

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche
wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.
in Leipzig



26. Jahrgang / 1928 / ~~Heft 1/2~~

Familiengeschichtliche Blätter.
**Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche
Personen- und Familiengeschichte G. V. Leipzig.**

Schriftleiter: Dr. Johannes Hohlfeld, Leipzig.

Jahrgang 26, Heft 1/2.

Inhalt.

Familienschicksal und soziale Rangordnung. Von Dr. J. H. Mithau. Spalte 1—8
Ahnentafeln berühmter Deutscher.

Ahnentafel des Schriftstellers und Dichters Theodor Fontane. Von Peter
v. Gebhardt. Spalte 9—14

Kleine Mitteilungen Spalte 15—16

Erlesen. — Verzeichnis der nach einem Landsteuerregister vom Jahre 1529 in Mittweida
vorkommenden Familiennamen. — Familiengeschichtlicher Abend für die Oberlausitz. —
Was bieten die Breslauer Archive dem Familienforscher? — Geschlechterforschung in
Glarus. — Gelegenheitsfindling in Freiburg i. Schl.

Bücherschau.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1927 (Müller). — Behrend, Katalog
over det kongelige Bibliotheks-Haandskrifter vedrørende dansk Personalhistorie (Achelis).

Nachrichten der Zentralstelle Spalte 19—24

Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. Nach-
träge zu 1927. — Mitgliederbewegung. — Einladung zur 24. ordentlichen Jahreshaupt-
versammlung. — Einladungen. — Ortsgruppen. — Gesamtinhaltsverzeichnis zu den
Jahrgängen I—XXV der Familiengeschichtlichen Blätter betr.

Familiengeschichtliche Blätter

26. Jahrgang 1928

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift
für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben
von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte

26. Jahrgang 1928

Schriftleiter Dr. Johannes Gohlfeld



Leipzig

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.

1928

1934 : 1477



8765

Inhaltsübersicht

zu Jahrgang 26 (1928) der Familiengeschichtlichen Blätter.

	Spalte		Spalte
1. Theoretische Genealogie.			
Bree: Wie können wir Kirchenbücher für die Ff. nutzbar machen? Dargelegt am Beispiel der Kb. von Belgig	199—204	Müller, Ernst: Die Gothaischen Genealogischen Z' für 1927 [Bespr.]	17—18
Breyhann, Hans: Archivalfunde u. Genealogie als Lehrgegenstände in München	336	Erlesen. — Bodenstedt	297
Gundlach, Franz: Vom toten Punkt, Flankenangriff u. der Duplizität des Zufalls	181—182	— v. Gebhardt	93
Hohlfeld: [Bespr. von] Studt, Ff. u. Schule; Hufsong, Ffde; Jfenburg, Genealogie als Lehrfach; Muder- mann, Rassenforschung u. Volk der Zukunft 260—262, — Urkundeninterpretation	305—312 93—94	— Heinrich Holey.	133
— Erwiderung	345—346	— Paul de Lagarde	327
Jfenburg, W. R. Prinz v.: Entgegnung	344—345	— Emil Schönfelder	47
Rummer, Max: Sinngemäße Datierung	51	— V. Schreckenbach	181
Roesler, F.: [Bespr. v.] Zwischen Naturwissenschaft und Geschichte	343	— G. Schüler	249
Scheele, H.: Kampf gegen Vernichtung von Archi- valien	334	— Sperrvogel	15
Studt, G. Fr.: Ff. und Schule. Vortrag, geh. auf dem Elternabend der Volksschule zu Nororf am 22. März 1926	113—120, 171—176	4. Quellkunde.	
Verschwägerungsbaum. Holzschnitt aus: Joh. An- dreas, Lectura super arboribus consanguinitatis et cognationis spiritualis. [Abb.]	159—160	Variische Sammlung. — Hengstenberg: V' in Dortmund.	187
2. Vereine und Genealogen.			
Deutscher Bund für Volksaufartung u. Erbkunde	51	Bibliographie. — Grun, V. U.: [Bespr. von] Loewe, Bibliographie der Schlesiichen Geschichte	190—191
Essen. — Stiepel, Frh: Fflicher Abend G'	337—338	— Hohlfeld, Joh.: Bibliographie der amtlichen Druck- sachen	186
Gothaer Genealogischer Abend	51—52, 188, 254, 337	— — Gesamthaltsverzeichnis zu den Jahrgängen I—XXV der Familiengeschichtlichen Blätter. Eine familiengeschichtliche Bibliographie	1*—70*
90. Versammlung Deutscher Naturforscher u. Arzte	247—248	— — Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie u. verwandter Wissenschaften. Nachträge zu 1927. 59—64, 105—112, 145—146	19—22, 145—146
Familiengeschichtlicher Abend für die Oberlausig	15—16	— — Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Genea- logie u. verwandter Wissenschaften. 1928	221—224, 265—272, 347—356
Odergebirge. — Heimat- u. familienkundlicher Ver- ein im V'	338	Pappenheimisches Archiv. — Jfenburg, W. R. Prinz von: Das Gräflich Pappenheimische Archiv als fglliche Quelle	313—316
Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde	100, 188	5. Sriliche Genealogie.	
Mittelstelle für Südoideutsche Ff., Wien	254	Vaudenkmler. — f. Thüringen; v. Rotberg.	
Zentralstelle. — Eingänge bei der Z' 30. Nov. 1927 bis 15. April 1928	147—152	Geburtsbriefe. — Meherding de Ahna: G' der Gerberinnung in Liegnitz	329—331
— 15. April—30. Nov. 1928	357—360	Geleitsbriefe. — Zwei G' wandernder Handwerks- gesellen. [Beilage]	Heft 5
— Mitgliederbewegung 15. Nov. 1927—15. Febr. 1928	22—23	Gefellenbriefe. — Knorr, Theodor: Unbeachtete Dokumente zur Ff.: G' aus alter Zeit	235—240
— — 15. Febr.—30. April 1928	152	Grabdenkmal. — G' u. Familienkunde	184—185
— — 1. Mat—15. Aug. 1928	272	Grenzste ne. — G'	335
— Niederschrift über die 24. ordentliche Jahres- hauptversammlung am 20. März 1928	101—106	Kirchenbücher. — Banniza v. Bazan, Heinrich: Erfahrungen aus R'.	153—158
— Brandenburgische Landesgruppe Berlin 23—24, 185, 355	24	— R'-Verlust	336
— Leipziger Ortsgruppe der Zentralstelle	24	Matrikeln. — Hohlfeld, Joh.: Neue M'-Veröffent- lichungen	55—56
3. Publikationen.			
Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] Sachsenröder, Familien- und Heimabuch	304	Patenbriefe. — Hoppe, Karl: V'	186
— Neue Familiengeschichten [Vosselt, Gerster, Zeller, Willkomm, Klett, Mahraun, Stör- zel, Federle, Nehmann].	57—58	5. Sriliche Genealogie.	
Jfenburg, W. R. Prinz v.: [Besprechung von] Deut- sche Stammtafeln in Listenform	53	Ortsgeschichte. — Hohlfeld: Aus der ortsgeschicht- lichen Literatur	144
4. Quellkunde.			
Ammerland. — Cascorbi, V.: [Bespr. von] E. Baa- len, Das Oldenburger U'			
Dänemark. — Uhelis, Th. O.: [Bespr. von] Neder- gaard, Kirkelig Haandbog 1927, u. Holböll, Teologisk Stat.			
Dänemark. — Uhelis, Th. O.: [Bespr. von] E. Beh- rend, Katalog over det fgl. Biblioteks Haandskrifter vedrorende dansk Personalhistorie			
Glarus. — Geschlechterforschung in G'			

Spalte

Jütland. — Achelis, Th. O.: [Bespr. von] Hofmann-Bang, Jens Sorensen und Maren Nielsdatter, Haandbog til Brug ved sleegis-historiske Undersogelser . . .	301—302
Mecklenburg-Strelitz. — Endler: Das Material für geschichtliche Forschungen in W'	119—122
Niederachsen. — v. Ehrenkroop: Niedersächsische Beamtenfamilien . . .	123—124, 243—248
Oldenburg. — Kohl, Dietrich: Nachträge zu dem Artikel „Familiengeschichtliche Quellen in O“ . . .	95—96
Schlesien. — Jungandreas, Wolfgang: Flamen u. Holländer im mittelalterl. Sch' . . .	211—216
Saxa. — Bonnet: S' u. die deutsche Ff. . .	48—50, 136—139
Thüringen. — Gabelenk, H. v. d.: Bau u. Kunstdenkmäler Th's als g'liche Quellen . . .	277—280
—	
Belzig. — Bree: Wie können wir Kirchenbücher für die Ff. nutzbar machen? Dargelegt am Beispiel der Kb. von B' . . .	199—204
Berlin. — v. Gebhardt: [Bespr. von] E. Faden, W' im 30jähr. Krieg . . .	54
Breslau. — Eggel, Eberhard: Familien süddeutscher Herkunft im B'er Patriziat . . .	125—130
— Schellenberg, Alfred: Der große Urkundenfund im Breslauer Rathaus . . .	249—251
— Wolanke, Wilhelm: Was bieten die Breslauer Archive dem Ff.? . . .	16
Danzig. — Steinberg, Sigrid: [Bespr. von] Rejser, Die Bevölkerung D's . . .	262
Dortmund. — Hengstenberg: Barockische Sammlung in D' . . .	187
Erfurt. — Vierehe: Ff. in E' . . .	65—76
— Romeid, Kurt: [Bespr. von] Drei E'er Patrizierfamilien . . .	263—264
Frankfurt a. M. — Mitgau, Hermann: [Bespr. von] Dieh, F'er Handelsgeschichte . . .	301
— Ruppertsberg, Otto: Das Frankfurter Stadtarchiv als Quelle g'licher Forschungen . . .	225—236
Frankfurt a. O. — Paeslack, M.: [Bespr. von] Andriessen, Aus der Kirchengeschichte der Stadt F'; Heilige Oitmar; Plage, F', wie es war und wurde . . .	302
Freiburg. — Cascorbi, P.: [Bespr. von] Krauth, F'er Familiennamen; F'er Schülerverzeichnis; F'er Hausbesitzerverzeichnis von 1824 . . .	54 f.
Freiburg i. Schl. — f. Judentaufe . . .	
Hadersleben. — Achelis, Thomas: H'er Neubürger im 17. Jh. . .	331—334
— f. Apotheker . . .	
Heidelberg. — Mitgau, J. H.: [Bespr. von] E. Gaf, Wanderung durch den H'er Vergfriedhof . . .	343—344
— Mitgau, H.: [Bespr. von] Neues Archiv für die Geschichte der Stadt H' u. der Kurpfalz . . .	256
Konitz. — v. Gebhardt: [Bespr. von] E. Kloß, Das Bürgerbuch der Stadt K' 1550—1850 . . .	54
Körner b. Mühlhausen (Th.). — Koch, L.: Verzeichnis der Einwohner des Dorfes K' von 1550 bis 1600 . . .	299—300
Leipzig. — Meißner, Paul: Ältestes Adressbuch von L' von 1701 . . .	297—299, 327—328
Piegnitz. — f. Geburtsbriefe . . .	
Loburg. — Koch, L.: Genealogisches aus L' . . .	47—48
Merzten (Anhalt). — Kirchenbücherverlust in W' . . .	336
Mittweida. — Baldauf, E.: Verzeichnis der nach einem Landsteuerregister v. J. 1579 in W' vorkommenden Familiennamen . . .	15
München. — Hohlfeld: [Bespr. von] v. Verken, Schönhelien-Galerie König Ludwigs I. in der Münchener Residenz . . .	143—144
Ofen. — Wöllisch, Bruno: Familiennamen der Hausherren der Festung O' im J. 1696 . . .	99—100
Pasewalk. — v. Gebhardt: [Bespr. von] Hans du Vinage, Geschichte der Französischen Kolonie u. der Evangelisch-Reformierten Gemeinde zu W' . . .	53—54
Potsdam. — Werwach, Friedrich: Was bietet das W'er Stadtarchiv dem Familiengeschichtsforscher? . . .	273—276
Werden. — Stiepel, Fritz: Wer Familiennamen, ihre Bedeutung und Deutung . . .	51
Zielenzta. — Schädlich, Arno: Eine Musterung in Z' i J. 1623 . . .	139—140, 183—184
Zossen. — Meherding de Ahna, Kurt: Neubürger in Z' 1765—1785 . . .	133—136

Spalte

6. Ständische Genealogie.

Mitgau, J. H.: Familienschicksal und soziale Rangordnung. Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg . . .	1—8, 37—42, 81—92
Roesler: [Bespr. von] Mitgau, Familienschicksal u. soziale Rangordnung . . .	189
—	
Adel. — Born, Frh. Eric v.: Das Absterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa . . .	25—32
— Förster: [Bespr. von] Westberg, Adelsadoptionen u. Reichsgericht . . .	262—263
— v. Marchtaler: Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern . . .	187—188
— Mitgau, Hermann: [Bespr. von] Ungern, Adels-herrschaft im Mittelalter . . .	264
— Steinmüller, R.: Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern . . .	100
— f. auch Zinsendorf . . .	
Hofpfalzgrafen. — Kefule von Stradonitz, Stephan: Einiges über die Kaiserlichen Hofpfalzgrafen und die durch sie „gekrönten Dichter“ . . .	241—242
Patriziat. — Eggel, Eberhard: Familien süddeutscher Herkunft im Breslauer W' . . .	125—130
Uneheliche Kinder. — Knab, C. U.: Zur Eintragung der Tausen u'r K' von adeligen Vätern . . .	336
—	
Apotheker. — Heller [Bespr. von]: F. Ferchl, W'-Lehr- u. Gehilfenbriefe . . .	143
— Zwei W.-Lehrbriefe. [Beilage in:] . . .	Heft 5
— Städt, G. Fr.: Aus der Geschichte der Hirsch-apotheke in Hadersleben . . .	283—288
Gerber. — f. Geburtsbriefe . . .	
Müller. — Hohlfeld, Joh.: W'-Familien . . .	51
Pfarrer. — Achelis, Th. O.: Universitätsstudien der Pastoren der Haderslebener Propstei 1746 . . .	129—132
— Kurz, Eugen: Bemerkung zu „Unschuldige Nachrichten von theologischen Sachen“ . . .	186—187
— Reuhner: Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen . . .	96—99
Soldaten. — v. Gebhardt: Ein weiblicher Grenadier . . .	52
—	
Flamen. — Jungandreas, Wolfgang: F' u. Holländer im mittelalterlichen Schlesien . . .	211—216
Judentaufe. — Eggel: Gelegenheitsfindling [J'] aus dem Taufbuch der evgl. Pfarrkirche in Freiburg i. Schl. . .	16
Sürken. — Eggel: Tausen von S' . . .	253—254

7. Biologische Genealogie.

Absterben. — Born, Eric Frhr. v.: Das Absterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa . . .	25—32
Blutgruppen. — Grünwald, Max: Über B'-Zugehörigkeit, insbesondere bei unehelicher Vaterschaft . . .	251—253
Familienpolitik. — Hohlfeld, Joh.: Neue Bücher über Rassenkunde u. F' . . .	141—142
Form. — Roesler, Gottfried: Geschlechter in Form . . .	193—200
Rassenkunde. — Stiepel, F.: Vorlesungen über R' . . .	188
Vererbung. — Hohlfeld, Joh.: Vererbung mathematischer Begabung . . .	185—186

8. Einzelne Familien.

Bach. — Müller, Ernst: Leipziger Nachkommen Johann Sebastian B's . . .	291—292, Berichtigung dazu 356
Benedek. — Familientag W' . . .	338
Bertram. — Houwald, Frhr. v.: Zu dem Artikel „Die W'sche Nachfahrentafel“ . . .	187
— Werwach, Friedrich: Die W'sche Nachfahrentafel . . .	96
Bismarck. — Werwach, Friedrich: Zu B's Ahnentafel . . .	77—82
Blumenau. — v. Ehrenkroop: Niedersächsische Beamtenfamilien. II. Das Geschlecht W' . . .	243—248
de le Vos. — Welken, A. v. d.: Langlebigkeit genealogischen Schwindels [über die Stammreihe W'] . . .	182—183
Wohlen. — Hohlfeld: [Bespr. von] D. Hinz, Geschichte des Geschlechtes W' . . .	55
Brautleht. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] G. Brautleht, W'sche Stammtafeln . . .	342

	Spalte
Brochhaus. — Klocke, F. v.: [Bespr. von] Gebhardt, Geschichte der Familie B' aus Unna in Westfalen	257—260
Bronsfart v. Schellendorff. — Refule v. Stradonitz: Die Abstammung der B'	336
Corbinus. — s. Raven.	
Cranach. — Eröge, Walthar: Bearbeitung der Nachfahrenliste von Lufas C' d. Al., Aufruf!	335
Elshner. — Familientag C'	338
Falke. — F'scher Familientag	188
Federle. — Familientag F'	339
Federle. — [Bespr.]	58
Fontane. — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Schriftstellers und Dichters Theodor F'	9—14
v. d. Gabeleng. — Der Verein „Geschlechtsverband der Familien v. d. G'-Linsingen u. v. d. G'“	339
v. Gebhardt. — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Malers Eduard v. G'	43—46
Gerster. — [Bespr.]	57
Gaeberlin. — Gaeberlin, Heinrich: Der H'sche Familienverband	339
v. Hagn. — Ruederer, Hans: [Bespr. von] Holst, Charlotte v. H'	191—192
Hauser. — Hohlfeld: Kaspar H'	93
Herder. — Briefe aus dem H'-Kreise	336
v. Heffen. — Velden, A. v. d.: [Bespr. von] E. Kneisch, Eine Nachfahrenliste.	344
Klett. — [Bespr.]	58
Knohlauch. — Druckermarkte des Joh. K' zu Straßburg 1507 (Abb.).	169—170
Konopath. — Namenänderung Konopacki — K'	334
Rügenthal. — Müller, Ernst [Bespr. von] Rüdenth, Geschichte des Geschlechtes R'	303—304
Lampe. — Sippentag L'	339
Leube. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] H. Gies, Die württembergischen L'	341
Lüders. — Familientag L'	339
Mahraun. — [Bespr.]	58
Manger. — Familientag M'	431
Mauer. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] W. Mauer, Die Iptinger u. Winkheimer M'	341
v. Mörl. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] A. v. Rhuepach, Das Geschlecht derer v. M'	342
Mörlin. — Krauß, Ingo: Die M'	161—170
Nehmann. — [Bespr.]	58
Odenburger. — v. Ehrenkrook: Niedersächsische Beamtenfamilien. 1. Das Geschlecht O.	123—124
Otterbein. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] E. G. Lechner, Genealogie O'	342
v. Pappenheim. — s. Quellenkunde.	
Polthier. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] W. Polthier, Die Familie P'	342
Poffelt. — [Bespr.]	57

	Spalte
v. Procházka. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] R. Frh. v. Procházka, Meine 32 Ahnen	342
Rab(en) [Corvinus]. — Uchelisz, Th. O.: Eine alte nordchleswignische Pastorenfamilie [R']	215—229
Ressel. — Ressel, Anton: Von den väterlichen Vorfahren Josef R's, des Erfinders der Schiffschraube	287—290
v. Rindtfleisch. — Eben-Ebenau, Hanns Wilhelm v.: Nachrichten über die schlesische Familie v. R'	315—318
Rittershaus(en). — Familienverband der R'	340
v. Roiberg. — Roiberg, Edgar Frh. v.: „Ich denk mir's“ [Denkmal der v. R' in Rheinweiler]	281—284
Rothschild. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] Corti, Der Aufstieg des Hauses R'	255—256
Schluttig. — Familienverband Sch'	340
Seip. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] G. Seip, Zur Geschichte der Familie S'	341
Sonntag. — Sonntag, W.: Zur Geschichte der Thüringer Familie S'	31—34
Spengler. — Gebhardt, P. v.: Ahnentafel des Geschichtsphilosophen D. S'	319—326
Steben. — Refule von Stradonitz, Stephan: Zur Frage der Abstammung St's.	35—38
Störzel. — [Bespr.]	58
Sünzer. — Sünzer, Ernst: Familie S'	205—212
Shaer. — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Reformators der deutschen Landwirtschaft Albrecht Daniel Th'	293—296
Vogel. — Familientag W'-Holzhäufen	340
Vorländer. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] D. u. M. Vorländer, Die Familien W'	342
Westermeier. — Hohlfeld, Joh.: [Bespr. von] A. Westermeier, Stammfolge der Familie W'	341
Westphalen. — Hohlfeld: [Bespr. von] D. Hinz, Die Nachkommen von G. Chr. E. W'	55
Wex. — Der 2. Familientag der W'	340
Willkomm. — [Bespr.]	58
Zachau. — Mitgau, H.: [Bespr. von] Zachau, Natangliche Bauern	192
Zeller. — [Bespr.]	57
Zinsendorf. — Steinberg-v. Pape, Christine: [Bespr. von] Erbe, F' u. der fromme hohe Adel seiner Zeit	304

9. Grenzgebiete.

Heraldik. — Sptelberg, Werner: Anfänge des Wappenwesens.	175—180
Namenkunde. — Baldauf, E.: Bescheid auf die Frage: ob einem Kinde bey der Taufhandlung mehr als ein Name beigelegt werden könne?	93
— Namenänderung. Konopacki — Konopath	334
— Stiepel, Frh.: Werdener Familiennamen, ihre Bedeutung und Deutung	51

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Uchelisz, Th. O., Dr. 18, 129—132, 189—190, 215—220, 301—302, 331—334.
 Baack, Walter, Leipzig 340.
 Baldauf, E., Dr., Pirna 15, 93.
 Banniza v. Bazan, Heinrich, Dr. 153—158.
 Bierene, Prof. Dr., Erfurt 65—76.
 Bonnet, Dr., Frankfurt a. M. 48—50, 136—139.
 Born, Eric Frh. v., Dr. 25—32.
 Bree, Superintendent, Belgis 199—204.
 Brehmann, Hans, Dr., Leipzig 336.
 Cascorbi, P., Prof. Dr. 55.
 Eben-Ebenau, H. Wilhelm 315—318.
 Eggel, Eberhard, Dr., Breslau 16, 125—130, 253—254.
 v. Ehrenkrook, Reg.-Rat 123—124, 243—248.
 Endler, Dr., Archivat, Neustrelitz 119—122.
 Förster, Dr., Landgerichtsdirektor, Dresden 140, 262—263.

Gabeleng, Hans v. d. 277—280.
 v. Gebhardt, Peter 9—14, 43—46, 52, 54, 185, 293—296, 319—326, 336, 355—356.
 Grun, P. A., Göttingen 190—191.
 Grünwald, Mag., Dr. med., Dortmund 251—253.
 Gundlach, Franz, Dr., Kiel 181—182.
 Heller, Dr., Stadloberamtsapotheker, Leipzig 143.
 Hengstenberg, Dr., Jserlohn 187.
 Hohlfeld, Johannes, Dr., Leipzig 1*—70*, 19—22, 51, 52, 55, 56, 57—58, 59—64, 93, 94, 105—112, 141—142, 143—144, 145—146, 185—186, 221—224, 255—256, 260—262, 265—272, 304, 305—312, 341—342, 345—346, 347—356.
 Hoppe, Karl 186.
 Houwald, Frh. v., Potsdam 187.
 Jfenburg, R. W. Prinz v., Dr. 53, 313—316, 344—345.
 Jungandreas, Wolfgang, Dr. 211—216.

- Knab, C. A., Leipzig 336.
 Kefule v. Stradonitz, Stephan, Dr. Dr., Berlin 35—38,
 241—242, 336.
 Klocke, Friedrich v., Dr., Oberarchivar 257—260.
 Knorr, Theodor, Koblenz 235—240.
 Koch, L., Oldenburg 48, 299—300.
 Kohn, Dietrich, Dr., Prof. 95—96.
 Krauß, Ingo, Dr., Roberg 161—170.
 Kummer, Max 51.
 Kurz, Eugen, Ulm 186—187.
 Marktaler, Erhard v. 187—188.
 Meißner, Paul, Dr., Leipzig 297—299, 327—328.
 Meyerding de Ahna, Kurt 133—136, 329—331.
 Mitgau, J. G., Dr., Heidelberg 1—8, 37—42, 81—92,
 192, 256, 264, 301, 343—344.
 Müller, Ernst, Dr., Archivar, Leipzig 18, 291—292,
 303—304.
 Paeslack, M., Dr., Berlin 302—303.
 Raik v. Frenz, Godesberg 188.
 Ressel, Anton, Oberlehrer, Voigtzbach 287—290.
 Reußner, Dipl.-Jng., Dresden 96—99.
 Romeid, Kurt, Studienrat, Erfurt 263—264.
 Roesler, G., Dr. med., Münster 189, 193—200, 343.
 Ruederer, Hans, Dr. 191—192.
 Rupperberg, Otto, Dr., Archivdirektor, Frankfurt a. M.
 225—236.
 Schädlisch, Arno, Krämerborn 139—140, 183—184.
 Scheele, H., Oberbaurat, Berlin 334.
 Schellenberg, Alfred, Dr., Breslau 249—251.
 Schmidt-Ewald, Staatsarchivar, Gotha 188.
 Sonntag, W., Major 31—34.
 Spielberg, Werner, Dr., Archivar, Weimar 175—180.
 Steinberg, Sigfrid H., Dr., Leipzig 262.
 Steinberg-v. Pape, Christine 304.
 Stiepel, Friedrich, Essen 51, 188, 338.
 Studt, G. Fr., Lehrer, Nottorf 113—120, 171—176,
 283—288.
 Tänzer, Ernst, Dr., Privatdozent, Halle 205—212.
 Tröge, Walther, Syndikus, Weimar 335.
 v. d. Welden, Dr., Weimar 182—183, 344.
 Völlisch, Bruno, Dr., Budapest 100.
 Wamser, Heinz Edmund, Wien 254.
 Werwach, Friedrich, Geheimrat, Potsdam 77—82, 96,
 273—276.
 Wolanke, Wilhelm 16, 184—185.
-

Familiengeschichtliche Blätter

== Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ==

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. D. in Leipzig

Fernruf 63053 :: :: Postcheckkonto Leipzig 51228 :: :: Straße des 18. Oktober Nr. 89 (Haus der Deutschen Bücherlei)

Bezugspreis bei laufendem Bezug für das zweite Halbjahr 1927: 5.— Mark. Bestellungen sind an die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (Leipzig, Straße des 18. Oktober Nr. 89) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 31. Oktober eine Kündigung für Jahresstich erfolgt.

26. Jahrgang

Januar/Februar 1928

Heft 1/2

Familienschicksal und soziale Rangordnung.

Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg

von Dr. phil. J. S. Mitgau-Heidelberg.

II.

Wie verhält sich nun das Familienschicksal zur sozialen Rangordnung? Wir wollen zunächst das Wesen der Familie in seiner sozialen Bedeutung herausstellen, um daran zugleich ihre Funktionen zu erkennen.

Vorerst ist begrifflich darauf hinzuweisen, daß „Familie“ keine einheitlich-gleichbleibende empirische Tatsache ist. Ihre wesentlichen Eigenschaften fasse ich generell im Folgenden zusammen. Doch ist zu beachten, daß sich soziale Stellung sowohl wie Bedeutung der Familie an sich (Sippenverband — Großfamilie — Kleinfamilie), ihre Formen und ihr Wesen vielfach gewandelt haben. Die Familie in der Antike, im feudalen Mittelalter oder zur Zeit des Kapitalismus ist — im Zusammenhang mit der sozialen Struktur wie in ihrer eigenen Wesenheit — etwas voneinander Verschiedenes. (So unterscheidet z. B. Müller-Vier eine Anzahl von Phasen und Stufen, die uns hier im Einzelnen nicht zu beschäftigen haben). Für uns ist wichtig, daraus zu entnehmen, daß Aufstieg und Abstieg nach den jeweiligen Familientypen verschieden zu werten sind und daß dieser Familientypus an sich eine Rolle der sozialen Rangordnung gegenüber spielt, z. B.: die innere Geschlossenheit und offizielle Geltung „des Geschlechtes“ im deutschen Mittelalter stellen andere Vorbedingungen seines Schicksals als heute die oft nur als zufällig empfundene Zugehörigkeit und der private Charakter der (Klein-)Familie im ganzen europäischen Kulturkreis. Dort ist der Einzelne als Glied einem überpersönlichen Ganzen eingeordnet, ihm schicksalhaft verbunden und verpflichtet, eingefügt in einen Lebensstrom, der die Vergangenheit über die eigene kurze Existenz mit der Zukunft eint, — hier dagegen: persönlichkeits- und gegenwartsbetont: hic et nunc, als Einzelindividuum (zwar selbstverantwortlich) nicht als Repräsentant gewertet, losgelöst von den Gemeinschaftsbindungen des Blutsverbandes (vergl. dazu die Sehnsucht nach Bindung in (romantischer) Reaktion gegen die Entwurzelung in der deutschen Jugendbewegung).

Die wesentlichen Eigenschaften der Familie fasse ich nun kurz folgendermaßen zusammen:

1. physische Regeneration und Vermehrung der Gesamtbevölkerung, damit Grundlage aller Bevölkerungsbewegungen: Familie ist in allen Hochkulturen an die Institution der Ehe gebunden.

2. Aufzucht des Nachwuchses, traditionelle Übermittlung des Kulturgutes (der Sprache, Sitte, Moral usw.): die Familie ist die einflussreichste Trägerin aller Erziehung und damit die Bildnerin vieler nicht im Erbgang veranlagter („erworbener“) Eigenschaften. Die Familie bestimmt meist das soziale Milieu (neben der Erbanlage wichtigster Ausgangspunkt der Persönlichkeit).

3. Die Familie ist Trägerin des Erbganges:

a. In biologischer Beziehung durch Übertragung von Eigenschaften der Vorfahren („natürliches Erbgut“). Über die Vererbung psychischer Eigenschaften, besonders über die sogenannten „erworbener“, weiß die Naturwissenschaft aber nichts Endgültiges. Hierhergehören die sozial-biologischen Probleme der Aufartung und Entartung (Eugenik, Eubiotik).

b. In juristischer Beziehung (in allen Hochkulturen nach Vaterrecht) durch Übertragung des Privateigentums, eines Namens (in Deutschland etwa seit 1100 Familiennamen), des Standes („Ebenbürtigkeit“; vergleiche z. B. den Rechtsgrundsatz, daß das Kind der „ärgeren Hand“ folge), der Staatszugehörigkeit, des Amtes und Berufes. — (= Erbrecht i. e. S.).

c. In kultureller Beziehung durch Übertragung des Kulturgutes auf die Nachkommenschaft (siehe unter 2).

4. Die Familie (richtiger: die patriarchalische Großfamilie z. B. bei den Griechen, Römern, Chinesen, Japanern) und ihre Gebilde der Sippen und Geschlechter hatten zeitweise Herrergewalt¹³⁾, so in allen Staatswesen mit gentilizischer Verfassung (in den germanischen Hundertschaften, im aristokratisch-oligarchischen Venedig), in Erbmonarchien. Ferner Gewalt (Autorität)

¹³⁾ Neuerdings f. Dungen, Otto, Frh. v.: Abels Herrschaft im Mittelalter. München 1927, pag. 10: „Daß Deutschland in der Zeit von Ende des 9. bis Ende des 12. Jahrhunderts durch eine sehr kleine Gruppe mächtiger Grundherren verwaltet worden ist, und daß ihre einheitliche Blutsgemeinschaft, ihre strenge Abgeschlossenheit, auch ihre ausschließliche Verfügung über alle Hoheitsrechte damals, Ende des 12. Jahrhunderts, ein Ende gefunden hat, so gründlich, daß nur gesellschaftliche, nicht mehr verfassungsrechtliche Gleichstellung und Sonderstellung der aristokratischen Gruppe jene Krise überdauern konnte.“

der Eltern über die Kinder. — Wirtschaftlich bildet die Groß- und Klein-Familie ein mehr oder weniger eigenständiges Gebilde mit Arbeitsteilung (Mann und Frau, Diensthoten): die Hauswirtschaft; heute in Westeuropa Konsumgemeinschaft.

5. Die Familie stellt durch ihre Blutbande und Traditionen die stärksten inneren Zusammenhänge im Bevölkerungsganzen dar („Keimzelle des Staates“¹⁴); vergl. die soziale Bedeutung des Ahnenkultes bei den Chinesen; sie ist Bluts-, Lebens- und Besitzungs-, auch Kultgemeinschaft, wehrhafter Schutz (vergl. Blutrache; heute noch Gegenstand besonders empfindlicher Schrauffassung) und „Gefahrgemeinschaft“ (Ehrenberg), sie „haftete“ häufig als Genossenschaft. — Nährboden und Wachstumsbedingung für den Einzelnen¹⁵). „Die Familie ist eine Potenzierung der Persönlichkeit“ (Mohl cit. nach Ehrenberg a. a. O.)

Diese Zusammenfassung kennzeichnet im Allgemeinen die für unsere Fragestellung wichtigen Wesenszüge (die — wie angedeutet — nicht konstant sind, ja die Tendenz haben, von übergeordneten Gesellschaftsfunktionen abgelöst zu werden: „Sozialisierung der Familienfunktionen“; Ehe, Erbrecht, Aufzucht des Nachwuchses, Haushalt, die inneren [Gemeinschafts-] Bindungen erfahren gerade heute einen die alte Familie langsam auflösenden Umgestaltungsprozeß; dies kann hier nur angedeutet werden). Diese Eigenschaften nun berühren sämtlich die im ersten Abschnitt erörterte Klassen- und Standesdifferenzierung. Die Tatsache der fortwährenden generativen Rekonstruktion der Bevölkerung, der natürlich-biologischen wie juristischen Erbfolge sowie der Traditionsbildung sind besonders zu beachten. Es sind die Kräfte überpersönlicher Lebensdauer, die für alle Vorgänge der historischen Entwicklung entscheidend sind. Die Familie ist das Organ ihrer Sammlung und Erneuerung.

Auf die biologischen Zusammenhänge soll noch kurz eingegangen werden: auf die Frage der Bevölkerungsvermehrung (quantitativ) und der Vererbung (qualitativ). Es sind die Namen von Malthus und Darwin, an die wir zu denken haben. Jener lehrte, daß die Bevölkerung in geometrischer Progression, also wie 1, 2, 4, 16 usw., der Nahrungsmittelspielraum günstigen Falls aber nur in arithmetischer, wie 1, 2, 3, 4, 5 usw. wüchse. Mithin muß bei zunehmender Dichte der Bevölkerung einmal der Augenblick des Mißverhältnisses kommen, in dem die Unterhaltsmittel nicht mehr ausreichen, d. h. in dem zuviel Menschen geboren sind. Diese müssen dann wieder, natürlich oder künstlich, auf das Niveau der Unterhaltsmittel zurückgedrängt werden. Folglich: ständig angespannter Selbsterhaltungstrieb im Wettbewerb um wirtschaftliche Lebenssicherung, im „Kampf ums Dasein“. Darwin lehrte dann, daß die Eltern auf ihre Nachkommen wesentliche (körperliche wie geistige und seelische) Qualitäten vererben (wenn auch mit Abweichungen), und daß der Kampf ums Dasein eine natürliche Auslese, Anpassung und „Züchtung“ hervorruft. Der Lebenskräftige und Anpassungsfähige erhält durch Vererbungsmöglichkeiten seine Art (sein „Geschlecht“), der Untaugliche geht unter: ein positiver Ausleseprozeß. — Beide Lehren sind viel

diskutiert und in Frage gestellt worden, ohne bisher endgültig geklärt worden zu sein¹⁶). (Von dem etwaigen Ergebnis der Auseinandersetzungen wird selbstverständlich mancherlei für die Beurteilung des Familienschicksals abhängen.) Wir können deshalb auf Einzelheiten in ihrem Verhältnis zur sozialen Gruppenbildung nicht näher eingehen. Nur soviel ist daraus zu entnehmen, daß bei einem wissenschaftlichen Nachweis der Erbfolge erworbener Qualitäten die Bedeutung der Stellung der Familie — wie übrigens aller Sozialpolitik — noch gesteigert wird.

So ist jeder Mensch das Ergebnis Jahrhundert alter Kultur und Zuchtwahl, ohne dadurch persönlich der jeweils individuellen Aufgabe entzogen zu sein, sich in diesem seinen einmaligen Leben durchzusetzen. Die ständige Bevölkerungszunahme aus dem Schoße der Familie ist die treibende Urkraft, die den Schichtungsprozeß innerhalb der Gesellschaft fortwährend in natürlicher Bewegung und Spannung hält. Je geringer die „Lebenschance“ im Verhältnis zur Dichte der Bevölkerung wird, umso stärker ist die übereinandergelagerte (arbeitsteilige) Schichtung der Bevölkerung (an Stelle eines ursprünglichen Nebeneinander). Das erklärt die natürliche Konkurrenz. Je differenzierter die Gesellschaft wird, umso ineinander verflochtener und unübersichtlicher werden die Abhängigkeitsverhältnisse, die Ueber- und Unterordnungen. Das erklärt (z. T.) heute die völlige Auflösung alter Rangverhältnisse, an deren Stelle persönliche wie kollektive Abhängigkeitsbeziehungen getreten sind. (So gibt es starke Abstufungen in der [proletarischen] Arbeiterschaft, oder im Bauertum usw. So besteht ein unverkennbarer gesellschaftlicher Unterschied zwischen einem angestellten Chemiker und einem Chemiker als Fabrikbesitzer, auch wenn sie beide den Doktorgrad haben).

Wenn wir von Steigen und Sinken als sozialem Problem sprechen, so glauben wir oben erklärt zu haben, daß darunter eine Beziehung zu jener sozialen Rangordnung verstanden werden soll. Es scheidet somit die rein naturwissenschaftliche Seite des Phänomens aus: im engeren Sinne „biologische Entartung“, soweit sie primär den Zerfall hervorruft (über das „Aussterben“ ist im Abschnitt V. noch die Rede). Im übrigen handelt es sich etwa nicht nur um unabhängig von der Einwirkung des Einzelnen gegebene objektive Tatbestände, wie die Abstammung mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder ein sozial destruktives Milieu. Sondern die ganze menschliche, geistig-seelisch mögliche Autonomie des Einzelindividuum in rationaler wie irrationaler Hinsicht ist es, die unter allen Umständen Anteil hat am Auf und Nieder des Geschlechtes. Wir müssen also auch von diesen Momenten sprechen, um eine soziale Frage zu verstehen, die nicht im Sinne von Marx nur aus letztlich materiellen Strukturgegebenheiten, aus dem Milieu, zu erklären ist. Dies werden Beispiele aus der historischen Entwicklung zu zeigen haben, aus denen hervorgeht, daß trotz eindeutig gegebener objektiver Umweltfaktoren oder etwa trotz aller Erbanlagen der Weg der Entwicklung so oder so hätte laufen können, wenn nicht subjektiv, von letztlich freiem Willensentschlusse aus, eingegriffen worden wäre. Auch hier liegt ein entscheidendes psychologisches Problem vor, das Mittelpunkt aller Geschichtsphilosophie ist.

Das Auf und Nieder ist von jeher das Bild der Geschichte gewesen, sei es hinsichtlich der Völker, der

¹⁴ Konfutze: „Die Alten, die das Heil der ganzen Welt anstrebten, ordneten zuerst ihr eigenes Staatswesen. Gutregierte Staaten hängen von wohlgeordnetem Familienwesen ab, und dieses wiederum ist von der Selbstentwicklung der Individuen abhängig.“

¹⁵ Ohne das noch heute bestehende Solidaritätsgefühl innerhalb der Großfamilie hätte Deutschland die Inflationskatastrophe überhaupt nicht bestehen können. Wieviel tätige Hilfe und Opferbereitschaft im Stillen haben hier das Allergste verhütet!

¹⁶ Wir sagten schon, daß namentlich die Vererbungslehre (vor allem bezüglich erworbener Eigenschaften) wissenschaftlich noch durchaus ungeklärt ist.

Kulturen (neuerdings im Vordergrund der morphologischen und soziologischen Betrachtungsweise der Forschung), sei es hinsichtlich des Werdegangs der Einzelpersonlichkeit (vom biographisch-psychologischen Standpunkt). So gelten selbstverständlich auch die viel erörterten Gründe und Ursachen (in Form und Inhalt) für Auf- und Untergang bei einer Gruppenbildung (als Teilausschnitt des Ganzen), die zwischen dem Mikrokosmos der individuellen Sphäre und dem Makrokosmos des Weltgeschehens liegt, ja, deren Wesen bestimmt wird durch ein eigentümliches Zusammenwirken von Kräften als Resultante aus diesen beiden Komponenten. Könnte man das wechselseitige Durchdringen rational bestimmen und für beide Komponenten die Gestaltungsprinzipien und Entwicklungsgesetze eindeutig erfassen, so ließe sich ohne weiteres daraus auch der Werdegang im Familienschicksal ableiten. Allein — und das berechtigt unser Problem als allgemein soziales und nicht speziell familiengeschichtliches (als Ausschnitt aus einem übergeordneten Zusammenhange) zu betrachten — soweit sich auch im folgenden Kräften nachweisen lassen, die von jeher für das Schicksal (im Sinne des Steigens und Fallens, als „natürlichen Ausleseprozeß“) der Menschheit wie des Einzelwesens in Anspruch genommen worden sind, — hier handelt es sich zugleich um einen geheimnisvollen Prozeß dieser Verflechtung und um eine Verdichtung der ursprünglich in physischen Einzelpersonen wie in ganzen Völkern manifest werdenden Auswirkungen und Leistungen; denn die Familie oder gar das Geschlecht als solches tritt nicht handelnd auf, sondern nur in den einzelnen, durch die Zusammengehörigkeit des Blutes gebundenen Repräsentanten oder in Einordnung in höhere etwa staatliche Verbände, seitdem die Sippenverfassungen der Früh- und mittelalterlichen Kulturen so gut wie überall untergegangen sind (in Deutschland z. B. bis in die Neuzeit hinein noch nachweisbar in der Bauernrepublik Dithmarschen mit ihren heute untergegangenen mächtigen „Geschlechtern“). Wenn wir oben von dem „Eigenleben“ eines Geschlechtes sprachen, so liegen in diesem Ausdruck alle inneren, letztlich auch irrationalen Beziehungen zwischen dem Ganzen und seinen Strukturteilen, zwischen Geschlecht und Familienrepräsentant, die Tönnies der „Gemeinschaft“ zuschreibt. Alle dem Einzelwesen für einen sozialen Erfolg förderlichen Kräfte gewinnen eine gesteigerte, ja geheimnisvolle „Aufgehobenheit“ (im Sinne Hegels) in der Kette der Generationsfolgen eines Geschlechtes, in der Einheit eines überlieferten Zusammenhanges. („Aufgehoben“ in der Bedeutung: als solche nicht mehr bestehend, sondern auf einer höheren Ebene erhalten.) Diese Kräfte sind getragen von jenem korporativen Selbstbewußtsein und einem genossenschaftlichen Familiensinn, bezogen auf einen überindividuellen, überzeitlichen Mittelpunkt: auf die „Seele“ des Geschlechtes und den „Familiengeist“, die über die charismatischen Bindungen hinaus das große Rätsel des gemeinsamen Blutstromes erfüllen, den keine Vererbungswissenschaft je wird ganz analysieren können. Zu diesen irrationalen Momenten kommen die gerade in dieser sozialen Fragestellung bedeutsamen juristischen Institutionen, die sich in allen Hochkulturen, wenn auch in verschiedenen Abwandlungen, finden: das Erbrecht und der agnatische Aufbau (d. i. durch Blutsverwandtschaft im Mannesstamme), dazu seit etwa dem 12. Jahrhundert für Deutschland der Erwerb, dann allmählich das Recht des väterlichen Namens.

Es sollen nun zwei Idealtypen unseres Problems: des sozialen Auftriebes und der Deflassierung, herausgegriffen werden (wobei wir absichtlich schematisieren,

um die Grundzüge des Vorganges umso besser erkennen zu können.) In der Wirklichkeit durchdringen sich diese polaren Grenzfälle, ja sie stehen meist, wie wir oben betonten, miteinander in Wechselwirkung. Erstens: Eine Familie fällt und steigt als Bestandteil der Gesellschaftsschicht, zu der sie gehört. Zweitens: Eine Familie fällt und steigt unabhängig von der Gesellschaftsschicht, zu der sie gehört.

Um gleich mit dieser zweiten Fragestellung zu beginnen: Man weiß sofort aus der nächsten Umgebung Beispiele zu nennen: Ich will die typischen zusammenfassen: a) die biologisch bedingte Reihe (Degeneration, Kinderlosigkeit usw., also alle mit Vererbung und Rasse zusammenhängenden naturwissenschaftlichen Phänomene); b) die zufallsbedingte Reihe; c) die Reihe der Eignung und Haltung (= Leistung der kollektiven Durchschnittstüchtigkeit und der individuellen Genialität).

Ich will kurz erläutern, was ich unter den Bezeichnungen b u. c. verstehe. Ad b): Daß der Zufall in Gestalt von Glück oder Mißgeschick (Elementarereignissen) wie überall im Leben so auch hier schicksalhaft eingreift, Fallen und Steigen zuweilen entscheidend beeinflussen kann, bedarf keines näheren Beweises. Man denke an die eindrucksvollen Bilder dieser Zufalls-kategorien in jeder Familiengeschichte. Doch meist reicht der Zufall nicht aus, um auf die Dauer ein Geschlecht auf- oder niederzuführen. Nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit kompensieren sich in der Regel solche Eingriffe höherer Gewalt. Die Familiengeschichte lehrt ja auch immer wieder, wie gerade trotz dieser Schicksalsschläge des Zufalls, wenn sie nicht einmal plötzlich Sturz oder Aufstieg herbeiführen, andere Momente entscheidend wirksam sind oder daß sie vorausgegangen waren, um dem Zufall eine letzte äußerliche Entscheidung zu überlassen.

Die positive Reihe ist dem gegenüber eine planmäßige, berechnend-zähe „Hauspolitik“. Sie äußert sich den Verhältnissen entsprechend verschieden. Einige wichtige Beispiele sind: Heiratspolitik, (Bella gerant alii, tu felix Austria nubes!) die Verbindung amerikanischer Millionenvermögen mit altem Adel und untereinander, systematische Vermögensvermehrung durch eine planvolle Sparpolitik (als bezeichnenden Zug finden wir in so vielen Biographien großer Unternehmer und Firmengründer eine persönliche Bedürfnislosigkeit und Sparsamkeit (bei allem Reichtum), die sich traditionell dann auf eine „einfache Lebensführung“ der gesamten Familie überträgt), durch alle Bemühungen zur Verhütung der Vermögenszersplitterung im Erbganze (im Zusammenhang damit die Geburteneinschränkung auf dem Lande, Fideikommißbildung; so hat Jahrhunderte lang der Adel Venedigs durch Hauspolitik die großen Reichtümer der regierenden Häuser zu erhalten gewußt), durch beruflich-standesgemäße Erziehung des Nachwuchses, durch Vorbehalt in der Aemterbesetzung (geistliche Pfründen; Abschub jüngerer Söhne und unverheirateter Töchter in Klöster u. ä.). — Wir sehen zu allen Zeiten, wie die Hauspolitik der grundherrlichen Geschlechter des hohen Adels bestimmend war für die große Politik der regierten Völker und Untertanen. Sie suchten ihren Bestand zu sichern, oft auf Kosten übergeordneter Belange (so haben z. B. die deutschen Territorialherren ohne jede Rücksicht auf völkische und wirtschaftliche Zusammenhänge und auf sozial-gefährliche Wirkungen wie z. B. durch Bauernlegen gewaltsam ihre Grundherrschaft zu erweitern gesucht). Die ganze deutsche mittelalterliche Kaiser- und Königs-geschichte wie spätere Fürstenpolitik in Europa unter allen Dynastien (wohl der ganzen Welt überhaupt) ist unverständlich ohne den erbitterten und rücksichtslosen

Rampf um die Sicherung der Stellung des Geschlechtes. — Diese „Zielstrebigkeit“ ist eine typische Eigenschaft der Reihe c). Sie ist bezeichnend für langsamen Aufstieg, vor allem aber für das Bemühen, die Position der Familie in der sozialen Rangordnung zu behaupten. Sie gehört zur Kategorie der Durchschnittstüchtigkeit (general ability), einer „erworbenen“, nicht angeborenen Eigenschaft des Charakters. Doch ist diese Durchschnittstüchtigkeit durch Tradition mittelbar zu „vererben“. Und das erklärt diese lange Reihe von „tüchtigen Geschlechtern“, deren Repräsentanten sich in jeder Generation (und zwar so, daß die Ausnahmen auffallen und die Regel bestätigen) durch Zuverlässigkeit, Selbstbewußtsein, Vornehmheit der Gesinnung, Höflichkeit, Biederkeit, Fleiß und Sparsamkeit, guten Willen usw. „bewähren“, um einige weitere typische Eigenschaften zu nennen. In sozialer Hinsicht führen sie auch meist zu einem Erfolge. Wir werden aber weiter unten sehen, daß zu jeder Zeit jeweils verschieden große Ansprüche an diese „Tüchtigkeit“ gestellt werden, die ihre engen Grenzen hat, wenn „besondere Erfolge“ verlangt werden. (Hier bereits ist eine entscheidende Relation zur gesellschaftlichen Lage sichtbar.)

Die zweite Möglichkeit der Reihe c) ist die Genialität. Ich verstehe an dieser Stelle darunter nicht das Außergewöhnliche des „Genies“ im engeren Sinne, sondern angeborene, zwar übbar, aber als solche nicht zu erwerbende „schöpferische“ Begabungsveranlagungen, z. B. in der Kunst (Musik, Malerei), des Geistes (Phantasie, Gedächtnis, Zahlensinn), dann vor allem im täglichen Leben (aktives und passives Reagieren (Entschlußfähigkeit), Temperament, Beobachtungsgabe u. a.), kurz: Intuition, Originalität und „Blick“. Dies oft in Verbindung mit robuster Arbeitskraft und „Nerven“, mit einer gehörigen Portion Strupellosigkeit, rastlosem Schaffenstrieb, „Gerissenheit“, hemmungsloser Herrschsucht, in der Form von rücksichtsloser Profitgier¹⁷⁾. Diese Reihe der Genialität ist es, die im letzten den plötzlichen Aufstieg eines Geschlechtes aus den Leistungen einzelner Geschlechtsgenossen erklärt, soziale Erfolge wie politische Machtstellungen, industriellen Reichtum, Kulturleistungen. Aber auch hierbei ist es jeweils die Hintergrundposition, die Eignung und „Verhalten“ erst eigentümlich anzieht und auslöst.

Nun zu dem anderen theoretischen Grenzfall: die Familie (das Geschlecht) steigt und sinkt als Bestandteil der Gesellschaftsschicht, zu der sie gehört. Zunächst können wir da eine allgemeine Beobachtung machen. Jedem Stande (weniger allerdings der Klasse) ist ein zähes Festhalten, eine zentripetal wirkende Kraft eigentümlich, die das Ganze mit seinen Teilen zusammenzuhalten sucht. Es ist die bekannte Tendenz jeder Gesellschaftsschicht — oft sogar institutionell, wie z. B. beim Adel, sichtbar ausgebildet — nach oben wie nach unten eine Positionsverchiebung der ihr zugehörigen Familien in benachbarte Gesellschaftsschichtungen zu erschweren (erklärbar genug aus der Eigengesetzlichkeit und Stabilität von ständischen Schichtungen sowie der Prägung, mit der jeweils eine Generation ihnen angehört). Die empirische Beobachtung hat daraus sogar schließen wollen, daß Klassen- und Standes-schranken unübersteigbar seien. (Vergl. dazu die Lehre des Marxismus im Bezug auf das Proletariergeschick (Verelendungstheorie) oder das christliche Dogma des feudalen Mittelalters von den unabänderlichen gottgewollten-

Standesbindungen, so z. B. in der Soziallehre des Thomas von Aquino.) In diesem Sinne nivellieren also Klassenlage und Standesgemeinschaft und halten einen Auswechselprozeß zurück.

Sehen wir genauer hin und ziehen wir vor allem eine längere, — nur historisch erfassbare — Generationsfolge in Betracht, dann läßt sich eine dem Genealogen und dem Statistiker sehr bekannte Tatsache im Aufbau der Bevölkerung feststellen, daß nämlich kontinuierlich starke qualitative und quantitative Verschiebungen stattfinden. Sie sind während der Lebensdauer einer Generation oft kaum bemerkbar (wir sehen sofort, daß dieser Vorgang in den Zeiten sehr verschieden ist). So findet man z. B. bis in das 19. Jahrhundert hinein das amerikanische Sprichwort: „three generations from overall to overall“¹⁸⁾ in standesorientierten bürgerlichen Zweckverbänden wie Innungen, Kaufmannschaften, Ratkollegien usw. bewahrt. Selten, daß in früherer Zeit der nämliche Geschlechtsname länger als 100 Jahre in solchen Standeslisten verzeichnet gewesen ist (das retardierende konservative Moment der Bodenständigkeit nimmt allerdings Adel und Bauertum von dieser Regel aus. So weist Frh. v. Dungen (a. a. O.) nach, daß eine kleine, in Bluts-gemeinschaft verbundene und gegen andere Bevölkerungs-teile streng abgeschlossene Dynastenschicht von 900 bis 1200 in Deutschland — gleichsam als wäre es eine Familie — kraft angeborenen und ererbten Rechtes die gräflichen Hoheitsrechte ausübte).

Die Gegenwart hat demgegenüber ein erheblich schnelleres Tempo. Wir finden in einer Zeitlege wie dieser Verschiebungen und Auswechselungen in der sozialen Lebensdauer der Geschlechter, die meist schon innerhalb einer¹⁹⁾ Generation erfolgen und sichtbar werden. Schumpeter²⁰⁾ spricht deshalb sehr hübsch davon, daß jede Klasse einem Hotel oder einem Omnibus gleiche, die zwar immer besetzt seien, aber von immer anderen Leuten. Ähnlich spricht Hansen²¹⁾ von den drei großen von ihm unterschiedenen Bevölkerungsstufen: Grundbesitzer (Bauer, Adel), bürgerlichem Mittelstande (Gewerbe, freie Berufe), und Handarbeiterproletariat. Sie bestünden nicht nebeneinander, sondern seien nur verschiedene Entwicklungsstufen derselben Bevölkerung²²⁾ (wobei er dann allerdings einen m. E. falschen, weil zu einseitigen, Umwechselprozeß annimmt). Im Uebrigen brauche ich hier nur auf die bekannte Tatsache hinzuweisen, daß sich die städtische (bürgerliche) Bevölkerung der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts innerhalb weniger Generationen überall nachweisbar in der sozialen Herkunft vollständig erneuerte. Woher kommt der Nachwuchs? Ohne Zweifel aus andern Schichten und zwar aus dem Ueberschuß der bodenständigen (konservativen) Landbevölkerung. Daraus ist unschwer zum mindesten für diesen Zeitabschnitt eine starke soziale Umschichtung zu folgern. In der Familiengeschichte selbst läßt sich dieser auch deutlich nachweisen.

¹⁸⁾ Cit. nach Schumpeter f. Fußnote 20.

¹⁹⁾ Ganz allgemein wollen wir Gesellschaftszustände, in denen diese und ähnliche Vorgänge nicht mehr in das Bewußtsein einer Generation fallen, statisch, in denen grundlegende Strukturveränderungen, wie diese in das Bewußtsein der Zeitgenossen fallen, dynamisch nennen.

²⁰⁾ Die sozialen Klassen im ethnisch homogenen Milieu-Arch. f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik 57. Bd. I. Heft. (1927), eine Abhandlung, auf die ich weiter unten nochmals zu sprechen komme. Sie ist gerade für die Familiengeschichtsforschung sozialgeschichtlich und soziologisch außergewöhnlich interessant.

²¹⁾ Die drei Bevölkerungsstufen, München 1889, pag. 31.

²²⁾ Er spricht bezeichnend vom Wilde des Schmetterlinges in seinen drei Entwicklungsstadien: Puppe — Raupe — Schmetterling.

¹⁷⁾ Guiz. Myer (Die Geschichte der großen amerikanischen Vermögen 1916) betont einseitig diese Eigenschaft, „Diebstahl und Betrug“, beim Zustandekommen der amerik. Riesenerbvermögen.

Ahnentafeln berühmter Deutscher.

Ahnentafel des Schriftstellers und Dichters Theodor Fontane.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

In dem Diplom, das die Berliner philosophische Fakultät im Jahre 1894 Theodor Fontane bei seiner Ernennung zum Ehrendoktor ausstellte, schrieb Theodor Mommsen: *Hereditariis nationis gallicae bonis Germanorum ingenio feliciter consociatis. Welchen Einfluß das französische, welchen das deutsche Ahnenerbe auf die Gestaltung der Persönlichkeit des Dichters genommen haben, kann hier nicht untersucht werden. Es ist nur festzustellen, daß die Ahnenschaft Theodor's Fontane's nicht, wie vielfach angenommen wird, rein französisch war. Schon seine beiden Großmütter waren Deutsche, Berlinerinnen, und unter den acht Elternpaaren der V. Generation sind nur drei, bei denen beide Ehegatten Franzosen waren, vier sind rein deutsch, bei einem ist der Ehemann Franzose, die Ehefrau Deutsche. Die Ahnen französischer Herkunft waren durchweg Angehörige der französisch-reformierten Gemeinden in Berlin und Magdeburg. Neben Handwerkern und Kaufleuten finden sich unter ihnen mehrere Schreib- und sprachgewandte Leute, so der aus der Schweiz stammende Daniel Bassot (30), Pierre Labry (12) und namentlich der jüngere Pierre Barthélemy Fontane (4), der als Kabinettsekretär der Königin Luise von Preußen diente. Unter den deutschen Ahnen sehen wir neben einem Bäcker, einem Gärtner, dem — wahrscheinlich aus Westfalen stammenden — Viktualienhändler Friedrich Wilhelm Deubel (10) zwei Beamte, Vater und Sohn: Johann Bernhard (28) und Johann Philipp Daniel Mumme (14), ersterer Kriegsrat und Direktor der Geheimen Kriegskanzlei des Generaldirektoriums, letzterer Geheimer Sekretär und Registrator bei der kgl. Stempel- und Kartenkammer in Berlin. —*

Quellen: Skizze einer Stammreihe bei Rich. Béringuier: *Die Stammbäume der Mitglieder der Französischen Kolonie in Berlin*. Berlin 1887, S. 12 — *Deutsches Geschlechterbuch* Bd. 2, 1889, S. 127—131. — Otto Pniower, *Theodor Fontane's Abstammung und Name*; in: *Mitteilung des Vereins für die Geschichte Berlins*, Jg. 40, 1923, Nr. 9—12. — Georg Edmund Dann: *Die Apotheker in der Familie Fontane*. In: *Pharmazeutische Zeitung*, Berlin 1927, Nr. 19.

Biographisches: Theodor Fontane: *Meine Kinderjahre*. Autobiographischer Roman. 21. Aufl. Berlin 1925. — *Von Zwanzig bis Dreißig*. Autobiographisches. 19. Aufl. Berlin 1925. — Conrad Wandrey: *Theodor Fontane*. München 1919 (enthält auch eine Fontane-Bibliographie). — *Das Fontanebuch*. Hrsg. von Ernst Heilborn. Berlin 1919. — Mario Krammer: *Theodor Fontane*. Berlin 1922. — Jean Pierre Barthélemy Rouanet: *Von Toulouse bis Beeskow*. Berlin 1904.

Ehefrau und Nachkommen des Probanden.

Theodor Fontane (1) ∞ Berlin 16. X. 1850 Georgine Emilie Wilhelmine Rouanet-Kummer, Dresden 14. XI. 1824, † Berlin 18. II. 1902. — Kinder:

1. George Emil Fontane, * Berlin 14. VIII. 1851, † Großlichterfelde 24. IX. 1887, kgl. pr. Hauptmann, Militärlehrer an der Hauptkadettenanstalt. ∞ Berlin 12. VI. 1886 Martha Robert, * Berlin 18. VIII. 1865, † Sagan 26. IV. 1900, S. d. Justizrates Carl August Eduard Leopold Robert u. f. E. Emma Clara Mathilde Bedmann. (Martha ∞ II. Liegnitz 16. IX. 1905 Johannes Karl Martin von Neefe und Obischau, * Preuß. Stargard 11. XI. 1855, † Münster (Westf.) 1. III. 1924, kgl. preuß. Landrat zu Sagan, der ∞ II. Liegnitz 16. IX. 1905 Erna Athenstaedt, * Wahlstatt 26. XII. 1873 [Münster (Westf.), Steinfurter Str. 39]).

2. Théodore Henri Fontane, * Berlin 3. XI. 1856, Wirkl. Geheimer Kriegsrat zu Berlin [Wilmerdorf, Landauer Str. 14]. ∞ Münster (Westf.) 5. X. 1886 Martha Soldmann, * Dortmund 20. X. 1865, Tochter des Oberpostdirektors zu Münster Karl Soldmann. — Kinder:

- 1) Otto Karl Theodor Ernst Fontane, * Münster (Westfalen) 21. VII. 1887; Kapitänleutnant a. D., Polizeimajor zu Altona. ∞ Hamburg 15. VII. 1916 Gertrud Lembcke, * Hamburg 4. V. 1893. — Kinder:

(1) Gerda Fontane, * Wilhelmshaven 18. IV. 1917.

(2) Inge Fontane, * Wilhelmshaven 11. VI. 1918.

(3) Hans Joachim Theodor Fontane, * Altona 17. II. 1925.

- 2) Gertrud Fontane, * Münster (Westfalen) 29. XII. 1889; ∞ Berlin-Friedenau 12. IV. 1912 Oscar Große, * Meise 9. XI. 1867, Präsident der Oberpostdirektion zu Erfurt. — Kinder:

(1) Ursula Große, * Berlin-Wilmerdorf 12. VIII. 1913.

(2) Barbara Große, * Braunschweig 27. II. 1924.

(3) Beate Große, * Erfurt 11. VII. 1925.

- 3) Martha Fontane, * Berlin-Schöneberg 23. V. 1896; ∞ Landeshut 7. X. 1919 Herbert Rinkel, * Berlin 21. IV. 1886, Regierungs-Referendar a. D., Rittergutsbesitzer zu Dalbersdorf (Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien), S. d. kgl. preuß. Geh. Kommerzienrates Hermann Rinkel auf Krausendorf bei Landeshut (Schlesien) u. f. E. Bertha Oberländer. — Kinder (2)—(4) in Dalbersdorf geboren:

(1) Hermann Theodor Ulrich Rinkel, * Breslau 17. VII. 1920.

(2) Gerhard Ferdinand Franz Rinkel, * 10. IX. 1921.

(3) Joachim-Hans Martin Lothar Rinkel, * 2. II. 1923.

(4) Rolf Rinkel, * 22. IX. 1927.

3. Marthe Elisabeth Fontane, * Berlin 21. III. 1860; † Waren (Mürit) 10. I. 1917; ∞ Berlin I. 1899 Karl Emil Otto Fritsch, Professor Dr. e. h. zu Waren, * Ratibor 29. I. 1838, † Berlin 31. VIII. 1915, □ Waren.

4. Frédéric Fontane, * Berlin 5. II. 1864; Verlagsbuchhändler zu Neuruppin; ∞ Luzern 7. VIII. 1902 Dina Pauline Auguste Amelie Törpisch, * Berlin 24. VII. 1868, S. d. Franz Julius Törpisch u. f. E. Louise Sophie Margarethe Weirauch. — Sohn:

(1) Peter Paul Fontane, * Berlin-Grunewald 4. IX. 1903; Hilfsredakteur zu Berlin.

Ahnentafel
des Schriftstellers und Dichters
Theodor Fontane

bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Tafel 1.

1. Fontane, Theodor (Henri Théodore), franz.-ref., * Neuruppin 30. XII. 1819, † Berlin 20. IX. 1898 Dr. h. c., Schriftsteller und Dichter.

∞ Berlin 24. III. 1819

2. Fontane Louis Henri, franz.-ref., * Berlin 30. III. 1796, † Freienwalde-Schiffmühle 5. X. 1867, Apotheker in Neuruppin (27. III. 1819), dann in Freienwalde.

4. Fontane, Pierre Barthélemy, franz.-ref., * Berlin 3. VI. 1757, † das. 5. X. 1826, Maler, Zeichenlehrer der Kgl. Prinzen, dann Kabinettssekretär d. Kgin. Louise, Kastellan (1808-11) in Schloß Niederschönhausen, zuletzt in Berlin.

∞ I. Berlin (Jerusalem K.) 14. X. 1790.

5. Deubel¹⁾, Louise Sophie, ev., ~ Berlin (Jerusalem K.) 11. IV. 1758, † Berlin 25. IV. 1797.

3. Labry, Emilie, franz.-ref., * Berlin 27. IX. 1798 † Neuruppin 13. XII. 1869.

∞ Berlin (franz.-ref. Gde.) 15. XI. 1794.

6. Labry, Jean François, franz.-ref., * Magdeburg 8. X. 1767, † Berlin 9. VII. 1810, Kaufmann das.

∞ Magdeburg 23. X. 1763

7. Mumme, Charlotte Friederike Christiane Magdalene, ev., * Berlin (Dreifaltigk. K.) 13. III. 1776, † Berlin (franz.-ref. Gde.) 23. VIII. 1815.

8. Fontane, Pierre Barthélemy, franz.-ref., * Berlin 22. IV. 1731, † das. 8. V. 1773, Zinngießer das.

∞ Berlin (franz.-ref. Gde.) 31. V. 1756

9. Schroeder. Marie Louise, ev., * Berlin (Soph.-K.) 14. X. 1733, † das. 20. I. 1802.

10. Deubel, Friedrich Wilhelm, ev., Viktualienhändler in Berlin,

∞ Berlin (Jerusalem K.) 12. IX. 1754

11. Schramm, Sophie Louise, ev., * Berlin (Luisenst. K.) 17. I. 1734. † . . .

12. Labry, Pierre, franz.-ref., * Magdeburg 16. IV. 1737, † nach 1784, Kaufmann, dann Schreiblehrer in Magdeburg

∞ Magdeburg 23. X. 1763

13. Douzal, Marthe Sara, franz.-ref., * Magdeburg 21. VI. 1744, † Berlin 5. II. 1801.

14. Mumme, Johann Philipp Daniel, ev., * Berlin (Friedrichswerd. K.) 20. III. 1750, † Berlin (St. Petri-K.) 16. I. 1799, Geh. Sekretär u. Registrator b. d. Kgl. Stempel- u. Kartenkammer in Berlin

∞ . . .

15. Basset, Gertrude, franz.-ref., * Berlin 9. III. 1752, † . . .

16. Fontane, Pierre François, franz.-ref., * Berlin 4. XII. 1697, † das. 12. III. 1743, Zinngießer in Berlin

∞ Berlin 13. I. 1728

17. Arragon, Madeleine, franz.-ref., * Berlin 17. I. 1701, † das. 15. IX. 1759.

18. Schroeder, Martin, ev., Bürger (17. IX. 1522) und Bäcker in Berlin

∞ Berlin (Soph.-K.) 5. XI. 1722

19. Paul, Marie Dorothee, ev.

22. Schramm, Christian, ev., Bürger (10. IV. 1714) und Gärtner in Berlin

∞ Berlin (Luisenst. K.) 9. XII. 1732

23. Hintze, Sophia Loysa, ev.

24. Labry, Pierre, franz.-ref., * Magdeburg 24. II. 1698, † das. 2. I. 1739, Strumpfwarenfabrikant das.

∞ . . .

25. Bischoff, Marie Elisabeth.

26. Douzal, Jacques, franz.-ref., * Roquecourbe (Languedoc), † . . .

∞ Magdeburg 14. IV. 1743

27. L'hermet, Gabriele, franz.-ref., * Berlin 15. V. 1716, † . . .

28. Mumme, Johann Bernhard, ev., * . . . I. XII. 1717, † Berlin (Friedrichswerd. K.) 20. VII. 1795, Kriegsrat u. Direktor d. Geh. Kanzlei d. Generaldirektoriums

∞ . . .

29. Schwanberger, Maria Catharina, ev., * . . . 11. II. 1717, † Berlin 25. IX. 1752.

30. Basset, Daniel, franz.-ref., * Lausanne 1695, † Berlin 9. X. 1758, Sprachmeister in Berlin

∞ II. Berlin 1. VIII. 1751

31. Menard, Justine, franz.-ref., * Magdeburg 31. XII. 1724, † . . .

¹⁾ ∞ I. Schneidermstr. Bresler.

Tafel 2.

- | | |
|---|---|
| <p>{ 32. Fontane, Jacques, * Nimes 1662, † Berlin 30. IV. 1707, Strumpfwirker
in Eberswalde (1699), dann in Berlin
∞ Berlin (franz.-ref. Gd.) 17. I. 1697</p> <p>{ 33. Duquesne, Marie, * Mannheim 1676, † Berlin 27. I. 1731.</p> <p>{ 34. Arragon, André, aus Bezières oder Casoul (Languedoc), Strumpfwaren-
fabrikant in Berlin
∞ . . .</p> <p>{ 35. Vernet (Bernet), Germaine, aus Montpellier.</p> <p>{ 36. Schröder, Martin, Bürger (15. VII. 1704) in Berlin und Brauer im Amt
Blankenfelde</p> <p>{ 38. Paul, George, kgl. Kutscher in Berlin.</p> | <p>{ 64. Fontane (Fontaine), Pierre, Kaufmann in Nimes, ∞ . . .
65. Arnaud, Suzanne.</p> <p>{ 66. Duquesne (du Quesne), Jean, * vor 1659, Brauer in Mannheim, ∞ . . .
67. Robert, Marie.</p> |
| <p>{ 48. Labry, Pierre, * Vigan (Languedoc) 1658, † Magdeburg 1738, Schlosser-
meister das.
∞ Magdeburg (franz.-ref. Gd.) 15. VII. 1690</p> <p>{ 49. Serres, Jeanne, * Montauban 1668, † Magdeburg 1718.</p> <p>{ 52. Douzal, Jean, † vor 1744
∞ . . .</p> <p>{ 53. Vielat, Marthe</p> <p>{ 54. L'hermet, Guillaume, * 1668, † Berlin 28. X. 1741, Lecteur et chantre de
l'église de Friedrichstadt
∞ Berlin (franz.-ref. Gd.) 1. V. 1710</p> <p>{ 55. Merle (Emerle), Marguërite, aus Brigou bei Nimes.</p> | <p>{ 96. Labry, Jean, † vor 1691, Maurermeister, ∞ . . .
97. Portalès, Suzanne, † vor 1691.</p> <p>{ 98. Serre(s), Guillaume, † vor 1691, Schuhmachermeister, ∞ . . .
99. Vidal, Marie.</p> <p>{ 110. Merle, Jaques, ∞ . . .
111. Duciel, Louise.</p> |
| <p>{ 62. Menard, Pierre, * in der Provence 1655, † nach 1721, Perlickenmacher in
Magdeburg (1710)
∞ . . .</p> <p>{ 63. Schulze, Gertrud, aus Nenndorf (Fulda) ?</p> | |

Kleine Mitteilungen.

Erlesenes.

Wo von Verwandten einer für den andern Hilfe hat
Mit ganzen Freuen ohne alle Missetat,
Wird auch des andern Hilfe gut
Dem, der die seine willig tut,
Und kommt groß Friede unter sie:
Dann wird ihr Stamm gedeihen.
Wo Brüder sind einander hold,
Das ist ein großes Freuen!

Spervogel (um 1160).

Verzeichnis der nach einem Landsteuerregister vom Jahre 1529 in Wittweida vorkommenden Familiennamen (Hauptarchiv Dresden). Das mehrfache Vorkommen eines FN ist durch eine hinter den Namen gesetzte Zahl angedeutet.

Alckermann, Alber, Alckner, Andres, Anger; — Bader 2, Barbirer, Bartell, Baurfangk 3, Becker 5, Bennigt, Berger, Bericht 3, Beher, Bindebergk, Birkener, Bod, Botticher 3, Bohmer, Builmann 2, Byhchoff; — Georg der Cantor; — Demfer, Herr Petrus Doleatoris (ein Priester), Doner 2, Donner 2, Drobtsch; — am Ende, Engelman 4, Esche; — Fideler, Findehsenn, Fischer 3, Flyher 2, Fogeler, Forbirger 4, Forster 2, Friderich 2, Frobell, Frolsch, Fybeck; — Gamper, Gerisch, Gehler, Gohdelbergk, Gremis; — Hanemann, Hartingk, Hase, Haffe, Haußmann 3, Helßke, Heltt, Hennicker, Henßhchell, Henßhche, Herman, Herolt, Heyderich 4, Heyme 2, Hehne, Heynichen, Heynke 2, Heynkmann, Hillebrant 2, Hirsche, Hoffemann, Hoppener 6, Hornigt, Holscher, Humerfurk, Huter, Hutt; — Jrmischer 2; Jenichenn 2, Jhonn 2, Junder; — Rannegleffer 2, Raßsche 4, Keller 2, Kerschner, Adam Scharbeß Keubell (ein Jude?), Koell, Korbener 4, Kouffmann, Kramer, Krendel, Kuehne 2, Kupper Schmidt; — Lange 3, Lebe, Leder, Lehmann, Leufchner, Lilge, Lindener 2, Lodewigk 3, Lorentz, Loße 2, Lumthjcher, Lundeßwih, Luppolt; — Moller 3, Morgenstern; — Nyhsche; — Omichen, Opitz; — Pechmann, Pehold 2, Pflaz, Pöllers, Polster, Pusch, Puschmann; — Quelmalk; — Reichart 2, Rehlngk, Richter 8, Romer 3, Rost, Rothe, Rudeloff, Rudiger 3, Rungener, Runkler, Ruzsch 2, Rhye; — Salmmann, Scheffer, Schlegler, Schlegel, Schloßer, Schmitz 6, Schneider 2, Schulke, Schumann, Schutzemeister 2, Seligstatt, Sebler, Sperlingk 2, Spörner, Spyhngk 2, Stegelingk, Stehner, Steinhäuser, Stockmann, Stolbergk, Storm; — Tanbergk 2, Teichmann 2, Telner 2, Theme 2, Thum, Thumingk, Tike 2, Herr Wolff Tubitenßis (ein Altarist), Tyle, Tyscher 4, Tzchocha 2, Tzschoppelt; — Ulich; — Woland 3; — Wagner, Waler, Weicher, Weiffenborn, Wempcht, Weniger, Werner 2, Weydener, Weyner 2, Windeler 2, Wyßener; — Zacharias 2, Zcender, Zcener, Zimmermann 9, Zigelstreichner.

Dr. C. Baldauf-Bittau.

Familiengeschichtlicher Abend für die Oberlausitz. Dr. jur. Sch ul ke aus Schönberg sprach über den Wert der Schöppenbücher für den Familienforscher. Dr. Schulke ist wohl der beste Kenner der Schöppenbücher überhaupt, zum mindesten der Schöppenbücher der preussischen und sächsischen Oberlausitz und des angrenzenden Schlesiens. Die Schöppenbücher, auch Gerichtsbücher genannt, sind Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf den Dörfern und enthalten Käufe, Tausche, Lossagen, Erbgelebkäufe, Pfandbestellungen, Begründungen von Reallasten, Erbauenseinanderlegungen, Schenkungen, sonstige erbrechtliche Verträge und Schuldfeststellungen. Sie umfassen die Zeit vom 15. Jahrhundert bis etwa 1850 und reichen daher vielfach weiter zurück als die Kirchenbücher. Wenn diese für den Forscher versagen, dann greife er auf die Schöppenbücher der betreffenden Gemeinde zurück. Eingangs der Käufe usw. sind zunächst die Parteien genannt mit ihren Rechtsbeziehungen, die meist aus der Verwandtschaft stammen; am Schluß werden immer der Richter und die Schöffen, meistens sechs, genannt. Schon diese Angaben sind für den Familienforscher äußerst wertvoll. Noch mehr aber bieten ihm die Lossagen, d. h. Quittungen über die gezahlten Kaufgelder; hier sind Verwandtschaftsverhältnisse oft bis zum dritten Gliede ersichtlich, auch der Nebenlinien. Außerdem aber sind die Schöppenbücher kulturgeschichtlich hochinteressant. Während der Forscher aus den Kirchenbüchern nur die Personaldaten seiner Ahnen entnehmen kann, ersieht er aus den Schöppenbüchern die Größe ihres Besitzes, ferner beispielsweise genau Ausstattungen und Ausgedinge. Da die Schöppenbücher meist bei den Gemeindevorstehern liegen, sind durch vielfach unforgfältige Aufbewahrung rund ein Viertel verlorenggegangen. Es ist daher zu be-

grüßen, daß auf Anregung des Vortragenden im Kreise Lauban alle Schöppenbücher gesammelt und im Kreisarchiv untergebracht worden sind. Möchten diesem Vorgehen doch bald andere Kreise folgen zum Nutzen der Geschichts- und Familienforschung. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache.

Was bieten die Breslauer Archive dem Familienforscher? In der Niederschlesischen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Breslau gaben drei Berichte einen Überblick darüber, was die drei Breslauer Archive dem Familienforscher bieten.

Staatsarchivrat Dr. R a n d t sprach über die Bestände des Staatsarchivs, dessen älteste Originalurkunde, die Stiftungsurkunde von Leubus, aus dem Jahre 1175 datiert. Dem Familienforscher bieten besonders viel Material die von 1336 bis 1733 fast lückenlos vorhandenen Landbücher; sie geben Auskunft über den ritterlichen Grundbesitz. Ferner die 3. S. seit dem 15., allgemein seit dem 16. Jahrhundert geführten Schöppenbücher, sie enthalten die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit hinsichtlich des bäuerlichen Besitzes. In den schlesischen Fürstentümern wurden Anfang des 14. Jahrhunderts Signatur, Grund- und Lagerbücher eingerichtet, in ihnen sind Testamente, Verträge, Erbteilungen usw. gesammelt. An ihre Stelle sind 1750 unter Friedrich dem Großen die Hypothekensbücher getreten. Besonders wichtig für den Familienforscher sind auch die aus der österreichischen Zeit stammenden 800 Bände Grundsteuer-Kataster, deren Aufnahme Karl VI. 1721 angeordnet hatte; sie enthalten in den Spezifikationstabellen die Namen sämtlicher, auch der kleinsten Besitzer. Ferner haben im Staatsarchiv zahlreiche Deposita schlesischer Städte Aufnahme gefunden, sowie eine Sammlung von Testamenten.

Seminar-Studienrat R i e d e l berichtete über die Bestände des Diözesanarchivs. Weihenlisten, Schematismen, Visitationsprotokolle geben lückenlose Auskunft über die Lebensläufe des schlesischen Klerus, über die höhere Geistlichkeit, außerdem noch die Copialbücher, die Verzeichnisse der Canoniker, über Kirchenbeamte, die von 1580 bis 1700 vorhandenen Visitationsakten. Über Laien ist allerdings wenig Material vorhanden, die wenigen Kirchenmatrikeln nur in Trümmern. Dagegen befinden sich die Urkunden der Weizer Fleischerinnung und der Breslauer Kürschnerinnung von 1350 bis 1800 im Archiv.

Über die Bestände des Breslauer Stadtarchivs sprach Stadtarchivdirektor Professor Dr. W e n d t. Hier finden wir Unterlagen über die Breslauer Bürger sowie über die Bewohner der heute eingemeindeten Dörfer in der Umgebung. Auch die ältesten Kirchenbücher von Breslau — bis 1750 — sind hier, mit Ausnahme derjenigen von Maria Magdalena, gesammelt. Ferner haben die Schöppenbücher von 1345 bis 1400, Signaturbücher, die Regestenammlung zur Handelsgeschichte Breslaus eine Sammlung von Originalkaufverträgen von 1663 bis 1719, die Bürgerbücher von 1361 bis 1573 sowie von 1695 bis 1852, Verzeichnisse der Ämter (Annungen) von 1470 bis 1640 und die Quartalsprotokolle sowie die Rezensionsprotokolle der Kaufmannschaft von 1771 bis 1857 im Stadtarchiv Aufnahme gefunden. Wilhelm Wolanke.

Geschlechterforschung in Glarus. Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Glarus: Die Direktion des Innern steht im Auftrag des Regierungsrates von Glarus mit dem Verfasser der Genealogien der Glarner Geschlechter, J. J. Kubli-Müller, über den Ankauf seines Lebenswerkes in Unterhandlung. Kubli hat in jahrzehntelanger Arbeit über sämtliche Glarner Familien vollständige Genealogien ausgearbeitet; das Werk umfaßt mehrere Duzend von dicken Folianten. Es ist beabsichtigt, das Werk weiterzuführen, und den Archivar des Kantons damit zu betrauen, das Nachschlagewerk auf dem Laufenden zu halten. b.

Gelegenheitsfindung aus dem Taufbuch der evangelischen Pfarrkirche in Freiburg i. Schl. „Im Jahr Christi 1772 den 15. Juni ließ sich allhier taufen der aus Glogau gebürtige Jude Isaac Loebel, Isaac Loebel Alexander, eines noch in Breslau lebenden Juden Sohn. Er ist vom 12. Aug. 1771 an in der christlichen Lehre durch den Pastor loci unterrichtet worden und legte sein Glaubensbekenntnis vor großer Menge freudig ab und erhielt die Namen: Friedrich Gottfried Lebedrecht.“ — Es folgen die Namen der 18 Paten, zum größeren Teil dem Abel angehörig, an der Spitze Generalleutnant von der Gabelenk. Dr. jur. Eggel.

Bücherschau.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1927: Hofkalender, Jg. 165, XXIV u. 639 S. — Gräfliche Häuser (Deutscher Uradel), Jg. 101, XVIII u. 689 S. — Freiherrliche Häuser (Deutscher Uradel), Jg. 78, XXXII u. 768 S. — Adelige Häuser (Deutscher Uradel), Jg. 27, VIII u. 832 S. — Adelige Häuser (Alter Adel und Briefadel, dieser vor 1806), Jg. 20, XXVIII u. 790 S. — [Sämtliche: Zugleich Adelsmatrikel der Deutschen Adelsgenossenschaft.] Gotha, Justus Perthes, 1927. Kl. 8°. — Dazu: Gesamtverzeichnis der im Gothaischen Hofkalender und in den Genealogischen Taschenbüchern behandelten Häuser 1928. Mit Hinzufügung der Erst- und Letzttaufnahme und der Veröffentlichung der Stammreihe. Gotha, J. Perthes, 1928. (116 S.) 8°.

Der Verlag überrascht diesmal die Freunde der Gothaer Taschenbücher in besonders erfreulicher Weise: Zum erstenmal seit der Währungsstabilisierung kann das Taschenbuch der adeligen Häuser wieder in zwei Bänden (Uradel, Alter Adel und Briefadel) erscheinen, wie es bis 1923 der Fall gewesen ist.

Der Hofkalender bringt die Bildnisse des Jaren Boris III. von Bulgarien und des durch Sturz mit dem Pferde tödlich verunglückten Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen. Die Genealogien der außereuropäischen Häuser (Abt. I, B) wurden durch die Artikel Jemen (Haus Rafim Rassi) und Tunis vermehrt, außerdem sind die Artikel Oman (Masfat) und Sansibar erweitert worden. In die Abteilung III, B sind die fürstlichen Häuser Casapessena (aus dem ursprünglich spanischen Hause Vargas = Machuca), Kolachine (montenegrinischer Adel von 1919, von Spanien und England anerkannt 1927), Kotschubeh (tatarisch-ukrainisches Geschlecht; russische Fürsten 1831) und Notarbartolo (stizilischer Uradel; 1671 Principi di Sciarra; eine Nebenlinie erbt 1784 den Titel Duca di Villarosa und um 1860 den Titel Principe di Furnari). — In den Artikeln (Abt. I, A) Bonaparte und Bourbon sind erstmalig der vierzehnjährige Prinz Napoleon-Louis als Chef der kaiserlichen Familie und der Herzog Johann von Guise als Chef des königlichen Hauses von Frankreich aufgeführt. Nachdem der Herzog Miguel von Braganza gestorben ist, mußte nunmehr eigentlich sein einzig überlebender Sohn Prinz Duarte Herzog von Braganza und Chef des königlichen Hauses von Portugal sein, da der vor dem Vater verstorbene Herzog Miguel von Bizeu für sich und seine Nachkommen auf die Erbansprüche in Portugal verzichtet hat. Diese Umgruppierung bleibt dem nächsten Jahrgang vorbehalten; auch bei den Häusern Österreich und Rußland sind die jetzigen Chefs noch nicht an die Spitze der Artikel gestellt. Im 1925 erloschenen Hause Hessen-Philippsthal ist der letzte Landgraf Ernst (II.) nochmals aufgeführt; er würde künftig wegzufallen haben, und die Gräfin von Grebenstein direkt an ihren Großvater Ernst I. und Vater Prinz Franz anzuschließen sein. Das Haus Österreich beklagt den Tod der 82jährigen Erherzogin Maria Theresia, Witwe des Herzogs Philipp von Würtemberg; sie war die einzige überlebende Tochter des Erzherzogs Albrecht, Herzogs von Teschen (des Siegers von Cuitoza), so daß auch ihr Vater künftig im Personalbestand des Erzhauses nicht mehr genannt werden wird. Im Hause Preußen ist die Heirat der Prinzessin Viktoria mit dem Russen Alexander Subkow noch nicht erwähnt. Das Haus Ruß ältere Linie ist nach fast vierhundertjährigem selbständigem Dasein im Mannesstamme erloschen. In Rumänien ist der sechszehnjährige König Michael I. seinem Großvater Ferdinand I. gefolgt.

Das Gräfliche Taschenbuch, mit den Bildern des Malers Professor Leopold von Kalckreuth, sowie der (farbigen) Wappen Bhandt und Larisch von Moennich, bringt keine neuen Artikel, wohl aber Stammreihen der Geschlechter Dyhern (Dyherrn) (meißnischer Uradel, in der gräflichen Linie im Mannesstamm erloschen; Stammreihe seit dem 18. Jahrhundert) und Thun und Hohenstein (Tiroler Uradel, Stammreihe seit 1187). Außerdem sind verschiedene Familien, die inzwischen den Uradelsnachweis erbracht haben, wieder in diesen (geraden) Jahrgang aufgenommen worden.

Im Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser finden wir die farbigen Wappenbilder der Geschlechter Buddenbrock und Münchhausen, sowie das Bild des General-Intendanten der bairischen Staatstheater Clemens Freiherr von und zu Frankenstein. Die geschichtlichen Einleitungen verschiedener Häuser sind wesentlich ergänzt und berichtigt. Stammreihen werden von den Geschlechtern von Cravenreuth

(Egerländer Uradel, Stammreihe seit etwa 1400) und von Sedlitz und Gohlau (seit etwa 1500) gebracht.

In den beiden Bänden der Adelligen Häuser ist der Wappenschmuck wesentlich reicher als in den beiden vorher erwähnten Taschenbüchern. In dem Bande „Deutscher Uradel“ sind die Genealogien Brackel (mit Stammreihe seit 1381), Luttk (seit 1528), Mengden (B. Baltischer Stamm; Stammreihe seit 1490), Monsterberg (und Müdenau) (Stammreihe seit 1321), Rauchenplat (1430) und Wittken (Wittke) neu aufgenommen, außerdem werden Stammreihen der Geschlechter Campe a. d. H. Deensen (niederfächischer Uradel, Stammreihe seit 1325) und Mengden N. Westfälischer Stamm (seit 1267) gebracht.

Der Band alter Adel und Briefadel (vor 1806) enthält 53 neue Genealogien, meist mit Stammreihen, ferner gänzliche Neubearbeitungen der Artikel Orth und Spindler (beide mit Stammreihe seit etwa 1500), sowie Stammreihen der Geschlechter Ballh (seit 1653, Reichsadel 1696), Bloch von Blottnitz (seit 1519, Reichsadel 1681), Engelbrechten (seit 1490, Reichsadel 1728), Heymann (seit 1620, Reichsadel 1806), Krause (seit 1702, Preussische Adelsanerkennungen von 1789 und 1888), Paschwich (Rebeur-Paschwich; seit 1698), Plüskow des Stammes Souhr (seit 1654, Reichsadel 1783), Rehiger (Rüdiger, seit etwa 1500, Reichsadel 1541, jetzt erloschen), Wahl (seit 1565, Reichsadel 1794) und Waenker von Dankenschweil (seit 1640, Reichsadel 1796).

Die Verbesserung und Vermehrung des Inhalts aller Taschenbücher zeigt das lebhafteste Interesse der beteiligten Familien und die Tatkraft des Verlags und der Schriftleitung in dem Bestreben, die „Gothaer“ zu einem für die genealogische Wissenschaft unentbehrlichen Handbuch auszubauen, nachdem es glücklich gelungen ist, sie über die Kriege- und Nachkriegsjahre hinüberzubringen. Man kann die Anschaffung der schön ausgestatteten Bände nur warm empfehlen.

Archivar Dr. jur. Ernst Müller.

C. Behrend: Katalog über det kongelige Biblioteks Haandskrifter vedrørende dansk Personalhistorie. Udgivet af det kgl. Bibliotek (II. Samlinger af blandet Indhold). Kopenhagen: Graebes Bogtrykkeri, 1927. IV und 124 S. 8°. 3/4 dän. Kronen.

Überraschend schnell ist es C. Behrend gelungen, dem 1925 erschienenen speziellen Teil (vgl. meine Besprechung in dieser Zeitschrift XXIV, 1926, Sp. 378) den allgemeinen folgen zu lassen. Es ist ein sehr umfangreiches Material, das durch diese tüchtige, entsagungsvolle Arbeit der Forschung leicht zugänglich gemacht wird.

Das Buch zerfällt in drei Teile: Allgemeine Sammlungen S. 1—70, die gräflich Holstein-Ledreborgische Handschriftensammlung S. 71—84 und Namenregister S. 85—117. Ich hebe aus der sehr übersichtlichen Arbeit einiges für deutsche Forscher Wichtiges heraus (in alphabetischer Reihenfolge, die in Klammern beigefügten Zahlen bezeichnen die Seiten des Katalogs): Fam. Amthor (18), Fam. Bornemann (24, 33), Fam. Breide (6), Joh. Corfinius (24), C. W. Ekersberg (25), Claus Clausen Emmerlev (25), Joh. Finck (8), N. Helvaderus (21), Past. Jost in Horsbüll (19), C. Lintrup (20), N. Lohmann (60), B. Mauritiuz (12), C. Niebuhr (20), Joh. Petrus (29), M. F. v. Qualen (29), J. M. Renz (29), Past. Rhode in Wonsild (15), Fam. Thorscheden (16), Fam. Warnstedt (31), Chr. L. Wedel (17), J. D. Wettberg (31), Herm. Wölsche (17), Georg Zoege (18). Namentlich sei aber auf den Abschnitt über die Herzogtümer S. 40—42 hingewiesen, der sehr viele Lebensbeschreibungen, bes. von Adel und Geistlichkeit, nachweist. Aus der gräflich Holstein-Ledreborgischen Sammlung sind außer Aufzeichnungen über die Familie Holstein namentlich die Briefe an J. G. und J. L. Holstein sehr beachtenswert, unter der Briefsammlung des letztgenannten finden sich z. B. Briefe von J. Lange (Halle), J. L. Mosheim (Göttingen), D. H. Moller (Flensburg), C. U. Scheidt (Göttingen), Gotfr. Schütze (Altona), Wadenitz (Wolgast), J. G. Walch (Jena) usw.

Das ausführliche Personenverzeichnis erschließt vollends den reichen personal- und familiengeschichtlichen Stoff, den die Königliche Bibliothek in Kopenhagen birgt, und wird für solche Personen und Familien, die zu Dänemark Beziehungen hatten, viel bisher unbekanntes Material erschließen; ihre Benutzer haben allen Grund, dem Verfasser für die große Arbeit, die er geleistet hat, dankbar zu sein. Th. O. Achelis.



Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

Jan./Febr. 1928

Nr. 1/2

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 1.—2. Folge. Nachträge zu 1927.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherei in Leipzig von **Dr. Johannes Hohlfeld**.

Einzelne Familien.

- Naumann.** — Zur Geschichte der Familien N-Zebitz u. Fikau-Röthen. In: Cöthensche Zeitung, 27. X. 1927.
- Neuh.** — Ahnen der Eva Margaretha N. In: Mauer, S. 78—81.
- Orth.** — Stammtafel der O. In: Das Geschlecht Hasenclaver, Bd. III, Tafel 20.
- Grafen zu Pappenheim.** — Pappenheim, Haupt Graf zu: Die frühen Pappenheimer Marschälle vom XII. bis zum XVI. Jahrhundert. [2 Bde.] Bd. 1, 2. Leipzig [Deutscher Platz]: Zentralstelle f. deutsche Personen- und Familiengeschichte 1927. 4° = Beiträge zur deutschen Familiengeschichte, 6. In 1 Bd. geb., Lw., 25—Mf.
1. Regesten der frühen Pappenheimer Marschälle vom XII. bis zum XVI. Jahrhundert. Nach urkundl. Quellen bearb. u. hrsg. (VII, 130 S.) — 2. Versuch e. Geschichte d. frühen Pappenheimer Marschälle vom XII. bis zum XVI. Jahrhundert. Nach urkundl. Quellen bearb. u. hrsg. (VIII, 113 S., 8 Taf., 6 Stammtaf., 7 S.)
- — Klocke, Friedrich v.: Die frühen Pappenheimer Marschälle. In: Familiengeschichtliche Quellen, Jg. 25, 11, Sp. 431—434.
- Peizer.** — Ahnentafel der Johanna Elisabeth Seeltz, geb. P. In: Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 54, S. 675—678.
- Nachfahrtentafel P. In: Struß, Gesch. der Familie Peil, S. 86—88 u. Tafel 20.
- Plaud.** — Plaud, Oskar: Unser Stammvater. In: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg 1927, Nr. 11, S. 293—299.
- Plücker.** — Nachfahrtentafel in: Struß, Familie Peil, Tafel 8.
- Poltzter.** — Poltzter, Wilhelm: Die Familie P. Vier Jahrhunderte eines mecklenburgischen Bauern- und Bürgergeschlechtes. Rostock: Erben 1927, 146 S., gr. 8°.
- Prühmann.** — Per Familienverband. Verbandsnachrichten. Jg. 6, 1—3, 12 S., 4°.
- Püller von Hohenburg.** — Adam, Eva: Heimat und Geschlecht des Minnesängers Konrad P. In: Elßaß-Lothringen, Heimatstimmen, Jg. 5, 9. Sept. 1927, S. 538—542.
- Phll.** — Nachfahrtentafel in: Struß, Familie Peil, Tafel 16.
- Renjing.** — Renjing, Franz: Der Statthalter Vincenz R' (1555—1626), seine Familie u. das West Reddinghausen zu seiner Zeit, [ohne Angabe von Verlag oder Drucker: 1927]. 43 S., 8°.
- Rehlfass.** — Kurze Beiträge zur Genealogie R'. In: Nachrichten des Verbandes der Familie Staude. Jg. 11, 1. S. 7—9.
- Richard.** — Burckhardt, Aug.: Aus einer Basler Familienchronik des 17. Jahrh. [Theodor R', Chronik der Familie R'.] In: Schweizer Archiv für Heraldik. Jg. 41, 3. S. 98—99.
- Grafen v. Riened.** — Stammtafel. In: Die eppsteintichen Lebensverzeichnisse u. Zinsregister im 12. u. 13. Jahrh. (Wiesbaden 1927.) S. 170.
- Rintelen.** — Nachrichtenblatt 10 des R'schen Familienverbandes (Okt. 1927). 12 S., 8°.
- v. Roda.** — H. M.: Eine adelige Familie [v. R'] in Pöckned. In: Pöckneder Zeitung (Heimatlänge, Nr. 140). 4. Sept. 1927.
- Roffhach.** — Stammliste R'. In: Das Geschlecht Hasenclaver. Bd. III. S. 33.
- v. Rotenha[ge]n.** — Stammtafel v. R'. In: 79. Bericht des Histor. Vereins Bamberg, S. 450—456.
- v. d. Sachsen.** — B.: Eine Erfurter Patrizierfamilie, die v. d. S'. In: Thüringer Allgemeine Zeitung, 20, 9. 1927.
- Sad.** — Die Saube. F'blatt der Hofrat S'schen Stiftung. Jg. 41, Nr. 82. S. 825—840. 4°.
- v. Salis.** — Siegel u. Wappen der Familie v. S'. In: Schweizer Archiv für Heraldik. Jg. 41, 3. S. 124—130.
- Grafen Schaffgotsch.** — Hausgeschichte u. Diplomatarium der Reichs-Semperfreien u. Grafen Sch'. Bd. II, Teil 2: Die Erhaltung der Schaffgotschischen Stammgüter durch Fideikommiss, von Johannes Kauffmann. Bad Warmbrunn: Leipelt 1925 [richtig 1927]. 897 S. mit 11 Tafeln. 100 Mark.
- Schaffberger.** — Ahnen der Johanna Karoline Sch'. In: Mauer, 87f.
- Scheffel.** — Finckh, Ludwig: Scheffels Ahnen. In: Kölner Stadtanzeiger. 17. VIII. 1927.
- Scheibler.** — Ahnentafel Emilie Sch'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind. Tafel 11.
- Schleper.** — Stammtafel Sch'. In: Struß, Geschichte der Familie Peil. Tafel 4.
- Schloesser.** — Nachfahrtentafel Sch'. In: Struß, Geschichte der Familie Peil. S. 117—118.
- Schmidt.** — Schmidt, Hugo: Stammliste der Familie Sch' aus Friedrichroda. G.L. aus: Deutsche Stammtafeln I. 18 S. 4°.
- Schnitzler.** — Nachfahrtentafel Sch'. In: Struß, Geschichte der Familie Peil. S. 91—94.
- Schoeller.** — Verwandtschaftstafel Sch'. In: Struß, Familie Peil. Tafel 26a, b, c.
- Schomann.** — Lehmann, Hans: Zwei Jahrhunderte Heimatgeschichte nach der Chronik eines Rostocker Kaufmannshauses, [Sch']. In: Mecklenburgische Mbl. Jg. 3, 8. S. 401—406.
- Schönamsgruber.** — Ahnen des Johann Karl Sch'. In: Mauer. S. 86f.
- Schöner.** — Verbandsblatt der Sch'. Jg. 7, 2/4. (Juni bis Dezember 1927.) S. 109—125. 4°.
- Schwabenland.** — Gebr. Sch' u. G. Mannheim-Berlin-Köln-Hamburg-Zürich-Umsterdam. Der Firma Entwicklungsgeschichte, dargestellt zum 30jährigen Bestehen 1897—1927. (Mannheim 1927.) 40 S., 4°.
- Sellnick.** — [Stammliste] S'. G.L. aus: Deutsche Stammtafeln I, 1. (6 Sp.) 4°.
- Sengelaub.** — Krauß, Ingo: Peter S' u. seine Sippe. In: Coburger Zeitung. 4. XI. 1927.
- Specht.** — v. Ehrenkroop: Ahnenliste des Johann Heinrich v. Specht (* 1715). In: Der Familienforscher. Jg. 2, 9/10. S. 16—19.
- Staude.** — Nachrichten des Verbandes der Familie S'. Jg. 11, 1. (Sept. 1927.) 12 S., Monatschrift. 4°.
- Stein.** — Nachfahrtentafel S'. In: Struß, Geschichte der Familie Peil. S. 94—99.
- Steinshoff.** — Stammtafel S'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind. Tafel 9.
- Steinkauler.** — Verwandtschaftstafel S' — Carstanjen. In: Struß: Familie Peil. Tafel 25.

Stenglin. — Ahnentafel Marie Philippine St'. In: Das Geschlecht Hasenclever, Bd. III. Tafel 20a.

v. Steuben. — Steuben, Berndt v.: Was die Familie v. Steuben über die Abstammung des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm v. Steuben weiß. In: Familiengeschichtliche Bl. Jg. 25, 10. Sp. 349—352.

Grafen zu Stolberg. — Meyer, J.: Zusatz zu meinem Aufsatz über Name und Herkunft der Gemahlin(nen) Heinrichs XVI. Grafen zu Stolberg (Jg. 54. 34—46). In: Jsch. des Harz-Vereins. Jg. 60, 1. S. 97—99.

Stork. — Nachfahrentafel des Ludwig Casimir St' u. der Anna Catharina geb. Vieger (OO 1645). Nach dem Original gespannt von D. Penningroth, Kirn a. N., 1927.

— Nachfahrentafel des Philipp Dieterich St' u. der Anna Elisabeth geb. Nebelthau (OO 1605). Nach dem Original gespannt von D. Penningroth, Kirn a. N., 1927.

Selchmacher. — Nachfahrentafel. In: Struß, Geschichte der Familie Veil. Tafel 7 u. 11.

Setens. — Harsfen, B. J.: Nachweisung über die Nachkommen der Maria Margarethe Harsfen verw. Samuelson geb. S' auf Vellworm, Enkelin des Pastors Martin S' u. der Elisabeth Katharina geb. Luther. Kiel: P. Bertelsen, Kiel, Adolfsstr. 43. 8 Sp. 4^o.

[Aus einem Kieler Gemeindeblatt; Titel nicht ersichtlich.]

Sertor. — Buhl, Frh: Frau Ulla [v. Goethe geb. S'] u. ihre Ahnen. In: Frankfurter Zeitung. 23. X. 1927.

Shelott. — Das Künstlergeschlecht der S'. In: Münchner Neueste Nachrichten, 24./25. September. Nr. 260/261. 1927.

Shiele. — Stolle: Prebiger D. Ernst Shiele (1856—1922). Einleitung von Dubigneau. 8 S. 8^o.

v. Shielen. — Herrmann, F.: Ahnentafel der Anna Maria Blaud v. Hudenborg geb. v. Sh'. In: Mittln. der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung, H. 6. (Okt. 1927.) S. 173f.

Shies. — Ahnentafel Julie Sh'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind. Tafel 12.

Shon. — Vollert, M.: Christian August Sh', eisenachischer Kanzler (1755—1829) und dessen Familie. In: Lebensläufe aus Franken, Bd. II. S. 446ff.

Shost. — Shost, Arthur: Die Geschwister meines Vaters Hermann Louis Shost (1821—1890). Baugen (Selbstverlag) 1927. 15 S. 8^o.

Tröge. — Tröge, Walthor: Meine bäuerlichen Ahnen in den Grenzdörfern des Blankenhainer, Jenaer u. Kahlaer Bezirkes. In: Thüringer Heimatspiegel. Jg. 4, 10, S. 304—307, u. 11, S. 329—334.

Troost. — Nachfahrentafel. In: Struß, Gesch. der Familie Veil. Tafel 22.

Trotha. — Ahnentafel des Karl Heinrich v. S' (*1834). In: Paul v. Trotha, Lebensbild des Karl v. Trotha. (Görlitz 1927) S. 157—160.

Uhland. — Verwandtschaftstafel Hasenclever-U'. In: Geschlecht Hasenclever, Bd. III. Tafel 66.

Walter. — Nachfahrentafel der Gerlacus W' zu Biedenlopf. Nach dem Original gespannt von Penningroth, Kirn, 1927.

Wapler. — W'sches Familienblatt. Nr. 73. (1. Okt. 1927.) S. 1131—1152. 8^o.

Wappler. — Die Neustadter Familie W'. In: Pfälzischer Courier. (6. Okt. 1927.)

Weber. — Fittig, Eduard: Familienchronik Wilhelm Weber (Weber). Meinerzhagen 1926. 16 S., Maschinenschrift. 4^o.

v. Weber. — Busse, H. G.: Karl Maria v. W's Abstammung. In: Der Familienforscher. Jg. 2, 4/5. S. 60f.

de Weerth (Nus'm Weerth). — Stammtafel. In: Struß, Geschichte der Familie Veil. Tafel 6.

— Nachfahrentafeln. Ebda. Tafel 23 u. S. 120f.

Weller. — Ahnen der Caroline Rosine u. Pauline Christine W'. In: Mauer. S. 84.

Welfer. — Hahn, Karl: Die Zwickauer W'. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte u. Altertumskunde. Bd. 48, 1. S. 61—77.

v. Wendt. — Pieler, Franz Ignaz: Nachrichten über die ritterliche Familie v. W'. (Fortsetzung.) In: Westfälisches Adelsblatt, Jg. 4, 7/8, S. 191—222.

— Völker, Christoph: Die Stiefgroßmutter der Drostin, Marianne Freiin v. Harthausen geb. v. W' u. ihr Verwandtenkreis. Ebda. S. 222—232.

Westkott. — Zur Erinnerung an Wilhelmine Quisberg geb. W' († 1920), 20 S., 8^o.

v. Westernhagen. — Familienverband v. W'. Nachrichtenblatt (April 1927), 6 S., 4^o (Maschinenschrift).

— Daselbe, Oktober 1927 (6, 6 S., Maschinenschrift), 4^o.

Westphal. — Westphal, Jda: Erinnerungsblatt an Senator Otto Eduard W' u. den alten Senat zu Hamburg. Hamburg: (Druck v. W. Kammerer), 1927, 32 S., 8^o.

Weber. — Ahnentafel Wilhelmine W'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind, Tafel 40.

Wickelhaus. — Ahnentafel Luise W'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind, Tafel 22.

Wiesinger. — Wiesinger, Reinhard G.: Kurze Geschichte der W'. In: Der Familienforscher, Jg. 2, 9/10, S. 20.

Wobbelink. — Stammtafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 1.

Wolff. — Ahnentafel Joh. Maria u. Klara W'. In: Struß, Gesch. der Familie Veil, Tafel 20.

— Ahnentafel Klara W'. Ebda. Tafel 23.

— Ahnentafel Alice W'. Ebda. Tafel 28.

— Ahnentafel Elisabeth W'. Ebda. Tafel 38.

Wormit. — Wormit, Anton: Das altpreussische Geschlecht der W'. Urkundl. u. familiengeschichtl. Nachrichten, gef. Görlitz: Starke 1926. (121 S., 1 farb. Titelv., 7 Stammtaf., 1 Rt.) 4^o. 24 —

Wülfing. — Ahnentafel Emma W'. In: Struß, Geschichte der Familie Schniewind, Tafel 10.

— Stammtafel W'. Ebda. Tafel 27.

— Ahnentafel Elisabeth W'. Ebda. Tafel 28.

Wuppermann. — Stammtafel. In: Struß, Familie Veil, Tafel 34.

Zanders. — Ahnentafel Adelheid Z'. In: Struß, Gesch. der Familie Schniewind, Tafel 30.

Zangmeister. — Westermann, Usan: Die Z' als Memminger Kramer u. Großkaufleute. In: Memminger Geschichtsblätter, Jg. 13, 4, S. 27—34.

v. Zeddelmann. — Nachrichtenblatt v. Z'. Jg. 7, 4 (1. Okt. 1927), 2 S., 4^o.

v. Zersen. — Nachfahrentafel v. Z'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen. Tafel 2, 3, 4, 6, 7, 8.

Zülch. — Nachrichten aus der Familie Z'. Nr. 2 (Oktober 1927), S. 21—40, 8^o.

Mitgliederbewegung

vom 15. November bis 15. Februar.

Neue Mitglieder und Bezahler der Familiengeschichtlichen Blätter.

Ullardt, Hans-Georg, Chemiker Dr., Berlin-Reinickendorf West, General-Barby-Str. 13 I.

Bamberg, Paul, Fabrikbesitzer, Berlin-Wannsee, Kl. See-straße 12.

Bohrmann, Hans, Lehrer, Wiesenena, Post Schkeuditz.

Bergmann, Alfred, Referendar, Braunschweig, Dankwardstraße 2.

Büttner, Otto, Pastor, Waldenburg in Schlesien.

Busch, Wolfgang, Lehrer, Jürgenshagen (Medl.=Schwerin).

Einkopf, Otto, Dipl.-Ing., Rostock, Doberanerstr. 43 b III.

von Frank zu Döfering, Karl Friedrich, Wien VIII, Piaristengasse 26.

Frid, Gustav, Bankvorsteher, Goldin W., Domstr. 9 a.

Frobenius, Walthor, Korvettenkapitän a. D., Krefeld, Grenzstraße 47.

Garve, Leopold, Kaufmann, Leipzig W 33, Ruhurmstr. 1a.

Goebke, Hermann, Quedlinburg a. H., Lindenstr. 64.

Haebler, Heinrich, Kaufmann, Altona-Othmarschen.

Hager, Friedrich, Studienrat i. R., Kiel, Feldstr. 125.

Hartwig, Ernst, Reg.-Chemiker Dr., München, Konradstraße 2 III r.

Heinrichs, Kurt, Magistratsbaurat, Berlin-Schmargendorf, Zoppoter Str. 39/41.

Herrmann, Johannes, Baurat, Dipl.-Ing., Leipzig W 31, Rönnerstr. 58.

Hedenreich, Friedrich Leopold, Rittmeister a. D., Berlin-Lichterfelde, Holbeinstr. 33 I, p. A. v. Freden.

Hildebrandt, Otto, Frauenarzt Dr. med., Magdeburg, St. Marienstift.

Holmgren, Carl, Ingenieur, Domäne Lobeoffund (Ost-Havelland).

Kopper, Rudolf, Fabrikbesitzer, Ehrenfriedersdorf i. Sa.

Rühne, Erich, Landwirt, Weißenborn b. Freiberg i. Sa.

Ruhwald, Walter, Dr. med., prakt. Arzt, Querfurt.

Landois, Felte, Professor Dr., Berlin W 30, Barbarossa-platz 1.

Luft, Alfred, Mühlenbesitzer, Camburg a. d. Saale.

Mendel, Willy jr., Buchhändler, Baugen, Mollkestr. 21.

Menzel, Kurt, Amtsgerichtsrat Dr., Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 3.

Michaëlis, Heinrich, Dr., Beigeordneter, Elberfeld, Hohenzollernstr. 12.

Mindermann, Dr. med., Arzt, Bremen, Brückenstr. 27.

Nacke, Line, Frau, Bodenheim a. Rh.

Einladung zur 24. ordentlichen Jahres-Hauptversammlung

am 20. März 1928, nachmittags 6 Uhr, im Vortragssaale der Deutschen Bücherei, Leipzig.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
 2. Rechnungslegung des Schatzmeisters.
 3. Entlastung des Vorstandes und Schatzmeisters.
 4. Wahlen.
 5. Weitere Anträge, die bis zum 10. März, nachm. 6 Uhr, bei der Geschäftsstelle eingegangen sind.

Der Vorstand der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V., Leipzig.

Dr. Brey mann, Vorsitzender.

Der Beitrag für das 1. Halbjahr 1928 beträgt 3 Mark.

Das Bezugsgeld für die Familiengeschichtlichen Blätter für das 1. Halbjahr 1928 beträgt 5 Mark. Die Mitglieder der Zentralstelle, welche bisher noch nicht Bezieher der Familiengeschichtlichen Blätter waren, sind zum Bezug freundlichst eingeladen.

Otto, Kurt, evgl. Pfarrer, Gossow NM.
 Rohr, Walter, Studienrat Dr., Aue (Erzgeb.), Oberrealschule.
 Rosenberger, Wilhelm, Hilfschullehrer, Berlin-Cöpenick, Eichenallee 27.
 Rothchild, Hans, Köln, Marzpfortengasse 5.
 Scheurmann, Erich, Steuerinspektor, Hannover, Droste-
 straße 5 B II.
 Schumann, R., Fabrikbesitzer, Leubsdorf.
 Steinberg, Hermann, Missionsdirektor, Herrnhut.
 Steinmüller, Karl, stud. phil., Leipzig S 3, Elisenstr. 105 II.
 Stieger, Albert, Oberschreiber-Gefreiter, Borkum, Festungs-
 kommandantur.
 Thon, Wilhelm, Justizobersekretär a. D., Charlottenburg, Sefenheimerstr. 36 II.
 Traubetter, Walter, Kaufmann, Wurzen, Collmenerstr. 1.
 Viertel, Otto, Studienassessor, Stade, Bleichergang 8.
 Wodrodt, Percy, Redakteur, Riga, Gr. Schloßstr. 18.
 Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein, Stadtbücherei E.

Einladung.

Nach der Hauptversammlung spricht am 20. März 1928, abends 8 Uhr, im Vortragssaale der Deutschen Bücherei Dr. Johannes Hohlfeld über

Reichsflagge und Reichsinfinien.

Nach dem Vortrage findet ein geselliges Beisammensein im Erfrischungsraum der Deutschen Bücherei statt.

Brandenburgische Landesgruppe.

Über die erste Veranstaltung des Jahres 1928 berichtet Dr. Mario Krammer in der „Vossischen Zeitung“ (vom 4. Febr.) folgendes: „Noch immer schwankt der Name dieses märkischen Geschlechts (der Quithows) umstritten in der Geschichte. Unter der Sonne des Zollernhauses ist ihr Sternbanner verblichen und sie gelten gemeinhin nur als Rebellen und Räuber, wenn auch Raumer, Kloeden und vor allem Fontane in ihnen die ersten Träger eines märkischen Willens zur Einheit und Freiheit erblickt haben. In einem Vortrag in der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte trat Dr. Willy Hoppe diesem Problem mit dem Rüstzeug und der ab-

wägenden Einstellung des echten Historikers gegenüber. Während der unruhigen Zeiten der Wittelsbacher und späteren Luxemburger sind mit dem übrigen Adel und den Städten auch die Quithows üppig gediehen. Mit einem Netz fester Schlösser hielten sie das Land gefangen. Nachdem die oft bewährte Diplomatie des Berliner Rats das Schwert der Brüder Dietrich und Johann Quithow erkaufte hatte, waren sie zeitweilig so etwas wie Herren des Landes, und es mag wohl in ihnen das Wallensteinsche Verlangen nach einem Fürstentum aufgehtiegen sein. Warum sollte nicht auch in der Mark ein Condottiere zur Krone gelangen? Was sie fällte, war ein auch damals unerhörtes Übermaß an Raublust und Treulosigkeit. Alles rückte von ihnen ab, und sie wurden mit ihren Burgen die Beute des stärkeren und klügeren Nürnberger Burggrafen, unter dem und dessen Nachfolgern sie wieder das knirschende Sicheinfügen in feste Ordnung lernten.“ Die Sitzung war von 66 Mitgliedern und Gästen besucht.

Nächste Sitzung Montag, den 27. Februar. Prof. Dr. Raffner wird sprechen über „Die Familie Kirch und ihre astronomische und meteorologische Tätigkeit“. Rotes Haus, Tollendorplatz, 20,00 Uhr.

Leipziger Ortsgruppe der Zentralstelle.

Im Dezember sprach Dr. Freiherr von Born über die „Genealogie in Finnland“, im Januar Dr. med. Gottfried Koesler über „Geschlechter in Form“. Beide Vorträge sollen in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ veröffentlicht werden. Im Februar sprach Dr. med. Ebstein über den Brief als genealogische Quelle. Der nächste Vortragsabend findet am 20. März anlässlich der Hauptversammlung der Zentralstelle statt. Dr. Johannes Hohlfeld wird über „Reichsflagge und Reichsinfinien“ sprechen.

Gesamtinhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen I—XXV der Familiengeschichtlichen Blätter. Bearbeitet von Dr. Johannes Hohlfeld. Preis brosch. 2.—, für Mitglieder 1.75, kartoniert 2.30, für Mitglieder 2.—, in Ganzleinen geb. 3.—, für Mitglieder 2.50.

Im Januar wurde als Sonderheft obige Bibliographie gegeben. Wir möchten die Anschaffung dieses wichtigen Nachschlagewerkes auch denjenigen Mitgliedern der Zentralstelle empfehlen, die nicht Bezieher der Blätter sind.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie

herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

März 1928

Heft 3

Das Absterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa.

Von Dr. Freiherrn Eric von Born (Finnland).

Das heraldische Aussterben der nordeuropäischen Adelsgeschlechter oder das Erlöschen jener Namen, die dem schwedischen bzw. finnländischen Ritterhaus angehören und in der Regel nur von Mitgliedern bestimmter Geschlechter benutzt werden dürfen, ist schon wiederholt einer weitgehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen worden. In zwei dicken Bänden, die 1898 und 1902 in Stockholm erschienen sind, behandelte der schwedische Professor Pontus Fahlbeck diese Fragen eingehend. Seitdem sind sowohl in Schweden, als auch in Finnland Abhandlungen über die Geschichte der Ritterhäuser beider Länder erschienen. Da sich Fahlbeck in der Hauptsache mit einer gründlichen Darlegung der Tatsachen begnügt und das Material sich in den letzten drei Jahrzehnten bereichert hat, dürfte eine genaue Erörterung dieses Problems in der genealogisch interessierten Welt ein Bedürfnis sein und das größte Interesse erwecken. In diesem kurzen Aufsatz kann ich nur auf die wichtigsten Punkte, die sich auf diesen Stoff beziehen, eingehen.

Das Adelsgeschlecht ist eine Zusammenfassung aller männlichen und weiblichen Mitglieder, die den gleichen Geschlechtsnamen tragen oder — soweit es sich um verheiratete Frauen handelt — die den Geschlechtsnamen als Mädchen getragen haben, von dem ersten historischen Auftauchen des Geschlechtsnamens an bis zum heutigen Tage. Da aber nur die männlichen Mitglieder eines Adelsgeschlechts den Namen und das Wappen auf spätere Generationen vererben können, ist ein Geschlecht im engeren Sinne als eine fortlaufende Kette von Vätern und Söhnen anzusehen, oder als ein Verwandtschaftskreis innerhalb der Schwert- oder Mannesseite des Adels. Diese konventionelle Abgrenzung des Begriffs „Geschlecht“ soll uns bei den folgenden Untersuchungen zur Richtschnur dienen.

Das heraldische Erlöschen eines Geschlechts erfolgt durch den Tod des letzten männlichen Mitgliedes, das den Geschlechtsnamen trägt und das Recht hat, das Geschlechtswappen zu führen. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die zahlreichen deutschen Patriziergeschlechter, die im 16. und 17. Jahrhundert der deutschen Stadtgeschichte ihren Glanz verliehen, zum weitaus größten Teil heute ausgestorben sind, daß dies schon weit früher mit dem alten Patriziat von Venedig der Fall war, und daß in vielen Staaten — z. B. in England — unter den dortigen Baronetsfamilien der Geschlechtertod zu verschiedenen Zeiten weit um sich gegriffen hat. Ganz auffallend ist aber das rasche Aussterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa, namentlich

in Schweden und Finnland. Wir wollen nun den Ursachen des Niedergangs der Aristokratie in Nordeuropa auf den Grund gehen, und dabei werden sich uns in erster Linie folgende Fragen stellen:

1. Muß der ganze Adel früher oder später aussterben, oder ist nur ein Teil des Adels von dem heraldischen Tode stärker bedroht?

2. Welche Adelsgeschlechter sind in erster Linie dem heraldischen Tode verfallen, und welche Geschlechter haben größere Aussichten, für kürzere oder längere Zeit verschont zu bleiben?

3. Weshalb sind jene Geschlechter den Gefahren des Erlöschens mehr als andere ausgesetzt?

4. Wann sterben jene zum heraldischen Tode verurteilten Geschlechter aus?

5. Wie sterben jene Geschlechter aus?

Die erste Frage ist von vielen Forschern dahin beantwortet worden, daß der Adel früher oder später unter die Trümmer der Vergessenheit geraten werde, ähnlich wie es den alten Geschlechtern der früher mächtig blühenden Staaten ergangen ist, von denen heute kaum noch irgend welche Namensträger existieren. Der französische Forscher de Candole behauptete, daß zuletzt alle Adelsgeschlechter aussterben müßten, da ja doch einmal früher oder später der Fall eintreten würde, daß nur Mädchengeburt in einer Generation zu verzeichnen wären, und dies — wenn mehrere Familienzweige vorhanden sind — auch für jeden einzelnen Familienzweig, wie für das ganze Geschlecht gelten würde. Dagegen weist der schwedische Forscher Fahlbeck trotz seines starken Pessimismus doch darauf hin, daß die Tatsache des Aussterbens der meisten Adelsgeschlechter doch keineswegs zu der Annahme führen dürfe, daß alle Geschlechter aussterben müßten. In Schweden sind allerdings von den seit dem Jahre 1591 am schwedischen Ritterhaus introduzierten 142 gräflichen, 406 freiherrlichen und 2343 adligen Geschlechtern bis zum Jahre 1898 (also in einer Zeitspanne von etwa 300 Jahren) über drei Viertel ausgestorben, nämlich 82 gräfliche, 277 freiherrliche und 1965 adlige Geschlechter, und in Finnland sind von den seit dem Jahre 1818 am dortigen Ritterhaus introduzierten 357 Geschlechtern 41% im männlichen Stamme ausgestorben, und weitere 10% sind zu einem vollkommen sicheren heraldischen Tode innerhalb der nächsten 20—30 Jahre verurteilt. Diese erschreckenden Ziffern werden aber an Bedeutung verlieren, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß einzelne Adelsgeschlechter sowohl in Schweden, als auch in Finnland außer-

ordentlich stark verbreitet sind und eine Mitgliederzahl von 200 Personen und darüber hinaus pro Geschlecht aufweisen können. Zehn Geschlechter allein stellen über den fünften Teil des finnländischen Adels dar, und wenn auch in Schweden sowohl, als auch in Finnland etwa die Hälfte aller Adelsgeschlechter aus einer Mitgliederzahl besteht, die nicht über ein Duzend Köpfe hinauskommt, so ist gleichfalls hervorzuheben, daß die meisten dieser Geschlechter Zeiten hindurch klein gewesen sind und somit jetzt nicht einen geringeren Personalbestand als in früheren Jahrhunderten aufweisen. Die erste Frage darf somit zweifelsohne dahin beantwortet werden: Zwar ist der größte Teil der Adelsgeschlechter zum heraldischen Tode verurteilt, doch hat ein nicht ganz unbedeutender Bruchteil der jetzt lebenden historischen Geschlechter große Aussichten, weiter zu bestehen, und wird — da sich die Zukunftsaussichten mit jeder neuen Generation, wie wir bald sehen werden, vergrößern können — mit großer Wahrscheinlichkeit den Stürmen der Zeit trotzen und dem heraldischen Würgengel entgehen.

Zur Beantwortung der zweiten Frage ist ein eingehendes Studium der Geschichte einzelner Geschlechter nötig gewesen. Fahlbeck, der sich in seinem, mit statistischen Zahlen und Diagrammen reichlich versehenen Werk über den Adel Schwedens besonders mit diesem Problem befaßt hat, stellte unter anderem fest, daß das Aussterben der schwedischen Adelsgeschlechter so gut wie gänzlich unabhängig von der Nationalität der Geschlechtsgründer gewesen ist. Während von den schwedischen Adelsgeschlechtern 68% ihre Herkunft aus dem einheimischen Volkstamm leiten, 8% aus Finnland, 11% aus Deutschland, 7% aus dem Baltikum und 6% aus anderen Ländern eingewandert waren, lebten im Jahre 1896 in Schweden von den einheimischen Geschlechtern 24% und von den Geschlechtern ausländischer Herkunft 21% im männlichen Stamme fort; Zahlen, die keine nennenswerte Abweichung voneinander zeigen. Und in Finnland ist das Verhältnis analog. Von einer mangelnden Akklimatisierungsfähigkeit der ausländischen Adelsgeschlechter in Nordeuropa konnte also nicht die Rede sein. Ferner wurde von Fahlbeck festgestellt, daß jene alten Adelsgeschlechter, die ihre Machtstellung auf Landbesitz aufgebaut hatten und vor 1591 auf der historischen Lichtplatte aufgetaucht waren, eine größere Lebensfähigkeit an den Tag gelegt haben, als jene Geschlechter, die als Beamten- oder Hofadel zu buchen sind und aus späteren Jahrhunderten stammten. Zahlenmäßig lassen sich die Feststellungen Fahlbecks so ausdrücken: Von den Geschlechtern, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nobilitiert worden sind, leben noch die Hälfte, von denen, die aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stammen, nur noch ein Drittel, und von den Geschlechtern des 17. und 18. Jahrhunderts weniger als der vierte Teil, stellenweise sogar nur 14—16% fort! Es ist klar, daß bei jenen Geschlechtern, deren Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter stabiler und ohne Rückschläge gewesen ist, die nicht durch Konjunkturausnutzung des Augenblicks hochkamen, die Lebensaussichten günstiger sein müssen, als bei jenen Geschlechtern, deren historisches Erscheinen mehr oder weniger dem Glücksspiel der Zeiten — beispielsweise der Günstlingwirtschaft und Massennobilitierung der Königin Christina von Schweden — zu verdanken war, zumal die erstgenannten Geschlechter an Landbesitz traditionell gebunden gewesen sind, während die letztgenannten Geschlechter zum großen Teil zu der

Klasse des Beamten- und Hofadels zu zählen waren. Neben zufälligen Umständen haben mobiles Kapital oder immobilier Besitz das Schicksal einzelner Geschlechter entschieden.

Nach übersprudelnder explosiver Produktivität einzelner Geschlechter folgt bei ihnen sehr oft eine Generation voll Ermattungserscheinungen, die in einer ganz geringen Zahl von Kindern bzw. im Zölibat ihren Ausdruck finden. Überwinden diese Geschlechter die „Krisenzeiten“ oder nach Fahlbeck die dritte Generation nach ihrem historischen Auftauchen, so werden ihre Zukunftsaussichten erheblich größer, genau wie bei dem einzelnen Individuum, das die Krisenzeit einer gefährlichen Krankheit überdauert. Die zweite Frage läßt sich daher so beantworten: Jene Geschlechter, die eine jahrhundertelange glorreiche Geschichte aufweisen können, die den Edelrost der Vergangenheit, die Patina einer ruhmreichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte deutlich an der Stirn tragen und sich bis in unsere Zeit fortgepflanzt haben, haben — sofern ihr männlicher Personalbestand nicht allzu gering, nicht unter einem halben Duzend Köpfen ist, — eine weit größere Zukunftsaussicht als jene Geschlechter, deren Emportreiben etwas Sprunghaftes aufweist, deren Macht sich nicht durchweg auf traditionellen Grundbesitz stützt, und deren Geschichte große soziale Veränderungen in kürzeren Zeiträumen aufweist. Überdauern diese letztgenannten Geschlechter die Krisenzeiten, werden sie durch fortgesetzten sozialen und wirtschaftlichen Wandel gegen ökonomische Witterungsänderungen abgehärtet, so vergrößern sich auch ihre Zukunftsaussichten mit jeder neuen Generation, doch ist ihr Bestand noch immer gefährdet, wenn sie nicht ein halbes Duzend zeugungsfähige männliche Mitglieder aufweisen können, und nicht zum mindesten drei Generationen als historische Geschlechter hinter sich haben, welche als eine erste Feuerprobe für die Lebensenergie der Geschlechter gelten können.

Die dritte Frage, die sich auf die Ursachen des Aussterbens vieler Adelsgeschlechter und auf das Erlöschen historischer Namen in Nordeuropa bezieht, ist bereits bei der Beantwortung der zweiten Frage gestreift worden. Mangel an dauerhafter Lebensenergie, die den einzelnen Geschlechtsmitgliedern der verschiedenen Generationen die Möglichkeit geben könnte, dem wirtschaftlichen Wechsel oder sozialem Niedergang Trost zu bieten bzw. die höhere Kulturwandlung zu bestehen, ist eine häufige Ursache für das Zusammenschrumpfen und Aussterben vieler im vorigen Jahrhundert nobilitierten, baronisierten und contierten Geschlechter in Nordeuropa. Ebenso häufig ist das Fehlen der Vitalität des Familiengedankens, der Mangel an Familiensinn im Adel, eine treibende Ursache für das Erlöschen historischer Namen im Norden, da nur die Vitalität des Familiengedankens die Geschlechter vor dem Geschlechterselfmord, dem Zölibat, schützen kann. Neben diesen beiden Gründen — Mangel an dauerhafter Lebensenergie und Mangel an Familiensinn — spielen noch sehr stark die wirtschaftlichen Verhältnisse mit. Der wirtschaftliche Niedergang eines Adelsgeschlechts kann schrittweise von Generation zu Generation erfolgen oder katastrophenartig über eine Generation oder ein Geschlechtsmitglied in Form des Bankrotts hereinbrechen. Nicht immer geht dem wirtschaftlichen Zusammenbruch eines Adelsgeschlechts der moralische Bankrott, der Bankrott an Lebensenergie und produktiver Kraft, voraus; die wirtschaftliche Umgestaltung Europas nach

dem Kriege lehrt, daß soziale Veränderungen häufig rein willkürlich über Einzelne hereinbrechen, und daß diese nur durch Zufall reicher bzw. ärmer geworden sind, je nachdem ihre Kapitalanlage in der betreffenden Zeit günstig oder ungünstig gewesen ist.

Außer den drei Hauptursachen für das Aussterben der Adelsgeschlechter: Mangel an Lebensenergie und Familiensinn, sowie wirtschaftliche Kalamitäten, welcher letzterer Grund oft dem reinen Zufall zugeschrieben werden kann, spielen bei dem Erlöschen historischer Namen noch andere Gründe mit, wie Kriegsverluste, plötzliche Krankheitsfälle, wider Erwarten sterile Ehen usw., aber alle diese Gründe tragen mehr oder weniger den Stempel des Zufalls an der Stirn. Bei Vorhandensein der nötigen Lebensenergie und des erforderlichen Familiensinns, sowie der sicheren wirtschaftlichen Unabhängigkeit sind die Adelsgeschlechter in den meisten Fällen vor ungünstigen Zufällen geschützt, soweit sie nur über eine einigermaßen ausreichende Zahl von männlichen Mitgliedern verfügen. Es ist klar, daß der heraldische Würgengel in solchen Fällen weit schwieriger einen historischen Familiennamen vom Schauplatz des Lebens tilgen kann, als in Fällen, wo diese Eigenschaften mangeln.

Oft treten die Merkmale eines zum Tode verurteilten Geschlechts mehrere Generationen vor dem endgültigen Tode hervor, so daß man vielleicht mit Fahlbeck sagen könnte: „Der Tod hat sein Auge auf einzelne Geschlechter gerichtet und verläßt sie nicht, bevor nicht sein Werk vollendet ist.“ Die dritte Frage läßt sich also so beantworten: Die Adelsgeschlechter können durch innere physiologische Ursachen oder ungünstige Zufälle aussterben. Die inneren Ursachen, die früher oder später zum Aussterben führen müssen, sind: Mangel an Lebensenergie und Familiensinn, sowie an wirtschaftlichen Voraussetzungen, welche Gründe in vielen Fällen in Zusammenhang miteinander stehen; die zufälligen Momente, die unter Umständen allein den Untergang einzelner Geschlechter herbeiführen können, sind: plötzliche Todesfälle im jungen Alter, Kriegsoffer, sterile Ehen, Mädchengeburt, wirtschaftlicher Bankrott durch unerwartet ungünstige Konjunktoren usw. Begegnen sich mehrere der Hauptfaktoren bzw. der ungünstigen Zufälle in einer Generation, so ist in den meisten Fällen das Schicksal des Geschlechts besiegelt, und der historische Name ist bald nur noch eine Erinnerung.

Die Beantwortung der vierten Frage, die sich mit der Zeitbestimmung des Aussterbens der Geschlechter befaßt, greift tief in die Statistik der Adelsgeschlechter hinein. Die Aussichten einer langen oder ewigen Generationskette steigen für die Adelsgeschlechter nach überwundenen Krisenzeiten und stürmischen Wechseljahren mit jeder neuen Generation. Nach den Untersuchungen Fahlbecks starben in Schweden nicht weniger als 30% aller ausgestorbenen Adelsgeschlechter bereits in der ersten Generation aus, und die Geschlechtsgründer waren in 8% aller Fälle unverheiratet oder ohne Kinder geblieben. Schwere Krisenzeiten sind meistens in der zweiten und besonders in der dritten Generation der Geschlechter seit ihrem historischen Auftauchen zu verzeichnen gewesen; erst mit der glücklich erreichten achten Generation beginnen die Lebensaussichten für die verschiedenen Geschlechter erheblich zu steigen und festere Formen anzunehmen. Die vierte Frage kann also, fußend auf den Ergebnissen der Auseinandersetzungen mit den drei ersten Fragen, dahin beantwortet werden, daß das Erlöschen eines histo-

rischen Geschlechtes, wenn der heraldische Tod in der Hauptsache durch ungünstige Zufälle verursacht worden ist, wohl plötzlich und ohne warnende Zeichen geschehen kann, daß er aber in den meisten Fällen, wenn er physiologisch begründet ist, nicht ohne warnende Vorzeichen zu erfolgen pflegt, die sich teils in stark reduzierter Kinderzahl nach vorhergehender überreicher Kinderproduktion, teils in Mangel an Familiensinn unter den Geschlechtsangehörigen, teils in wiederholtem Zölibat der männlichen Geschlechtsmitglieder oder in Tod und Krankheit, sowie in wirtschaftlichen Katastrophen zu äußern pflegen. Treten alle diese Erscheinungen gleichzeitig und noch dazu verbunden mit sterilen Ehen in einem historischen Geschlecht auf, so kann man mit großer Sicherheit annehmen, daß der heraldische Würgengel nicht lange auf sich warten lassen wird, es sei denn, daß durch Zufuhr frischen unbedorbenen Blutes die neue Generation noch gerettet werden kann.

Um endlich die fünfte Frage beantworten zu können, müssen wir die statistischen Zahlen, die Fahlbeck über den nordischen Adel gesammelt hat, für sich sprechen lassen. Die Veranlassung zum Aussterben eines Geschlechtes kann sein: 1. Zölibat des letzten männlichen Mitgliedes; 2. sterile Ehe des letzten männlichen Mitgliedes; 3. gehäufte Mädchengeburt in der letzten Generation; 4. Tod der Söhne vor dem Vater in der letzten Generation und 5. Tod des letzten männlichen Geschlechtsmitgliedes im unmündigen Alter. In einzelnen Fällen sind es gleichzeitig mehrere Momente, die das Aussterben veranlassen, und bisweilen ist es ein plötzlich ausbrechender Krieg, der die Zukunftsaussichten eines Geschlechtes zertrümmert und die Mitglieder durch den Tod auf dem Felde der Ehre der Fortpflanzung entzieht, so daß der erste der genannten fünf Momente, das Zölibat, für das Aussterben der Adelsgeschlechter durch einen reinen Zufall ausschlaggebend werden kann.

Diese letzte Möglichkeit tritt jedoch nach den Untersuchungen Fahlbecks für den schwedischen Adel verhältnismäßig selten ein, indem insgesamt nur in etwa 3 Fällen von hundert der heraldische Tod eines Geschlechtes durch Blut und Eisen oder in der Gefangenschaft herbeigeführt worden ist, und es eigentlich nur die Schlachten bei Lund (1676) und Pultawa (1709) gewesen sind, die den Untergang zahlreicher schwedischer Adelsgeschlechter veranlaßt haben. In vielen Fällen ist indessen der Personalbestand einzelner Geschlechter in Feldzügen beträchtlich dezimiert worden, so daß der später eintretende heraldische Tod letzten Endes auf Kriegsverluste in früheren Generationen zurückgeführt werden könnte.

Wenn wir jedoch von dem Erlöschen adliger Geschlechter auf dem Felde der Ehre absehen, da dies wenigstens in der Geschichte Schwedens und seiner siegreichen Heere verhältnismäßig eine weit geringere Rolle als in der Geschichte einzelner anderer Staaten mit exponierter Lage spielt, und wenn wir ferner davon ausgehen, daß es letzten Endes ein Hauptmoment für das Aussterben eines historischen Geschlechtes gegeben habe, so können wir die Ziffern Fahlbecks als einleuchtend und aufklärend erkennen. Nach Fahlbeck sind von den ausgestorbenen adligen, freiherrlichen und gräflichen Geschlechtern in Schweden und Finnland rund 40% durch Zölibat des letzten männlichen Mitgliedes, rund 24% durch eine sterile Ehe des letzten männlichen Mitgliedes, rund 17% durch überwiegende Mädchen-

geburten in der letzten Generation, rund 17% durch den Tod der Söhne vor dem Vater in der letzten Generation und nur knapp 2% durch Tod des letzten männlichen Geschlechtsmitgliedes im unmündigen Alter erloschen. Wir sehen also, daß der Geschlechtersebstmord, das Zölibat, das sehr oft seine Ursache im Mangel an Familiensinn oder in wirtschaftlichem Rückgang hat, die Veranlassung des Aussterbens gewesen ist, während gleichzeitig sterile Ehen und Mädchengeburten, welche Tatsachen zu einem nicht geringen Teil dem Zufall zuzuschreiben oder durch die Beschaffenheit der eingehelirateten Frau zu erklären sind, den heraldischen Tod herbeigeführt haben. Bei genauer Betrachtung dieser Zahlen finden wir, daß dem Zufall und den ungünstigen Verhältnissen im Gesellschaftsleben ein recht freier Spielraum gelassen worden ist, aber in den meisten Fällen doch innere konstante Faktoren, die nicht nur auf den Zufall zurückgehen, dem Erlöschen historischer Geschlechter zugrunde gelegen haben und heute noch liegen. Die letzte Frage können wir also kurz dahin beantworten, daß die inneren konstanten Ursachen für das Aussterben des Adels — Mangel an Lebensenergie, an Familiensinn und an wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten — in den meisten Fällen den Tod der Geschlechter veranlassen, der sich erstens im Zölibat, dann aber auch im frühen Tod der männlichen Nachkommen und in sterilen Ehen äußert, während dem Zufall und dem Würfelspiel des Glücks in einzelnen Fällen — zumal bei Mädchengeburten — der Untergang historischer Geschlechter zuzuschreiben ist.

Damit sind wir zum Schluß unserer Betrachtungen gelangt, und ich möchte nur noch einige allgemeine Schlußfolgerungen an die Erörterungen knüpfen. Die Untersuchungen haben kein sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Wir haben gesehen, daß von sämtlichen schwedischen Adelsgeschlechtern trotz fortgesetzter Neuaufnahme das ganze 19. Jahrhundert hindurch heute nur noch etwa 15% im männlichen Stamme fortleben, und daß von den Adelsgeschlechtern Finnlands im vergangenen Jahrhundert etwa 40% ausgestorben sind. Trotzdem dürfen wir uns dem Pessimismus nicht in die Arme werfen. Denn wir dürfen eins nicht vergessen. Was heute noch von alten Geschlechtern übrig

geblieben ist, das hat doch schon die schlimmsten Krisenzeiten und Existenzkämpfe hinter sich und hat somit größere Lebensaussichten als die Geschlechter früherer Zeiten oder jene Geschlechter, die heute noch am Anfang einer genealogischen Kette stehen und vielleicht erst seit zwei oder drei Generationen historisch hervorgetreten sind, denn diese letztgenannten Geschlechter haben noch keine Krisenperioden und Existenzkämpfe mitgemacht wie die alten Geschlechter, die heute als Auslese weiter leben.

Es ist allerdings eine traurige Tatsache, daß die Zahl der Kinder in der Regel mit der höheren Kulturstufe abnimmt. In Finnland ist beispielsweise der Adel weit ärmer als der Adel in Schweden, aber der Adel Finnlands ist zugleich weit kinderreicher als der Schwedens. Von sämtlichen Mitgliedern des finnländischen Adels waren nämlich 35% im Alter von 0—15 Jahren, während in Schweden nur 24% der Mitglieder des dortigen Adels von 0—15 Jahren waren. In Schweden kommen etwa 3,3 Kinder pro Ehe, in Finnland annähernd 4 Kinder pro Ehe in den Reihen des Adels. Diese Tatsache hat dem Forscher Fahlbeck den Anlaß gegeben, den Satz auszusprechen: „Der Adel Finnlands ist auf dem Wege zum Untergang hinter dem schwedischen Adel etwas zurückgeblieben!“

Ein paar Prozent des nordischen Adels sind deklassiert, d. h. die Mitglieder haben die Berufe des Handwerkerstandes ergriffen oder leben im Bauernstand. Aber gerade dieser Teil des nordischen Adels ist vielfach kinderreicher als jener Teil des Adels, der sich auf der höchsten Kulturstufe befindet. Es gibt einzelne Beispiele, bei denen jene Zweige eines Adelsgeschlechts, die sich auf höherer Kulturstufe befunden haben, bereits ausgestorben sind, während jene Zweige fortleben, die deklassiert sind, und diese Fälle geben zu schweren Bedenken Anlaß.

Ich möchte die heutigen genealogischen Erörterungen mit dem Satz schließen: Die Stärkung des Familiensinns im Adel ist das beste Mittel, um die heute lebenden Adelsgeschlechter vor den drohenden Gefahren des heraldischen Todes und vor dem Untergang alter historischer Namen zu retten!

Zur Geschichte der Thüringer Familie Sonntag.

Von Major a. D. W. Sonntag, Gotha.

Der Name Sonntag ist in Thüringen nicht selten; zwischen vielen Trägern dieses Namens mögen auch alte verwandtschaftliche Bande bestehen, die sich gelockert oder ganz gelöst haben. Zu ihrer Neufnüpfung mag es beitragen, wenn hier von einem Zweige der Familie berichtet wird, der seit Jahrhunderten in Seifersdorf bei Weida seinen Wohnsitz hat, und von einer kraftvollen Seitenlinie, die er nach Lonzig bei Zeitz abzweigte.

Adam Sonntag, Reichsgräfllich Hohenthalscher Rittergutspächter zu Frießnitz und Besitzer eines Bauerngutes zu Seifersdorf, ist der gemeinsame Stammvater beider Linien. Er muß gegen 1730 in Seifersdorf geboren und nicht viel später als 1800 gestorben sein. Wir finden die genauen Daten leider nicht in den Kirchenbüchern (Frießnitz hat solche erst seit 1799), dafür wird Adam S. mehrfach im Kirchenbuch von Niederpölnitz bei Weida erwähnt, so 1785 bei der

Taufe eines Enkelkinds als Rittergutspächter in Frießnitz und Struth, 1786 als Freiherrlich Hohenthalscher Pächter in Frießnitz und Einwohner in Seifersdorf anlässlich der Trauung seines ältesten Sohnes Johann Gottfried, der selbst als Freiherrlich Hohenthalscher Pächter in Struth bezeichnet wird.

Gehen wir nun zunächst einmal in die Vergangenheit zurück, so begegnen wir als dem Vater des Adam S. einem Georg Sonntag und finden im Kauf- und Handelsbuch des Amtes Mildensfurth für 1749—1764 einen Kaufbrief Adam Sonntags von Seyffersdorff vom 6. Decbr. 1752 über das väterliche Pferdte-Frohnguth allda, durch welchen Adam S. als einziges Kind seinem Vater Georg S. „sein zu Seyffersdorf besitzendes Pferdtefrohnnguth mit allen Ein- und Zugehörungen an Gebäuden, Feldern, Wiesen, Gehölzen, Teichen, auch vorhandenem Vieh, Schiff und Geschirr, und anderen Mobilien“, ferner „mit allen auf dem

Guthe haftenden Recht- und Gerechtigkeiten, Nutz- und Beschwerden, um und vor 400 meißnische Fl.“ abkauft, während die Eltern auf dem Gute „bei freiem Holz und Licht, und mit Essen und Trinken, sogut er es hat“, wohnen bleiben.

Als Eltern des Georg Sonntag haben wir Hans Sonntag und seine Frau Maria anzusehen, ersterer als Richter 1677 und nochmals 1692 in den Steueranschlägen von Seifersdorf genannt, letztere als Hans Sonntags Witwe 1708 zur Steuer veranschlagt und als wehl. Maria, verwitwbt gewesene Sonntagin, in einem Kaufvertrag von 1756 erwähnt, durch welchen der eingangs erwähnte Adam S. eine von ihr 1719 aus ihrem Gute verkaufte Wiese zurückerwirbt.

In Seifersdorf erscheinen weiterhin ein anderer Adam S., wohl Hans' Vater, in den Steuerlisten für 1652, 1661 und 1667. Im alten Weidaer Register ist dann (S. 526) ein Vergleich erwähnt, den Adam Sonntags von Seifersdorff Hausfrau mit Jakob Kunsten daselbst 1617 schließt, und 1618 ein Verzicht seines Bruders Jakob Sontagen von Schwanbergf. Dieser letztere Adam mag der Vater des vorgenannten gewesen sein.

Bis hierher, also rund 1600, ist die Familie Sonntag in Seifersdorf zu verfolgen. Im 16. Jahrhundert und weiter zurück findet sich dann wohl der Name noch in manchen Urkunden, aber ohne Zusammenhang und an verschiedenen Orten: Adam Sontagt hat dem Pfarrer von Burkersdorf Zinsgetreidicht zu liefern (16. Jahrhundert), in Zossen (s. Weidaer Handelsbuch von 1583 ff.), Ebersdorf und Köfeln (Steuerregister von 1496, 1531 und 1542) werden Sonntage aufgeführt und schon 1376 tritt ein Heinrich Sontag in einer Urkunde des Weidaer Nonnenklosters als Zeuge auf, den wir wohl auch für diesen Familienzweig in Anspruch nehmen dürfen. Erwähnt sei, daß im 15. Jahrhundert der Name Sonntag auch in Weimar (Ratsmeister Hans S.) und Bürgel (Albrecht und Nickel S.) nachweisbar ist.

Ich kehre zurück zu jenem Adam Sonntag, der Mitte des 17. Jahrhunderts den väterlichen Besitz in Seifersdorf übernahm, ihn durch mehrere Käufe (s. oben unter Maria S. und Kaufvertrag vom 10. Januar 1763 über ein Stück Holz auf dem sogenannten Seelig, auch Seifersdorfer Akten von 1784, „die von einigen Einwohnern, Adam Sonntag und Cons., von der dasigen Gemeinde zu ihren Güthern gezogenen Pläne betr.“) vergrößerte und die beiden Hohenthalschen Rittergüter Frießnitz und Struth in Pacht nahm (s. Handelsbuch für Frießnitz von 1789 ff. mit langjährigem Pachtvertrag zwischen Christian Gottlieb Graf zu Hohenthal, und Adam S.). Als seinen ältesten

Sohn haben wir Johann Gottfried (* 22. 4. 1760 in Frießnitz, † 25. 5. 1835 in Porstendorf) schon als Pächter des Hohenthalschen Rittergutes Struth kennen gelernt (1786). 1801 pachtete er Frießnitz hinzu (Pachtverhandlungen vom 9. 9. 1801 in den Akten des Gräfl. Hohenthalschen Gesamtgerichts Frießnitz). Später finden wir ihn als Nachbar und Einwohner in Porstendorf wieder, von wo seine Frau Maria Rosina Triller stammte und wo der jüngere Sohn Johann Gottlob (1796—1845) die Familie über Carl August (1819 bis 1881) auf dessen noch lebenden jüngsten Sohn Karl Maximilian (* 1863) fortpflanzte. Adams 2. Sohn Johann Georg starb kaum 40jährig 1802 in Frießnitz als Mitpächter des dortigen Rittergutes und war u. W. nicht verheiratet. Nach einer Tochter Maria Rosine, über die nähere Nachrichten fehlen, folgte dann Johann Adam S., * 3. 10. 1766 in Frießnitz, † 20. 7. 1844 in Neundorf, wo er einen anscheinend im Mannesstamm schon erloschenen Zweig der Familie begründete. Als 5. Sohn wurde Johann August S. am 29. 12. 1771 in Frießnitz geboren. Er vermählte sich 1793 in Lonzig mit Anna Christine Effiger; aus dieser Ehe entsprossen neun Söhne, von denen zwei jung starben, während die anderen alle heirateten und noch heute blühende Familien hinterließen: August, der älteste, in Laffen, Johann Gottlieb und Adolf, der nach des ersteren Tode die Witwe heiratete, in Lonzig (als unterer Sonntag bekannt), Karl in Frauenhain, Johann Gottlob und Traugott in Gera, Fritz, der jüngste, in Lonzig als oberer Sonntag im väterlichen Gut, das heute im Besitz seiner mit Artur Grimme verheirateten Enkelin Melanie ist.

Der jüngste Sohn des Adam Sonntag und sein Erbe in Seifersdorf war Carl Heinrich S., * 2. 1. 1779 in Frießnitz, † 22. 8. 1853 in Seifersdorf. Von seinen 10 Kindern hinterließ der jüngste Sohn Johann Gottlob (* 1819) fünf Kinder, von denen Franz Hermann S. das Stammgut der Familie noch besitzt. Eine Inschrift im Gutshofe: „Adam Sonntag 1758“ verweist auf den Stammvater.

Ein Rückblick auf den heutigen Bericht und ein weiterer Blick auf den Stammbaum der hier nur kurz erwähnten Zweige zeigt uns die Nachkommen des Seifersdorfer Geschlechtes Sonntag im ganzen noch auf dem heimatlichen Boden nahe vereinigt. Im Umkreis um Frießnitz, Gera und Lonzig finden wir die Sonntage meist auf eigenem Grund und Boden; nur wenige sind in die Städte abgewandert und haben auch dort ihren Weg gemacht dank der gesunden Kraft, die sie aus dem langjährigen Wurzeln in bestem deutschen Heimatboden gezogen haben.

Zur Frage der Abstammung Steubens.

Von Dr. Stephan Reule von Stradonitz.

Nachdem in diesen Blättern (1927, Heft 10, S. 350 f.) zu der Frage, ob der berühmte amerikanische General Friedrich Wilhelm von Steuben tatsächlich ein Sproß des meißnisch-uradeligen Geschlechts dieses Namens oder eines nichtadeligen Geschlechts des Namens Steube gewesen ist, sich auch ein Mitglied des Uradelsgeschlechts selbst geäußert hat, möchte ich dazu nunmehr auch meinerseits, und zwar auf Grund mehrjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand, ein Wort sagen.

Ich stehe auch noch heute, nach sorgfältiger Prüfung der in der letzten Zeit in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ erschienenen Darlegungen zur Frage, auf dem Standpunkte des „non liquet“.

Wer mehr Gewicht darauf legt, daß es bisher nicht hat gelingen wollen, die Stelle zu finden, an der der Brandenburger reformierte Ober-Prediger Augustin von Steuben, der Ehemann der Gräfin Charlotte Dorothee von Effern und durch sie Großvater des Generals, in die Stammtafel des meißnisch-uradeligen Geschlechts seines Namens einzufügen ist, wird zu der Annahme geneigt sein, daß dieser Augustin in Wahrheit nicht-adeliger Herkunft gewesen sei. Er wird auf die Möglichkeit hinweisen, daß dieser Augustin sich durch seine Ehe mit der vornehmen Gräfin von Effern gewissermaßen in den „Adeligen Stand“ hinaufgeheiratet haben könne, nämlich nach den Vorstellungen der Umwelt, in der er lebte. Er wird endlich betonen, daß in der Eigenschaft des Sohnes von beiden, des Pour le mérite-Ritters Wilhelm Augustin von Steuben, des Waters des Generals, Ingenieur-Offizier, und zwar ausgerechnet im Friederizianischen Heere, gewesen zu sein, ein Beweis zum mindesten dafür vorliege, daß dessen Adel nie „nachgeprüft“ worden ist.

Wer dagegen mehr Gewicht auf „Indizien“ legt, wird zu einem anderen Ergebnisse kommen. Er wird in dem Umstande, daß das gräfliche Geschlecht von Effern den reformierten Prediger, das Geschlecht von Jagow den Ingenieur-Offizier als Schwiegersöhne aufnahmen, daß Friedrich Wilhelm, der spätere amerikanische General, von 1764 bis 1777 das „adelige Hofamt“ eines Hofmarschalls am Hohenzollern-Hofe zu Hechingen bekleidet hat, daß er am 28. Mai 1769 in den Badischen Orden der Treue, einen „adeligen Ahnenorden“, aufgenommen worden ist, ebensobiele „Indizien“ dafür erblicken, daß Friedrich Wilhelm, sein Vater Wilhelm Augustin und dessen Vater Augustin tatsächlich doch einem ursprünglich adeligen Geschlecht angehört haben, daß zum mindesten die Zugehörigkeit Friedrich Wilhelms „zum Adel“ von dem Jahre seines Eintritts in das Heer Friedrichs des Großen (1744) bis zum Augenblicke der Einschiffung nach den „Vereinigten Staaten“ (26. Sept. 1777) von den Zeitgenossen auf deutschem Boden niemals angezweifelt worden ist.

Das Auffallendste an den verschiedenen Aufsätzen der „Familiengeschichtlichen Blätter“ über Steuben und seine Abstammung ist mir, daß keiner der Herren Verfasser diejenige Abhandlung über ihn genauer (oder überhaupt?) zu kennen scheint, die die neueste und m. E. auch wichtigste ist: den umfangreichen Aufsatz des Hohenzollernschen Hausarchivars R. Th. Zingeler: „Friedrich Wilhelm von Steuben“ in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Alter-

tumskunde von Hohenzollern“, XXXVI. Jahrgang 1902/1903, S. 25—92. Als Anhang zu diesem Aufsatz ist nicht nur diejenige Ahnentafel, eine sechzehnstellige, abgedruckt, die Oberst a. D. Berndt v. Steuben seinem vorerwähnten Aufsatz in diesen Blättern beigegeben hat, sondern auch eine 32-stellige, die er (als „ein weiterer Stammbaum im Hohenzollernschen Archiv, von Herrn Archivdirektor Hofrat Dr. Zingeler aufgefunden“ bezeichnet) nur flüchtig erwähnt. (Nebenbei ausdrücklich bemerkt, handelt es sich in beiden Fällen um Ahnentafeln, nicht um „Stammbäume“ oder „Stammtafeln“!) Diese 32-stellige ist die wichtigere, denn sie ist von Friedrich Wilhelm von Steuben eigenhändig, wie man in dem Aufsätze von Zingeler nachlesen kann. Sie ergibt nachstehende Stammlinie (wörtlich):

Ernst von Steube auf Gerbstedt und Schabiz
Elisabeth von der Lanne

Nikolaus v. Steube auf Gerbstedt
v. Franke

Lüderich v. Steube auf Enß
Katharina v. Hell

Augustin von Steuben auf Enß, * 1661, † 1737.
Charlotte Dorothea Gräfin von Effern, * 1665, † 1733.

Wilhelm Augustin v. Steuben, * 1699, 24. April,
Ingenieur-Major und Ritter des Königl. Preuß. Ordens
Pour le Mérite.

Maria Justine Dorothea v. Jagow, * 14. August 1707.

Dazu hat unten am Fuße der Niederschreiber vermerkt: „Ahnen-Tafel des Friedrich Wilhelm Ludolph Gebhard Augustin v. Steuben. Das manquirende ist aus Mangel der Nachrichten, so bey meinem Bruder dem Obristen in Denischen Diensten befindlich.“

Diese „Stammreihe“ sieht an und für sich sehr glaubwürdig aus. Ihre wunde Stelle befindet sich einleuchtender Weise an der Verbindungsstelle zwischen „Augustin, * 1661“ und seinen Eltern, dem „Lüderich v. Steube auf Enß“ und dessen Ehefrau „Katharina v. Hell“, da der sogenannte „Filiationbeweis“ bisher nicht beizubringen gewesen ist.

Nicht unverbächtig ist ferner die Bezeichnung des Lüderich v. Steube auf Enß, dort als „Ludwig von Steuben, auf Enß und Gerbitaedt“ aufgeführt, in der 16-stelligen Ahnentafel als „Johanniter-Ritter“, denn in dem mir vorliegenden Verzeichnisse der preußischen Johanniter alter Zeit fehlt dieser Name, so daß hier ein Versuch voraulegen zu haben scheint, die Ahnentafel Friedrich Wilhelms etwas zu „verschönen“. Diese kleinere Ahnentafel befindet sich im Badischen General-Landesarchive und war die vorläufig zu den Akten des Ordens der Treue eingereichte! Die nachher „in solemniforma“ nach Karlsruhe eingereichte, ist nicht mehr da. Die oben näher beschriebene 32-stellige im Hohenzollernschen Archiv ist hier zu ersichtlich das Konzept!

Nun gibt es eine Schrift des Ober-Predigers Augustin von Steuben: „Erklärung des Neuen Testaments“, 4^o, 1726 zu Bremen erschienen; in deren Vorrede heißt es, des Verfassers Stamm sei „von altem Adel, aber im 30jährigen Kriege so herunter gekommen, daß er sich noch nicht wieder habe erhohlen können“.

Diese Bemerkung klingt durchaus vertrauenerweckend, zumal es Adelsstämme, die durch den 30jährigen Krieg und seine Folgeerscheinungen bezugslos wurden, verarmten und so in den Rechtszustand „verdunkelten

Adels“ gerieten, genugsam gegeben hat. Sie ist auch sachlich nicht unglauwürdig, weil der evangelische Theologe Augustin keinerlei Gründe materieller Art oder „des besseren Fortkommens“ hatte, um sich eine adelige Abstammung rein anzudichten. Er hat vielmehr offenbar eine ihm selbst überkommene Familienüberlieferung wiedergegeben.

Danach hätte also sein und seiner Nachkommen Stamm sich rechtlich in dem Rechtszustande „verdunkelten Adels“ befunden, bis der Pour le Mérite-Ritter sich als Offizier des Friderizianischen Heeres in den „Offiziers-Adel“ so zu sagen wieder „hinein-diente“.

Aus allen diesen Gründen für mich: „non liquet“! Jedenfalls bin ich der Ansicht, daß es

1. zu weit geht, daraus, daß es bisher nicht hat gelingen wollen, die Stelle zu finden, an der der

Ober-Prediger Augustin in die Stammtafel des meißnisch-uradeligen Geschlechts seines Namens einzufügen ist, gleich mit unbedingter Gewißheit zu schließen, Augustin habe diesem Geschlecht überhaupt nicht angehört; daß nur ein positiver Abstammungsbeweis, der zeitlich am 30jährigen Krieg und „genealogisch“ an Ernst von Steube und seiner Ehefrau Elisabeth von der Tanne vorbeiführt, als wirklicher „Gegenbeweis“ angesehen werden sollte;

2. der Mühe sehr wert wäre, eben diesen „Ernst von Steube auf Herbstedt und Schaditz und seine Ehefrau „Elisabeth von der Tanne“ aufzufuchen und deren *Achkomme* weiter zu verfolgen, was bei vielleicht am aussichtsreichsten von der „Elisabeth von der Tanne“ auszugehen wäre, die möglicherweise am ehesten aufzufinden sein dürfte (bei dem Geschlechte von der Tann in der Rhön).

Familienschicksal und soziale Rangordnung.

Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg
von Dr. phil. J. H. Mitgau-Heidelberg.

III.

Im ersten Abschnitt wurde versucht, die Tatsache der sozialen Gliederung und Abstufung der Gesellschaft begrifflich als Ausgangspunkt unseres Problems zu erklären. Welche Rolle die Familie spielt: sei sie Glied eines Standes bezw. einer Klasse im Umschichtungsprozess der Bevölkerung oder sei sie von sich aus Trägerin von positiven oder negativen Eigenschaften für ihr Fortbestehen im sozialen Wettbewerb, sollte der zweite Abschnitt zeigen. Wir wollen jetzt sehen, wie in wechselseitiger Durchdringung objektiv Milieu und subjektiv „Familienschicksal“ schicksalbestimmend sind für das Steigen und Fallen der Geschlechter in der sozialen Rangordnung, für den „sozialen Umsatz“ (Fahlbeck), die „Standeszirkulation“ (Hansen) und wie diese sozialen Vorgänge und Abläufe in der konkreten Wirklichkeit aussehen.

Die Gesellschaftspyramide — allgemein gesehen — baut sich auf, wie wir oben theoretisch entwickelten, nach Maßgabe der sozial relevanten weil nicht erskbaren Funktion ihrer Schichtung innerhalb der jeweils herrschenden wirtschaftlich-technischen und politischen Verfassung der Gesellschaft¹⁾. Daß es sich hier also nicht um einen absoluten, sondern um einen relativen Standort handelt, zeigen ohne weiteres einige beliebig ausgewählte Beispiele: in dem agrarisch-feudalen Ostelbien ist es der gutbesitzende Adlige, in der großbürgerlichen Hansestadt der Großkaufmann, in einer deutschen Residenz vor der Revolution die Hofgesellschaft (einschließlich der Offiziere und akademischen Beamten, in erster Linie der Juristen), in einer kleineren Hochschulstadt die Professorenschaft usw., die jeweils die führende Stellung in der gesellschaftlichen Rangordnung, die Spitze der Pyramide, ausmachen. So steht ferner bei uns (in China z. B. gilt Kinderlosigkeit bekanntlich als Unglück) das soziale Ansehen kinderreicher Familien in keinem (man möchte sagen im umgekehrten) Verhältnis zur unerfkbaren Sozialfunktion, die der Aufzucht des Nachwuchses von Natur aus zukommt. (Ursache: Minderung des materiellen Besitzes!) Als Beispiel für die Bedeutung der politisch-wirtschaftlichen Abhängigkeit sei auf das fast tausendjährige

Schicksal des ursprünglich freien Bauernstandes im Feudalsystem des deutschen Mittelalters hingewiesen, über dessen entscheidende soziale Funktion als Nährstand i. e. S. — absolut gesehen — kein Zweifel bestehen dürfte. Andererseits errangen um dieselbe Zeit die ursprünglich z. T. sogar unfreien Ministerialen durch ihre unmittelbare Beziehung zur politischen Vormacht ihrer Zeit einen außerordentlichen sozialen Vorrang, der selbst dem freien Adligen begehrenswert erschien und der ohne das Feudalsystem des Mittelalters unerklärlich bliebe. In einem demokratischen Gemeinwesen bildet der Besitz ein wesentlich anderes soziales Differenzierungsmoment als im Ständestaat: Der französische Adel des ancien régime oder die Junker unter den preußischen Königen standen (als Repräsentanten vorkapitalistischer Wirtschaftszustände) an Vermögen oft weit unter den reichgewordenen Vertretern des industriellen Bürgertums, waren aber gesellschaftlich und politisch tonangebend. So findet in jedem größeren völkischen Verbandsverbande letzten Endes diejenige Bevölkerungsschicht jeweils die größte Anerkennung und Geltung, die innerhalb der bestehenden Gesellschaftsverfassung die bedeutendste soziale Funktion erfüllt, die die vorherrschenden Bedürfnisse befriedigt, und auf die die Inhaber der Herrschaftsgewalt in erster Linie angewiesen sind²⁾. Denn diese Anerkennung kann ihr subjektiv auf die Dauer nicht versagt werden, — und wir wissen, wie angewiesen sich die Menschen auf Rangunterschiede fühlen! — wenn sie objektiv entscheidende, weil unentbehrliche Funktionen erfüllt. Diese Geltung braucht aber bei der Relativität der Abhängigkeit nichts zu tun zu haben mit Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, mit Menschenwürde und Tugend an sich! — Wir wollen diese grundlegenden Kräfte für das Zustandekommen der sozialen Rangordnung im Unterschied zu Einflüssen zweiten Grades (siehe dann weiter unten) als ursprüngliche Geltungssphäre bezeichnen.

Wie verschieden das Prestige, die Ehre, ein und desselben Berufes in einzelnen Völkern und zu be-

¹⁾ Man erinnere sich der antiken Fabel des Menenius Agrippa vom Magen und den Gliedmaßen des menschlichen Körpers.

²⁾ Fahlbecks Erklärung, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen religiöse, ethische, intellektuelle und ästhetische Bedürfnisse den Vorrang hätten „und damit die diesen dienenden Individuen und Klassen“, scheint mir etwas einseitig zu sein. (Die Klassen und die Gesellschaft, Jena 1922, pag. 101.)

stimmt Zeiten sein kann, soll an dem Beispiele des Schmiedegewerbes gezeigt werden, daß ich Felix, Der Einfluß der Sitten und Gebräuche . . ., hsg. 1886 pag. 221 ff = Entwicklungsgeschichte des Eigentums II. Teil, entnehme. Auf niederer Kulturstufe ist das Schmiedehandwerk oft von einem religiösen Nimbus umgeben, der auf die Annahme magischer Geheimnisse zurückzuführen ist. In der serbianischen Centurieneinteilung waren die Schmiede den niedrigsten Centurien zugeteilt. Bei den Germanen dagegen, bei denen jeder freie Mann Waffen trug, stand er in hohem Ansehen (vgl. Mythos von Wieland dem Schmied). Gleich den Priestern und Barden durften Schmiede nicht leibeigen werden. Im Congo waren sie königlicher Abkunft, im Suareg-Lande angesehen und zahlreich; unter den Bari am weißen Nil hingegen tief verachtet, „weil sie ihr Brot durch Arbeit verdienen“, ebenso bei den Jolos, wo nicht einmal ein Sklave ein Weib aus einer Schmiedefamilie nehmen mag. Ähnliches wird von den Schmieden in der Herzegovina und in Tschernagora behauptet, wo sie aus der Bruderschaft (bratstvo) ausgeschlossen und Verschwägerungen mit ihnen verpönt sind. — Es handelt sich hier nicht nur um eine wechselnde Bedeutung der sozialen Funktion des Schmiedes, sondern zugleich um mannigfache Einflüsse auf einen Prozeß, der in seinem konkreten Verlauf nicht eindeutig bestimmt ist. Wir wollen diese Kräfte sekundäre Einflusssphäre nennen (im Gegensatz zur ursprünglichen Geltungssphäre).

Das Komplizierte und Verschleierte dieses umständlichen Prozesses liegt in der Wirklichkeit nämlich in einer ganzen Anzahl von Momenten, von denen ich einige als für unser Problem bedeutungsvoll herausgreife. Zunächst ist es das Trägheitsmoment in der Geltungsdauer dieser Anerkennung, wenn nämlich längst die entscheidende Funktion vertauscht oder unter neuen Verumständen abgewandelt worden ist. Wir wollen es das Moment der Tradition nennen. So finden wir in der sozialen Geltung immer einen erstarrten, zusammengeballten Bewußtseinsvorgang, dessen Elemente nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit angehören. Je nach dem statischen oder dynamischen Grade der Zeitstruktur spiegelt jede soziale Rangordnung gewissermaßen einen mehr oder weniger zurückliegenden, oft überhaupt schon veränderten Ordnungszustand wieder, wie im allgemeinen jeder Gesellschaftszustand aus mannigfachen „Erbmassen“ besteht (was nicht hindert, daß jede Zeit ihr eigenes Lebensgefühl hat mit dem Bewußtsein der Endgültigkeit und der persönlichen Betroffenheit der Zeitgenossenschaft, d. h. sie ist wiederum „eigenständig“ und subjektiv einmalig gültig). Diese Tatsache hat gerade für das Schicksal der Familie, dieser überpersönlichen, theoretisch an kein Alter gebundenen Gemeinschaft, seine besondere Bedeutung, wenn wir daraus erkennen, wie belangreich das Moment der Herkunft („Vornehmheit der Geburt, der Abstammung“) unter dem Einfluß der Tradition werden muß. So hat z. B. der Adel heute noch ein gesellschaftliches Prestige, das in seiner gegenwärtigen sozialen Funktion kein Äquivalent, keinen Hintergrund mehr hat.

Ich erwähne ferner die Erscheinung des (abgeleiteten, subjektiven) sozialen Geltungsbedürfnisses (Anerkennungstriebes) der Menschen, ihr „Streben nach oben“ (Rivalitätstrieb), das zu allen Zeiten — hervorgerufen durch die Werturteile der sozialen Rangordnung, nicht etwa durch den „Kampf ums Dasein“ (siehe oben) — die ursprüngliche Geltungssphäre in ständig künstlicher Bewegung hält, so daß schon aus diesem Grunde nie ein Gleichgewichtszustand der Ruhe möglich ist.

Nichts ist natürlicher, als daß jede Stufe der nächst tieferen begehrenswert erscheint, nicht nur etwa weil diese „angeblich“ an sich besser, schöner, „glücklicher“ wäre oder mehr Sicherheit böte, sondern weil zugleich auch das Prestige als Werturteil — bezogen auf einen als allgemein gültig anerkannten Endpunkt in dem wirtschaftlich-politischen Abhängigkeitsbereich — jeweils in den einzelnen Rangstufen als verschieden groß empfunden wird. Bei einem Nebeneinander und im Gleichgewichtszustande (z. B. in der Blutsverwandtschafts-Gemeinde der Horden, etwa der Jägervölker wie der Bushmänner oder Eskimos) brauchte das nicht der Fall zu sein; in dem Nacheinander der Stufenfolge lag jederzeit für das menschliche Denken und Fühlen eine Veranlassung, sich selbst durch Verachtung der Nächsttieferen erhoben zu fühlen, ja sich oft erst eigentlich zu behaupten wie einem erstrebenswerten Vorbilde nachzueifern (wichtig für allen Fortschritt!). Nichts ist hierfür bezeichnender, als daß dieser fortwährende Geltungskrieg an den unmittlerbaren Grenzen am erbittertsten ausgefochten zu werden pflegt. Die Gegensätze werden hier stärker betont und beunruhigender empfunden als etwa die tatsächlich größeren Unterschiede zwischen sozial entfernten Stufen (so z. B. die Rivalität zwischen Ur- und Briefadel oder zwischen kleinen Angestellten und Arbeitern) Das „Höherhinauswollen“ (vom gesunden Ehrgeiz bis zur übersteigerten Eitelkeit) und die Großmannsucht nach Titeln und äußeren Ehrenzeichen verbunden mit allen Widerwärtigkeiten würdeloser Kriecherei und Heuchelei (das Mehrvorstellenwollen und „so tun als ob“) waren zu allen Zeiten im Schwange, immer aber dann am schlimmsten, wenn ein gesunder Ausgleich der natürlichen gesellschaftlichen Funktionen unmöglich geworden war. Das pflegt dann der Fall zu sein, wenn das Verhältnis zwischen wirtschaftlich-politischem Abhängigkeitsbereich und den Funktionen der Bevölkerungsschichtung einseitig überspannt ist zugunsten von Minderheiten, die dadurch in die Lage kommen, ihre Ausnahmestellung als gesellschaftliches Privileg zur Anerkennung zu bringen. Daraus entstehen „luftleere Räume“ von Schichten sozialer Minderwertigkeit, in denen selbstbewußte Menschen auf die Dauer nicht mehr existieren können. Typisch hierfür ist die soziale Rangordnung des 17. und 18. Jahrhunderts in Europa mit der kriechenden Kleinbürgerseele, einem servilen Hofadel und dem absoluten Gottesgnadentum des Grandseigneurs, der alle paar Jahre souverän die soziale Stufenfolge seiner Untertanen neu dekretierte und verschärfte.

So wissen wir z. B. auch, daß für das Bewußtsein des Proletariats nicht so sehr die unmittelbare ökonomische Not, Besitzlosigkeit und Existenzunsicherheit, bestimmend wirken wie das Gefühl der Deklassiertheit. Ein gut Teil aller Klassenkämpfe war Prestigekämpfe. Weiter ist zugleich ein geradezu klassisches Beispiel für die Verschiebung der natürlichen Rangpositionen durch Einflüsse der Abhängigkeitsmächte: der Beamte. Was ihm infolge des engen Spielraumes jeden bürokratischen Apparates an Aktionsradius persönlicher Initiative fehlt, wird gewissermaßen entschädigt durch das vom Staate garantierte und früher vom Landesherrn urkundlich patentierte: „daß derselbe dafür von Jedermann erkannt und geachtet werde“. Für ihn wie in Sonderheit dann für den Offizier ist in diesem Sinne bezeichnend, nicht etwa, daß beide an der obersten Stelle des sozialen Ranggefühles im Volke standen, sondern, daß es bei der „Karriere“ bekanntlich nicht allein auf die Tüchtigkeit in Bezug auf die Funktionserfüllung ankam, sondern auch

auf „standesgemäße“ Position der Familie: Geburt, Geld, Beziehung. Genau so gilt dieses „ständische“ Prestige im Korporationsstudententum, das hier sofort wieder die alte Ordnung errichtet, wenn der junge Mensch einmal für kurze Zeit der gesellschaftlichen Position seiner Familie entrückt ist. — Dies alles sind typische Ueberreste ständisch-feudaler Rangvorstellungen, wie sie theoretisch eigentlich in einer Zeit „demokratischen Geistes“ nicht vorkommen könnten, — wenn dieses Moment der Tradition nicht wirksam bliebe und wenn nicht das soziale Geltungsbedürfnis der Menschen vorhanden wäre.

So hat das soziale Geltungsbedürfnis zugleich die Tendenz, die natürlichen Grundlagen der sozialen Rangordnung zu verschieben, auf jeden Fall die bestehenden Unterschiede zu unterstreichen und in das Bewußtsein der Gesellschaft zu rufen.

Als drittes Formungselement der Abwandlung der ursprünglichen Geltungssphäre nenne ich ideale „Strömungen“, den Zeitgeist und seine „Einbrüche“. So brachte das Christentum, die Reformation im 16. Jahrhundert, (der Calvinismus, Protestantismus usw.), das Zeitalter der Aufklärung z. B. völlige Verschiebungen in den Vorstellungen sozialer Geltung (also nicht etwa, weil sich mit den Bedürfnissen die grundlegende Funktion verändert hätte oder der wirtschaftlich soziale Abhängigkeitsbereich). Dies gilt sowohl hinsichtlich der Schichtungsunterschiede selbst, (z. B. bezüglich der Stellung der Sklaven, des Adels usw.) wie in Bezug auf die Teilursachen der Schichtung. Als Beispiel nenne ich Beruf und Erwerb. Ein Adliger durfte (bei Verlust des Adels) kein Handwerk treiben; Eigentum ist „heilig“; Armut ist Verbrechen. Bestimmte Tätigkeiten gelten unter religiösen Vorstellungen als „unrein“. So besteht in der Berufsethik ein innerer Zusammenhang zwischen Calvinismus-Protestantismus und Kapitalismus (M. Weber, Troeltsch). Vgl. dazu die Lehren Fröbels, Pestalozzi's.

Große revolutionäre Bewegungen (heute die Faschisten, auch die (freideutsche) Jugendbewegung in Deutschland, die deutschen Freiheitskämpfe 1813) Freundschaftsbünde, Sekten, Orden (etwa die Freimaurer) u. a. umschließen Arm und Reich, Hoch und Nieder. So glaubte die französische Revolution überhaupt alle Standes- und Klassenunterschiede abschaffen zu können. Allgemeine Bildungsideale können das ökonomische Rangbewußtsein oder überkommene Differenzierungen völlig verschieben, neu orientieren oder ganz nivellieren. So einlät in Deutschland der „Akademiker“, in England der Typus des „gentleman“ Angehörige verschiedener Stände. (Das humanistische Bildungsideal hat bei uns bis heute einen Rangunterschied zwischen Gymnasien — Oberrealschulen hervorgerufen; ähnlich Universitäten — Techn. Hochschulen.

Darüber hinaus kann schließlich dieses Formungselement primären, ursprünglichen Wert haben: unmittelbar durch Wandlung der sozialen Funktion im gesellschaftlichen Prozeß, weil die Bedürfnisse (z. B. religiöse, ästhetische) variiert werden. Es entstehen dann neue Geltungspositionen an sich; etwa die des Künstlers in der italienischen Renaissance, des evangelischen Geistlichen zur Reformationszeit (dessen Stellung im 18. Jahrhundert dann wieder stark an Ansehen verloren hatte), des Schauspielers zur Zeit der Klassiker und Aufklärung.

Der wichtigste Faktor, der schließlich den Prozeß der sozialen Rangordnung undurchsichtig macht, ist der Wechsel der wirtschaftlich-technischen und poli-

tischen Verfassung selbst. Es wurde oben dargelegt, daß das herrschende System jeweils bestimmenden Einfluß auf die Stufung der Gesellschaftspyramide haben muß. Aus der Geschichte sind hierfür eine Fülle handgreiflicher Einzelbeispiele verfügbar. Ich erinnere an die Gewerbe-freiheit z. B., die die Grundlagen des Handwerkertums völlig veränderte, oder an die Agrarreform im 19. Jahrhundert, die in Deutschland viele Kleinbauern von ihrer Scholle vertrieb, weil sie durch die Aufteilung der alten Gemeindeländereien die ihre Existenz begründenden Anteil- und Nutzungsrechte verloren. Man denke z. B. auch an die Spanier als Eroberer, die noch heute in Staaten Südamerikas die oberste Gesellschaftsschicht bilden. Durch technische Erfindungen entstehen (Photograph z. B.) und verschwinden (z. B. die „Plattner“ nach Aufkommen der Feuerwaffen) Berufe und ganze Gewerbebezüge. Die Entdeckungen der Goldländer in der neuen Welt brachten ungeheuren Reichtum und verhalfen zur Entwicklung des Kapitalismus. In wirtschaftlicher Beziehung ist das Beispiel des Kapitalismus besonders lehrreich, der die Funktionen, auf denen die soziale Hierarchie beruht, im Laufe von wenigen Generationen stark verschoben hat, (und heute noch weiter verschiebt und dadurch einen Umschichtungsprozeß hervorruft: ganze Bevölkerungsschichten werden „entwurzelt“, werden nach dem Ausdruck Sombarts: Flugsand). Wir wollen auf dieses Moment näher eingehen, so selbstverständlich und einfach auf den ersten Blick die Tatsache der Umwälzung zu liegen scheint. Beim näheren Betrachten können wir aber gerade für unser Problem wertvolle Unterscheidungen machen.

In der ständisch gebundenen Gesellschaftsordnung des späten Mittelalters (namentlich der Städte) war es vor allem der Beruf („das Amt“), der die Bevölkerung (genossenschaftlich) aufteilte; erst über dessen Funktion kam das differenzierende Moment des Besitzes als Privateigentum zur Geltung und das des „Geburtsstandes“ (ob „edel“ oder „unedel“, frei oder unfrei geboren), dessen Bedeutung damals an sich schon stark zurückgedrängt war. Mit der Wirtschaftsverfassung des Hochkapitalismus trat im 19. Jahrhundert an die Stelle des arbeitsteiligen Momentes: Beruf und des traditionellen: Herkunft, Abstammung — der Anteil des Privateigentums an den Produktionsmitteln in Form akkumulierten Besitzes: des „Kapitals“. Im Feudalsystem war die Ausgabenwirtschaft typisch oder wie Sombart es ausdrückt: die seigneuriale Lebenshaltung benutzte das Einkommen, um es wieder auszugeben. Anders der Repräsentant des Kapitalismus, von dessen „Sparen“ Keynes das hübsche Bild vom ständig wachsenden Kuchen gebraucht, dessen Geheimnis darin bestünde, daß er niemals aufgezehrt werden durfte und von seinen Besitzern in Wirklichkeit auch nicht aufgezehrt wurde, ohne daß sie unmittelbar wußten, warum. Das ist eine treffende Beschreibung der akkumulativen Eigenschaften des Kapitals, der sozialen Funktionen des Kapitalisten. Dessen Besitz konnte sich, einmal akkumuliert und sozusagen Selbstzweck geworden, über Generationen halten, ohne daß damit die ursprünglichen, ihn erzeugenden sozialen Funktionen weiter ausgeübt wurden. Alle produktiven Klassen werden nun dem Kapitalbesitzer tributpflichtig. Wenn man etwa mit marxistischer Terminologie den Beruf als das Differenzierungsmoment für Stand und den Kapitalbesitz für das der Klasse annimmt, so kann gesagt werden, daß im Kapitalismus die Klasse an die Stelle des Standes in der Gesellschaftsaufstellung getreten ist.

Ahnentafeln berühmter Deutscher.

Ahnentafel des Malers Eduard von Gebhardt.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Der Altmeister der religiösen Malerei, Professor an der Kunstakademie zu Düsseldorf, Eduard von Gebhardt, entstammte einer Familie, deren Ursprung sich nicht allzu weit zurückverfolgen läßt. In der ostpreussischen Stadt Wehlau finden sich Namensträger schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts, doch verlagert das dortige Kirchenbuch bereits hinsichtlich des Geburtsdatums von Karl Bernhard Gebhardt (8), der als Stammvater gesichert ist. Sein Sohn, Johann Bernhard (4), verpflanzt die Familie nach Estland. Er war der erste evangelische Geistliche in der Familie, sein Sohn Ferdinand Theodor (2) folgte ihm im Berufe und wurde der Vater des Probanden, der als Maler und Mensch das gleiche Evangelium verkündet hat, dem der Vater und der Großvater als Prediger und Seelsorger gedient hatten.

Außer diesen beiden Ahnen, dem Organisten Johann Lütkenz (28) und seinem Sohn, dem Ratssekretär Arnold Paul Lütkenz (14) gehörten alle andern dem Handwerker- und Kaufmannstande an. Die Vorfahren der direkten Linien (8, 16) waren Fleischermeister; David Kuszien (18) war Grobschmied, Johann Gottfried Ploschkus (10), der Schwiegervater des Revaler Oberpastors (4), Schlossermeister.

Eduard von Gebhardt wird als typischer Vertreter des baltischen Deutschtums angesehen. Rein baltisch ist nur der Teil seiner Ahnenschaft, der durch seine Mutter vermittelt wird, deren Erbe er dem Wesen nach auch in der Tat war. Minna von Glehn (3) entstammt einem rheinischen Adelsgeschlechte, von dem ein Zweig sich dem Kaufmannstande zugewandt hatte und über Nachen zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Lübeck kam. Von dort zog Peter von Glehn (48) um 1662 nach Reval. Er war in Lübeck am 17. IV. 1639 geboren worden, starb in Reval am 14. VII. 1693 als Ältester der Großen Gilde und hatte dort 11. XII. 1668 Agneta Meyer (49) geheiratet, * Reval 1642, † das. 19. I. 1708. Sein Sohn Peter (24) nahm seine Frau aus einer Familie, die mit Carsten von Drenteln, Ratsherrn in Reval 1592—1601, um 1584 zuerst in Reval auftritt. Die Eltern der Catharina von Drenteln (25) waren: Hermann von Drenteln (50), Bürger (22. VI. 1682) und Ratsherr in Reval, □ das. 27. X. 1697, und (∞ Reval 27. VI. 1682) Elisabeth Buchau aus einer ursprünglich Stralsunder Familie (* Reval 30. VII. 1661, † das. 31. I. 1740). Der jüngere Peter von Glehn (12) hatte zur Frau Dorothea Elisabeth Lohmann (13), deren Eltern waren: Ebert Lohmann (52), Ratsherr und Ältester der Großen Gilde in Reval († an der Pest 1710) und (∞ Reval 11. XII. 1693) Dorothea von Tieren (* in Reval 26. VI. 1669, □ Reval 9. II. 1750). Die Familie Lohmann stammt aus der Grafschaft Ravensberg und kam um die Mitte des 17. Jahrhunderts über Lübeck nach Reval. Catharina Elisabeth von Glehn (27), die Ehefrau des Johann Christian Lohmann (26), war eine Schwester von Peter von Glehn (12), also die Schwiegermutter ihres eigenen Bruders. Die weiteren Ahnen der VI. Generation sind: 60. Jürgen Salemann, * Reval 16. I. 1636, † das. 1. VII. 1696, Ältester der Großen Gilde, ∞ Reval 8. III. 1666 61. Magdalena Wilken, * Reval 11. IV. 1649,

□ das. 26. I. 1730. 62. Thomas Krechter, † Reval 1710, Jurispracticus und Waifengerichtsz sekretär daselbst, ∞ Reval (St. Nikolai) 13. VI. 1702 63. Hedwig Dorothea Gerner, * Reval 20. IX. 1685, † das. 27. III. 1749. Die Familie Ploschkus (Ploschkus) kam vor 1656 — angeblich aus Schlesien — nach Reval.

In der Ahnenschaft und innerhalb der Familien, aus denen sie sich zusammensetzt, ist kein Anhaltspunkt für die Herkunft der künstlerischen und besonders der malerischen Begabung zu finden, die den Probanden auszeichnete.

Nicht unbeachtlich ist die Ahnentafel hinsichtlich der Lebensdauer der auf ihr verzeichneten Personen. Die Vertreter der IV. Generation erreichten folgende Lebensalter: 54, 73, 72, 84, 88, 71, 75 und 37 Jahre; die der III. 81, 46, 85 und 42 Jahre; die der II. 66 und 72 Jahre; der Proband selbst wurde fast 87 Jahre alt. Das durchschnittliche Lebensalter beträgt also fast 65 Jahre und erhöht sich noch, wenn man die bekannten Daten der VI. Generation in die Berechnung einbezieht.

Schrifttum: Eine Stammtafel der Familie (von) Gebhardt enthalten die Deutschen Stammtafeln, Bd. 1, Leipzig 1927, Sp. 17—26. Erste Aufnahme in die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher der Adelligen Häuser: Jg. 15, Gotha 1921, S. 230. Eine ausführliche Biographie des Probanden, namentlich eine zusammenfassende, bebilderte Darstellung seines Lebenswerkes fehlt noch. Eine Grundlage bildet die Monographie von Rosenbergs: Eduard von Gebhardt, Bielefeld 1899.

Ehefrau und Nachkommen des Probanden.

Carl Franz Eduard von Gebhardt ∞ Kullaorro (Estland) 24. IX. 1872 Klara Maria Anna Jungnick, * Berlin (Dreifaltigkeitsk.) 29. III. 1851, † Düsseldorf 6. XI. 1897, S. d. Porzellanarbeiters Johann Gottlieb Jungnick u. f. E. Henriette Amalie Morien. — Kinder:

1. Wilhelmine (Minna) Bertha Emma von Gebhardt, * Düsseldorf 4. IX. 1873; [Solingen].
2. Elisabeth (Betty) Paula Lina von Gebhardt, * Düsseldorf 18. X. 1877, † Bonn 8. V. 1911; ∞ Düsseldorf 16. VII. 1901 Maximilian (Max) Anton Ernst von Walther, * Münterberg (Schles.) 18. II. 1859, † Stettin 27. V., □ Düsseldorf (Nordfriedhof) 3. VI. 1921, Oberregierungsrat, Präsident des Landesfinanzamtes Stettin, S. d. fgl. preuß. Obersten Rudolf Anton Ernst von Walther (* Königsberg t. N. 12. I. 1819, † Schweidnitz 19. V. 1898) u. f. E. (∞ Weisse 2. VI. 1858) Elisabeth Thekla Sophie Franziska Riesel (* Breslau 12. V. 1832, † Eberswalde 3. XII. 1905). — Kinder:
 - 1) Gebhardt Anton von Walther, * Düsseldorf 19. XII. 1906, Dr. jur., Referendar.
 - 2) Annemarie Elise Klara Antonie von Walther, * Düsseldorf 1. III. 1905; ∞ Düsseldorf 25. I. 1923 Fabrikbesitzer Franz Joseph Rieserling, kath., * Solingen 15. IX. 1891, S. d. Fabrikanten Theodor Rieserling u. f. E. Auguste Breuling. — Kinder:
 - (1) Ursula Maria Minna Rieserling, * Solingen 26. X. 1923.
 - (2) Annemarie Käthe Rieserling, * Solingen 20. VI. 1926.
3. Wilhelm Gregor Ferdinand Eduard von Gebhardt, * Düsseldorf 23. I. 1876, † Breslau 8. X. 1909, fgl. preuß. Regierungsassessor; ∞ Düsseldorf 12. XI. 1903 Elise Margarethe Louise Erdmann, * Batavia (Niederländ. Indien) 7. XI. 1876, S. d. Kaufmanns und Konsuls zu Amsterdame Eduard Julius Erdmann u. f. E. Louise Dorothea Wilhelmine Antoinette Lillie. [Darmstadt, Marittimr. 15]. — Sohn:
 - 1) Eduard Unno von Gebhardt, * Breslau 22. XII. 1908.

Ahnentafel des Malers Eduard von Gebhardt

* 1838, † 1925.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

1. **von Gebhardt**,
Karl Franz
Eduard,
* St. Johannis
(Estl.) 13. VII.
1838, † Düsseldorf
3. II. 1925,
☐ Nordfriedhof;
Dr. theol. et phil.
h. c., Wirkl. Geh.
Rat mit dem Prä-
dikat Exzellenz,
Professor an der
Kunstakademie
in Düsseldorf.

2. **von Gebhardt**,
Ferdinand
Theodor,
* Reval 5. V. 1803,
† Kullaorro
(Estl.) 12. II. 1869,
Propst zu
St. Johannis in
Jerwen (Estl.),

☐ Reval 10. IX.
1828

3. **von Glehn**,
Wilhelmine
(Minnä),
* Jelgmäggi
(Estl.) 30. VI.
1808, † Reval
16. III. 1880.

4. (von) **Gebhardt**, Johann
Bernhardt, * Wehlau (Ostpr.)
15. VI. 1764, † Reval 13. IV.
1843, Oberpastor an St. Ni-
kolai das.,

☐ I.¹⁾ Reval 12. IV. 1791

5. **Ploschkus**, Christiane Friede-
rike, * Reval 14. V. 1767,
† das. 28. XII. 1813.

6. **von Glehn**, Peter, * Reval
(St. Nikolai) 1. XII. 1761,
† das. 20. III. 1846, Kauf-
mann und Bürger (31. XII.
1796), Ältester der Großen
Gilde, Kirchenvorsteher zu
St. Nikolai in Reval,

☐ I. Reval (St. Nikolai)
31. V. 1792

7. **Lütkens**, Sophie Justine,
* Reval (St. Olai) 4. IX. 1773,
† das. (St. Nikolai) 16. II.
1815.

8. **Gebhardt**, Karl Bernhard,
* um 1726, † Wehlau 17. V.
1780, Bürger und Fleischer-
meister das.,

☐ Wehlau 16. I. 1761

9. **Kuschien**²⁾, Anna Regina,
* Angerburg 30. III. 1738,
† Wehlau 3. X. 1811.

10. **Ploschkus** (Pluskus), Johann
Gottfried, * Reval 1. XII. 1718,
† das. 8. IV. 1790, Bürger und
Schlossermeister, Amts-
ältermann der Schloßer
und Kleinschmiede,

☐ III. Reval 10. XI. 1756

11. **Kritzky**, Marie Juliane,
* . . . 17. X. 1732,
† Reval 11. III. 1816.

12. **von Glehn**, Peter, ~ Reval
(St. Nikolai) 13. XI. 1720,
† das. 11. X. 1808, Bürger
(21. XI. 1757) und Kaufmann
das.,

☐ Reval (St. Olai) 21. XI.
1757

13. **Lohmann**, Dorothea Elisa-
beth, ~ Reval (St. Nikolai)
2. XII. 1732, † das. 15. IV.
1803.

14. **Lütkens**, Arnold Paul, * Neu-
münster b. Kiel 17. VIII. 1733,
† Reval 2. V. 1808, Proto-
notär, Niedergerichts- (1779)
und Ratssekretär (1783) zu
Reval,

☐ II.³⁾ . . .

15. **Salemann**, Justine Eleonore,
* Reval 3. III. 1745,
† das. 24. IX. 1782.

16. **Gebhardt**, ? George Friedrich, * um
1694, † Wehlau 15. VI. 1770, Fleisch-
hauermeister das.,

☐ . . .

17.

18. **Kuschien**, David, Bürger und Grob-
schmied in Angerburg,

☐ Angerburg 13. I. 1735

19. **Rickwärts**, Katharina Elisabeth,
* . . . 1690, † Angerburg 28. XI. 1772.

20. **Pluskus**, Johann Friedrich, * Reval
. . . V. 1681, † das. 2. XI. 1750,

☐ . . . 1711

21. **Vorjell**, Luise.

22. **Kritzky**, Friedrich Wilhelm, † vor 1756,
Landinspektor,

☐ . . .

23.

24. **von Glehn**, Peter, ~ Reval (St. Nikolai)
4. XI. 1669, † das. 13. IX. 1742, Ratsherr,
Kaufmann und Ältester der Großen
Gilde das.,

☐ II.⁴⁾ Reval 17. V. 1708

25. **von Drenteln**⁵⁾, Catharina, ~ Reval
6. III. 1687, † . . .

26. **Lohmann**, Johann Christian, ~ Reval
19. IV. 1709, † das. 12. XII. 1748, Kauf-
mann und Ältester der Großen Gilde das.,

☐ Reval 6. XII. 1729

27. **von Glehn**, Catharina Elisabeth,
* . . . 1712, † . . . 1768.

28. **Lütkens**, Johann, † Bordsesholm 1746,
Organist in Neumünster, dann (1737) in
Bordsesholm,

☐ Neumünster (Holst.) 8. V. 1725

29. **Bilefeldt**, Anna Christina.

30. **Salemann**, Nicolaus, * Reval 24. III.
1685, † das. 29. IV. 1754, Ältermann der
Großen Gilde das.,

☐ Reval 28. II. 1719

31. **Krechter**, Gertrude Dorothea, * Reval
13. III. 1703, † das. 20. III. 1774.

¹⁾ ☐ II. . . . Sophie **Pöhlmann** verw.
Winkler, * Boireath (Estl.) 1771, † St. Jo-
hannis 27. V. 1854.

²⁾ ☐ II. Wehlau 26. IV. 1781 Karl
Kal(i)kowsky, † Wehlau 25. II. 1793,
Fleischergeselle.

³⁾ ☐ I. Reval 6. X. 1761 Beata Sophia
Salemann, ~ Reval 27. X. 1737, ☐ das.
26. III. 1772, Schwester von 15.

⁴⁾ ☐ I. Ursula **Lindemann**, Stamm-
mutter der älteren Linie der Familie
von **Glehn**.

⁵⁾ ☐ I. Melcher **Lohmann**.

Kleine Mitteilungen.

Erlesenes.

Wie manche Nacht saß ich beim Lampenschein,
Wenn längst das Haus in tiefem Frieden schlief,
Indes vom Felde her das Käuzlein rief,
Vor diesen Blättern sinnend noch allein

Und suchte forschend Glied an Glied zu reih'n,
Was aus vergilbtem Pergament und Brief
Und alten Büchern, wo's vergessen schlief,
Wir sammelten, du liebes Weib, zu zwei'n!

Da wurde manche Nacht mir, im Verfehr
Mit längst Entschlafenen, zur Geisterstunde
Und Frau'n und Männer standen um mich her

Und jahu mich tief und sinnend freundlich an.
Mir war's, als wollten sie, daß ich bekunde,
Was du mir warst, die ich zum Weib gewann.

Emil Schönfelder.

Genealogisches aus Loburg. Das freundliche Städtchen Loburg bei Magdeburg mit seinem stattlichen Rathaus, seiner alten, von einer prachtvollen Turmfilhouette gekrönten Kirche, der massigen Kirchenruine vor den (ehemaligen) Toren, seinen drei Adelsstätten: es zeigt mit Stolz dem Wanderer, daß es früher ein beachtenswerter Platz war und gesonnen ist, bis zum Eintreffen besserer Zeiten die Erinnerung daran zu wahren. Dazu trägt auch das gut erhaltene Innere der Stadtkirche bei, deren hölzerne, tonnengewölbte Decke die Andächtigen gar leicht in jene früheren Zeiten zurückversetzt; deren Epitaphs, Schnitereien und Wappenbilder ein Band flechten zwischen dahingegangenen Geschlechtern und der jetzt lebenden Generation — und zahllosen kommen! Und dann jene vergilbten Blätter, die im Pfarrhause in einer Eichentruhe ruhen und dem Suchenden die Namen all der Geborenen und Verstorbener, der Getrauten und Gelaufenen künden, die der christlichen Gemeinde angehörten und Freud und Leid in den Mauern ihrer Stadt durchlebten. Die ältesten sind kaum noch zu lesen: die Populationsregister der Jahre 1570 bis 1584, die Taufverzeichnisse von 1574 bis 1597 und die Reihen der Toten von 1570 bis ebenfalls 1597; in losen, zerfranzen Seiten kann da so mancher noch heute dort blühende Name vom Leben und Weben der Vorfahren melden. Und selbst einige Siegelabdrücke finden sich dazwischen. — Weiter liegt da ein Band der dreifachen Register aus den Jahren nachdem bis 1613; doch sind die Trauungen bis 1610 sehr unvollständig verzeichnet. Fast scheint es, als wenn sich die Beurkundung dieser wichtigen Handlung nur gegen große Widerstände eingeführt hätte — aus naheliegenden Gründen. Der nächste Band der alten Kirchenbücher reicht dann von 1613 bis 1662, womit eine Zeit erreicht ist, von der an dann dergleichen Aufzeichnungen in geordnetere Bahnen gelenkt wurden und nur noch erwähnenswert sind, wenn sie Fehler und Lücken aufweisen. In dem 3. Bande sind die Siegel von dem damaligen Bürgermeister Jakob Bandelow, von Hans Bandelow und dem Diakon David Zimmermann; verfertigt am 18. März 1623.

Doch von noch mehreren und älteren bürgerlichen Wappenbildern erhalten wir Kunde: in der Kirche sind 10 Bürgerwappen rechts und links im Kirchenschiff an den Wänden aufgemalt, offenbar die Ratsherren, die damals bei Erbauung oder Wiederherstellung des Innenraumes im Städtchen registriert: Georg Honigmund mit einem Bienenkorb unter grünender Linde; Andreas Bernuh mit einem Bären; Andreas Eichholz mit einer Armbrust; Kilian Koch mit einem Fleischerbeil; George Heinrich mit einer aus drei runden Schilden bestehenden heraldischen Wappenfigur; — und denen gegenüber: (Bürgermeister?) Peter Hermen mit einer graugrünen windmühlenartigen Figur; Jacob Koch mit einer Gestalt im Schilde, die einen hölzernen Humpen trägt; Jacob Schröter mit einem schönen Wappen, das zwischen zwei schrägliegenden, einander den Rücken zuehrenden blauen Schlüsseln drei rote Rosen zeigt; Urbanus Sarus: ein Herz, dem ein grüner Baum und zwei Zweige mit Blättchen und Rosen entsprossen; Jost Lange schließlich mit einem Reiter, der einen Ring im Schnabel hält. — Man geht wohl nicht fehl, wenn man angesichts der Vollständigkeit dieser Ratsherren-Wappenreihe annimmt, daß einige von ihnen „ad hoc“ angenommen und erfunden wurden. Immerhin sind diese aus dem Jahre 1580 stammenden ziemlich gut erhaltenen Wappen-

malereien ein schöner Beitrag zur Pflege der heute sich immer mehr ausbreitenden Vorliebe für die Führung bürgerlicher Wappen und zur Verknüpfung des Jetzt mit dem „guten Alten“.

Zahlreich sind die Namen des Landadels, die uns auf den Grabmälern entgegneten und in langen Reihen, von ihren Wappen begleitet, auf den Leichensteinen rechts und links aufmarschieren: da sind vor allem die ortsangesehnen Barbhs; dann (in damaliger Schreibart) die Ketteler, Friesen, Oppeln, Kanewitz, Loche, Jobelkth, Grote, Bredo, Münchhausen, Schlieben, Vatorff, Leibsig, Loser, Lindau, Lochau, Busche, Kochau, Schümen, Dripberg, Betthem, Randau, Hönigken, Bieren, Lindo, Renndorf, Groten, Hudenberg, Franzsdorff, Arnim, Möllendorf, Haafen, Hopfforb, Dierigken, Mandelsloh, Schulenburg, Bortfeld, Bülow, Förder, Königsmark, Oppen, Platen, Dannenber, Bünau und die Edlen von Plotho; viele stolze Namen, die in der Geschichte der preussischen Armee an ersten Stellen stehen, die zum großen Teil noch heute ihren guten Klang haben und leitende Männer in Politik, Wissenschaften und Künsten zu stellen gewohnt sind.

Von den bürgerlichen Namen, die in älterer Zeit besonders häufig vertreten sind, seien genannt: die Honigmunds und Rosemeiers, die Pennigstors, Scharnhoritz, Böttchers, Eichholz, Friesens, Kochs und Schulzens, und in etwas späterer Zeit (18. Jahrhundert) die Bandelows. Eine kleine Verwandtschaftsflizze, wie die Pfarrherren sie früher ab und zu in den Kirchenbüchern darlegten, um die nüchterne Aufzählung einmal zu unterbrechen, sei von dem Todeseintrag der Walpurg Krüger aus dem Jahre 1604 hier angeführt: der alte Krüger (um 1520 etwa) hatte einen Sohn Hans und eine Tochter Walpurg; Hans wohnte in Dameko, heiratete die Tochter Elisabeth des Siburtius Koch (welch malerische Namen!) und zeugte mit ihr einen Sohn namens Bartolomeus, der Doktor zu Wittenberg ward; er muß um das 3. Viertel des 16. Jahrhunderts geboren sein. Walpurg heiratete Jacob Kochen in Loburg, einen von etwa drei gleichzeitigen Namensvettern, von denen einer wohl sein Sohn war und 1607 wiederum einen Sohn taufen ließ, dem er den Namen des Doktors aus Wittenberg gab: Bartolomeus. — So bietet manchmal ein einziger Eintrag weit mehr, als man ahnt.

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande! Sicher wissen die wenigsten Loburger, welche genealogischen Schätze sie in ihren Kirchenbüchern und -denkmälern besitzen und wie leicht sie sich Kenntnis davon verschaffen können, welchen Ursprungs ihr Geschlecht ist und welche Schicksale es im Laufe der Jahrhunderte durchlebte. Sie und auswärtige Forscher auf diese reichhaltige Quelle hinzuweisen schien mir freundliche Pflicht.

L. Koch = Oldenburg.

Texas und die deutsche Familienforschung. Jeder, der bei seiner familiengeschichtlichen Forschung auf Auswanderung irgendwelcher Zweige seiner Sippe nach Amerika stößt, wird vor große Schwierigkeiten gestellt. Wie kann die Spur verfolgt werden, die der Ozean verwischt hat? In den meisten Fällen haben ja die Auswanderer selbst nichts dazu getan, die Verbindung mit den Angehörigen in der alten Heimat aufrecht zu erhalten. Und nun sind oft seit der Auswanderung Jahrzehnte verflossen, ehe überhaupt ein Mensch wieder nach jenen Blutsgenossen Umschau hält, die sich in der neuen Welt ein besseres Dasein schaffen zu können hofften.

Die genealogische Literatur gibt wenig Anhaltspunkte. Hier liegt m. E. noch ein weites Feld der Familienforschung ziemlich unbeachtet vor uns. Und nicht nur um der eigenen Familie willen sollte hier geforscht werden, sondern auch aus völkischen Gründen. Es ist eine in der Amerika-Literatur oft geäußerte Tatsache, daß der kulturelle Einfluß des Deutschtums in Amerika stets spürbar war und geliebt ist. Das sollte anregen, allmählich die familientunlichen Nachweise der Zusammenhänge beizubringen. Aber die Aufgabe ist gewaltig und daher nur Schritt für Schritt lösbar. Ein solches Teilgebiet ist Texas. Tausende von Deutschen sind, besonders in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, meistens veranlaßt durch den sogenannten Mainzer Adelsverein, dorthin ausgewandert. Ihr Schicksal war tragisch, viele sind umgekommen. Aber von denen, die überlebten und sich anbaute, und von deren Nachkommen gilt in ganz besonderem Maße der Ehrenname Pionier.

Durch glückliche Forschungen zur eigenen Familiengeschichte

veranlaßt, sah ich mich mehr und mehr in der einschlägigen Texasliteratur um. Was dabei von allgemeinem Interesse sein dürfte, soll andern Forschern nutzbar gemacht werden.

Jedoch muß folgendes beachtet werden:

1. Das Verzeichnis der angeführten Literatur macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Angabe über die Bibliotheken, in denen die Werke vorhanden sind, wird willkommen sein.

2. Die Liste der Familiennamen ist ebenfalls nicht unbedingt vollständig. Nur einige Werke sind ziemlich ganz ausgezogen. Durch Ziffern hinter den Familiennamen sind die Werke, in denen sich diese Namen finden, nach Maßgabe des Literaturverzeichnisses kenntlich gemacht. Die Karte von Willke (Nr. 6) enthält viele in die dargestellten Parzellen eingetragene Familiennamen. Das Werk von Weber (Nr. 17) bringt neben ausführlichen Lebensläufen einer Reihe von Personen auch deren Bilder.

Literaturverzeichnis.

1. Schulz, Joh. Heinr. Siegfried, Die deutsche Ansiedelung in Texas, Bonn 1845.
2. Kennedy's (William) Geographie, Naturgeschichte und Topographie von Texas. Aus dem Englischen von Otto von Czarnowsky, Frankfurt (M.) 1846, 2. Aufl. (Berlin, Staatsbibl.)
3. v. Schüb, R. D., Texas. Rathgeber für Auswanderer nach diesem Lande. Wiesbaden 1846. (Wiesbaden, Nassauische Landesbibl.)
4. Solms-Braunfels, Prinz Carl zu, Texas. Geschildert in Beziehung auf seine geographischen, socialen und übrigen Verhältnisse mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Colonisation, Frankfurt (M.) 1846. (Berlin, Staatsbibl.)
5. Für Auswanderungslustige! Briefe eines unter dem Schutze des Mainzer Vereins nach Texas Ausgewanderten. Erste Lieferung, Leipzig, Expedition des Herold, 1847. (Der nicht genannte Verfasser ist Alwin Sörgel.)
6. Willke, H., Karte von den Vermessungen im Grant und in der Gegend zwischen demselben und Neu-Braunfels, 1848. (Wiesbaden, Nassauische Landesbibl.)
7. Bracht, Viktor, Texas im Jahre 1848, Elberfeld und Iserlohn 1849. (Hanau, Stadtbibl.)
8. Römer, Ferdinand, Texas. Mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderung, Bonn 1849. (Darmstadt, Landesbibl.)
9. Comité-Bericht des Vereines zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas, Wiesbaden (1850). (Wiesbaden, Nassauische Landesbibl.)
10. Denkschrift. Gez. Hermann Fürst zu Wied, Wiesbaden 1851. (Wiesbaden, Nassauische Landesbibl.)
11. Kapp, Friedrich, Die Geschichte der deutschen Ansiedelungen im westlichen Texas und deren Bedeutung für die vereinigten Staaten, in: Atlantische Studien, Band 8, Göttingen 1857, S. 177 ff. (Göttingen, Universitätsbibl.)
12. Olmstedt, F. L., Wanderungen durch Texas. Aus dem Englischen, Leipzig 1857. (Darmstadt, Landesbibl.)
13. Kapp, Friedrich, Geschichte der Deutschen Einwanderung in Amerika, 1. Band, Leipzig 1868. (Frankfurt (M.), Stadtbibl.)
14. Der Deutsche Pionier. Eine Monatschrift für Erinnerungen aus dem Deutschen Pionier-Leben in den Vereinigten Staaten. 1. Jahrg. Cincinnati 1869. (Breslau, Universitätsbibl.)
15. Körner, Gustav, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1818—1848, Cincinnati 1880, S. 359 ff.
16. Sidhoff, Anton, In der neuen Heimat, New York 1884, S. 321 ff. (Frankfurt (M.), Stadtbibl.)
17. Weber, Adolf Paul, Deutsche Pioniere. Zur Geschichte des Deutschthums in Texas, 2 Teile, San Antonio 1894. (Darmstadt, Landesbibl.)
18. Parisius, Ludolf, Schulze-Delitzsch und Alwin Sörgel. Beiträge zur Geschichte der deutschen Genossenschaftsbewegung, Berlin 1899.
19. v. Bosse, Georg, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten, Stuttgart 1909.
20. Kaufmann, Wilhelm, Die Deutschen im Amerikanischen Bürgerkriege, München und Berlin 1911, S. 143 ff. und S. 566 ff.
21. Faust, Albert B., Das Deutschthum in den vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912. (Frankfurt (M.), Stadtbibl.)
22. Faust, Albert B., Das Deutschthum in den vereinigten Staaten, in seiner geschichtlichen Entwicklung, Leipzig 1912. (Göttingen, Universitätsbibl.)
23. Haupt, Hermann, Hessisch-Amerikanische Lebensbilder, in

„Volk und Scholle“, 1. Jahrg., S. 5 ff. Darmstadt 1922/23. (Frankfurt (M.), Stadtbibl.)

Liste der Familiennamen.

- Altgeld, Ernst, 17, II 10 f.
 Altstaedten, 7, 229, 234.
 Aman, H. C., 17, II 41.
 Amelung (Architekt), 17, I 26, 34.
 Arnold, F. Holly, aus Preußen, 7, 289, 302.
 Aichhoff (Doktor), 7, 300.
 Aue, Max, aus Coethen (Anhalt) geb. 1829, 17, II 17, 19, 29.
 v. B., aus Berlin, 8, 254.
 Backofen (Instrumentenmacher), 17, I 26.
 Baer, 17 im Anzeigenteil.
 Bahnsen, J., 17, II 33.
 Basel, Wilhelm, aus Bremen, 7, 302; 17, I 40.
 Bastrop (Baron), 17, I 12.
 Bauer, L., 17, II 14.
 Baumgarten, Fr. Ernst (Doktor), 7, 300.
 Becker, 7, 233.
 Bedmann, John C., geb. Osnabrück 13. 6. 1815, 17, II 23 ff.
 v. Behr, 12, 137.
 v. Behr, Ottomar, Baron aus Coethen (Anhalt), 7, 299, 302; 17, II 6, 7, 9.
 Behrens, F., 17, II 14.
 Behrens, Julius, geb. Rhyß (Brandenburg) 30. 4. 1817, 17, II 21, 26, 53.
 Beisner, 10, 23.
 Bene (Bené), aus Wehlar, 8, 178, 300; 10, 23.
 Benner, Josefine, aus dem Fürstentum Waldeck, 17, II 38.
 Bergmann, 17, II 13.
 Berthold, 7, 234.
 Beseler, Ernst, 17, II 13 f.
 Biegel, 17, II 28.
 v. Blücher, Felix A., aus Berlin, 7, 141.
 Boß, C., 17, II 14.
 Börner, A., 17, II 14.
 Börner, L., 17, II 14.
 Börner, Wilhelm, 17, II 42.
 Bonnet, Peter, 17, II 15.
 Bott, 6.
 Bracht, Victor, aus Düsseldorf, 7, 302; 8, 45.
 v. Breitenbach, L., 17, II 6.
 Brinkmann, Otto, aus Högter, 17, II 11.
 Brochhaus, 4, 68.
 Brudtisch, S., 17, II 14.
 Brunkow, aus Preußen, 17, II 6.
 Brunz, 17, II 14.
 Bub, Peter (Landmann), 17, II 26.
 Büchel, 10, 23; 12, 123.
 Bunjen, Georg, 19, 179 ff.
 Burk, 6.
 Gabbes, 8, 252.
 Carl, Philipp, 17, II 50.
 Carstianjen, Rudolf, aus Doesburg (Duisburg?)/Rhein, 17, II 6.
 Carstendiek, D. H., von Begefac, 7, 141.
 Claren, Oskar, Leutnant aus Braunschweig, 7, 233, 260; 8, 18, 212.
 Coerper, 7, 263.
 v. Coll, 8, 168.
 Conzen, Friedrich, Forstmann aus dem Fürstentum Waldeck, 17, II 8.
 Coreth, Ernst, Graf aus Tirol, 7, 257 f., 303.
 Creutz, gest. um 1847 im Alter von 64 Jahren, 7, 260.
 v. D., H., junger deutscher Graf, 8, 122.
 Dangers, Burchard, aus Hannover, 9, 38.
 Day, R. W., aus Herford, 7, 141.
 Defer, 17, I 55.
 Degener, A., aus Braunschweig, 7, 302; 17, I 55.
 Degener, Eduard, aus Braunschweig, 19, 224.
 Degener, Eduard, aus Coethen, 17, II 6, 9.
 Degener, Ha., 17, II 14.
 Degener, Hr., 17, II 14.
 Dittmar, Kreissekretär aus Darmstadt, 17, I 38 f.
 Dösch, Ernst, Forstassistent (sein Vater war Landrat im Odenwald), 17, I 36—43.
 v. Donop, 7, 234.
 Dotter, F., aus Fulda, 7, 141.
 Douai, aus Altenburg, 12, 263.
 Dreiß, Adolf, 17, I 39 und im Anzeigenteil.
 Dreiß, Albert, geb. Calbe 28. 2. 1816, 17, II 37 ff.
 Dresel, Emil, Julius und Rudolf (3 Brüder) aus Geisenheim (Rhein), 17, II 6, 45 (31).
 Dresel, Gustav, aus Geisenheim, 7, 302.
 Dürler, 17, 38 f.

(Fortsetzung folgt.)

Sinngemäße Datierung. Zu diesem sicherlich praktischen Vorschlage seien noch einige Bemerkungen gestattet. Wenn die Datierung in angegebener Weise stets richtig erfolgen würde, so wäre gegen dieselbe nichts einzuwenden; aber Flüchtigkeit, Zerstreutheit u. A. lassen befürchten, daß sich durch diese an und für sich sinngemäße Datierung manche Fehler einschleichen, und wenn es sich auch nur vereinzelt um Monate dreht, doch zu unliebsamen Weiterungen führen dürfte, indem bei den Monaten VI., VII., VIII. aus Versehen leicht ein Strich wegbleiben könnte oder es auch zu Verwechslungen führen möchte durch irriige Angaben bei IV. und VI. oder IX. und XI., wie ich solche Vorkommnisse aus Erfahrung der tausenden durch meine Hand gelaufenen Korrespondenzen zu konstatieren vermag. Mein Vater, der als Jurist an peinlichste Genauigkeit gewöhnt war, hat bei seinen Kindern bei Datenbezeichnungen nie die Anwendung römischer Ziffern geduldet, sondern die Monatabkürzung hatte zu lauten: Jan., Febr., März, Apr., Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Okt., Nov., Dez. Es soll deshalb die vorgeschlagene, sinngemäße Datierung keineswegs verworfen werden, sondern nur vor oberflächlicher Flüchtigkeit wohlmeinend gemahnt werden. Mag R u m m e r.

Müllerfamilien. — Das im Jhg. 25, Sp. 462 besprochene Mühlenbuch von Weiche bringt für rund 309 Müllerfamilien ein überwältigendes Material bei, das freilich durch ein Namensregister zu dem ganzen Buch besser verwertbar wäre. Folgende Familien sind seit über 300 Jahren in dem behandelten Gebiet als Müllerfamilien bekannt: Barthel, Wiener, Böhmer, Büttner, Eisoldt, Fiedler, Hänjel, Herkschel, Hesse, Hohlfeld, Jährlig, Keßler, Kotte, Krehshmar, Kunze, Lehmann, May, Müller, Nitsche, Richter, Röllig und Schindler. Dr. H o h l f e l d.

Werdener Familiennamen, ihre Bedeutung und Deutung. Mit diesem Vortrag, der am 2. 12. 1927 in der Brückenschenke zu Werden-Ruhr stattfand, bot Herr Studiendirektor Dr. R ö r h o l z einen wertvollen Beitrag zur Namenkunde des Werdener Gebietes. Von der Bedeutung des Namens für den Einzelnen wie für die Familie überhaupt, von seinem Wert als Quelle für die Familienforschung, leitete er über zur Entstehung der Namen. Den Hauptteil des Vortrages umfaßte die Schilderung der mannigfachen Einflüsse, die früher für die Bildung der Familiennamen bestimmend waren, — jeweils anschaulich erläutert an Beispielen einheimischer Familiennamen. Das humorvoll behandelte Kapitel Spitz- und Spottnamen entlockte den Anwesenden lebhaftes Heiterkeit. Weiter hörte man vom Wandel Werdener Namen im Laufe der Jahrhunderte, von Namen, die latinisiert, gräzisiert, mundartlich umgeformt oder spät noch bei Festlegung der Namen durch ortsfremde Standesbeamte eine Veränderung erfuhren. Reicher Beifall lohnte die aufschlußreichen Darlegungen des Vortragenden. F r i t z S t i e p e l.

Der Deutsche Bund für Volksaufzucht und Erbkunde veranstaltete im Saale des Volkswohlfahrtsministeriums (Berlin, Leipziger Straße 3) folgende Vorträge: 1. Am Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr. Redner: die Herren Professoren Erwin Baur und Eugen Fischer über: Vererbung und Eugenik. 2. Am Sonnabend, den 18. Februar, abends 8 Uhr. Redner: Herr Stadtmedizinalrat Professor von Drigalski über: Eheberatung und Herr Professor Boll-Hamburg über: Vererbare Krankheiten, mit Lichtbildern.

Im Verein für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung sprach der stellb. Direktor der Herzogl. Bibliothek, Staatsarchivar Dr. S c h m i d t - E w a l d über Wege und Ziele der Familienforschung an dem praktischen Beispiel der alten Gothaer Familie Ewald, deren Geschichte vom thüringischen Bauerntum im 15. und 18. Jahrhundert über den Handwerkerstand im 17. zum Beamtentum im 18. und 19. Jahrhundert führt. Die verschiedensten familiengeschichtlichen Probleme von der Bedeutung, Entstehung und Ausbreitung der Familiennamen bis zu den soziologischen, kulturgeschichtlichen und Vererbungsfragen wurden berührt und die Kombinationsmethoden zur Ergründung genealogischer Zusammenhänge an geeigneten Beispielen gezeigt.

Im Anschluß an diesen Vortrag wurde beschlossen, als besondere familiengeschichtliche Abteilung des Geschichtsvereins einen „Gothaer Genealogischen Abend“ zu gründen, der — mit Ausnahme einer gemeinsamen Sitzung in jedem Winter — unabhängig von der Tätigkeit des Hauptvereins, den besonderen Bedürfnissen der familiengeschichtlichen Arbeit dienen soll. Das genaue Arbeitsprogramm wird in einer vorbereitenden Sitzung — wahr-

scheinlich am Montag, den 5. März, abends 8 Uhr in der Klosterklausur festgestellt werden.

Graf de Renesse †. — Ende Dezember 1927, im Alter von 73 Jahren, starb der bekannte belgische Genealoge Theodor Graf de Renesse, Gouverneur der belgischen Provinz Lügemburg und Präsident des belgischen Conseil héraldique. Er ist hauptsächlich bekannt geworden durch sein Dictionnaire des Figures Héraldiques.

Mohrenzwillinge. — Am 12. V. 1718 wurden in Neuruppin getauft Johann Caspar und Christiane Elisabeth, Kinder des Mohren Detloff Magnus Hector und seiner Ehefrau Anna Magdalena Demuth. — Über die Heirat des Ehepaars und das Schicksal der Kinder geht aus dem Kirchenbuch zu Neuruppin, in dem diese Taufe verzeichnet ist, nichts hervor. v. G e b h a r d t.

Gustav Freitag, Herr v. D. und die Heraldik. Im 2. Band der „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ (Gesammelte Werke, Bd. 18, S. 379 ff.) handelt Gustav Freitag in dem Kapitel „In den Turnierschranken“ von dem sozialen Aufstieg der Schildbürtigen um das Ende des 15. Jahrhunderts. Hierbei kommt er auch auf die neue Bedeutung zu sprechen, die die Heraldik gewann. „Es war natürlich, daß die Erhebung der wilden Gesellen vom Stegreif mit einer Steigerung des abschließenden Standesgefühles begann; die Neigung dazu war seit Jahrhunderten vorhanden. Jetzt wird die Trennung des Landadels von den städtischen Geschlechtern viel schroffer, nur eine Anzahl derselben wird als gleichberechtigt angesehen, die Ausschließung eines jeden, der im Verdacht steht, Kaufmannschaft zu treiben, wird eifriger und gefährlicher. Strenger wurden auch die Ansprüche, welche die geistlichen Stifter an standesmäßige Geburt ihrer Mitglieder machten; sie verlangten nicht mehr vier, sondern acht Ahnen, und es war natürlich, daß sich diese Forderung in der nächsten Folgezeit auf sechzehn und zweiunddreißig steigert. . . . So geschah es, daß man auf den Burgen überall die alten Schildzeichen mit Ehrfurcht betrachtete, und daß die beschwerliche Kunst der Herolde für Männer und Frauen höchste Bedeutung gewann. Und die Deutschen erlangten in dieser Zeit den Ruhm, welchen sie nur mit einem Teil der Spanier und Franzosen teilten, daß bei ihnen auch rittermäßiges Herkommen der weiblichen Vorfahren zu altem Adel notwendig sei.“ Auf diese, von ihm als „gehässig“ gekennzeichnete Abschließung des Adels kommt Freitag einige Seiten später (S. 388) nochmals zurück, indem er doch auch den Vorteil dieser Einstellung anerkennt: „Die hohe Achtung vor den Ahnen beschränkte das Urteil des Junkers in Vielem, einen Vorteil hatte der heraldische Unfug aber doch gehabt, er hatte die Frauen und Töchter der Rittermäßigen unlegbar gehoben. Vielleicht nicht in ihrer Bildung, . . . aber die Ansprüche, welche die Frau an den Mann machte, waren gesteigert, seit sie auf die Ehre ihrer Ahnen stolzer war als er und ähnliche Vorrechte in Kleidung, in Zahl der Gerichte und in Vorrang vor anderen Frauen beanspruchte.“ Die Stelle ist ganz unmißverständlich, wenn man sie vorurteilslos liest. Freitag anerkennt durchaus „die beschwerliche Kunst der Herolde“, er weiß ebenso die Achtung vor den Vorfahren zu schätzen. Was er geißelt, ist die Überschätzung der Bedeutung einer rein rittermäßigen Abkunft selbst von 8, 16 und 32 Ahnen und der „heraldische Unfug“, daß nun die Frauen auf die Ehre ihrer Ahnen stolzer waren als die Männer selbst. Indessen reißt ein Herr E. v. D. in den „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft“ (Januar 1928, Sp. 321 f.) den zweiten Absatz aus dem Zusammenhang, mißverstehen ihn gründlich und knüpft daran Bemerkungen, deren respektloser Ton nicht eben einer vornehmen Auffassung entspringen kann. „Der gute Mann“, meint Herr v. D., „habe durch eine recht trübe Brille gesehen, er verwechselte Genealogie und Heraldik, von Siegelkunde werde er wohl keine Ahnung gehabt haben. Später freilich habe er „umgelernt“, d. h. er habe einen (wohl nicht ehrenvollen) Gesinnungswechsel vollzogen „denn er schrieb ja seinen nicht üblen Roman „Die Ahnen“, der ihm viel Geld eingebracht hat.“ — Diese Kennzeichnung Gustav Frehtags muß ebenso wegen ihres Tones wie wegen ihres Inhalts aufs tiefste bedauert werden. H o h l f e l d.

Ein weiblicher Grenadier. — Margaretha Wots, welche ehemals 11 Jahr als Dragoner gedient, alt an 60 Jahr, † Neuruppin 24. V. 1752. Quelle: Kirchenbuch. v. G e b h a r d t.

Bücherschau.

Deutsche Stammtafeln in Listenform, herausgegeben durch die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Bd. 1, bearbeitet von Peter von Gebhardt, 2. Hälfte, Leipzig 1927, 12 Bildtafeln, Verlag der Zentralstelle.

Mit vorliegender 2. Lieferung ist der 1. Band der „Deutschen Stammtafeln in Listenform“ abgeschlossen, deren 2. Band (Deutsch-baltische Geschlechter, bearb. v. E. Seuberlich) bereits früher erschienen ist. Vierzehn Familien werden dargestellt, in ihrer Verschiedenartigkeit bieten sie viel Interessantes und einen neuen Beweis für die Notwendigkeit und Gedingenheit dieses ganzen Unternehmens, wenn es eines solchen Beweises überhaupt noch bedürft hätte. In den verschiedensten sozialen Schichten wirkend, hauptsächlich aus Mittel- und Norddeutschland stammend, gestatten diese sorgfältig durchgeführten Aufstellungen manch tiefen Blick in das Werden und Wachsen des deutschen Volkes. Eigentlich süddeutsche Familien sind etwas zu kurz gekommen und werden wohl weiteren Bänden vorbehalten bleiben. Die Lieferung beginnt mit der Stammtafel einer Offiziersfamilie, den Hessischen *Lynd er, von Lynd er* (ältere Linie). Es folgen eine Nachfahrenliste des Ostpreußen August *Glage* († 1900) und eine — in den Daten etwas unvollständige — Stammliste der bergischen *Pollmann*. Ferner werden uns geboten die Stammtafeln der Familien *Farenheid, von Farenheid*, aus Ostpreußen, erloschen 1888, der auch der bekannte Phytiker Daniel Gabriel *F.* († 1763) angehörte, der Berliner Ratsmaurermeisterfamilie *Mehing*, der Harzer Familien *Zachariae, Schlick* und *Riebeck*, die beiden letzten hauptsächlich Beglente, und die Nachfahren des Kommerzienrats Karl Adolf *Riebeck* († 1883). Der einzige Mademiker bei *Schlick* (Sp. 171) ist wohl (159), nicht (158). Weiterhin wurden bearbeitet die westfälischen *Sebah*, die niedersächsischen *Hugershoff* und die mehr als Lädenbühler erscheinenden, 1755 erloschenen, nur 20 Mitglieder umfassenden, fränkischen *Lehser*. Bei der Pegauer Gerberfamilie *Walter* fragt man sich nur, warum der Herausgeber von der sonst überall durchgeführten Regel, die fortlaufende Bezifferung hinter den Vornamen zu setzen, abgewichen ist und sie hier vor den Rufnamen setzt. Sehr begrüßenswert ist die wertvolle Arbeit über das hessische Geschlecht (warum althessisch?) der Frh. von *Cornberg*, dessen Stammvater Philipp (* 1553), ein Sohn des Bfgr. Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und der Elisabeth Wallenstein, auf vielen Ahnentafeln (auch bei *Bismarck*) erscheint und oft zu mancherlei Unflarheiten Anlaß gegeben hat. An letzter Stelle wird uns die Nachfahrenliste (m. W. die umfangreichste bürgerliche überhaupt) des im 17. Jahrhundert lebenden *Hinrich Garelz Mammen* vorgeführt, wohl die interessanteste Arbeit des ganzen Bandes. 272 Familien mit 1039 Personen stammen von diesen Ostfriesen ab, die überwiegende Mehrzahl ebenfalls Friesen; hierzu treten noch 391 Eingehiratete, im ganzen kommen 458 Familien aller Stände vor. Hochinteressante Statistiken, gute Register erschließen den vollen Wert dieser einzigartigen Publikation. Den Abschluß des ganzen Bandes bilden Ergänzungen und Berichtigungen zu beiden Lieferungen und ein Gesamtregister. (Zu verbessern Sp. 342, Z. 4 v. o. * 10. III., nicht II.). Endlich schmücken eine Anzahl Familienbildnisse, Wappen und Häuseransichten diesen 1. Band des großangelegten und straff geleiteten Werkes. Daß Satz und Druck erstklassig sind, braucht bei einer Arbeit aus der Werkstatt von G. Reichardt, Groißsch, nicht besonders betont zu werden. Dr. W. R. Pr. v. Isenburg.

Dr. **Hans Du Vinage** [Landgerichtsrat zu Stargard i. P.]: **Geschichte der Französischen Kolonie und der Evangelisch-Reformierten Gemeinde zu Pasewalk**, nebst Anhang: Die Reformierten der Pälzerkolonie Blumenthal, Kr. Uckermünde. In: Baltische Studien, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge Bd. 28, Stettin, 1926, Seite 55–200.

Die Abhandlung bringt außerordentlich viel Familienkundliches nicht bloß von Réfugiés, mehrere Verzeichnisse von aus Frankreich, der Pfalz, Schweiz, Württemberg, Hessen stammenden Personen (also auch deutsche Namen). Aber einzelne Familien wird ausführlicher Bericht gegeben. Zu weiterer Auskunft ist der Verfasser bereit. Die Quellen zu genaueren Forschungen sind angegeben.

Verfasser gibt ferner darin an, daß Hinweise auf Pommersche und Uckermärtsche Réfugiés-Geschlechter für die ältere Zeit zu finden seien in seinem Werke „Die du Vinage; Ge-

schichte und Urkundenbuch“, das nach 27jähriger Forschung nur für die Familie gedruckt und einigen Büchereien und Archiven 1928 überwiesen werden wird. Gewerberat Kuchenbuch.

Faden, Eberhard: Berlin im dreißigjährigen Kriege. Mit 16 Abbildungen auf 12 Tafeln und einem Stadtplan. (1. Aufl.) Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1927. XVI, 322 Seiten Großoktav. = Berlinische Bücher, herausgegeben vom Archiv der Stadt Berlin, I. Band. — Preis in Pappband M. 11,50; Ganzleinen M. 13,50; Halblein M. 17,—.

Die Aufgabe, die sich der — den Mitgliedern unserer „Brandenburgischen Landesgruppe“ durch zwei ebenso lehrreiche, wie unterhaltliche Vorträge wohlbekannte — Verfasser gestellt hat, war alles andere als leicht. Das Akten- und Schriftenverzeichnis am Schluß des stattlichen Bandes, mehr vielleicht noch die Anmerkungen mit ihrer fast verwirrenden Fülle von Einzelheiten und Daten geben einen Begriff von dem Umfang der Vorarbeiten und der Mannigfaltigkeit des zu bewältigenden Stoffes. Das Ergebnis ist denn auch Geschichte im weitesten Sinne des Wortes, eine kritische Darstellung des Geschehenen auf dem bis ins Kleinste ausgeführten zuständigen Hintergrund.

Gerade diese liebevolle Behandlung des Hintergrundes wird der Familiengeschichtsforscher dem Verfasser danken. Mehr vielleicht noch die Anregungen, die einige tabellarische Übersichten bieten. Da werden die Familienbeziehungen innerhalb des städtischen Beamtentums von Berlin und Köln, im Geheimen Rat und Kammergericht, innerhalb der Familien *Krappe — Weiler — Engel — Fricke — Möller — Sturm — Essenbrücher* gezeigt; Stammtafeln der Buchbinderfamilie *Kalle*, der Theologen- und Juristenfamilie *Brunnemann*, der Apothekersfamilie *Wischenbrenner-Neuffer* werden — wenn auch in stark gekürzter Form — geboten. Orts-, Personen- und Sachverzeichnisse wetteifern miteinander an Genauigkeit. von Gebhardt.

Elisabeth Kloß: Das Bürgerbuch der Stadt Ronitz von 1550 bis 1850. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. 13. Danzig 1927. Kommissionsverlag der Danziger Verlags-Gesellschaft m. b. H. — 110 Seiten. Preis 5 Dg. Gulden.

Thorn und Frankfurt (Oder) waren bislang die einzigen Städte, deren Bürgerbücher veröffentlicht wurden*. Zu ihnen gesellt sich nun das Bürgerbuch der Stadt Ronitz. Es ist ein besonderes Verdienst des Westpreußischen Geschichtsvereins, die Ausgabe gerade dieser Quelle veranstaltet zu haben; gibt sie uns doch, wie keine andere, einen Einblick in die Nationalität dieser Stadt, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts eine Metropole der Tuchmacherei war, um dann als Warenumschlagplatz eine vermittelnde Rolle zwischen Osten und Westen zu spielen.

In der Zeit von 1550 bis 1770 findet sich im Ronitzer Bürgerbuche kein einziges polnisches Wort. Erst 1809 — also in der preußischen Zeit — hat man neben den deutschen Wortlaut des Bügereides den polnischen gesetzt. Deutsche waren auch stets die Mitglieder des Rates. Der Konfession nach waren Rat und Stadt evangelisch-lutherisch. 1714 wird der dritte Katholik Bürger, in der Zeit von 1770 bis 1850 finden sich neben 625 evangelischen nur 125 katholische Neubürger. Von 1813 bis 1850 erwerben etwa 80 Juden das Bürgerrecht. Diese Feststellungen dürften gerade heute nicht ohne Wert sein.

Für die Veröffentlichung wurde die kostspielige, wenn auch übersichtlichere Tabellenform gewählt, die den Nachteil hat, daß die Übernahme längerer Textteile der Vorlage in der Ausgabe stets mehr Raum einnimmt, wie bei glattem Satz. Die Register sind mit Sachverständnis hergestellt. (Im Ortschafts- — wohl besser Ortschaften- — Verzeichnis fällt auf: Vergleingestett, das wohl leicht in Burglengensfeld aufzulösen ist, und Schwibitschin, das mit Schwibus identisch sein mag; Bitingen in Isenburg ist natürlich Bidingen). von Gebhardt.

P. Anauth: 1. Freiburger Familiennamen vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert und ihre Herkunft. Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins. Heft 55 (1925), 40 S. 2. Verzeichnis der aus Freiberg stammenden Schüler des

* Vgl. das Verzeichnis der bisher veröffentlichten Bürgerbücher aus dem deutschen Sprachgebiete in meiner Ausgabe des ältesten Berliner Bürgerbuchs, S. XIV u. XV.

Freiberger Gymnasiums 1515—1749 mit Lebensangaben. Mitteilungen. Heft 57 (1927), S. 31—67. 3. Verzeichnis der

Freiberger Hausbesitzer im Jahre 1824. Ebenda, S. 68—94.

In dem 1. Büchlein bringt der Verfasser über 450 Familiennamen aus Freiberg i. Sa., meist aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, und erklärt sie sprach- und kulturgeschichtlich, im 2. die Namen von 367 Schülern, im 3. die von über 700 Hausbesitzern, auch diese alle mit Erklärung des Sinnes und genaueren Angaben über die Lebenszeit der genannten Personen. So bietet er dem Namensforscher und dem Familienforscher reichen Stoff; seinen Namensklärungen kann ich meist zustimmen. Erfreulicherweise will Knauth diesen dankenswerten Veröffentlichungen weitere Verzeichnisse folgen lassen. P. C a s c o r b i.

Carl Vaasen: Das Oldenburger Ammerland. Eine Einführung in die siedlungsgeschichtlichen Probleme der nordwestdeutschen Landschaft. Mit 3 Beilagen. Oldenburg i. O., Ad. Littmann 1927. 324 S. gr. 8°.

Das groß angelegte Werk, das mit Unterstützung des Amtsverbandes Welterstade und der oldenburgischen Landwirtschaftskammer gedruckt worden ist, geht uns hier nur mit dem Anhang des ersten Teiles und dem zweiten Abschnitt des zweiten Teiles an. In dem Anhang wird die Entstehung der dortigen Familiennamen kurz behandelt, dann die alten Bauern- und Rötterstellen in den einzelnen Dörfern, teilweise schon von 1428 an, bis zur Gegenwart aufgezählt. Eine große Schar bäuerlicher Familien zieht an unserem Auge vorüber, von denen viele Jahrhunderte lang bis in die neueste Zeit hinein auf ererbter Scholle sitzen. Dabei fallen uns Doppelnamen auf, wie Brunkengerdes, Scholljegerdes, Seilengerdes, Detjengerdes, Urntjengerdes. Der Verfasser bemerkt hierzu: „Für die Familienforschung ist der erste Teil des Doppelnamens von größter Bedeutung, denn er gibt an, aus welchem älteren Hause die Familie stammt“, und ich füge hinzu: Für die Familienforschung ist die fast 100 Seiten füllende Aufzählung von größter Wichtigkeit. Leider fehlt ein alphabetisches Verzeichnis der Familiennamen. P. C a s c o r b i.

Otto Hinge: Geschichte der Geschlechter Bohlen aus Lehe (Wesermünde). Hamburg und Lehe: Im Selbstverlag der Wetzern Bohlen 1927. (103 S.) 8°. Ganzleinen geb. Mk. 10.—

Otto Hinge: Die Nachkommen von Georg Christoph Conrad Westphalen, † 1752, Lehrer an der St. Petri-Kirchenschule in Hamburg. Mit 8 Bildtafeln. Hamburg: Im Selbstverlage des Verfassers 1927. (160 S.) 8°. Ganzleinen geb. Mk. 10.—

Der Stadtarchivar von Wismar a. L., Otto Hinge, der in einer geschickt gefakten Werbefchrift „Familienforschung“ (Hamburg: Christians Druckerei 1928. 14 S. 8°) seine grundsätzlichen Ansichten über Wesen und Aufgabe der Genealogie niedergelegt hat, legt zwei beachtliche Zeugnisse seines Könnens vor in der Geschichte des Hamburger Kaufherrngeschlechts Bohlen aus Lehe und die Nachfahrenliste Westphalen — in jenem eine in Lesbarkeit und Stoffverarbeitung vorbildliche Familien-geschichte, in diesem eine in Anordnung und Vollständigkeit vorbildliche M a t e r i a l s a m m l u n g. Die Familiengeschichte Bohlen ist besonders auch methodisch interessant, schon die den Gang der Forschung kurz dargelegte Einleitung fesselt den Forscher. Bei der Nachfahrenliste Westphalen muß man bedauern, daß der Verfasser nicht eine von den bewährten Methoden der ununterbrochenen Durchnummerierung nach dem Vorbild der „Deutschen Stammtafeln“ angewendet hat.

Leipzig.

S o h l f e l d.

Neue Matrikelveröffentlichungen.

Die Matrikel der Akademie zu Jena 1548/1557. Herausgegeben, eingeleitet und mit Verzeichnissen der Personen- u. Ortsnamen versehen von Theodor L o c k e m a n n und Friedrich S c h n e i d e r. Im Manuldruck-Verfahren hergestellt von F. Ullmann G. m. b. H., Zwicau i. Sa. Jena: Universitätsbibliothek 1927. (V, 92 S.) 4° = Aus Thüringischen Archiven u. Bibliotheken. 4.—

M. C. Habicht: Suchbuch für die Marburger Universitätsmatrikel von 1653 bis 1830. Eine verunglückte, aber wieder reparierte Festgabe zum 400jährigen Jubiläum der Universität Marburg. Herausgegeben von Wilhelm Diehl. Darmstadt: Verlag der „Heftischen Chronik“ 1927. (408 S.) 8°. 6.—

Robert von den Berken: Dortmund Häuserbuch von 1700 bis 1850. Ein Beitrag zur Topographie von Dortmund mit

einem Stadtplan von 1858. Wattenscheid: Busch 1927. (209 S.) 4°.

Bürgerbuch der Stadt Zürich 1926. Bearbeitet vom Zivilstandesamt der Stadt Zürich, Abteilung Bürgerregister. Zürich: Müller, Werder & Co. 1927. (XVI, 2079 S.) 8°.

Nach der Katastrophe von Mühlberg gründete der geschlagnene Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen 1548, als Ersatz für die verlorene Universität Wittenberg, in Jena eine Akademie, die erst nach einem Jahrzehnt (1557) von Ferdinand I. die Universitätsprivilegien erhielt. Statutengemäß — die ersten Statuten der Akademie sind in Heft 6 der gleichen verdienstlichen Urkundensammlung Friedrich Schneiders erschienen — hatte sich jeder Schölar binnen drei Tagen nach seinem Eintreffen immatrikulieren zu lassen. Die Gesamtzahl der Einschreibungen, mit Einschluß der Professoren und Magister, betrug bis 1537: 1499. Ein Album mit eigenhändigen Einzeichnungen der Scholaren ist nicht oder nicht mehr vorhanden. Die Handschrift des Inscribierenden wechselt häufig, doch hat — wenigstens zumeist — nicht der Rektor die Namen geschrieben. Die bildgetreue Wiedergabe in sauberem Manuldruck ist für den Sammler familiengeschichtlicher Urkunden in Wilbern eine besondere Freude. Sie erweckt den lebhaften Wunsch nach gleichartiger Veröffentlichung auch der späteren Matrikeln, besonders aus der Zeit der eigenhändigen Eintragungen durch die Studierenden selbst. Das sorgsam bearbeitete Orts- und Personenverzeichnis erleichtert die Benutzung.

Der humorvolle Untertitel, den Wilhelm Diehl dem Suchbuch zur Marburger Universitätsmatrikel gegeben hat, deutet nur in schalkhafter Weise das merkwürdige „salum“ an, das über diesem „libellus“ schwebte, läßt aber nicht im entferntesten die beispielgebende Opferfreudigkeit vermuten, die der um die Sache der Familienforschung hochverdiente Prälat D. Dr. Wilhelm Diehl hier durch die Tat bewiesen hat. Er hatte sich freudig entschlossen, das von Habicht bearbeitete Register zu Theodor Birts „Catalogi studiosorum Marburgensium“ auf seine Kosten drucken und der Philippsuniversität zu ihrem Jubiläum auf den Gabentisch zu legen, als sich nach vollendetem Druck herausstellte, daß rund 1000 Verweisungen schon im Manuskript fehlerhaft waren. Zum Glück gab Diehl nun seinen ersten unmutigen Entschluß, das Ganze einstampfen zu lassen, auf, er entschloß sich vielmehr, nun zu dem ersten Opfer an Geld ein zweites, gleich großes an Arbeit zu legen: indem er die 18 000 Eintragungen der Birtschen Matrikel Zeile für Zeile mit dem Register verglich und in einem Anhang die tausend Korrekturen in einem zweiten Alphabet drucken ließ. So wurde die verunglückte Festgabe glücklich repariert, und die Forscherwelt dankt dem edlen Geber für sein doppeltes Opfer aus aufrichtigem Herzen!

In meiner Arbeit über die Pegauer Stadtrechnungen von 1399 bis 1500 (Leipzig 1912) habe ich den Versuch gemacht, die Steuerregister für die Erforschung der Topographie und der Besitzverhältnisse im Einzelnen auszuwerten. Mit vielfachen Unterbrechungen habe ich seitdem an dem Versuch gearbeitet, die Besitzerlisten der Grundstücke dieser kleinen Landstadt im Einzelnen von 1399 bis zur Gegenwart aufzustellen. Ich weiß nicht, ob diese Arbeit je druckfertig werden wird, sie gibt mir aber den Maßstab zur Beurteilung der Leistung, die Berken ähnliche Arbeit für Dortmund, wenn auch nur für 1½ Jahrhunderte von 1700 bis 1850, darstellt. Berken ist von dem ersten Grundbuch (um 1820) ausgegangen und hat die Besitzerliste von da aus vorwärts nach dem Grundbuch, rückwärts nach sonstigen Archivalien aufgestellt. Geschichtliche Notizen über die einzelnen Straßen sind vorausgeschickt.

In der Stadt Zürich herrscht der schöne Brauch, in gewissen Zeitabständen, gedruckte Verzeichnisse aller lebenden Bürger herauszugeben, das erste Verzeichnis dieser Art erschien 1794, bis 1892 folgten dann 44, dann erschienen solche der durch Einverleibungen erweiterten Stadt 1904 und 1911. Das neue Verzeichnis gibt ein vollständiges Verzeichnis der in- und außerhalb der Stadt wohnenden Bürger mit allen Angaben über den Zivilstand, wie sie auf Grund der schweizerischen Gesetzgebung am Geburtsort eingetragen werden. Auf die Bedürfnisse der Familienforschung ist durch Befügung des Namens des verstorbenen Vaters besonders Rücksicht genommen. Das Verzeichnis enthält 6748 Familiennamen und 97 825 Bürger; auf jeden Familiennamen entfallen also im Durchschnitt fast 15 Bürger — was für die Schweizer Verhältnisse außerordentlich charakteristisch ist. Beispielsweise ist aber der Name Gut(h) 211mal, der Name Keller 362, Hirzel 90, Honegger 88, Meher (in seinen verschiedenen Formen) 1158, Müller 738, Sigrist 88, Schulthess 130mal vertreten!

Leipzig.

S o h l f e l d.

Neue Familiengeschichten.

- (1) **Gottfried Poffelt 1693—1768.** Sein Leben, seine Vorfahren und seine Nachkommen. Zu seinem dreißigsten Hochzeitstage zusammengestellt und herausgegeben von William Poffelt, München. (Privatdruck) 1927. (212 S., 13 Bild- und 4 Urkundentafeln), gr. 8°. (Ganzleinen geb.)
- (2) **Straub, Adolf:** Stammtafel der Familie Gerster in und um Biberach. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Biberach-Riß: Selbstverlag des Verfassers 1924. (117 S., 1 Aberstichtstafel), 8°.
- (3) **Zeller, Hermann u. Martin Leube:** Die Zeller'sche Familie, Velenhauser (Sulzbacher) Linie, 4. Auflage, nach dem Stand vom 15. Juni 1926. Stuttgart: Scheufele 1926. (84 S.), 8°, brosch. 4,50 Mk.
- (4) **Willkomm, Otto:** Vorfahren u. Nachkommen des Mag. Karl Gottlob Willkomm, weil. Pfarrer in Herwigsdorf bei Zittau, nebst biographischen u. literarhistorischen Nachrichten Zwickau: Johann Hermann 1926. (46 S., 1 Ahnentafel), 8°.
- (5) **Cramer, Mag:** Stammbaum der Familie Kleit. 2. Auflage. Stuttgart: Carl Grüninger Nachf. Ernst Kleit 1926. (72 S., 1 Aberstichtstafel), 8°.
- (6) **Mahraun, Hans:** Geschichte der Familie Mahraun. Cassel: Im Selbstverlag 1926. (IV, 127 S. u. 3 Stammtafeln), 8°.
- (7) **Die Nachkommen des Geh. Ministerialrates Georg Störzel.** Schwerin (: Hofbuchdruckerei W. Landmeyer) o. J. (43 S., 3 Bildtafeln), 8°.
- (8) **Federle, Siegfried:** Jahrbuch der Geschlechter Federle-Federle. Heft 1. Bruchsal: Selbstverlag 1926 (IV, 91 S. u. 1 Stammtafel-Abersticht), 8°. 5.—
- (9) **Nehmann, Andreas:** Nachtrag zur Geschichte des Geschlechts Nehmann in Bärnau, Oberpfalz, und seiner Verzweigungen. Mit Abhandlungen über Erbrecht u. Familiensparkassen u. Aufsätzen zur Unterhaltung u. Erbauung, Ernst und Scherz. Weiden: Selbstverlag 1926, (40 S. u. 1 Stammtafel-Beilage), gr. 8°.

Die kleine Sammlung von familiengeschichtlichen Büchern, die ich hier darbrachte, enthält des Lehrreichen genug. Worauf ich vorerst einmal nachdrücklich hinweisen möchte, ist die Frage des Buchtitels. Jeder Buchverleger weiß, daß der Titel oft über das Schicksal eines Buches entscheidet — gute, schlagwortartig gewählte Titel (man denke nur an Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“) haben manches Buch berühmt gemacht, schlecht und falsch gewählte verurteilen oft vortreffliche Werke dazu, in Buchläden zu verstauben. Aber auch Bücher, die nicht in erster Linie zum Verkauf bestimmt sind, sollen doch bereits im Titel deutlich ihren Inhalt erkennen lassen. Leider lassen gerade familiengeschichtliche Arbeiten in dieser Beziehung häufig deutliche Mängel erkennen; gleich bei dem ersten hier angeführten Werk „Gottfried Poffelt“ (1) deckt sich keineswegs Titel und Inhalt. Während jener auf eine Biographie des Gottfried Poffelt mit familiengeschichtlichen Ausblicken schließen läßt, ist der wirkliche Inhalt des Werkes ein doppelter; der erste Teil enthält eine in den Jahren 1721—67 in Tagebuchform gehaltene Autobiographie des aus der Oberlausitz (Zürchau) gebürtigen und in Durlach als Kirchenrat gestorbenen Gottfried Poffelt, während der zweite als „Familienchronik“ bezeichnete Teil richtig als eine von William Poffelt bearbeitete, ausführlicher gehaltene Stammliste des Geschlechts Poffelt gekennzeichnet werden muß. Das übrigens sehr geschmackvoll gedruckte und schön ausgestattete Werk müßte also im Untertitel wohl zutreffender heißen: „Lebensbeschreibung des Durlacher Kirchenrates Gottfried Poffelt und Stammliste seines Geschlechts“.

Bei der Arbeit von Straub (2) ist die Stammtafel (nämlich die beigegebene Ueberstichtstafel) so ziemlich das Unwesentlichste; der Inhalt des Buches selbst ist eine Stammliste, und zwar eine das lebhafteste Interesse beanspruchende — denn die sämtlichen hier verfolgten 276 Familien des Namens Gerster aus Biberach und seiner nächsten Umgebung sind auf einen Stammvater, Stoffel Gerster in Röhrwangen (1525—70), zurückgeführt; wieviele von den 60 Gerster der 10. Generation mögen wohl miteinander sich noch verwandt gefühlt haben, bevor ihnen der fleißige Forscher Straub den Beweis für diese Verwandtschaft erbrachte? Wie oft wird im Gegenteil der eine Vetter vom anderen gemeint haben, daß er ihn „nichts anginge“! In wie segnetem Maße ist hier die genealogische Forschung berufen, das Bewußtsein der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit in unserem zerrissenen Volke zu stärken!

Die 3. der angezeigten Schriften enthält im Wesentlichen eine vollständige Nachfahrenliste des Sulzbacher Pfarrers Heinrich Hartmann Zeller (1738—1861), daneben die Satzungen des H. Zeller'schen Familienvereins von 1901 und eine Stammliste des älteren Geschlechts Zeller (um 1500—1800) — auch dies

dem Titel nicht zu ersehen! Die Nachfahrenliste (hier „Geschlechtsregister“ genannt) umfaßt 56 Seiten — die Gesamtzahl der Nachfahren (wohl an 2000), da bei der unzureichenden Gliederung (Durchnumerierung fehlt) nicht zu übersehen ist, wieviele auf jede Generation entfallen, kann mangels einer Gesamtübersicht nur mühselig errechnet werden.

Auch der Titel der Schrift des Dresdner Pfarrers em. D. theol. h. c. Otto Willkomm (4) deckt nicht seinen Inhalt. Das Wesentliche ist hier die Nachfahrenliste des Pfarrers Karl Gottlob Willkomm (1776—1849), der eine (einseitige) Liste („Stammbaum“ genannt) von sieben „mutmaßlichen“ Vorfahren vorausgeschickt und eine Ahnentafel seiner Mutter Johanne Elisabeth geb. Schröter angehängt ist.

Auch Nr. 5 redet im Titel von einem „Stammbaum“, meint aber Stammliste. Auch hier findet sich nach dem Vorbilde des Faber'schen Stipendienwerkes wie bei dem Zeller-Buch (3) die unzureichende Anwendung des S-Zeichens anstelle der unentbehrlichen Durchnumerierung. Die mit viel Liebe und Sorgfalt von dem Vater des Hochmeisters des jungdeutschen Ordens Ariur Mahraun, dem Geheimen Regierungsrat Hans Mahraun in Cassel, zusammengetragene Geschichte dieses alt-königsberger Geschlechtes (6) enthält auch wertvolles Material über die verschwägerten Familien Wohlge-muth, Zeihe, Kuhn, Falinski usw. Nachfolgend sei die Ahnentafel des Hochmeisters, wie sie sich auf Grund des Buches darstellt, zum Abdruck gebracht:

Artur Mahraun, Hauptmann a. D. * Cassel 30. 12. 1890.	2. Hans Mahraun, Geh. Reg.-Rat. * Danzig 20. 1. 1853.	3. Elisabeth Wohlge-muth, * Danzig 6. 5. 1858.	4. Otto Wilhelm Robert Mahraun, Rechtsan-walt, * Caymen 1. 7. 1802, † Königsberg i. Pr. 10. 11. 1894.	8. Johann Samuel Benedict Mahraun, Amtsrat * Caymen 17. 3. 1766, † ebda, 14. 5. 1817.
			5. Wilhelmine Antonie Marie v. Jagemann, * Rbln 19. 12. 1819, † Cassel 17. 11. 1871.	9. Justina Friederike Eliza-beth Braulewetter, * Ben-dien 22. 3. 1767, * Caymen 17. 6. 1825.
			6. Carl Hermann Ru-dolph Wohlge-muth, Oberst, * Königsberg i. Pr. 6. 11. 1810, † ebda, 18. 2. 1893.	10. Ferdinand v. Jagemann, Hauptmann, * . . . † . . .
			7. Charlotte Zeihe, * Kö-nigsberg 8. 6. 1819, † Königsberg 6. 7. 1912.	11. Wilhelmine v. Soegen, * . . . † . . .
			12. Carl Ludwig Wohlge-muth, Schuldirektor, * 1782, † Drensfurt 3. 11. 1845.	13. Emilie Jeanette Matthee, * 1788, † Drensfurt 20. 1. 1822.
			14. Heinrich Friedrich Zeihe Dr. jur. Geh. Justizrat, * 1785 † Königsberg 18. 12. 1869	15. Bertha Ottilie Schmidt * . . . † . . .

Der 1902 verstorbene Oberlandesgerichtsrat Julius Störzel hatte früher schon für seine Familie die Nachkommen seines Vaters, des Geh. Ministerialrates Georg Störzel (* Ludwigslust 1782, † Schwerin 1863) zusammengestellt. Dr. Carl Ludwig Wunderlich in Schwerin, der Gatte einer Urenkelin des Ministerialrats, hat diese Enkelliste vervollständigt, zugleich aber auch die Stammliste einiger Generationen weiter zurück verfolgt, so daß das Büchlein (7) richtig heißen müßte: „Die Nachkommen des Rittergutspächters Johann Sterzel in Deutsch-Paulsdorf“. Der Druck ist unübersehlich, dazu ohne Register; geradezu geschmacklos ist die typographische Anordnung der Ahnentafel des Ehepaares Störzel-Passow auf S. 36/37. Dagegen verdienen alles Lob die Bildwiedergaben.

Beglückwünschen darf man das Geschlecht Federle-Federle zu „seinem Jahrbuch“ 1926 (Nr. 8). Was der rührige Herausgeber damit beabsichtigt hat, sagt er am Besten selbst: „Mit diesem Jahrbuch möchte ich zunächst einmal mein sozial und religiös stark getrenntes Geschlecht zu einem gewissen familiengeschichtlichen Denken erziehen. Das jetzt erscheinene Heft soll ungefähr zeigen, wie ich mir die folgenden denke; ich hoffe dadurch manchen anzuregen, nun auch seinerseits Beiträge zu liefern. Da die Angehörigen des Geschlechts zu einem beträchtlichen Teil aus einfachen Leuten bestehen, habe ich mich bemüht, möglichst gemeinverständlich zu sein. Deswegen auch habe ich viel Bildschmuck gebracht.“ Dieses Jahrbuch darf getrost als Vorbild einer solchen Veröffentlichung bezeichnet werden.

Ein absurdes Durcheinander von Nichtzusammengehörigem bietet die Ergänzungsschrift von Andreas Nehmann (9) — da wird nicht nur im Anschluß an einen Sterbeeintrag über Inocenz Angermann von 1882 Mitteilung von der Uraufführung von Hauptmanns Schauspiel „Dorothea Angermann“ gemacht, da folgen auf funterbunte Zusammenstellungen von ergänzenden Daten eine ganze Reihe von Zeitungsausschnitten des Herausgebers, deren Abdruck von den Zeitungen abgelehnt wurde, über die Stigmatisierte von Konnersreuth, über Verbesserung der Rechtschreibung usw. — Das Buch kann — mit Ausnahme der Stammtafeln — kaum ernst genommen werden.

Leipzig.

Dr. Johannes Hohlfeld.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

März 1928

Nr. 3

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 3. Folge. Nachträge zu 1927.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherlei in Leipzig von **Dr. Johannes Hohlfeld**.

Allgemeine Genealogie.

Gibt es Blutgemeinschaft des Deutschen Volkes? Von einem Freunde des Zusammenschlusses. In: Der Zusammenschluß, November 1927, S. 348—361.

Borch, Rudolf: Der Begriff Genealogie. In: Familiengesch. Bl., Jg. 25, 12, Sp. 458.

Callner, Alfred: Sippschaftstafeln. In: Kultur u. Leben, Jg. 4, 12, Dezember 1927, S. 362—377.

Dietl, Anton u. Erfa Dietl-Reiniger: Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Eine familiengeschichtliche Plauderei über die Ahnentafel. In: Deutsche Heimat, Jg. 3, 10, S. 603—607.

Familienforschung. Sonderheft d. Zeitschrift: Deutsche Heimat [Plan bei Marienbad]. Jg. 3, 5, 10 (Silbhardt 1927), S. 581—628.

Von alter und neuer Familiengraphik in Leipzig. Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum 1927. Einleitung von F. Schulze, Leipzig. Druck von U. Pries 1927. (32 S.) 8°.

Fabian, Alexander: Stammes- und Ahnenforschung. In: Halle'sche Zeitung, 27. XI. 1927.

Finckh, Ludwig: Die Festlegung familienkundlichen Stoffes. In: Württembergische Zeitung, 16. XII. 1927.

— Familienforschung. In: Die Bergstadt, Jg. 16, 2, Nov. 1927, S. 125—130.

G.: Ahnen und Enkel, Wege zur Familienforschung. In: Merseburger Correspondent, 26. XI. 1927.

Gaube, Karl: Aufgaben der Familien- und Siedlungsforschung in Böhmen. In: Deutsche Heimat, Jg. 3, 10, S. 586—587.

Gerdtz, Gerhard: Die Bedeutung der Familienforschung. In: Goslarer Zeitung, 2. XI. 1927.

Rästner: Die Bedeutung der Familienchronik. In: Generalanzeiger Landsberg a. W., 24. XI. 1927.

Ramer, Hellmut: Familienkunde u. Schule. In: Stadtanzeiger Köln, 30. XII. 1927.

v. Linderne-DeImenhorst, Georg: Familiengeschichtliche Forschung. In: Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg, 11. XII. 1927.

Meyer, Arnold: Der Mensch, das Glied einer ewigen Kette. In: Blätter für österreichische Familienkunde, Nr. 2 (Dez. 1927), S. 33—35.

Reichardt, A.: Ahnen u. Enkel. Wege zur F'forschung. In: Merseburger Correspondent, 10. XII. 1927.

Steinmüller, Karl: Die Bedeutung der Familienforschung für Familie u. Volk. Bernburg 1927 = Rundschreiben 14 des Familienverbandes Steinmüller, Anlage 1 (1 S.) 4°.

Umlauf, F. J.: Wie man familiengeschichtliche Forschungen beginnt. In: Deutsche Heimat, Jg. 3, 10, S. 583 bis 585.

Westphal: Vom Ethos der Familienforschung. In: Familiengesch. Bl., Jg. 25, 12, Dezember 1927, Sp. 460.

Zahn, F.: Familienpolitik. In: Niederdeutsche Zeitung, 8. XII. 1927.

Vereine und Institute.

Fraustadt, Werner: Familienkundlicher Abend Plauen. In: Vogtländisches Jahrbuch 1928.

St. Michael. — Waldenfeld, Wilhelm Frh. v.: Bericht über die am 28. u. 29. IX. 1927 in Weimar abgehaltene Tagung des St. M'. In: Mitteilungen des St. Michael, Jg. 22, 4, S. 1—2.

Standesämter. — Meilahn, Georg: 50jähriges Jubiläum der deutschen Standesämter. In: Der Beamtenbund, Jg. 9, [Nummer nicht ersichtlich].

Die deutschen familienkundlichen Vereine und Anstalten. Breslau: Druckerei D. Gutsmann 1927. (4 S.) 8° = Merkblatt 2 der Niederschlesischen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung zu Breslau.

Genealogen.

Finckh. — Roberg, Karl: Ludwig F'. In: Deutsche Heimat, Jg. 3, 10, S. 607—609.

Henning. — Bobé, Louis: Paul H', 27. VIII. 1875 bis 19. VII. 1925. In: Personalhistorisk Tidsskrift, Bd. 6, 3/4 (48. Jg., 1927), S. 173—174.

Macholz. — Ernst M' f. In: Mittlgn. des Roland, Jg. 12, 10/12, S. 77.

v. Schönberg. — Buchner, Max: Adolf Freiherr v. Sch'. Das Wirken eines katholischen u. deutschen Edelmannes in Deutschlands schwerster Zeit. Unter Benützung archivalischer Quellen. In: Gelbe Hefte, H. 4, 1, 3/4, S. 239—295.

Bibliographie. — Referate.

Blau, Josef: Beiträge zur Kenntnis des Schrifttums der Familiengeschichte. In: Deutsche Heimat, Jg. 3, 10, S. 597 bis 600.

Familien- u. Geschlechterkunde. [Regelmäßige Berichte in:] Heimatblätter vom oberen Neckar, Jg. 1927.

* Gesamtverzeichnis der im Gothaischen Hofkalender u. in den genealogischen Taschenbüchern behandelten Häuser. 1928. Mit Hinzufügung des Jahrganges der Erst- u. Lehtaufnahmen u. der Veröffentlichung der Stammreihe. Gotha: Perthes [1927]. (93, 116 S.) 16°. 3.—

Heusler, Fritz: Basler Bibliographie 1927; Genealogie. In: Basler Jahrbuch 1928, S. 254.

Hohlfeld, Johannes [anfangs zus. mit F. Wecken]: Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie u. verw. Wissenschaften im Jahre 1927. In: Familiengesch. Bl., Jg. 25, Heft 1—12.

— Genealogie, Wappen- u. Siegelkunde. In: Jahresberichte für Deutsche Geschichte, 1. Jg. 1925 (Leipzig 1927), S. 168 bis 174.

Lowe, Victor: Genealogie, Wappen- u. Siegelkunde [Bibliographie]. Ebda. S. 21—25.

Katalog der fürstl. Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Lieferung V (S. 321—400; Bussmann—Danz). Leipzig: Degener & Co. 1927 = Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. II.

Lehmann, Rudolf: Bibliographie zur Geschichte der Niederlauft. XII. Familiengeschichte [S. 181—193]. Berlin: Gsellius 1928 = Brandenburgische Bibliographien 3.

Literarische Rundschau für den Familienforscher. Halbmonatsschrift über Neuerscheinungen des genealogischen Schrifttums u. verwandter Gebiete. [Beilage zu den „Familiengeschichtlichen Quellen.“] Schriftl.: Friedrich Wecken.

- Leipzig: Degener & Co., Band 1 (1927), Heft [d. i. Blatt] 1—7. (28 S.) 8°.
- Strecke, Werner: Die geschichtliche u. landeskundliche Literatur Mecklenburgs 1926/1927, Familien- und Personen-geschichte. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte u. Altertumskunde. Jg. 91 (1927). S. 282.
- Wecken, Friedrich: Familienkundliche Rundschau [Sammel-besprechung]. In: Tägliche Rundschau, 2. XII. 1927.
- Antiquariatskataloge. — W. de Gruyter: Katalog 12. Biographien u. Denkwürdigkeiten (1034 Nrn.).
- Heinrich Rosenberg, Berlin, Nr. 16 [enthält u. a. Nr. 621—639: Stammbücher].
- Stargardt, Berlin. Nr. 273: Spezialgeschichte, Genealogie u. Heraldik usw., 574 Nrn.
- Sondeur u. Säuberlich, Nr. 28: Geschichte u. historische Hilfswissenschaften (1180 Nrn.).
- Sammelwerke.**
- Uhnentafeln der Edda. Bd. II, 6 (S. 81—96).
Enthält die Uhnentafeln (zu 32 Uhnern): vom Berg, v. Blankenburg, v. Borde, v. Seyden-Pinden, v. Ploeg, v. Bülow, v. Ramin, v. Köller, Schlickmann, Frhr. v. Maltzahn, v. Platen, v. Mil-czewski, v. Misloff, v. Derken, Fretin v. Trotsche, v. Gaudeder.
- Uhnereien aus allen deutschen Gauen. X (S. 145—160).
Inhalt: v. Trotha, Bohlmann, v. Heimburg, Schröder, Graf u. Frhr. v. Schütz gen. v. Göry u. v. Wrisberg.
- Deutsche Uhnereien. Hrsg. v. d. Westdeutschen Gesell-schaft. IV (Nr. 164—204). Bearbeitet von Max Joseph Reichsfreiherr Raiz v. Frensz, 1927 (S. 87—106 u. XI S.) 4°.
- Inhalt: Uhnereien (zu 8 Uhnern) Reh, Brehmen, Schüller, Scher-ber, Schielen, Schumacher, Schielen, Sahler, Wieler, Milz, Kerzenmacher, Pahlmann, Merrem, Kutter, Esser, Vogelgesang, Klappertich, Gürtler, Büllen, Darius, Faulen, Weemelmans, Schöen, Krey, Schumacher, Jungbluth, Weiß, v. Kenesse, Kam-per, Ferlings, Webersberg, v. Reddinghausen, Belle, Godel, Kloeser, Koenig, Schunke, Sträter, Lion, Wachsmuth.
- *Deutsche Uhnentafeln. Hrsg. durch die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Band 2, 1. Be-arbeitet von Friedrich Wecken. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- u. Familiengeschichte 1927. (144 Sp.) 4°.
- Enthält die Uhnentafeln: Ammann (* 1861), Brand, Bruffatia (* 1910), v. Buchta, Frhr. v. Cornberg (* 1924), Cramer (* 1864), Howardt (* 1877), Pöning (* 1864), v. Wammen (* 1911), Mohr (* 1751), Jacobs (* 1889), Mannsfeld (* 1890), Ranft (* 1888), v. Schwarz (* 1796), Singingr (* 1893), Steinmetz (* 1924), Stoltenhoff (* 1889), Thum u. Wierthaler (* 1888), Vinde (* 1880), de Weerth (* 1806), v. Hell-dorff (* 1848), v. Schönberg (* 1772), Gräfin v. Waldeck (* 1825).
- Deutsches Geschlechterbuch (Genealog. Hdb. bürgerl. Fam-ilien). Hrsg. v. Bernhard Koerner. Mit Zeichnungen von Gustav Adolf Cloß. 55. Bd. (1927). Schwäbisches Geschlechterbuch. Bearbeitet in Gemeinschaft mit Hugo Wiest. 4. Band (1927). Görlitz: Starke 1927. (XXXII, 536 S.) Kl. 8°.
- Enthält die Stammfolgen: Boeckeler, Beheler, Bruder, Findh, Fortenbach, Gachs, Schiller, Schöllkopf, Spring, Stroh, Thumm, Wiest.
- Deutsches Geschlechterbuch (Genealog. Hdb. bürgerl. Fam-ilien). Hrsg. v. Bernhard Koerner. Mit Zeichnungen von Carl Roscher, Friß Gschwind und Lothar Albert. 56. Band (1927). Deutsch-Schweizerisches Geschlechterbuch. Bearbeitet in Gemeinschaft mit Friß Amberger. 3. Band (1927). Görlitz: Starke 1927. (XL, 612 S.) Kl. 8°.
- Enthält die Stammfolgen: Blumer, Brandenberger, Frölich, Gehler, Schweizer, Schwarzenbach, Zwicky.
- *Deutsche Stammtafeln in Listenform. Hrsg. v. d. Zen-tralstelle für Deutsche Personen- u. Familiengeschichte. Bd. 1. Mit 12 Bildtafeln. Bearbeitet von Peter von Gebhardt. Leipzig: Zentralstelle 1927. (VIII S. u. 360 Sp.) 4°.
- Suchblatt. [Regelmäßige Suche in:] Jüdisches Archiv. Jg. 1, Heft 1 ff.

Quellen.

- Bildnis. — Refule v. Stradonik, Stephan: F'forschung u. W'. In: Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutsch-land, 3. u. 8. XII. 1927.
- Refule v. Stradonik, Stephan: Familienforschung und Bildnis. In: Heraldische Mitteilungen, Jg. 36, 4. Okt/Dez. 1927, S. 6—7; und: Württembergische Zeitung, Stuttgart, 20. XII. 1927.
- Cheftigungen. — Besch, Helmut: [Namenregister zu] v. Mül-berstedt, Sammlung von C' u. Leibgedingsbriefen ritter-schaftlicher Geschlechter. In: Familiengeschichtliche Bl., Jg. 25, 12. XII. 1927, Sp. 457 f.
- Kirchenbuch. — Goebke, Hermann: Fund eines verschollenen R'. In: Familiengesch. Bl., Jg. 25, 12, Sp. 459.

- Lehenbuch. — Oberndorff, Graf L.: Das älteste L' der Landgrafen von Leuchtenberg. In: Mittln. des St. Michael, Jg. 22, 4, S. 5—7.
- Memorienammlungen. — Lübke, Erich: Die M' des Pro-fessors Henning Witte († 1696). In: Ztschr. der Zentral-stelle für Niedersächsische Familiengeschichte, Jg. 9, 12. De-zember 1927. S. 261—266.
- Quellenmaterial. — Genealogisches W' aus dem Nachlasse August v. Doerr. [Beilage zum „Ubler“]. (Fortf.) S. 29 bis 52.
- Stammbuch. — Sieg: Freiherr Hannibal v. Waldstein und sein Stammbuch. In: Vshr. für Wappen-, Siegel- u. Fa-milientkunde. Jg. 53 (1927), 3/4, S. 65—80.
- Urkundensammlung. — Fischer, Ernst: Aus den Tagen unserer Ahnen. Eine Urkundensammlung in Privatbesitz als Quelle d. Geschichts- u. Familiengeschichtsforschg. Neues über d. Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespel-brunn u. Kurfürst Anselm Franz, Erzbischof von Mainz. Mit 1 Titelb., 15 Taf. Abb. u. Namenreg. Freiburg i. Br.: Fischer 1928. (XXII, 98 S.) 8°. 3.60
- Grafen Wagensperg'sches Familienarchiv. — Zenegg-Scharffenstein, Emerich: Urkundenregesten aus dem grfl. W' F' im Schlosse Seltenheim bei Klagenfurt. In: Monatsblatt der herald. Ges. „Ubler“, Bd. 10, 20/22 (Nr. 560/562), Aug./Okt. 1927. S. 265—269.
- Ständische Genealogie.**
- Mitgau, J. H.: Familienschicksal u. soziale Rangordnung. Untersuchungen über den sozialen Aufstieg u. Abstieg. In: Familiengeschichtliche Bl., Jg. 25, 12. Sp. 441—448.
- Ubel. — Schnettler, Otto: Edle u. Dienstmänner, Ritter u. Knappen in den Zeugenreihen westfälischer Urkunden. In: Zsch. für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde [West-falens], 84, II, S. 124—131.
- Zobeltig, Fedor v.: Vom Hohen, Ur- und Briefadel. In: Vossische Zeitung, 18. XII. 1927.
- Auslandsdeutsche. — Finckh, Ludwig: W' Familienforschung. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12, S. 65—67.
- Burschenschaftler. — Die Toten der Marburger Burschen-schaft Arminia. Zweiter Teil: 109 Lebensläufe mit Bildern. Hrsg. von Rudolf Bonnet. Frankfurt a. M.: Brönnner 1927. (232 S.) 8°.
- Emigranten. — Schoener, Eden: Österreichische, salzbur-gische u. altbairische Einwanderer im Bezirke der heutigen ewang.-luth. Diözese Pappenheim von 1630 bis 1750. In: Blätter für Fränkische Familienkunde, Jg. 2, 1/2, S. 1—36.
- Eulanten. — Mahler, G.: E' in Roth bei Nürnberg. In: Bl. für Fränkische Familienkunde, Jg. 2 (1927), 4, S. 114—119.
- Schübel, U.: Salzburger C'. Edda. S. 120—121.
- Holzbögte. — Schielen, Otto: Die H' zu Ostenfeld im Kreise Hujum (II). In: Ztschr. der Zentralstelle für Niedersächs. Familiengesch., Jg. 9, 12. Dezember 1927. S. 266—269.
- Judentaufe. — Chajes, Saul: Die angebliche Taufe des Rabbiners Josua aus Eydnow. In: Jüdisches Archiv, Jg. 1, 3. Dez. 1927. S. 26—27.
- Pfarrer. — Brohmann, F.: Die Pfarrherren von Bro-vensen. In: Der Heidewanderer, Jg. 13, 1 (7. Jan. 1928), S. 5—6 u. 2, S. 13—15.
- Dressing, R.: Die Pfarrer der reformierten Gemeinde Jülich. In: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte, Jg. 20, 12. S. 311—320.
- v. Einem, Ad.: Prediger, welche seit der Reformation bis zu Ende des 7jährigen Krieges bei den Einbecker Kirchen fungierten. In: Ztschr. der Z'stelle für Niedersächs. F'geschichte, Jg. 9, 12. Dez. 1927. S. 277—279.
- Reichsritterschaft. — Glaubig, Theodor Frh. v.: Die deutsche R'. In: Monatsblatt der herald. Ges. „Ubler“, Bd. 10, 20/22 (Nr. 560/562), Aug./Okt. 1927. S. 257—264.
- Schülerverzeichnis. — Lübke, Carl: Die Matrikel des Groe-ningschen Gymnasiums [in Stargard i. P.]. In: Unser Pommerland, Jg. 12, 11/12, S. 476—481.
- Soldaten. — Werwach, Friedrich: Preussische S' im rus-sischen Feldzuge vom Jahre 1812. In: Familiengesch. Bl., Jg. 25, 12. Dez. 1927. Sp. 458.
- Studenten. — Neide: S' aus den Dörfern des Kreises Landsberg a. W. in Frankfurt a. O. In: Die Neumark. Jg. 4 (1927), 3. S. 16—18.
- Plenzke, Georg: Neumärker auf der Universität Helmstedt. Edda, 11/12, S. 174—176.
- Rotschmidt, W.: Theologiestudierende aus dem Rheinland an der Universität Straßburg. In: Mhe. für Rheinische Kirchengeschichte. Jg. 21, 11. S. 346—350.

Uhrmacher. — M. F.: Zürcher W in Einsiedeln. In: Neue Zürcher Zeitung, 2. XII. 1927.

Sittliche Genealogie.

Baden. — U h l h o r n, Albert: Die badischen Wappenträger im „Armorial de la Généralité d'Alsace“. In: Ztschr. für Gesch. des Oberrheins. N.F. 41, 2. S. 253—267.

In die 1886 von Ludwig XIV. eingerichtete Wappenrolle ließen sich aus den rechtsrheinischen Gebieten 240 Korporationen und Familien mit ihren Wappen eintragen. Die elsässische Matrikel wurde 1881 von Berthelémy veröffentlicht. Das französische Büro hat 1897—1704 im ganzen 3045 Wappen umregistriert.

Böhmen. — Hervorragende Männer aus unserem Vereinsgebiete. In: Mittl. des Ver. für Heimatkunde des Teschen-Isgaus. Jg. 31, 1927, 2/3. S. 130—155.

Finnland. — B o r n, Frh. v.: Die Genealogie F's. In: Der deutsche Herold. Jg. 56, 9/10, Sept./Okt. 1927. S. 71.

Franken. — W i e d e m a n n, Ernst: Fränkische Familien in den Vorfahrentafeln meiner Kinder. In: Blätter für Fränkische Familienkunde. Jg. 2, 1/2. S. 47—51.

Hadeln. — G e r d t s, Gerhardt: Bäuerliche Archive im Lande H'. In: Der deutsche Roland. Jg. 15, 11/12, Nov./Dez. 1927. S. 99—101.

Neumark. — S c h w a r z, P.: Die Klassifikation von 1718/19. Ein Beitrag zur Familien- u. Wirtschaftsgeschichte der neumärkischen Landgemeinden. II. Teil. Landsberg: Verein für Geschichte der Neumark. 1927. (191 S.) 8° = Die Neumark (Jahrbuch) 4.

Niederdeutschland. — Niederdeutsche Familienkunde. In: Niederdeutsche Heimatblätter. Jg. 4, Nov. 1927. S. 412, 448.

Schlesien. — E g g e l: Das Verzeichnis der Kirchenbücher Schlesiens beider Konfessionen. In: Familiengesch. VII. Jg. 25, 12. Dezember 1927. Sp. 460.

Steiermark. — B r a n d n e r, Konrad: Überblick über die Pfarrmatrikeln in St' (Fort.). In: Blätter für österreichische Familienkunde. Nr. 2 (Dez. 1927). S. 41—42.

Thüringen. — T r ö g e, Walther: Th' als „Durchgangsland“. Eine familienkundliche Plauderei. In: Allgem. Thüringische Landeszeitung, 1. XII. 1927 [u. in: Thüringer heimatkundliche Blätter. Jg. 1927, 11].

Wachen. — A r e n s, Eduard: Kurgäste in Bad Wachen 1756 bis 1818. Nach den Kurlisten u. a. Quellen. Festgabe der Stadt Wachen an den Balneologen-Kongress in Bad Wachen 6.—11. April 1926. Wachen: Wachener Verlags-Dr. = Gef. 1926. (86 S.) 8°.

Schloß Alme. — G l a s m e i e r, Heinrich: Archivfahrten kreuz u. quer durch Westfalen; 23. Archiv des Grafen von Spee auf Schloß W. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 234—236.

Altikon. — S t a u b e r, Emil: Geschichte der Herrschaft u. Gemeinde W an der Thur. Winterthur: Binkert 1927. (VIII, 246 S.) 8° = 262. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur.

Enthält S. 3—72 Abrisse der Geschlechter der Gerichtsherrn von A.: v. Altikon u. Hertel, v. Goldenberg, v. Griesheim, Ehinger, Schwarzmurer, v. Schönau Löwenberg, Hagenbach, Jmthurn, Graf Pappenheim, Hegner, Göschel, Schwerzenbach, Hirzel, Ruffinger, Öffnung. S. 84—107 Verzeichnis der Oberbdgte, S. 235 ff. Pfarre, Lehrer, Gemeindepräsidenten.

Berlin. — Familienzusammenhang im Geh. Rat u. Kammergericht. Stammtafel. In: E. Faden, Berlin im 30jähr. Krieg. (Berlin 1927). (Beilage.)

Bingen. — R e p p: Die Inschriften der Grabsteine in u. an St. Martin zu B'. In: Katholischer Kirchenkalender der Pfarrei Bingen 1928. (Bingen 1927.) S. 28—29.

Bischofsgrün. — S e i c h e r, Georg: Beamtete u. Angestellte in B' vor 1800. In: Bl. für Fränkische Familienkunde. Jg. 2 (1927), 4. S. 101—105.

Bözen. — H u e b e r, Hans: Alte Bözner Geschlechter. In: Der Schlern. Jg. 8, 11. November 1927. S. 367—371.

Braunau a. Inn. — H a n d e l-M a z e t t i, Viktor: Die Grabsteine der St. Stephanskirche u. der Hl. Geist-Spitalskirche in B'. In: Heimatliches aus alter Zeit. (Braunau 1927.) S. 37—122.

Deutsch-Krone. — S t e i n k e, Erich: Deutsch-Kroner Familien. In: Grenzmark Posen-Westpreußen. Ein Heimatbuch. S. 112 bis 117.

Dornbirn. — H ä f e l e, Franz: Der Familiennamen (Fortsetzung). In: Heimat. Jg. 8, 11. November 1927. S. 276 bis 279.

— — — Der Familiennamen, ihre ältesten und bedeutendsten

Träger (Schluß). In: Heimat (Vorarlberger Monatszh.). Jg. 8, 12. S. 302—308.

Eger. — S i e g l, Karl: Ratsherren, Gerichtsherrn u. Gemeindeglieder in Alt-E' von 1384—1777 (Fortsetzung). In: Unser Egerland. Jg. 31, 10/11. S. 128—130.

Erla (N.-D.). — Rittershausen, Gottfried v.: Die Grabsteine in der Schloßkirche zu E'. In: Mbl. der herald. Ges. „Ablter“. Nr. 523/524 (Bd. 10, Nr. 23/24) (Nov./Dez. 1927). S. 286—287.

Essen. — L o h m a n n, F. W.: Alte Kirchenbücher im Essener Stift. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt u. Stift Essen, 75. S. 289—299.

Eurasburg. — D a e h n e, Paul: Die Schloßherren von Eurasburg. Hrszg. i. A. des Schloßherrn Curt Wolf. Leipzig: Weigel 1927. (XVIII, 276 S.) 4°.

Darin Abrisse der Geschichte der die Burg beherrschenden Geschlechter: Die Fringe (bis 1322), v. Ebor (Eborer) (1322—1609), v. Essenbalm (1612—26), Frh. v. Pöffel (1698—1734), Grafen Hörwarth (1734—60), Frh. v. Schrentz-Gmaling (1760—73), Grafen v. Perckenfeld (1773—78), Frh. v. Gumpenberg (1778—1812), Frh. v. Bentrach-Gmaling (1812—53), Schweyer (1853—63), Frh. v. Wed (1863 bis 87), Pfister 1887—90, Käß (1880—1609), Graf Zattenbach (1903—22), Wolf (aus Kirchberg i. Sa. seit 1922).

Fehmarn. — V o h, Carl: Etwas aus der Führung der alten Kirchenbücher auf F' u. etwas aus deren Humor. In: Ztschr. der Zentralstelle für Niederächs. F'geschichte. Jg. 9, 12. Dezember 1927. S. 279—281.

Freistadt (O.-D.). — S c h a r i z e r, R.: F'er Familiengeschichte. In: Blätter für österreichische Familienkunde. Nr. 2 (Dez. 1927). S. 38—41.

Kirchbach. — R's Lehrer durch 3 Jahrhunderte. In: Heimat-Bl. [Vederan]. Jg. 13, 7. Jan. 1927. S. 736.

König. — Das Bürgerbuch der Stadt König von 1550 bis 1850. Danzig: Danziger Verlagsgef. 1927. (110 S.) 8°.

= Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 13.

Lehe. — S c h r ö d e r, Hermann: Geschichte der Stadt L' (Wesermünde 1927): [S. 42—49] Die Leher Geschlechter; [S. 143—151] Die Kirchspielleute; [S. 244 f.] Verzeichnis der Fleckensvorsteher u. Bürgermeister.

Mainfodheim. — S e l z e r, Otto: Einwohner M's nach dem Schatzbuch von 1568. I: Bl. für Fränkische Familienkunde. Jg. 2 (1927), 4. S. 106—110.

Mannheim. — W.: Das Tauf- u. Traubuch der kurfürstlichen Hofpfarre. In: M'er Geschichtsblätter. Jg. 28, 12. Dezember 1927. S. 238—239.

Marktredwitz. — R i e ß k a l t, E.: Die ältesten Grabdenkmäler zu M'. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 71.

Mittweida. — B a l d a u f, E.: M'er Familiennamen im Jahre 1529. In: Mittweidaer Tageblatt, 24. XII. 1927.

Münster i. W. — P o t t m e h e r, Heinrich: Auszüge aus dem Kirchenbuch der St. Johannis-Kommende zu M'. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10, Sept./Okt. 1927. S. 296—298.

Stammtafeln

Deutsch-Baltischer Geschlechter

Bearbeitet von E. Seuberlich
(554 Spalten und 56 Seiten Bilder) 4°

Wir sind in der Lage, einige Exemplare Ganzleinen gebunden antiquarisch zum Preise von M. 20.- abzugeben

+

Zentralstelle für Deutsche Personen- u. Familiengeschichte
Leipzig, Deutsche Bucherei.

Familiengeschichtliche Blätter

■ Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ■

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

April 1928

Heft 4

Familienforschung in Erfurt.*)

Von Geh. Studienrat Prof. Dr. Biereye, Erfurt.

C.

In Abschnitt B. ist gesagt worden, was im allgemeinen für den Familienforscher in Erfurt von Wichtigkeit ist. Will dieser aber tiefergehende Studien über seine Ahnen anstellen, will er auf das soziologische Moment eingehen, auf die körperlichen und seelischen Eigenschaften und damit auf die eigentlichen Vererbungskomplexe, auf die Lebensschicksale, auf den für das rein Persönliche in Frage kommenden Nachlaß, um schließlich zu einer zusammenhängenden Charakteristik zu gelangen, so wird er gut tun, uns noch weiterhin zu folgen.

I. Wir wenden uns zunächst dem soziologischen Moment zu, dem „Stand“ im weitesten Sinne. Man kann dabei an vielerlei denken. Vorerst an die (inner-) politische Seite: an (im Staate oder Gemeinwesen) herrschende und Beherrschte, an Privilegierte und Nichtprivilegierte, an solche, die Staat und Volk nicht nur mittelbar, sondern auch unmittelbar beeinflussen und an die, die sich nur beeinflussen lassen, also an solche, die mehr den Hammer und an die vielen, die den Amboss darstellen. Etwaige Abstufungen wären natürlich dabei zu beachten. Zuzweit würde es sich um den besonderen Berufsstand handeln. Man unterscheidet da — neben den Inhabern der staatlichen Gewalt, also den Beamten, gewöhnlich einem Wehr-, Lehr- und Nährstand, wobei der letztere den bei weitem größten Umfang einnimmt, schließt er doch alle die Berufe ein, die sich auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Kultur (Landwirtschaft, Gewerbe und Handel) betätigen. Zudritt denkt man beim Stand auch an das Vermögen. Man redet von einem Stand der Reichen, von einem Mittelstand, bei dem man wieder sehr wohl die obere Schicht der Wohlhabenden von denen abgliedert, die soeben ihr Auskommen haben, schließlich vom Stand der kleinen Leute, für die man wohl auch neuerdings das nicht gerade glücklich gewählte Wort Proletariat anwendet. Zubierte achtet man darauf, wie sich das Vermögens-Niveau in der Lebenshaltung widerspiegelt, die ja doch „standesgemäß“ sein wird und nicht zum wenigsten — gerade bei den Erfurtern — in der Wohnung zum Ausdruck kam. Neben diesen 4 Punkten sind auch noch weitere

zu beachten z. B. für Beamte und Soldaten die Höhe des Ranges, für die sog. freien Berufe der Grad der Selbständigkeit. Eins aber erkennt man: daß alle diese aufgezählten Standes-Verhältnisse untereinander in engstem Zusammenhang stehen und einander bedingen — daß wir also gut tun, sie auch zusammenhängend zu besprechen, wenn wir auch in der Gliederung einen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellen müssen. Es soll der erste sein, der sich auf die innenpolitische Seite bezieht, auf den Anteil an dem Staats-Schicksal.

Nun haben wir allerdings Eins uns vor Augen zu halten: bei allen Staaten bzw. Gemeinwesen nehmen die Verhältnisse in den verschiedenen Zeiten der Entwicklung auch verschiedene Formen an, während gewisse Grundbedingungen bleibend sind. So haben in unserm Erfurt, in diesem Gemeinwesen, das mitten in Deutschland liegt, manche Verhältnisse, vor allem die geographischen, zwar in vieler Hinsicht ihre Eigenart bewahrt, andere wieder im Laufe einer zwölfhundertjährigen Geschichte sich völlig verändert, vor allem die auf die soziale Struktur bezüglichen, die ihrerseits wieder in erster Linie von der Art der Regierenden und der Verfassung abhängen. Und wirft man einen Blick auf den ganzen Verlauf der Erfurter Geschichte, so kann man wohl in bezug auf diese Fragen vier Zeiträume unterscheiden:

Erstens: das Halbjahrtausend vom Eintritt der Stadt in die Geschichte (742) bis zum Aufkommen der Rats-Verfassung (um 1250) — damals herrschten die Beamten des deutschen Königs und dann im wesentlichen die des Erzbischofs von Mainz.

Zweitens: die 400 Jahre umfassende Herrschaft des aus dem Bürgertum hervorgegangenen Rats (von etwa 1250—1664).

Drittens: die rund anderthalb Jahrhunderte, in denen Erfurt eine absolut regierte Landstadt unter den im ganzen 12 Statthaltern des Erzbischofs von Mainz war (von 1664—1802).

Viertens: die neue preussische Zeit von 1802 bis heute (mit der Unterbrechung von 1806—1814 durch die Franzosenherrschaft), die Zeit, in der sich die Stadt unter den Fittchen eines vorzüglich verwalteten Großstaates bei einer verhältnismäßig freien Selbstverwaltung zu einer Blüte auf vielen Gebieten entwickelte, wie sie keiner früheren Periode beschieden war. —

Hatten wir es im ersten großen Abschnitt, in dem es sich um die biologischen Daten handelte, unternommen, von der bekanntesten Zeit, der uns zunächst liegenden Vergangenheit, Schritt für Schritt in die immer entlegeneren Perioden vorzudringen, so müssen wir

*) Der 1. Teil dieser Arbeit erschien im 25. Jahrgang (1927) der Familiengeschichtlichen Blätter, S. 11—18 und 39 bis 44. Die vollständige Arbeit, von deren 2. Teil folgend ein Abschnitt wiedergegeben wird, erscheint soeben als Heft 8 der „Flugschriften für Familienforschung“ bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig. (36 S.) Preis Mk. 2.50.

jetzt, um den sozialen Verhältnissen wirklich gerecht zu werden und sie genau zu verstehen und sachgemäß zu würdigen, unbedingt den umgekehrten Weg einschlagen und aufmerksam mit der Entwicklung von Anfang bis zu Ende mitgehen. Freilich ist für uns Familienforscher das Eine ganz selbstverständlich: uns gehen nur die Zeiten etwas an, aus denen wir genealogisch etwas herausholen können.

1. So werden wir der ersten Periode, — deren Beginn theoretisch mit dem Jahre 742 anzusetzen ist, in dem der Name Erpbesfurt zum ersten Male in der Geschichte genannt wird, — praktisch-genealogisch erst etwa mit dem Jahre 1100 näher treten. Aus der Zeit vor diesem Jahre bieten uns die Urkundenbücher (von Beyer und von Overmann s. ob., B) im ganzen nur 10 Nachrichten von urkundlichem Werte. Erst um 1100 wird es lebendig in der Erfurter Geschichte, so daß uns einzelne Persönlichkeiten, bald auch einzelne Familien entgegentreten. Der Aufschwung der Stadt beruht ja auf dem mächtigen Schwung, der durch die Kreuzzüge in das wirtschaftliche Leben der Völker kam und besonders dessen Träger, die Städte, emporbrachte. Die Stadt Erfurt aber wurde insbesondere durch zwei Momente begünstigt: erstens dadurch, daß es an den Kreuzungspunkt von zwei europäischen Handelsstraßen geriet und zweitens dadurch, daß es in seinem damaligen Herrscher dem Mainzer Erzbischof Adalbert I. (1111—37) einen Mann hatte, der wie einer die Zeichen seiner Zeit verstand, und sie mit gewaltiger Energie für seine Landgebiete auszunutzen wußte. Mit seinem Regiment beginnen wir also unsere Studien, die sich demnach über einen Zeitraum von 150 Jahren (bis etwa 1250) erstrecken.

In dieser Zeit lernen wir zunächst unter der herrschenden Schicht folgende Persönlichkeiten bezw. Familien kennen. Erstens den königlichen Vogt mit seinen wenigen Beamten. Dieser stammte aus dem Geschlecht der Grafen v. Sonna, die man nach ihrer Erwerbung der Burg Gleichen gewöhnlich die Grafen Gleichen nannte. Zweitens die weit zahlreichen Beamten (Ministerialen) des Erzbischofs, der damals den maßgebenden Einfluß besaß. Da lernen wir als höhere Beamte kennen die Herren v. Apolda, v. Meldingen (Mellingen), v. Meinwardsburg (Möbisburg), dann aber auch die v. Mlach, v. Bessingen, v. Blankenburg, v. Büchleben, v. Gotha, v. Ilmene, v. Kirchdorf, v. Nordhausen, v. Porta, ferner eine Reihe von solchen, die nur mit Vornamen genannt werden. Mit Vor- und Zunamen kam vor z. B. Albus (1169), Hortemann (vor 1200), Sago (1193). Schon am Ende des Jahrhunderts sieht man aber auch Nichtbeamte in den Vordergrund der Geschichte gelangen: naturgemäß sind es zunächst die tüchtigeren Vertreter des Handels, die in der sich immer mehr entwickelnden Handelsstadt Einfluß und Bedeutung gewinnen und nun auch unter den Urkunden erscheinen, denn, als die Landwirtschaft zur Ernährung der sich immer mehr ansammelnden Bevölkerung zu größeren Leistungen sich genötigt sieht, die tatkräftigeren Grundbesitzer, schließlich auch bessere Hersteller von brauchbaren Waffen, Werkzeugen, Kleidungsstücken u. dgl., d. h. also Handwerker. Kurz: Großhändler, Großgrundbesitzer, allmählich auch Großhandwerker beginnen mitzureden. Besonders ergiebig sind in Nennung von Namen solcher Leute die Urkunden von 1212 (Beyer Urk. I Nr. 72), von 1217 (Nr. 79), von 1228 (Nr. 100) von 1248 (Nr. 137). Von der allergrößten Wichtigkeit aber ist die von 1248/49, die erst im Overmannschen Urkundenbuch (Nr. 294) vollständig abgedruckt ist. Sie enthält auf 11 Seiten

eine große Menge von Bürgernamen, von Großhändlern, Großgrundbesitzern und auch Handwerkern. Die meisten werden immer noch mit bloßem Vornamen bezeichnet, manche aber auch nach Örtlichkeiten, so nach Straßen (super Bulzam = Pilse), nach Brücken und Stegen (apud pontem = Krämerbrücke, apud temes = lange Stege, d. h. Schloßbrücke), nach der Stadtmauer (de muro), nach Ortschaften (de Biltersleybin = Bindersleben), nach Ländern (Suewus, Sago), aber auch schon nach ihrer Betätigung (Sagittarius = Schütze), nach körperlichen Eigenschaften (Longus, Parvus, Albus, Strabo = Schielender, Genssehus), nach gewissen Eigentümlichkeiten (Gemechlich, Trunkenbolt, Iphenhart), nach den Vater (Conradus Reinheri). Es kommen aber auch Tier-Namen vor: Uries (Widder), Lupus, Fükilin (Vöglein). Schließlich seien noch angeführt: Bige, Bizhorn, Diabolus, Emede, Erchgerwer, Kerlinger, Metherem, Novalis, Nunherze, Quadrans, Quiteler, Rigenot, Rodestock, Ruz, Selisman, Sprugelin, Swanring, Zufelinus.

Von dem besonderen Beruf dieser Bürger wird in dieser Periode nur bisweilen gesprochen, sehr selten erfahren wir etwas von ihrer Wohnung. Hausnamen, wie sie später für Erfurt so charakteristisch sind, gibt es noch nicht. Im allgemeinen können wir inbetreff dieser Bürgernamen sagen, daß ihre Träger fast alle der obersten Schicht der Bürgerschaft bezw. Wohnerschaft angehören.

2. Die zweite Periode lassen wir mit der Mitte des 13. Jahrhunderts beginnen, mit dem Zeitpunkt, in dem die Bürger, deren wirtschaftliche und auch geistige Kultur sich immer mehr gehoben hatte, auch nun politische Bedeutung gewannen. Man nimmt gewöhnlich das Jahr 1255 als dasjenige an, in dem der Einfluß des Erzbischofs und seiner Beamten soweit zurückgedrängt war, daß die Bürger im wesentlichen das Schicksal der Stadt selbst bestimmten. Zunächst übernahm die Leitung ihre oberste Schicht, die Großhändler und Großgrundbesitzer. Aus ihren Reihen bildete sich ein Rat aus 14 Mitgliedern. Es war aber nicht mehr als natürlich, daß die übrigen Schichten, sobald sie wirtschaftlich und geistig erstarbt waren, ebenfalls nach der Anteilnahme an der Regierung drängten. Schon nach kaum drei Jahrzehnten, im Jahre 1283, sehen wir, wie die Handwerker, und zwar zunächst die „großen“, sich 10 Ratsitze neben den bestehenden 14 errieten. Und wieder kaum drei Jahrzehnte später, im Jahre 1310, gelang es den übrigen Bürgern, d. h. den 9 kleinen Handwerkern, dem Rest der Handwerker, den Aderbürgern, Tagelöhnern usw. 4 Vertreter der ganzen Gemeinde in den Rat zu bringen, die — ähnlich den Tribunen des alten Rom — die Interessen der kleinen Leute gegenüber den „Gefrunden“ = befreundeten (Ratsfamilien) oder „Reichen“ zu vertreten hatten. Freilich, die klugen Rats Herrn der älteren Art wußten bald diese Vierherren ganz in die Interessen des Gesamtrats zu ziehen. Die Ergänzung des Rats vollzog sich bald so, daß eine Reihe von Familien aus den Großhändlern und Großgrundbesitzern einerseits und aus den angesehensten Gewerbetreibenden andererseits „ratsfähig“ wurde, d. h. die Herrschaft erhielt, — ähnlich wie die Optimaten im alten Rom.

Wie sich so eine Gruppe von Handwerkern kommunalpolitisch von den übrigen Handwerkern abhob, so war es wirtschaftlich einer Gruppe von Nichthandwerkern, also Angehörigen der übrigen Gemeinde, gelungen, eine besondere Stellung einzunehmen. Das waren die „Biereigen“ (lat. braxatores), auch Walpurgisherrn

oder Walperherren genannt. Sie spielten schon eine ziemliche Rolle, als 1289/90 Rudolf v. Habsburg in Erfurt war. Es waren Leute, die geräumige Grundstücke besaßen und das Recht erwarben, in diesen Bierbrauen lassen zu dürfen, ein Recht, mit dem sich noch eine Reihe anderer Privilegien verband. Seit 1510 durften auch Handwerker als Biereigen zugelassen werden. Zu Anfang des 30jährigen Krieges gab es 632 Biereigenhöfe. Um dies hier gleich vorwegzunehmen: im Jahre 1816 wurden die Vorrechte der Biereigen aufgehoben; es gab damals noch 184.

Die Zustände, wie sie sich bis 1310 herausgebildet hatten, blieben so bis 1510. Da regte sich nach einer Reihe von Mißerfolgen der Herrschenden in den untersten Schichten der Drang nach Beschränkung der Herrschaft dieser Bevorrechteten und nach bestimmendem Einfluß am Regiment. Mit Hilfe der Mainzischen Partei gelang es ihnen in jenem (tollen) Jahre, einen Rat nach ihren Wünschen zu bilden. Freilich nach sechs Jahren erkannte die Mehrheit der Bürgerschaft, daß sie auf dem falschen Wege war und stellte die alte Ordnung wieder her, die sich im wesentlichen bis 1664, also bis zur Niederwerfung der Stadt durch Mainz noch erhielt.

Es gilt nun, diese Schichten, die so nach und nach Bedeutung erhielten, genealogisch zu erfassen. Sehen wir uns Schicht für Schicht daraufhin an.

a) Zunächst die Schicht, die noch von der früheren Periode her da war, aber ihren ursprünglichen Einfluß zum allergrößten Teil schon verloren hatte und die verbliebenen Rechte immer mehr zusammensinken sah; das waren, abgesehen von dem immer noch genannten königlichen Vogt, dem Grafen von Gleichen, die erzbischöflichen Beamten. Ihre Namen erfahren wir meist aus den schon genannten Urkundenbüchern von Beyer und Overmann. Da werden als Viktum (vicedominus) genannt die Herren v. Apolda und v. Eckstädt, aber auch die v. Wytirde, v. Northusin und andere. Als Schultheiße der Stadt erscheinen die v. Ullach, v. Medfeld, Rucelin, v. See und andere, als Schultheißen im Brühl: Hoyermann, v. Bessingen und andere, als Marktmeister Heilmann v. Geint, Rudolf v. Nordhausen und andere, als Münzmeister Bewicus, Rabenold und andere, als Rämmerer z. B. Beringer, als Prokurator z. B. Gerhard, als Provisoren die v. Vibra, v. Northoven, Marschall v. Gofferstädt, vom Hayn, v. Bynsforte und andere, als Küchenmeister z. B. Engelmann, als Küchenschreiber Fronhofer und andere. Natürlich finden sich die Namen dieser Beamten auch anderswo, z. B. in Freizinsbüchern und sonstigen Zinslisten; vor allem im Register des Repertoriums der Domurkunden (im Stadtarchiv).

b) Eine ganz andere Wichtigkeit als diese Schicht besitzt jetzt die der ratsfähigen Personen. Für sie kommen natürlich als beste Quellen die Ratslisten in Betracht. Wir haben sie im Stadtarchiv vollständig seit 1500 und zwar in verschiedenen Exemplaren. Am übersichtlichsten ist das Buch: „Transitus (Ratsgänge) Senatorum Erfurt. ab anno Christi MD“, das bis 1886 fortgesetzt worden ist (Handschr. A II, Nr. 25). Es enthält von vielen Ratsmitgliedern auch die Sterbedaten. Eine Liste der Rats Herrn vor 1500 hat Archivrat Heinrich Beyer von 1212 ab rekonstruiert (Handschr. A II Nr. 23). Diese Zusammenstellung bedarf allerdings noch sehr der Nachprüfung und Ergänzung (vgl. auch Akten Ia 5a Transitus von 1500—1680 mit dem Versuch einer Zusammenstellung der Ratslisten von 1265—1500). Wem es auf die Wappen der Ratsmitglieder ankommt, der findet hier wenigstens einen Teil im „Goldenen Buch“,

das die Oberratsmeister, Obervierherren, sowie die Stadtvögte von 1500—1802 enthält (Handschr. A II Nr. 24). Gern erführe man Genaueres über die Ratsmitglieder aus den Protokollen ihrer Sitzungen. Diese sind aber nur aus den Jahren 1611—1804 erhalten. Unter den Ratsmitgliedern interessieren natürlich am meisten die, die den alten Gefrunden-(Patrizier-)Geschlechtern angehören. Schon oben (B. g) wurde auf Tettauß „Nachrichten über Erfurter Patrizierfamilien“ hingewiesen, in denen man über sie viele Einzelnotizen, aber auch aufgestellte Stammtafeln findet (Bücherbestand IX 46), die meist auf die „Genealogischen Nachrichten von den adligen Familien in Erfurt“ von Clemens-Mitwitz (Handschr. A X, 1. u. 2, vgl. hierzu Herrmann, Bibl. Erf. S. 365f.) zurückgehen, sowie auf die Nekrologien des Petersklosters von Gallus Staß (früher im Lorenzkirchen-Archiv, augenblicklich nicht aufzufinden) und auf die Totenlisten des Predigerklosters (Zacke in den Jahrb. der Erfurter Akademie 1861). Besonders dankenswert ist die Herausgabe des Vikarienbuches Erfurts von Feldkamm (Mittl. des Erfurter Geschichtsvereins 1909/10, S. 45—226), das von sämtlichen Vikarien an den Altären der Erfurter Kirchen die Patrone enthält, meist wohlhabende Gefrunden. Die Forschung wird erleichtert durch ein angefügtes Personenverzeichnis (S. 204—224) und Stammbäume der Familie v. Mitwitz und v. d. Sachsen. Eine „Beschreibung“ von 15 Familien findet sich in dem Werk „Gotha Diplomatica“ III S. 267 ff. (darunter die Ludolfs S. 292f, die v. d. Weser und die Ludwig). Vereinzelte Nachrichten liegen auch vor in den Handschriften des Erfurter Stadtarchivs (Handschr. A IX) über die Familie Friederun, Ziegler, Hugold, v. d. Weser, v. d. Sachsen, v. Denstedt u. v. d. Marthen und in den Acta IV, Familiensachen, die allerdings zumeist für die spätere Zeit (18. Jahrh.) in Betracht kommen. In neuester Zeit haben erschöpfend behandelt die Familie Freidants v. Willroda Hans Schuchardt, die der v. d. Sachsen Wilhelm Bierehe. Beide Abhandlungen werden im Laufe des Jahres 1928 erscheinen. Ueber die Kellner habe ich eine kleine Abhandlung in den Mittl. des Erf. Geschichtsvereins von 1903, S. 85—103 gebracht. Auch Hartung bringt in seiner Häuserchronik (Bd. I 1861, Bd. II 1878) Familiennachrichten und Stammbäume (z. B. der Ziegler und Kniephof), freilich ist er nicht immer genau. Für alle Fälle wird der Forscher auch die „Personalien“, S. 363 bis 390 in der Bibliotheca Erfurt. von Herrmann durchsehen müssen.

c) Von der Schicht der Bürger, die als Biereigen in Erfurt eine große Rolle spielten, befindet sich in den Acta des Stadtarchivs eine ganze Abteilung (III) unter dem Titel Brausachen.

d) Ueber die Schicht der Handwerker und ihrer Träger findet man in den Acta VIII unter Aa eine Fülle von Material auch persönlicher Art; bis jetzt zählt man 210 Nummern, doch kommen immer neue hinzu, da erfreulicherweise eine Innung nach der andern ihre Akten dem Archiv wenigstens leihweise überläßt. Unter den „Handschriften“ sind den Handwerfern zwei Abteilungen gewidmet, eine aus dem sog. Erfurter Bestand (A IV) und eine aus dem Magdeburger Bestand (B IV).

e) Unter den Quellen, die für alle Bürger (nicht Bewohner!) gelten, stehen an der Spitze die Bürgerlisten. Die älteste, die Jahre 1386—1419 umfassende, besitzt im Original die „Deutsche Gesellschaft“ in Leipzig, eine Abschrift, die Wilhelm Lorenz genommen hat, liegt auf dem Erfurter Archiv. Von 1420—1669 müssen wir auf solche Listen verzichten, wohl aber finden wir An-

gaben über Bürgeraufnahmen in den Rechnungsbüchern (Acta XXII), die vereinzelt bis 1483 zurückgreifen. Es sind: 1. Kleine Mater von 1555—1666 (XXII, 2), 2. Große Mater von 1505, 1586—1667 (XXII, 31), 3. Hilfs- und Nebenrechnungen (1483, 86, 1512, 16 usw.), 4. Memorialbüchlein von 1616—67 (XXII, 3), 5. Geschoßbücher von 1571—1799 (XXII, 4). Besonders wertvolle Angaben über Aufnahmen aber kann man den Stadtratprotokollen entnehmen (Alten XXI, 2), weil hier oft Hinweise auf die Herkunft der Neubürger stehen, die wiederholt den suchenden Forscher mit einem Schläge über den toten Punkt hinweggebracht haben. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, aus allen Einzelangaben eine Bürgerliste zu rekonstruieren. Es sei mir erlaubt, in betreff dieser Bürgerbücher hier schon in die nächste (3.) Periode hinüberzugreifen und zu sagen, daß die regelrechten Bürgerlisten mit dem Jahre 1670 wieder beginnen und bis 1809 reichen (Acta Ib 30), wobei vorausgehen Angaben über die Gewinnung des Bürgerrechts und über aufgenommene Bürger von 1667—1669. Erwähnt seien auch die „Bürgerrechtsgesuche“ von 1806—12 (Acta Id 1—8), ferner die Register der aufgenommenen Bürger von 1810—30 (Acta Id, 23). Eine alphabetische Kartothek über die Bürger von 1750—1796 ist angelegt, eine solche über die von 1670—1749 ist noch nicht völlig geordnet. — Hier harren noch mancherlei Aufgaben!

f) Wollen wir aber alle ansässigen Bewohner Erfurts (mit Einschluß der Nichtbürger), die der Stadt seit 1493 Steuern entrichtet haben, kennen lernen, so greifen wir zu der Quelle, die wir schon früher als eine der allerwichtigsten für die Erfurter Familienforschung bezeichnet haben, zu den Verrechtsbüchern (s. o. Bg). Diese Verrechtsbücher im weiteren Sinne (also auch die Rämmereibücher, Lagerbücher und die Stadtbeschreibung von 1826) umfassen in der Abteilung XXIIIa der Acta die Nummern 1—107 (im ganzen 136 Bände). Sie beginnen also 1493 und werden — abgesehen von unruhigen Zeiten (so in der Zeit des tollen Jahres 1510, im 30jährigen Kriege und in den darauf folgenden stürmischen Jahren bis zur Befestigung des erzbischöflichen Absolutismus nach 1664) etwa alle 18 Jahre neu aufgestellt. Erhalten sind die von 1493, 1510, 1511, 1530, 1547 (nur für die Stadt rechts der Gera), 1569, 1587, 1604/5, 1620, 1628, 1638, 1642, 1650/53, 1666, 1670/71, 1680/83, 1693, 1716/17, 1733/34, 1753/54, 1773/74, angefügt ist die Stadtbeschreibung von 1826. Während das Verrechtsbuch (eigentlich Rämmereibuch) von 1493 fast nur die Namen und die Steuerangaben enthält, bringt das von 1510 die Namen der Häuser (von denen es ausgeht), das von 1511 aber geht mehr auf die Hausbesitzer ein. Allmählich hört man immer mehr von diesen, insbesondere auch von ihrem Stande. Von 1628—66 stammen die Eintragungen von den Steuerzahlern selbst und enthalten — zuweilen in epischer Breite und in jammerndem Ton — Darlegungen ihrer Vermögensverhältnisse, wobei vielfach verwandtschaftliche Beziehungen erwähnt werden. In der kurmainzischen Zeit, auf die ich hier wieder eingehen zu müssen glaube, werden die Bücher immer genauer und immer korrekter geführt. Die Standesverhältnisse und das Vermögen sind ganz genau dargelegt und immer durch eine „Kommission“ nachgeprüft. Die Lebenshaltung erkennt man — das ist übrigens auch schon früher der Fall — an der Aufzählung der Gold- und Silberfachen, die Wohnungsverhältnisse aus dem genau angegebenen Sarwert. — Sehr begrüßenswert wäre es, wenn zu allen Verrechtsbüchern Register vorhanden

wären. Von 1493—1547 sind keine vorhanden. Für die von 1567, 1587 und 1604/5 hat Herr Besser gute Register angelegt und damit sich den Dank aller Benutzer verdient. Für 1620 gibt es zu den einzelnen Gemeinden Namensregister, freilich richtet man sich im Alphabet nach den Vornamen und die Buchstaben in sich sind nicht alphabetisch geordnet. 1670 kommt endlich die Anordnung nach Zunamen und 1680 findet sich zum ersten Mal eine Numerierung der Häuser innerhalb der einzelnen Pfarreien. Eine regelrechte Angabe der Mieter (inquilini) erfolgt erst in den letzten Verrechtsbüchern, in den früheren ist man gerade bei diesen Leuten ungenau, da sie ja zum großen Teil keine Steuern zahlen, weil sie „nichts haben“. Angaben über Veränderungen in den Zwischenjahren zwischen zwei Verrechtsbüchern findet man von 1693 ab. Am wertvollsten sind die 17 Verrechtsbücher von 1773/74. Erstens sind sie am genauesten. Zweitens sind ihnen — was allerdings auch schon 1680, 1693, 1716 und 1734 der Fall ist — zwei Lagerbücher beigelegt, die in knapper Form sämtliche Häuser bringen. Drittens — und das ist das Wichtigste, haben sie genaue Nachträge über Wohnungsveränderungen, z. T. bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts. Sie sind oft eine viel sicherere Quelle als die Adreßbücher bis in diese Jahre (siehe S. 10f.)

g. Wir kommen nun zu denen, die nicht in den Verrechtsbüchern zu finden sind. Das sind die Nichtsteuerpflichtigen. Für die zweite Periode (1250 bis 1664) sind dies die Geistlichen der Pfarreien, sowie der Klöster und Stifter, die Beamten des Erzbischofs und der Stadt, die Militärs, schließlich die Universitätsangehörigen („akademischen Bürger“), aber alle nur dann, wenn sie nicht Grundbesitz haben.

Die Geistlichen der Pfarreien aus vorreformatorischer Zeit sind bis jetzt nur z. T. bekannt. Von den acht katholischen Gemeinden hat Feldkamm die Pfarrer der Lorenz- und Martini-extra-Gemeinde zusammengestellt, keine die von Allerheiligen, Schule die von Wigberti, es fehlen also die von St. Marien (Dom), Severi, Schotten und Neuwerk. Von den Bearbeitern der Geschichte der evangelischen Gemeinde sind vorreformatorische Geistliche naturgemäß überhaupt nicht erwähnt, abgesehen von Beyer für Michael. Ueber diese Geistlichen vor 1525 findet man vieles in dem schon oben erwähnten Feldkammschen Vikarienbuche (Mitteilungen 1909/10). Was die Klöster betrifft, so ist bisher nur ein einziges regelrecht behandelt, das von St. Peter und zwar von Böckner (Mittlgn. X u. XI). Aber das Predigerkloster findet man nur wenig bei Zade (Totenbuch des Predigerklosters Jhbb. der Erf. Akad. 1861) und bei Quehl (Die Predigerkirche 1830), über das Serviten- oder Marienknechtiskloster ist für uns Brauchbares wenig herausgebracht worden (Chartae Monasterii Erfordiensis Servorum S. Mariae, Bruxelles 1901, dazu eine kleine Abhandlung über das Inventar des Klosters von 1485 von Theodor Neubauer in der Ztschr. für Thür. Geschichte, Jena 1918), über das Rathhäuserkloster eine leider nur unvollständige Arbeit von Dergel (Mittl. von 1906); über das Marienstift sind wir noch am besten unterrichtet, so über die Canoniker im Register zum Repertorium der Domurkunden. Im übrigen muß man die Urkundenbücher zu Hilfe nehmen. Aber die theologische Fakultät der Erf. Universität findet man viel in Morschmann, 1. Fortsetzung, S. 1—59. — Die evangelischen Geistlichen sind aufgezählt in den S. 10 erwähnten Büchlein für St. Andreas, Johannes, Thomas,

für die Barfüßer und die Prediger sowie für die Regler; sie fehlen für die Kaufmänner und für Michaelis, doch erhält man sie in den Pfarrarchiven dieser Kirchen. Auch findet man für alle ev. Geistliche bis 1650 im Encomium von Hundorph, bis 1720 in der Chronik von Frieße IV (Archiv), bis 1750 bei Heinrich Ernst Seebach, Ministerium Erfurtense Evangelico-Ecclesiasticum (in der Ministerialbibliothek) einige Angaben.

Aber die Beamten des Erzbischofs ist schon unter a) gesprochen, die der Stadt, soweit sie Ratsmitglieder waren, wurden unter b) genannt.

Über die Militärs vor 1664 finden wir nirgendwo etwas Geschlossenes; allgemeine Angaben macht Liebe, Das Kriegswesen der Stadt Erfurt, 1896 und Th. Neubauer, Mittlgn. 1917, S. 30—34. — Das Erfurter Kriegswesen galt als vorzüglich organisiert; einem Stadthauptmann unterstanden 9 Kriegemeister als Befehlshaber von ebensoviel Bezirken. Namen von Militärs, besonders von 1552 und vom 30jährigen Kriege, s. Akten XI, B. 1.

Um besten wissen wir Bescheid über die akademischen Bürger. Wir finden sie sämtlich, Dozenten wie Studenten, in den Universitätsmatrikeln, die in einem besonderen Schranke des Stadtarchivs sich jetzt befinden. Gedruckt sind die Matrikeln von 1392—1636 (herausgeg. von Weizenborn). Auch die Listen der Baccalaureen und Magister sind vorhanden. Außerdem sind nicht unwichtig die Universitäts-Akten, =Protokolle und =Rechnungen. Erwähnt sei noch, daß wir über die akademischen Berufe in Erfurt verhältnismäßig gut unterrichtet werden. Am besten über die Ärzte. Sanitätsrat Loth hat über das Erfurter Medizinalwesen 54 Abhandlungen erscheinen lassen (aufgezählt im Korrespondenzblatt des Allg. ärztlichen Vereins von Thüringen Nr. 5, 1910), davon beziehen sich Nr. 20, 22, 23, 41, 42 und 43 auf Erfurter Ärzte. Über die „Medizinische Fakultät“ schreibt Moßschmann, 3. Fortsetzung, S. 1—369. Derselbe schreibt über die juristische Fakultät in der 2. Fortsetzung, S. 142—205, über die philosophische Fakultät 4. Fortsetzung, S. 425—505. Für die akademisch gebildeten Lehrer der zweiten Periode geht man wohl am besten von der Festschrift des Erfurter Gymnasiums zum 350 jähr. Jubiläum (1911) aus, für die Lehrer an den Gemeindeschulen findet man meist das Quellenmaterial in dem betr. Pfarr-Archiv. Auch Schülerverzeichnisse finden sich für das Gymnasium von 1655 ab bis 1820 bei Goldmann, Gymnasialprogramm von 1913, 1861—1911 in der obigen Festschrift, für die einzelnen Parochialschulen 3. T. aus noch früherer Zeit in den Pfarrarchiven.

h) Nicht vergessen dürfen wir in unserer Periode die Juden. Ihre Erfurter Gemeinde soll eine der größten in Deutschland gewesen sein. Mehrere Hunderte mögen es schon gewesen sein, die in der Michaelisstraße von der Augustinerstraßen-Ecke bis zur Krämerbrücke und von da in dem noch heute „Judenschule“ genannten Häuserkomplex bis zur heutigen Neuen Straße wohnten. Durch ein „Judenbuch“ das uns über die Jahre 1357 bis 1407 erhalten ist und das U. Süßmann mit guten Registern 1915 herausgegeben hat, sind wir über sie gut unterrichtet. Sie wurden aus Erfurt 1349 vertrieben, kehrten bald wieder zurück, bis sie 1458 wieder aus der Stadt weichen mußten, um vom Jahre 1789 ab unter bestimmten Bedingungen wiederzukehren.

Somit hätten wir über die einzelnen Bevölkerungsschichten bezw. über die soziale Struktur in Erfurt vom 13.—17. Jahrhundert und über das Quellen-Material für sie das Wichtigste gesagt. Es war im wesentlichen

die Rede von den Ständen in innerpolitischer und in beruflicher Hinsicht. Es sei noch ein wenig über die Vermögens- und Wohnungsverhältnisse jenes Zeitraums gesagt.

Für die Vermögensverhältnisse sind von 1493 ab die beste Quelle die oft erwähnten Verrechtbücher. Wir erfahren aus ihnen im Laufe der Jahrhunderte immer genauer, wie es sich in dieser Hinsicht bei Erfurts Bewohnern verhielt. Wir sehen, daß sie von Häusern, Scheunen, Gärten, Weinbergen und Äckern ein Geschloß entrichteten, ferner als ein Herdstättengeld das Lot, das seinen Namen von der Münze erhielt, die alle in gleicher Höhe zu zahlen hatten, drittens für besondere Dinge, z. B. für das Biereigenrecht eine „Uddiz“ genannte Steuer. Auch die Grundzinsen werden angegeben, deren Entstehung ja teilweise noch weiter zurückreicht als die des Geschosses (als Erb-, Frei-, Laß-, Brücken-, Mühlen-Zinsen usw.), die Guthaben und die Schulden. Inbezug auf die rechte Ausbeute der Vorrechtbücher bezüglich des Vermögens sei noch folgendes bemerkt.

1. Vier der wichtigsten Verrechtbücher sind bearbeitet worden, um die Grundlage für die Darlegung des Standes der wirtschaftlichen Kultur in dem betreffenden Jahre zu geben, es sind dies die Bücher von 1510/11, 1569, 1620 und 1650. Zwei andere Jahrgänge sind bearbeitet, aber nicht gedruckt. 1510/11 ist von Theodor Neubauer herausgegeben in den Mittlgn. des Erf. Geschichtsvereins von 1912, 1569 von Mloys Loffing in den Mittlgn. von 1912, 1620 von Gustav Reiche in der Gymnasial-Festschrift von 1911, Teil II, 1650 von Hermann Schrader in den Mittlgn. von 1921. Es empfiehlt sich sehr für den Familienforscher, sich diese Bearbeitungen einmal anzusehen, damit sie eine rechte Vorstellung von dem relativen Werte des Vermögens in den verschiedenen Zeiten erhalten.

2. Besonders bemerkenswert sind die Eintragungen, die der Steuerpflichtige selbst über den Rückgang seines Vermögens, z. B. während des 30jährigen Krieges, macht. Die katastrophalen Zusammenbrüche, die damals namentlich für die Waidhändler eingetreten sind, haben manche stolze Familien an den Abgrund gebracht. Interessant ist zu beobachten, wie diese Familien sich wieder emporgebracht haben.

3. Es wurde gesagt, daß, namentlich in den früheren Verrechtbüchern, der Stand nicht immer angegeben ist. Man kann diesen bei den besser gestellten Bürgern immer erschließen aus der Art ihres Vermögens; wird viel „Weinwachs“ angegeben, wie bei den „Kellnern“, so handelt es sich um einen Weinhändler, hat er viel Gartenland, so ist er ein Gärtner usw.

4. Mit dem Vermögen werden auch die Zinsen vermerkt. Wenn man also sieht, daß dieselbe Art von Zinsen in genau derselben Höhe von einer Familie auf eine andere überspringt (rückwärts oder vorwärts gerechnet), so kann man in den allermeisten Fällen Verwandtschaft zwischen ihnen annehmen und dadurch vielleicht über einen toten Punkt hinwegkommen.

Außer den Verrechtbüchern können wir die Größe eines Vermögens auch aus Testamenten erkennen. Schon aus dem 13. Jahrh. lernen wir ein solches kennen. Es ist das von Reinhart v. d. Bulza (Pilfe). Aber auch viele andere Testamente sind uns überliefert. Abgesehen von den Urkundenbüchern finden wir sie besonders in den libri contractuum (1556—1703, Acta XXI, 9), den libri ordinationum (1580—1623) und den libri contractuum et transactionum (1623—57), beide in den Acta XXI, 10, für die späteren Zeiten in den Familiensachen (Acta IV).

Einen besonderen Reiz dürfte es für den Familienforscher in Erfurt bedeuten, die Wohnungsverhältnisse der Ahnen festzustellen. Wir haben von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab noch eine Menge alter Häuser stehen, die z. T. so gut wie unverändert sind. Aus diesen kann man zunächst erkennen, wie eigentlich unsere Vorfahren lebten. Die Verteilung und Art der Räume im Hause, das Aussehen der Wohn- und Schlaf- sowie der Schmuckzimmer, des feuer- und diebes sicheren Gewölbes, des Hausflurs, die Anlage der Keller und der Böden, des Hofes mit seinem Brunnen, die merkwürdigen Kunstformen, z. B. die märchenhaften Figuren an den Pilastern der Portale, die possierlichen Tierbilder (z. B. spielende Bären), der Sinn der Inschriften usw., — alles das läßt uns nicht allein in das äußere Leben Blicke tun, sondern auch in das der Seele. Und wenn das Haus des betreffenden Ahnen auch nicht mehr steht — wir können uns einigermaßen eine Vorstellung von ihm machen. Es ist nämlich bei jedem Haus der Taxwert angegeben. Wissen wir also z. B., daß der Vorfahre um 1500 in einem auf 400 fl. abgeschätzten Hause gewohnt hat, so muß es etwa den Wert und auch manche Eigenschaften des „Roten Sterns“, heute Allerheiligenstraße 11, gehabt haben. Hat er in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Haus zu 1100 fl. besessen, so hat es ungefähr die Bedeutung des zu dieser Summe eingeschätzten Hauses zur „Windmühle“, Allerheiligenstr. 6, aufgewiesen. Kurz, man ist imstande, bei Häusern den relativen Wert jeder Summe für das betreffende Zeitalter festzustellen. — Nicht ohne Bedeutung ist es auch zu wissen, wie lange ein Haus hintereinander von den Vorfahren bewohnt ist. Der „Rebenstock“ in der Futterstraße (Nr. 2) hat über drei Jahrhunderte (von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts) sich in den Händen derselben Familie befunden und zwar einer der berühmtesten, der Ziegler. Muß in dieser Familie sich nicht ein konstanter Sinn nach mancher Richtung hin eingestellt haben?

Hält man Stand und Beruf, Vermögen und Wohnungsverhältnisse zusammen, so wird man ziemlich sicher die soziale Stellung des Betreffenden erschließen können und einen guten Schritt in der Erforschung seiner Ahnen vorwärts gekommen sein. —

3. Mit der Niederwerfung Erfurts unter die absolute Herrschaft des Erzbischofs im Jahre 1664 beginnt die dritte Periode der Stadt. Wie es da mit der sozialen Struktur ausah, erkennen wir ausgezeichnet aus der Rangordnung, die 36 Jahre später, als sich die Verhältnisse konsolidiert hatten, von dem Erzbischof Lothar Franz, einem der tüchtigsten Herrscher, die Mainz aufzuweisen hat, aufgestellt worden war (S. 88 des Jetztlebenden Erfurt, 1703). Sehr bezeichnend ist, daß diese Rangordnung die der „Bedienten“ des Erzbischofs genannt wird.

Als erster „Bedienter“ kommt der höchste weltliche Beamte, der Statthalter, an 2., 3. und 4. Stelle stehen drei geistliche Herrn: der Weihbischof Erfurts und die Äbte des Peters- und Schottenklosters. Nun folgen an 5. und 6. Stelle die höchsten mainzischen Militärs v. Vibra und Fuger (Fugger). Weiterhin wechseln von 7—17 hohe Beamte, Geistliche (als erster der Jesuiten-Rektor) und Militärs. Erst an 18. Stelle kommen die höchsten Würdenträger der Stadt, die Ober-Ratsmeister. Und nun wechseln höhere Beamte der Justiz und Verwaltung mit den höchsten Vertretern der Universität, des Militärs und der Stadt. An 42. Stelle kamen die Professores Gymnasii, 48. die anderen Lehrer, erst 49. vornehme Handelsleute, d. h. die Männer, die im

Mittelalter Erfurt in wirtschaftlicher Hinsicht zur Blüte brachten und damals an erster Stelle marschierten! Hinter ihnen kamen unter 50. die Biereigen, danach unter 51. die Künstler. Die letzten 4 Gruppen (von 53—56) aber sind die Gerichts- und Ratsdiener, die Handwerksmeister, die gemeinen Bürger und Tagelöhner und zuletzt Braufnechte und Stangenträger!

Das Quellenmaterial für diese Gruppen ist im wesentlichen dasselbe wie das für die zweite Periode. Wir könnten noch erwähnen außer dem oben genannten Jetztlebenden Erfurt von 1703 den „Schematismus“ für die Mainzer Beamten im Jahre 1753 (im Stadtarchiv unter den Adreßbüchern). Für 1795 hat der brave Stieghahn ein Adreßbuch erscheinen lassen, das er „Neuen Taschenkalendar“ nennt und das den Kurfürstl. weltlichen Staat bringt, aber auch das Militär, die Geistlichkeit, die Schulen, die Universität, Akademie, Ärzte und Apotheker, Künstler und Handwerker und alles, was zum Nahrungsstand gehört. Für 1797 ist ein ähnliches Buch erschienen. Beide stehen ebenfalls im Archiv unter den Adreßbüchern.

4. Die vierte Periode (von 1802 bis heute, mit der Unterbrechung der Franzosenzeit von 1806 bis 1814) bringt uns völlig veränderte Verhältnisse. Was die Beamtschaft betrifft, so unterrichten uns über sie, soweit die Adreßbücher nicht ausreichen, die Staatshandbücher, Ranglisten, Almanache, Kalender usw. für die einzelnen Beamtenkategorien.

III. Noch wichtiger als die Höhe der sozialen Stellung dürfte es für die Beurteilung der Ahnen, zugleich aber für die Beurteilung des eigenen Ich sein, das in dem rein Persönlichen liegende Erbe zu erfassen. Das sind die körperlichen und die seelischen Eigenschaften. Zu den körperlichen würde einerseits Gestalt und Größe, der Grad der Ausbildung der Sinnesorgane usw., andererseits eigentümliche Angewohnheiten, besonders aber Neigung zu gewisser Krankheit, vor allem die Todesursache gehören, zu den seelischen alles, was über das Denken, Fühlen und Wollen als charakteristisch hervorgetreten ist. In diesen Beziehungen belehren uns am besten die Leichenpredigten. Über diejenigen, die in der Bibliotheca Erfurtina von Carl Herrmann erwähnt sind, ist B 3 g gesprochen worden, auch über diejenigen, die in Stolberg a. Harz, in Gotha und Weimar liegen. In Erfurt wird man sich zur Stadtbücherei und zur Ministerialbibliothek wenden; in beiden sind mehr zu finden als Herrmann S. 370—390 angibt. Schade, daß diese Predigten sich fast nur auf die 150 Jahre von etwa 1570—1736 erstrecken. Man muß in diesen Predigten, die ja natürlich in erster Linie das Gute des Verstorbenen betonen, über seinen Charakter zwischen den Zeilen lesen können; eins hatte man jedenfalls immer, manchmal sogar sehr ausführlich: die Krankheit, die zum Tode führte. — Man kann aber auch mancherlei aus den Verrechtsbüchern erschließen. Nicht nur aus den Jahrgängen, in denen der Steuerpflichtige selbst sein Vermögen mit erläuternden Bemerkungen angibt! Aus der Heranziehung mehrerer Jahrgänge kann man das Auf und Ab der Vermögensverhältnisse erkennen und hieraus bei den Erwerbenden einen Schluß auf ihre Energie ziehen. Jede besondere Passion, die irgendwie hervortritt, muß vermerkt und richtig ausgewertet werden. — Mancherlei wird man auch aus der Abfassung der Testamente erkennen. Ferner aus der Betätigung, die aus den Stadtrats- und anderen Protokollen hervorgeht. Besonders aber aus etwa erhaltenen Briefen, aus Bildern und aus der Handschrift wird man manches erkennen.

Zu Bismarcks Ahnentafel.

Von Geheimen Rechnungsrat Friedrich Werwach.

Eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis von dem Bismarckahnen Wilhelm Reinhard Böckel bedeutet Peter v. Gebhardt's Arbeit: „Untersuchungen zur Geschichte der Familie Böckel.“ Leider blieb die Frage nach der Herkunft dieses Bismarckahnen offen, da der benutzte Aktenstoff über sie Aufschluß nicht brachte. Der Umstand, daß sich ein aus Insterburg in Ostpreußen stammender, die Vornamen Wilhelm und Reinhard führender Böckel am 27. XI. 1685 an der Universität Königsberg i. Pr. immatrikulieren ließ¹⁾, und daß bekanntlich im 17. und 18. Jahrhundert die Söhne der Forst- und Jagdbeamten fast ausschließlich den Beruf der Väter ergriffen, lenkte das Augenmerk des Verfassers folgender Zeilen auf die in Ostpreußen und Litauen vor zwei- bis dreihundert Jahren in der Forst- und Jagdlaufbahn bestellt gewesenen Beamten.

Ein überraschendes Ergebnis brachte die Durchsicht der im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem schlummernden Akten unter „Rep. Forstdepartement Generalia, Kurmark, Preußen, Ostpreußen und Litauen“. Sechs Träger des Namens Böckel lassen sich nämlich in den Jahren 1640 bis 1725 als Forst- und Jagdbeamten im Herzogtum Preußen, und zwar als Wildnisbereiter, nachweisen. Ihre Schreibweise wechselt, wie so oft bei Familiennamen jener Zeit. Verwandtschaftlich gehören sie zweifellos zu einer Familie, aber ihre gleichen Beziehungen zu dem Bismarckahnen Wilhelm Reinhard Böckel und zu seinem Vetter Hans Christian Böckel lassen sich bedauerlicherweise aus den Akten nicht feststellen. Ebenso wenig brachten die Forschungen in den Kirchenbüchern ein Ergebnis, da sie teilweise dem Russeneinfall zum Opfer gefallen sind, teilweise versagen.

Trotzdem lassen aber mehrere Umstände vermuten, daß Wilhelm Reinhard Böckels Eltern und Voreltern unter diesen Wildnisbereitern zu suchen sein werden. Für unsere Annahme spricht die schon vorher angedeutete Bewandtnis, daß alle Böckels sich in der gleichen beruflichen Tätigkeit befanden, nämlich in der eines Jagdzeugknechtes. Wie wir später erfahren, ist ein Wildnisbereiter Böckel aus dieser Laufbahn hervorgegangen. Ferner entnehmen wir den vorerwähnten Akten, daß die derzeitigen Wildnisbereiter Preußens vor ihrer Berufung als solche lange Zeit bei Hofe dienen mußten, und daß sie dort nur die Stellung eines Jagdzeugknechtes einnehmen konnten. Aber noch einen anderen bemerkenswerten Umstand dürfen wir nicht vergessen. Oberforstmeister v. Hertefeld berichtete unter dem 17. V. 1728²⁾, daß der Wildnisbereiter Richau zu Fuchsberg, Amt Brandenburg, am 6. desselben Monats verstorben sei, und daß sich um dessen Bedienung der Jagdzeugknecht Wilhelm Reinhard Böckel — der Bismarckahne — beworben habe. Wenn auch die freie Stelle für ihn nicht in Frage kam, so ist doch diese Bewerbung für unsere Vermutung besonders wichtig. Allgemein verlieh man die preußischen Wildnisbereiterstellen nur an solche Forst- und Jagdbedienten, die die polnische und litauische Sprache beherrschten. Wir müssen annehmen, daß Wilhelm Reinhard Böckel, wenn er sich um eine solche Stelle bewarb, derartige Sprachkenntnisse besaß, und daß

er sie in der Jugend im Elternhause in Ostpreußen oder Litauen erlernt haben wird. Dazu kommt noch, daß der 1720 verstorbene Vetter des Bismarckahnen Wilhelm Reinhard Böckel, der Leibjäger Böckel, die Vornamen Hans und Christian führte, die auch bei den Wildnisbereitern Böckel, wenn auch bei dem zweiten Vornamen in etwas veränderter Form, als Christoph, vorkommen.

Wenn wir nun versuchen, die im Geheimen Staatsarchiv an zahlreichen Stellen zerstreuten Nachrichten über die sechs Wildnisbereiter Böckel zusammenzutragen, so geschieht dies in dem Vertrauen, daß die Veröffentlichungen auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit finden, und daß sie vielleicht eine Anregung zu weiteren Forschungen über die Ahnenschaften unseres Altreichsfanzlers Fürsten Otto v. Bismarck bieten.

Aber die ältesten Wildnisbereiter Böckel unterrichtet uns ein „Verzeichniß, derer Churfürstl. Brandenburgischen Jäger, Wildnißbereiter und Wahrten des Landesh. Preußen, auch waß Iglischer wegen seines Dienstes Jugenießen hatt“³⁾. Es führt unter dem Abschnitt „Angerburg“ den Wildnisbereiter George Böckel zu Postschinken⁴⁾ und unter dem Abschnitt „Althof-Insterburg“ den Wildnisbereiter Christoff Pöckel zu Skallischen⁵⁾ auf. Das Verzeichniß gibt zwar über die Zeit seiner Aufstellung keinen Aufschluß, jedoch ist sie nach einem Vermerke auf diesem Schriftstücke mit aller Wahrscheinlichkeit in die Zeit von 1640 bis 1650 zu verlegen. Beider Dienstinkommen läßt sich, wie auch die Aufschrift besagt, hieraus entnehmen. Neben einem geringen Baareinkommen, ferner einer Entschädigung für Kleider, Dienstpferde und Hufbeschlag, standen den beiden Böckels Korn, Gerste, Hafer, Erbsen, Hirse, Speck, Butter, Salz, Malz und je 4 Hufen Land zu. Damit schließen die Akten über George Pöckel.

Nicht so ärmlich, aber auch nicht reichlich fließen die weiteren Nachrichten über Christoff Pöckel. Die durch eine „Consignation der Beyden Amber Insterburg und Ragnit, wie viel in jedes Wildnisbereiters Berith Huben, Pferd und Ochsen vorhanden“⁶⁾ geforderten Nachrichten aus seinem Beritt trägt den Zusatz: „So berichtet Christoff Pöckel, Wildnisbereiter 1659.“

Erst nach 26 Jahren hören wir wieder von ihm. Es handelte sich im Jahre 1685 um die Frage seiner Gerichtbarkeit⁷⁾. Anlaß hierzu gaben die Beschwerden eines Friedrich von Ostau über Christoff Pöckel — auch Böckel und Böckel —, worin der erstere ausführte, daß Böckel seine Grundstücksgrenze auf das Land des Beschwärdeführers gerückt, Grenzpfähle eigenmächtig ausgegraben und einseitig tiefer gesetzt, einen Krug unweit der Krüge anderer Besitzer angelegt, auch ehrenrührige Worte herausgebracht habe. Von Ostau hatte die Sache bei dem Hofgericht anhängig gemacht. Aber sie dachte aber der Große Kurfürst anders, denn in seinem Erlasse vom 22. I. 1686 beschied er die Preussische Regierung mit folgenden Worten: „Nun erinnert Ihr euch, wie vielfältige als ernstliche Verordnungen Wir haben ergehen lassen, wie Wir es wegen der Jurisdiction über

¹⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. I, Nr. 1.

²⁾ Dorf Bodschingken Kirchspiel Grabowen, Kr. Goldap.

³⁾ Oberförsterei Skallischen, Kirchspiel Bubbden, Kr. Angerburg und Oberförsterei Skallischen, Kirchspiel Szabienen, Kr. Darkehmen.

⁴⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. V, Nr. 1.

⁵⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. I, Nr. 2, Bd. 1.

¹⁾ v. Gebhardt, Untersuchungen zur Geschichte der Familie Böckel. Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten, Heft 1, S. 18.

²⁾ Forst-Dep., Preußen, Sit. IV, Nr. 2 a, Bd. 5.

unserer Jagd- und Forstbedienten gehalten wissen wollten, daß nemlich sich derselbe niemand außer Unsern alldortigen Oberförstern und dem Ihnen zugeordneten Jagd Rathe anmaßen, die prima iustantia allemahl bei ihnen sein und falls jemand wider Unsere Jagd- und Forstbediente eine Klage zu führen hätte, er dahin verwiesen werden solle.“

In diese Zeit muß auch der Dienstabgang Christoff Böckels fallen, denn nach der „Consignation derer Forstbedienten im Littauischen und Sambländischen Kreysse als nembl. Derer Holzschreiber, Jäger und Wildnüssbereuter, wie auch Hasen-Hegerr und wahrten, Amt Insterburg“⁸⁾, die nach Vermerken und Notizen zwischen 1686 und 1691 aufgestellt sein dürfte, befand sich auf der Wildnüssbereiterstelle in Skolischen, und zwar in einem Diensthaufe, George Böckel, als Nachfolger seines Vaters. Neben einem geringen Baargehalt und der Nutzung von 4 freien Hufen, bezog er noch Naturerzeugnisse — Korn Hafer, Gerste und Erbsen — aus dem Amte Insterburg. Weiter gibt uns die Consignation Nachricht über seine Führung. Sie lautet: „Sonsten hat sich dieser Wildnüssbereiter noch zur Zeit gut verhalten, ist nichts schuldig.“

Zwanzig Jahre müssen wir überspringen, um wieder auf ihn zu stoßen. Wir erfahren aus den Veröffentlichungen über die ausgerotteten Raubtiere⁹⁾, daß George Böckel in Skalischen, auch Skollischen und Skallischen, durch Schießen und Fang im eigenen Netze in den Wintern von Michaelis 1707 bis Ostern 1708 8 Wölfe, von Michaelis 1708 bis Ostern 1709 3 Wölfe und 1 Luchs und von Michaelis 1709 bis Ostern 1710 6 Wölfe und 2 Luchse zur Strecke brachte.

Von dem Alter des George Böckel berichtet uns weiter eine im Jahre 1710 aufgestellte „Liste Derer sambtlichen Forst Bedienten Sambländischen undt Litthauischen Kreyses wie alt Dieselben und wo sie wohnhafft findt“¹⁰⁾. Er stand damals im 51. Lebensjahre, so daß seine Geburt in das Jahr 1659 gefallen sein dürfte.

Kurze Mitteilungen aus den Jahren 1711¹¹⁾ und 1714¹²⁾ wiederholen bekannte Tatsachen, nämlich daß sich im ersteren Jahre ein Wildnüssbereiter George Böckel im Amte Insterburg und im letzteren Jahre ein Wildnüssbereiter George Böckel in Skollischen befand. Aus dem letzteren Jahre rührt auch noch eine „Consignatio Derer Forstbedienten Waß sie an Besoldung und Deputat an Dienst-Huben und sonst an anderen stücken genießen und welche Forstbedienten reduciret werden Rönten im Samländ- und Littausche Kreysse“¹³⁾ her. Diese Aufzeichnung stellt fest, daß George Böckel in Skalischen im Szabinischen Schulzenamte wohnhafft, und daß ihm 10 Wahrten (niedere Forstbeamten) unterstellt waren. Die letzte Nachricht über ihn stammt aus der Zeit von Michaelis 1713 bis Ostern 1714 und von Michaelis 1714 bis Ostern 1715, und zwar über die Ergebnisse seiner Wolfsjagden, die in dem ersteren Halbjahr mit 3, in dem letzteren Halbjahr mit 10 Wölfen gebucht sind¹⁴⁾.

Wir wenden uns nun einem anderen Mitgliede der Familie Böckel zu, der den Vornamen Gottfried führt. Wir schöpfen wieder aus der schon erwähnten, zwischen 1686 und 1691 gefertigten Consignation¹⁵⁾. In ihr heißt

es, daß der Wildnüssbereiter Gottfried Böckel, als früherer Adjunkt und Nachfolger des verstorbenen Wildnüssbereiters Otto Felgendreu, auf seinem eigenen Gute in Stragna¹⁶⁾ wohne. An Bezügen aus dem Amte Mümmel (Memel) erhielt Böckel außer dem üblichen Baargehalt, einer Grundstücksnutzung und dem herkömmlichen Kornanteil (Koggen, Gerste, Hafer, Erbsen), Rauchfisch, Speck, Käse, Butter und Grobsalz. Auch hier finden wir eine Äußerung seines Vorgesetzten über seine Leistungen. Er berichtet: „Soviel mir bekannt, hat er seinen Dienst noch voll versehen.“

Ihm im Amte folgte ein Angehöriger der Böckel'schen Familie, und zwar der Wildnüssbereiter Hans Christoff Böckel. Nahe verwandt sind beide, Gottfried und Hans Christoff, sicher. Aber der Grad der Verwandtschaft ließ sich nicht feststellen. Zuerst tritt er, wie eine „Consignation Der Übrigen Preußischen Jagt- und Forstbedienten“¹⁷⁾ ergibt, um das Jahr 1690 als Jagdzeugknecht in Königsberg i. Pr. auf. Zu seinen Pflichten gehörte es, im Winter bei dem Wolfszeug aufzuwarten und im Sommer auf dem Zeughaus die Tücher, Netze und Lappen, so oft es nötig, auszuwintern. Er hatte freies Logiment auf dem Großen Jägerhof — anscheinend in Königsberg in Pr. — Neben einer baaren Besoldung bezog er Kleider- und Kostgelder, auch stand ihm ein Pferd zur Verfügung.

Weitere Kunde von ihm, und zwar als Wildnüssbereiter zu Stragna¹⁸⁾ erhalten wir wieder durch die Veröffentlichungen über die ausgerotteten Raubtiere¹⁹⁾. In den drei Wintern 1707/08, bis 1709/10 brachte er bei der Heze 7, 8 und 8 Wölfe zur Strecke.

Eine offene Frage bleibt der Wohnort dieses Beamten. Die Richtigkeit der „Liste Derer sambtlichen Forst Bedienten Sambländischen undt Litthauischen Kreyses wie alt dieselben und wo sie wohnhafft findt“²⁰⁾ bescheinigte er unter „Stragna den 2. Januar 1710“. Die Liste selbst führt aber Klooschen²¹⁾ als seinen Wohnort an. Auch von ihm kennen wir das Geburtsjahr. 1710 stand er im Alter von 55 Jahren, somit wird er um das Jahr 1655 geboren sein.

Hans Christoff Böckel befand sich 1711 noch in der Stellung als Wildnüssbereiter im Amte Mümmel (Memel)²²⁾. Dieses Jahr wird er nur kurze Zeit überlebt haben, denn 1714 berichten die Akten²³⁾ von einem Wildnüssbereiter Christian Gabriel Mühlich in Klooschen.

Nachrichten über den letzten Angehörigen der Familie Böckel in der Stellung eines Wildnüssbereiters bringen zunächst die in den Jahren 1713 und 1714 gefertigten „Beschreibungen Der Gesambten Jagt- undt Forst-Bedienten des Natangischen Kreyses. Nebst ihren Gehältern“²⁴⁾. Ein derartiges Amt im Johanniszburger Amte bekleidete in diesen Jahren ein Christoff Böckel. Etwas mehr als sonst erfahren wir aus den Akten über seine persönlichen und dienstlichen Verhältnisse. Er wohnte in einem eigenen Hause und hatte die bis an die polnische Grenze reichende, sich auf 15 Meilen erstreckende große Heide hinter Johanniszburg zu bereiten. Ihm unterstanden 32 Wahrten und 1 Hasenheger. Die

¹⁶⁾ Stragna, Kirchspiel Prökuls I, Memelgebiet.

¹⁷⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. I, Nr. 3, Bd. 1.

¹⁸⁾ Wie lfd. Nr. 16.

¹⁹⁾ Wie lfd. Nr. 9.

²⁰⁾ Wie lfd. Nr. 17.

²¹⁾ Forstgutsbezirk Klooschen, Kirchspiel Prökuls I, Memelgebiet.

²²⁾ Wie lfd. Nr. 11.

²³⁾ Wie lfd. Nr. 8.

²⁴⁾ Wie lfd. Nr. 17 u. 8.

⁸⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. I, Nr. 3, Bd. 2.

⁹⁾ Forst-Dep., Ostpreußen, Sit. XXV, Nr. 2.

¹⁰⁾ Wie lfd. Nr. 8, Bd. 1.

¹¹⁾ Forst-Dep., Rurmark, Sit. LXXII, Nr. 12, Bd. 1.

¹²⁾ Wie lfd. Nr. 8.

¹³⁾ Wie lfd. Nr. 8.

¹⁴⁾ Wie lfd. Nr. 9.

¹⁵⁾ Wie lfd. Nr. 8.

Altten berichten weiter, daß dort ein sehr reicher Wildstand vorhanden war, und daß sich daselbst oftmals polnische Wildddiebe einfanden. Sein ihm aus dem Amte Johannisburg zufließendes Diensteinkommen zeigt wieder daß bekannte buntschekige Bild: Korn, Gerste, Hafer, Erbsen, Speck, Butter, Käse, Salz, Talg, Schweine-linsen, bares Geld und Grundstücksnutzungen.

Aus dem Jahre 1718 kann der Wildnisbereiter Böckel zu Johannisburg über den Fang von 2 Wölfen berichten²⁵⁾.

Man gewinnt den Eindruck, daß Christoff Böckel auch für seine Untergebenen eintrat. Er wurde 1719 zweimal beim Könige mit der Bitte vorstellig, die Wahrten von dem Diensthuftenschöß zu befreien. Diese an den Landes-herrn gerichteten Gesuche tragen seine eigenhändigen Unterschriften²⁶⁾.

Aus den Altten über die Verpachtung der Seer-brennerei in dem Johannisburger Forst²⁷⁾ entnehmen wir, daß Christoff Böckel sich noch 1720 auf der Wildnis-bereiterstelle zu Johannisburg befand, denn er trat in diesem Jahre zum Besten der Holzungen und des Wildstandes für die Verlegung des sog. Breitheldschen Seer-ofens im Amte Johannisburg ein.

²⁵⁾ Forst-Dep., Generalia, Sit. XVII, Nr. 6.

²⁶⁾ Wie lfd. Nr. 8.

²⁷⁾ Forst-Dep., Litauen, Sit. XIV, Nr. 5.

²⁸⁾ Wie lfd. Nr. 25.

²⁹⁾ Forst-Dep., Generalia, Sit. IV, Nr. 1 a, Bb. 6.

Altten aus dem Jahre 1723 machen uns mit seinen Jagderfolgen bekannt²⁸⁾. Er konnte in diesem Jahre 3 Wölfe in seinem Wolfsgarten fangen.

Mitleid erregt sein Lebensende. Wie der Hofsäger-meister von Hertefeld berichtet²⁹⁾, brach Böckel am 12. II. 1725 bei dem Reiten über den zugefrorenen Löbener See ein und ertrank.

Seit dieser Zeit fehlen uns weitere Nachrichten über preußische Wildnisbereiter, die den Namen Böckel führen. Spätere Nachweisungen über die Forst- und Jagdbeamten in Preußen enthalten keine Träger dieses Namens. Demnach scheint der Johannisburger Wildnisbereiter der letzte Böckel in einer derartigen Stellung gewesen zu sein.

Es bleibt noch übrig, einige Worte über den von Peter v. Gebhardt erwähnten Königsberger Studenten Wilhelm Reinhard Böckel zu sagen. Die in der Familie Böckel zweimal vorkommenden Vornamen Wilhelm Reinhard geben zu denken. Wie es scheint, gehört dieser Student der Skallischerer Wildnisbereiterfamilie Böckel an. Es war früher vielfach üblich, die Herkunft einer Person nicht nach dem Geburts- oder Heimatorte, sondern nach dem Bezirke oder Amte, in denen diese Orte belegen waren, zu bezeichnen. Bisher nahm man an, daß dieser Student aus der Stadt Insterburg stamme. Ist sein Herkunftsort nicht im Amte Insterburg zu suchen? Er gelangte jedenfalls zu Amt und Würden, und der Bismarckfahne Wilhelm Reinhard Böckel wird nach diesem Verwandten die Vornamen tragen.

Familienschicksal und soziale Rangordnung.

Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg¹⁾

von Dr. phil. J. H. Mitgau-Heidelberg.

(Schluß).

Nach diesen theoretischen Untersuchungen wäre schließlich empirisch der Vorgang oder die Vorgänge des Familienschicksals, das Aufsteigen und Herabsinken, darzustellen. Es handelt sich also in diesem Falle um eine genealogisch-statistische Auswertung und Untersuchung eines umfassenden Materials, ferner um typische historische Stufenfolgen, die aus den einzelnen Beispielen die symptomatischen Gemeinsamkeiten herauszuheben haben. Wir sahen bereits in der Einleitung, daß die Vorarbeiten für eine so umfassende Untersuchung so gut wie vollständig fehlen hinsichtlich der sozialen Seite des Problems, während in biologischer Beziehung immerhin schon eine Anzahl Einzeluntersuchungen vorliegen. Es kann sich deshalb im folgenden nur um Richtlinien handeln.

Gottfried Keller schreibt in dem ersten Kapitel seines Grünen Heinrich: „Lob des Herkommens“ von seinem Heimaldorf: „Die Einteilung des Besitzes aber verändert sich von Jahr zu Jahr ein wenig und mit jedem halben Jahrhundert fast bis zur Unkenntlichkeit. Die Kinder der gestrigen Bettler sind heute die Reichen im Dorfe und die Nachkommen dieser treiben sich morgen mühsam in der Mittelklasse umher, um entweder ganz zu verarmen oder sich wieder aufzuschwingen.“ — Der Dichter bringt hiermit die immer wiederkehrende Grundtendenz, die

gleichsam als Überschrift für uns gilt, schön zum Ausdruck.

Es ließen sich nun aus den Verhältnissen jeweils bestimmte Typengruppen aufstellen. Hier ist eine solche aus dem Kapitalismus bezeichnend für die Verschmelzung zwischen jungem Geldadel und altem Grundadel (Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrh. 4. Aufl. 1919, pag. 470):

„Und unserer Bourgeoisie höchstes Ziel ist es geblieben — Junker zu werden, d. h. sich adeln zu lassen und (soweit es geht!) feigneurale Denkweise und ritterliche Mäuren anzunehmen“ (Sombart spricht davon, daß in Deutschland bei „der Verkümmern der bourgeoisen Wesens“ kein anderes Ideal einer herrschenden Klasse zur Ausbildung gelangt sei als dasjenige der Gentilhomme). „Dadurch aber ist die feudale Klasse einem unausgesehenen Verjüngungsprozeß unterworfen. Sie empfängt immer neuen Zugang aus bourgeois Kreisen, den sie rasch assimiliert. Bei dem Kreuzungsvorgange zwischen Gentilhomme und Bourgeoisie erweist sich bei uns jene immer als das stärkere Element. Ihre Töchter heiraten Klassenangehörige, ihre Söhne führen der Klasse frisches Blut durch Verheiratung mit reichen Erbtinnen zu. Die reich gewordenen Bourgeois aber suchen so bald wie möglich ihre Herkunft zu vergeffen und in dem Grundadel oder wenigstens dem feudalen Grundbesitzertum aufzugehen. Das kapitalistische Unternehmen, das den Reichtum der Familie begründet hatte, wird veräußert; die Söhne und Enkel kaufen sich im Lande an, stiften ein Majorat, verschwägern sich mit altadligen Familien, lassen ihre Nachkommen bei der Gardedavallerie dienen und bei den Sargorussen eintreten und denken nicht mehr daran, einen Sohn etwa als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu geben.“

Ein anderes Beispiel entnehme ich der bereits genannten Abhandlung von Schumpeter, der seine ganze Arbeit auf den Verhältnissen des deutschen Adels der

¹⁾ Aus der bedeutungsvollen Arbeit des namhaften Heidelberger Soziologen J. H. Mitgau, die ebenfalls soeben in den „Flugschriften für Familiengeschichte“ (als Heft 10) bei der Zentralstelle erscheint, veröffentlichen wir nachfolgend einen weiteren Abschnitt, der von besonders starkem familiengeschichtlichen Interesse ist.

Stauerzeit und des industriellen Bürgertums im Hochkapitalismus aufbaut:

Er spricht von der Familienunternehmung des industriellen Bürgertums: „Ein erheblicher Energieüberschuß über das Erfordernis der Routine, Entschlußfähigkeit, ein Blick, der an einer gegebenen Sachlage die für den geschäftlichen Erfolg relevanten Elemente stark und richtig, alle anderen aber garnicht erfasst, ist da zum Erfolg nötig und die Seltenheit des dazu erforderlichen Maßes dieser Eignungen erklärt, warum, auch wenn äußere, z. B. kartellmäßige, Schranken fehlen, die Konkurrenz hier nicht so funktioniert, dieser Umstand wiederum die Größe der Gewinne, die sich oft an solche Erfolge knüpfen. So entsteht typisch das industrielle Vermögen des 19. Jahrhunderts und auch noch der Gegenwart und so steigt typisch die Stellung der industriellen Familie absofut und im Vergleich zu der ihrer Genossen. Weder das Sparen noch die prompte Geschäftsführung als solche, sondern das Bewahren an dieser Aufgabe ist das Entscheidende. Und in der Geschichte der bedeutenderen industriellen Familien stößt man in aller Regel auf eine Tat oder mehrere Taten dieses Charakters, die ihre Stellung vornehmlich begründen, während das bloße und sei es noch so sorgfältige Verwalten das Charakteristikon des absteigenden Alters ist.“

Ein drittes solcher Beispiele bietet Gustav Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“¹⁾: Es ist die Rede vom Rittertum um 1400: „Denn Abel wird dem ersten Uhnerrn nicht angeboren, er steigt auf und fällt. Der eigene Mann kann durch die Hand des Herrn frei gegeben werden und dann, selbst wenn er nicht ein Freigut erwirbt, als frommer Zinsbauer leben. Seine Kinder ziehen in die Stadt, mehrten das Gut im Schuß der Stadtfreiheit, und wieder ihre Kinder retten in einen Herrenhof und treten in den Dienst eines Edlen, und sind sie brauchbar bei Fechten und Streiten, so befehlet sie ihr Herr mit einem Freigut, das ihm durch den Tod der Besitzer zufällt. So werden sie Mannen eines edlen Herrn. Und halten sich wieder ihre Kinder tüchtig, so werden diese zu Ritttern geschlagen. Erlangt der Ritter aber Schlösser und wird er ein wohlhabender und fester Mann, so wird er mit allen seinen Kindern edel gemacht. Jetzt kann er Mannlehen verleihen und selbst rittermäßige Leute halten; entziehen diese sich nicht ihrem Dienste und helfen sie ihm in seinen Kriegen, so wird wieder sein Sohn ein Graf des Reiches. Gewinnt dieser das Ansehen eines großen Herrn, erwirbt er das Land eines Fürsten oder befehlet ihn der König damit, so wird er gefürstet, und stirbt der König oder Kaiser, so kann ihm Gott die Ehre bescheren, daß er an seiner Statt geführt wird. Mannezwert und Kraft gewinnt, sorgloses Vergeben wirft nieder.“

Die großen Entwicklungslinien der Wirtschafts- und Sozialgeschichte bieten uns Anhaltspunkte genug, wenn wir z. B. erkennen, wie die ständisch gebundenen Verhältnisse (gemeinschaftsbetont, traditionell, organisch) im Hochkapitalismus abgelöst werden von einer Zeit, die statt dessen die Klassengegensätze hervorkehrt (individuell, atomistisch, organisatorisch und im Sinne von Tönnies mechanistischer Bestandteil einer „Gesellschaft“). Anstelle einer Schichtung nach Geburt und Amt tritt eine solche nach Einkommen und Besitz, von der Fontane einmal sehr hübsch gesagt hat (cit. nach Mombert = Schmollers Jahrb. 44., pag. 1065): „Früher war man 300 Jahr lang ein Schloßherr oder ein Leineweber; jetzt kann jeder Leineweber eines Tages Schloßherr sein“. Dies gilt etwa für das 19. Jahrhundert.

Man könnte nun historisch vorgehen und für jede Zeit das typische Familienschicksal aufstellen und untersuchen, auf welchen Momenten Aufstieg und Abstieg beruhen. So wären beispielhaft die Patriziergeschlechter der bedeutendsten Städte des Mittelalters daraufhin zu prüfen, welcher Herkunft sie sind, wie sich ihr Einkommen und Besitz bildeten²⁾, welche beruflichen Funktionen sie

erfüllten, wann sie ratsfähig wurden, wie lange sie sich auf der Höhe hielten usw. Eine solche Untersuchung würde auf Grund des vorhandenen Materials genealogisch denkbar, wenn auch sehr umständlich, sein.

Ich möchte hier nun auf Grund meiner bisherigen Darlegungen einige andere Gesichtspunkte für eine systematische Zusammenfassung geltend machen und zwar unterscheide ich:

1. das persönlichkeitsbetonte Generationschicksal (der Typus des plötzlichen Aufstiegs „der Emporkömmlinge“; er beruht im allgemeinen auf der Reihe der individuellen Genialität s. Abschn. II.)
2. das milieubetonte Generationschicksal (in dem Eignung und Leistung der Familie zurücktreten hinter den schicksalhaften Bindungen an die soziale Klasse).
3. das traditionsbetonte Generationschicksal (das gekennzeichnet ist durch die kollektive Durchschnittstüchtigkeit in Eignung und Haltung).

Entsprechend ließen sich die Typen des Abstiegs zusammenfassen, die teils korrespondieren, teils historisch jeweils ein eigenes Schicksal haben. Hinzu käme hier dann noch das biologisch bedingte Generationschicksal: der Degeneration und des Aussterbens.

Zu diesen Typen möchte ich einige erläuternde Beispiele geben, die aber nicht den Anspruch auf irgend welche systematische Vollständigkeit machen.

Verhältnismäßig umfangreich ist das Material für den ersten Typus des persönlichkeitsbetonten Generationschicksals. Wir wollen unterscheiden zwischen wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Aufstieg, wenn auch in der Wirklichkeit diese Trennung nicht vorhanden zu sein braucht [siehe a), b), c) sowie d): Ergebnis].

a) Wirtschaftliche Sphäre.

Es ist zunächst der Typus des „self made man“. Wir finden ihn in den Vereinigten Staaten von Amerika besonders ausgeprägt, weil dort für seine Entwicklung der günstigste Boden vorhanden war; wirtschaftlich: Erschließung eines ungeheuer reichen Landes, politisch: Demokratie, Kriege und Umwälzungen, kulturell: Traditionslosigkeit. So finden wir hier geradezu klassische Beispiele eines Aufstiegs, deren bekannteste Vertreter ich nach dem Buch von Myer, Geschichte der großen amerikanischen Vermögen, Berlin 1916, 2 Bde., folgendermaßen charakterisieren kann:

Ihren Reichtum begründeten aus Bodenspekulation (Grundrentenakkumulation, seit etwa 1800): John Jacob Astor fing 1786 als kleiner Ladenpelzhändler an; 5 Generationen später besaßen 2 Linien des Hauses 450 Millionen Dollar (1912). — Peter Goelet war ursprünglich Eisenhändler; in der 3. Generation Titelheiratet (May Goelet heiratet den Herzog von Roxburghe). Vermögen mindestens 200 Millionen Dollar. — Wilk und Frederic Rhinelandt fingen vor 150 Jahren mit einem Bäckerladen in New-York an. Vermögen = 100 Millionen Dollar a. Manhattan. — Peter Schermerhorn war Schiffsträger. — Nicolas Longworth war Advokat und hinterließ 1863 15 Millionen Dollar. (Sein gleichnamiger Enkel heiratete eine Tochter Roosevelts). — Field, Sohn eines Farmers, war um 1860 in einem Engros-haus für Schnittwaren angestellt, später Seilhaber, schließlich Inhaber der Warenhaus-Firma (jetzt Marshall Field u. Co.), deren Umsatz 1901 auf jährlich 50 Millionen Dollar geschätzt wurde. Er hinterließ 140 Millionen Dollar.

Eisenbahnen und Industrie: Cornelius Vanderbilt war Schiffskapitän (1825); seine Frau machte in New Brunswick eine Kneipe auf; sie hinterließ 105 Millionen

¹⁾ 2. Bd., 1. Abt. 13. Aufl. Spz. 1882 pag. 44 f entnommen aus dem „Ritterspiegel“ des Chronisten Johannes Rothe, hrsg. v. Karl Barisch, Mitteldtsche. Gedichte 1860.

²⁾ Vgl. dazu z. B. außer dem großen Werke Combaris

(Der moderne Kapitalismus): Strieder: Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Forschungen zur Entstehung der großen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgange des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg, Spz. 1904. — Ferner: Haepke, Rudolf, Die Entstehung der großen bürgerlichen Vermögen im Mittelalter = Schmollers Jahrbuch, 29. Jg., 1905, pag. 1051.

Dollar, ein Vermögen, das 1889 angewachsen war auf 300 Millionen Dollar; Anfang des 20. Jahrhunderts schätzte man das Vermögen der „Dynastie“ Vanderbilt auf 700 Millionen Dollar. (1895 heiratete eine V. den Herzog von Marlborough: Kosten 10 Millionen Dollar; eine andere V. heiratete den Grafen Laslo Széchenyi). — *Jah Gould*, ebenfalls der Begründer eines Reichtums, der in seiner Jugend auf der väterlichen Farm die Röhre hüten mußte, fing als Kommiss in einem Kranladen an und wurde 1860 nach Eintritt in eine Gerberei Lederhändler, bis er durch Eisenbahnobligationen sein Vermögen erwarb (*Anna Gould* heiratete 1895 den Grafen *Castellane*, später den Herzog von *Sagan*). — *Russel Sage*, ebenfalls armer Farmerssohn, war Ladenkommiss, dann Besitzer eines Materialwarenladens, 1839 Teilhaber einer Engrosfirma. — *Joh. J. Blair*, dessen Vermögen bei seinem Tode 1899 zwischen rund 50 und 100 Millionen Dollar geschätzt wurde, begann ebenfalls als Farmerssohn und Ladenkommiss, wurde Besitzer eines Warenhauses und einer Eisengießerei, erwarb dann seinen Reichtum durch Eisenbahnspeditionen. — *Hopkins* verdiente ursprünglich im Kolonialwarenhandel. — Er gehört zu drei anderen Dollarmillionären: *Huntington Leland*, *Charles Crocker*, die wie er kleine Kaufleute waren, und dem Rechtsanwalt *Stanford*. Diese vier wanderten in das Goldland Kalifornien aus und wurden dann die Gründer der *Pacificbahn*, die ihnen Reichtum einbrachte. (*Huntingtons* Adoptivtochter heiratete einen Prinzen *Hatzfeldt*; Mitgift: 1 Million Dollar). — Der große *Pierpont Morgan* war ausnahmsweise nicht selbstmadem; er erbte bereits ein Millionenvermögen, das sein Vater *Junius* in den Etappen Farmerjunge — Kommiss — Bankbeamter — Geschäftsherr erworben hatte. — Der reichste und als Philanthrop berühmteste von allen: *Andrew Carnegie* war Sohn eines aus Schottland 1848 ausgewanderten Damastwebers, mit 14 Jahren Laufbursche Wochenlohn 3 Dollar, später Telegraphist. Im Bürgerkrieg wurde er dann, wie so viele andere, reich. — *Ford* ist Sohn eines kleinen Farmers u. a. m.

Diesen amerikanischen Beispielen typischer Vermögensgründung und eines außerordentlich schnellen sozialen Aufstieges ist gemeinsam charakteristisch: ein skrupelloser Erwerbssfanatismus verbunden mit kaufmännischem „Blick“ und rastlosem Unternehmungstrieb bei persönlicher Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit. Bezeichnend sind die Heiraten „unter sich“ (d. h. in andere Vermögen) und in die alte Geburtsaristokratie. Ferner der philanthropische Zug zu stiften, d. h. sich als Wohltäter zu verewigen (im unmittelbaren Sinne des Wortes).

Wie für diese amerikanischen Beispiele die Vermögensbildung — abgesehen von der ungeheueren wirtschaftlichen Erschließung des Landes (vgl. die „Landbesetzungen“) — aus den unruhigen Kriegszeitern zugleich zu erklären ist, so finden wir parallele Vorgänge jetzt nach dem Weltkrieg. So wurden in Deutschland der Bankier *J. Michael*, der vor 10 Jahren noch so gut wie vermögenslos war, *Hugo Herzfeld*, *Otto Schnell*, *Markiewicz* Besitzer von Reichtum; ferner sind zu nennen die Wiener *Castiglione* und *Bosel* (der in einem kleinen Wächemagazin anfing im Gegensatz zu den übrigen, die mehr oder weniger von Haus aus Finanzleute waren), *Richard Kahn*, *Gebr. Sklarz* und *Blumenstein*, *Friedrich Flick* und *Friedrich Minoux*. (Diese europäischen Repräsentanten des Reichtums nach dem Kriege stehen den alten Finanzmächtern der Industrie und der Bankwelt gegenüber, oft Familienfirmen. Ich erinnere an die Namen *Stinnes*, *Thyssen*, *Haniel*, *Kirdorf*, *Krupp* u. a., sowie an die alten jüdischen Patriarchenhäuser (deren Inhaber fast sämtlich gedeelt sind) *Rothschild*, *Bleichröder*, *Mendelssohn*, *Warburg*, *Schröder* u. a., vgl. hierzu: *Neckarsulmer*, *Der alte und der neue Reichtum*, Berlin 1925).

Aber die soziale Herkunft und Position der „Führer“ wissen wir sonst im allgemeinen verhältnismäßig wenig. Es erhellt ohne weiteres aus dem, was vorausgehend gesagt wurde, daß sie zu allen Zeiten typisch sehr verschieden gewesen ist. Einige exakte Untersuchungen liegen vor, von denen ich im folgenden Beispiele bringe:

Für die Epoche des Hochkapitalismus ist, wie wir sahen, eine starke Demokratisierung des Ausleseprinzips kennzeichnend: die führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftss- und Geisteslebens stammen aus einer sehr viel breiteren Herkunftsschicht als etwa im ständisch gebundenen Mittelalter. Eine wichtige Untersuchung darüber liegt vor in der Arbeit von *Chapman* und *Marquis*: *The recruiting of the Employing Classes from the ranks of the Wage-Earners in the Cotton Industry* = *Journal of the Royal Statistical Soc.* V, 75

V. III Febr. 1912. Sie bezieht sich auf die englische Textilindustrie (Baumwollweberei und -spinnerei), aus der von 80 Unternehmern 63 eine Frage nach ihrer Herkunft beantworteten. Ich zitiere nach *Sombart*, *Kapitalismus III*, Bd. I, pag. 20. „48 (der Antwortenden) oder 76% gehörten der „ersten Generation“ an. Unter erster Generation verstehen die Verfasser: „employers, managers and others . . . who have themselves risen from the operative classes or from classes earning no more than operatives.“ In einer Industriestadt mit 100000 Einwohnern wurden 139 Unternehmer ermittelt, denen 93400 Webstühle gehörten; davon waren 88 oder 63% „erste Generation“. Diese Vertreter der ersten Generation besaßen 49% der Webstühle; andere Privatunternehmer 44%, Aktiengesellschaften 7%. Bei der Befragung ganzer Boards of Directors wurden 65 Direktoren befragt, von denen 45 antworteten. Von diesen 45 gehörten 33 oder 73% zur „ersten Generation“. Von 45 antwortenden *mill managers* (geschäftsführenden Direktoren) waren 38 oder 84% Angehörige der „ersten Generation“. — In 20 untersuchten Baumwollspinnereien gehörten 13% *managing directors*, 42% *managers* (salary 200—800 £) und 67% *assistant managers* (salary 100—150 £) der „ersten Generation“ an.“

Sombart fügt hinzu, daß diese Demokratisierung schon aus der Tatsache einleuchtend sei, daß in jener Zeit bereits „die Kreditanstalten die Stützen für das Gente“ sind (Bremer Handelszeitung 1856). In der frühkapitalistischen Periode mußte der Unternehmer selbst reich sein, d. h. aus einer wohlhabenden Familie stammen oder gute Beziehungen haben.

Im folgenden stelle ich den oben aufgezählten amerikanischen Beispielen solche deutscher „Emporkömmlinge“ an die Seite. Ich nenne nach *Sombart* (wie oben Abs. II führende Persönlichkeiten der Gegenwart aus Industrie-, Handels- und Bankwelt, die z. T. aus dem Mittelstande, z. T. aus noch tieferen Bevölkerungsschichten stammen und in kleinen abhängigen Stellungen angefangen haben; *Ballin* (Auswandereragent), *Bosch* (Bauernsohn, fängt mit 10000 Mk. an), *Dernburg*, *Helfferrich* (beide aus Gelehrtenfamilien), *Deutsch* (Vater Kantor), *Fürstenberg* (Kommiss), *Kirdorf* (vorher das väterliche Vermögen und fing als kaufmännischer Leiter einer kleinen Kohlenzeche an), *Jsidor* und *Ludwig Löwe* (Vater Gemeinbeschullehrer), *Emil Rathenau* (Ingenieur in bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen), *Werner Siemens* (Artillerieleutnant, gründet mit 6000 geborgten Talern die „Telegraphenbauanstalt“). — Die großen Warenhausbegründer *Jandorf*, *Tietz*, *Wertheim* fingen als kleine Ladner in östlichen Provinzstädten an.

Ich zähle diese einzelnen hier auf, weil sich an ihren Beispielen die Art des Aufstieges biographisch belegen läßt und deshalb gut zu verfolgen ist. Bei allen Verschiedenheiten im äußeren Verlauf ist eins an dieser Reihe gemeinsam typisch, nämlich das, was ich mit „persönlichkeitsbetont“ bezeichnete: das „Geniale“ im Individuellen.

b) Politische Sphäre.

Das persönlichkeitsbetonte Generationschicksal hat außer im wirtschaftlichen und geistigen Leben besonders in der politischen Sphäre seine „Start“ und seine Chancen. Es ist mir leider kein Material zur Hand, das systematisch die soziale Herkunft der großen Staatsmänner (Beispiel: Der spätere Vorkämpfer des „Freie Bahn dem Tüchtigen“ in den Vereinigten Staaten v. Amerika: *Abraham Lincoln*) und Diplomaten zusammenstellt. Die Berufe der Parlamentarier, also politisch orientierter Persönlichkeiten aller Volksschichten, die als Abgeordnete im Parlament und dann überhaupt im öffentlichen Leben „Karriere“ machen und in allen Ländern mit parlamentarischen Regierungssystemen meist außergewöhnlich rasch und hoch emporsteigen können (Ministerposten!), bieten ferner — vielleicht gerade heute am deutlichsten — Unhaltspunkte für diese Kategorie des sozialen Aufstieges. Ich verweise für Einzelheiten auf die Arbeiten von *Rosenbaum* (Beruf und Herkunft [örtlich] der Abgeordneten 1847—1919, Jff. 1923) und *Ramm* (Abgeordnetenberufe und Parlament. Die berufliche Gliederung der Abgeordneten in den deutschen Parlamenten im 20. Jahrhundert, Khe., 1927). Dort findet sich auch Spezialliteratur für diese Frage angegeben.

c) Kulturelle Sphäre.

Für die kulturelle Sphäre gebe ich im folgenden das Ergebnis der beiden einzigen mir bekannten Untersuchungen dieser Art, wenn ich von *Galtons* berühmten Werke: *Hereditary genius* absehe, dessen Unterlagen ansehbar und un-

genügend sind. Es sind die Arbeiten von Odin³⁾, der 1300 französische Schriftsteller („Gens de lettres de talent“) statistisch heranzieht und neueren Datums (die Ergebnisse Odins kritisch mit verarbeitend) die von Maas⁴⁾, der 4421 nach 1700 geborene, vor 1910 gestorbene berühmte Persönlichkeiten aus der Allgemeinen Deutschen Biographie und dem von Bettelheim herausgegebenen Biographischen Jahrbuch ausgelesen hat, um an ihnen die Entwicklungsbedingungen, die Bedeutung von Vererbung und Milieu für die Begabung zu zeigen. Uns interessieren hier die Feststellungen von Odin wie von Maas, die die soziale Herkunft betreffen. Ich gebe sie in einer bei Maas abgedruckten Zusammenfassung wieder. Der Raum hier verbietet es leider, auf die wertvollen Rückschlüsse einzugehen. Ohne weiteres fällt der relativ hohe Prozentsatz von mehr als 12% der aus niederen Volksschichten Emporgestiegenen auf (vorzüglich in solchen Berufen, für die eine spezifische Begabung Voraussetzung ist, wie bei künstlerischen und wissenschaftlichen). Diese Feststellung hohe sozialen Herkunft wird aber leider nicht ergänzt durch eine korrespondierende Feststellung der sozialen Position dieser geistigen Führer, die allzuoft ihrer Qualität und Leistung nicht entsprach. (Vergl. z. B. das Schicksal von Dichtern, Gelehrten und Erfindern, die im Elend starben!)

Gliederung der sozialen Herkunft.
Vergleich zwischen den Resultaten von Odin und Maas.
I. Maas

	absolute			prozentuale Zahlen		
	1730-89	-1818	-1860	-1789	-1818	-1860
Aristokratie	140	294	109	19,2	14,2	11,0
Intellektuelle u. künstl. Sphäre	389	1152	493	53,3	55,8	60,2
Bourgeoisie u. Mittelstand	114	340	162	15,6	16,4	16,4
Handwerk, Bauern und Proletariat	87	340	124	11,9	13,6	12,4
Summe:	730	2126	888	100%	100%	100%

II. Odin.

	absolute		prozentuale Zahlen	
	1700-50	-1825	1700-50	-1825
Noblesse	28,5	43,5	28,5	17,8
Magistrature u. Prof. liberales	51,5	128	51,5	52,5
Bourgeoisie	9	42,5	9,7	17,4
Main d'oeuvre	11	30	10,3	12,3
Summe:	100	244	100%	100%

d) Ergebnis.

Diese wenigen nun verschwinden natürlich in der Masse. Wenn wir uns deshalb ein exaktes Bild des Gesamtkomplexes dieses Aufstieges von Familiengruppen machen wollen, so müssen wir die soziale Herkunft eines örtlich wie zeitlich begrenzten Massenmaterials der „Begabten und Erfolgreichen“, der „geistigen Führer“ eines Kulturkreises statistisch zu erfassen und zu untersuchen bestrebt sein. Hierbei ist ein Moment, das überhaupt für diese ganze Reihe Gültigkeit hat, nicht erfasst worden und bleibt wegen seiner Wichtigkeit Problem, nämlich das spätere Schicksal der Nachkommen- generationen, die nicht mehr unter dem Gesetze des Außerordentlichen unmittelbar stehen, wenn auch noch auf lange unter den Wirkungen des plötzlichen Aufstieges Eines aus der Reihe ihrer Generationen. Wir betonen also, daß die gesamten Feststellungen dieser „persönlichkeitsbetonten“ Reihe

³⁾ Genèse des grands Hommes: 2 Teile, Paris 1895.

⁴⁾ Aber die Herkunftsbedingungen der geistigen Führer, = Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik, 41. Bd. Tübingen 1916, pag. 144 ff. — Eine frühere und primitivere Untersuchung „Herkunft und Alter von [1600] deutschen Gelehrten aller Art“ findet sich bei Joh. Friedr. v. Schulte (Lebenserinnerungen, III. Bd. pag. 271) wo die Söhne von evang. Theologen und dann Juristen an erster Stelle stehen.

des Generationschicksales mit dem Höhepunkt durchaus unorganisch abschneidet (denn sämtliche Untersuchungen gelten eben diesem Höhepunkte und nicht dem Gesamtablauf der Entwicklung).

Geben wir uns nun die Gegenseite des Bildes an: inwieweit vollzieht sich der plötzliche und außerordentliche Aufstieg eines Generationsgliedes der Familie im Ablauf der folgenden Generationen seiner Nachkommenschaft? Feststellungen in dieser Richtung werden, wie wir sahen, die Entwicklungslinie erst charakteristisch aufzeigen. Auch hierüber fehlt es an ausreichendem Material, um die Frage sozial eindeutig beantworten zu können. Immerhin läßt sich aber soviel typisch feststellen, daß man nicht den einfachsten Ausweg wählen kann und sagt: das weitere Generationschicksal vollzieht sich natürlicherweise in allen nur möglichen Formen. In Wirklichkeit scheint es sich so zu verhalten, als ob die Natur diesen Entwicklungssprung, dieses Abweichen von der normalen Linie, möglichst schnell wieder zu korrigieren sucht, gewissermaßen um das Einmalige und Ungewöhnliche so recht zu unterstreichen. Eine graphische Darstellung der Entwicklung würde dann an dieser Stelle unvermittelt eine Spitze zeigen.

Aus der für diese Frage besonders aufschlußreichen Arbeit Reibmayers⁵⁾, die sich im Gegensatz zu den obengenannten Arbeiten auch der Frage des Schicksals „der Talente und Genies“ zuwendet, geht soviel hervor, daß dem schnellen Aufstieg ein ebenso schneller Abstieg zu folgen pflegt. Den Kapiteln, die sich mit dem Schicksal und dem Aussterben der talentierten und genialen Familien befassen, sind die auffallenden Tatsachen der baldigen körperlichen und geistigen Degeneration zu entnehmen. (Abnahme der geschlechtlichen Reproduktionskraft, biologische Überkultivierung und Erschöpfung (Inzucht!), Schädlichkeit des höheren Kulturlebens und der luxuriösen Lebensführung, eines Milieus, dem bei raschem Aufstieg keine natürliche und allmähliche Anpassung vorausgegangen ist). — Bekannt ist die „Furcht vor der dritten Generation“ (Koscher): Der Vater erwirbt, der Sohn erhält, der Enkel verliert, wie es vor allem für die Familienpositionen gilt, die sich auf Reichtum gründen⁶⁾. Vor dem eigentlichen Aussterben liegt dann meist schon der soziale Niedergang (der oft auch Anlaß zur beabsichtigten Ehe- und Kinderlosigkeit ist). Auffallend hierbei ist die bekannte Tatsache, auf die schon Lorenz und Du Prel⁷⁾ hinweisen, daß die Nachkommen von Genies und Talenten im männlichen Stamme aussterben, während die weibliche Deszendenz weiterblüht. (Wichtig für die Erhaltung der Erbsubstanz.)

Auf die Einzelheiten der Ursachen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Dies waren Beispiele für die Reihe des persönlichkeitsbetonten Generationschicksals. Sie sollen illustrieren, ohne aber irgendwie Endgültiges über den Ablauf einer auf diese Weise zu bestimmenden Entwicklung auszusagen. Allgemein dürfte aber als Tendenz zu erkennen sein: rascher Aufstieg — rascher Abstieg. Diese Reihe ist somit die ausgeprägteste Form sozialen Aufstieges und Abstieges.

Ihr gegenüberstellen möchte ich die Reihe des traditionsbetonten Generationschicksals (s. o. unter 3.) Das Kennzeichen für sie ist die auf der Durchschnitts-

⁵⁾ Die Entwicklungsgeschichte des Talentens und Genies. München 1908. — Vgl. Bd. I, pag. 366 ff und Bd. II, pag. 352 ff.

⁶⁾ Aber den geistigen Typenwandel im Unternehmertum (der statistisch natürlich nicht zu erfassen ist), finde ich bei Gertrud Hermes (Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters, Tübingen 1926 pag. 50) eine wie mir scheint, treffende Beobachtung, die ich, wenn auch nur als Andeutung diesem äußeren Bilde hinzufügen möchte: „Die Beziehungen zum Transvitalen sind der ersten und zweiten Generation in der Regel noch nicht gegeben, und die Unwerte des Nichtigten machen sich in ihren Häusern breit. Die dritte Generation pflegt sich auf ihrem Berufsfeld bestenfalls mit einer Durchschnittsleistung zu begnügen. Sie erstrebt nicht selten den Durchbruch nach dem transvitalen Reich, aber es fehlt ihr oftmals die vitale Kraft zu mannhaften Leistungen; sie bleibt im Dilettantentum stecken.“

⁷⁾ Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie, Berlin 1898, pag. 476 ff.

Die Bedeutung von Stammbäumen für die Erkenntnis des Bevölkerungsganges = Allg. Stat. Archiv, Jg. 1896, IV, pag. 416 ff.

tüchtigkeit beruhende Eignung und Berufsleistung; der Aufstieg ist standesorientiert (im Sinne meiner im Teil III auseinandergesetzten Begriffsbestimmung Stand und Klasse, also im Gegensatz zu einem klassenorientierten Aufstieg, für den ich das unter 2 genannte „milieubetonte“ Generationschicksal in Anspruch nehmen möchte). Die entscheidenden Momente des Aufstieges liegen in „Herkunft“, Erbrecht und Amt (im Gegensatz zu Einkommen und Erwerb im milieubetonten Generationschicksal). Erblichkeit des Berufes und Besitzes, Schollengebundenheit und „Verwurzelung“ oder bei freier Berufswahl Prestigegehaltspunkte und die „standesgemäße“ Erziehung sind typisch. Äußere Erschütterungen werden durch „Anpassung“ mehr oder weniger kompensiert. Im Wirtschaftsleben ist es die gute alte Firma, die langsam herabsinkt, weil sie mit der Zeit nicht mitgeht (Schumpeter). — Umgekehrt wie im Falle 1 ist hier die Entwicklungstendenz: gleichmäßig langsamer Aufstieg — gleichbleibende Standes- und Klassenlage — langsamer Abstieg (der überhaupt nicht einzutreten braucht). Also entweder Gleichgewichtszustand an sich oder harmonisch ausgeglichene Entwicklung.

Hiermit ist angedeutet worden, daß der Einfluß des Berufes (staatliche Examina mit „Berechtigungen“ und Titeln einerseits, freie Berufswahl in freier Konkurrenz andererseits) bei dieser Art des Aufstieges eine maßgebende Rolle spielt. Ausführliche Einzelheiten hoffe ich in der bereits genannten späteren Arbeit bringen zu können. Im folgenden gebe ich deshalb nur einige Anhaltspunkte zur Veranschaulichung.

Diese Reihe ist bezeichnend für „statische“ Zeitepochen. Kennzeichnend überhaupt ist sie für den grund- und bodenbesitzenden Adel und das Bauernium. Ferner gilt sie, wenn auch nicht so ausschließlich, für das Bürgertum, nicht dagegen für das Proletariat. Sie wird durch große wirtschaftlich-technische und politische Umwälzungen meist unterbrochen, nie aber vollständig aufgelöst, solange überhaupt traditionsbildende Elemente im Gesellschaftsprozess sich halten können. Diese Reihe scheint mir das Kernstück aller Gesellschaftsschichtung zu sein, das zwischen persönlichkeitsbetontem und milieubetontem Generationschicksal steht. Während diese beiden gewissermaßen labil und ständig in Bewegung sind, liegt hier der „ruhende Pol“. Es ist gleichsam eine Sphäre, die den Bestand des Geschlechtes (Familie) selbst erst sichert. Jede Familie, die sie verläßt, sei es durch außergewöhnliche Leistungen, sei es durch den Zwang äußerer Umstände, ist in ihrer Existenz bedroht. Es ist somit das typische Generationschicksal der „alten Familien“.

Ich unterscheide zwei Typen, für die die Familienforschung eine Fülle von Beispielen zu bieten imstande ist.

I. Die statische Gruppe.

a) beruflich — liberal — städtisch: die sogenannten „Pastoren-“, „Offiziers-“, „Handwerker-“, „Kaufmanns-Familien“, Geschlechter also, die sich durch Jahrhunderte in einer gleichbleibenden beruflichen und sozialen Stellung halten.

b) bodenständig — konservativ — ländlich: die Landwirtschaftlichen Familien vom Großgrundbesitzer bis zur letzten Stufe des Kleinbauern, also Bauerntum und Adel.

Beide Ausprägungen dieser Gruppe finden sich historisch sowohl im Kapitalismus wie im Vorkapitalismus.

Hierher gehört auch „die Stammfestigkeit“ vorwiegend umweltbedingter Eigenschaften wie durch Erblichkeit bedingter Eigenschaften (s. Gottfried Roesler in Familiengeschichtlichen Blättern, 25. Jg., Spalte 6). Stammvermischung, d. h. das Zusammentreffen zweier stammfester Gruppen — (etwa die Tochter aus einem Kaufmannsgeschlecht heiratet in eine Beamtenfamilie) — „ist der kritische Punkt einer Nachfahren-

tafel und bildet meist den Uebergang von einer stabilen zu einer labilen Phase der Familienentwicklung (Roesler).

II. Die dynamische Gruppe.

Es sind die Typen des stufenweisen, gleichmäßigen Aufstieges innerhalb einer Berufsverwandtschaft. Sie unterliegen in besonderem Grade der jeweiligen Wirtschaftsverfassung. Kennzeichnend für die Entwicklung in Deutschland für diese ineinandergreifenden Stufen des Aufstieges sind drei „Plattformen“: 1. Das Reservoir dieser Bevölkerungsbewegung, also gleichsam der Ausgangspunkt der Generationsreihen, ist typisch die Landbevölkerung (wieviele Stammtafeln städtischer Geschlechter beginnen im 16. und 17. Jahrhundert im Bauerntum!) 2. Die Aufstiegstufen sind jeweils bedingt durch Besitz, d. h. Sparvermögen, das sich im Erbgang oder als Mitgift in den Geschlechtern erhält und akkumuliert. 3. Der Sprung aus der mittleren in die obere Gesellschaftsschicht innerhalb des sogenannten „Mittelstandes“ wird gekennzeichnet durch ein akademisches Studium. — Während dieses aus den Stammtafeln mit ziemlicher Sicherheit erkennlich ist, läßt sich die unter 2. genannte Position des Besitzes, also von Überschüssen, die ein Studium von jeher in Deutschland erst ermöglicht haben (die große kulturelle Bedeutung des Rentenkapitals!), genealogisch leider im allgemeinen nicht ermitteln. Einen Sonderfall dieser Art bildet das Studium der Theologie, von dem wir wissen, daß es bereits seit der Reformationszeit nur vielfach aus frommen Stiftungen finanziert worden ist. Gerade der Beruf der Landpastoren ist dann eine bezeichnende „Aufstiegplattform“. — Material hierfür bieten die Hochschulmatrikel, vor allem hinsichtlich der statistischen Erfassung der sozialen Herkunft; einige Literatur, die grundlegend ist für die gesamte dynamische Gruppe, ist zusammengestellt und verarbeitet bei Paul Mombert in seinen beiden Abhandlungen: Die Tatsachen der Klassenbildung = Schmollers Jahrb. 1920, 44. Jg. pag. 1041—1070, sowie: Zur Frage der Klassenbildung = Kölner Vierteljahrshefte für Sozialwissenschaften (soziologische Hefte) I, 3, 1921. Die neueste und sehr aufschlußreiche Literatur über die soziale Herkunft des deutschen Studenten: Mitgau, Sozialstatistische Erhebungen in der deutschen Studentenschaft nach dem Kriege = Allg. Stat. Archiv, 16. Bd., 2. und 3. Heft (1927) pag. 446 ff.

Ich nenne einige typische Aufstiegsserien⁹⁾:

⁹⁾ Mombert (Schmollers Jahrb., 44. Jg., 1920, pag. 1065) nimmt im allgemeinen folgenden Weg als typischen für den sozialen Aufstieg an für Deutschland und die letzten Generationen gültig: „Der erste Aufstieg aus den Kreisen des Arbeiterstandes oder der bäuerlichen Bevölkerung erfolgt in der Regel in dem Beruf des Handwerkerstandes, des kleinen Kaufmanns oder denjenigen der unteren Beamtenschaft. Im letzteren Falle erfolgte er bisher sehr häufig über den Umweg des Militärantwärters. . . . Von da aus erfolgt dann in der Regel der Aufstieg in die Berufe der Volksschullehrer, der kaufmännischen und technischen Privatangestellten, in die mittlere Beamtenlaufbahn, mitunter auch schon in den höheren Post- und Eisenbahndienst und von da aus dann in die sozial noch höher gewerteten Berufe“ . . .

Und der Berliner Pädagoge Eduard Spranger schreibt in einem Aufsatz (s. Kultur und Erziehung III. Aufl. Epz. 1925 pag. 185f) über unser Problem des sozialen Aufstieges (innerhalb der Behandlung des individuellen Aufstieges): . . . „Der Vater erobert sich durch seine Talente und seine Willenskraft zunächst eine bescheidene Stellung, die ihn wohl äußerlich sichert, aber die stille Sehnsucht in ihm unbefriedigt läßt. Er will, daß sie in den Söhnen zur Erfüllung gelange. Sie finden ihren Weg im ganzen finanziell geebnet. Was der Vater als Autodidakt gewann, gibt ihnen eine geregelte Schulbildung. So gehen aus den Kreisen der kleinen Beamten, der selbstständigen Kaufleute, der Lehrer die meisten Akademiker hervor, und auf dem Boden einer günstigen Erziehung von Leib und Seele bewährt sich die Tüchtigkeit, deren Vorbild sie vom ersten Tage an umgeben hat. In der dritten Generation tritt meistens schon ein Stillstand ein. Die gleiche Leistung erscheint zwar aber selbstverständliche Forderung; aber es fehlt der starke Anlauf, der zu Eroberungen führt. Und das Urteil findet sich von vornherein durch die tägliche geistige Umgebung gebunden. Nichts hindert den Trieb zur eigenen Kraftanspannung mehr, als die Luft der „Selbstverständlichkeiten“. Daher tritt statt der Aufwärtsbewegung hier schon leicht ein Abstieg ein“ . . .

Diese Sätze zeichnen gleichsam inhaltlich das Bild, dessen äußere Umrisse oben angedeutet wurden. — Einen tiefen, menschlich erschütternden Einblick in das geheime Ringen und Dulden um diesen Aufstieg gewinne ich immer wieder aus den Bewerbungsakten der „Studienstiftung des Deutschen Volkes“, die — seit Ende 1925 eingerichtet — heute über 1000 jungen Menschen von

⁹⁾ Otto Fischer (a. a. O. u.: Bilder a. d. Vergangenheit des evangelischen Pfarrhauses = Jahrbuch f. Brandenburg. Kirchengesch. 1926 pag. 19) kennt in der Prov. Brandenburg allein 355 „Pfarrergeschlechter“ (Pfarrer in mindestens drei Generationen), davon 135 von vier und mehr Generationen.

1. Küster — Lehrer — Pfarrer — Staatsbeamter oder Gelehrter.
2. Kleinbauer mit gewerblichem Nebenverdienst (Stellmacher u. a.) — städtischer Handwerker — Fabrikbesitzer — Industrieller (mit akademischem Titel).
3. Hausierer (auf dem Lande anässig) — Kleinhändler in der Stadt — Ladengeschäft mit Angestellten — Großhändler.
4. Vorarbeiter — Werkmeister — Ingenieur — Fabrikdirektor (Aktionär, Aufsichtsratsmitglied).
5. Fabrikarbeiter — Gewerkschaftsbeamter — Redakteur — Parlamentarier und Politiker (zugleich innerhalb einer Generation).

Es ist selbstverständlich, daß diese wenigen Beispiele, die sich noch um eine große Zahl vermehren ließen, nicht immer in reiner Form vorkommen. So gibt es zahlreiche Abweichungen, die oft auch als örtlich und zeitlich bedingt nachweisbar sind. Es wechselt sehr häufig auf der dritten Plattform: bei der Wahl des akademischen Studiums die Berufsrückführung; die Tradition hat hier einen gewissen Spielraum der Wahlfreiheit: der Oberlehrer¹⁰⁾, der Arzt, der Richter usw. sind gesellschaftlich (wenn auch nicht ganz ohne Unterschied) gleich gestellt; diese akademischen Berufe bilden in den Provinzstädten usw. das sogenannte Honoratiorenium (Stammlich). Auch kann allgemein nichts Bestimmtes über die Zahl der Generationen gesagt werden, die für den Vollzug des Aufstieges nötig sind: oft mehrere Stufen zugleich, oft auch Ruhepausen zwischen zwei Stufen.

Der Abstieg dieser Gruppe erfolgt dann, wie gesagt, langsam. Er geht über die Stufen des Rentners oder „freischwebenden Intellektuellen“ (Alfred Weber), über den berufslosen Gelegenheitsarbeiter zu jenen proletarischen Existenzen ohne „ehrliche Arbeit“. Wir erfahren allerdings nur in seltenen Fällen, wenn ein altes angesehenes Geschlecht mit diesen Repräsentanten des Abstiegs ruhmlos endet; denn diese pflegen keine Stammtafeln und Familiengeschichten mehr der Nachwelt zu überliefern. (Endet mit ihnen ein Nebenweig, so wird auf eine ausdrückliche Kennzeichnung der Tatsache begrifflicher Weise etwa in der Familiengeschichte kein besonderer Wert gelegt.) Auf die entscheidenden Einflüsse der physischen und psychischen Degeneration der Großstadtfamilie, (wenn sie nicht eine glückliche Heiratspolitik treibt) kann ich in diesem Zusammenhange nur hinweisen¹¹⁾.

Abschließend möchte ich betonen, daß sich diese Entwicklung in der Wirklichkeit keineswegs nur als Aufstieg oder Abstieg vollzieht, sondern daß vielmehr eine Entwicklung in Gestalt der Wellenlinie vorkommt, eines Auf und Nieder im mannigfachen Wechsel.

Die dritte Form des Generationschicksals nannte ich die „milieubetonte“. Ich verstehe darunter das Hervortreten der Umweltfaktoren, die die Entwicklung der Familie bestimmen und zwar stärker bestimmen, als die Kräfte der Persönlichkeit und der Tradition. Bewegte Zeiten von politischen und sozialen Umwälzungen pflegen das Individuum aus dem Zusammenhange der Tradition zu lösen und es gleichsam vor die Wahl der individuellen Selbsthilfe (persönlichkeitsbetont) oder der Auslieferung an die objektiven Mächte des Milieus zu stellen (in der Wirklichkeit handelt es sich nicht um ausschließliche, sondern um gemischte Formen, in denen der eine oder der andere Faktor überwiegt). Auch hier ist wie im Falle 1. ein starker Menschenverbrauch. Aus der Klassengebundenheit geht hervor, daß dieses Generationschicksal alle sozialen Aufwärts- und Abwärts-

ungewöhnlicher Begabung und Tüchtigkeit ein akademisches Studium finanziell ermöglicht.

¹⁰⁾ Erst seit Beginn des 19. Jhd. (nach der Neuordnung des gelehrten Unterrichtes durch Wilhelm v. Humboldt) gibt es einen Oberlehrerberuf. Vor dem waren im allgemeinen Theologen Lehrer an den Gymnasien.

¹¹⁾ Vgl. dazu: Flügge, Ludwig: Die rassenbiologische Bedeutung des sozialen Aufstieges und das Problem der immunisierten Familien. Göttingen 1920. — Auch Ammon, Otto: Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen, II. Aufl. Jena 1896 (s. u. a.: Das Aussterben der höheren Stände . . . pag. 103).

bewegungen der Klasse mitzumachen gezwungen ist, aus der sich der Einzelne sehr viel schwerer erheben kann als aus den oben genannten Verhältnissen. Alle Feststellungen über das Aufsteigen hier beziehen sich meist auf eine wirtschaftlich-soziale Hebung der gesamten Klasse oder auf Auswertungen der Einkommen- und Vermögensstatistiken, nicht aber auf die typische Möglichkeit des Einzelaufstieges, so z. B. Nostitz und Ushley¹²⁾. Doch ist die übliche Anschauung des tragisch In-sich-geschlossen-seins, der Aufstiegsmöglichkeit, verkehrt. Es ist das eigentliche Schicksal des Proletariats.

Leider liegt gerade über dieses wichtige soziale Problem wenig exaktes Material vor. Auch hier könnte mit genealogischer Methode mancherlei geklärt werden, wenn die historischen Vorgänge weiter zurückreichten. Die Familienforschung besitzt in der Tat kaum nennenswertes Material etwa von Stammtafeln, die mindestens über drei Generationen einen Einblick in den sozialen Aufstieg aus dem Proletariat gewähren. Und darauf kommt es an, daß die soziale Position mindestens auf Vater, Großvater und Urgroßvater im Zusammenhang der Geschlechterfolge zurückgeführt wird. Ich nenne die von Max und Alfred Weber¹³⁾ angeregten und geförderten Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufschicksal) der Arbeiterschaft in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik seit 1910, Bde.: 133—135 und 153. In den meisten Untersuchungen ist die soziale Herkunft beruht auf 2—3 Generationen statistisch erfasst worden. Ähnlich siehe Ehrenberg und Racine, Krupp'sche Arbeiterfamilien, Jena 1912 = Archiv für exakte Wirtschaftsforschung, 6. Ergänzungsheft; ferner Spiegelberg, Kinderreichtum und sozialer Aufstieg bei Krupp'schen Arbeitern = Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Bd. 16 (1924), pag. 267 ff. — Einen eindrucksvollen Einblick bieten neuerdings Berichte von Werkstudenten¹⁴⁾ — Über das ländliche Proletariat geben die Berufe der Abfindlinge Fingerzeige¹⁵⁾.

Aus diesem vorliegenden Material, dessen Einzelheiten ich an anderer Stelle auf diese Frage hin zu untersuchen vorhabte, geht, ganz allgemein gesehen, soviel hervor, daß von irgend einem einheitlichen individuellen Aufstieg nicht die Rede sein kann, daß aber ständig Gruppen sich herauslösen, um in die sozial höhere Schicht überzugehen, während andere Bevölkerungsstelle in dieser Schicht dann vollständig verschwinden und untergehen. Bedeutsam ist auch hier wieder die Beziehung in der Bevölkerungsbewegung zwischen Großstadt und Dorf. Hierbei ist auf die Untersuchung von Hansen nochmals zu verweisen (Die drei Bevölkerungsstufen 1889). Mit diesen Umrissen möchte ich gleichsam ein Untersuchungsprogramm gegeben haben, das eine Lücke in der sozialwissenschaftlichen Literatur auszufüllen berufen wäre. Die genealogische Methode hätte hier eine ihrer bedeutsamsten Aufgaben vor sich.

Die von mir skizzierten Gruppeneinteilungen sind unsicher in den Kräften wiederzufinden, die die rein individuelle Sphäre bestimmen. Abgesehen von den Umweltfaktoren ist es auch hier immer der Kampf zwischen Persönlichkeits- und Generationsbewußtsein, der sich in der inneren Entwicklung eines jeden Menschen mehr oder weniger ausgeprägt vorfindet.

¹²⁾ Das Aufsteigen des Arbeiterstandes in England, Jena 1900. — Das Aufsteigen der arbeitenden Klassen in Deutschland während des letzten Vierteljahrhunderts. Aberf. 1909.

¹³⁾ Max Weber: Methodologische Einleitung für die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufschicksal) der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie (1908) = Gef. Aufz. zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924. — Alfred Weber: Das Berufschicksal der Industriearbeiter = Archiv für Sozialwiss. und Sozialpolitik, 34. Bd., 1912, pag. 377 ff.

¹⁴⁾ Wittgau, Erlebnisse und Erfahrungen Heidelberger Werkstudenten (1925).

¹⁵⁾ Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen, hrsg. von Sering = Landwirtschaft. Jahrbuch 29. Bd. Ergänzungsbd. (3. B. 3. pag. 211).

Kleine Mitteilungen.

Erlesen.

Eine Familiengeschichte ist eine Mosaikarbeit, deren Zustandekommen Mühe, Zeit und Geduld erfordert.

Aus dem Vorwort zu Peter v. Gebhardt,
Geschichte der Familie Brodthaus (1928).

Bescheid auf die Frage: Ob einem Kinde bei der Taufhandlung mehr als ein Name bezeugt werden könne? Unter dieser Überschrift findet sich in dem Lausitzischen Magazin, 1772, Seite 301/2 und unter Mitteilung eines Reskripts des Oberkonsistoriums zu Dresden vom 16. Februar 1713 folgendes 'ausgeführt:

„Hochwohllehrwürder etc. Ich erinnere mich, daß Ewr. usw. ohnlangst bei unsrer freundschaftlichen Zusammenkunft über die aufgeworfene Frage: „Ob man es so indistincte zulassen sollte, daß die Aeltern ihre Kinder bei der Heil. Taufe mit drey Namen belegen können?“ beliebten, auf das alte Herkommen, eingeführte Gewohnheit und Gerechtigkeit sich zu berufen und zu behaupten suchten, daß nach ihren alten Kirchenbüchern dergleichen Mißbrauch nicht vorgefallen, sondern da die Kinder mehrtheils nur mit einem, aufs höchste aber nur mit zwey Namen belegt worden. Allein da die Gesellschaft das Gegegenheit, aus dem Grunde, daß die alten Kirchenbücher zu keiner Regel und Richtschnur dienen, und schon lange Zeit daher an vielen Orten die Benennung der Kinder mit 3 Namen ohne Widerspruch der Herrn Geistlichen gebräuchlich sey zu behaupten suchte, Ewr. etc. aber diesem ohngeachtet dabei stehen blieben, daß doch allenfalls ein Unterschied unter den Aeltern zu machen sey und nicht einem jeden erlaubt werden sollte, ihren Kindern bei der Heil. Taufe 3 Namen geben zu lassen; So versprach ich Ewr. usw. zu ihrer Beruhigung mit einem im nämlichen Fall aus dem Hochlöbl. Oberconsist. zu Dresden ergangenen Rescript zu dienen, welches ich hier in Abschrift beifüge:

... Uns ist geziemend vorgegetragen worden, was Unserer, auf D. Joh. Friedr. Ermels, wie daß ihm nicht gestattet werden wollen, seinem lehtgeborenen Kinde, als es in hiesiger Kreuzkirche getauft worden, drey Namen belegen zu lassen, alhier und besonders über den dasigen Glöckner Joh. George Keublern, geführte Beschwerde vom 19ten besagten Monats anhero berichtet, und deßhalb den vorstellig gemacht, auch unserer fernern Resolution überlassen. Worauf an Statt Ihro Königl. Maj. und Churfl. Durchl. Unser Begehren hiemit, ihr wollet, wenn in Zukunft Aeltern, besonders Honoratiores, ihren Kindern drey Namen in der Taufe belegen zu lassen gemeinet, damit ihnen solches ferner nicht difficultiert werde, die gehörige Verfügung treffen, den Kirchner Keublern auch sein bei dem Taufacte des Ermelischen Kindes beschriebenes Unternehmen, da der Wöchner von den Diaconis die 3 Namen dem Kinde beizulegen willens gewesen, verweisen, und ihn zur Abstattung der diesfalls verursachten Unkosten anhalten; D. Ermels aber, daß er sich dabei beruhigen möge, bescheiden. Möchten wir nicht bergen, und ihr vollbringt daran etc. Datum Dresden, am 16. Febr. 1713.“

Mitgeteilt von Dr. E. Waldbauf.

Raspar Hauser. — Das Rätsel Raspar Hauser hat eine ganze Literatur für sich hervorgerufen, in der freilich streng methodische Untersuchungen auf genealogischer Grundlage nur einen bescheidenen Teil ausmachen, obwohl vielleicht nur diese Methode einige Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Denn das Auftreten eines Menschen völlig rätselhafter Herkunft, das hier den politischen Historikern etwas so ungewöhnliches erschien, ist für den Genealogen nichts Neues, die Feststellung seiner Herkunft eine gewohnte Aufgabe. Neulich haben es zwei süddeutsche Forscher übernommen, eine chronologische Bibliographie der Hauser-Literatur zusammenzustellen, in der in dem Jahrhundert 1828—1927: 956 Schriften verzeichnet sind. Dieses mühevollere Werkchen ist wohl ein Unikum in der bibliographischen Literatur und schon daher des lebhaften Interesses wert. (Hans Veitler u. Hans Leh: Raspar Hauser. Über tausend bibliographische Nachweise. Mit 20 Bildbeilagen. Ansbach: Brügel & Sohn 1927. VII, 613 S. 8°. Preis: Pappband 3.— Mk.)
S o h l f e l d.

Urkundeninterpretation. — Es ist nicht immer einfach, familiengeschichtliche Urkunden richtig auszulegen. Die fremde Ausdrucksweise alter Zeiten erschwert oftmals die richtige Er-

fassung des Inhalts. Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie falsche Interpretation zur Aufstellung falscher Stammtafeln führt, enthält die im übrigen vortreffliche Untersuchung, die Studienrat Mag Kästner den Frankenger Anspännergütern gewidmet hat (M. Kästner: Die Frankenger Anspännergüter. Frankenberg i. Sa.: Verlag des Altertumsvereins 1927. III, 208 S. 8°). Auf S. 76 dieses Werkes unter Nr. 153 zitiert der Verfasser folgende Stelle aus dem Frankenger Stadtbuch von 1542. „Freitag nach Ass. Marie domini im XVc vnd XLIIten hat der Ersame Merten Schimmerman alhie vff Sachsenberg . . . seyne guthere . . . mit gutwissen, volwort vnd nachlassung der Ersamen Thomaß was Schmermans Borgmeister zwo Döbeln vor sich vnd an statt Martin Schmermans, Clemens seiner leypplichen sönen . . . Wolff Schmerman vmb IXc gulden Haupt Sume öffentlich vorkaufft . . .“ Kästner interpretiert die Urkunde dahin, daß Merten Zimmermann auf Sachsenberg die Güter seinem Sohn Wolf verkauft habe. Aus anderen Urkunden ergibt sich, daß er noch einen weiteren Sohn Clemens gehabt hat. Der Döbelner Bürgermeister Thomas Zimmermann nun sei der Bruder des Merten gewesen; dieser Thomas aber habe für sich und seine Söhne Martin und Clemens verzichtet bzw. in den Kauf bewilligt. Da der Vorbesitzer des Gathofs, um den es sich hier handelt, ein 1532 ermordeter Wolf Zimmermann war, nimmt er nun weiterhin an, daß dieser Wolf ein dritter kinderlos gebliebener Bruder war, bei dessen Tod 1532 ebenfalls bereits der Döbelner Bürgermeister zugunsten seines anderen Bruders, Merten J., verzichtet habe. Kästner kommt so zu folgender Stammtafel:

(N.) Zimmermann			
Wolf Zimmermann, der Ältere, Gastwirt, † 1532	Thomas Zimmerman, Bürgermeister von Döbeln	Merten Zimmermann auf Sachsenberg	
Martin Zimmerman	Clemens Zimmermann	Wolf Zimmermann der Jüngere	Clemens Zimmermann

Die ganze Interpretation macht einen unglaublich verworrenen Eindruck. Warum insbesondere 1542 der Bruder Thomas und seine Söhne um ihre Einwilligung angegangen werden müssen und warum der doch nächststehende Anwärter, der Sohn Clemens, nicht erwähnt wird, ist ungreiflich. Die Sache klärt sich aber sofort auf, wenn man die Urkunde richtig interpretiert: „mit Gutwissen, Vollwort und Nachlassung seiner Söhne Thomaß Schimmermanns, Bürgermeister zu Döbeln, für sich und an Statt Martin Schimmermanns und Clemens.“ Wolf der Ältere († 1532) ist aber natürlich nicht der Bruder, sondern der Vater des älteren Martin J. So ergibt sich die richtige Stammtafel folgendermaßen:

Wolf Zimmermann, der Ältere, † 1532			
Merten Zimmermann auf Sachsenberg			
Thomas Zimmermann, Bürgermeister zu Döbeln	Martin Zimmermann	Clemens Zimmermann	Wolf Zimmermann, der Jüngere
Martin Zimmermann			

Die beiden Clemens sind also identisch. Für die Reihenfolge der Besitzer ergibt sich zugleich der übliche Wechsel der Vornamen in den Generationen:

Wolf I
|
Merten I
|
Wolf II
|
Merten II

Das Beispiel ist sehr lehrreich. Auch sonst enthält das Werk von Kästner eine große Reihe interessanter Urkunden und Einzeluntersuchungen.
S o h l f e l d.

Nachträge zu dem Artikel „Familiengeschichtliche Quellen in Oldenburg“ (Fam. Bl. XXV, 161 ff.). 1. Reskript der Herzoglichen Regierung vom 11. März 1817 betr. Revision der Kirchenbücher und Zivilstandsakten aus der Zeit des französischen Rechts (1811—1814). Revisionsakten in den Archiven. 2. Eine landesherrliche Verordnung vom 28. August 1826 betrifft die „willkürliche Änderung von Geschlechtsnamen“ (Gesetzammlung für das Herzogtum Oldenburg, 5. Band, S. 354 ff.).

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in verschiedenen Teilen des Herzogtums Oldenburg und der Erbherrschaft Jever, besonders unter den Landleuten, die Gewohnheit besteht, den Familiennamen (Geschlechtsnamen, Stammnamen) willkürlich zu ändern, indem an einigen Orten der Taufname des Vaters dazu genommen, an anderen Orten der Name einer erworbenen Hofstelle oder eines bezogenen Hauses, entweder allein oder in Verbindung mit dem ursprünglichen Familiennamen geführt werde, woraus nachteilige Verwirrungen entstünden. Es wird daher verordnet, daß fortan jeder nur einen Stamm- oder Familiennamen, insbesondere in Schriften, führen soll und zwar den, der in Taufregister als Familienname des ehelichen Vaters aufgeführt steht. Wer eine Änderung des Namens oder einen Zusatz zu demselben wünscht, muß solches der Regierung anzeigen, damit diese nach erteilter Genehmigung darüber eine öffentliche Bekanntmachung erläßt. Der Antragsteller muß in letzterem Falle die Nachtragung seines neuen Namens in sämtlichen öffentlichen Registern, namentlich auch bei den Predigern in den Kirchenbüchern, nachsuchen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen belegt. Alle Behörden, auch die Prediger und Schullehrer, sollen jede Gelegenheit benutzen, die Eingesehenen da, wo die Gewohnheit willkürlicher Privatänderung des Familiennamens besteht, auf die großen Nachteile derselben und die Wichtigkeit der Erhaltung eines bestimmten Familiennamens aufmerksam zu machen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Dieser Verordnung verdanken im Stadtarchiv Oldenburg die Akten betr. Veränderung der Geschlechts- und Familiennamen (1837—1893) ihre Entstehung. In der Stadt waren im allgemeinen schon lange feste Familiennamen üblich. Die Anträge erfolgen meist in Fällen, wo eine Witwe einen Handwerksmeister geheiratet hat, der nun wünscht, einem Sohn seiner Frau aus erster Ehe mit seinem Geschäft auch seinen Namen zu übertragen. Mehrfach handelt es sich auch um nachträgliche Legitimierung eines unehelichen Kindes, das die Frau des Antragstellers in ihrer Mädchenzeit geboren hat. Einmal wünscht ein Schauspieler seinen Künstlernamen beibehalten, ein anderes Mal eine Jüdin ihren Namen mit einem weniger jüdisch klingenden vertauschen zu dürfen.

Da alle Anträge durch die unteren Instanzen bis zur Regierung und wieder zurückliefen, so enthält natürlich auch das Landesarchiv, bzw. (seit 1850) die Registratur des Staatsministeriums dergleichen Akten. Diese sind für den Familienforscher insofern wichtig, als sie die Begründung für die Namensänderung und manche näheren Umstände enthalten, während aus den Kirchenbüchern und sonstigen Registern selten mehr als die einfache Tatsache der Namensänderung ersichtlich ist.

Es wäre von Interesse, den Wirkungen dieses Gesetzes auf dem Lande näher nachzuforschen. In den friesischen Gebieten muß damals die Sitte der patronymischen Zunamen zum Stillstande gekommen sein. Hatte z. B. der Großvater sich noch Jan Dirksen, der Vater Dirk Janzen genannt, so wurde nunmehr der Name des Enkels Dirksen auch für die folgenden Generationen als Familienname festgelegt. Auf der sächsischen Geest durfte etwa ein Reiners, der in den Hof Holtkamp einheiratete, amtlich weiterhin nur den Namen Reiners, nicht den Namen Holtkamp führen.

3. Landesherrliche Verordnung vom 14. August 1827, enthaltend nähere Bestimmungen verschiedener bürgerlicher Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen.

Nach § 2 hat jeder unter landesherrlichem Schutze stehende Jude bei der anbefohlenen Revision der Schutzbriefe anzugeben, welchen erblichen Familiennamen er für sich und, wenn er Familienvater ist, auch für seine noch im Oldenburger Lande sich aufhaltenden Kinder führen wolle, wobei der bisherige Vorname beibehalten werden kann. Den Juden ist nicht erlaubt, hiebei Namen von bekannten Familien, welche ohnehin schon häufig gebraucht werden, zu ihrem künftigen Familiennamen zu wählen. Es bleibt jedoch denjenigen Juden, die eine Handelsfirma unter ihrem vorigen Namen führen, unbenommen, diesen auch ferner neben ihrem Familiennamen beizubehalten. Die von der Regierung genehmigten Familiennamen der konfessionierten Juden werden

öffentlich bekannt gemacht. Wegen Abänderung des einmal angenommenen Namens wird auf die landesherrliche Verordnung vom 28. August 1826 verwiesen (s. oben Nr. 2).

Die Listen über die Geburts- und Sterbefälle, wie auch über die Verheiratungen der Juden sind nach § 22 von den (christlichen) Ortspfarrern zu führen, denen darüber innerhalb einer achtägigen Frist von dem Haupt der Familie, worin sich solche Fälle ereignen, bei polizeilicher Strafe Anzeige zu machen ist. Zu Eheschließungen bedurfte der Jude des Konsenses der Stadt- oder Landbehörde, in deren Bezirk er wohnte. Bei der Regierung mußten ferner alljährlich Verzeichnisse der im Amtsbezirk sesshaften Juden sowie ihrer Familienmitglieder, Geschäftsgehilfen und Dienstboten unter Angabe der Geburtsdaten eingereicht werden. Die Akten aus der Zeit des Schutzjudentums (vor 1848) enthalten sonach sehr viel familiengeschichtliches Material.

4. In der Landesbibliothek zu Oldenburg ist eine Anzahl Leichenpredigten vorhanden.

5. Im Oktober 1927 ist eine „Gesellschaft für Familienkunde“ für den Landesteil Oldenburg gegründet worden. Schriftführer Hauptmann a. D. Roth, Oldenburg i. O., Gartenstraße 7. Die Arbeitsstelle dieser Gesellschaft im Landesarchiv, Damm 42, übernimmt gegen mäßiges Entgelt Aufträge zu familiengeschichtlichen Auskünften. Monatlich werden genealogische Abende in der Stadt Oldenburg abgehalten. Halbjährlich sollen genealogische Tagungen für das Land Oldenburg stattfinden. Mitteilungen werden vorläufig in einer Beilage zu der Tageszeitung „Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg“ veröffentlicht. Prof. Dr. Dietrich Roth.

Die Bertramsche Nachfahrenstafel. Potsdams Stadtarchiv birgt eine Nachfahrenstafel, die, wenig bekannt, bisher keine Beachtung gefunden hat. Die Frage, wann sie gefertigt ist und für welche Zwecke, läßt sich nicht ganz leicht lösen. Die jüngste Eintragung stammt aus dem Jahre 1829. Da die Schrift eine einheitliche ist, wird man das Alter der Tafel auf nahezu hundert Jahre schätzen können. Es liegt die Annahme nahe, daß sie den Zwecken eines Familienstipendiums diene. Ich glaube, daß ein kurzer Auszug aus der Bertramschen Nachfahrenstafel in weiteren Kreisen Interesse findet, weshalb ich die in ihr vorkommenden Namen veröffentliche.

Die Nachfahrenstafel beginnt mit dem folgenden Stammelternpaare:

M. Caspar Bertram, Oberpastor zu Naumburg und Scholarcha der dasigen Stadtschule, † zu Naumburg den 25. Januar früh um 3 Uhr 1547. (Soll wohl 1647 heißen.)

Uxor I: Anna Siegfriedin aus Salza im Erzstift Magdeburg, M. Conrad Siegfrieds, Diacon in besagten Salza Tochter, diese gebahr 3 Söhne und † 1618.

Uxor II: Regina Mehnerin aus Naumburg, des dasigen Bürgermeisters Christian Mehners Tochter. Hebr. 1619. † im andern Jahre ohne Kind 1620.

Uxor III: Martha Kostin aus Halle im Magdeburgischen, des Bürgers und Rathsmeysters Hans Kostens und Magdalena Heroldin aus Halle jüngste Tochter und Wittwe M. Sebastian Crells, anfängl. Rectoris zu Halle, hernach Gräfl. Schönburgischer Superint. zu Glaucha bey Zwickau, hebr. 1635.

Dem Stammelternpaare folgen 190 Nachfahren, die den Familien Arnold, Bertram, Bruchhold, Clanner, Hoffmann, Knöfler, Lindner, Lohse, Schäffer, Schermbek, Thomae und Ziller angehören. Sie gingen eheliche Verbindungen mit Angehörigen der Familien Uder, Behr, Berger, Boehm, Boehmer, Bohemius, Braune, Bußlact, Daum, Dunkin, Ebersbach, Flachs, Fluchß, German, Gerschel, Grefen, Hartmann, Haugl, Haynel, Hengersdorf, Henrici, Hermann, Hochmeyer, Janke, Jöche, Jüngling, Kettner, Knüpfer, Korn, Krause, Kröger, Kuniger, Lessig, Lippenius, Meinicke, Meisner, Menkel, Morgenstern, Müller, Nathusius, Neefe, Noejer, Raichle, Reinhardt, Rothleder, Schneider, Schüller, Scopp, Seiden schwanz, Sieber, Speth, Spieß, Strube, Sturmer, Sürde, Uhlig, Weltsch, Wagner, Wehdig und Zimmermann ein.

Geheimer Rechnungsrat Friedrich W e r w a c h.

Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen. — In meinem Besitze befindet sich der Jahrgang 1719 der Reihe „Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen“. Als Verfasser sind (nicht namentlich) genannt: „Einige Diener des göttlichen Wortes.“ Verlegt von Joh. Friedrich Braun und gedruckt von Jakob Harpeter zu Leipzig. Nach meinen bei der Sächs. Landesbibliothek in Dresden eingezogenen Erkundigungen beginnt die Reihe 1702 und endet 1761. Eine große Anzahl anderer Jahrgänge liegen dort vor. Der Inhalt ist als durchaus zuverlässig zu betrachten und bringt neben genealogisch nicht verwertbaren Theologischen Abhandlungen vielerlei genealogische Daten, so-

wie einige genauere Lebensbeschreibungen, zum Teil mit Abbildungen der Beschriebenen in tabellofen Stichen. Über zahlreiche der hierunter genannten Personen besitze ich noch weiteres Material und bin zu Auskünften gern bereit.

Bildnis und Leben von: D. Joh. Nepinus, * 1499 zu Hamburg (deutsch gen. Joh. Hud). Schullektor zu Stralsund. 1530 erste ev. Doktorpromotion zu Wittenberg. Erster Superintd. zu Hamburg. † 13. V. 1553.

Bildnis und Leben von: Joh. Boeschenstein (Boschenstein, Bäsenstein, Bösenstein, Beschenstein, Buschenstein, Boffenstein, Poschenstein), * um 1480 zu Ehlingen (Schwaben), † nach 1536.

Bildnis des: Withius, Hermann, Literarum in Ecclesia et Academia Utraeque Doctor et Professor.

Bildnis des: Röell, Hermannus Alexander, Theologiae et Philosophiae in Academia Frisorum Professor ordinarius. † VII. 1718 Utrecht.

Bildnis des: Wittichius, Christophorus, Theologiae Doctor Eiusdemque in Academia Lugduno Batava Professor.

Leben des: Karg, Georg (lat.), * 1512 Heroldingen in Rhætien, † 29. XI. 1576 Wittenberg.

Leben des: David v. Oppen, Erbherrn auf Cossenblat, Falkenberg, Wiese und Platko, * 1602, † um 1670.

Einweihungsbrief einer Kapelle zu Böhrichen bei Roßwein 1388.

Abt, Johannes, Capl. in Schwarzburg um 1487.

Aldami, Stephanus, Past. Med. Tr. 1), † 18. III. 1679.

von Akenstädt, Heinrich Conrad, Pastor zu Braunschweig um 1719.

Albinus, Johannes, Hof-Pred. in Dresden, † 1553.

Algöwer, David, Pred. in Ulm um 1719.

Altenberger, Bartholom., Past. in Med. Tr. um 1545.

Amandus, Sigtus, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1552—55.

Beinhard, Matthäus, Diaf. in Sondershausen 1568—75.

Beraunsch, Paulus Rudolphus, ehem. Franziskaner, um 1650.

Bermelius, Bartholom., Suptd. in Sondershausen 1621—25 †.

Bernardt, Bartholom., Arch.-Diaf. in Sondershausen 1547—51.

Beuther, Tobias, Hof-Pred. in Dresden, † 1620.

Blat, Conrad, Hof-Pred. in Dresden, † 1609.

Bleccius, Balthasar, Past. in Stettin, † 20. I. 1719.

Boetius, Sebastian, Suptd. in Halle, † 1573.

Böttiger, Johannes, Suptd. in Sondershausen 1651—56.

Böttiger, Nicolaus, Sub.-Diaf. in Sondershausen 1664—68.

Burmans, Franzisk., † 22. IX. 1718 in Utrecht.

Büttemeister, Heizo Wilh., Past. in Braunschweig um 1719.

Cademant, Balthasar, Hof-Pred. in Dresden, † 1607.

Castädt, Liborius, Diaf. in Sondershausen um 1568.

Carpzovius, Samuel Benedikt, Hof-Pred. in Dresden, † 1707.

Choler, Johannes, Past. in Sondershausen um 1545.

Contius, Thomas, Diaf. in Sondershausen 1637—54.

Cornicelius, Joh., Suptd. in Großenhain um 1590.

Cramer, Nicodemus, Sub.-Diaf. in Sondershausen 1567—70.

Cramer, Simon, Diaf. in Sondershausen 1587—1611 †.

von der Danne, Conrad, Hof-Pred. in Sondershausen 1465.

Döbler, Gallus, Hof-Pred. zu Dresden, † 1570.

Engelschall, Karl Gottfried, Hof-Pred. in Dresden 1710.

Freiesleben, Joh. Bartholom., Pred. in Dresden, † 1706.

Frick, Johannes, Pred. in Ulm 1719.

Frick, Elias, Pred. in Ulm 1719.

Frühmeyer, Andreas, Past. in Sondershausen 1557.

Funk, Joh. Caspar, Pred. in Ulm um 1719.

Garthius, Helwig, Suptd. in Freiberg Sa., † 1619 in Prag.

Genzreff, Abraham, Suptd. in Freiberg Sa., † 1637.

Geher, Martin, Hof-Pred. in Dresden, † 1681.

Glassius, Salomo, Suptd. in Sondershausen 1625—38.

Gleich, Joh. Andreas, Hof-Pred. in Dresden 1710.

Göke, Johannes, * 1549, Suptd. in Sondershshn., † 20. IX. 1626.

Graffius, Lukas, Past. in Med. Tr., † 1671.

Graffius, Paulus, Past. in Med. Tr., † 10. IX. 1645.

Gräfe, Johannes, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1690—1705.

Gratal, Georgius, Past. in Med. Tr., † 1560.

Green, Georgius, Hof-Pred. in Dresden, † 1691.

Gropitschius, Christophus, Pfarrer zu Waldaschach 1608.

Gumprecht, Martin, Hof-Pred. in Dresden, † 1679.

Gunthardus, Stephanus, Past. in Med. Tr., † 28. XII. 1698.

Haberkorn, Balthasar Joh., Suptd. in Sondershshn. 1677—79.

haenichius, Daniel, Hof-Pred. in Dresden, † 1619 in Prag.

Haferung, Christoph Friedrich, Diaf. in Sondershshn. 1706—13.

v. Hage, Rüdiger, Pred. zu Sondershausen um 1360.

Haner, Georgius, Past. in Med. Tr. 1715.

Hartenstein, Joh. Friedr., Pred. in Ulm um 1719.

Haußmann, Nicolaus, Suptd. in Freiberg Sa. 1538.

Hebner, Christian, Diaf. in Sondershausen 1653—72.

Hedenus, Conrad, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1613—24.

Heineccius, Joh. Michael, Past. in Halle um 1719.

Helmreich, Paul, Hof-Pred. in Salzburg 1625.

Helmreich, Christoph, Suptd. in Sondershausen, † 14. IX. 1582.

Henzius, Matthias, Past. in Med. Tr. 1550.

Hermannus, Simon, Past. in Med. Tr., † 1590.

Herrbrand, Valentin, Hof-Pred. in Dresden, † 1674.

Herzog, Joh. Ernst, Hof-Pred. in Dresden, † 1715 in Zittau.

Hillin, Johannes, Pred. in Sondershausen um 1490.

Höe, Matthias, Hof-Pred. in Dresden, † 1645.

Hofmann, Joh., Arch.-Diaf. in Sondershausen 1655—62.

Hunold, Andreas, * Arnstadt, † 12. VI. 1588.

Ilchner, Paul, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1635—45.

Jakobi, Henrich, Hof-Pred. in Schwarzburg 1461.

Jäschke, Abraham, Past. in Struppen Schles., † 29. XII. 1718.

Jauch, Samuel, Suptd. in Freiberg Sa., † 1585 Lübben N.-L.

Jenifius, Paulus, Hof-Pred. in Dresden, † 1612.

Jesse, Lukas, Diaf. in Sondershausen 1564—86.

Jonas, Justus, Suptd. in Halle 1550.

Kalbiß, Benjamin, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1706—19.

Kalbiß, Johann, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1646—51.

Keil, Ambrosius, Hof-Pred. in Dresden, † 1567.

Kilian, Johannes, Diaf. in Sondershausen 1560—64.

Kirtschner, Simon, Past. in Med. Tr., † 1621.

Krautvogel, David, Suptd. in Freiberg Sa. 1591.

Krüger, Martin, Past. in Braunschweig 1719.

Rühlmann, Rosina geb. Ludwig (auch Ruhlmann, Rohlmann), * 1633, † 3. I. 1719 Breslau.

Langevoigt, Georg, Suptd. in Großenhain, † 1620.

Langevoigt, Georg d. J., Suptd. in Großenhain, † 1644.

Laurentius, Christoph, Hof-Pred. in Dresden, † 1658.

Leger d. J., Anton, Past. in Genf, † I. 1719.

Lehmann, Christian, Suptd. in Freiberg 1719.

v. Lindenau, Paulus, Hof-Pred. in Dresden, † 1544.

Listner, Gabriel, Ferdinand, Rektor in Preßnitz Böhmen 1650.

Löscher, Caspar, Suptd. in Sondershausen 1667—76.

Lucius, Joh. Andreas, Hof-Pred. in Dresden, † 1686.

Lyrus, Polic., Hof-Pred. in Dresden, † 1610.

Osthenius, Georg, Hof-Pred. in Dresden, † 1596.

Majus, Lukas, Oberpf. in Halle 1579.

Marth, Paul Christoph, Suptd. in Sondershausen 1680—87.

May, Georgius, Past. in Med. Tr., † 1632.

Meinhard, Friedrich Georg, Suptd. in Sondershshn., † 10. IV. 1718.

Meißner, Gottfried, Suptd. in Großenhain, † 3. IV. 1690.

Mengering, Arnold, Suptd. in Halle, † 1647.

Merck, Andreas, Suptd. in Halle, † 1640.

Miles, Matthias, Past. in Med. Tr., † 29. X. 1649.

Mirus, Martin, Hof-Pred. in Dresden, † 1593.

Mortitius, Johann, Suptd. in Sondershausen 1535—67.

Müller, Amandus, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1555—59.

Müller, Joh. Peter, Pred. in Ulm 1719.

Nicolai, Johann Christoph, Suptd. in Sondershshn. 1657—63.

Niederstebter (Niederstetter), Michael, Suptd. in Freiberg Sa., † als Hof-Pred. in Dresden 1613.

Olearius, Gottfried, Suptd. in Halle, † 1685.

Olearius, Johann, Suptd. in Halle, † 1623.

Olearius, Joh. Christian, Suptd. in Halle, † 1699.

Oltard, Martinus, Past. in Med. Tr., † 1591.

Pantratus, Michael, Past. in Med. Tr., † 30. I. 1707.

Petri, Heinrich, Past. in Braunschweig 1719.

Petri, Gottfried, Arch.-Diaf. in Sondershausen 1682—90.

Pfeiffer, Georg Heinrich, Past. in Braunschweig 1719.

Pipping, Heinrich, Hof-Pred. in Dresden 1719.

Rabe, Gottfried, ehem. Augustiner, Pred. in Prag 1601.

Rath, Joh. Melchior, Diaf. in Sondershausen 1714.

Reinhard, David Nicolaus, Arch.-Diaf., Sondershshn. 1663—82.

Reinhard, Michael Henricus, Suptd. in Sondershausen 1719.

Reinmann, Christoph, Suptd. in Großenhain 1550.

Reihmeyer, Philipp Julius, Past. in Braunschweig 1719.

Reihmeyer, Rudolph Heinrich, Past. in Braunschweig 1719.

Rhobius, Georg Berthold, Diaf. in Sondershausen 1612—17.

Riethmann, Hermann, Pfarrer in Sondershausen 1505.

Rind, Christoph, Pred. in Ulm 1719.

Ringmacher, Daniel, Pred. in Ulm 1719.

Rittmeyer, Christoph Heint., † 4. VIII. 1719 Helmstedt.

Röber, Paulus Philipp, Suptd. Freiberg Sa., † 1696.

Röser, Jacobus Nicolaus, Sub.-Diaf., Sondershshn. 1638—51.

Rübel, Caspar, Suptd. in Freiberg, † 1601.

1) Urbs Media Transsylvanorum.

Saalburger, Georgius, Past. in Med. Tr., † 1569.
 Salmuth, Joh., Hof-Pred. in Dresden, † 1622.
 Scharfius, Joh., Past. in Med. Tr., † 14. XII. 1657.
 Scheffäus, Christian, Past. in Med. Tr., † 1586.
 Schiffbaumer, Matthias, Past. in Med. Tr., † 1610.
 Schlegel, Martin, Hof-Pred. in Dresden, † 1640.
 Schoberus, Joh. Joachimus, ehem. Barfüßer, ~ 1650.
 Schöndzahl, Theodor, Diak. in Sondershausen 1615—17.
 Schunk, Hugo, Arch.-Diak., Sondershausen 1625—43.
 Schütz, Christian, Hof-Pred. in Dresden, † 1592.
 Secneccerus, Nicolaus, Hof-Pred. in Dresden, † 1592.
 Seligmann, Gottlob Friedr., Hof-Pred. in Dresden, † 1707.
 Siegfried, Günther, Arch.-Diak., Sondershausen 1587—1613.
 Spener, Philipp Jacobus, Hof-Pred. in Dresden, † 1705
 Berlin.

Sperling, Paulus, Hof-Pred. in Dresden, † 1711.
 Sperling, Paulus, Suptd. in Freiberg Sa., † 1652.
 Stard, Sebastian Gottfr., Suptd. in Freiberg, † 1670.
 Steinbach, David, Hof-Pred. in Dresden, † 1620.
 Stiffer, Wolfgang, Melchior, Suptd. in Halle, † 1709.
 Thelesäus, Georgius, Past. in Med. Tr., † 30. X. 1646.
 Theuerlauf, Friedrich, Diak., Sondershausen 1611—12.
 Trauer, Matthias, Hof-Pred. in Dresden, † 1596.
 Triller, Johannes, Hof-Pred. in Dresden, † 1584.
 Trommius, Abraham, Pred. in Grönningen, † 29. V. 1719.
 Valentianus, Franziskus, Past. in Med. Tr., † 1597.
 Völderling, Valentin, Past. in Braunschweig 1719.
 Weinl, Elias Jakob, Pred. in Ulm 1719.
 Wagnere, Philipp, Hof-Pred. in Dresden, † 1572.
 Wagnere, Johannes, Past. in Sondershausen 1471—1511.
 Wellerus, Jacobus, Hof-Pred. in Dresden, † 1664.
 Welligrand, Michael, Pörsburg 1670.
 v. Werther, Albrecht, Past. in Sondershausen 1460—72.
 Wesche, Georg, Diak. in Sondershausen 1617—37.
 Willius, Christian, Hof-Pred. in Dresden, † 1669.
 Worssa, Matthias, ehem. Franziskaner 1670.
 Zeuner, Caspar, Suptd. in Freiberg Sa., † 1565.

Dipl.-Jug. Reußner, Dresden.

Familiennamen der Hausherren der Festung Ofen im Jahre 1696. — Vom Standpunkte der deutschen Kolonisation im Ofen und für die genealogischen Forscher dürfte vom Interesse sein ein bisher un veröffentlichtes Verzeichnis der Familiennamen sämtlicher Hausherren¹⁾ der Festung Ofen vom Jahre 1696. — Dasselbe enthält 88% an deutschen Einwanderern, welcher Umstand die Veröffentlichung desselben auch ohne Angabe des leider nicht vermerkten Heimatortes für wünschenswert erscheinen läßt.

Das Verzeichnis selbst befindet sich im Besitze der Budapester Hauptstädtischen Bibliothek und wurde unzweifelhaft im Jahre 1696 zusammengestellt.

Laut diesem Verzeichnisse sind die Familiennamen der Hausherren der Festung Ofen nach Rückeroberung derselben von den Türken im Jahre 1686 bis zum Jahre 1696 in alphabetischer Reihenfolge die folgenden gewesen:

Acher²⁾, Aigner, Albich.
 Baadter, Babel, Baiz, Banovskij von Banow, Barbierer, Baur, Bebiz, von Bergen, Bidtermann, Bischoff, Boitké, Boschla, Böckh, Bösenbacher, Bössinger³⁾, Graf v. Brankovic, Brentani, von Buching³⁾.

Cerisola³⁾, Christen, Clar, Claus, Condorf.
 Dillman, Dolles, Dominicus, Baron de Dumont.
 Eminio, Enderl, von Enzing, Enzinger³⁾, Erhardt, Fürst Ejszterházi.

Faber, Fechter, Dr. Feurling, Fereti³⁾, Fermo, Fojmahr, Franekth, Franco, Baron von Frankenberg, Franzin, Frehmuth.
 Gall, Gaitter, Geschwöll, Glöckner, Goven, Göring³⁾, Graff, Greischer, Grueber.

Haberhaus, Haffner, Halsch³⁾, Hantschl, Hartmann, Haeflmayer, Haeuffling, Helmsreit, Heinrich, Helbling, Graf Hehpler von Haidersheim³⁾, Hilberth, Hilmer, Hochenwarth³⁾, Holdermann, Honauer, Hoppe, Hölbing, Hördegen, Hueber³⁾, Humann, Hürschl, Hürschlber.

Illmer von Wartenberg, Jungmayer³⁾, Janosch.

¹⁾ Die juristischen Personen sind nicht angegeben.

²⁾ Wir haben stets die vorgefundene Schreibweise beibehalten.

³⁾ Waren nachweisbar bereits im Jahre 1688 in Ofen.

Kachanek, Kachanak, Kalcher, Rharr³⁾, Rhaan, Kornfahl, Kraus³⁾, Krempf³⁾, Kreuzer, Rneg, Ruhn, Rutschland, Rurz. Lang³⁾, Landtrachtinger, Laroch, Laszko³⁾, Laug, Lauschner, Legier³⁾, Lipkovich, Pipp, Pufacovic.

Marckhl, Marg, Masse, Mayer, von Mahern³⁾, Mahr, Maegen, Merckh, Mithlbach, Monterelli, Mosleuthner, Mulzer, Mulshauff.

Nedezky von Labathlan, Dr. Neuburg, Nescodl, Nidermahr, Nusspaumer.

Paudhenhaider, Pehovak, von Plehern, Posch, Pösenbacher, Pötting, von Prandl, Praendchl, Prenner, Pruner, Putanic.

Rapoldt, Ratmelmahr, Raher, Reinoldt, Reiter, Kemppe, Graf von Riccardi³⁾, Rost, Rothmahr, Rottmeister, von Rüttersheimb.

Sadrovic, Sailer, von Salgar, Sautermeister³⁾, Sahr³⁾, Schaltin, Schaendl, Schaerl, Schemer, Scherenus, Schmidt, Schradter, Schuester, Schwarz³⁾, Schwarzinger, Schweidler, Schweighardt, von Schwingheimb, Scosa, Seelicher, Serlich, Sibert³⁾, Siegl³⁾, Sigerist, Solfrank, Spak, Spiegl, Spilbiller, Stadler, Starck, Stettner, Stollhoffer, Dr. Stockher, Stroll, Baron von Strudel³⁾, Sufstina.

Tarich, Thau, Tofchano, Tödtenwolff, von Tressen, Tröster.

Ungar³⁾.

Veneri, Vogel, Völlig.

Wabler, Waigel, Waldegger, Wehrloß, Weiner, Weith von Stain, Wenzel, Baron von Werlein³⁾, Werner³⁾, Wether, Wehlin, Widermann, Widtmir, Wilfersheimb, Wittmann, Wittenbauer, Wisel, Wolf³⁾.

Zann, Zannoc, Zehemayer, von Zenneg, Ziegler, Zimmermann, Zoanno.

Dr. Bruno Böllig, Budapest.

Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern. — (Literatur vgl. Heydenreich, Handbuch II, S. 52 ff.) Im Kirchenbuch der Gemeinde Runingen (bei Braunschweig) wird unter dem 20. III. 1785 die Geburt eines Sohnes der Johanne Antonette Heine aus Wolfenbüttel angezeigt. Das Kind wird am selben Tage auf die Namen Friedrich Julius Ludwig getauft. „Laut christlicher Angabe ist des Kindes Vater der Bediente Friedrich Rehcülb in Goslar.“ Der ungewöhnliche Name macht einen natürlich stutzig; und in der Tat wird die Geschichte plötzlich aufgebellt, wenn man „Rehcülb“ rückwärts liest! Der Vater des Kindes ist nämlich, wie testamentarische Bestimmungen vom Jahre 1784 bzw. 1796 ausdrücklich feststellen, ein Hauptmann Adam Friedrich Blücher. Typisch für alle diese Fälle ist, daß die Geburt nicht am Wohnort der Mutter stattfindet und die Taufe ohne besonderen Grund auffallend rasch vorgenommen wird.
 Leipzig. cand. phil. R. Steinmüller.

Westdeutsche Gesellschaft für Familientunde E. W. — In der 13. ordentlichen Hauptversammlung der Westdeutschen Gesellschaft für Familientunde E. W. Sitz Köln, Gereonshof 30, wurde am 4. März in Köln an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. med. Paul Vermbach, der sein Amt niedergelegt hatte und zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde, der Direktor des Stadtarchivs Aachen, Dr. phil. Albert Huhse, Professor an der Technischen Hochschule, zum Vorsitzenden gewählt. Nach dem Geschäftsbericht für 1927 umfaßt die Gesellschaft nach Beitritt der Westfälischen Gesellschaft für Familientunde in Münster heute ca. 1400 Mitglieder. Eigene Ortsgruppen besitzt sie in Aachen, Bonn, Düsseldorf, Koblenz, Kleve, Köln, Krefeld, Münster und Trier. Neu gegründet wurden Ortsgruppen in Duisburg und Saarbrücken. Die Gesellschaft wird sich mit den übrigen rheinisch-westfälischen Geschichtsvereinen an der „Presse“ beteiligen und mit diesen zusammen eine Tagung in Köln veranstalten. Ihre eigene Sommertagung wird sie Anfang Juli in Attendorn i. W. abhalten.

Druckfehler. — In „Familiengeschichtliche Blätter“ Jahrgang 25 (1927), Sp. 465 lies: Cloff (statt: Claff); Sp. 466 lies: Lockemann (statt: Lockmann); Sp. 468 lies: Neu-Sitschein (statt: Neu-Sitscherin); Sp. 469 lies: Norbertino (statt: Norbertino); Jahrgang 26 (1928), Heft 3, Sp. 52, Zeile 17 v. u. lies: reißt (statt: reift).

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

April 1928

Nr. 4

Niederschrift über die 24. ordentliche Jahreshauptversammlung am 20. März 1928 im großen Sitzungssaale der Deutschen Bücherei zu Leipzig.

Heute abend 18,30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Dr. Brehmann die in der „Deutschen Bücherei“ stattfindende 24. Jahreshauptversammlung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V. zu Leipzig.

Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen. Es haben sich die in der hierzu ausliegenden Anwesenheitsliste eingetragenen Personen eingefunden. Die Führung der Niederschrift obliegt dem mitunterzeichneten 1. Schriftführer der Zentralstelle Dr. Arthur Heller. Der Vorsitzende stellt fest, daß die Versammlung jahungsgemäß durch Bekanntmachung in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ einberufen worden ist. Widerspruch wird nicht erhoben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende der im letzten Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder, insbesondere der drei verstorbenen Mitglieder des Hauptauschusses: Freiherr von Schönberg, Machholz und Hennings. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen.

Punkt I der Tagesordnung. Den Geschäftsbericht erstattet der geschäftsführende Vorsitzende Dr. Hohlfeld. Der Vorsitzende widmet Dr. Hohlfeld und seinen Mitarbeitern Worte des Dankes, denen sich die Versammlung anschließt. Eine Aussprache über den Geschäftsbericht findet nicht statt.

Punkt II der Tagesordnung. Der 1. Schatzmeister Dr. Naumann trägt die Jahresrechnung vor. Der Befund der Rechnungsprüfer Dr. Reindle und Knab liegt vor, aus dem ersichtlich ist, daß sowohl die Bücher wie auch die Kassenführung in bester Ordnung befunden wurden. Die Versammlung spricht dem Schatzmeister durch den Vorsitzenden ihren Dank aus.

Punkt III der Tagesordnung. Dr. Westberg = Hamburg stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes und des Schatzmeisters. Der Antrag wird angenommen.

Punkt IV der Tagesordnung. Der Hauptauschuß schlägt zur Wahl in den Vorstand vor:

1. Vorsitzender: Dr. Brehmann, 2. Vorsitzender: Dr. Hohlfeld.
1. Schriftführer: Dr. Heller, 2. Schriftführer: Dr. Ernst Müller.
1. Schatzmeister: Dr. Naumann, 2. Schatzmeister: Dr. Riedel.
1. Beisitzer: H. Degener, 2. Beisitzer: v. Gebhardt, 3. Beisitzer: Dr. Förster.

Die Herren Dr. Müller, Dr. Riedel und Dr. Förster werden zur Neuwahl, die übrigen Herren zur Wiederwahl vorgeschlagen.

Die vorgeschlagenen Herren werden durch Zuruf gewählt, nachdem diese Form der Wahl einstimmig genehmigt worden ist.

Zur Wahl in den Hauptauschuß schlägt der Hauptauschuß vor:

1. Dr. phil. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, Durchlaucht.
2. Ministerialrat R. Scholl, Stuttgart.
3. Bibliotheksdirektor Dr. Suchter, Erfurt.

Die vorgeschlagenen Zuwahlen erfolgen durch Akklamation. **Punkt V Verschiedenes.** Es liegt ein Antrag des Mitgliedes Herrn Werner vor, „wegen Herausgabe einer gemeinschaftlichen Zeitschrift aller familiengeschichtlichen Vereine der AG Schritte zu tun.“

Vorstand und Hauptauschuß erklären sich grundsätzlich dazu bereit, doch soll die Initiation von anderer Seite abgewartet werden, schon um den Schein zu vermeiden, als ob die „Familiengeschichtlichen Blätter“ die Zeitschriften anderer Vereine schlucken wollten.

2. Es liegt ein Antrag des Mitgliedes Hauptmann Koch, Oldenburg vor, neue Ahnentafelformulare mit besonderen Ru-

briken für Vererbungstatsachen herauszugeben. Der Antrag soll bei der nächsten Auflage der Ahnentafelvordrucke berücksichtigt werden. Die Versammlung überträgt die Ausführung dem Hauptauschuß.

Im Anschluß hieran findet eine Aussprache über die Naturforscher- und Ärzte-Versammlung Hamburg 1928 statt.

3. Ein weiterer Antrag desselben Mitgliedes geht dahin, die Zentralstelle möchte bei der AG beantragen, daß künftig auch Genealogische Sondergruppen von Heimatvereinen in die AG aufgenommen werden. Es wird beschlossen, daß die Zentralstelle bei der endgültigen Festsetzung der Satzung der AG in diesem Sinne einwirken soll.

Weitere Anträge liegen nicht vor. Der Vorsitzende schließt 19,25 Uhr die Versammlung mit Dank an die Erschienenen.

Geschäftsbericht über das Jahr 1927.

Das Jahr 1927 brachte eine erfreuliche Fortentwicklung der Sammlungen und Veröffentlichungen der Zentralstelle sowohl, wie ihres Geschäftsbetriebes. Schon die Mitgliederbewegung bringt dies zum Ausdruck: den 120 ausgetretenen stehen 155 neu eingetretene Mitglieder gegenüber, so daß die Zentralstelle im Gegensatz zu der sonst vielfach beobachteten rückläufigen Bewegung einen Mitgliederzuwachs erfahren hat und mit rund 1600 Mitgliedern auch weiterhin an der Spitze der genealogischen Vereine marschiert.

Der Geschäftsbetrieb erhellt aus der Zahl von 5000 Posteingängen und 10300 Postausgängen. Zugleich geht aus der Verschiedenheit dieser Zahlen hervor, daß zumieist Anregung und Initiative des Schriftverkehrs von der Zentralstelle selbst ausgegangen ist. Nicht einbezogen ist darin der Drucksachenverkehr mit rund 4000 Ein- und 20000 Ausgängen.

Die Sammlungen der Zentralstelle haben im vergangenen Jahre eine sehr erfreuliche Vermehrung erfahren. An Drucksachen sind rund 4000 Eingänge zu verzeichnen gewesen. 711 bibliographische Einheiten wurden an die Deutsche Bücherei neu abgeliefert, so daß bisher insgesamt 4211 bibliographische Einheiten in die Bestände der Bücherei übergeführt wurden. Der große alphabetische Zettelkatalog erfährt eine Vermehrung von 25000 neu ausgefüllten Zetteln, dazu wurden große Mengen — allein im Januar 1928: 10000 — früher ausgefüllter Zettel neu eingeordnet.

Die Ablieferung der Doppelstücke des Chemnitzer Ahnenlisten-austausches (Ala) hat im letzten Jahre leider aufgehört, es sind aber trotzdem von den Teilnehmern am Ala zahlreiche Doppelstücke freiwillig an uns abgeführt worden. Sehr bedeutend ist auch der Zugang an sonstigen handschriftlichen Stamm- und Ahnentafeln sowie anderen handschriftlichen Stücken. Dem Deutschen Familienarchiv sind mehrere geschlossene Sammlungen zugeführt worden. Durch Ankauf konnten mehrere empfindliche Lücken in der Bibliothek geschlossen werden.

Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei vollzog sich in den bewährten Bahnen freundschaftlicher Nachbarlichkeit. Die freie Statt zu ruhiger Arbeit und die Möglichkeit, die vollständigste und muttergütigste deutsche Präsenzbibliothek ständig benutzen zu dürfen, sind für die Zentralstelle von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung, wie andererseits die Leitung der Deutschen Bücherei die Hilfe, die ihr die Zentralstelle bei der Erfassung des als Privatdruck erscheinenden deutschen Schrifttums leistet, sehr dankbar anerkannt hat.

Die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den anderen genealogischen Vereinen in der Arbeitsgemeinschaft spielte sich im vergangenen Jahre durchaus auf dem Wege gegenseitigen Vertrauens und Verbundenseins ab. Der besondere Aufgabenkreis, der der Zentralstelle im Rahmen der AG durch ihre Organisation und ihre erfolgreiche Tätigkeit

zugestanden ist, hat auch hier Anerkennung und Beachtung gefunden. Die besonderen Verhältnisse, die durch Aufkündigung des Kommissionsvertrages des gemeinsamen Such- und Anzeigeblasses entstanden waren, ließen in der Betrauung der Zentralstelle mit dem Verlage den natürlichen Ausweg aus manchen Schwierigkeiten finden. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß die Betrauung durch die Arbeitsgemeinschaft einstimmig erfolgte und daß das Suchblatt auf der von uns ausgearbeiteten neuen Grundlage der allgemeinen kostenlosen Zustellung an alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine neuen Aufschwung genommen hat. Mit der jetzigen Auflage von 8500 bietet es ganz andere Möglichkeiten als bisher, über den vielgefürchteten toten Punkt in der Forschung hinwegzukommen.

An der Tagung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in Speyer und der damit verbundenen Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft nahm der gesamte geschäftsführende Vorstand teil.

Die Veröffentlichungen der Zentralstelle erfuhren im Berichtsjahre bedeutungsvollen Zuwachs. Die Familiengeschichtlichen Blätter erlebten in ihrem 25. Jubiläumsjahrgang mit 536 Spalten ihren bisherigen Höchstumfang — eine umso bemerkenswertere Leistung, als die meisten anderen Fachzeitschriften nicht nur weit an Umfang zurückstehen, sondern auch noch eingeschränkt worden sind. Zu den Mitarbeitern dürfen wir wohl fast alle Genealogen von Namen rechnen. Der Abschluß des 25. Jahrgangs bot Veranlassung, in einem Sonderheft einen bibliographischen Überblick über den Gesamtinhalt des ersten Vierteljahrhunderts unserer Zeitschrift zu bieten — die 3000 Titel dieser Sonderbibliographie sprechen eine deutliche Sprache hinsichtlich der umfassenden Arbeit, die unsere Familiengeschichtlichen Blätter im Dienste unserer Wissenschaft sowohl als unseres Volkstums geleistet haben.

Die Familiengeschichtliche Bibliographie wurde mit dem von Friedrich Weßen bearbeiteten Jahrgang 1925 fortgesetzt. Inzwischen ist auch der Jahrgang 1926 zum Druck befördert worden. Der Jahrgang 1927 soll gleichfalls noch in diesem Jahre erscheinen. Vom Jahrgang 1928 ab sollen Halbjahrshäfte ausgegeben werden, deren erster für den Herbst 1928 zu erwarten steht. Über die ergänzende Bibliographie 1913/14—20 sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt.

In der Sammlung „Mitteilungen der Zentralstelle“ konnten im vergangenen Jahre drei Hefte ausgegeben werden. Als Heft 34 erschien das von Kurt Tiesler bearbeitete „Verzeichnis von Lebensläufen, vorwiegend des Handwerker- und Kaufmannstandes aus der Zeit von 1579—1724, entnommen den in der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. befindlichen 507 handschriftlichen Leichenpredigten.“ Als Heft 35 wurde die Bibliographie für 1925 ausgegeben. Weiterhin wurde in Heft 37 das von Peter von Gebhardt und Alexander von Lyncker bearbeitete „Verzeichnis der Stolper Kadetten (1761—1816)“ veröffentlicht. Das noch ausstehende Heft 36 wird die 1926 auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf bei der Abteilung XIII b für Familienforschung gehaltenen Vorträge bringen; es soll in diesem Sommer anlässlich der Naturforscher- und Ärzteversammlung in Hamburg ausgegeben werden. Zu einer Reihe weiterer Hefte liegen bereits die Manuskripte vor.

Die Reihe „Flugschriften für Familiengeschichte“ konnte in erfreulicher Weise gefördert werden. Als 5. Heft veröffentlichte Elfriede Leskin eine Zusammenstellung der genealogischen Sammlungen von Johann Jakob Vogel zur Leipziger Familiengeschichte. Friedrich v. Kloßes verdienstliche Untersuchung über Patriziat und Rittertum in Coesfeld wurde als Titelaufgabe in die Flugschriftenreihe (Heft 6) einbezogen. Wilhelm Kohrs Einführung in „Die militärischen Bestände des preussischen Geheimen Staatsarchivs und ihre Bedeutung für die Personen- und Familiengeschichte“ (Heft 7) befriedigt das allgemeine Bedürfnis nach Orientierung über

den Bestand an Archivalien auf diesem Sondergebiet. Die 8. Flugschrift „Familienforschung in Erfurt“ von Gebheirat Bierehe wird Ostern 1928 vorliegen. Der lebhaftem allgemeinen Interesse begegnete Vortrag unseres Hauptauschussesmitgliedes Dr. Gustaf Weßberg auf der Tagung in Speyer „Adelsadoptionen und Reichsgericht“ wurde als Heft 9 ausgegeben. Den Abschluß dieser 1. Serie unserer Flugschriften bildet das 10. Heft: Johannes Mitgans tiefeschürfende soziologische Untersuchung „Familienschicksal und soziale Rangordnung“, von der einzelne Teile in den „Familiengeschichtlichen Blättern“ vorabgedruckt worden sind.

Der Sammlung vorbildlicher Einzeluntersuchungen, die wir unter dem Titel „Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte“ begründet haben, konnte ein Doppelband VI angefügt werden in dem großen Werke des Grafen Haupt zu Pappenheim, das er der Geschichte seines Geschlechtes gewidmet hat, ein Werk, das auch für die allgemeine Geschichte auf weitestgehende Beachtung Anspruch erheben darf und mit Recht auch in der allgemeinen historischen Kritik hohe Anerkennung gefunden hat.

Das Stamm- und Ahnentafelwerk der Zentralstelle hat ebenfalls gute Fortschritte gemacht. Vom Ahnentafelwerk ist unter Weßens Leitung die erste Lieferung des zweiten Bandes erschienen. Die Fortsetzung des Werkes liegt bei Archivar Dr. Ernst Müller in guten Händen. Als Sonderband ist ein Werk „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ geplant, das zur 25-Jahr-Feier der Zentralstelle erscheinen soll. Seine Finanzierung ist aus besonderen Stiftungsmitteln geplant. Näheres wird demnächst durch besonderen Prospekt mitgeteilt werden.

Vom Stammtafelwerk ist der I. Band, von Peter v. Gebhardt geleitet, zu Weihnachten vollständig erschienen, nachdem der II. Band (Deutsch-baltische Geschlechter) unter Leitung von E. Seuberlich, bereits zu Anfang des Jahres herausgekommen ist. Zwei weitere Bände sind eingeleitet. Ein Ahnen- und Stammtafeln vereinender Sonderband „Leipziger Geschlechter“, von Dr. Hohlfeld bearbeitet, soll Ende 1928 herauskommen.

Diese umfangreiche Publikationstätigkeit der Zentralstelle wäre nicht möglich ohne die hingebungsvolle Hilfe der Mitarbeiter in und außer dem Hause, auf der das Wohl und Gedeihen unseres Instituts beruht. Aus der Geschäftsstelle ist im vergangenen Jahre Fräulein Annelore Franke ausgeschieden, um als Praktikantin an die Deutsche Bücherei überzutreten. An ihre Stelle ist Fräulein Ruth Mallau neu eingetreten. Seit Beginn des Jahres 1928 wird, zunächst stundenweise, Herr cand. phil. Steinmüller im Deutschen Familienarchiv laufend beschäftigt. Fräulein Grumpelt und Fräulein Dietrich sind seit Jahren die Hauptstützen in der Abwicklung der laufenden Geschäfte. Unter den ständigen auswärtigen Mitarbeitern ist in erster Linie das Mitglied unseres Vorstandes Herr Peter v. Gebhardt als Schriftleiter des Such- und Anzeigeblasses und als Herausgeber der Deutschen Stammtafeln zu nennen.

Die Zentralstelle tritt im Bewußtsein ihrer geleisteten, aber auch noch zu leistenden Arbeit ins Jahr 1928 ein, zugleich aber in der Gewißheit, daß ihr stets die rechten Führer vorstehen werden. Der Vorstand hat im vergangenen Jahre in häufigeren Sitzungen als sonst die laufenden Arbeiten erledigt, der Hauptauschuss hat die Richtlinien für das Arbeitsprogramm in mehreren Sitzungen festgelegt. Soweit die auswärtigen Mitglieder des Hauptauschusses am Besuch der Sitzungen verhindert waren, haben sie zumeist doch durch schriftlichen Gedankenaustausch an den Arbeiten der Zentralstelle lebhaften Anteil genommen. Dem Hauptauschuss gehören jetzt fast alle führenden Persönlichkeiten auch der übrigen genealogischen Vereine Deutschlands an, so daß die Verwirklichung der Idee, die der Zentralstelle zugrunde liegt, auch hierdurch wesentlich erleichtert wird. Der Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr berechtigt voll auf zu dem Wunsche: Glückauf ins 25. Lebensjahr der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte!

Bilanzkonto am 31. Dezember 1927.

An Kassa-Konto	312.36
„ Postcheck-Konto	1 598.26
„ Bank-Konto	1 175.40
„ Effekten-Konto	187.50
„ Mobilien-Konto	985.—
„ Verlagsbestände-Konto	5 100.—
„ Debitoren-Konto	1 230.90
	<hr/>
	10 589.42

Per Kapital-Konto	1 528.06
„ Kreditoren-Konto	6 214.45
„ Lebenslängliches Mitglieder-Konto	2 812.—
„ Gewinn- und Verlust-Konto	
„ Reingewinn 1927	34.91
	<hr/>
	10 589.42

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1927.

An Unkosten-Konto	7 865.34	Per Mitglieder-Beiträge-Konto	8 890.46
„ Gehälter-Konto	5 337.87	„ Verlegerertrags-Konto I	677.64
„ Verlags'ertrags-Konto III	107.55	„ „ „ „ II	3 324.05
„ Abschreibungen:		„ D.F.U.-Ertrags-Konto	530.02
Mobilien 85.—		„ Effekten-Aufwertungs-Konto	187.50
Verlagsbestände 179.90	264.90		
„ Bilanz-Konto:			
„ Reingewinn 1927	34.91		
	<u>13 610.57</u>		<u>13 610.57</u>

Abrechnung über das Jahr 1927.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Fam. Blätter	14 503.01	Fam. Blätter	12 923.27
Veröffentlichungen	12 100.23	Veröffentlichungen	8 793.30
Mitglieder	8 670.46	Gehälter	5 337.87
Unkosten	347.25	Unkosten	9 112.59
D. F. U.	3 654.82	D. F. U.	2 876.45
Bestand am 1. Januar 1927	3 853.73	Bestand am 31. Dezember 1927	3 086.02
	<u>Ca. 43 129.50</u>		<u>Ca. 43 129.50</u>

Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 4. Folge. Nachträge zu 1927.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherei in Leipzig von **Dr. Johannes Hohlfeld.**

Nürnberg. — **Bub, Gustav:** Wer Geschlechter. In: Fränkischer Kurier, 10. XII. 1927.

— **Rieckfalt, C.:** Namensverzeichnis nürnbergischer Stadt-Briefboten des 15. u. 16. Jahrh. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 67-79.

Oberpfälz. — **Koerner, Bernhard:** Bürger u. Ratsherren der deutschen Stadt O'. In: Der deutsche Roland, Berlin. Jg. 15, 9 (Sept. 1927). S. 81-82.

— **Bürger u. Ratsherren der deutschen Stadt O'. In: Der deutsche Roland.** Jg. 15, 11/12. Nov./Dez. 1927. S. 102.

Rodenberg. — **Cheverlöhnisse in R' 1674-1815.** In: Heimatblätter der Schaumburger Zeitung, 1927, 23.

Schirgiswalde. — **Alte Grabsteine in Sch'.** In: Unsere Heimat [Sch']. Nr. 2 (28. Jan. 1927). S. 2-3.

Schlesien. — **v. Hoffmann:** Kirchenbücher in Schlesien vor der preussischen Westbergreifung. In: Der deutsche Roland, Berlin. Jg. 15, 9 (Sept. 1927). S. 83-84.

Schwäbisch-Hall. — **Dürr, Richard:** Auszüge aus den Beet-Büchern von Sch' 1543-1615. In: Blätter für Württembergische Familienkunde. Heft 23/24 (Dez. 1927). S. 169-187.

Sensburg. — **Jachau, Johannes:** Alte Sensburger Geschlechter. In: Sensburger Zeitung, Unterhaltungsbeilage, 30. Oktober u. 6. November 1927.

Soest. — **Rlocke, Friedrich v.:** Alt-Soester Bürgermeister aus sechs Jahrhunderten, ihre Familien u. ihre Standesverhältnisse. In: Jfchr. für vaterländische Gesch. u. Altertumskunde [Westfalen], 84, I. S. 23-220.

Die Arbeit enthält Abrisse folgender Familien und Geschlechter: Altenbreckerfeld, Artus, Balve, Vatenhorst-Zwifeler, Benninghausen, Berswordt, Blandennagel, Bodum-Dolffs, Bögge, Dael, Damm, Deqing, Deppe, Diemel, Dome, Dove, Droste, England, Epping-Molen, Esbed, Ferner, Fierle, Gante, Gote, Grandis, Grefemund, Grem, Grepentein, Gropper, Hattorp, Hemfode, Herborn, Herdring, Herford, Hering, Heringen, Horhausen, Humprechtling, Hunscheid-Edelkind, Jakob, Kime, Klepping, Klog, Klufener, Kopmann, Kubach, Late, Lent, Lethof, Levenicht, Lipe, Lo, Lünen (Brote), Make, Marquard, Medebede, Megebe, Meiningshausen, Menge, Merdelbach, Mesburg, Michaels, Mübberpennig, Müller, Wble, Wade, Vfferhaus, Vologe, Vöhoven, Valsode, Vape, Vapen, Vafchen, Pentling, Plettenberg, Rademacher, Reiderg, Robe, Röder, Römer, Roskamp, Schaffhausen, Schlüter, Schmitz, Schotte, Schuber, Schwachenberg, Schweling, Sönnern, Zegeler, Zodinghausen, Zönnen, Varssem, Vogt, Vole, Wenke, Wippingshausen, Winden, Witte, Zahn.

Stadthagen. — **Burchard, Max:** Das Stadtarchiv zu St' als Quelle für die Bevölkerungs-geschichte. Lieferung 2, 3, 4, 5, 6. Leipzig: Degener & Co. 1927. (S. 49-288, Tafeln 11-53). 8°. = Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, 3.

Stettin. — **Rittershausen, C.:** Süddeutschland im ältesten St'er Bürgerbuch (1422-1603). In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 70-71.

Treuenbrieken. — **Wernicke, Gerhard:** T's Einwohner i. J. 1638. In: Treuenbriekener Zeitung, 4. November 1927.

Waidhofen (N.-D.). — **Gudenus, Philipp Graf v.:** Auszüge aus den Matrikeln der Pfarren des politischen Bezirkes W'. In: Mbl. der herald. Ges. „Adler“. Nr. 563/564 (Bd. 10, Nr. 23/24) [Nov./Dez. 1927]. S. 281-286.

Wartenberg. — **Roppenhagen, Walter:** Die Totentafel des ehemaligen Franziskanerklosters zu W'. In: Jfchr. für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Bd. 23, 1. S. 147-171.

Wilsdruff. — **Crasselt, B.:** Verzeichnis der Wilsdruffer Bürgerschaft von 1540 bis 1600. In: Unsere Heimat [Wilsdruffer Tageblatt]. Jg. 16, 1927. S. 11-15.

— **Rühne, A.:** Die Geistlichen der Stadt W'. Ebda. S. 137 bis 140.

Wittstock. — **Riegel:** Aus dem ältesten Kirchenbuche der Stadt W' [Fortf.]. In: Die Heimat (Wittstock). Jg. 4, 40 (30. Okt.). S. 1-2.

Zerbst. — **Wierthaler, Ernst:** Z'er Familien. In: Alt-Zerbst. Jg. 1927, Nr. 3.

Einzelne Familien.

Ablung. — **Ahnenreihe Alfred W'. In: Der deutsche Roland.** Jg. 15, 11/12. Nov./Dez. 1927. S. 111.

Amberger. — **Ahnenreihe Fritz W'. In: Der deutsche Roland.** Jg. 15, 11/12. Nov./Dez. 1927. S. 111.

Arnold. — **Arnold, Friedrich C. G.:** Die Augsburg-Nürnbergische Goldschmiedefamilie W' heffisch-nassauischen Ursprungs. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 59-65.

— **Woringen, August:** Familiennachrichten aus der W'schen Chronik (Fortf.). In: Nachrichten der Ges. für Familienkunde in Kurhessen u. Waldeck. Jg. 2, 4. Dez. 1927. S. 110 bis 114.

Aschenbrenner. — **Apothekersfamilie W'-Peuker.** In: J. Federn, Berlin im 30jährigen Krieg (1927) (Beilage).

Äsmussen. — **Hansen, J. J.:** Die Nachkommen des Landmannes Iwer W' vom Rindentz. Flensburg 1927. (Tafel) (50 x 90 cm).

Augustin. — **Reinhold, Emil:** Der Obergasthof „Zur goldenen Sonne“ und seine Wirte, insbesondere die Familie W'. In: Döbelner Erzähler 1927, Nr. 47.

Auhagen. — **Achsfahrentafel W'. In: Burchardt, Stadtarchiv Stadthagen.** Tafel 42, 43, 44, 45.

Bach. — **Maisch, R.:** Angehörige der Thüringer Musikerfamilie B' im Hohenlohschen. In: Schwäbischer Merkur, Wochenausg. 1928, 6. S. 13.

Baud. — **Ahnenreihe Artur B'. In: Der deutsche Roland.** Jg. 15, 11/12. Nov./Dez. 1927. S. 112.

Belman. — **Luchhandel u. Ratsverwandtschaft (B', Berger, Gerike, Keez).** Stammtafel. In: E. Faden, Berlin im 30jährigen Krieg (1927) (Beilage).

- v. Bendendorff.** — Bendendorff: Die v. B' der Neumark. Ein Beitrag zum Bilde des Reichspräsidenten. In: Die Neumark. Jg. 4 (1927), 3. S. 37—54.
- Bernhard** (Behrenhard). — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 38.
- Boe.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 30, 31, 33, 34, 35.
- b. Bodelschwingh.** — Klocke, Friedrich v.: Friedrich v. B's Ahnen. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 257—265 [mit Ahnentafel].
- Bohlen.** — Hinke, Otto: Geschichte des Geschlechts B' aus Lehe (Wefermünde). Hamburg: Selbstverlag der Wettern Bohlen 1927. (103 S.) 8°.
- Bonnet.** — Nachrichten über die Waldensjerfamilie W'. Nr. 3. Weihnachten 1927. (S. 17—20.)
- Bümers.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 49, 50.
- b. Brauchitsch.** — Nachrichtenblatt des Verbandes des Geschlechts v. B'. Nr. 23 (August 1927), Nr. 24 (Dez. 1927). (2, 6 S.) 8°.
- Breter.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 17.
- b. Broen.** — Semper virens! Jtschr. zur Pflege deutschen Familiensinnes. Nachrichtenblatt für die Familien v. B', (v.) Carstanjen, (de) Dann, Dobshitzky, Bocke u. diesen verwandte Geschlechter. Hrsg. Georg Edmund Dann. Jg. 6 (1927), Nr. 25. (16 S.) 4° u. Nr. 26. (16 S.) 4°.
- Brunnemann.** — Theologen- und Juristenfamilie W'. Stammtafel. In: H. Faden, Berlin im 30jährigen Krieg (1927) (Beilage).
- Bulle.** — Stammtafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 12.
— Nachfahrentafel W'. Ebenda, Tafel 22.
- Burchardi.** — Burchardi, Georg Christian: Lebenserinnerungen eines Schleswig-Holsteiners. Flensburg: Kunstgewerbemuseum 1927. [S. 17—26: Die Vorfahren; im Anhang: Stammtafel.]
- b. Burged.** — Trotter, Ramillo: Graf Bertold v. W'. (Nachwort von D. Frh. v. Dungen.) In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 55—59.
- Bürger.** — Bürger, Carl: Die Geschichte der Familie des Stephan W' aus Löbnitz im Erzgebirge. Dresden [1927]. (76 S.) 4°. [Maschinenschrift.]
- Busch.** — Familien-Festschrift zum 90. Geburtstag u. 70jährigen Jubiläum des Verlegers Carl W' sen. 1836—1856—1926. Mattenscheid: Privatdruck Karl Busch 1927. (300 S., 71 Bildtafeln.) 8°. [S. 11—22: Die Ahnen des Jubilars.]
- Büttner.** — Nachrichten für den Verband der Familie W'. Heft 1 (Dezember 1927). Waldenburg (Schlef.): Tageblatt-Druckerei 1927. (16 S.) 8°.
— Stammtafeln der Familie W'. 2 Tafeln (50×25 und 75×25 cm.) [1927?]
- b. Campo.** — Stammtafel der Eblen Herren v. C' (de Castro Campo). In: Mittln. des Ver. für Heimatkunde des Neschken-Mergaues. Jg. 31, 1927, 2/3. bei S. 96/97.
- Chüden.** — Ergänzung zu den Mitteilungen über die Universitätsstipendien der Familie Ch'. In: Chronikblätter der Familie Heinke. Nr. 1, S. 1—2.
- Cilli.** — Schwach, Konrad: Die Grafen von Cilli. In: Alpenländische Monatshefte. Jg. 1927/28, 1. S. 23—26.
- Colzman.** — Nachrichtenblatt der Familie C'. Nr. 2 (Dez. 1927). (8 S.) 4°.
- Frh. v. Cornberg.** — Cornberg, Horst Frh. v.: Stammtafel der Freiherrn v. C'. Aus: Deutsche Stammtafeln in Listenform, Bd. 1. (24 Sp.) 4°.
- b. Coffel.** — Ahnenreihe Otto v. C'. In: Der deutsche Roland. Jg. 15, 11/12. Nov./Dez. 1927. S. 112.
- b. Degenfeld.** — Das Adelsgeschlecht der v. D' ausgestorben. In: Heidelberger Tageblatt, 1. XII. 1927.
- Delius.** — Schmidt, Hans: Vom Leinen zur Seide. Die Geschichte der Firma C. A. Delius & Söhne u. ihrer Vorgängerinnen u. das Wirken ihrer Inhaber für die Entwicklung Bielefelds 1722—1925. Lemgo: Wagener 1926. (XVI, 387 S.) 4°.
— D'sche Familien-Zeitung. Schriftleiter: Generalltm. v. Delius u. Amtsgerichtsdirektor v. Delius. Nr. 11 (1927). (16 S.) 4°.
- Desinis.** — Nachfahrentafel D'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 52.
- Dietl.** — Dietl, Anton u. Erika Dietl-Reiniger: Unsere Ahnen und die Entstehungsgeschichte von Marienbad. In: Deutsche Heimat. Jg. 3, 10. S. 616—625.
- Dierke.** — Nachrichten der Familie D'. Hrsg. v. Dr. Martin Dierke, Erfurt (Gustav Freitagstr. 44). Nr. 1 (Weihnachten 1927). (18 S.) 8°.
- Dinkler.** — Familienblatt des Verbandes der D'. Nr. 4, Weihnachten 1927. Hrsg. v. Rudolf Dinkler. Remscheid [Lindenstr. 85] 1927. (8 S.) 8°.
- Dolle.** — Stammtafel D'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 24.
- Dombrig.** — Nachfahrentafel D'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 47.
- b. Drathen.** — Chronik der Holtsteinischen Linie v. D'. Mit einem Titelbilde, 3 Karten, 98 Bildern im Text, zahlreichen Handschriften-Nachbildungen, 4 Ahnentafeln u. 17 Stammtafeln. Glückstadt: Familienverband v. Drathen 1928. (320 S.) 4°.
- Dungheld.** — Hennings, Paul: Claegten D'. In: Personalhistorik Tidsskrift. Bd. 6, 3/4 (1927). S. 259—260.
- Eisenbart.** — Philipp, Oskar: Doktor E. Meereraner Kirchenbuch. In: Heimatstimmen aus Meerane u. Umgebung. Jg. 3, 6 (Nov. 1927). S. 46.
- Fargel** (Fergel). — Nachfahrentafel F'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 18, 19 u. 20.
- Felberer.** — Bürgerliches Wappen für die Familie F' in Burgisio. In: Der Schlern. Jg. 8, 11. S. 388 f.
- Finster.** — Nachrichtenblatt des Familienverbandes der F', Finsterer u. Finsterlin. Nr. 5 (Jan. 1927) u. 6 (Dez. 1927). (6 u. 8 S.) 4°.
— Stammtafel der F' aus Beuerberg (Beilage I zum Nachrichtenblatt).
— Stammtafel der F' aus Beuerberg, Stamm Matthias (Beilage II zum Nachrichtenblatt).
— Stammtafel der F' aus Beuerberg, Stamm Jakob (Beilage III zum Nachrichtenblatt).
— Stammtafel der F' aus Beuerberg, Stamm Martin (Beilage IV zum Nachrichtenblatt).
— Stammtafel Georg Friedrich [F'] (berichtigte Beilage IV zum Nachrichtenblatt).
- Fr.** — Ahnentafel von Karl F'. (333 Blatt) [Maschinenschrift]. 4°.
- b. Folgar u. Kaltwasser.** — Glawik, Walter M.: Beiträge zur Geschichte u. Genealogie derer v. F'. [1.] Aus: Der Oberchlesier. Septemberheft 1926. (7 S.) 8°. — [2.] Aus: Familie und Heimat. Heft 1 (Jan. 1927). S. 9—18.
- Fontane.** — Dann, Georg Edmund: Die Apotheker in der Familie Theodor F's. S. L. aus: Pharmazeutische Zeitung 1927, 19 [mit Verwandtschaftstafel]. (12 S.) 8°.
- Franch.** — Nachkommenliste F'. In: Deutsches Geschlechterbuch, Band 55. S. 421—432.
- Frankreich.** — Ahnentafel König Ludwig XIV. von Frankreich. In: Joseph Müller, Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten, I, Nr. 8.
- Friher.** — Cinemus, M.: Eine Leichenpredigt [auf] Pfarrer F. C. F' des Konsistorialrats u. Inspektors M. J. H. Horbius von Starbach aus d. J. 1647. In: Mhe. für Rheinische Kirchengesch. Jg. 21, 11. S. 340—346.
- Früchtenberg.** — Stammtafel F'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 26.
- b. Galen.** — Klocke, Fr. v.: Die Herkunft des livländischen Ordensmeisters Heinrich v. G'. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 305—307.
- b. Galen [gen. Waltraben].** — Pottmeyer, Heinrich: Nachrichten über die v. G' zu Dieburg, später v. G' gen. W'. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 292—296.
- Gallas.** — Kessel, Anton: Beiträge zur Geschichte der gräflichen Familien G' u. Claum-G'. Mittln. des Vereins für Heimatkunde des Neschken-Mergaues. Jg. 31, 1927, 2/3. S. 95—111.
- Gallici** (Walach). — Wutke, Konrad: Zur Geschichte des Geschlechts der G' u. ihres Grundbesitzes in Schlesien im 13./16. Jahrh. In: Jtschr. des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 51. S. 279—311. [Mit Beilage: Stamm-[d. i. Nachfahren-]Tafel G'.]
- Gaul.** — Polthier, W.: Alte Wittstocker Familien. [2.] Die G'. In: Die Heimat (Wittstock). Jg. 4, 40 (30. Okt.). S. 2—4.
- Gauß.** — Carl Friedrich G' u. die Seinen. Festschrift zu seinem 150. Geburtstag. Hrsg. v. Heinrich Mad. Mit 12 Bild- u. 14 Nachfahrentafeln. Braunschweig: Adelhaus & Co. 1927. (XI, 130 S.) 8°. = Werkstücke aus Museum, Archiv u. Bibliothek der Stadt Braunschweig.
- Gerl.** — Blau, Josef: Von der Glasmeisterfamilie G'. In: Deutsche Heimat. Jg. 3, 10. S. 610—615.

- v. Gersdorff.** — Verhandlungen des Geschlechtstages derer v. G' in Berlin am 8. X. 1927. Protokoll Nr. 18. (6 S.) 4^o.
- Giesebrecht.** — Winkel, Fr.: Vom Mirower Pfarrhaus u. der Familie G'. In: Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter. Jg. 3, 1. März 1927. S. 35—49.
- Frh. v. Gleichen gen. v. Rußwurm.** — Stammsfolge G' in: Deutsches Geschlechterbuch, 55. S. 420—421.
- Golbammer.** — Die Ortsgruppe Berlin des G'schen Familienverbandes. Nr. 1—10 (November 1925 bis Dezember 1927). (70 S.) 8^o.
- Göring.** — Schäfer, Wilhelm: Die Familie G' [mit Stammliste]. In: Nachrichten aus der Familie Lucius. Bd. 3, 8. S. 110—113.
- Goethe.** — Koch, Herbert: Ein weiterer G's-Vorfahre. In: Thüringer Heimatkundliche Blätter, 1927, 9.
- Schäfer, Robert: Die Verwandten G's in Friedberg i. d. Wetterau [mit Stammreihen]. In: Friedberger Geschichtsblätter. J. 8 (1926/27). S. 6—15.
- Gravert** (alias Lamsting). — Stammtafel G'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 25.
- Harwardt.** — Hippler, Erich: Die Ahnen der Dorothea Harwardt. (2 S.) 4^o. Aus: Unsere Ermländische Heimat. Jg. 7, 11 (November 1927).
- Hafemann.** — Nachfahrentafel H'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 37.
- Haft.** — Nachfahrentafel H'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 23.
- Heer.** — Genealogie H'. In: Lechner, Genealogie Otterbein, S. 105—106.
- Heim.** — Das Geschlecht der H' in Bessendorf. In: Heimatbl. vom oberen Neckar. Bd. 4, 8 (S. 44) Jan. 1928. S. 623.
- Heinke.** — Chronikblätter des Geschlechts H' u. seiner Blumefchen Verwandten. Hrsg. v. Else Heinke, Hannover. Nr. 1 (Weihnachten 1927). (4 S.) 4^o.
- Heisch.** — Kessel, Anton: Die Familie des Reichenberger Pastors Mag. Andreas H'. In: Mittln. des Vereins für Heimatkunde des Jeschen-Isargau (Schluß). Jg. 21, 1927, 2/3. S. 156—158.
- Hempel.** — Familiengeschichtliche Nachrichten für die Nachkommen des Ratsverwandten Wolfgang H' aus Dippoldiswalde. J. 3 (Oktober 1927). (S. 17—24 u. 8 S. Nachfahrentafeln).
- dasselbe. Heft 4 (Dezember 1927). (S. 25—32.) 8^o.
- Hefehus.** — Nachfahrentafel H'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 13.
- Hillebrandt.** — Die Familien H', Popenfordt, Holtgreven, Gehlen. In: Familien-Festschrift Busch (1927). S. 67—73.
- v. Hinüber.** — v. H'sche Familienzeitung. Nr. 25 (Dez. 1927). (8 S.) 4^o.
- v. Holle.** — Ahnentafeln Georg u. Gertrud v. H'. In: Mindener Heimatblätter. Jg. 5, 20. S. 20.
- v. Hontheim.** — Just, Leo: Der Adelsbrief der Familie v. H'. In: Kriegerische Landeszeitung, 16. XII. 1927.
- Hoher.** — Hoher, Otto: Beiträge zur Geschichte der in Oldenburg i. O. ansässigen Familie H' aus Hojen in Jütland. Oldenburg: Stallung 1927. (27 S.) fl. 8^o.
- Huge** (Hue). — Nachfahrentafel H'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 27, 28 u. 29.
- Humboldt.** — Das Geschlecht H'. In: Alexander v. Humboldt u. das preußische Königshaus. Hrsg. v. Conrad Müller (Leipzig 1928). S. 3—15.
- Kalle.** — Buchbinderfamilie K'. Stammtafel. In: H. Federn, Berlin im 30jährigen Krieg (1927) (Beilage).
- Karageorgewitsch.** — Durchman, Osmo: Die Abstammung des Prinzen Paul [K'] von Serbien von den alten Herrscherhäusern. In: Der deutsche Herold. Jg. 56, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 69—70.
- Karsiede.** — Schmidt, Rudolf: Die Glockengießerfamilie K'. In: Die Neumark. Jg. 4 (1927), 7/8. S. 128—129.
- Kaus.** — Mitteilungen des K'schen Familienverbandes e. V. Hrsg. vom Verbands. Jg. 1 (1912) bis 14 (1927).
- Käbla.** — Bielefeld: Eine alte Schornsteinfeger-Familie. In: Heimatblätter. Jg. 4, 1. Januar 1928. S. 10.
- Kelisch.** — Kelisch von Bruck, Carl Friedrich Gustav: Das Wappen unseres Geschlechts. Heraldische, genealogische u. etymologische Studien. Görlitz: Starke 1927. (35 S.) 8^o. [Umschlagtitel: Das erbedle Geschlecht K'.]
- Keppel.** — Stammtafel K'. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds, 34. S. 166—167.
- Klingemann.** — Nachfahrentafel K'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 44.
- Knab.** — Geschichtsblätter der Familie K'. Hrsg. E. A. Knab (Leipzig). Nr. 15 (28. Nov. 1927). (16 S.) 8^o. [Steindruck.]
- Knauß.** — Familienblatt des Familienverbandes K'. Jg. 2, 6. November 1927. (S. 51—58.) 4^o.
- Koller** (Köhler). — Stammtafel K'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 40.
- Nachfahrentafel K'. Ebda, Tafel 41, 46, 46 a.
- König.** — Genealogie K'. In: Lechner, Genealogie Otterbein. S. 123—124.
- Krügger** (Krüger). — Rümmele: [Stammtafeln] Die K'. (5 Blatt, je 42×33 cm; Steindruck.)
- Kröhl.** — Nachrichten der Sippe K', Krehl, Krell. 3. Blatt, Juli 1927. (S. 11—15.) 8^o.
- de Lagarde.** — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Orientalisten Paul de L'. In: Familiengesch. Bl. Jg. 25, 12, Sp. 449—456.
- Lampe.** — Lampe, Karl H.: Streifzüge durch die L'schen Stammtafeln. S. 102—104.
- Lechsgemeind.** — Hedina-Pernte, Rosa: Grafen Lechsgemeind u. ihr Wappen. In: Osttiroler Heimatbl. Jg. 4, 4. S. 64—68.
- Lehmann.** — Nachfahrentafel L'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 16.
- Lessing.** — Zu Gotthold Ephraim L's 200. Geburtstag. In: Oberlausitzer Heimatzeitung. Jg. 9 (1928), 5. S. 38 f.
- Leube.** — Gies, Hans: Die württembergischen L'. Konstanz: [Druck von E. A. Schwarz] 1927. (159 S., 1 Übersichtstafel.) 8^o.
- Frh. v. Lichtenburg.** — Schünke, Robert: Die Barone v. L', Besitzer der Herrschaft Fulnek-Wagstadt, als Kolonisatoren im Ruhländchen. In: Das Ruhländchen. Bd. 9, 8. S. 113—117.
- Liebig** (Liebich). — Familiengeschichtliche Mitteilungen für die Nachkommen der Liebich L' aus Petersdorf i. Ksg. Hrsg. v. Curt Liebich, Leipzig: (Selbstverlag) 1927. Nr. 1: Weihnachten 1927. (4 S., 1 Beilage.) 8^o.
- Liersch.** — Liersch, F. R.: Aus der Geschichte der Familie L'. Ein altes Cottbuser Geschlecht. Das verschwundene Haus Berliner Str. 127. Berlin: (Druck von A. Heine in Cottbus) [1927]. (24 S.) fl. 8^o.
- F. L.: Aus der Geschichte der Familie L'. In: Cottbuser Anzeiger, 25. XI. 1927 u. 1. u. 10. XII. 1927.
- Limemann.** — 12. Jahresbericht des L'schen Familienverbandes 1926. Breslau: Druck von G. Schenkaloſky [1927]. (28 S.) 8^o.
- Lift.** — Stengel, Hermann Frh. v.: Friedrich L's Nachkommen in Leipzig. In: Leipzig. Jg. 4, 8 (Jan. 1928). S. 139 f.
- Löning.** — Löning, G.: Stammtafeln der bremeschen Familie L'. Bremen: (Druck von E. Schünemann) 1927. (132 S., 2 Wildtafeln). Leg. 8^o.
- Lucius.** — Nachrichten aus der Familie L'. Bd. 3, 8. November 1927. S. 100—115.
- Lüdeking.** — Nachfahrentafel L'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 21.
- Ludendorff.** — Zürcher, Karl: General L' u. das Rassenerbgut (Schluß). In: Der deutsche Roland, Berlin. Jg. 15, 9 (Sept. 1927), S. 79—81, u. 10 (Okt. 1927). S. 90—91.
- Lutteroth.** — Heskell, A.: Bürgermeister Aſcan Wilhelm L' Legat (1783—1867) zum Gedächtnis. In: Hamburgische Geschichts- u. Heimatblätter. Jg. 2, 4. S. 225—246.
- Luhlen.** — Chronikblätter für die Familie L' u. ihre Unverwandten. Jg. 7, 3 (September 1927). (S. 339—350.) 8^o.
- dasselbe, Jg. 7, 4 (Dezember 1927). (S. 351—362.) 8^o.
- Mager.** — Das M'-Blatt. Jg. 5 (1927), Nr. 1—4. (24 S.) 4^o. [Maschinenschrift.]
- Mammen.** — v. Mammen: Stammliste der Familie Heinrich Mammen. Aus: Deutsche Stammtafeln in Listenform, Bd. I. (82 Sp.) 4^o.
- Manger.** — Genealogie M'. Beilage I in: Lechner, Genealogie Otterbein. S. 87—93.
- Mantua.** — Ahnentafel des Herzogs Karl III. von Mantua. In: Joseph Müller, Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten, I, Tafel 7.
- Mänz.** — Helle, Hans: Ahnenliste von Architekt Prof. Heinrich M'. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Rurhessen u. Waldeck. Jg. 2, 4. Dezember 1927. S. 89—100.
- Marx.** — Diepenbroick-Grüter, Gert Frh. v.: Zeitgenössische Dokumente zur Geschichte des Hauses M' in der Grafschaft Siedenburg. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 265.
- Martius.** — Sippen-Tabellen der Familie M', nach

- dem Stand von Anfang 1927, herausgegeben zur 500 Jahrfeier der Familie. [Erfurt: D. Karl Martius.] (47 S.) 4^o.
- Mag v. Spiegelfeld.** — Hencdel, Hugo Graf: Ein Fund zur Geschichte der Familie M'. In: Mbl. der herald. Ges., "Abdr." Nr. 563/564, (Bd. 10, Nr. 23/24) [Nov./Dez. 1927]. S. 281.
- Merd.** — M'sche Familien-Zeitschrift. Band X, S. 3 (Dezember 1927). (S. 95—146.) Gr. 8^o.
- Merhoff.** — Stammtafel M'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 11.
- v. Mehjch.** — Lindner, Alfred: Urabel in Crimmitzschau: I. v. M'. Aus: Heimatblätter 1927, 10—11 des Crimmitzschauer Anzeiger. (3 S.) 4^o.
- Meyerding.** — Meyerding de Ahna, Kurt: Die Familie M' in Berlin 1827—1927. Berlin 1927 (1 Stammtafel in Umschlag).
- v. Mörl zu Pfalzen.** — Rhuempach, A. v.: Das Geschlecht derer v. M', Mühlen u. Sichelburg (1085—1927). Innsbruck: Wegner 1927. (IV, 134 S., 10 Stammtafeln.) 8^o. = Schlern-Schriften, 14.
- Mündermann.** — Nachfahrentafel M'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 53.
- Orlebecher.** — J. Pünker v. Wartenberg.
- Osterreich.** — Ahnentafel [richtig: Stammtafel!] des Hauses Österreich seit Kaiser Franz I. In: Joseph Müller, Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten I, Tafel 3.
- v. Ottenfeldt.** — Die Familie Johann Georg v. O' u. die Schicksale des Niederhofes Schirgiswalde. In: Unsere Heimat [Schirgiswalde i. Sa.]. Nr. 9 (6. Mai 1927). S. 2—4.
- Johann Georg v. O', der Gründer von Neuschirgiswalde. Ebda, Nr. 2 (28. Jan. 1927). S. 1—2.
- Otterbein.** — Lechner, C. C.: Genealogie O'. Leiden: van Doesburgh 1927. (XII, 131 S.)
- Pagenstecher.** — Genealogie P'. In: Lechner, Genealogie Otterbein. S. 119—121.
- zu Pappenheim.** — Kraft, Wilhelm: Aber die Grundherrschaft der einstigen Reichsmarschälle zu P'. In: Blätter für Fränkische Familienkunde. Jg. 2, 1/2. S. 37—45.
- Pauli.** — Nachfahrentafel P'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 14.
- v. Preffentin** (gen. v. Rautter). — Nachrichtenblatt der Familie v. P'. Nr. 16 (Januar 1928). (4 S.) 4^o.
- Pünker v. Wartenberg.** — Hahn, Hermann: Die P' und die Orlebecher. In: Pfälzisches Museum, pfälzische Heimat. Jg. 1927, 7/8. S. 177—181.
- v. Quisow.** — [Hoppe, W.]: Das Geschlecht der Q'. In: Generalanzeiger für die Prignitz, 4. XII. 1927.
- Rauft.** — Stammbaum [richtig: Stammtafel] der Familie Jakob R's. In: Heimatstimmen aus Meerane u. Umgebung. Jg. 3, 6 (Nov. 1927). S. 42.
- Die Nachfahren von Thomas R'. Ebenda, S. 43.
- Die Familie Michael R's. Ebenda, S. 43.
- Rechfuß.** — Kindermann, Hans: Berichtigungen u. Ergänzungen zu den Ahnen von Philipp Wilhelm R' (*1883). In: Mitteilungen des Familienverbandes der Herdorfer Schönfelder. Nr. 6 (1927). S. 9—11.
- Reineling.** — Nachfahrentafel R'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 39.
- Reiniger.** — J. Dieltl.
- Riedesel zu Eisenbach.** — Becker, Eduard Edwin: Die Riedesel zu Eisenbach. 3. Band. Vom Tode Hermanns III. Riedesel 1501 bis zum Tode Konrads II. 1593. Mit zahlreichen Tafeln u. 1 Stammtafel u. 1 Rt. Marburg: Elwert 1927. (XX, 556 S.) Gr. 8^o.
- Rinker.** — Haerthe, Erich: Ein berühmtes hessisches Glockengießergeschlecht [R']. In: Didaskalia (Frankfurter Nachrichten). Jg. 106, 3. 15. I. 1928. S. 11.
- Rintelen.** — Nachrichtenblatt 9 des R'schen Familienverbandes. Mai 1927. (8 S.) 8^o.
- Rohde.** — Nachfahrentafel R'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 51.
- Rothschild.** — Costi, Egon Caesar Conte: Der Aufstieg des Hauses R' 1770—1830. Mit 24 Bildtafeln u. einem Fassimile. Leipzig: Inselverlag 1927. (459 S.) 8^o.
- Rotteck.** — Gaede, Hannah: Die Vorfahren Karl v. R's. In: Jfchr. für Geschichte des Oberrheins. NF. 41, 2. S. 319—323.
- Röttinger.** — 2. Familientag der R'. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5 (1927), 7/12. S. 71—72.
- Ruprecht.** — J. Spon.
- v. Sallet.** — Refuse v. Stradoniz, Stephan: Über die Ahnen des berühmten Numismatikers Alfred v. S' (*1897). In: Der deutsche Herald. Jg. 56, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 71—72.
- Saboyen.** — Ahnentafel des Herzogs Karl Emanuel II. von Savoyen, Nachfolger seines Bruders Franz Hacinth (1638). In: Joseph Müller, Das Friedenswerk der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten, I, Tafel 6.
- Sad.** — Die Taube. Familienblatt für die Mitglieder der Hofrat S'schen Stiftung. Jg. 41, Nr. 82. Oktober 1927. (S. 825—840.) Gr. 8^o.
- Schaper.** — Nachfahrentafel Sch'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 32.
- Scheele.** — Mitteilungen des Familienverbandes Sch'. Nr. 3. Julmonat 1927. (4 S.) 8^o.
- Scheppl.** — Suma, Johann: Familie Sch', Kladrau. In: Deutsche Heimat. Jg. 3, 10. S. 626—628.
- Scheurl.** — Bub, Gustav: Nürnberger Geschlechter. Die Sch'. In: Fränkischer Kurier, 23. XII. 1927.
- v. Schiefe.** — Ulbrich, Helmut: Die nachweisbar ältesten Besitzer der Rittergüter Gollme u. Reinsdorf [v. Sch']. In: Mittln. des Vereins f. Heimatkunde Bitterfeld-Deilsch. Jg. 3, 2. S. 17—24.
- Schilbach.** — Stamreihe des Vogtländischen Geschlechtes Sch'. Linie Plauen-Mylau-Greiz. (Druck: R. Raab, Crimmitzschau.) (124 S.) 8^o.
- Schiller.** — Finckh, Ludwig: Die Herkunft Schillers. In: Deutsche Heimat. Jg. 3, 10. S. 601—602.
- Schlüter.** — Winkler, Eduard: Nachfahrentafel Julius Sch' u. Henriette geb. Sch'. [Radierung, Wiesbaden 1927.]
- Schönfeld.** — Sch'-Blätter. Nr. 2 (Dezember 1927). (20 S.) Gr. 8^o.
- Schönfelder.** — Mitteilungen des Familienverbandes der Herdorfer Sch'. Nr. 6 (1927). (16 S.) 8^o.
- Schröder.** — Grimmeil, Eduard: Johann Joachim Sch' u. f. Familie (Fortf.). In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen u. Waldeck. Jg. 2, 4. Dez. 1927. S. 100—110.
- v. Schwerin.** — Nachrichtenblatt des v. Sch'schen Familienverbandes. Nr. 8 (Dezember 1927). (8 S.) 4^o.
- Selbmann.** — Stammtafel S'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 7a.
- Semmlroth.** — Auszug aus dem Stammbaum der S'. In: Der Schlern. Jg. 8, 11. S. 371.
- Sölter.** — Nachfahrentafel S'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 36.
- Spieß.** — S'sche Familien-Zeitung. Jg. 14, 4. November 1927. (S. 165—170.) 8^o.
- Spilman.** — Wäber, Paul: Die Familie S' u. ihre Schicksale. In: Neues Berner Taschenbuch 1928. (33. Jg.) S. 81 bis 126.
- Spon.** — Wehschlag, Friedrich: Zur Geschichte der Familien S' und Ruprecht. In: Mercksche Familien-Zeitschrift. Bd. X, 3. S. 116—122.
- Steinmüller.** — Rundschreiben Nr. 14 [des Familienverbandes St'] von Curt Steinmüller. Bernburg: Selbstverlag 1927. (2 S.) 4^o.
- St'-Lag in Ulsterberg. In: Vogtländischer Anzeiger, 12. VI. 1927.
- Stroh.** — Ahnentafel Friedrich S' (*1848) in: Deutsches Geschlechterbuch. Bd. 55. S. 437—439.
- Strubberg.** — Losch, Ph.: Friedrich Armand St's fürstliche Abkunft. In: Volk u. Scholle. Jg. 6, 1. Jan. 1928. S. 19—20.
- Sehmer.** — Sehmer, Joh. Karl Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Familie S' (Lesmar). [Leipzig] 1927. (IV, 81 Blatt u. 7 Stammtafeln.) 4^o. [Maschinenschrift.]
- v. Tschendorf.** — Lindner, Alfred: Constantin v. S' (1815 bis 1874). Seine Abstammung u. seine Familie. In: Mittln. des Roland. Jg. 12, 10/12. S. 71—77.
- Somschleger.** — Nachfahrentafel S'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 48.
- Tröge.** — Tröge, Walthar: Meine bäuerlichen Ahnen (2. Fortf.). In: Thüringer Bauernspiegel. Jg. 4, 12. Dez. 1927. S. 358—361.
- Trope.** — Nachfahrentafel S'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 15.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte Deutsche wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

Mai 1928

Heft 5

Familienforschung und Schule.

Vortrag, gehalten auf dem Elternabend der Volksschule zu Nortorf am 22. März 1926 von G. Fr. Studt.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
der ihrem Wesen nachforscht, ihren Sitten,
die Wege wandelt, die sie einst geschritten,
zu ihnen rückwärts die Gedanken lenkt;
dem die Geschichte seines Heimatlandes
das Schönste, Wissenswerteste erscheint,
der nie vergißt des wunderbaren Bandes,
das ihn mit jenem inniglich vereint!

Unterm 6. Januar 1926 gab unsere Regierung in Schleswig, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, folgendes bekannt: „Es ist bei uns angeregt worden, auf die hohe Bedeutung der Familiengeschichte für Familie, Volk und Vaterland hinzuweisen. Wir geben dieser Anregung gern Folge und ersuchen die Lehrer, im Unterricht, bei Elternabenden und Hausbesuchen auf die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit einer Familienchronik hinzuweisen, auch entsprechende Anleitung zur Führung solcher Chroniken zu geben.“ Diese Verfügung wurde am 15. Januar im „Amtlichen Schulblatt“ (Hinweis 6: Familiengeschichte) veröffentlicht, ging als Mitteilung in die Tagespresse über und dürfte somit in weiteren, auch Elternkreisen bekannt geworden sein. Beim Lesen jener Verfügung kamen mir und wohl manchen meiner Amtsgenossen große Bedenken, ob der Schule, die doch schon außer den unterrichtlichen Stoffen so manches pflegen soll, nun auch noch die Familienforschung, die doch gewissermaßen als Neuland nur einen kleineren Kreis interessiert, in der vielleicht manche Lehrperson selbst wenig bewandert ist, aufgebürdet und die Kraft des Lehrers noch mehr zerspittert werden könnte, aber andererseits habe ich diese Anregung doch freudig begrüßt. Neu ist für mich die Sache keineswegs. Schon unterm 26. Mai 1925 hat der badische Minister des Kultus und Unterrichts eine ähnliche Verfügung an alle Schulen seines Landes erlassen (vgl. Heft 7/1925 der „Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte in Hamburg“) und in meinem früheren Wirkungskreis wie auch hier in Nortorf habe ich, wie einzelne Arbeiten der Ausstellung zeigen, die Kinder praktisch in der Familienforschung anzuleiten versucht und zwar, wie ersichtlich, mit Erfolg.

Seit mehr denn zwei Jahrzehnten selbst als Familienforscher in Wort und Schrift tätig, ist es mir eine besondere Freude, hier über mein Lieblingsgebiet sprechen zu dürfen. Kein besseres Motto konnte ich finden, als die eingangs gehörten Worte der vor acht Jahren früh heimgegangenen westfälischen Dichterin Johanna Valk. Es ist meines Wissens wohl das erstemal, daß auf einem Elternabend in unserer engeren Heimat ein Vortrag über die Familienforschung gehalten wird. Meine Ausführungen

können und wollen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, dazu ist das mir zur Verfügung stehende Material viel zu umfangreich und die Zeit zu bemessen, sie wollen vielmehr anregen, wecken, stärken und mehren, damit der Familiengeschichte auch in den Elternkreisen unserer Kinder noch mehr Interesse entgegengebracht werde wie bisher. Und wenn mir das durch Wort und Ausstellung gelingt, so ist das mein schönster Lohn für meine zeitraubende Arbeit, die mich manche Stunde beschäftigt hat. Ich stelle meine Ausführungen unter das bekannte Goethe-Wort

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“
und würde mich freuen, wenn es auch in den Herzen und in der Seele meiner Zuhörer ein Echo findet!

Gerade in unsern Tagen, in denen bei manchen Menschen Heimat- und Familiensinn schwinden und zu leeren Begriffen werden, dürfte das am Anfang gesprochene Dichterwort seine volle Berechtigung finden. Wer einmal in alten Chroniken, in Familienpapieren aus Großvätertagen oder in den vergilbten Blättern der Kirchenregister geblättert hat, der wird erfahren, daß die vielgelobte „gute, alte Zeit“ unserer Vorfäter auch nicht immer so leicht war, daß auch sie oft schwer unter dem Wechsel der Zeiten zu tragen hatten. Und ganz von selbst erwacht dann der Stolz auf unsere Ahnen, die sich durch alle Stürme ihrer Tage hindurchgerungen und ihr Höchstes und Bestes, Heimat und Herd, bis zum letzten Atemzuge beschützten, um sie späteren Generationen zu erhalten. Selbst einem alten Bauerngeschlechte Stormarns entsprossen, das seit 1680 nachweisbar und noch heute in meiner Heimat ansässig ist, sammle ich seit Jahren Stoff für eine Arbeit über alten bäuerlichen Besitz, an dem auch unser Kirchspiel Nortorf nicht arm ist. Aber auch in den Städten unseres Landes kenne ich manche Familie, die dort seit Jahrhunderten wohnhaft ist und dort blüht bis in unsere Tage hinein.

Vor sechs Jahren erschien im Verlage von Theodor Weicher in Leipzig eine „Heimatkunde“ von dem Lehrer E. Hauptmann in Wanzleben, der ich viele Anregung verdanke und die ich für eine der wertvollsten halte, die mir bislang zu Gesicht gekommen. In diesem Werke, das ich wärmstens empfehle, wird im dritten Abschnitt die „Entfaltung des Gemeinschaftsgedankens durch den Unterricht“ behandelt und praktisch gezeigt, was die Schule für die Pflege der Familienforschung tun und wie diese andererseits den Unterricht bereichern kann. Mit Recht behauptet der Verfasser in seiner grundlegenden Arbeit, daß das Kind möglichst tief und lebhaft seine eigene, ganz persönliche Verknüpfung mit der

Vergangenheit empfinden soll und daß es am besten sei, wenn es keine Lücke wahrnehme zwischen seinem Jetzt und dem Einst, wenn es an einer geschlossenen Reihe hin aus seiner Gegenwart in die Vergangenheit wandern kann. Das ist das eine Ergebnis, aber andererseits muß das Kind auch erkennen, daß die Gewesenen für die Jetztigen gewirkt haben und der Gedanke an die Vorfahren muß es stolz machen, aber auch erkennen lassen, daß ihr Tun Verpflichtungen auferlegt, damit die Nachfahren der Väter wert seien. „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Hauptmann entstammt ländlichen Verhältnissen und seine Arbeit, deren Frucht sein heimatkundliches Werk ist, liegt auf dem Lande. Aber unschwer lassen sich seine wertvollen Anregungen auf unsere Kleinstadt übertragen und ich lasse darum im folgenden den Verfasser selbst sprechen, wenn er schreibt: „Am leichtesten hat es der (heimatkundliche) Unterricht in der Dorfschule. Hier ist der Zusammenhang mit der Vergangenheit, mit den gewesenen Ortsgenossen noch stark und ungebrochen. Der alte Dorfbewohner liebt Gewohnheit und Stärke ist die Erzählung von „ihrer Zeit“, von den Dorfgewissen, die längst der grüne Rasen deckt, von ihrem Großvater und Urgroßvater, von Ereignissen einer längst verschwundenen Zeit, von den Taten eines dahingesunkenen Geschlechts. Sie sind lebendige Dorfchroniken und finden bei den Enkeln offene Ohren und Herzen für ihre Erzählungen. Zwei, drei Geschlechter stehen so dem Dorfkinde von Hause aus schon nahe. Hier knüpfen wir an. Vom Lehrer aber ist zu verlangen, daß er die Chronik aller Dorfchroniken ist, daß er die Linie der Geschlechter noch weiter zurück verfolgt hat, und seine Führer sind das Kirchenbuch und das Standesamtsregister. Hier liegt sein erstes „Forschungsgebiet“. Die beiden Bücher werden ihm nicht nur die Ahnenreihe der einzelnen Familien des Ortes zeigen, sondern auch die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen Familien, von denen diese selber gewöhnlich nichts mehr wissen, weil die üblichen Bezeichnungen der Verwandtschaftsgrade für die entfernteren verwandtschaftlichen Beziehungen fehlen. Ehe er in diesen Dingen nicht völlig zu Hause ist, kann er gar keinen Heimatkundeunterricht erteilen.“

Die erste Aufgabe wäre somit der Entwurf eines Stammbaumes der dörflichen Gemeinschaft und würde sich etwa so gestalten: Von einem Kinde läßt man Vater, Mutter, Großvater und Großmutter väterlicher- und mütterlicherseits angeben, dazu alle Onkel und Tanten samt deren Kindern. Auch die Verwandtschaftsbeziehungen aller der Genannten müssen aufgezeigt werden, gleichviel ob sie durchs Blut oder durch Heirat gegeben sind. Ein erstes Staunen wollen wir im Kinde hervorrufen über die Menge von Personen, die ihm angehören.

Urgroßvater und Urgroßmutter kennt das Kind gewöhnlich schon nicht mehr. Hier muß des Lehrers Wissenschaft nachhelfen und auch die Verwandtschaftsbeziehungen dieser beiden aufzeigen. An der Tafel entsteht am besten eine Art Stammbaum des ersten so „behandelten“ Kindes. Dann kommen hinzu die „Höfe“ (Gehöfte), auf denen die verschiedenen Glieder dieser einen Familie sitzen oder geseßen haben. Wir schreiben sie zu den einzelnen Namen. Dabei werden sich schon Verwandtschaftsbeziehungen zwischen einer ganzen Reihe von Kindern der Klasse ergeben. Das ist's, was wir wollen. Die Kinder sollen sich untereinander mit neuen Augen ansehen lernen, sollen ihrer familienhaften Verknüpfung froh werden.

Nachdem man von einer Reihe anderer Kinder die gleichen Aufstellungen gemacht hat, ergibt sich eine große Zahl weiterer Verwandtschaftsbeziehungen unter den Kindern der Klasse. Ihnen muß man eine besondere Betrachtung widmen, muß besonders herausstellen, inwieweit die einzelnen Kinder durch entfernte Familienmitglieder miteinander verwandt sind, ohne daß sie bisher davon wußten. Desgleichen sind die „Höfe“ zusammenzustellen, die als Wohnsitze verwandter Geschlechter zu gelten haben.

Das wird Anlaß zu vielen Fragen zu Hause, zu mannigfachen Sinnen der Kinder bei sich selber geben. Sind durch wiederholte Besprechungen diese Beziehungen alle den Kindern vertraut geworden, dann geht man einen Schritt weiter und verfolgt die einzelnen Geschlechter auch über Urgroßvater und Urgroßmutter (an der Hand der Kirchenregister) hinaus. Nun werden auch Jahresangaben festgelegt, wann der oder jener Ahne gelebt hat, wer aus der Reihe diesen oder jenen Hof gebaut hat. Die Zahl der Familienmitglieder wächst dabei weiter, und wir versuchen nun „späßhafterweise“ alle Glieder einer heutigen Familie in dem von ihr heute bewohnten Hause unterzubringen. Die Unmöglichkeit liegt auf der Hand. Viele einzelne Glieder werden auch von einem anderen Kinde als zu seiner Familie gehörig in Anspruch genommen werden. Dabei muß auf die (sämtlichen) Vornamen aller dieser Geschlechtergenossen besonders geachtet werden. Es wird sich zeigen, daß, wenn man in die Versammlung hineinrufen würde: Hans! sich gleich eine ganze Anzahl von Männern dieses Namens melden. Der Bauer hält ja wie der Edelmann an den einmal eingeführten Namen fest.

Zuletzt sieht das Kind ein: Wir können die einzelnen Familien überhaupt nicht mehr auseinanderhalten. Die verschiedenen Familien sind zu mannigfach miteinander verbunden: Alle gehören zusammen, sind eine Familie. Das ist der Punkt, auf den die ganze Besprechung lossteuert. Je eher die Unmöglichkeit des Auseinanderhaltens, die Überzeugung vom Zusammengehören aller aufdämmert, desto besser.

Außerhalb bleiben müssen in diesen Aufstellungen nur die Geschlechterfolgen der Glieder, die nach auswärts geheiratet haben, und wenn man von einem Kinde weiß, daß irgendeiner seiner Vorfahren mit Frau und Kind aus der Fremde gekommen und ortsanässig geworden ist, übergeht man dessen weiter zurückführenden Stammbaum mit Stillschweigen, wenn es nur in den aufgezeigten Verwandtschaftsbeziehungen einmal vorkommt.

Diese erste Besprechung soll weiter Anlaß werden zu allerlei Nachforschungen über Jahreszahlen an Türen, Türen und Hausgeräten, und jedesmal muß versucht werden, die Ahnen ausfindig zu machen, die in der betreffenden Zeit gelebt haben. Auch alte Trachten, alte Geräte aus längst verschwundenen Zeiten, die altertümlichen Verzierungen an Möbeln, an Kleidern und Decken werden in den Kreis der Betrachtung gezogen, aber nur zu dem Zwecke, damit die Kinder sich die Menschen jener Zeiten genauer vorstellen können. Wenn der Lehrer Zeichner und Maler ist, findet er hier viel Beschäftigung.

Wenn wir die Glieder einer Familie in ihrem Stammhause versammeln, wie vorhin gesagt, lassen wir sie in ihren alten Trachten auftreten, lassen sie erzählen, wie andere sie darum beneidet haben, lassen sie suchen nach den alten Hausgeräten und Dingen, die sie beschafft, lassen sie erzählen, wie der Tischler sich gemüht hat, mög-

licht Kunstwerke zustande zu bringen, deuten mit ehrfurchtigen Worten jede Zeichnung, jedes Bild, jede Zahl an ihnen, lassen überhaupt die Freude der Alten an diesen Dingen, den Wert den sie gehabt, wieder aufleben, zeichnen ein Stück aus dem Kleinleben einer vergangenen Zeit.

Unerlässlich ist ein Gang auf den Friedhof. Er muß in der Schule sorgfältig vorbereitet werden, so daß das Kind in hoher Ehrfurcht vor seinen Vätern an die alten, kaum noch erkennbaren Gräber, an die zerbrochenen, verwitterten, oft an der Kirchhofsmauer lehrenden Leichensteine herantritt. Alte Inschriften, Jahreszahlen werden gelesen. Nach der Rückkehr in die Schule muß ein kurzes, weihenolles Wort des Lehrers dem Gefühle des Kindes Ausdruck zu geben suchen und dann überleiten zu einer Besprechung des Gesehenen. Hier ist dann auch der Ort, da gemütvollte Berichte über Leistungen einzelner dieser Väter oder vielleicht sogar vieler Platz finden können. (Hilfeleistungen bei großen Bränden, Überschwemmungen usw.)

Der alte Totengräber gibt den Führer ab vor dem Gange nach dem Friedhof. Der Lehrer sagt etwa: „Ich weiß einen, der uns am besten erzählen kann von all unseren Vätern.“ Und nun schildert der Totengräber das Leben und Sterben der einzelnen, so breit, als der Lehrer es aus seinen Nachforschungen nur kennt. Hier darf nicht gespart werden an Zeit und Farbe. Der Totengräber wird zu jenem stillen, lebensklugen, feinsinnigen Alleswissener, wie die Hand des Dichters ihn gerne zeichnet. Er kennt alle, weiß um ihre Tat und ihre Gesinnung, versteht alle mit der großen wunschlosen, nur das Wesentliche sehenden Liebe der Abgeklärtheit und des Alters. Er spricht in dem Tone, in dem Vater und Mutter der Kinder von ihren Vorfahren sprechen müßten. Er bindet die längst vergangene Zeit und ihre Menschen an die blühende Gegenwart, er eint und vereint alles.

Was können und wollen wir mit alledem erreichen? Zunächst die Gewißheit im Kinde, daß die Dorfgenossen eine große Familie bilden; eine Brücke wollen wir schlagen zwischen des Kindes Gegenwartsbewußtsein und der Vergangenheit. Die Väter sollen wieder lebendig vor ihnen er stehen, die kindliche Einbildungskraft wollen wir beschäftigen. Wenn wir es erreichen, daß das Kind beim Gange durch den Ort in ehrfürchtigem Schauern die „Höfe“ betrachtet, in denen einst Glieder seiner Familie gewohnt haben, daß es die Alten in diesen Höfen sieht, haben wir das Höchste erreicht. Der Ton, in dem wir reden, unsere ganze Haltung bedeuten hier alles. Eine erste Ahnung wird aufdämmern vom Verbundensein mit längst gewesenen Geschlechtern. In Ehrfurcht soll das Kind zurückdenken an die Menschen seines Blutes und seiner Art. Zugleich haben wir die Möglichkeit gewonnen, unseren Kindern erzählen zu können von ihren Vorfahren, ohne daß ihnen diese in nebelhafter Ferne stehen.

Abgesehen soll diese Aufgabe nicht reine Vorarbeit bleiben, wir kommen später im Unterricht wieder darauf zurück. Wie schön wäre es doch, wenn wir unsere reiferen Kinder dazu brächten, daß sie sich eine Familienchronik anlegten, eine Familienchronik, wie man sie da und dort noch in einer alten Familienbibel findet, wie sie aber leider oft aus der Mode gekommen ist. Alles könnten wir daran anschließen: die Erklärung der Familiennamen, altwerte und wertbildende Erzählungen von einzelnen Familienmitgliedern, die Erklärungen der „Hofnamen“, die Aufzeichnungen über alten Hausrat, alte Bücher, über den Stil des Hauses usw.“

Soweit die Ausführungen, die Hauptmann mit feinem heimatlichem Empfinden über diesen Gegenstand schrieb und die, auf unsere Verhältnisse übertragen, ungemein anregend wirken und ein lebhaftes Echo finden möchten, zum Segen eines fruchtbringenden heimatkundlichen Unterrichtes, der auch der Familienforschung dienen will.

Hieran anschließend, möchte ich gleich auf ein anderes treffliches Werk hinweisen, das erst jüngst in meine Hände gelangte. Es betitelt sich „Lehrer und Heimatpflege“, wurde von Felix Burkhardt herausgegeben und enthält 17, die Heimat und ihre Stellung zu den verschiedensten Gebieten behandelnde Arbeiten von einer ganzen Reihe von Verfassern. Unter ihnen befindet sich auch der schwäbische Dichter Ludwig Finckh, der uns mit seinem „Ahngarten“, „Ahnenbüchlein“ und „Bruder Deutscher“ drei herrliche Werke geschenkt hat, in denen die Ahnenforschung poetisch verklärt wird. In seinem Beitrag „Ahnen und Heimat“ des erstgenannten Buches schreibt der schwäbische Dichtersmann u. a.: „Wir unter den deutschen Bergen und auf den deutschen Feldern wissen noch nicht, was Heimat ist. Erst unsere Kinder, die hinaus müssen in die Fremde, werden es wissen; erst wer im Ausland lebt, dem geht sie mit tausend Schmerzen auf wie ein unerreichbarer Stern am Himmel. Ich habe einen Freund in Brasilien, einen im Kaukasus, einen in der Ukraine. Sie sagen: „Unsere Ahnen sind vor 100 Jahren ausgewandert aus der alten Heimat. O, wie glücklich seid ihr, daß ihr in Deutschland lebt!“

Wir haben ihre Ahnen aufgesucht in Kirchenbüchern, und wir haben neue und verwunderliche Dinge gefunden, die wie süße alte Lieder für unsere Ohren waren. Meine Freunde wurden froh daran, und sie haben sich zum alten Mutterland zurückgetastet wie an einem starkgewobenen Seil. Im „Ahnenbüchlein“ und im „Ahngarten“ habe ich davon erzählt. Wo die Ahnen lebten und litten, da ist unsere Heimat.

Wer aber waren unsere Ahnen? Habt ihr noch Bilder von ihnen? Briefe, Zettel, Handwerkzeug? Wie haben sie geschrieben, was waren sie für Männer und Frauen?

Warum wollen wir das wissen? Das ist ja lange vergangen und vergessen.

Nein! Es ist alles noch lebendig. Denn jedes von ihnen hat einen Keim, einen Tropfen, eine Zelle in uns gelegt, wir tragen sie in unserem Blut mit uns. Wir denken noch durch unsere Ahnen! Und wir geben sie weiter an die Zukunft, an unsere Enkel. Wie wir selber in 100 Jahren nicht vergessen sein wollen bei unseren Nachkommen, so ziemt es uns, unseren Voreltern nachzuforschen und sie in Ehren zu halten. Sind wir selber doch schon wieder künftige Ahnen. Und tragen darum eine Verantwortung in uns: irgend eine Spur von uns zu hinterlassen, einen Wert, eine unvergessliche Tat, darauf unsere Nachkommen mit Ehrfurcht blicken können. So werden wir das Menschengeschlecht bereichern.

Aber wie greift man es an, seinen Ahnordern nachzugehen? Man kann es doch nicht aus dem Armel schütteln. (Der Dichter weist auf das „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“ von Friedrich Wecken hin, rät auch, sich mit Verwandten zum gemeinsamen Werk zusammen zu tun. Viel Anregung können auch Chroniken, Stammbäume, Stamm- und Ahnentafeln geben, von denen manche in der diesen Vortrag begleitenden Ausstellung zu sehen sind, und als Muster dienen.)

Woher aber nimmt man die Kraft für diese Arbeit? Sie hat schon früher erkannt, daß in der unscheinbaren

Ahnenkunde verbindende Fäden verborgen liegen, von Mensch zu Mensch, von Land zu Land, die über allem Kleinramt schweben, die Gemeinsamkeit reinen deutschen Blutes, von einem Urahn her, das zu erforschen, zu pflegen und rein zu halten unsere Pflicht ist. —

Ich habe darum die Forderung aufgestellt: kein deutscher Junge, keine deutsche Frau darf künftig heiraten, ohne ihre Stamm- und Ahnentafel zu kennen; keiner darf auswandern in fremde Länder und Erdteile, ohne seine Ahnen, seine toten und lebenden Verwandten in Deutschland zu wissen. Kein wertvoller Mensch darf uns heute mehr verloren gehen im großen Völkerbrot; er muß der Heimat Treue halten. Dazu helfe die Ahnenkunde!“

So mahnt uns eindringlich des Dichters Mund, und ich frage nun: „Was kann die Schule an ihrem Teile tun, um an diesem idealen Werke mitzuhelfen? Wie können wir unsere Jugend anleiten, an der Familienforschung mitzuarbeiten? Wie wecken wir das Interesse unserer Kinder für die, die vor uns waren, für die Ahnen?“

Manche Anregungen haben wir schon aus Hauptmann's feiner „Heimatkunde“ empfangen, einiges darf ich aus meiner eigenen Erfahrung hinzufügen, um zu zeigen, was ich in dieser Sache getan, wie ich das Interesse unserer Schuljugend für die Familienforschung zu wecken versuchte. Wie ich schon eingangs erwähnte, bin

ich seit Jahren für die keineswegs neue Sache gelegentlich im Unterricht tätig gewesen und nicht ohne Rührung betrachte ich die kleinen Arbeiten hin und wieder, die mir die Kinder meiner früheren kleinen ein-klassigen Dorfschule anfertigten und von denen ich einige in dieser Ausstellung ausgelegt habe. Manche der einstigen Schüler sitzen jetzt auf den väterlichen Höfen, haben selbst schon wieder Familie und pflegen die Anregungen, die ich ihnen einst gab, andere fielen dem Völkerringen zum Opfer und fanden in der Fremde ein frühes Grab. Die Blätter, die sie einst geschrieben, sind ein letzter Gruß. Sie sind keine Kunstwerke, wollen es auch nicht sein, sie zeigen manche Lücken und reichen selten über die Urgroßeltern zurück, doch was schadet das! Die Hauptsache ist und war: das Interesse für die Sache wurde geweckt! In den letzten Wochen habe ich in den oberen Klassen unserer Volksschule ähnliche Versuche gemacht, die auch erfreuliche Resultate erzielten, wie einzelne Arbeiten (Ahnentafeln) in der Ausstellung zeigen. Eine Beobachtung machte ich dabei, die mir besonders interessant war. Im Allgemeinen brachten die Knaben dem Gegenstand mehr Hingabe entgegen als die Mädchen, obgleich, wie mir scheinen will, gerade die Familienforschung, also das Hineinversenken in die Vergangenheit, mehr eine Sache des Gemütes wie des Verstandes ist und darum der weiblichen Natur näher liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Material für familiengeschichtliche Forschungen in Mecklenburg-Strelitz.

Von Archivrat Dr. Endler-Neustrelitz.

Durch Vereinbarung mit dem Oberkirchenrat ist es für Mecklenburg-Strelitz gelungen, sämtliche Kirchenbücher des Landes im Hauptarchiv zu vereinigen. Eine Regelung, die dem Familienforscher seine Arbeit unendlich erleichtert und für die er dem Oberkirchenrat und dem Kirchentag Dank wissen wird.

Zum erstenmal ist es nun auch möglich, sich ein wirklich zutreffendes Bild von der Ergiebigkeit dieser wichtigsten familiengeschichtlichen Quelle machen zu können. Ein Verzeichnis der Strelitzer Kirchenbücher bot ja bereits 1902 Krieg in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 68, S. 71—84. So dankenswert diese Zusammenstellung ist, so weist sie doch manche Unrichtigkeiten auf, die ich hier berichtigen möchte. In der Regel sind alle Lücken bei Krieg als zu groß angegeben. Ihre Berichtigung mag hier unterbleiben.

Gänzlich unrichtig sind die Angaben über die Parochie Bredensfelde. Sie müssen lauten: S. 1737, Tr. 1749, B. 1749, ebenso von den zugehörigen Kirchen Wrechen, Cantniz und Lüttenhagen S. 1755, Tr. B. 1749, Möllensbeck S. 1749, Lichtenberg S. 1749, Tr. 1750, Krumbek S. 1701, Tr. 1715, B. 1714. Alles ohne Lücken.

Bei Gr. Daberkow fehlen bei Krieg die Angaben über Kreckow ganz. Sie müssen heißen: S. Tr. B. 1747, Rfm. 1775, ohne Lücken. Bei Dahlen sind die von Krieg angegebenen Zahlen ebenfalls falsch. Sie müssen heißen: Dahlen S. Tr. 1715, B. 1758, Rfm. 1716, Beferitz S. Tr. 1673, B. 1715, stellenweise sehr lückenhaft geführt. Für Grünow muß es heißen: S. 1680—1692, 1704, Tr. 1704—1788, 1804, B. 1704—1785, 1803.

Kleinere belanglose Unrichtigkeiten brauchen nicht erwähnt werden, da von einer Vollständigkeit und Zuver-

lässigkeit der Kirchenbücher nicht die Rede sein kann bis ins 18., ja teilweise bis ins 19. Jahrhundert hinein. Selbst wo die Eintragungen anscheinend vollständig sind, geben sie dem Familienforscher wenig. In der Regel fehlt z. B. bei den Tausen der Name der Mutter bis 1800, beim Todesdatum fehlt bis 1810 der Geburtsort fast immer, das Alter meistens, so daß ein Weiterkommen nach rückwärts schwer oder gar nicht zu erreichen ist, da nur ein Vorname angegeben wird und Namensvettern in der Regel zahlreich sind. Besonders oft aber ist in völlig zweifelstfreien Fällen Wechsel der Vornamen nachzuweisen, so daß daran die Identifizierung scheitert. Gewiß gibt es Ausnahmen. Verhältnismäßig viele Bücher geben die Namen der Mutter bei der Taufe und auch gelegentlich bei der Trauung den Namen der Brauteltern oder wenigstens die Herkunft des Brautpaares.

Seit 1810 ist das Schema vorgeschrieben und seit dieser Zeit sind die Angaben überall gut. Während diese Verordnung für alle anderen Kirchenbücher einen Fortschritt bedeutet, ist sie für das Kirchenbuch der Parochie Carwitz-Feldberg ein Rückschritt. Von der Gründung dieser Pfarre (1740) an bis 1810 gibt das Kirchenbuch bei der Trauung das Alter der Brautleute, ihren Geburtsort sowie die Namen der Eltern, ebenso werden bei dem Sterbedatum Eltern, Frau, Kinderzahl mit allen Daten sorgfältig aufgeführt. Leider steht dies Kirchenbuch einzig da.

Neben diesen Kirchenbüchern, die bis 1875*) reichen, besitzt das Archiv noch andere Quellen für die Familien-

*) Nach Vereinbarung mit dem Oberkirchenrat übernimmt das Hauptarchiv jetzt die Kirchenbuchabschriften bis zur Gegenwart.

forschung. Zunächst die Abt. IX, die nur Personalsachen, nach Familien geordnet, enthält. Ihr sind zahlreiche Belege der Renterechnungen, die über Beamte ja immer gute Auskunft geben, zugeführt worden. Außerdem die Ehescheidungsakten und Dispensationen der Landesregierung. Sie gehen in der Regel nicht über 1800 hinaus, doch geben diese naturgemäß Anhalt für manche Personen der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Daß hier auch Nachlaßregulierungen, soweit sie eben nicht bereits vor der Errichtung des Archives (1883) vernichtet worden sind, aufbewahrt werden, bedarf nicht der Erwähnung. Ein Material, das als Quelle familiengeschichtlicher Forschungen genannt werden muß, soll nicht vergessen werden, es sind die Obligationen der Geheimen Kommission, der Staatsschuldenverwaltung, die bis 1770 etwa zurückgehen und vielfach Erbenzeugnisse und ähnliche für die Familienforschung bedeutungsvolle Urkunden enthalten.

Mit Steuerregistern, jener nach den Kirchenbüchern wichtigsten Quelle für Ahnenforscher, sieht es wenig erfreulich aus. Wohl sind Steuerregister für das Land Rakeburg bis ins 15. resp. 16. Jahrhundert (Kapiteldörfer bis 1442, bischöfliche Dörfer bis 1529 (diese in Schwerin)) vorhanden und gehen ziemlich lückenlos bis zur Gegenwart, aber im Lande Stargard sind nur für die Zeit von 1701—1720 vollständige Register erhalten, dann beginnen sie erst wieder 1812. Nur für das Domanium und die Städte sind dazwischen einzelne Abgabenregister vorhanden, für die Ritterschaft fehlen sie ganz. Eine wichtige Ergänzung bilden für das Domanium die Amtsregister, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen, jedoch äußerst lückenhaft sind. Außerdem sind von 1760 an die sogenannten „Reservatenregister“ vorhanden, die aber immer nur den Teil der Bevölkerung nennen, der ein kleines Stück Land in Pacht hat oder kleiner Grundeigentümer ist. Von vorzüglicher Brauchbarkeit sind die Inventarien von Dörfern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese geben alle Bauern mit Frau, ihr Alter und Geburtsort, sowie die Zahl, Namen und Alter der Kinder an, aber nur die Leibeigenen werden genannt. Auch ist nur für einen Teil der Dörfer solch Inventar vorhanden.

Für die Städte liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Zunächst sind die Steuerregister im 18. Jahrhundert zahlreicher erhalten. Dann sind die Bürgerbücher bei allen Städten vorhanden, bei Woldegk bis 1492, bei Wesenberg bis 1529 (im Archiv), bei den übrigen Städten gehen sie bis in das 18. Jahrhundert. Sie sind bei den Städten, deren Archive jetzt ebenfalls geordnet werden. Für Friedland kommt neben dem städtischen Archiv, das einzelne Register bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts enthält, außerdem noch das Archiv der Kirchenökonomie in Frage, das bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgeht. Eine sonst für die Städte brauchbare Quelle, die Meisterbücher der Innungen, fallen für unser Land aus, da nur wenige erhalten sind.

Daneben sind natürlich die Ortsakten des Archives in vielen Fällen nutzbar zu machen, doch versagen sie leider häufig.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen sind die Aus-

sichten für Familienforscher, deren Ahnen im Lande Rakeburg wohnen, sehr gut. Im günstigen Falle kann man bis ins 15. Jahrhundert gelangen. Als wichtige Unterlage für jede Forschung im Rakeburgischen möchte ich auf Krüger-Ploen, Dreißig Dörfer des Fürstentums Rakeburg, Schönberg 1926, verweisen, das die Hauswirte aller Stellen dieser Dörfer bis zum 30jährigen Krieg auführt. Da die Selbsthaftigkeit der Bevölkerung hier groß ist und auch der 30jährige Krieg keine allzu großen Verheerungen angerichtet hat, ist die Aussicht auf Erfolg gut.

Anderes im Lande Stargard. Hier wird man in der Regel über das 18. Jahrhundert nicht hinauskommen. Das Material ist zu lückenhaft, die Bevölkerung wenig selbsthaft, selbst der einzelne wechselt oft mehrmals den Wohnsitz. Das gilt besonders für das Domanium. In den Städten ist es etwas besser, wenigstens bildet der Wechsel nicht die Regel. In manchen Fällen wird es auch gelingen, bis 1648 zu kommen. Darüber hinaus ist es ziemlich ausgeschlossen, Sichereres zu ermitteln. Die Bevölkerung ist im großen Krieg nahezu vernichtet, stellenweise sind nur 3—4 Prozent übrig geblieben. Selbst wenn derselbe Name im gleichen Dorf vor und nach dem Krieg erscheint, ist keinerlei Sicherheit, daß es dieselbe Familie ist. Selbstverständlich sind Ausnahmen möglich, und es kann doch gelingen, den Anschluß an die Register des 16. Jahrhunderts zu gewinnen und so bis 1492 zu gelangen. Aus diesem Jahr stammt das älteste Steuerregister (im Archiv Schwerin). Ein wertvolles Hilfsmittel für Familienforscher bildet für das Land Stargard das Buch: Krüger, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz, dessen 3. Band im nächsten Jahre erscheinen und das Register enthalten wird. Das Buch gibt bei jedem Dorf die Namen der Bauernfamilien.

Wie bei den meisten Archiven werden auch in Neustrelitz Gebühren für Familienforschung erhoben. Die Gebührensätze sind folgende:

Die Benutzung durch Behörden und zu wissenschaftlichen Zwecken, soweit für letztere nicht die Herstellung umfanglicher Abschriften oder Auszüge verlangt wird, ist gebührenfrei. Im übrigen sind zu erheben:

1. bei Inanspruchnahme der Tätigkeit wissenschaftlicher Beamten oder Angestellten (Nachforschungen, Berichterstattungen, Hilfe bei Aufstellung von Stammbäumen und Ahnentafeln, bei Einsicht von Archivalien, Abschriften schwer lesbbarer Urkunden oder Akten, Vergleichung derselben und aller zu beglaubigenden Abschriften) für die erste voll zu berechnende Stunde 2.— *R.M.*, für jede angefangene weitere halbe Stunde 1.— *R.M.* (Größere Forschungen kann das Archiv aus dienstlichen Gründen nicht machen, doch werden sie von privater Seite übernommen.)
2. bei Kanzleiarbeiten für die erste voll zu berechnende Stunde 0.80 *R.M.*, für jede angefangene weitere halbe Stunde 0.40 *R.M.*
3. bei Archivalieneinsicht ohne stetige Hilfe eines Beamten $\frac{1}{4}$ der Sätze unter 1., mindestens aber der dort angegebene volle Satz für die erste Stunde.

Niedersächsische Beamtenfamilien.

Von Regierungsrat von Ehrenkroff.

I. Das Geschlecht Oldenburger.

In zahlreichen Ahnentafeln des Adels und Bürgertums erscheint im 17. und 18. Jahrhundert der Name der hannoverschen Beamtenfamilie Oldenburger. Er hat oft zu nebeneinander herlaufenden Forschungen geführt und häufigen Anfragen in den Suchblättern der verschiedenen Vereine, welche sich mit familiengeschichtlichen Forschungen beschäftigen. Da dürfte es sich verlohnen, nachstehende Stammfolge zusammenzustellen, welche besonders früheren eingehenden Forschungen des Oberregierungsrates Burchard in Hannover zu verdanken ist. Wertvoll würde es sein, die nachstehend noch genannten Einzelglieder, besonders auch die im Kirchenbuche zu St. Georgsberg bei Radeburg verzeichnete Familie der Stammfolge anzugliedern.

Das Wappen des Geschlechtes findet sich von der Hand des Justus Oldenburger, derzeit von der Assenburg'scher Amtmann in Neindorf bei Oschersleben (siehe unten) gesiegelt auf mehreren Urkunden des Assenburg'schen Gutsarchives. Es zeigt, einmal auch in Verbindung mit dem Wappen der Familie Diedrichs, im Schilde und als Helmzier einen Mann in Hut und Wams.

Stammfolge:

Philipp Oldenburger zu Wallensen

○ . . . (Die Abstammung ist nicht sicher!)

Sohn: Justus Oldenburger, 1634 Gogreve in Giesen bei Hildesheim, 1636 Pfennigschreiber in Hildesheim, braunschweig. Lüneburg. Amtmann zu Springe, ○ Hildesheim (St. Andreas) 11. XI. 1634 Dorothea Elisabeth Freidenhamer (vielleicht Tochter des Johannes Freidenhamer, 1611 Amtmann zu Calenberg, siehe Stadtarchiv von Stadthagen). Die Trauung fand im Hause des Bertram von Hagen statt.

Rinder: 1. ? Johann Eberhardt, * um 1635, Amtschreiber zu Springe, ○ Regina Elisabeth Koch, geb. um 1645. (Johann Eberhardt findet sich mit seiner Familie in den Akten der Geh. Räte zu Hannover betr. die in Folge Landtagsbeschlusses angelegte allgemeine Capitation zur Unterhaltung der Armatur 1689 in Staatsarchiv.)

Rinder: 1) Veronika Elisabeth, * 1669.

2) Anna Juliane, * 1670.

3) Anna Sophie, * 1674.

4) Jobst Johann Gabriel, * 1682.

2. Catrina Gertrud, --- Hannover, Neustädt. Kirche, 10. II. 1639. Paten Philipp Oldenburger zu Wallensen, Dorothea Spangenberg's, alte Ambtmännin zu Mariensehe, Emerentia von Wintheim, Wilhelm Arends eheliche Hausfrau.

3. Rudolf, * Hildesheim 3. VII. 1642, † Meinerfen 4. I. 1716, Amtschreiber zu Meinerfen, ○ . . . Auguste Koch. Töchter: 1) Regina Dorothea, ○ Hannover, Schloßkirche, 26. I. 1708 Georg Bußmann, Amtsvogt in Ahe.

2) Catharina Lucia, * . . . 16. III. 1685, † Celle 8. XII. 1764. ○ Celle 30. I. 1714 Christian Wilhelm Brüning, Oberappellationsgerichtspedell in Celle.

4. Justus, * Hallerspringe 1. I. 1645, † Neindorf 26. II. 1729, □ das Grabmal ist noch erhalten. ○ I. Elisabeth Adelheid von Schlägel, * 15. I. 1638, † Neindorf 11. V. 1698, Er. des Hans Christoph v. Schlägel (lebt noch 6. IX. 1664) und der ? Anna Sybilla N. N. (lebt noch 1702), ○ II. Neindorf 17. X. 1700 Hippolyta Elisabeth von Predöhl, † Neindorf 6. II. 1717, alt 65 J., 7 Mon., Er. des Hans Jakob von Predöhl auf Schollebne und der Clara Marina von Briest. ○ III. Catharina Elisabeth Schlieken.

Rinder 1. Ehe: 1) Friedrich August, 1702 Kandidatus juris, Leutnant, 1730 in Halberstadt.

2) Justus Rudolf, 1706 in Pefekendorf, Pächter von Dobritz, seit 17. III. 1707 von Burow bis 27. II. 1731, dann von Klieken bis etwa 1741, schließlich von dem aus dem Winkelshagen Gute Breitenhagen, □ das. 27. X. 1757, ○ Magdalene Elisabeth Heinrichs, † Breitenhagen 4. III. 1760, Er. des Elias Wolfgang Heinrichs, Amtmanns zu Etgersleben und der Elisabeth Diedrichs. (Vgl. Familiengesch. Blätter 1919, Spalte 49.)

Rinder: (sämtlich in Burow geboren) (1) Justus Friedrich, * 30. VI. 1707.

(2) Magdalene Elisabeth, * 18. VIII. 1708. (Eine der beiden Töchter unverheiratet gestorben 6. XII. 1776.)

(3) Dorothea Justina, * 23. IV. 1710, ○ Burow 14. XI. 1730 Johann Albert Schubarth, hochfürstl. Beireuter (Hofassessor) zu Zerbst.

(4) Anna Louise, * 6. V. 1712, ○ Klieken 21. XI. 1737 Johann Christoph Honig.

(5) Karl Gottfried, * 7. VII. 1714, seit 1746 Pächter in Koflau, ○ Charlotte Sophie Honig, Er. des Johann Werner Honig, Tochter: Johanna Luise Henriette, ○ . . . Neubaur.

(6) Johann Philipp, * 18. VII. 1716.

(7) Charlotte Sophie, * 14. IX. 1718, ○ Klieken 11. IX. oder 13. X. 1742 mit August Friedrich Bühlau, Hof- und Gerichts-Advokat, auch Stadtkämmerer zu Zerbst.

(8) Christine Elisabeth, * 3. IX. 1720.

(9) Philipp Gottfried, * 11. XII. 1722.

(10) Charlotte Elisabeth, * 12. I. 1726.

(11) Justus Ludolph, * 24. V. 1728, † Buro 17. VIII. 1750.

Aus dem Kirchenbuche St. Georgsberg bei Radeburg: 1735, 21. XI. des Herrn Amtschreibers Söhnlein Otto Oldenburg jung beerdigt.

1736, 5. II. Johann Heinrich Oldenburg aus Bucholz jung beerdigt.

1738, 13. VII. des Amtschreibers Statius Otto Oldenburgs Tochter Sophia Eleonora getauft. Paten Sophia Christina Ebeln.

1738, 9. V. Sophie Christina Oldenburger jung beerdigt.

1754, 1. IV. ist der Herr Oberamtmann Statius Otto Oldenburger in ein Kirchengewölbe (ohne Klang, Gesang, Collecten und Seegen) in der Nacht eingesezt worden. Neben den in () durchstrichenen Worten findet sich am Rande des Kirchenbuches die Bemerkung: „de mortuis non nisi bene.“ Welche Tragik mag sich hinter diesem Kirchenbuchblatte verbergen!

Philipp Andreas Oldenburger, Jurist und Publizist, * Herzogtum Celle 1678.

Jacob Oldenburger, Schloß-Majeur in Bückeburg steht 1661 Pate.

Anna Engel Oldenburger, weyland Staz Oldenborger, Gefreyten unter dem hannov. Gorischen Regt. nachgelassene Er. ○ Hildesheim St. Pauli 26. XI. 1709 Curd Jürgen Fießer, Tambour bei der Stadtmilice.

Ronrad Ernst Oldenburg, 1707 Amtschreiber in Stolzenau, 1715 Amtmann im Altenburgischen.

Wilhelm Oldenburger 1715 Amtschreiber zu Bodenteich.

Johann Philipp Oldenburger, Pastor zu Geismar bei Göttingen, † 12. III. 1746, dessen Tochter: Johanna Catharina ○ 10. X. 1743 zu Geismar mit Justus Böse, Verwalter auf dem adeligen Hofe zu Geismar.

N. N. Oldenburg ○ Henning Christoph Blume 1675, 1689.

Philipp Oldenburger, Krüger in Latferde im Amte Grohnde 1664. 2 Söhne sind in Norwegen, eine Tochter dient in Springe beim Amtschreiber (wohl einem Verwandten?).

Schließlich findet sich der Name Oldenburger auch mehrfach in: Willgeroth „Die Pfarrer von Mecklenburg-Schwerin“ erwähnt. Vielleicht handelt es sich hier um Verwandte des aus dem Kirchenbuche St. Georgsberg (siehe oben) bekannten Zweiges.

Familien süddeutscher Herkunft im Breslauer Patriziat.

Von Dr. Eberhard Eggel, Breslau.

Während als Heimat der deutschen Zuwanderer, die Schlesien seit Anfang des 13. Jahrhunderts besiedelt haben, hauptsächlich Obersachsen und Thüringen anzusehen ist¹⁾, läßt sich feststellen, daß ein großer Teil der Familien, aus denen sich die führenden Kreise der Landeshauptstadt Breslau, d. h. das dortige Patriziat, seit dem 15. Jahrhundert ergänzt haben, aus Süddeutschland stammte. Der Grund hierfür liegt in der Hauptsache wohl in den regen Handelsbeziehungen, die sich zwischen Breslau und dem Süden und Südwesten Deutschlands entwickelt hatten. Teils waren es Söhne schon bestehender großer Handelshäuser (z. B. Chem, Delhafen u. a.), die sich nach dem Osten wandten, teils aber auch Angehörige anderer Kreise, die, zunächst weniger begütert, ihr Glück in der ostdeutschen Handelsstadt versuchten und dann, zu Reichtum gelangt, den Anschluß an das Patriziat suchten und meist auch fanden. Hierbei ist übrigens auch zu beachten, daß das Breslauer Patriziat nicht jene Form einer besonderen Aufnahme kannte, wie etwa die Gesellschaften des Stadtabels in den meisten süddeutschen Reichsstädten (z. B. Augsburg, Memmingen, Lindau usw.), sondern daß als Patriziat im allgemeinen sowohl der Kreis der Geschlechter, die Sitz im Rat erlangt hatten, wie aber auch derjenigen Familien, die mit jenen verwandt und verschwägert waren, anzusehen ist. Aus diesem Grunde ließ sich daher in der folgenden Zusammenstellung eine feste Grenzlinie nicht ziehen.

Als Unterlage ist hierbei in erster Reihe die Handschrift des Breslauer Stadtmajors Albrecht von Reichel (1638—1697) benutzt worden, welcher — selbst Angehöriger eines der ältesten Geschlechter der Stadt — etwa seit 1677 die Stammbäume von fast 500 Ratsfamilien gesammelt hat. Seine Aufzeichnungen sind, wie sich u. a. nach den teilweise bis 1542 zurückreichenden Kirchenbüchern von St. Elisabeth, der von dem Patriziat bevorzugten Kirche, feststellen läßt, im allgemeinen als zuverlässig anzusprechen. Da sich das Original der Handschrift in der Schloßbibliothek des Rittergutes Schlanitz bei Breslau befindet, ist von den beiden zeitgenössischen Abschriften im Breslauer Stadtarchiv jene benutzt worden, die sich in der Reihenfolge der Zusammenstellung an das Original anschließt²⁾. Die sonstigen Quellen, insbesondere für die wenigen bei Reichel nicht verzeichneten Familien, sind im einzelnen angeführt.

Daß die folgende Aufstellung nicht erschöpfend sein kann, ergibt sich schon daraus, daß auch Reichel wohl nicht alle Ratsfamilien verzeichnet und außerdem nur bei einer kleineren Anzahl von Geschlechtern deren Heimat angibt. Übrigens bringt auch er außer den eigentlichen Ratsfamilien eine große Reihe von solchen Geschlechtern, die mit jenen zwar verwandt und verschwägert waren, aber nie in den Rat gelangt sind. Die wichtigsten Patriziatfamilien (im weiteren Sinne), als deren Heimat Süddeutschland anzusehen ist, dürften jedenfalls im folgenden zu finden sein:

¹⁾ Fuhrmann, Die Bedeutung des oberdeutschen Elements in der Breslauer Bevölkerung des 15. und 16. Jahrhunderts (Dissert. Breslau 1913), S. 1 ff.

²⁾ Signatur: Hs. R 928a. Über die Handschrift vgl. Markgraf, Zur Geschichte genealogischer Studien in Breslau (= Mitteilungen a. d. Stadtarchiv u. d. Stadtbibliothek zu Breslau, Heft 12, Breslau 1915, S. 62 ff).

von Urzatt aus Weixenburg im Elsaß, kamen von dort nach Breslau mit dem Handelsherrn Georg U., * 1512, † Breslau 10. 8. 1584, ∞ I. Magdalena Reichel von Schmolz, * 1521, † . . ., II. Magdalena Rauffmann von Lebnthal. Die Familie ging später mit dem Namen ihres Stammgutes Groß-Schottgau als Beinamen in den Landadel über. (Reichel 454.)

Boner aus Landau, stehen bereits 1482 in Handelsbeziehungen zu Breslau³⁾. Jakob B. aus Landau wird Bürger in Breslau, † das. 9. 11. 1517. (Reichel 106.)

von Eben und Brunnen aus Memmingen, wo sie dem Patriziat angehörten. Nach Breslau kam Georg Eben von Brunnen, † das. 4. 12. 1576, 39 Jahre alt, Sohn des Hans Eben, Ratsherrn zu Memmingen, und der Margareta Fingerlin aus Ulm, ∞ Breslau (St. Elisabeth) 5. 5. 1565 Maria Uthmann von Schmolz, † das. 27. 3. 1573, 32 Jahre alt. Zahlreiche Nachkommen dieses Ehepaars später im Rat von Breslau; böhm. Freiherrenstand 1. 5. 1677, im Mannesstamm erloschen 1834. (Gotha. freiherrl. Taschenbuch 1862 bis 1899. — Reichel 398.)

von Eberz aus Isny. Johann Leonhard E., * das. 1639, † Breslau 1702, Sohn des Johann Christoph E., Patriziers in Isny, und der Magdalena Specht aus Memmingen, Handelsherr zu Breslau, ∞ Susanna Burgstaller. Er erhält zugleich mit seinem Bruder Johann Clemens E. zu Berlin den Reichsadel 16. 6. 1673 und selbst auch noch den böhmischen Ritterstand 24. 4. 1675, nachdem bereits fünf in Isny, Lindau und Augsburg ansässige Vettern 1667 den Reichsadel erhalten hatten. (Herald.-Genealog. Blätter IV, 1907, S. 74 ff., Blazek, Abgestorb. schles. Ad. III, S. 129.)

Chem aus Augsburg, wo sie um 1400 in der Weberzunft auftreten, bald zu großem Reichtum gelangen⁴⁾ und 1538 in das Patriziat aufgenommen werden. Nach Breslau kommt Matthias Christoph E., * Augsburg 1582, † Breslau 12. 7. 1647, Ratsherr das. (Reichel 142.)

Eshenloer aus Nürnberg. Peter E. aus Nürnberg, seit 1450 Rektor der Stadtschule in Görlitz, seit 1455 Stadtschreiber von Breslau, ∞ das. 1455 Barbara Frenberg aus Breslau, Verfasser einer Geschichte Breslaus und anderer historischer Schriften, † Breslau 12. 5. 1481. Nachkommen von ihm aus der Familie Melzer erhielten Prag 13. 4. 1534 den böhm. Adelsstand als Melzer genannt Eschlauer. (Blazek, a. a. D. I, S. 67.)

Eßlinger wohl aus Eßlingen (so u. a. Blazek, a. a. D. I, S. 27). Ein Hans Eßlinger oder Ahßlinger war Mitte des 15. Jahrhunderts Angestellter der Scheuerlinschen Handelsgesellschaft in Breslau⁵⁾. 1484 ist Hans E. Herr auf Lohse und Grünhübel bei Breslau, 1520 wird Hans E., mercator, Bürger von Breslau⁶⁾. Merkwürdig ist ihr Wappenbild, eine Schildkröte. (Blazek, a. a. D., Luchs, Die Denkmäler der St. Elisabeth-Kirche zu Breslau, 1860, S. 189. — Reichel 99.)

³⁾ Janfen, Jakob Fugger der Reiche (= Studien zur Fuggergeschichte, Heft 3, Leipzig 1910), S. 173, 181.

⁴⁾ Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus, Leipzig 1904, S. 142 ff.

⁵⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 16.

Fenzel aus Nürnberg. Lazarus F., Proviantmeister das., dessen Sohn Georg, † 1555, Handelsherr zu Breslau, ebenso ein Vetter, Lorenz F., † 1588. (Reichel 359.)

von Fürst und Rupperberg aus Bamberg. Dort ist Georg F. 1580 Bürgermeister. Dessen gleichnamiger Sohn, † Breslau 21. 7. 1660, erwirbt Rupperberg und Röhrsdorf in Schlesien. Drei seiner Nachkommen gelangen in den Rat von Breslau. Mit dem durch den Müller Arnold-Prozeß bekannten Großkanzler Friedrichs des Großen, dem Freiherrn Karl Josef Maximilian v. F. u. R., 1717—1790, ist die Familie erloschen. (Vgl. Allg. Deutsche Biographie 8, S. 213. — Reichel 333.)

Geiger aus Nördlingen. Georg G. ist bereits 1571 Bürger in Breslau⁹⁾, † das. 15. 12. 1605, 65 Jahre alt, ∞ Regina von Tarnau, † Breslau 1629, 74 Jahre alt, Tochter des Hofrichters Christoph von Tarnau in Breslau. (Reichel 271.)

von Götz und Schwanenfließ aus Brichsenstadt in Unterfranken. Johann Götz, * das. 19. 6. 1600, † Breslau 22. 3. 1677, Handelsherr in Breslau, seit 1645 Ratsherr, seit 1671 Ratspräsident, Herr auf Höfchen, Poln. Marchwitz und Peltzschütz bei Breslau, Reichsadel Wien 13. 6. 1663. Seine Nachkommen siehe Gotha. briefadl. Taschenbuch 1908, S. 355. (Reichel 479.)

Gsellhofer von Gsellhofen aus Sieringhofen in Oberösterreich. Wolfgang G., * das. 15. 12. 1612, † Breslau 2. 9. 1674, Handelsherr das., kam als evangelischer Exulant dorthin. (Reichel 470. — Rundmann, Silesii in nummis⁷⁾, 1738, Tab. XLVII.)

Gutthäter aus Kulmbach oder Nürnberg, wo sie später noch im Patriziat blühten (vgl. Blazek, a. a. D. I, S. 38, Neuer Siebmacher, bürgerl. Wappenbuch, V, 1, S. 36), in Breslau bereits um 1500. Ihre Beziehungen nach Süddeutschland zeigen sich auch in der Heirat der Anna G., Tochter des Breslauer Ratsherrn Friedrich G., ∞ Augsburg 18. 12. 1559 Hans Rehm, † das. 24. 1. 1617, Patrizier zu Augsburg⁸⁾. (Reichel 406.)

Haller aus Wien. Peter H., ohne Jahresangabe. (Reichel 259.)

Heher aus Nürnberg. Siegmund H. um 1650 in Breslau. (Reichel 180.)

Heß von Stein aus Nürnberg. Hans H., Handelsherr zu Nürnberg. Dessen Sohn Dr. Johannes Heß, * 1491, † Breslau 5. 1. 1547, der Reformator Breslaus. Die Familie geht später in den Landadel über. (Reichel 10, Rundmann, Tab. XXXIII.)

von Heugel aus Nürnberg. Lorenz H., * das. 1449, † Breslau 28. 6. 1513, Handelsherr und Ratsherr das., Teilhaber der Scheuerlinschen Handelsgesellschaft in Breslau⁹⁾, ∞ I. Dorothea Mümler, Witwe des Bartholomäus Scheuerlin, † 1486; ∞ II. Clara Poplau von Nimkau auf Pologwitz, † 1506. Um 1600 geht die Familie in den Landadel über. (Reichel 461.)

Hölzel aus Nürnberg. — Grab des Hans H., † 1512, in St. Elisabeth in Breslau. (Luchs, a. a. D., S. 171.)

Hübner aus Nürnberg. — Grabmal des Hans H., † 1506, in St. Elisabeth in Breslau. (Luchs, a. a. D., S. 59, — allerdings nicht genau feststellbar.)

Rauffmann von Lebenthal aus „Lebenthal“ in Franken. Nach Breslau kommt zuerst Adam R., ∞ Eva Heugel, Tochter des 1557 † Ratsherrn Andreß Heugel in Breslau. (Reichel 326.)

Reltsch aus Bruck. Konrad R., * das. 1552, † Breslau 30. 4. 1620, Handelsherr (Pelz- und Lederhandel) in Breslau, Besitzer eines Hauses am Ringe¹⁰⁾, ∞ Apollonia von Tarnau a. d. H. Rattern, * 1559, † Breslau 1615. (Reichel 279.) Seine Söhne haben Breslau anscheinend wieder verlassen, das Geschäft ging auf seinen Schwiegersohn Achatus Fenzel über¹⁰⁾.

von Roenig aus Rempten im Allgäu. Die beiden älteren Söhne des dortigen Patriziers Vinzenz R. und der Anna Sabina Lauber, nämlich Martin Matthias, * 1669, und Christoph Ludwig, * 1660, kommen als Kaufleute nach Breslau und erhalten 14. 9. 1710 den böhm. Ritterstand. Ihre Nachkommen siehe Gotha. briefadl. Taschenbuch 1908, S. 586.

Rurn (Korn) aus Lauingen in Schwaben. Marquart (Markus) R. ist Teilhaber und seit 1474 Leiter der Scheuerlinschen Handelsgesellschaft in Breslau, 1475 Ratsherr das., † auf einer Geschäftsreise in Venedig 1484 im Kloster St. Salvator. (Fuhrmann, a. a. D., S. 20.)

Landshutter aus Freystadt in Oberösterreich. Hans L. kommt von dort vor 1572 nach Breslau, † das. 1610. (Reichel 313.) Sein Testament von 1608 in Abschrift im Staatsarchiv in Breslau¹¹⁾.

Mahr von Mayrberg aus Nürnberg. Lorenz M., Mühlenvorsteher zu Nürnberg. Sein Sohn Heinrich M., * das. 24. 8. 1641, † Breslau 10. 10. 1704, Ratsherr das., böhm. Adelsstand 3. 9. 1704. (Blazek, a. a. D. II, S. 79.) Sein Grabmal in St. Elisabeth in Breslau. (Luchs, a. a. D., S. 76.)

Delhafen von Schöllnbach aus Nürnberg. Sixtus Delhafen, kaiserl. Rat das. (vgl. Gotha. briefadliges Taschenbuch 1907, S. 588); dessen Sohn Hieronymus, Handelsherr in Breslau, † das. 16. 8. 1581, ∞ Martha Bütnner von Sacherwitz, † Breslau 24. 6. 1589. (Reichel 315.)

Pfizing aus Nürnberg. Der Anschluß der Breslauer Pf. an diese alte Nürnberger Patrizierfamilie (vgl. u. a. Allg. deutsche Biographie 25, S. 664) steht nicht genau fest. In Breslau tritt zuerst auf Ludwig Pf., 1538 Herr auf Benkwitz, † Breslau 27. 8. 1542. (Reichel 273, Rundmann, Tab. XVIII.)

Pucher von der Puche aus Bamberg. Siegmund P. aus Bamberg, 1534 Ratsherr in Breslau, † das. 5. 1. 1547, ∞ I. Martha Rindfleisch von Strachwitz, † 22. 10. 1539, ∞ II. Magdalena Heugel, † 1551. (Reichel 339, Rundmann, Tab. XXVII.)

Rader aus Lindau. Martin Matthias R., ein Sohn des Stadtmanns Josua R. in Lindau und der Ursula Eberz aus Isny, * Lindau 12. 2. 1657, Handelsherr zu Breslau, ∞ Susanna Wolf verw. Menkel aus Breslau. Eine Tochter Maria Ursula R., * 1689, ∞ Breslau 31. 1. 1718 Christian Ducius (1661—1723), Handelsherrn und Bürgerkapitän in Breslau, Stammvater der (Ducius) von Wallenberg-Pachaly (vgl. eine handschriftliche Stammreihe der Familie Rader in einem Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek¹²⁾ von Braun, Ausführl. Beschreibung der adl. u. erbaren Geschlechter in den Freien Reichsstädten, Ulm 1667. — Ferner Gotha. briefadl. Taschenbuch 1907, S. 136.)

⁹⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 26.

¹⁾ vgl. Familiengesch. Bl. 1927, Sp. 7 ff.

⁸⁾ vgl. Seifert, Hochadel. Stammtafeln, Regensburg 1726, Teil III, Tafel Rehm. — siehe auch die Stammreihe in Familiengesch. Bl. 1926, Sp. 271.

⁹⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 21.

¹⁰⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 25.

¹¹⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 25.

¹²⁾ Signatur: 4. F. 1413.

Rosa aus Iphofen in Mittelfranken. „Leonhardus Rosa Iphofensis Consul in Episcopatu Herbipolitano in Franconia.“ Dessen Enkel Reinhard Rosa (1581 bis 1639), I. U. D., Syndikus der Stadt Breslau, fürstl. liegnik. Rat und comes palatinus. (Reichel 329.)

Röthel von Reichenau aus Oberösterreich (Linz oder Freystadt). Veit R., † Linz 18. 9. 1603, 42 Jahre alt, □ Breslau. Sein Sohn, Veit R., † Breslau 14. 2. 1651, Rats Herr und Kriesskommissarius der Stadt Breslau, Landesältester, Kaiserl. Rat und Kgl. Mann, Herr auf Wohnwitz und Rathen bei Breslau. (Reichel 86.)

Sauermann (von Saurma=Jeltsch) aus Gesees in Oberfranken. Dieses bekannte schlesische Adelsgeschlecht (vgl. u. a. Gotha. gräf. u. freiherrl. Taschenbuch) nennt als Ahnherrn Konrad Sauermann, 1420 zu Gesees am Fichtelgebirge¹³⁾. Dessen Sohn Sebald, * 1424, kommt als Kaufmann nach Breslau und erwirbt dort 1466 das Bürgerrecht¹⁴⁾.

Scheller aus Ulm. Grabmal des Christoph Sch. aus Ulm, † Breslau 11. 11. 1593, 82 Jahre alt, in St. Elisabeth in Breslau. (Luchs, a. a. D., S. 131.)

Scheuerlin (Scheurl) aus Lauingen in Schwaben. Albrecht Sch., † das. 1426. Dessen Söhne Albrecht, † 1471, und Bartholomäus, † 1474, kommen Mitte des 15. Jahrhunderts nach Breslau und gründen dort eine bedeutende Handelsgesellschaft¹⁵⁾. Ein Zweig der Familie gelangt später nach Nürnberg und blüht noch als Freiherren Scheurl von Defersdorf. (Vgl. Gotha. freiherrl. Taschenbuch 1886 ff. — Reichel 147. Rundmann, Tab. XVII.)

Schlaher aus Günz in Schwaben. Quirin Sch. aus Günz, Handels Herr in Breslau und Herr auf Nimkau, † 21. 8. 1560. (Reichel 305.)

¹³⁾ vgl. Welzel, Geschichte des Geschlechts der Saurma und Sauerma (Ratibor 1869).

¹⁴⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 22.

¹⁵⁾ Über diese ausführlich Fuhrmann, a. a. D., S. 9 ff., auf Grund des Scheuerlinschen Familienbuches.

Schilling aus Weixenburg im Elsaß. Friedrich Sch., Gerichtsschöffe das., † 1452. Dessen Sohn Friedrich Sch., Handels Herr in Krakau; dessen Sohn Daniel Sch., † Breslau 9. 5. 1563, Handels Herr das., ∞ I. Hedwig Rehdiger von Schliesa, † 2. 6. 1557, ∞ II. Apollonia Reichel von Schmolz, † 3. 11. 1559. (Reichel 342.)

Schmied von Schmiedefeld aus Wien. Friedrich Sch. v. Sch., Rats Herr in Breslau, † das. 22. 6. 1595, Sohn des Lorenz Sch. zu Wien. (Reichel 323.)

Schnabel aus Nördlingen. Georg Sch., Handels Herr das., dessen Sohn Balthasar Sch., † Breslau 15. 3. 1631, ∞ I. Susanna Schreiter, ∞ II. Susanna Haunold. (Reichel 90. — Luchs, a. a. D., S. 49. — Fuhrmann, a. a. D., S. 26.)

Schwarz aus Augsburg. Ulrich Sch., † 1519; dessen Sohn Sebastian von Schwarz und Oberfeld zu Breslau, † 1526. (Reichel 143. — Blazek, a. a. D. III, S. 53.)

Venediger. Die süddeutsche Herkunft dieser Familie steht zwar nicht genau fest, ist aber wohl als sicher anzunehmen. Paul V., † Breslau 1452, 1441 Bürger das., 1449 Teilhaber der Scheuerlin. Ein Bruder von ihm ist Virgil V., 1445 Bürger in Salzburg und gleichfalls Teilhaber der Scheuerlin¹⁶⁾. (Reichel 150.)

Viatis aus Nürnberg, wo sie dem Patriziat angehörten. Barthel V. zu Nürnberg; dessen Sohn David V., Handels Herr in Breslau und Herr auf Wangern, † 14. 7. 1628, 37 Jahre alt. (Reichel 47.)

Vogt aus Augsburg. Hans V. ∞ eine Lauinger von Westerbach zu Augsburg. Sein Sohn Hans V., † Breslau 9. 5. 1567, ∞ Katharina, Tochter des Sebastian von Schwarz aus Augsburg. Später als Freiherren von Vogten und Westerbach im schlesischen Landadel. (Reichel 340. — Blazek, a. a. D., II, S. 138.)

¹⁶⁾ Fuhrmann, a. a. D., S. 16/17.

Univeritätsstudien der Pastoren der Haderslebener Propstei 1746.

Von Dr. Th. O. Aehelis, Hadersleben.

Im Archiv der Schleswigischen Generalsuperintendentur, das kürzlich an das Staatsarchiv in Kiel abgeliefert worden ist, findet sich ein „Visitationsprotokoll der Propstei Hadersleben“ von 1746¹⁾, in dem die Pastoren Angaben über ihre Univeritätsstudien gemacht haben. Die Namen der Pastoren finden sich in H. N. U. Jensen's trefflichem Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogtums Schleswig I (1840), S. 138—237, über die Univeritätsstudien der Pastoren, welche das Haderslebener Johannaum besuchten, habe ich aus den Univeritätsmatrikeln in den Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins VIII (1921) Mitteilungen gemacht. Die Angaben in den oberen Zeilen sind dem Visitationsprotokoll entnommen, in den unteren finden sich Hinweise auf Jensen (J.) und meine Arbeit (A.), fettgedruckt sind

die Abweichungen von Jensen. In den oberen Zeilen folgen aufeinander: 1. Name der Pastoren, 2. Pastorat, 3. Univeritätsjahr, 4. Univeritätsbesuch; dabei sind folgende Abkürzungen verwandt: S(alle), N(ena), R(iel), R(önigsberg), K(openhagen), L(eipzig), R(ostock), W(ittenberg).

1. Holst, Paul Matthiae, Wittstedt; Danzig, Rön., Ro. J. 237 (1709/53), A. 40 Nr. 248.

2. Prätorius, Johannes, Hammele seit 1742; S., J. J. 233, A. 43 Nr. 312.

3/4. Bohnen, Georg, Maugstrup seit 1725; S., J. J. 230.

5. Wölbcke, Peter, Sommerstedt seit 1726; W., L., S. J. 226.

6/7. Rastrup, Georg, Stepping seit 1738; Ro. J. 215.

8/9. Lorenzen, Thcho Thomäus, Örenwatt seit 1738; Ri. J. 224 (Adj. 1739), A. 43 Nr. 311.

10. Hoestmar, Nicolai, Schottburg seit 1730; Ro. J. 218.

11. Krahe, Hinrich, Dedis seit 1725; J. J. 211, A. 43 Nr. 301.

12/13. Langelö, Kay Christian, Wonsild seit 1730; Ro. J. 208.

14. Bohnen, Johann Friedr., Stenderup seit 1727; Ro. J. 201.

15. Mag. Kleist, Peter Nicolai, Biert seit 1744; Ro. J. 205.

¹⁾ Es muß nach dem 27. Mai 1746 geschrieben sein, da als Pastor in Maugstrup Georg Bohnen genannt wird, sein Vater Jacob war an diesem Tage gestorben. Vgl. Zeitschr. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 56 (1926), S. 459, Nr. 48 (wo es statt 1644 1664 heißen muß). Ein zweiter Anhaltspunkt zur genaueren Datierung würde sich vielleicht ergeben aus Nr. 30c, Lorenz Holm, wenn sich nachweisen ließe, wann er nach Hadersleben kam.

- 16/17. Cramer, Bendig, Heils seit 1738; Ri., J., R.
J. 199, A. 42 Nr. 297.
- 18/19. Horfin, Morten, Aller seit 1729, Ro.
J. 195.
- 20/21. Mag. Reimer, Johannes Benedictus, Thystrup seit 1724; Ro.
J. 188 (1722).
22. Meyland, Matthias, Fjellstrup seit 1745; J.
J. 191, A. 44 Nr. 329.
23. Zoega, Conrad, Wonsbed seit 1741; J., Ro.
J. 177 (1740), A. 43 Nr. 299.
24. Monrad, Georg, Vastrup seit 1705; Ro., Ro.
J. 180, A. 41 Nr. 261.
- 25/26. Zwerg, Gotthard Johann, Moltrup seit 1742; Ri., J.
J. 183 (1741); * Sondern 23./9. 1712 (Wis.-Prot. 1743).
27. Bertelsen, Peter, Hadersleben seit 1741; J.
J. 158, A. 44 Nr. 318.
- 28/29. v. Caldern, Caspar, Starup seit 1729; Ri., Ro.
J. 169 (1730), A. 43 Nr. 302.
- 30a. Thyssen, Johannes, Hadersleben seit 1736; S., J., Ri.
J. 150.
- 30b. Saß, Chr., Hadersleben seit 1740; Ri.
J. 151, A. 43 Nr. 315.
- 30c. Holm, Lorenz, Hadersleben seit 1746; J.
J. 151.
31. Engel, Christian, Dezhby seit 1727; Ringsted und Roskilde (!).
J. 174.
32. Lange, Andreas, Hall seit 1732; Ro.
J. 171.
33. { Zoega, Georg (Abj.), Willstrup seit 1718; Ri., J., Ro.
J. 164, A. 42 Nr. 283.
Zoega, Matthias (Past.), Willstrup seit 1688; W., Ri.
J. 164, A. 39 Nr. 225.
34. Klink, Nicolai, Hoptrup 1740; S.
J. 161.

Von den 28 Pastoren der Haderslebener Propstei (1746) haben 16 nur an einer Universität studiert, nämlich 9 in Kopenhagen (Nr. 6, 10, 12, 14, 15, 18, 20, 31²⁾, 32), 4 in Jena (Nr. 11, 22, 27, 30c), 2 in Kiel (Nr. 8, 30b) und 1 in Halle (Nr. 34); 8 haben zwei Universitäten besucht: 2 in Halle und Jena (Nr. 2, 3) und je 1 in Rönigsberg-Kopenhagen (Nr. 1), Jena-Kopenhagen (Nr. 23), Rostock-Kopenhagen (Nr. 24), Kiel-Jena (Nr. 25), Kiel-Kopenhagen (Nr. 28) und Wittenberg-Kiel (Nr. 33b); die übrigen 4 waren auf drei Hochschulen: 2 in Kiel, Jena und Kopenhagen (Nr. 16, 33a), je einer in Wittenberg-Leipzig-Halle (Nr. 5) und Halle-Jena-Kiel (Nr. 30a).

Im Ganzen sind also folgende Universitäten besucht worden:

Kopenhagen	von 15	Wittenberg	von 2
Jena "	Rönigsberg	" 1
Kiel "	Leipzig " 1
Halle "	Rostock " 1

Von den 28 Pastoren haben also 34% in Kopenhagen studiert, 54,5% in Jena, Kiel oder Halle und 11,4% in Wittenberg, Rönigsberg, Leipzig oder Rostock. Der Besuch der zuletzt genannten Universitäten lag auch über ein Menschenalter zurück (Nr. 33b: vor 1684, Nr. 5: 1712, Nr. 1: vor 1707, Nr. 24: 1702, Nr. 5: 1714). Vornehmlich besucht waren damals Kopenhagen und von deutschen Hochschulen Jena, Kiel und Halle. Der Besuch von Halle hatte bereits abgenommen, 1708 (Nr. 30a), vor 1717 (Nr. 5), ca. 1721 (Nr. 34), ca. 1724 (Nr. 2) und vor 1725 (Nr. 3) sind die 5 Pastoren Studenten in Halle gewesen³⁾; auch Kiel war nicht mehr stark besucht, obwohl es die nächstgelegene deutsche Universität war, von den 8 Pastoren haben 4 vor 1720 an der Christian-Albrechts-Universität studiert, 7 bis 1730, nur

¹⁾ Engel war in Ringsted geboren (P. Rhode, Samlinger til Haderslev-Amtes-Beskrivelse (1775) S. 304), hatte die Domschule in Roskilde besucht (S. N. J. Bloch, Bidrag til Roskilde Domskoles Historie IV (1846) S. 23) und dann in Kopenhagen studiert: Christiernus Jacobi Engelds steht am 11. Juli 1711 in der Matrikel (udg. af. S. Birket Smitt II (1894), S. 357.)

²⁾ Die Matrikel ist nicht gedruckt, daraus erklären sich die ungenauen Angaben.

einer 1731 (Nr. 30b). Von allen Pastoren sind nicht in Kopenhagen gewesen 13, nicht in Kiel 16.

Über die Heimat der Pastoren läßt sich folgendes feststellen:

I. Dänen.

A. Seeland: Kopenhagen Nr. 18, Ringsted Nr. 31, Roskilde Nr. 20, Westeregede Nr. 6, Vistrup Nr. 15.

B. Fangeland: Nr. 12.

C. Jütland: Ulev bei Horsens Nr. 10, Jerslev Nr. 14.

II. Schleswiger.

A. Amt Hadersleben: Stadt Hadersleben Nr. 1, 16, 30b, Vastrup, Nr. 24, Aller Nr. 23, Viertel Nr. 11, Haverwatt im Kirchspiel Bröns Nr. 32, Hammef Nr. 2, Hoptrup Nr. 22, Maugstrup Nr. 3, Roost Nr. 27, Sommerstedt Nr. 5, Starup Nr. 28, Willstrup Nr. 33a, 33b.

B. Amt Norburg: Orbüll Nr. 34.

C. Amt Sondern: Sondern Nr. 25, 30a, Kapstedt Nr. 8, Seth im Kirchspiel Uberg Nr. 30c. Es stehen also 8 Dänen 20 Schleswiger gegenüber, über die Hälfte (15) stammen aus dem Amt Hadersleben und 13 oder 46,4% aus der Propstei Hadersleben.

Es ist daher auch nur natürlich, daß bestimmt 9 (Nr. 8, 11, 16, 22, 27, 28, 30b, 33a, 33b), wahrscheinlich 11 (Nr. 2, 23) die Haderslebener Schule besucht haben, einer hat außerdem die Schulen in Sommerstedt und Lübeck (Nr. 24), besucht, 2 weitere die Lateinschule in Sommerstedt (Nr. 5, 10), 2 die in Sondern (Nr. 25, 30c) und einer aus dieser die in Gotha (Nr. 30a), einer die in Sonderburg (Nr. 34), einer endlich die in Danzig (Nr. 1). Den 18 bezw. 20 Schülern, welche deutsche Lateinschulen besuchten, stehen 7 gegenüber, welche auf dänische Schulen gegangen sind, während sich über einen keine Angaben machen lassen (Nr. 12), 2 kamen von der Roskilder Domschule (Nr. 15, 31⁴⁾, einer von der Ripener (Nr. 32⁵⁾, je einer ging in Helsingör (Nr. 20), Rolding (Nr. 6) und Kopenhagen (Nr. 18) zur Schule, einer in Ualborg und Herlufsholm (Nr. 14).

Die Wiege von 17 dieser Pastoren hat in einem Pastorat gestanden, bei 14 im Schleswigischen (Nr. 2, 3, 5, 8, 11, 22, 23, 24, 25, 28, 30b, 33a, 33b, 34), bei dreien im Königreich Dänemark (Nr. 10, 14, 20), 3 waren Söhne von Juristen (Nr. 12: Birkekommer, 27, 32), 2 von Kaufleuten (Nr. 16, 30a), 2 von Pächtern und Verwaltern (Nr. 6, 15), je 1 von einem Gemeindevorsteher (Nr. 30c), Tischler (Nr. 31) und Hausverwalter (Nr. 18)⁶⁾; nur bei einem läßt sich nicht der Stand des Vaters angeben (Nr. 1). Im Ganzen setzen 60% die Tätigkeit des Vaters fort und genau 50% dazu noch die Tradition der Heimat.

Von den 28 Pastoren der Propstei sind 12 nach 1736 angestellt worden. Aus den Jahren 1737 bis 1777 ist ein „Protocollum Consistorii examinarii“ erhalten⁷⁾, das bis 1746 von 17 Kandidaten berichtet, welche in Hadersleben geprüft wurden. Von den 12 1737 bis 1746 in der Propstei angestellten Pastoren haben 5 in Hadersleben das theologische Examen abgelegt (Nr. 8, 16, 22, 27, 30b), so daß von diesen 5 also Heimat, Schulbesuch, Universitätsstudium, Examen und Anstellung festgestellt sind, aber auch über die Jugendzeit der übrigen Pastoren haben sich unzählige Aufklärungen ergeben.

⁴⁾ Vgl. S. N. J. Bloch, Bidrag til Roskilde Domskoles Historie IV. (1846), S. 23 (1711) und S. 27 (1735).

⁵⁾ Vgl. B. Bloch, Fortegnelse over Sønderhøder dimitterede fra Ribe Katedralskole (im Ripener Schulprogramm 1920) S. XXXI (1710).

⁶⁾ Vgl. Rhode, a. a. O. S. 390: „Huusfoged, Seiglsforvalter og Fyrhøder ved Rentekammeret“.

⁷⁾ Vgl. Personalhistorisk Sidskrift 1925 S. 342-343.

Kleine Mitteilungen.

Erlesenes.

Von meinen Vorfahren weiß ich nichts zu berichten. Denn in den öden Wohnungen trostloser Zinstafernen, wo die Armut wohnt, verdorren die Stammbäume der Geschlechter allzu rasch. Die Armen kennen nicht den Dünkel der Geschlechter. Sie kennen nur Arbeit und Mühen. Drum weiß ich nicht, wer meine Ahnen waren. Von ihren Säten hab ich keine Kunde.

Und dennoch kenne ich sie und ihre Säten. Es waren Arbeitsmenschen, Frauen, wie die Männer. Ihr Leben war ein Ringen mit der Not. Gar manchen zwang die Not vielleicht sogar, daß er als Wagabund durchs Leben und die Lande zog, als Landsknecht sich für Sold verdingte und für die „Herren“ socht und starb . . .

So war es wohl mit meinen Ahnen beschaffen. Wo sie lebten, weiß ich nicht. Auch kenne ich den Grund nicht, den sie pflügten und dessen Ernte sie in Garben banden und in die Scheunen bargen, die nicht ihr Eigen waren. Ich kenne meine Ahnen Mann für Mann und sehe sie im Geiste. Es waren Arbeitsmenschen, die für andre werkten. Ich kenne auch die Frauen, deren Schoß die Kinder sich entranzen, meine Ahnen. Es waren Mägde, Näherinnen, Tagelöhnerinnen, Dienstmädchen und Wäschfrauen. Des Lebens wunderbare Glut gaben sie gleich einer Fackel weiter, von einer Generation zur andern, bis sie an mich gelangte, daß ich lebe und sie an andre lodernnd weitergebe . . .

Heinrich H o l e f: Unterwegs. Eine Selbstbiographie (Wien 1927).

Neubürger von Zossen 1765—1785. — Etwa 30 km südlich von Berlin liegt das Städtchen Zossen (5000 Einwohner), im Kriege dem preussischen Militär durch den in der Nähe liegenden Truppenübungsplatz und durch die großen Gefangenenlager bekannt geworden. Dem Familiengeschichtler, dessen Forschungen nach Zossen führen, droht dort eine Enttäuschung. Zwar reichen die Kirchenbücher des dortigen evangelischen Pfarramts, zu dem früher noch 27 (jetzt 6) Randgemeinden gehörten, bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges zurück (Saufregister: 1647, Trauregister: 1639, Sterberegister: 1641), umso ärmer jedoch ist das Stadtarchiv. Sein ganzer Bestand ist ein Bürgerbuch von 1765—1810 und ein Feuer-Societäts-Katasterbuch aus dem Jahre 1806, das die Namen sämtlicher Hauseigentümer aus jener Zeit enthält. (Auch das Geheimnis Staatsarchiv Berlin-Dahlem besitzt von Zossen weder Bürgerbücher noch Ratzprotokolle.)

Das oben erwähnte Bürgerbuch enthält Angaben über Beruf, Herkunft und Alter der Personen, die das Zossener Bürgerrecht erwarben. Sein Inhalt aus der Zeit von 1765 bis 1785 ist in dem folgenden Verzeichnis wiedergegeben. Bei den Stadtföhnen, die das Bürgerrecht erwarben, stammen die Ergänzungen über Eltern und Geburtsort aus den Kirchenbüchern. Ein * vor dem Familiennamen bedeutet, daß Träger dieses Namens noch in Zossen leben.

Baak, Gottfried, aus dem Grenadier-Bataillon v. Rohr, * Zossen 25. II. 1739, Eltern: Christian B., Schmied, $\circ\circ$ Dorothea Sophia Matthes (6. VII. 1774).

Bahlke, Christian Ludwig, Schneider, * Mohren (19. V. 1780).
Balz, f. Pape.

*Baumann, Johann Wilhelm, Glaser, * Wedding bei Berlin (25. V. 1770).

*Becker, Johann Ludwig, Fleischer, * Zossen 21. VI. 1740, Eltern: Severin B., Fleischer, † 1775, $\circ\circ$ Anna Sophie Fetsche, † 1765 (15. X. 1772).

*Bierge, Christian, Weinmeister, * Selz (6. VII. 1774).

Bläse, f. Wilde.

Blaubel, Johann Christian, Schlächter, * Berlin 1740 (21. IV. 1768).

Boltins, f. Boltius.

Boltius (Boltins?), Johann Heinrich, Schneider, * Berlin (15. VIII. 1782).

Brand, f. Heidenreich.

*Brisenick, Martin, * Zossen (26. II. 1771).

Buchwald, Daniel, * Macheunow 1747 (28. V. 1774).

*Busag 1), Johann Gottfried, Uckermann, * Zossen (6. XI. 1778).

Busag, Carl Heinrich, Uckermann, * Zossen 27. V. 1761, Eltern: Martin B., $\circ\circ$ Dorothea Elisabeth Großkopf (24. X. 1781).

Caecorby, Johann Gottlieb, Provisor der Barfodschen Apotheke (9. XI. 1780).

Coßwig, Carl Ludwig, Schuhmacher, * Zossen (30. V. 1771).

Doring, Gottfried, Brauer, * Clausshagen (Uckermark) 1728 (9. VIII. 1765).

Ebel 2), Friedrich Wilhelm, Böttcher, * Zossen 22. III. 1745, Eltern: Ludwig E., Kontrolleur, $\circ\circ$ Dorothea Elise Widemann (21. IV. 1768).

Eckel, . . . , Kanonier (25. V. 1770).

*Eckert, Franz, Maurer, * Dessau (30. VI. 1783).

Eichhorn, Carl Wilhelm, * Zossen 3. V. 1750, Eltern: Johann Christian E., Kürschner und Ratsherr, $\circ\circ$ Dorothea Jucke (4. IX. 1776).

Eichhorn, Christian Gottfried, Kürschner, * Zossen (8. IX. 1770).
Eichwedel, Andreas, Weinmeister, * Seddin bei Potsdam (8. II. 1781).

Eisfeld, Johann Carl, Schlosser, * Luckenwalde (20. XII. 1781).
Enoch, f. Schwiecke und Wilde.

Fettner, Gottwald, Schuster, * Breslau 1735 (11. I. 1765).

Fetsche, f. Becker.

*Fiedler, Johann Gottlob, Weißgerber, * Dame (Sachsen) (2. X. 1777).

Fiedler, f. Frolopp.

*Friedrich, Johann Gottlob Bernhard, Schuhmacher, * Zeitz 1742 (9. IX. 1773).

Frolopp, Johann Christian, * Zossen (2. I. 1765).

Frolopp, Christian Siegmund, Fleischer, * Zossen 26. II. 1758, Eltern: Carl Ludwig F., Schlosser, $\circ\circ$ Maria Fiedler (24. X. 1781).

*Gercke, Johann Gottfried, Garnweber, * Zossen 25. X. 1749, Eltern: Johann Friedrich G., Leineweber, $\circ\circ$ Eva Maria Lindener, † 1779 (12. VIII. 1771).

Gercke, Johann Christoph, Garnweber, * Zossen (26. II. 1778).

Gercke, Johann Christoph, Uckermann, * Zossen (6. XI. 1778).

Gercke, Carl Ludwig, Uckermann, * Zossen (8. II. 1781).

Goldmann, Christian Friedrich, Schneider, * Riez bei Zossen 1748 (12. VI. 1773).

*Gohle, Johann Michael, Kanonier, „aus Preußen“ (12. II. 1774).

Graber, Johann Jacob, Schmied, * Berlin (29. I. 1784).

*Große, Friedrich Wilhelm, Schuhmacher, * Zossen (5. V. 1783).

*Großkopf, Martin, Mousquetier im Regiment v. Roschenbahr, * Zossen (6. VII. 1774).

Großkopf, f. Busag.

Habert, Daniel, Hutmacher, * Zwickau (15. VIII. 1782).

Heinrich, Johann Christian, Weißgerber, * Zossen (21. IV. 1768).

Heidenreich, Johann Daniel, Bäcker, * Zossen 16. X. 1758, Eltern: Michael H., Zimmergesell, $\circ\circ$ Maria Elisabeth Brand (30. VI. 1783).

Hiphoff, Johann Thomas, Tischler, * Coppenhagen 1740 (31. III. 1769).

Homann, Johann Georg, Schuhmacher, * Jerichow im Magdeburgschen (15. VIII. 1782).

Hubert?, f. Habert.

Järmann, Christian, Pächter, * Blankenfelde 1722 (22. V. 1767).

Jettner?, f. Jettner.

Jochon, Johann Christoph, Schuhmacher, * Zossen (23. IV. 1772).

*Jogel, Johann Friedrich, Seiler (21. XII. 1769).

Kellig, Johann Andreas, Schmied, * Gleunen bei Magdeburg 1739 (11. IX. 1766).

*Koch, Johann Christoph, Weißgerber, * Dobrilugk (7. X. 1785).

*Krüger, Gottfried, Schmied, * Zossen (13. XI. 1765).

Krummow, Johann Christoph, Schuhmacher, * Berlin (5. V. 1783).

*Kühne, Michael, Weinmeister, * Zossen 17. VIII. 1740, Eltern: Johann Michael K. Weinmeister, $\circ\circ$ Catharina Kulick (11. XI. 1773).

Kühne, Johann Gottfried, Uckermann, * Zossen (7. X. 1785).

Kühne, Siegmund, Uckermann, * Zossen (6. XI. 1778).

Kulick, f. Kühne.

*Lange, Friedrich, Fleischer, * Zossen (8. IX. 1770).

Lange, Johann Friedrich Wilhelm, * Zossen 19. VIII. 1752, Eltern: Johann Joachim L., Brauer, $\circ\circ$ Eva Maria Mehdorf (28. V. 1774).

*Lehmann, Johann Christian, Uckermann, * Zossen (6. XI. 1778).

Lehmann, Gottfried, Schmied, ehem. Soldat im Regiment v. Banstedt, * Zossen (22. X. 1784).

1) Träger des Namens Busag seit 1639 im Kirchenbuch.

2) Ebel, Martin kommt 1650 aus Sandow nach Zossen.

*Lindener, Johann Friedrich, * Frankfurt (6. VII. 1774).
Lindener, f. Geride und Fernide.
*Magdeburg, Johann Christian Friedrich, Bäcker, * Zossen, Vater: Michel M., Bäckermeister (3. VI. 1771).
Magdeburg, Christian, Schneider, * Salow bei Zossen 1745 (15. VIII. 1771).
Mähler, Johann Friedrich, Drechsler, * Zossen (20. XII. 1781).
*Mähling, Johann Georg, Garnweber, * Rengsdorf (19. V. 1780).
Matthes, f. Baas.
*Melher, Johann Christoph, Weinmeister, * Glau bei Trebbin (30. VI. 1783).
Mehrdorf, f. Lange.
Miller, Johann Christoph, * Berlin 1727 (22. V. 1767).
*Mitschrig³⁾, Friedrich Wilhelm, Schuhmacher, * Zossen (2. X. 1777).
Mitschrig, Johann Christian, Stellmacher, * Zossen 29. I. 1756, Eltern: Friedrich Wilhelm M., Stellmacher, ○ Catharina Elisabeth Sasse (8. II. 1781).
*Müller, Johann Christoph, * Berlin (21. IV. 1768).
Müller, Johann Wilhelm, Bäcker, * Jachzenbrück 1746 (31. III. 1769).
Müller, Johann Gottlieb, Schornsteinfeger, * Chemnitz (30. VIII. 1776).
*Neidholdt, Johann August, Riemer, * Berlin (14. IX. 1770).
*Neumann, Samuel, Schuhmacher, * Jonasdorf b. Marienburg-Westpr. 1747 (18. VI. 1773).
Pandt, Johann Joachim, * Nächst-Neuendorf b. Zossen (29. I. 1784).
*Pape, Carl Friedrich, Schmied, * Zossen 3. XII. 1753, Eltern: Joachim P., Schmied, ○ Anna Catharina Balz (8. II. 1781).
Perlet, Gottfried Wilhelm, Tischler, * Zossen 20. II. 1737, Eltern: Johann Gottfried P., Tischler, ○ Elisabeth Sophia Troja⁴⁾ (11. IX. 1766).
Perlet, Conrad, Tischler, * Zossen (31. III. 1769).
Pflugbeil, . . ., * Grimme in Sachsen 1719 (21. VIII. 1765).
Prautvetter, Johann Mattheus, Schornsteinfeger, * Gotha (20. XII. 1781).
Rust, Christian, Amtschäfer (6. XI. 1778).
Rust, Johann Gottfried, Schlächter, „auf der Amts-Schäfererei geboren“ (19. V. 1780).
Sasse, f. Mitschrig.
*Schadow, Johann Christoph, Schuster, * Zossen 4. IX. 1744, Eltern: Christoph S., ○ Elisabeth Schuster (2. V. 1766).
Schadow, Christoph, Ufermann, * Zossen (6. XI. 1778).
Schmiel, Gottfried, Weinmeister, * Mittenwalde (8. II. 1781).
Scholler, Johann Gottfried, Schneider, * Zossen (26. II. 1778).
Schrengeß, Wilhelm, Schlosser, * Köln a. Rhein (27. X. 1770).
*Schulke, Johann Friedrich, Tuchmacher, * Lützenwalde 1740 (22. V. 1767).
Schulke, Johann Christian, * Zossen (9. V. 1768).
Schulke, Johann Friedrich Wilhelm, Radstellmacher, * Rietz b. Zossen 1743 (20. II. 1772).
Schulke, Johann Christian, Schuhmacher, * Zossen (21. IX. 1772).
Schulke, Johann Michael, Böttcher, ehem. Mousquetier im Regiment v. Kowalski, * Zossen (12. II. 1774).
Schuster, f. Schadow.
Schüke, Gottfried, Mousquetier im Regiment v. Roschenbach, * Zossen (4. IX. 1776).
Schwarz, Christian Wilhelm, Schneider, * Wusterhausen 1743 (11. XI. 1772).
*Schwieke⁵⁾, Johann Gottfried, Leinweber, * Zossen 2. IV. 1734, Eltern: Christoph S., ○ Eva Enoch (14. III. 1765).
Schwieke, Michael, Tagelöhner, * Dergischow b. Zossen (8. II. 1781).
Schwizke, Johann Ludwig, * Zossen (20. II. 1772).
Seehaus, Carl Friedrich, Zimmergeselle, * Zossen (3. II. 1774).
Stabro, Johann Christoph, * Zossen (4. X. 1771).
Starke, Siegfried, * Elsterwerder (20. XII. 1781).
Stiepefahl, Johann Christian, Garnweber, * Machenow 1735 (11. IX. 1766).
Struck, Gottfried, Ufermann, * Wünsdorf (6. VII. 1774).
Thieme, Michael, Seiler, * Trebbin (19. V. 1780).
Troja, f. Perlet.
Voigt, Johann Gottlob, Handschuhmacher, * Radeberg=Sachsen (15. VIII. 1782).

Weise, Johann Christoph, Garnweber, * Oranienbaum-Dessau (19. V. 1780).
Weise, Johann Ephraim, Garnweber, * Oranienbaum-Dessau (19. V. 1780).
Wegel, Johann Joachim, Schuhmacher, * Stendal (26. II. 1771).
Widemann, f. Ebel.
Wietfel, Johann Friedrich, Weißgerber, * Berlin (24. X. 1781).
Wigand, Johann Friedrich, Schuster, * Trebbin 1743 (31. III. 1769).
*Wilke, Johann Christian, * Zossen 25. XII. 1743, Eltern: Gottfried W. ○ Elisabeth Sophie Bläse (16. X. 1772).
Wilke, Johann Friedrich, Ufermann, * Zossen 9. II. 1746, Eltern: Christian Wilke ○ Gottliebe Enoch (28. V. 1774).
Wilke, Daniel, Garnweber, * Zossen (4. IX. 1776).
Zack, f. Eichhorn.
*Zernicke⁶⁾, Siegmund, Schneider, * Zossen 3. XII. 1742, Eltern: Johann Z., Schneider ○ Maria Sophia Lindner (9. VIII. 1765).
Zieffle, Johann Michael, Tischler, * Dornstedt-Württemberg (19. V. 1780).
Zitze, Christian, Amts-Meher, * Dergischow (6. VII. 1774).
Kurt Meyerding de Ahna.

Saxas und die deutsche Familienforschung.

(Schluß aus Heft 3.)

Eckhardt, Emilie, aus Hessen-Nassau, 17, II 47.
Elmendorf, Chaf., 17, II 31.
Elstner, J., 17, II 15.
Ernst, aus Altenburg, 8, 203.
Erndenberg, E. C., Pfarrer aus Herford, 7, 141, 240, 244, 246; 8, 120; 9, 17 ff., 38.
Falkin, August, geb. Danzig 1830, 17, II 48.
Felsing E., 17, II 15.
Fischer, Henry, allenthalben.
Fischer, Karl, 17, II 26.
Flach, Chr., Fabrikant, 17, I 26, 34; II 9 f.
Flick, H., 17, II 14.
Floege, H., 17, II 41.
Forde, August, aus Hildesheim, 7, 141.
Fordtran, Carl, 7, 303.
Friedrich, Sohn des Rentamtmanns aus Griedel bei Buchbach, 14, 143.
Friedrich, Wilhelm (Cameralist), 17, I 26, 34; II 8 f.
Fries, John, 17, II 26.
Froböse, Eduard, geb. Wanfried 23. 7. 1834, 17, II 18, 27 ff.
Fröbel, Julius, 12, 115.
Fürst, Ottilie, aus Langenschwarz bei Hünfeld, 3, 210.
Gentner, 17, II 28.
Gervin, Heinrich, aus Lippstadt, 9, 38.
Goldbeck, Fritz und Theodor, aus Hannover (2 Brüder), 17, II 10 f., 48.
Grieffenbeck, Carl F., aus Cleve, geb. 1829, 17, II 45 f.
Groos, Friedrich und Gustav (Brüder), aus Nassau, 17, II 43 f.
Groos, Jacob, aus Offenbach (Nassau), 9, 38.
Günther, Carl Hilmar, geb. Weißenfels (Saale) 1826 (Landgut des Vaters Wiedebach bei Weißenfels), 17, I 57 f.
Habermacher, 4, 68.
Hader, Ferdinand, 17, II 51.
v. Hagen (Baron), 14, 213 ff.
Hahn, Adolf (Leutnant), 17, I 26.
Harnisch, Anzeigenteil von 17.
Hartwig, 7, 260.
v. Harz, C., aus Hildesheim, 7, 141.
v. Harz, C., 17, II 42.
Häppler, 7, 260.
Heidemeyer, Friedrich, aus Bielefeld, 7, 141; 9, 38.
Heidenreich, Carl Heinrich, aus Dresden, 7, 303.
Hendel von Donnersmard, Arnold (Graf), aus preussisch Sachsen, 7, 141, 303.
Henne, J. L., aus Honnover, 7, 141.
Herf, Julie, aus Baden, 17, I 26, 31; II 9, 38.
v. Herff, Ferdinand (Arzt), aus Darmstadt, 7, 303; 9, 47; 17, I 26 f., 30-34; II 9.
Herrmann, 17, II 15.
Herzberg, Th. (Dr.), 14, 286; 17 II 30, 45.
Hesler, Heinrich, aus Stuttgart, 7, 141, 233, 302.
v. Hesse, Christian (Student), aus Darmstadt, 7, 302; 17, I 26; II 8.
Hesler, 8, 121.
Hiener, Wilhelm, 17, II 46.
Hörner, Georg, 17, II 26.

³⁾ Mitschrig kommen seit 1688 im Kirchenbuch vor.

⁴⁾ Die Familie Troja erscheint mit einem Soldaten Troja um 1660 erstmalig in Zossen.

⁵⁾ Schwieke seit 1640 im Kirchenbuch zu finden; Träger des Namens leben in Wünsdorf.

⁶⁾ Der Name Zernicke seit 1666 im Kirchenbuch zu finden.

- Hörner, Joh. (Landmann), 17, 26.
Hoffmann, 8, 203.
Hoffmann, August, 14, 145.
Hohmann, W., 17, II 15.
Huch, Hr. Jos., aus dem Großherzogtum Baden, 7, 302; 17, II 42.
Hülle (Schreiner), 7, 293.
Hummel, geb. Diersheim bei Rehl (Baden) 1819, 17, II 25 f.
Hupfeld, 17, II 28.
Iken, Hermann, 17, II 39.
Illmer, Louis, 17, II 51.
Ingenhuett, Peter, aus Nachen, 17, II 11, 15.
Jonas, Peter, 17, II 30.
Jürgens, Georg, 17, II 52 f.
v. Iwonski, aus Schleien, 7, 141.
Kalenberg, J. G., 17, II 14.
Kalteher, Friedrich, geb. in Nassau 1817, 17, I 53.
Kampmann, J. D., 17, II 26, 42.
Kapp, Ernst (Professor), aus Minden (lebte später in Düsseldorf, 17, II 6 f., 10, 45.
Kappel (Apotheker), 17, I 26.
Kappelhof (Kaufmann), 17, I 26.
Kattmann (Oekonom), 17, I 26.
Kattmann, H. (Dr. jur.), aus Frankfurt (Main), 7, 302.
Kauffmann, G., 7, 253; 17, II 28.
Kaufmann, 10, 23.
Reidel (Doktor), 7, 293, 300.
Reitel, 17, II 46.
Keller (Protegé des Rittmeisters v. Hausen, Darmstadt), 17, I 36, 40, 42.
Kellner, Justus, aus Braunschweig, 7, 141.
Kirchner, 7, 260.
Kläner, D. H. G. (Konful), 3, 157; 7, 222, 283; 10, 23.
Klappenbach, R. (früher Bürgermeister in Anklam), 7, 246; 8, 256.
Klein, Jakob, 7, 260.
Kloße, Hugo, aus Breslau, 17, II 6.
Klöpper, Johanna, 17, II 41.
Kneip, 6.
Köhler, Heinrich, aus Otting, 9, 38.
König, Julius C., 17, II 53.
Köster, Th. (Dr. med.), aus Frankfurt (Main), 7, 141, 300; 12, 124.
Konnig, Heinrich, aus der Schweiz, 9, 38.
Kraft, Heinrich, aus Wehrda, 3, 210.
Kraft, Lisette, 3, 210.
Kramer, Frik (Student der Medizin), aus Darmstadt, 17, II 8.
Krause, 17, II 7.
Kraushaar, aus Niederaula bei Hersfeld, 3, 210.
Kreuzer, 3, 209.
Kriewicz v. Jhprh, C., aus Berlin, 7, 141, 284.
Krüger, L., aus Hildesheim, 9, 38.
Kückler, Jakob (Forstmann), 17, I 26, 39, 44—51; II 12, 14 f., 41.
Langenheim, W., aus Braunschweig, 8, 197, 207; 19, 222.
Leffrich, Robert, 17, 12.
Lerch, 17, 26.
v. Lichtenberg, Ernst und Ludwig (Brüder), Söhne des Regierungspräsidenten Freiherrn v. Lichtenberg, Mainz, 17, 36—38, 40 f.
Lindheimer, Ferdinand, aus Frankfurt (Main), 7, 141, 262, 302; 8, 134 ff; 19, 223.
Louis, Frik (Forstmann), 17, I 26, 34.
Ludenbach, A., 17, II 14.
Lührs, Heinrich, aus Achim bei Bremen, 7, 302.
Lünkel, Christoph, aus Hildesheim, 7, 141.
Lünkel, Max, aus Hildesheim, 7, 141.
Maas, Frau, 7, 222.
Markwart, H., 17, II 14.
Maher, Chaf. F., 17, II 52 f.
Merrem, A. (Doktor), 7, 300.
Merk, C. C., aus dem Herzogtum Nassau, 7, 303.
v. Meusebach, Otto, allenthalben.
Meyer (Doktor), 7, 300.
Michel (Handwerker), 17, I 26.
Mittendorf, Ludwig, aus Stadtoldendorf, 7, 141.
Moos, 6.
Mohe (Sattler), aus Cassel, 7, 258.
Müller, 17, I 19; II 38.
Müller, Carl H., 17, II 51.
Müller, Ed. (Oekonom), Bruder der bekannten deutschen ornithologischen Schriftsteller Adolf und Karl Müller, 17, I 26, 34.
Müller, Johann Leonhard, aus Speyer, 7, 302.
Mühlus (Doktor), 7, 293, 300.
Nauendorff, Adolf v., 17, I 41.
Nauwald, Carl, 17, II 47.
Neff (Handwerker), Brüder, 17, I 26.
Nette, A., 7, 300.
Neubert, Adolf und Otto (Brüder), aus Hessen, 17, II 6.
Niemeß, Chaf., 17, II 30.
Nohl (Dr.), 17, II 40.
Obermeyer, Carl, aus Augsburg, 8, 185.
Obert (Landmann), 17, I 26, 34.
Oswald, Hugo F., 17, II 26.
v. P., aus Preußen, 7, 243.
Pape, Dorothea, 17, I 58.
Pelger, 3, 215.
Peter, um 1847 sehr alt gestorben, 7, 260.
v. Plewe (Leutnant a. D.), aus Ostpreußen, 8, 300.
Plogers, 7, 292.
Plüder, Emil, 7, 227, 229, 234.
Rahn, Johann, aus dem Ranton Schaffhausen, 4, 27.
Rahn (Schlächter), 7, 257.
Ranzleben, J. L., aus Berlin, 7, 303.
Reinhardt (Landmann), 17, I 26, 34.
Reiß, 7, 260.
Reiß (Dr.), 7, 300.
Remer, Wilhelm (Dr. med.), aus Breslau, 7, 141, 302.
Kennert, Julius, aus Salzuflen (Lippe), 7, 141.
Rhodius, 17, II 47.
Riedel, A., um 1847 sehr alt gestorben, 7, 260.
Riotte, H., 17, II 26.
v. Röder, Otto, aus Hörter, 7, 303.
v. Rotzmann (Oekonom), 17, I 36 f., 40.
Rübjanen L., 17, II 14.
Runge, H., 7, 283; 17, II 28.
Runge, W. J. (Dr.), aus Stargard, 17, II 6.
Sad, 7, 292.
Salomo (Doktor), 7, 300.
Sattler, Wilhelm, aus St. Goarshausen, 9, 38.
Sauerborn, 7, 260.
Schäfer, C., 17, II 14.
Schäfer, Ph., 7, 260.
Schäpflin, L., 17, II 32, 37.
Schenf, Fr. (Forstmann), aus Darmstadt, 9, 38; 17, I 26.
Schenf, Hermann, 17, I 36.
Schierholz, L., 17, II 14.
Schimmelpfennig, Hermann, 17, II 10.
Schladör, Fr. H., aus Iserlohn, 7, 302.
Schleicher, Gustav, aus Darmstadt, 7, 302; 17, I 26, 33, 40; II 9.
Schleunig, Theodor (Student), 17, I 26, 41.
Schloegmann, A., aus Dissen, 7, 302.
Schloemann (Dr.), 17, II 30.
Schmelzer, Gustav, aus Walenbrück (Westfalen), 17, I 41; II 46 f.
Schmidt, Leonhardt, 7, 260.
Schmidt, J., 8, 299; 12, 98.
Schneider, Jean, aus Welgesheim, 7, 302.
Scholhos, Margareta, 3, 210.
Schreiner, 17, II 14.
v. Schüb, C. D., aus Nassau, 7, 302.
Schulz, Leopold (Buchhändler), 17, I 26; II 8 f.
v. Schwarzhoff (Jurist), aus Norddeutschland, 17, I 40.
Schwerin (Graf), 17, II 31.
Seefake, W., aus Nassau, 7, 141.
Seele, F. H., aus Hildesheim, 7, 141; 9, 38.
Serger, Emil, aus Fehrbellin, 17, II 11, 15.
Siegismund, H. (Dr.), aus Oldenburg, 7, 303.
Siemering, August, aus Charlottenburg, 17, I 11; II 6.
Simon, 17, I 55.
Specht, F. W., aus Bremen, 7, 141.
Spieß, Hermann (Forstmann), 17, I 26 f., 31 f.
Stad, 6.
Steele, 6.
Sterzing, Theodor, aus Wiesbaden, 7, 141, 302; 9, 38.
Steves, Eduard und Gustav (Brüder), 17, II 40 ff.
Steves, Heinrich, 17, II 14, 42.
Stieler, H., 17, II 14.
Strauß (Maschinist), 17, I 26.
Stumberg, 17, II 46.
Teichert, Adam (Handwerker), 17, I 26.
Telgmann, C., 17, II 14.
Tengg, Nikolaus, aus Himmelberg in Rärnten, war 1852 ein 5jähriger Knabe, 17, II 53.
Theissen, 17, II 31.
Theissen, Gustav, aus Elberfeld, 17, II 8.
Thomae, C. W., aus dem Nassauischen, 7, 141, 303.
Tipp, 17, II 40.
Töpferwein, Emma, 17, II 18.

Sohs, F., 17, II 14.
 Ulrich, Georg (Wagenmeister), aus Lindenau (Sachsen-Meiningen), 7, 249; 9, 38.
 Wählbich, 17, II 30.
 Vater, U. und F., 17, II 14.
 Wehlein, Joseph, 17, I 12.
 Vogelshang, A., aus Lauenburg (früher Leibjäger des Königs Ernst August von Hannover), 7, 302; 17, I 27.
 Vogt, Adam (Oekonom), 17, I 26; II 8.
 Wagner, Julius (Cameralist), 17, I 26, 34.
 Wahlstab, Adolf, 17, II 52.
 v. Walter (Baron), aus dem Nassauischen, 14, 213 ff.
 Wedemeyer, Adolf F., aus Hannover, 7, 141.
 v. Wedemeyer, 3, 210; 7, 236, 258, 262.
 Weil, um 1847 sehr alt gestorben, 7, 260.
 Weirich, M., 17, II 14.
 Weiß, F., 17, II 15.
 Weiß, M., 17, II 14.
 Weiß, W. R., 7, 141.
 Wessel, 8, 213.
 Westphal (Baron), aus Preußen, 17, II 6.
 Weherschhausen, S., 17, II 14.
 Wiedensfeld, Theodor, aus dem Königreich Hannover, 17, II 9, 11.
 Wiener, 17, II 30.
 Wilde (Leutnant a. D.), aus Berlin, 8, 300.
 Wille, S., aus Berlin, 7, 303; 10, 23.
 Winters, 6.
 Winzingerode (Baron), 14, 183, 212 ff.
 Witting, Georg, 17, II 27 f.
 v. Wrede, aus Kurhessen, 7, 233, 302; 8, 18, 212, 300.
 Wundt (Oekonom), 17, I 26.
 Zapp, 7, 269.
 Zenner (Leutnant a. D.), aus Berlin, 8, 300.
 Zentner (Handwerker), 17, I 26.
 Zilker, Charles A., 17, I 59.
 Zinf, Nikolaus, aus Bamberg, 17, II 5, 9 f.
 Zoller, Philipp (Architekt), 17, I 26, 34; II 8 f.
 Zorf, Louis, 17, II 26.
 Frankfurt a. M.

Dr. Bonnet.

Eine Musterung in Zielenzig im Jahre 1623. Auf Deutschland lasteten schwere Zeiten, der Dreißigjährige Krieg wüthete und in gegenseitigem fanatischen Hass zerstörten Evangelische wie Katholiken blühendes Land, ganz gleichgültig, ob es Freund oder Feind gehörte.

Ein Staat nur schien sich um nichts zu kümmern: Brandenburg. Der Kurfürst Georg Wilhelm war, obwohl ihm fünf Jahre gezeigt hatten, daß man seine Neutralität nicht achtet, noch zu unentschlossen, um sich für die eine oder andere Partei zu entscheiden. Als seine Grenzen immer mehr bedroht und Grenzüberschneidungen und räuberische Einfälle gemeldet wurden, ordnete er lediglich einen Landsschutz an. Er ließ in allen Städten Musterungen abhalten, um die Zahl der wehrfähigen Männer sowie deren Bewaffnung festzustellen und bildete eine Art Grenzschutz, der aus Bewohnern aller Städte zusammengewürfelt war und in Notfällen zusammengerufen wurde. Der übrige Teil der wehrfähigen Männer hatte die Aufgabe, den eigenen Ort zu schützen.

Die Musterung in dem zum Sternberger Lande, damals dem Johanniterorden gehörenden Städtchen Zielenzig fand am 28. Juli 1623 statt. Ein noch vorhandenes Verzeichnis gibt Aufschluß über die Zahl der Wehrfähigen sowie über ihre Bewaffnung. Genannt werden an Waffen Muskete (M), Rohr (R), Hellebarde (H) und Art (A). Da es sich hier in erster Linie um Familiennamen, nicht um die rein geschichtliche Tatsache, ob zum „Ausstoß“ oder Grenzschutz oder zur Ortsverteidigung gehörend, handelt, habe ich die entsprechenden Bezeichnungen fortgelassen. Es folgt nunmehr, alphabetisch geordnet, das

Verzeichnis derer Musterung zu Zülzenhif den 28. July 1623

Altmann, Christoph, R;	Behren, Michel, R;
Andreas, Michel, R;	Behse, Paul, S;
—, Michel, S;	Behseler, Paul, S;
Altmann, Andreas, S;	Benthsche, Valentin, S;
—, Caspar, R;	Berndt, Martin, S;
—, Martin, R;	—, Michel, S;
	Behelt, Hans, A;
Bahle, Barthel, S;	Bleißke, David, S;
Bartnagel, Barthel, R;	Bobertagk, Wenzel, R;
—, Michel, S;	Bogisch, Michel, S;
Becher, Christoph, R;	—, Barthel, Frau des, —;
Behme, Martin, R;	Böhse, Caspar, R;

Brauer, Hans, S;
 —, Hans, R;
 Bremer, Hans, R;
 Breunigt, Paul, S;
 Breutler, Peter, R;
 Buchardt, Sewes, S;

Comtor, der, R;
 Christoph, Thomas, Frau des, —;
 Creiße, Lorenz, R;

Danigke, Lorenz, S;
 Davidt, Hans, A;
 Demuth, Peter, S;
 Drißer, Jakob, R;

Elsener, Jakob, —;
 Engelmann, Hans, S;

Fernigin, die, R;
 Fischer, Bastian, —;
 —, Gregor, Frau des, —;
 —, Hans, R;
 Fleischer, Lorenz, M;
 Frommel, Joachim R;
 Fueß, Bastian, S;

Gabrigell, Hans, S;
 —, Georg, R;
 Geißler, Georg, R;
 Gering, Georg, R;
 Gertner, Caspar, S;
 Glaser, der, S;
 Glengke, Martin, S;
 Gloß, Martin, R;
 Golze, Michel, —;
 Grebanß, Matthäus, R;
 Greißer, Paul, S;
 —, Sewes, —;
 Großwendt, Hans, S;
 Grundemann, Jakob, R;
 —, Martin, R;
 —, Martin, R;
 Grünberg, Christian, R;
 Grünwaldt, Martin, S;
 Gürkel, Christoph, R;
 Gürtler, Valentin, S;

Haße, Christoph, S;
 Heinrich, Deotorius, R;
 Hensel, Michel, S;
 Hoppe, Balzer, R;
 Horn, Andreas, R;
 —, Christian, S;
 —, Jakob, S;
 Hornigkin, die Hans, S;
 Hubert, Paul, R;
 Huttigk, Christoph, S;
 —, Jakob, S;

Jahn, Martin, R;
 Jahnichen, Hans, R;
 Joch, Lorenz, S;
 Jochim, Thomas, —;

Rähne, Hans, A;
 Rargk, Balzer, R;
 —, Christoph, R;
 —, Hans, R;
 —, Martin, S;
 —, Michel, R;
 Raßner, Jürgen, R;
 Rauhlmann, Balzer, R;
 —, Georg, R;
 Kersten, Balzer, R;
 —, Zacharias, S;
 Klausueß, Martin, R;
 —, Martin, jun., R;
 Klemigke, Lukas, R;
 Klemke, Barthel, R;
 —, Christoph, R;
 —, Hans, S;
 —, Martin, R;
 Knoppin, die Georg, R;
 Kölmigk, Christoph, S;
 Köhler, Hans, R;
 Korn, Simon, R;
 Kotwigen, die Georg, S;
 Kramer, Hans, S;
 Kranß, Adam, R;
 —, Hans, R;
 Krause, Bastian, S;
 —, Georg, R;
 —, Hans, R;
 Krüger, Balzer, R;
 —, Balzer, R;
 —, Jakob, R;
 Kupfe, Valentin, S;
 Kuppisch, Jakob, S;
 Kuischer, Hans, R;
 Kusger, Georg, R;

Lade, Jakob, R;
 Lamb, Martin, R;
 Lange, Christian, R;
 —, Hans, R;
 —, Martin, R;
 Leische, Christoph, R;
 Lehmann, Barthel, R;
 —, Peter, R;
 Lehmannin, die Hans, S;
 —, die Hans, —;
 Leo, Abraham, R;
 Leuschke, Martin, R;
 Lichtenfels, Hans, R;
 Lode, Balzer, R;
 Lubaldt, Balzer, R;

Manschke, Valentin, R;
 Markuß, Caspar, R;
 Mah, Broke, R;
 —, Hans, R;
 Mehnin, die Hans, —;
 Mentel, Valentin, R;
 Merbittin, die Christoph, —;
 Montagk, Paul, R;
 Morik, Andreas, —;
 Mühring, Thomas, S;
 Müller, Christoph, S;
 (Schluß folgt.)

Erklärung.

Auf Veranlassung des Herrn Bankdirektors Dr. Pfaffmann-Hamm (Westf.) haben sich die Unterzeichneten unter unparteiischer Mitwirkung des Herrn Dipl.-Ing. Liebich-Leipzig selbst am 20. 3. 1928 persönlich über die Zerwürfnisse ausgesprochen, die seit September 1927 bestehen und in der genealogischen Fachpresse Niederschlag gefunden haben. Im Interesse der deutschen Familienforschung haben Beide miteinander Frieden geschlossen. Sie erklären, daß eine gegenseitige Herabsetzung ihrer Persönlichkeiten nie beabsichtigt gewesen ist. Jeder erkennt die großen Verdienste an, die der Andere um die Entwicklung der genealogischen Wissenschaft in Deutschland erworben hat.

Landgerichtsdirektor Dr. Förster,
 Leiter des Ahnenlisten-austauschs (A. L.), Chemnitz.
 Verlagsbuchhändler Oswald Spohr,
 Inhaber des familiengesch. Fachverlags Degener & Co., Leipzig.

Bücherschau.

Neue Bücher zu Rassenkunde und Familienpolitik.

- (1) **Hans F. R. Günther**: Rassenkunde des deutschen Volkes. 12., wesentlich umgearbeitete Auflage. Mit 28 Karten und 526 Abbildungen. München: Lehmann 1928. (VII, 499 S.) 8^o. geb. 14.—.
- (2) **Deutsche Köpfe nordischer Rasse**. 50 Abbildungen mit Geleitworten von Eugen Fischer und Hans F. R. Günther. München: Lehmann 1927. (16 S. u. 50 Tafeln.) Kl. 8^o. gehftet 2.40.
- (3) **Rasse und Volk**. Schriftleitung: Otto Reche und H. Zeiß. München: Lehmann (2. Jahrgang 1927).
- (4) **Walter Scheidt**: Rassenforschung. Eine Einführung in rassenkundliche Methoden. Mit 12 teils farbigen Abbildungen. Leipzig: G. Thieme 1927. (82 S.) 8^o. kart. 5.80.
- (5) **Walter Scheidt und Hinrich Wriede**: Die Elbinsel Finkenwerder. Mit einem Anhang: Anlage u. Arbeitsweise rassenkundlicher u. volkstumskundlicher Erhebungen in Deutschland von Wilhelm Pöpler und Walter Scheidt. München: Lehmann 1927. (150 S.) gr. 8^o. = Beiträge u. Sammelarbeiten zur Rassenkunde Europas III. Nr. 10.—, geb. 12.—.
- (6) **Andreas Thomsen**: Der Völker Vergehen und Werden. Grundlage einer allgemeinen Völkerpolitik. Leipzig: Voigtländer 1925. (XII, 83 S.) 8^o.
- (7) **Andreas Thomsen**: Die deutschen Familien-Verbände als Völkerkeime, als Retter des schwindenden Volkes. Berlin: Schliesen-Verlag 1927. (32 S.) 8^o. Mt. —.80.
- (8) **G. U. Boehm**: Planmäßige Entfittlichung. Auch eine Revue. Lübeck: Selbstverlag 1927. (55 S.) 8^o. Mt. 1.50.

Von einem Nachschlagewerk verlangt man in erster Linie genaueste Zuverlässigkeit im Einzelnen, nüchternste Grundlegung auf streng bewiesene Tatsachen — darin liegt Wert, Inhalt und Aufgabe solcher Werke. Aber es gibt auch Bücher, bei denen diese Forderung nicht von entscheidender Bedeutung bei der Beurteilung sein darf, ja die unbeschadet ihres hohen Wertes doch im einzelnen selbst grundlegende Irrtümer enthalten dürfen, weil eben ihre Bedeutung nicht so sehr in dem mitgeteilten Einzelmateriale, als in der Idee des Ganzen liegt. So fällt und steigt der Wert eines geschichtlichen Nachschlagewerkes mit der Zuverlässigkeit der mitgeteilten Einzelheiten, aber es wäre falsch, etwa die Bedeutung von Lamprechts deutscher Geschichte allein danach bemessen zu wollen, wie oft Lamprecht im einzelnen geirrt, sich auf unzureichendes oder zuverlässiges Material gestützt hat — das tut nämlich dem hochoriginellen Wert seiner ideenreichen Darstellung doch nur wenig Abbruch. In diese Kategorie von Werken gehört auch Günthers Rassenkunde (1), über deren Einzelheiten sich streiten läßt und mit Recht viel gestritten wird — vor allem soweit er den Wertgedanken in die raffige Analyse des deutschen Volkes hineinwirft, läßt sich vieles auch gegen ihn sagen — eine Sat war sein ideenreiches Buch dennoch; und es ist für die Bewertung seines Werkes auch unerheblich, ob es nun etwa in der Neuaufgabe ganze Partien der ersten Ausgaben glatt über Bord wirft und jetzt selbst völlig neue Rasselemente einschleibt, die in der früheren Analyse fehlten — die geisteraufrüttelnde, geradezu revolutionierende Wirkung seines Werkes bleibt unbestritten. In der ganzen Nachkriegsliteratur ist nur noch von Spenglers Untergang des Abendlandes eine gleich starke Wirkung ausgegangen.

Wenn ich soeben die Bewertung der Rasse-Elemente des Deutschtums durch Günther in Frage stellte, so meine ich damit nicht den hohen Wert, den er den positiven Eigenschaften der von ihm bevorzugten „nordischen Rasse“, der ernstlich wohl auch nicht bestritten wird: Führertum, Klarheit des Denkens, Zielsicherheit des Willens in geistiger, hoher Wuchs, wohlgeformte Gestalt, Frische der Erscheinung usw. in körperlicher Hinsicht. Wohl aber dünkt mich, sind von ihm die weniger günstigen Eigenschaften dieser Rasse, wie sie schon von den Germanen her zu ihrem typischen Erbgut gehören, und entsprechende Tugenden bei anderen Rassen umgekehrt hinter deren Fehler zu stark zurückgestellt worden. Gerade die gut getroffene Auswahl deutscher Köpfe nordischer Rasse, die der Lehmannsche Verlag in einem Heft zusammengestellt hat (2), gibt gutes Anschauungsmaterial auch nach dieser negativen Seite hin. Gewiß hat der blauäugig-blonde Mensch oft jene gewinnend-sonnigen Züge wie sie etwa Bild 1 zeigt, aber nicht weniger häufig ist die „falte Schönheit“, die immer in fröstelnder Distanz bleibt — wie etwa Bild 6. Bei den männlichen Bildnissen treten solche unangenehme Rassenzüge stärker her-

vor: im Auge erscheint häufig der Ausdruck fanatischer, unbeherrschter Streitsucht (25, 26, weniger ausgeprägt in 38, ganz frappant hervortretend bei 47), um den Mund beobachtet man ebenso häufig einen unangenehmen Zug verächtlichen Hochmuts (29, 33). Das Herrschgewohnte verstärkt zugleich den Ausdruck des keinen Widerspruch duldbenden Herrschfüchtigen (30, 34) und dort, wo vielleicht der Drang zum Führertum nicht befriedigt erscheint, zum Trohigen (44). Auffallend klugen (39) und scharfen (35) Köpfen entsprechen auch solche eines gewissen Mangels an intelligentem Ausdruck (7, 42?), wie er in südländischen Köpfen häufig ist. Ganz allgemein aber fehlt bis auf wenige Ausnahmen (1, 12, 35, 37, 39), bei denen aber vielleicht gerade dies ein Einschlag fremden Rassetums ist, das Gültige, Warme, Herzgewinnende: Eigenschaften, die doch sicher ebenso wertvolles Rassetum repräsentieren wie jene andere, mehr nordische Eigenschaft eines zuverlässigen Selbstsinns, der doch meist mehr im Intellekt — in der Gesinnung — als im Gemüt wurzelt. Diese ergänzende Betrachtung zu der aufschlußreichen Bildersammlung mehr nach der negativen Seite hin zeigt aber doch auch in glänzender Weise, welche Anregung solche Bildersammlungen geben. Die Bestrebungen des Verlags Lehmann auf diesem Gebiete sind daher der lebhaftesten Anteilnahme wert; besonders sei hingewiesen auf das Preisaus Schreiben im Novemberheft 1927 von „Volk und Rasse“ zur Erlangung von nordischen Ahnentafeln in Bildern (3).

Um auf zuverlässiger Grundlage Rasseforschung zu treiben, ist freilich erforderlich, daß der Familienforscher sich vorerst einmal genau mit den Methoden moderner Rasseforschung vertraut macht, sonst geht seine fleißige Arbeit zu leicht völlig in die Irre. Hier hat der Hamburger Professor Scheidt (4) in seiner Einführung ein ausgezeichnetes Hilfsbuch geschaffen; besonders erfreulich ist dabei, daß Scheidt eine Rasseforschung ohne eingehende geschichtliche Grundlegung für unerläßlich erklärt (S. 7). Für den Familienforscher und seine Aufzeichnungen ist von besonderer Wichtigkeit die Zusammenstellung der körperlichen Rasse-Merkmale, die er auf S. 30—35 gibt. Die allgemeine Anwendung der hier gegebenen Normen in der Familienforschung wäre sehr wünschenswert.

Scheidt hat gleichzeitig gemeinsam mit dem heimischen Dichter Hinrich Wriede den Versuch gemacht, rassenkundliche Forschung an dem praktischen Beispiel der Elbinsel Finkenwerder (5) praktisch durchzuführen und mit den kulturgeschichtlichen Forschungsergebnissen zu einer Darstellung des Volkstums in seiner ganzen Breite zusammenzufassen. Mit besonderer Genugtuung hört man, daß hierzu auch die Kirchbücher systematisch ausgeschöpft worden sind. Auch diesem trefflichen Buch ist eine allgemeine Anleitung zu rassenkundlichen Erhebungen angefügt, aus der die mitgegebenen Vorzüge (Gemeinde- und Familienblätter) besonders hervorzuhoben sind.

Wie die Genealogie über die Vererbungslehre hinweg schließlich notwendig in praktischer Familienpolitik endigen muß, das zeigen in eindringlicher Weise die volkstümlichen Schriften des Münsterer Strafrechtslehrers Prof. Andreas Thomsen (6 u. 7), der aus den geschichtlichen Erfahrungen der untergegangenen das drohende Schicksal der lebenden Völker erkennt: auszustarben oder in fremden Völkern aufzugehen. Einen gangbaren Weg zur Vermeidung dieser bereits hereinbrechenden Katastrophe weist er in der Gründung von Familien-Verbänden, die ihre Aufgabe nicht sowohl in der Pflege der Vergangenheit als in der Sorge um die Zukunft ihres Geschlechts erblicken sollen. Sie sollten, meint er mit Recht, sich vor allem als Keime werdender Völker fühlen lernen und durch eine opferfreudige Familienpolitik den kommenden kinderreichen Generationen den Weg ebnen.

Von Thomsens Standpunkt ist nur noch ein kleiner Schritt hinüber ins Gebiet des Sittlichen und Moralischen, in dem schließlich ebenso Familienforschung wie Familienpolitik als im Urgrund wurzeln. Auch bei weitestgehender Aufgeschlossenheit und Verständnisbereitschaft gegenüber den ehrliehen Bestrebungen der neuen Zeit, kann kein Verantwortlicher an den tiefen Schäden und Gefahren vorbeugehen. Die „Revue“, die G. U. Boehm (8) über das „moderne Leben“ abnimmt, geht daher auch den Genealogen an, der Familienforschung nicht nur als wissenschaftlichen Selbstzweck sondern auch als nationale Aufgabe betrachtet. Die hier gezeigte planmäßige „Entfittlichung“ richtet ihren Hauptangriff gegen das deutsche Familienleben. Auch wer in Einzelheiten anderer Ansicht ist, wird doch an der ersten Sorge teilhaben, die dem Verfasser die Feder in die Hand gedrückt hat.

Dr. Hoffeld.

Fritz Fersch-Mittenwald: Apotheker-Lehr- und Gehilfenbriefe aus drei Jahrhunderten. Mit 20 Abbildungen. Verlag: Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Berlin.

Ein schmuckes Büchlein, das uns über 100 alte Lehr- und Gehilfenbriefe der ehlen Apothekerkunft berichtet und viel Wissenswertes darüber zu erzählen weiß. Eine Auslese von 20 der schönsten dieser alten Stücke wird bildlich wiedergegeben, darunter zwei in Farbendruck, von denen ein Augsburger Lehrbrief (1758) aus dem Besitz des Germanischen Museum ganz besonders gut gelungen ist. Die Originale stammen zum größten Teil aus dem Germanischen Museum, ferner aus den Sammlungen des Staatsarchivs Breslau, Stadtarchiv Köln und der Universität Basel. Die übrigen sind in Privatbesitz, und da ragen die Sammlungen Dr. Winkler-Innsbruck, Dr. Böhme-Bernau und Dr. Jo Mayer-Wiesbaden hervor, in denen uns mit liebevollem Verständnis für die pharmazeutische Vergangenheit wertvolle Kulturdokumente erhalten geblieben sind.

Wie nüchtern ist unsere Gegenwart, die für die sachlichen Zeugnisse den Wortlaut amtlich vorschreibt und ihn — ach nur zu bequem — dem Aussteller auf gedruckten Formularen in die Hand gibt! Auch das vorige Jahrhundert hat kaum Sinn für eine bessere Ausgestaltung dieser Urkunden gehabt. Mein eignes Zeugnis, etwas wortreicher als die Formulare des 20. Jahrhunderts, auf einem Altenbogen mit blauem Kautschucktempel; das Zeugnis meines Vaters, in den 60er Jahren in Kurhessen ausgestellt, nichts weiter als eine überaus sachliche Befundung in geschäftlicher Form. Wie anders wirken da die Urkunden des vorliegenden Büchleins auf uns ein, die hier mit so großer Liebe zusammengestellt worden sind.

Auf Pergament in feiner Zier- oder Schnörkelschrift geschrieben oder gezeichnet, verschönt mit kunstreichen Initialen und bildlichen Darstellungen, ja ganzen Stadtansichten, enthalten sie zwischen Ranken und Ornamenten, Blumen und Vögeln Sinn- und Gegensprüche, die den „ausgestandenen“ Lehrling ins Leben hinaus begleiten sollen. Und in wohlgelesenen Worten werden ihm Empfehlungen mit auf den Lebensweg gegeben.

Die rein familiengeschichtlichen Angaben sind naturgemäß knapp. Sie beschränken sich meist — außer dem Namen des Ausstellers — auf den Namen und Heimatort des Empfängers; nur selten findet sich noch Name und Stand des Vaters. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie für die Orts- und Apothekengeschichte von hoher Bedeutung sind und auch für die Geschichte einer Familie wichtiges biographisches Material zu liefern vermögen. Dafür legen die Urkunden aus dem Besitz Dr. Winkler-Innsbruck beredtes Zeugnis ab.

In der Bildbeilage der heutigen Nummer bringen wir mit Genehmigung des Verfassers zwei solche Lehrbriefe, von denen der ältere (1585) aus Prag stammt, während der zweite 1770 in Wilschhofen (Niederbayern) ausgestellt ist.

Der Wert des Büchleins wird noch erhöht durch alphabetische Verzeichnisse aller vorkommenden Personen- und Ortsnamen. Stadtoberamtsapotheker Dr. Heller.

Sturmbewegte Schicksale von achtunddreißig schönen Frauen enthüllt das reizvolle kleine, fein illustrierte Büchlein, das Dr. Augusta v. Derzen der Schilderung der „Schönheiten-Galerie König Ludwigs I. in der Münchener Residenz“ (München: Hansstaengl 1927. 131 S. 8°. M. 5.—) gewidmet hat. Ludwig I. ließ 1827–50 den Hofmaler Joseph Karl Stieler (* 1781) die Bildnisse von 36 schönen Frauen, die den Lebensweg des Königs gekreuzt hatten, malen und die Bilder in zwei Zimmern neben dem Ballsaal, die bei Hofbällen als Spielzimmer dienten, der sogenannten „Schönheitengalerie“ vereinen. Die Galerie gehört noch heute zu den Hauptsehenswürdigkeiten der ehemaligen Residenz des Königs in München. Dr. Augusta v. Derzen ist den wechselvollen Schicksalen der so Berühmten nachgegangen und hat Bilder und Lebensabrisse in dem reizvollen Bändchen des angesehenen Verlags zu einer kunstvollen Einheit verwoben. Auguste Hilber, die Gattin des Revierförsters Strobl, macht den Anfang, dann folgt Maximiliane Borzaga, die die Gattin des Kreuther Arztes Krämer wurde, dann die 20jährige Gräfin Isabella Scaffirhen, die sechzehnjährige Cornelia Wetzler (* 1812) wurde später eine Freiin von Rinsberg, Nanette Kaula (* 1812) wird als „die schönste Jüdin Münchens“ gerühmt. Regina Dagenberger (* 1811) heiratet den Kabinettssekretär des Königs Heinrich Fahrmecher. Die Oberstentochter Amalia von Schintling (* 1812) bezahlte die „Auszeichnung“ des Königs, in die Schönheitengalerie aufgenommen zu werden, mit ihrem Leben. Ihr Bräutigam widerlegte sich dem entschieden, während der Vater gehorham

dem König seine Einwilligung gab. Das Zerwürfniß machte die Neunzehnjährige so elend, daß sie starb, ehe die nachgesuchte Kautionsdispens zur Heirat einlief. Die Schusters-tochter Helene Sedlmahr aus Trostberg (* 1813) ward als Unschuld vom Lande die Geliebte des Königs und durfte, ehe sie ihren ersten von neun Knaben gebar, den Lafaien Miller heiraten. Lady Erskine (* 1818) kam aus England, Lola Montez aus Schottland, Crescentia Fürstin Dettingen-Defingen und Wallerstein geb. Bourgin stammt aus einem französischen Emigrantengeschlecht. Lady Miljanke war in Paris 1822 geboren. Charlotte von Hagn (* 1809) und Wilhelmine Sulzer (* 1819) gehörten dem Münchener Hoftheater an, Antonia Wallinger (* 1823) war Sänzerin am Hoftheater und wurde die Gattin des Regierungsrates von Ott. Catharina Karadgar geb. Boharis (* 1807) kam als Hofdame der Königin von Griechenland nach München. Caroline Stobäus (* 1825), die Gattin des Legationsrates Stobäus, ist erst nach 1904, zuletzt unbekanntem Aufenthalt, verstorben. Dann begegnet uns hier auch des großen Friedrich List zweite Tochter, Elisa List (* 1822), die die Gattin des Wiener Fabrikanten Gustav Moritz Bacher von Scheiburg wurde. Die Dieners-tochter Josepha Reh (* 1825) heiratete mit 15 Jahren den Maler Conti, wurde mit 20 von ihm verlassen und heiratet später den Gerichtsrat Schirner. Die letzte in der langen Reihe war die Schneiders-tochter Maria Dietzsch (* 1835), die mit 15 Jahren dem König begegnete. Sie wurde später die Gattin des Redakteurs der Augsburger Abendzeitung Georg Sprecher. Zwei Bilder steuerte später noch der Hofmaler Friedrich Dürck bei: das der Hofhauspielerin Anna v. Greiner geb. Bartelmann (* 1836) und das der Gräfin Charlotte v. Boos zu Waldeck geb. Freiin Breidbeck (* 1858), die der alte Erzkönig noch zur Linken heiraten wollte. S.

Aus der ortsgeschichtlichen Literatur. — M. Walters sehr brauchbarer „Kleiner Führer für Heimatforschung“, dessen 2. Auflage inzwischen erschienen ist, weist mit gutem Grunde auf die engen Beziehungen zwischen Heimat- und Familienforschung hin: „Darum wird der Heimatforscher so gerne zum Familienforscher und zahlreiche Heimatvereine haben in neuerer Zeit auch die Familienforschung in ihr Arbeitsgebiet aufgenommen“ (S. 32). Jede ortsgeschichtliche Forschung enthält daher auch ein reiches familiengeschichtliches Material, und ein gewissenhafter Genealoge veräume darum niemals, die ortsgeschichtliche Literatur einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen — es lohnt sich immer. Es sei mir daher gestattet, aus einer Reihe von neuen ortsgeschichtlichen Arbeiten auf solche genealogische Einsprengsel an versteckter Stelle hinzuweisen. W. Sieberts Mienburger Heimatbuch „Der hohe Wall“ (Mienburg a. d. Weser: 1922) enthält auf S. 116–142 einen Aufsatz „Der alte Friedhof“, der eine große Reihe von Grabinschriften und von interessanten Grabdenkmälern bringt. Der 29. Jahrgang der hannoverschen Geschichtsblätter bringt den Schluß der aufschlußreichen siedlungs-geschichtlichen Untersuchung von R. Fr. Leonhardt: Straßen und Häuser im alten Hannover mit Besitzerverzeichnissen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Die Arbeit ist eine weiterausgreifende Parallele zu dem an anderer Stelle besprochenen Dortmund-Häuserbuch. Karl Schwerters Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Volmarsteiner Gebietes „Die Weniger Mark“ (Ulbringhausen 1924) gibt S. 28–31 ein Verzeichnis der Weniger Markfotten aus dem Jahr 1769 wieder, das für die Familiengeschichte von großer Wichtigkeit ist. Eine andere ortsgeschichtliche Quelle erschließt der 2. Band der Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W. (Münster 1926; Preis 10.— M.) mit dem Abdruck des Liber tutorum et curatorum 1548–1636, des Protokollbuchs über die im Stadtrecht angeordneten Vormundschaften und Kuratelen. Eine wichtige Ergänzung dazu bilden die causae pupillares in den Pupillar-Protokollen 1789–1804, die im selben Bande Josef Ketteler in Regestenform übersichtlich zusammengestellt hat. Endlich hat noch Ernst Hövel im selben, überreichen Bande das Münstersche „Tobersichtsbuch 1561–1604“ ausgewertet, in dem der Rat Beglaubigungen über auswärtige Forderungen ausstellte. Familiengeschichtlich ertragreich sind auch sozialgeschichtliche Aufsätze in lokalhistorischen Veröffentlichungen vom Charakter der Jahr- und Heimatbücher, wie sie mir etwa vorliegen in einem Aufsatz von Friedrich Baum über „Erlanger Dekane im Erlanger Heimatbuch 1925 (Verlag Junge & Sohn) oder in dem buchhandelsgeschichtlichen Aufsatz, den Wilhelm Bergdolt über Mannheimer Verleger im Jahreshaft 14 („Mannheim“) der „Badischen Heimat“ geschrieben hat. S. H. H. H.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

Mai 1928

Nr. 5

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 5. Folge. Nachträge zu 1927.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bucherei in Leipzig von Dr. Johannes Hohlfeld.

- Surnwald.** — Ginzkeh, Hermine: Stammbaum der Familie Dr. S' in Reichenberg. [Beilage] in: Deutsche Heimat. Jg. 3, 10, bei Seite 608/609.
- Vodrodt.** — Osten-Sacken, Baron v. d.: Eine alte Mühlhäuser Fleischerfamilie [W']. In: Mühlhäuser Anzeiger, 3. XII. 1927.
- Vorwerk.** — 100 Jahre Vorwerk u. Sohn. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Varmer Großindustrie 1827—1927. Hrsg. zum 100jährigen Jubiläum der Firma Vorwerk & Sohn in Varmer. Mit zahlreichen Tafeln. (212 S.) 4°. [S. 25—28: Die Familie W' bis zur Gründung der Firma.]
- Wagner.** — Ahnentafel der Sophie Wilhelmine W' verehel. Merck. In: Mercksche Familien-Zeitschrift, X, 3. S. 124—132.
- Waser.** — Ahnenliste des Martin W'. [Maschinenschrift.] (53 Blatt.) 4°.
- Weiler.** — Die Weilerischen u. Consorten (Krappe—W'—Engel, Frihe, Möller—Sturm—Essenbrücker). Stammtafel. In: E. Faden, Berlin im 30jährigen Kriege (1927) (Beilage).
- Weißler.** — Familienblatt des W'-Bundes. Nr. 3 (Weihnachten 1927). (S. 79—129.) 8°.
- v. Wendi.** — Zur Geschichte der Familie v. W'. In: Westfälisches Adelsblatt. Jg. 4, 9/10. Sept./Okt. 1927. S. 305.
- Weyer.** — W' = Zeitung. Nr. 4. Berlin 1927. (12 S.) 4°. [Steindruck.]
- Wiest.** — Ahnentafel Heidrun W' (* 1922). In: Deutsches Geschlechterbuch. Bd. 55. S. 453—505.
- Wildhagen.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 5.
- Aus dem Winkel.** — Winkel, Oswald aus dem: Geschichte der Familie aus dem W'. [Oberschreiberhau: 1921, ausgegeben 1927.] [Maschinenschrift.]
1. Geschichte (337 S., 4 Stammtafeln) 4°.
2. 1 Urkunde und Register von 1324 bis 1725 (Nr. 1—502) 4°.
2. 2 Urkunden und Register von 1726 bis 1885. Unaufgelärte Urkunden. Namenregister (Nr. 503—892 und Register).
- v. Wigleben.** — Familienblatt der v. W'. Jg. 2, 3. Dez. 1927. (4 S.) Gr. 8°.
- Frh. v. Wolff.** — Wolff, Friedrich Frh. v.: Stammtafel der Frh. v. W' in Livland. Zusammengestellt unter Mitwirkung von Heinrich Frh. v. Wolff=Enson. Riga 1927. (34, XL S.) 4°. [Maschinenschrift.]
- Wrangel.** — Wrangel, Baron Georges v.: Geschichte der W' zur dänischen u. Ordenszeit (Fortsetzung). In: Wschr. für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde. Jg. 53 (1927), 3/4. S. 81—96.
- v. Zehmen.** — Zehmen, Bastian v.: Allianzen des Geschlechtes v. Z' (Fortsetzung). In: Wschr. für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde. Jg. 53 (1927), 3/4. S. 49—64.
- Grenzgebiete.**
- Adelsadoptionen.** — Westberg, Gustaf: W' und Reichsgericht. Leipzig: Zentralstelle f. Deutsche Pers. u. Fam.-geschichte 1927. (16 S.) 8°. = Flugschriften der Zentralstelle, 9.
- Daguerotypie.** — Kalliefe, H.: Daguerotypie im Dienste der Familienforschung. In: Der deutsche Roland. Jg. 15, 10. 1. Okt. 1927. S. 92.
- Erbkunde.** — Meher, Adolf: Von der Abstammungslehre zur Erbkunde. In: Ztschr. für Volksaufartung u. Erbkunde (Schluß). Jg. 2, 12 (15. XII. 1927). S. 135—138.
- Heraldik.** — Hupp, Otto: Wappenkunst und Wappenkunde. Beiträge zur Geschichte der Heraldik. München: Kellner 1927. (103 S.) 8°. 4.
- Lichtbild.** — Zimmermann, Hans Felix: Das Lichtbild im Dienste der Heimat- u. Familienforschung. Jg. 3, 10. S. 594—595.
- Namenskunde.** — Buchner, Georg: Literatur zur Kunde oberdeutscher Familiennamen. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins. Jg. 75, 7/12 (Juli/Dez. 1927), Sp. 205—209.
- Dünker, Adolf: Die Entstehung des Namens Lindemann. In: 12. Jahresbericht des Lindemannschen Familienverbandes 1926. S. 21—23.
- Loh, Karl: Familienforschung u. Familien-W'. In: Bl. des Bayer. Landesvereins. Jg. 5, 1927, 7/12. S. 49—55.
- Ophüls, W.: Über Familiennamen, mit besonderer Berücksichtigung des Namens Colzman. In: Nachrichtenblatt der Familie Colzman, 2. S. 3—4.
- Wachtsmuth, Wolfgang: Zum Gesetz über die Schreibung von Vor- und Familiennamen in Dokumenten. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1928. (Riga 1927.) S. 143—147.
- Rechtswissenschaft.** — Meißter, Oskar: Familienkunde u. W'. In: Blätter für österreichische Familienkunde. Nr. 2 (Dez. 1927). S. 36—38.

Das Verzeichnis der Neuerscheinungen aus dem 1. Halbjahr 1928 wird bereits im Juli 1928 als Mitteilungsheft der Zentralstelle erscheinen (bez. als 8. Heft der Familiengeschichtlichen Bibliographie). Die Familiengeschichtliche Bibliographie 1926 ist ausgefegt und wird demnächst zur Ausgabe gelangen. Die Familiengeschichtliche Bibliographie 1927 befindet sich in Vorbereitung und wird im Herbst 1928 ausgegeben werden. Zu den Jahreshäften 1921—26 der Familiengeschichtlichen Bibliographie (Band I) wird im Sommer 1928 ein Gesamtregister ausgegeben werden.

Eingänge bei der Zentralstelle vom 30. Nov. 1927 — 15. April 1928.

Eingegangene Drucksachen.

Einzelne Familien.

- Åsmussen.** — Hansen, J. J.: Die Nachkommen des Landmannes Iver Åsmussen vom Rinkenij und seiner Ehefrau Caren geb. Christiansen=Vorstedt in Hörup, Kr. Flensburg. 1927.
- Augustin.** — Reinhold, Emil: Der Obergasthof „Zur goldenen Sonne“ und seine Wirte, insbesondere die Familie Augustin.
- Bertuch.** — Tröge, Walthor: Die Bertuch aus Bad Tennstedt. S. N. aus „Pflüger“, 1928, Nr. 1.
- Bihler.** — Bihler, Karl: Ein altschwäbisches Bauerngeschlecht. In: Schwäbische Heimat, Beil. 3. Zeigloer Anzeigblatt, 1925, Nr. 44—48, 50, 51.
- Bürger.** — Bürgerische Familienblätter. Hrsg. von Gerhard Bürger. 1. Band, Heft 1—3. Oktober=Dezember 1919.
- Bürger, Gerhard: Übersichtstafel der Nachkommenschaft des Rgl. Kreiswundarztes Georg Carl Bürger. Druck: E. A. Starke, Görlitz. Februar 1920. (Einblattdruck.)
- Busch.** — Familien-Festschrift zum 90. Geburtstag und 70jährigen Jubiläum des Verlegers Carl Busch sen. Privatdruck Karl Busch, Wattenscheid. (300 S.)
- Chun.** — Chun, Drazio: Erlebnisse und Gestalten aus vergangenen Tagen. Druck: Kern & Birner, Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M.=Eschersheim 1927.) (176 S.)
- v. Cornberg.** — v. Cornberg, Frh., Horst: Stammtafel der Freiherren von Cornberg. Leipzig 1927. (22 S.) S. N. aus „Deutsche Stammtafeln in Listenform“, Bd. 1.
- Delius.** — Schmidt, Hans: Vom Leinen zur Seide. Die Geschichte der Firma C. A. Delius & Söhne und ihrer Vorgängerinnen und das Wirken ihrer Inhaber für die Entwicklung Viefelfelbs 1722—1925. Lemgo in Lippe: F. L. Wagener, 1926. (XIV, 387 S.)
- Dierke.** — Nachrichten der Familie Dierke. Hrsg. v. Dr. Martin Dierke, Erfurt. Nr. 1, Weihn. 1927.
- v. Drahten.** — (Thamling): Familienverband „von Drahten“ e. V. Chronik der holsteinischen Linie. Selbstverl. d. Verbandes. Glückstadt 1928. (320 S., 1 Titelbild, 3 Karten, 98 Bilder im Text, zahlr. Handschr. Nachbildg., 4 Ahnen- u. 17 Stammtaf.)
- Drechsler f. Lade.**
- Drechsler.** — Am 13. Sept. 1812 feierte Herr Pastor M. Johann Gottlob Drechsler in Buthardsdorf sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, und dessen Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegerjöhne und Enkel stifteten ihm aus Dankbarkeit und Liebe dieses kleine Denkmal. Druck: Fulda & Hofmann, Schneeberg. (4 S.)
- v. Eschwege.** — Sommer, Friedrich: Wilhelm Ludwig von Eschwege 1777—1855. Lebensbild eines Auslandsdeutschen mit kulturgeschichtlichen Erinnerungen aus Deutschland, Portugal und Brasilien. Stuttgart: Ausland u. Heimat Verlags-Anst. 1928. (190 S., VI Bildbeig.) = Schriften des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Reihe D, Bd. 2.
- Georg.** — Winkler, Ed.: Stammbaum Familie Georg (1911). (Einblattdruck.)
- Giese f. Stralsund.**
- Goethe.** — Koch, Herbert: Ein weiterer Goethe-Vorfahre. In: Thüringer Heimatkundliche Blätter, 1927, Nr. 9.
- Heinke.** — Chronikblätter des Geschlechts Heinke und seiner Blumefchen Anverwandten. Hrsg. von Elise Heinke, Hannover. Weihn. 1927, Nr. 1.
- Holfert.** — Ahnentafeln von Paul Holfert, Fabrikdirektor der Holfert- u. G. in Pegau (geb. 5. Mai 1875 in Ripsdorf). (48 S.)
- Holst.** — Die Rache des Orgelbauers Peter Holst aus Flensburg. In: Ostsee-Zeitung, 5. Dez. 1927.
- Kauz.** — Mitteilungen des Raugischen Familienverbandes, e. V. Hrsg. vom Verbands. Jahrg. 1—14, 1912—1927.
- v. Ketelhodt.** — v. Ketelhodt, Frhr., Eduard: Urkunden und historische Nachrichten der Ketelhodtschen Familie. Schwerin: Stiller und Dresden: Woldemar Türl, 1855. (2 Stammtaf.)
- Lade.** — Opfer der Liebe und Freundschaft bei der Feier des 13. Nov. 1817 als dem Tage des 25jährigen Ehejubiläums des Carl Gottlob Lade gen. Ruick u. d. Auguste Ernestine geb. Drechsler. Leipzig 1817. (4 S.)
- van Lennep.** — van Lennep, Frank R.: Verzameling van Oorkonden betreffing hebbende op het Geslacht van Lennep, (1093—1900). Niet in den Handel. Deel I, 1900; Druck: J. H. de Bussy, Amsterdam. (VIII, 179 S.) Deel II, 1927; Druck: G. J. Lanffamp, Deventer. (VIII, 384 S.)
- Liebig, Liebig.** — Familiengeschichtliche Mitteilungen für die Nachkommen der Bleicher Liebig und Liebig. Hrsg. v. Dipl.-Ing. Curt Liebig, Leipzig. Nr. 1, Weihn. 1927.
- Liersch.** — Liersch, F. R.: Aus der Geschichte der Familie Liersch. Ein altes Cottbusser Geschlecht. Das verschwundene Haus Berliner Str. 127. Druck: Albert Heine, Cottbus. (24 S.)
- Löning.** — (Löning, G.): Stammtafeln der bremischen Familie Löning. Druck: Carl Schünemann, Bremen. (Bremen 1927.) (131 S.)⁴⁰
- Meherding.** — Meherding de Ahna, Kurt: Die Familie Meherding in Berlin 1827—1927 [Stammtafel]. Berlin, Weihnachten 1927.
- Nobel.** — Stammtavla familjen Nobel (Stockholm, Petersburg). (Radierung, Einblattdruck.)
- v. Olthoff f. Stralsund.**
- Pech.** — Glückwunsch zum 50jähr. Doktorjubiläum des D. Ernesto Augusto Pech. 1856.
- Pfeilsticker.** — Zettelsammlung über das Vorkommen des Namens Pfeilsticker von 1227 bis zur Gegenwart (7 Kästen).
- Riedesel.** — Becker, Eduard Edwin: Die Riedesel zu Eisenbach. Dritter Band. Vom Tode Hermanns III. Riedesel 1501 bis zum Tode Konrads II. 1593. Marburg a. L.: Elwertische Univ. Buchh., 1927. (XVI, 556 S., 1 Stammtaf.)
- Ruid f. Lade.**
- Schilbach.** — Schilbach, Margarete: Stammreihe des vogtländischen Geschlechtes Schilbach. Linie Plauen—Mylau—Greiz. Greiz 1927. (123 S.)
- Schlegendal.** — Schlegendal, Walthor: Nachrichten über die älteren Generationen der Familie Schlegendal nebst Stammbaum-Aufzeichnungen. Als Manusk. gedr. bei Gebr. Schlegendal, Barmen. Teil I: Barmen 1901. (29 S., 8 Stammtaf.) Teil II: Barmen 1905. (32 S., 4 Stammtaf.)
- Tessmer.** — Tessmer, Karl: Beiträge zur Geschichte der Familie Tessmer (Tessmar). Leipzig 1927. (VIII, 82 S., 7 Stammtaf., vervielfält.)
- Unger.** — Schneider, Walter: Steglitzer Köpfe. Max Unger. In: Berlin=Steglitzer Anzeiger, 30. Sept. 1926.
- Vodrodt.** — v. d. Osten=Sacken: Eine alte Mühlenhäuser Fleischerfamilie. In: Mühlenhäuser Anzeiger, 3. Dez. 1927.
- Vorwerk.** — 100 Jahre Vorwerk & Sohn. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Barmer Großindustrie. 1827—1927. (Barmen 1927.) Druck: E. G. Röder, Leipzig. (210 S.)
- Wagner.** — Stammbaum Wagner. (Radierung, Einblattdruck.)
- Westphal.** — Westphal, Alexandre: Villa-Louise (1850 bis 1908). Geschichte des französischen Zweiges der Hamburgischen (Gardelegischen) Familie Westphal. Paris & Cahors, Imprimerie A. Coueslant. (195 S.)
- Aus dem Winkel.** — Aus dem Winkel, Oswald: Geschichte der Familie aus dem Winkel. [Maschinenschr.] Bd. I (337 S., 4 Stammtaf.-Beil.). Bd. II a u. b: Urkunden u. Regesten von 1324 bis 1885. (892 Bl.)
- Winkler.** — Stammbaum der Familie Winkler. 1927. (Radierung, Einblattdruck.)
- Winkler, Ed.: Stammbaum Karl W'. München 1923. (Farbige Radierung, Einblattdruck.)
- v. Wolff.** — v. Wolff, Frhr., Friedrich u. Heinrich: Stammtafel der Freiherren von Wolff in Livland. (Riga 1927.) (35 u. XL S., vervielfält.) 8°.
- Wolffrum.** — Krauß, Ingo: Die Wolffrums und ihr tragischer Ausgang. In: Coburger Zeitung, 23., 24. und 26. März 1928.
- v. Wrangel.** — v. Wrangel, Frhr. Robert: Das Geschlecht von Wrangel, in Sonderheit der Rgl. Preuß. Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel a. d. H. Ulfellen. In: Zeitschrift für Standesamtswesen, 1925, Nr. 1.
- v. Wunsch.** — Steinbrück, Paul Gotthilf: Säbel und Schraubstock. Erinnerung an den Helden im siebenjährigen Kriege General Johann Jakob von Wunsch. (Mühlbach=Karlsbad a. M. 1913.) (28 S.)
- Orts- und Landesgeschichte.**
- Breslau.** — Verzeichnis der Mitglieder der kaufmännischen Zwiinger- und Ressourcen-Gesellschaft zu Breslau. 1927.
- Finland.** — Johnson, Gunnar: Suomen Pirilääkärit 1749—1927. Helsinki 1928. (188 S.) = Suomen Sukututkimusseuran Julkaisu VI.

- **Hedman**, Karl: Hantverkare i baka fran Stadens Grundlaggnig ar 1611 till Näringsfrihetens införande ar 1869. Helsingki 1928. (134 S.) = ebd. VII.
- **Boström**, H. J.: Santarien Muistrot. Suomen itsenäisyyden ja vapauden puolesta henkenä antaneiden kansainlaisten clamäfertoja. Helsingki: Kustannusosakeyhtiö Kirja, 1927. (XIV, 894 S.) = Skrifter utgivna av Genealogiska Samfundet i Finland V.
- **Suomen Sukututkimusseuran Vuosikirja**. Genealogiska Samfundets i Finland Årskrift XI, 1927. Helsingki 1928. (534 S.)
- Fulda**. — **Fredmann**, Karl: Fuldaer Barock in Werksteinprofilen. Fulda: Altkiendruckerei, 1927. (VII, 79 S.) = 19. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins.
- Gollin**. — **Rieser**, R.: Die Bevölkerungsbewegung in Gollin und einigen Nachbarorten seit 1700. (Handshr.)
- Hersbrud**. — **Wiedemann**, Ernst: Eine Wanderung durch Hersbrud.
- Hilburghausen**. — **Rehbinder**, Graf, A.: Das Geheimnis von Hilburghausen. In: Unterhaltungsbeil. d. Neuen Preuß. (Kreuz-)Ztg., 4. Jan. 1923.
- Lausitz**. — Neues Lausitzisches Magazin. Zeitschrift der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften. Band 103. Görlitz 1927. (IV, 277 S.)
- Mittweida**. — **Baldau**, E.: Mittweidaer Familiennamen im Jahre 1529. In: 2. Beilage zum „M“ Tageblatt“, 24. Dez. 1927.
- Nordhausen**. — Historisches Bilderbuch der tausendjährigen Stadt Nordhausen. Dreiundzwanzig Federzeichnungen von Fritz Seichmüller. Als Jahrtausendgabe des „Roland von Nordhausen“. Druck: Theodor Müller, Nordhausen.
- Der Roland von Nordhausen. Heimatgeschichtliche Forschungen, herausgegeben von der Verwaltung des Nordhäuser Museums. Druck: Theodor Müller, Nordhausen. Nr. 1—3, 1926/27.
- Nürnberg**. — **Schulz**, Fritz Traugott: Das Germanische Museum von 1902—1927. Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestehens. Selbstverlag des German. Museums. Nürnberg 1927. (97 S.)
- Perleberg**. — **Roch**, Walter: Festschrift zur 25. Jubiläums-Veranstaltung des Dilettanten-Theaters Perleberg. Druck: F. Grunick Nachf., Perleberg. Perleberg 1926. (16 S.)
- Pulschitz**. — **Ferber**, Kurt: Die Pulschitzer Mühle bei Weiskensfelz. In: Ztschr. d. Thür. Sächs. Gesch.-Vereins Bd. XVI, Heft 1.
- Reichelsheim**. — Reichelsheim in dem Zeitalter des 30jährigen Krieges. Vortrag, gehalten in Reichelsheim von Landesjugendpfarrer Lic. von der Au zu Darmstadt am 17. Jan. 1926. (Darmstadt 1927.) (35 S.)
- Sächsische Schweiz**. — **Meiche**, Alfred: Ein Mühlenbuch. Von Mühlen und Müllern im Arbeitsgebiet des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Dresden: Adolf Urban (1927). (VII, 296 S.) = Jahrbuch V d. Gebirgsvereins f. d. Sächs. Schweiz.
- Schlesien**. — **Jungandreas**, Wolfgang: Die deutsche Bevölkerung Schlesiens im Mittelalter. S. N. aus den Mitteilungen der schles. Gesellschaft f. Volkskunde, Bd. XXVII.
- **Wutke**, Konrad u. **Randt**, Erich: Regesten zur Schlesiens Geschichte 1338—1342. Breslau: Trewendt & Granier, Coder Diplomaticus Silesiae, 1927. (S. 105—208.)
- Stralsund**. — **Marsson**, Richard: Aus der Schwedenzeit von Stralsund v. Olthoff und Giese. Stralsund: Rgl. Reg.-Buchdruckerei, 1928. (VIII, 99 S., 4 Bildn. u. 1 Plan.) = Veröffentlichungen der Stadtbibliothek und des Archivs zu Stralsund II.
- Stuttgart**. — Adress-Buch der Landeshauptstadt Stuttgart für das Jahr 1919, 1925, 1926. Stuttgart: Selbstverl. d. Stadtgemeinde.
- Amtliches Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Stuttgart, März 1926.
- Valdivia**. — **Bauer**, Kurt: Das Gewissen der Stadt. Geschichte der deutschen Schule zu Valdivia in Chile. Verlag des wissenschaftl. Archivs von Chile. (221 S.)
- 75 Jahre Deutschtum in Valdivia. Festschrift. = Deutsche Zeitung für Chile, XVI. Jg., Sonnabend, den 12. Dez. 1925.
- Württemberg**. — Ärzte-Adressbuch für Württemberg. 1927. Mit Anhang: Verzeichnis der Apotheken sowie der Staatlichen u. öffentl. Krankenfassen Württemberg's. Stuttgart: Tagebl.-Druckerei. (224 S.)
- Zerbst**. — **Schulze**, Th.: Alt-Zerbst. Mitteilungen aus der Geschichte von Zerbst und Anfuhr. 22. u. 23. Jg., 1925, 1926.
- **Specht**, R.: Zerbster Jahrbuch. Zerbst: Friedrich Gast. 12. Jg. 1926/27. (63 S.)

Zittau. — **Baldau**, E.: Aus den Büchern eines Zittauer Handelskaufes (E. H. Noack). In: Zittauer Geschichtsblätter, 1927, Nr. 12.

Allgemeines.

- Ahnentafeln**. — Ahnentafeln der Edda, II. Band, 6. Liefg.
- Auslanddeutschtum**. — Wichtige Bücher über das Auslandsdeutschtum (1919-1927). Ein Verzeichnis mit Angabe von Verlegern und Preisen. Stuttgart: Ausland und Heimat Verlag, 1928. (39 S.)
- Bibliographie**. — **Bruhn**, Heinrich: Bibliographie zur Dithmarscher Personal- u. Familiengeschichte. S. N. aus dem Jahrbuch d. Vereins f. Dithmarscher Landeskunde, Bd. V, 1925.
- Erulanten**. — **Du Vinage**, Hans: Geschichte der Französischen Kolonie und der Evangelisch-Reformierten Gemeinde zu Pasewalk. Zur 200-Jahrfeier. Anhang: Die Reformierten der Pfälzerkolonie Blumenthal, Kr. Uckermünde. Stettin 1926. (144 S.) S. N. aus den Baltischen Studien, N. F., Band XXVIII.
- Familiengraphik**. — (**Schulze**, Friedrich): Von alter und neuer Familiengraphik in Leipzig. Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Dezember 1927. Druck: August Pries, Leipzig. (27 S.)
- Gedichtenschriften**. — Sammelband enthaltend: 5 Gedichte auf d. Tod Sellerts. — Geburtstags-Glückwunsch für Commerzienrat Linde. — Promotions-Glückwünsche für: Heinisius, Fiedler, Goessel, Mieth, Hentich, Kühnelius, Wenzel, Wirsich, Schmid, Pietich, Alette, Drossel, Raabe, Brückner, Gleisberg, Pusch, Specht. — Abschiedsgedichte für: Port, Becker, Friedenreich, Schroth, Wunsch, Schmidt, Hilscher, Fiedler, Wilhelm, Renich, Eberth, Grünwald = Scheibler = Becker = Michaelis, Döring, Hartmann = Striezel, Lange, Raabe, Günzel. — Hochzeitgedichte für: Constanin = Ploß, Steinbach = Prenzel, Hauenstein = Steingen, Flach = Rose, Berger = Mah, v. Globig = v. Brühl, Flössel = Weiz, Kömisch = Ringelsdorfer, Dorffmeyer = Schröter, Spizner = Vollrath, Rielchki = Wehlitz, Böhm = Müller v. Berned, Lehmann = Päßelt, Krodell = Herbst, Wunderlich = Schrödter.
- Handbuch**. — Ärztliches Handbuch nebst Verzeichnis der Ärzte im Deutschen Reich und deutscher Ärzte im Auslande. 10. Jg., 1924/25. (674 S.)
- Hoffkalender**. — Gothaischer Hoffkalender. Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser. 163. Jg., 1928. Gotha: Justus Perthes. (XXIV, 639 S., 2 Bilderbeig.)
- Jahrbuch**. — Jahrbuch des baltischen Deutschtums in Lettland und Estland 1928. Verlag: Jons & Polietevski, Riga. (232 S.)
- Jahrbücher des Vereins für medlenburgische Geschichte und Altertumskunde. 9. 1. Jg. Schwerin 1927. (314 S.)
- Kalender**. — Evangelischer Kalender auf das Jahr 1913. Hrsg. v. d. Deutschen Evang. Synode von Nordamerika. (143 S.)
- Gothaischer Kalender, 1893. — Berliner Kalender, 1911. — Deutscher Hauskalender, 1893. — Deutscher Kalender, 1892. — Altfränkische Bilder, 1897.
- Klingsspor Kalender 1928 mit Worten von Paul de Lagarde und Schmuck von W. Harwerth. Gedr. und herög. von Gebr. Klingsspor, Offenbach a. M.
- Katalog**. — Katalog der fürstlich Stolberg = Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung, Lief. V. Leipzig: Degener & Co., 1927.
- Schühengilden**. — **Wernicke**, Gerhard: Die Archive der Schühengilden als familiengeschichtliche Quellen. In: Kultur u. Leben 1927, Nr. 11.
- Tabellen**. — **Johann Hübners**, Rectoris der Schule zu St. Johannis in Hamburg, Genealogische Tabellen, nebst denen darzu gehörigen Genealogischen Fragen, zur Erläuterung der Politischen Historie. Erster Theil. Leipzig: Joh. Friedr. Gleitschen, 1725. (333 Tabellen.)
- Taschenbuch**. — Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser. Alter Adel und Briefadel. 20. Jg. 1928. Gotha: Justus Perthes. (XXVIII, 790 S., 7 Bilderbeig.)
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser. Deutscher Uradel. 27. Jg. 1928. Gotha: Justus Perthes. (VIII, 831 S., 16 Bilderbeig.)
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser. Gerader Jahrgang. Deutscher Uradel. 78. Jg. 1928. Gotha: Justus Perthes. (XXXII, 768 S., 3 Bilderbeig.)
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser. Gerader Jahrgang. Deutscher Uradel. 101. Jg. 1928. Gotha: Justus Perthes. (XVIII, 689 S., 3 Bilderbeig.)
- Zeitschrift**. — Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen. 23. Jg. 1927. Heft 1/2.

Handschriftliche Eingänge.

- Arnold**, Alfred, * 2. II. 1891. Personalbogen.
v. Bauer, Georg, * 12. VII. 1891. Ahnentafel.
Becker, Edith, * 5. XII. 1893. Ahnentafel.
Bergmann, Alfred, * 27. III. 1903. Personalbogen.
Bord. — **Bord**, Hans: Johann Christian Bord. Pastor zu Hohen-Zaden. Ein Lebensbild. (12 S., Maschinenschr.)
 — Aus meinem Leben. Für meine Kinder niedergeschrieben und abgeschlossen am 10. Sept. 1926. Hans Bord. (213 S., Maschinenschr.)
 — **Bord**, Hans: Karl Hermann Bord, Pastor zu Hohen-Zaden. Ein Lebensbild. (20 S., Maschinenschr.)
Büttner, Otto, * 23. IX. 1875. Personalbogen.
Dahlke, * 11. VII. 1874. Personalbogen, Ahnentafel, Stammtafel.
(v.) Duraß. — Stammtafel.
Fieber, Carl Alexander, * 24. VII. 1875. Personalbogen.
Fig, Karl, * 26. VII. 1887. Ahnentafel in Listenform.
Franke, Gotthold, * 9. VI. 1903. Personalbogen.
Frick, Gustav, * 8. VI. 1888. Personalbogen. Ahnentafel in Listenform.
Frobenius, Walther, * 7. XII. 1882. Personalbogen.
Garbe, Leopold, * 16. V. 1879. Personalbogen.
Hartwig, Ernst, * 29. I. 1886. Personalbogen.
Heinrichs, Kurt, * 28. VI. 1891. Personalbogen.
Hedolph, Benedict, * 25. III. 1888. Ahnentafel.
Hildebrandt. — **Bord**, Hans: Aus dem Leben und Wirken des Pastors Karl Wilhelm Heinrich Hildebrandt in Barnimslow, Synode Garz a. O. (14 S., Maschinenschr.)
Hofmeier. — Stammreihe [vervielf.].
Honfell. — Ahnentafel (Fortsetzung).
Rühlich. — Sippschaftstafel.
Ruhwald, Walter, * 1. VI. 1892. Personalbogen, Ahnentafel.
Jaeger. — Die Sippe der Jaeger aus Hestrich und Strinz-Trinitatis in Waldeck. (7 S., Maschinenschr.)
Landois, Felix, * 9. XI. 1879. Personalbogen.
Marold, Fritz, * 17. IX. 1892. Personalbogen.
Mendel, Willy, * 11. VIII. 1890. Personalbogen.
Mehnen, Gabriele, * 11. III. 1907 u. Gerd, * 29. XII. 1911. Ahnentafel (2 Haupt-, 16 Teil- u. 1 Müttertafel).
Michaelis. — Stammtafel.
Otto, Kurt, * 19. IV. 1891. Personalbogen.
v. Raabe, Johanna Elisabetha, * 25. VIII. 1719. Ahnentafel.
Roberts, Charles, * 29. XI. 1895. Personalbogen.
Rosenberger, Wilhelm, * 27. II. 1878. Personalbogen, Stammtafel.
Schneermann, Erich, * 5. V. 1888. Personalbogen.
Schmidt. — Stammliste.
Schrammel, Karl, * 3. XI. 1895. Personalbogen.
Schreiner, Walter, * 4. IX. 1905. Ahnentafel, Stammtafel.
Soeder, Otto, * 27. III. 1884. Personalbogen, Stammtafel.
Sieger, Albert, * 23. IX. 1900. Personalbogen.
Stojentin. — Stammtafel.
Struß, Joachim, * 27. VI. 1902. Personalbogen.
Vodrodt, Percy, * 3. I. 1896. Personalbogen.
Wasser, Martin, * 16. I. 1904. Ahnentafel in Listenform.
Wecke. — Abschrift von Kaufurkunden betr. die Familie Wecke in Delitzsch.
Verichtigung: In Sp. 478/1927: Grautoff, * 31. XII. nicht 31. VII. 1868.
 Sp. 475 Schroeter: v. Wolfersdorff (nicht v. Wolfersdorff).
 Sp. 477 Stord: Bürger (nicht Bieger).
Erlebnis *). Ruhwald, Eilth Huchzermeyer (Ruhwald). — Wilhelm Nagel. — v. Iven. — Ernst U. Gnigler. — Hedolph.
Photographien. Verschied. Photogr. (Frl. v. Müller). — Bildnis: Nicolaus Gallus-Hahn, (* Roethen 1516); Georg Wonna (* Ortenburg 1637); Erasmus Zollner (* Regensburg 1489); Salomon Venz (* 1584), (Mager). — Andreas Weißgerber (Kunstmappe m. 4 Abb.).

*) Einfender ist das Mitglied gleichen Namens oder das in Klammer gesetzte.

Anna Lehment, Clara Schröder geb. Stolterfoht (v. Gebhardt). — Habrecht, Sottleben, Raschke (Transfeldt).

Siegel. Cf. v. Bernstorff-Gyldensteen, Frhr. v. Burckorff, Frhr. v. Gerßdorff (Rouge). — Volquardt. — Wasser. — Arnold. — Michaelis. — Stibbe. — Pochon.

Wappen. Findh. — Gumpert. — Cerutti (2 Wappen-Photogr.). — Arnold (Wappenbeschreibung). — v. Borcke (Ahnentaf. m. Wappen) (v. Bothmer).

Zettelkatalog. (Zettel, Ausschnitte usw.) Haller, Natorp, v. Stokk, v. Strhinsk, van de Lecq, Beek, Voeg, (v.) Gumpert, v. Burgsdorff, Avenarius, Schimmelpfennig, Boh, Holle, Wendler, Böttcher, Wulckow (Wolckow), Halbritter, Marterstod, Rammelmaier, Seither (v. Gebhardt). — Firnhaber, Merz, Meyer, v. Straiteur, v. Rogister (v. Rogister). — Vhhuis, Sudendorf, Marold (Marold). — Karnath, v. Nud (Karinat). — Dahlke. — Rowehl (Piersch). — Glogin, v. Dassel, Stechow (Schuckmann). — Neubert. — Schlüter (Stammbaum-Rabierung), Gedenkblatt). — Originaltodeseintrag d. Dr. Otto W. A. Schirmer, New York 1917 (Hohlfeld). — Neujahrsglückwunschkarte d. Fam. Frehn (Frehn). — Zeitungsauschnitte (Lille, Anders, v. Hornhardt, Speiser, Rittershausen, Mendel, Lude, Besch, A. Fischer, Fröge).

Mitgliederbewegung

vom 15. Februar bis 30. April.

Neue Mitglieder und Bezahler der Familiengeschichtlichen Blätter.

- Ulbrecht**, Richard, Verwaltungsobersekretär, Leipzig N 22, Heinrichstr. 1 III.
Arnold, Alfred, Kapitänleutnant a. D., Direktor, Budapest I, Mártonhegy út 36.
Dorman, Wilhelm, Höfner i. W., Nikolaistr. 12.
Falke, Martin, Stabsarzt Dr., Leipzig O 27, Raunhoferstraße 21 I.
Geithe, Karl, Reichsbahnoberlandmesser, Berlin SW 11, Bernburgerstr. 7.
Gollwitzer, Fritz, Lehrer, Münchberg Ofr., Karlstr. 80.
Leberke, Arnold, Apotheker, Dresden-Friedrichstadt, Schäferstraße 1.
Machens, Konrad, Regierungsrat, Arnberg i. W., Alter Markt 7.
Offenhauer, Albert, Privatmann, Delitzsch, Bismarckstr. 64.
Oltmann, Dorothea, Fräulein, Dornbusch b. Stade (Hannover).
Papsdorf, Felix, Dipl.-Ing., Reg.-Baumeister, Trebovice-Evinov C. S. R.
Quade, August, Landesamtmann a. D., Berlin-Steglitz, Lugerstr. 10.
Ritter, Karl, Abteilungsdirektor, Essen/Ruhr, Hohenzollernstraße 17.
Roedel, Ludwig, Direktor Dr., Leipzig C 1, Georgiring 5 c.
Soeder, Otto, Hauptlehrer, Hilchenbach i. W.
Treibig, Ludwig, Oberpostsekretär i. R., Meerane i. Sa., Gartenstr. 12.
Friedeberg a. Queis, Ortsgruppe der Niederschlesischen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung, Breslau.
Gotha, Genealogische Abteilung des Geschichtsvereins Gotha.
Refeld, Stadtbibliothek.
Salt Lake City/Utah, German Genealogical Society.

Zu kaufen gesucht:

Vierteljahrschrift Herald, 1922, Nr. 3, Titel u. Inhaltsverzeichnis.

Änderung der Geschäftszeit.

Vielfachen Wünschen entsprechend wird ab 15. Mai 1928 auch Sonnabends die Geschäftszeit der Zentrale auf 8—16 Uhr festgelegt.

Familiengeschichtliche Blätter

:: Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ::

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

Juni 1928

Heft 6

Erfahrungen aus Kirchenbüchern.

Von Dr. Heinrich Banniza von Bazan.

Kirchenbücher geben sich, wenn man sie näher kennenlernt, wie seltsame Individuen mit allerlei Eigenheiten. Manche sind äußerst wortkarg und lassen sich jede Nachricht, so scheint es fast, nur widerwillig entreißen. Da gestaltet sich eine Zwiesprache mit so einem dicken Folianten nicht sehr erfreulich. Die meisten Fragen, die man an das unheimliche Buch zu stellen hat, werden einfach überhört und unbefriedigt muß der Forscher die Unterhaltung wieder abbrechen. Da ist es schon besser mit jenen redseligen Büchern zu verkehren, die jedes Ereignis mit liebevoller Sorgfalt aufzeichnen, die mit wichtigtuertischer Miene jedem ein geziemendes Titelschen anhängen und aus einer Eheeintragung eine umständliche Erzählung machen. Der Forscher hört jedes Wort mit dankbarer Gesinnung an. Denn unwichtig ist nichts. Man muß nur alles richtig auszuwerten wissen. Plötzlich ersteht einem aus den krausen alten Schriftzügen das Bild einer versunkenen Zeit in ursprünglicher Frische.

Von einer vorbildlichen Ausführlichkeit sind die Kirchenbücher, die ich in Italien durchsah. Sie sind dort meist für das ganze 17. Jahrhundert erhalten und geben schon für diese Zeit vielfach Nachrichten, die an Gründlichkeit mit denen unserer heutigen Standesämter wetteifern können. In den Kirchenbüchern von Lierna am Comersee nehmen die Taufeintragungen oft den vierten und die Eheeintragungen sogar den dritten Teil einer Seite ein. Jede Nachricht enthält ausführlichen Text. Das Datum wird jedesmal umständlich wiederholt. Regelmäßig findet sich die Angabe beider Eltern und, was noch bemerkenswerter ist, bei der Mutter die Angabe des Mädchennamens. Überhaupt ist es eigenartig, wie sehr landschaftlich verschieden die Auffassung über die Bedeutung des Mädchennamens einer verheirateten Frau ist. Hier in Italien haftet der Frau der Mädchename bis zum Tode an. Es gibt Gegenden, in denen er sogar für immer einen Vorrang vor dem des Mannes behauptet. In anderen Gebieten verliert die Frau den Mädchennamen mit der Eheschließung völlig. Der Forscher hat dann oft große Schwierigkeiten, die Herkunft der Mutter eines Probanden zu erkunden, wenn er nur die Taufeintragungen der Geschwister gefunden hat. Eine andere interessante Frage, die ich immer bei Durchforschung der Kirchenbücher stelle, ist die nach der Entstehung des Vornamens. Es gibt da die verschiedensten Bräuche. Das eine Extrem' ist die strenge Einhaltung des Patenrechts. Das Kind erhält seinen Namen einfach nach den gerade anwesenden Paten. Von einer Wahl des Namens für das Kind durch die Eltern ist keine

Rede. Die Folge ist, daß sich keine rechte Namens-tradition in einem Geschlecht herausbildet. Man muß auf jeden Namen gefaßt sein und darf aus dem Vornamen keinen Schluß auf die Herkunft ziehen, da die Großeltern nur zuweilen als Paten auftreten. Auf der anderen Seite — und das trifft für diese Gebiete zu — besteht die freie Bestimmung des Namens durch die Eltern des Kindes. In diesem Falle kann schon der Vorname ein wichtiges Kennzeichen für die Familienzugehörigkeit bilden. So fand ich bei einigen Familien am Comer See, die von altersher dort dem Fischfang nachgehen, die Apostelnamen Peter, Bartholomäus und Andreas häufig. Zuweilen wählte man auch den Namen des heiligen Kirchenpatrons Ambrosius. Im 18. Jahrhundert werden dort die Kirchenbücher noch reichhaltiger. Bei Taufeintragungen finden wir sogar die Namen der beiden Großväter verzeichnet, da sich auch in den Kirchenbüchern die Sitte durchsetzt, keinen Namen ohne den Vatersnamen zu schreiben, wie es ja heute noch in Rußland üblich ist. So heißt es von einem Andrea Bonaventura, daß er der Sohn des Lorenzo Banniza di Andrea und der Angela Maria Scotti di Pietro sei. Der Name ist frei gewählt, da keiner der Paten einen solchen Vornamen hat, natürlich insofern nicht ganz frei gewählt, da hier offenbar eine starke Tradition waltet oder noch mehr die religiöse Vorstellung, den Knaben, der sich später oft genug auf den See hinauswagen muß, dem Schutz des seemächtigen Andreas anzuvertrauen, wie es auch die Vorfahren mit ihren Kindern gehalten haben. Der Name Bonaventura scheint hier nicht nur den heiligen Schutzpatron zu bedeuten, sondern auch in Zusammenhang gebracht zu sein mit der gefährlichen, aber schließlich doch geglückten Geburt, von der in der Eintragung die Rede ist. Ähnlich fand ich in einer Würzburger Eintragung der Mitte des 18. Jahrhunderts den seltsamen Vornamen Quod vult Deus bei einem Kinde, das von vornherein dem Tode geweiht zu sein schien. So will man offenbar durch euphemistische Namengebung das drohende Unheil abwehren.

Nicht geringer war die Ausführlichkeit der Eintragungen, die ich in verschiedenen Pfarrkirchen Pavia's für den Beginn des 18. Jahrhunderts aufsuchte. Bemerkenswert erschienen mir die zahlreichen Taufeintragungen von Kindern deutscher Soldaten, die der spanische Erbfolgekrieg nach Welschland geführt hatte. Dankenswerterweise hat man die Angabe des Herkunftsortes — ich las einmal Nürnberg, einmal Dresden — in keinem Falle unterlassen. Die Kirchenbücher sind dort auch für das 17. Jahrhundert im großen und ganzen vollständig er-

halten, so daß man sich ein lebendiges Bild von dieser vielbewegten Zeit der Lombardei machen kann. Die spanische Herrschaft macht sich selbstverständlich auch in den Kirchenbüchern bemerkbar. Es finden sich häufig Nachrichten über spanische Beamten und Offiziere um diese Zeit, wie einiger Jahrzehnte später in Österreich und Süddeutschland. In Italien sind es noch die herrschenden Spanier, in Österreich sind es die karlistischen Emigranten, deren kleine Schar später im Volksganzen kaum wahrnehmbar ist. — Eine Arbeit über den kleinen Kreis dieser Geschlechter und ihre spätere soziologische Stellung in Österreich fehlt leider zur Zeit noch.

Was ich über die Genauigkeit der italienischen Kirchenbücher bemerkte, trifft auch im allgemeinen für Tirol zu, sowohl für das welsche, als auch für das deutsche Land. Im Verein mit den übrigen guten Quellen des Staatsarchivs lassen sich die meisten Geschlechter bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts mühelos zurückverfolgen. Auch hier bildet der dreißigjährige Krieg keine Schranke. Bemerkenswert ist in den Kirchenbüchern von Trient das häufige Vorkommen deutscher Familiennamen. Eheschließungen zwischen Deutschen und Italienern, aber auch zwischen Deutschen untereinander sind nicht selten in den Trientiner Kirchenbüchern. Rein äußerlich wird der deutsche Einfluß dokumentiert durch das häufige Vorkommen des Buchstaben R in den Registern. Nirgends habe ich so ungestört arbeiten können, wie in sämtlichen Pfarrämtern von Trient. In Italien hatte ich sonst oft große Schwierigkeiten. Es kostete manchmal einen schweren Kampf, um auch nur einen kurzen Blick in einen Folianten werfen zu können. Man forderte immer ganz genaue Angaben, möglichst bestimmte Daten. Daß ein Forscher ganz allgemein über eine Familie arbeiten wollte, begegnete keinem Verständnis.

Im deutschen Südtirol sind die Kirchenbücher glücklicherweise meist in gutem Stande. Sie können daher reiches Zeugnis ablegen von dem tief im deutschen Volkstum verwurzelten Leben des dortigen Bauernvolkes. Die freien Hofbesitzer, die dort seit Jahrhunderten auf eigener Scholle sitzen, fühlen sich mit einem gewissen Recht wie kleine Könige. Zu Beginn der Neuzeit sind sie noch schwer vom niederen Adel abzugrenzen. Auch später bewahren sie noch z. T. die Siegelmäßigkeit mit der Bezeichnung „fürnehm“ und versippen sich mit dem Kleinadel, der seine Rechte vom Landesherrn verbrieft hat. Da der Hof meist ungeteilt vererbt wird, sind jüngere Söhne zur Auswanderung gezwungen. Sie gehen dann meist in den Handwerkerstand über. Die Harrasser aus dem Pustertal werden in Innsbruck Rotgerber, die Steiner aus derselben Gegend findet man in Graz als Weiß- und später auch als Rotgerber wieder, bis sie nach wenigen Geschlechterfolgen von neuem einen Aufstieg in das gehobene Bürgertum nehmen. Der größte Teil der Tiroler Eigennamen stammt von Hof- und Dorfnamen, ist also geographischer Herkunft. Hierzu gehören die Hechenbleickner, Wimmer, Haaser, Unterrainer, Schwandner u. f. f.

Zuweilen sitzen sie noch an den Orten, nach denen sie ihre Namen führen, z. B. die Usher zu Usha(u). Mit großer Zähigkeit hält sich bei dieser ursprünglichen Bedeutung des Familiennamens der Mädchename der Frau. Charakteristisch ist folgende Eintragung: obiit Catharina Hechenbleicknerin uxor spectati Domini Nikolai Usher zu Usha. Auch im nördlichen Tirol spielen die Namen der Paten für die Namengebung eine geringe Rolle. Es ist nämlich eine verbreitete Sitte, für die

Kinder immer wieder dieselbe Person zur Übernahme der Patenschaft zu bitten. Da kommt es sogar vor, daß nicht ein einziges von mehreren Kindern mit dem Paten einen Vornamen gemeinsam hat. Nur einmal, als der Kaiser Josef II. eine Patenschaft übernimmt und Graf Leopold Rünigl als sein Stellvertreter fungiert, erhält das Kind den Namen Josef Leopold. Die häufigsten Vornamen sind zu einem Teil der Familientradition, zum andern Teil der Zeitstimmung entsprechend. Im jesuitischen Innsbruck sind es natürlich vorzugsweise die Namen Franz, Xaver und Ignatius.

Im Vergleich zu diesen meist erfreulichen Erfahrungen im Alpengebiet ist das, was ich über andere Teile Deutschlands berichten kann, besonders für den Stand der Kirchenbücher im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts, weniger angenehm. Ich habe vor allem im Maingebiet zu tun gehabt, und zwar in den Städten der Pfaffengasse des alten Reichs Würzburg, Aschaffenburg, Mainz, Bingen. Erstaunlich ist die Inkonsequenz, mit der damals gearbeitet wurde. Bei Verstorbenen setzt man manchmal das Lebensalter hinzu, manchmal nicht. Bei Taufeintragungen fehlt oft der Name der Mutter völlig. Ihr Mädchename schwindet nach der Eheschließung, so daß es nicht leicht ist, eine Ahnentafel zusammenzustellen. Erschwerend kommt noch hinzu, daß selbst bei Eheeintragungen der Mädchename der Frau dann fehlt, wenn sie nicht als Jungfrau, sondern als Witwe die neue Ehe eingeht. Diese Erfahrung kann man aber für das 18. Jahrhundert fast überall machen. Ebenso scheint sich die Sitte durchgängig zu finden, daß bei der Eheschließung die Eltern des Mannes dann nicht genannt werden, wenn er als Witwer heiratet.

In den Mainstädten fand ich auch dann nicht die Eltern des Mannes angegeben, wenn er Ausländer war. Man bezeichnete ganz allgemein die Nation, z. B. bei den zahlreichen Italienern heißt es einfach „Stalus“ ohne Angabe des Herkunftsortes. Die Kirchenbücher des ganzen Südens bis nach Köln und Trier sind voll von italienischen Namen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ergoß sich aus den Gebieten am Südrande der Alpen, insbesondere vom Comersee, ein großer Auswandererstrom von Weinhändlern, Seidenhändlern, Bauernmeistern in das vorwiegend katholische Süddeutschland. Während über die Hugenotten viel gearbeitet worden ist, fehlt über die für den Süden nicht minder bedeutende italienische Einwanderung noch jede Arbeit. Die meisten Welschen sind sehr bald zu Ansehen und Adel gelangt. Ihr Blut wirkt noch heute in Zehntausenden unserer Volksgenossen. Einige der bekanntesten Familien aus jener Zeit, die wir zuerst am Comersee und angrenzenden Gebieten, dann in Süddeutschland antreffen, sind die von Brentano, von Guaita, von Zerboni di Sposetti, von Belli di Pino, von Vacano. In Aschaffenburg finden sich u. a. die Banniza, Battoni, Cucca, Barnuca, Franzano, Ratti. In anderen Rheinstädten noch die Wolza, Farina, Roffi. Zuweilen liest man auch von Einwanderern französischer Zunge. Es sind vorwiegend Weber. In zwei Fällen haben sie sehr bald deutsche Namen angenommen und eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen, die sich in den Kirchenbucheintragungen bald nur schwer von den übrigen deutschen Familien sondern läßt. In der Chematrikel von Würzburg-St. Peter heißt es im Februar 1654: Matrimonio iuncti Johannes Gasconien oriundus ex Gasconia Galliae provincia cum Magdalena Walterin oriunda ex meinfels. Über das Wort Gasconien ist ‚bähr‘ geschrieben. Im Register findet man diesen Johannes auch für dieses Datum schon unter

Behr. Von nun an heißt die Familie nicht anders als Behr. Woher dieser Name gekommen ist, kann ich mir nicht recht erklären. In Wschaffenburg findet sich um 1700 eine wallonische Weberfamilie de la Croix, die ihren Namen bald seltsamerweise in „Von der Kreuz“, dann in „Von Kreuz“ verdeutschte. Später heißt es einfach Kreuz.

Sonst ist man mit den ausländischen Einwanderern oft in großer Verlegenheit, da man ihre Namen nicht weiß. Es heißt z. B. in Wschaffenburg 1689 für den 8. VI.: Baptizatus unus Wallonus lanificus, oder für den 1. III. 1713: „Ist ein Italiener im Armen=Spitahl all. h. Sacramenten wohl versehen zur Ruh ad S. Uga-tham bestattet worden.“ Aber worauf mögen sich solche Notizen beziehen, wie im Sterbepuch von St. Emmeran in Mainz, wo es zum Beispiel heißt, daß am 4. XI. 1688 starb: „murarius ex pratis“? Warum fehlt hier jede nähere Bezeichnung? Stets sind auch für den Forscher die Judentaufen von Interesse, deren ich in Wschaffenburg zwei fand.

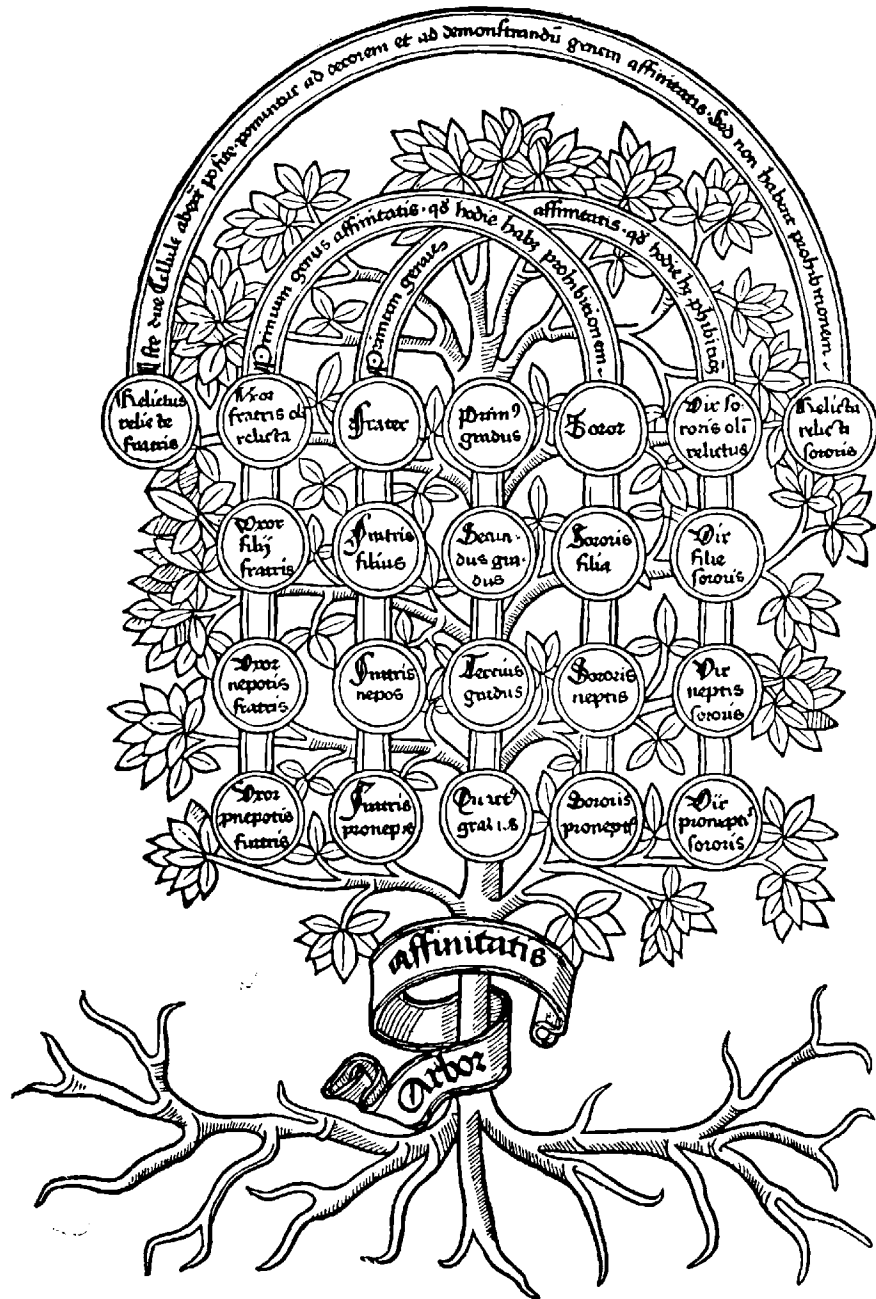
5. VI. 1699. Bapt. iudaeus lev.: Francisco Georgio Barone de Schönborn. Es handelt sich um den Begründer einer später christlichen Familie Schönborn.

20. V. 1702. nata Judaea de Ellingen Anna Maria Gottliebina levante Anna Maria Martini Auen Coniuge.

Als feststehende Sitte ergab sich mir für Würzburg, Wschaffenburg, Mainz und Bingen die ausschließliche Bestimmung des Vornamens nach den Taufpaten. Für die ältere Zeit ist dieser Brauch so selbstverständlich, daß man den Vornamen des Kindes gar nicht ausdrücklich schreibt. Es genügt die Angabe des Patennamens. So lautet etwa eine Eintragung von Würzburg St. Burkard: 6. X. 1581 Albert Mülheinz natus est filius patrinus Caspar Zorn Bütner. Im 18. Jahrhundert, in dem 3 und sogar 4 Vornamen üblich werden, ergibt sich nicht selten, daß sämtliche Vornamen in genau derselben Reihenfolge von Paten übernommen werden. Findet die Übernahme der Patenschaft durch Stellvertretung statt, so wird auch der Vorname des Stellvertreters hinzugenommen. Interessant sind die hierbei sich ergebenden Vaterlinien, die oft durch Jahrhunderte über die Herkunft eines Vornamens Auskunft geben. Sie führen wie bei einer Deszendenztafel von Patenkind zu Paten („Taufvater“) und lassen sich leichter von der Gegenwart in die Vergangenheit als umgekehrt verfolgen. Die Häufigkeit eines sonst seltenen Vornamens an einem Ort erklärt sich durch diesen Brauch der Namengebung. Dennoch bleibt vor allem bei solchen Geschlechtern, die aus Gebieten anderer Sitte zugewandert sind, das Bestreben bestehen, in der Familie übliche Namen zu geben. Um die Sitte der neuen Heimat nicht zu durchbrechen, sucht man sich Paten, die den gewünschten Namen tragen. Johann Peter Banniza in Würzburg bekommt 1734 einen Sohn, der nach seinem Paten Professor Leonard Carlier den Vornamen Leonard erhält. Sein Bruder Johann Adam Banniza in Bingen

weiß ebenfalls für einen 1735 geborenen Sohn einen Paten mit Vornamen Leonard zu finden. Derselbe Johann Adam möchte den seltenen Vornamen seines mütterlichen Großvaters Claudius seiner Familie erhalten. Er gewinnt für seinen 1732 geborenen Sohn einen Mann, der zwar nicht allein Claudius, wohl aber Claudius Josephus mit Vornamen heißt, zum Paten. So wird das Weiterleben bestimmter Namen in der Familie gesichert und zugleich der Brauch des Landes beachtet.

Auffallend ist die Scheidung nach Personen, denen ein D. (= Dominus) vor den Namen gesetzt wird und bei denen dieses Zeichen fehlt. Nur ein geringer Teil, aber nicht etwa nur adlige Personen, erhalten das D. Es handelt sich um den Kreis der Honoratioren, die offenbar ängstlich darüber wachen, daß sie als Herren bezeichnet werden. Ich erinnere mich hierbei an die Schwierigkeiten, die eine Klärung der Standesverhältnisse bei den italienischen Geschlechtern macht. Viele von ihnen führen ein Wappen und suchen darüber hinaus die Abstammung von ritterlichen Lehnsträgern nachzuweisen. Ich denke vor allem an die Brentano, die mir sowohl am Comersee, als auch in dem Rheingebiet begegneten. Die Panizza, die in Bingen das Vorzeichen D. führen, nennen sich auch in ihrer Stammheimat Domini, und lassen ihren Namen nur in der Form De Panitiis in die Steuer- und Kirchenbücher eintragen. Ähnlich verfahren zahlreiche andere Geschlechter dieses Gebietes, um ihre adlige Herkunft anzudeuten. Wenn aber wie bei den Brentano die Stammfolge tatsächlich zu ritterlichen Vorfahren führt, so bleibt doch bestehen, daß die spätere soziologische Stellung diesem Stande in den meisten Fällen nicht mehr entspricht. Der Zugang zu den Mainzer Kirchenbüchern ist dadurch erschwert, daß sie sich alle gesammelt im hessischen Standesamt befinden. Die Binger Kirchenbücher, die sich im Gewahrsam der Bürgermeisterei befinden, zeichnen sich durch einen vorzüglichen Generalindex aus, der in streng alphabetischer Ordnung das gesamte Material umfaßt. Bei meinen Forschungen im katholischen Süddeutschland mußte ich immer wieder erfahren, daß Vorarbeiten im großen und ganzen so gut wie gar nicht bestehen. Wie selten greift ein Artikel des deutschen Geschlechterbuchs in dieses Gebiet hinüber. Der Vergleich mit den protestantischen Ländern ringsum, vor allem mit Württemberg, führt deutlich vor Augen, wieviel für die kulturell nicht weniger wichtigen katholischen Gebiete noch zu tun bleibt. Die protestantische Familienforschung, selbst auf dem schwierigen Gebiet der Erulantenfamilien, hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen, die katholische hat höchstens für den Uradel das Allernötigste geleistet. Die sogenannte Volksgenealogie liegt in allen katholischen Gebieten deutscher Zunge, selbst in Westfalen und Österreich, noch völlig darnieder, obwohl die Quellen überall nur der Erschließung harren. Möge die Zukunft darin Wandel schaffen!



Verschwägerungsbaum.

Ganzseitiger Holzschnitt aus: Joh. Andreas [prof. Bonon.], *Lectura super arboribus consanguinitatis, affinitatis et cognationis spiritualis*. Nürnberg: Friedrich Creußner 1483.

Ein Exemplar dieses für die Geschichte des katholischen Kirchenrechts wichtigen Werkes wird zum Preise von 220 Reichsmark in dem Antiquaratskatalog II von R. F. Koehlers Antiquarium, Leipzig (Bibliothek von Robert Sattisch, Zürich) unter Nr. 151 zum Kauf angeboten. Das Klischee zu obiger Abbildung stellte Koehlers Antiquarium freundlichst zur Verfügung.

Die Mörlin.

Ein familiengeschichtlicher Beitrag von Dr. phil. Ingo Krauß (Koburg).

Der Namen „Mörlin“ führt in die Nachbarschaft Martin Luthers. Aus seinem Kreise heraus traten seine Träger in die Öffentlichkeit. Sie schrieben sich auf verschiedene Weise: „Mörlin, Mörlein, Mörle, Mörlinus, Maurus, Murlein, Morle“. Das Geschlecht stammte aus Schwaben. Dort war in Feldkirchen Jodocus Mörlinus geboren, der Erste des Stammes, von dem wir wissen. Er wurde Professor der Philosophie in Wittenberg. Im Wintersemester 1516 war er Dekan und feierte als solcher am 14. Oktober, dem Geburtstage seines Sohnes Maximilian, drei Baccalaurei. Luther empfahl ihn selbst Spalatin zum Pfarrdienst in dem Dorfe Westhausen bei Heldburg, als es sich darum handelte, den Ort mit dem ersten evangelischen Geistlichen zu besetzen. Westhausen war damals der Universität Wittenberg zugeteilt. Als diese 1502 durch Kurfürst Friedrich den Weisen errichtet wurde, erhielt sie von ihrem Stifter, der sie recht glänzend ausstatten wollte, die einträglichsten Pfarreien in seinen Landen zugewiesen. Aus deren Einkünften wurden die Bezüge der Professoren erhöht. Die gelehrten Herren ließen ihre Pfarren durch einen „Conventor“ verwesen, der ihnen jährlich eine bestimmte Abgabe zu zahlen hatte. Auch M. Jodocus Mörlinus hatte diese Gelder in den ersten Jahren seines Westhausener Pfarrdienstes nach Wittenberg abzuführen. Erst 1528 wurde es ihm erlassen.

Im Frühling 1521 war er, der auch Presbyter der Diözese Magdeburg war, an Stelle des 1520 verstorbenen letzten katholischen Geistlichen, Henning Gode, dort eingezogen. Der Vorgang selbst entbehrt für uns nicht des Absonderlichen und ist ein Beispiel für die oft recht verzwickten rechtlichen Verhältnisse jener Tage. Mörlin wird nämlich vom Kurfürsten Friedrich und seinem Bruder, Herzog Johann, erst dem Bischof Conrad von Würzburg vorgeschlagen, der dann seinerseits den evangelischen Pfarrer durch seinen Canonicus und Archidiaconus Johannes von Lichtenstein am 9. April 1521 investieren ließ.

Bei der Kirchenvisitation 1528 wäre es dem Magister Jodocus beinahe an den Kragen gegangen. Das Protokoll besagt, daß seine Gemeinde zwar mit seinen Predigten wohl zufrieden war, heftigen Anstoß jedoch an seinem unmäßigen Trinken nahm. „Darauf ist ihm der Bescheid gegeben worden, sich solch seines Sauffens und Trinkens zu mäßigen, und in dem Fall ein erbarlich züchtig Leben zu führen. Wo nit, sollt ihm kein ander straff fürstehen, denn daß er der Pfarr entsetzt werden sollt. Wie ihm denn auch jetzt fürgestanden wäre, wo er nit als ein Magister und Glied der Universität Wittenberg sonderlich bedacht wäre.“ Der Küffel tat seine Wirkung. In den späteren Visitations-Acten wird er nur lobend erwähnt. Nach dreißigjähriger Amtsführung starb er in Westhausen am 15. September 1550.

Von seinen Kindern sind mehrere Söhne bekannt. Als Ältester gilt D. Joachim Mörlinus, geboren zu Wittenberg, der Geistlicher in Wittenberg, Eisleben, Wollin, Arnstadt, Göttingen, Schleusingen, Königsberg in Preußen und Braunschweig war und als Bischof von Samland am 13. Mai 1571 starb.

Der Zweite soll Maximilian Mörlin gewesen sein, von dem noch zu handeln sein wird. Ein Dritter war

Stephanus Mörlinus, der bereits in Westhausen, also nach 1520 geboren war, Magister, dann Diaconus in Coburg — das Kirchenbuch nennt ihn unter den „Ministri Ecclesiae“ 1559 und 1561 — und schließlich Pfarrer in Hildburghausen wurde. Nach seinen eigenen Eintragungen in das Hildburghäuser Kirchenbuch ist er jedoch sieben Jahre im Coburger Diaconat gewesen. Das dortige Kirchenbuch führt ihn allerdings auch schon 1555 an, in welchem Jahre es durch Maximilian Mörlin angelegt wurde, doch ist sein Namen wieder ausgestrichen worden, vielleicht von einer späteren Hand und durch Jemand, der sich geirrt hat*). Nach 43jähriger Amtstätigkeit starb Stephan Mörlin in Hildburghausen am 10. Juni 1604 ohne Leibeserben. Unter denen, die sich in seine Verlassenschaft teilten, war auch sein Bruder Georg Mörlin, der 1582 als Schulmeister in Westhausen vorkommt. Dieser Jörg Mörlin war mit einer Barbara Graff („Grefsin“) aus Westhausen verheiratet. Seine Tochter Clepha, die bei seinem Bruder Stephan in Hildburghausen erzogen war, verehelichte sich am 27. Mai 1600 mit dem Diaconus Johannes Bartenstein in Westhausen, dessen zweite Frau sie war, und schenkte ihm unter anderen Kindern einen Sohn Georg Bartenstein (geboren 12. März 1612), der das Geschlecht in Heldburg fortpflanzte.

Nach dem Tagebuch des Diaconus Johannes Bartenstein gehörte zu der Mörlinischen Familie, anscheinend als Sohn des Jodocus, auch ein Hans Morlein, der 1599, am 28. Februar, in Westhausen war.

Der Namen „Hans Mörlin“ begegnet auch mehrfach im Coburger Kirchenbuch: Am 14. Sonntage nach Trinitatis 1569 wird dem „Hansen murlein“ eine Tochter getauft. Gebatterin ist „Anna Bastian Burgels Haußfrau“.

Am Freitage nach dem zweiten Adventsontage 1570 wurde ein Kind „Hansen mürleins“ begraben. Bereits am Freitag nach Jubilate 1567 war dem „Morleyn“ ein solches zur Erde bestattet worden. Dessen Vater konnte allerdings auch Anton Mörle sein, von dem noch zu reden sein wird.

Am 2. October 1571 läßt „Hans Mürlein“ ein Kind taufen, dessen Pate Claß Müller (?) aus Bertelsdorf ist.

1598, den 19. Mai, wird „Hans Meerlen“ eine Tochter von des Bogners Bastian Friedrich Tochter zur Taufe getragen.

Am 30. Januar 1603 wird „Hans Mhorlein“ beim Heiligkreuz (Stadtviertel Coburgs), und am 13. April „Hans Merlins“ hinterlassenes Kind begraben.

Am 18. März 1632 schließlich wird „Hans Mörlin“, Schulmeister zu Lahm, beim „Zimmerhoff“ begraben. (Lahm ist ein Ort im Thgrund, südlich von Coburg.)

Als zweiter unter den Söhnen des Jodocus Mörlin war Maximilian Mörlin erwähnt worden. Er war am 14. October 1516 zu Wittenberg geboren, wo er auch studierte und sich Luther's besonderes Wohlwollen erwarb, („placet per omnia“). Danach wurde er Prediger in Pegau, Zeitz, Schalk-

*) Nach Schirmer und Thomae erhielt er das Diaconat zu Coburg 1554. — „1559 hat Anthoni Mörlin Bürgerpflicht geleistet“ (Stadtarchiv, Bürgerbuch, B 10).

kau, 1544 Hofprediger in Coburg, 1546, im Todesjahre Luthers, unter Crucigers Dekanat, Dr. theol. in Wittenberg und 1548 Superintendent in Coburg*). 1552 schrieb er gegen Osiander, half 1556 bei der Einführung der Reformation in Baden-Durlach, nahm an der Eisenacher Synode gegen Menius teil, desgleichen 1557 am Wormser Colloquium, wobei er sich den Gegnern Melancthon's anschloß, wurde 1557—58 Mitarbeiter am Weimarer Confutationsbuch und unterschrieb 1559 die Bittschrift der Gnesiolutheraner um eine lutherische Generalsynode. Im Juni 1560 beteiligte er sich mit D. Boquin am Heidelberger Colloquium über die Abendmahllehre, zerfiel aber mit den Ultralutheranern oder Flacianern. Anlaß dazu gab die Weimarer Disputation im August 1560 und der sogenannte Wesenbeck'sche Handel in Jena (1561). Dem Herzoge Johann Friedrich dem Mittleren riet er zu milderer Behandlung Victorin Strigels und zur Einsetzung eines Consistoriums in Weimar, dem der Bann zu übertragen wäre. Er selbst wurde zum ersten geistlichen Pfarrer des neuen Consistoriums ernannt und erklärte sich 1562 einverstanden mit Strigels Deklaration und Stöffels Superdeklaration zur Beilegung des sog. synergistischen Streites. 1564 amtierte er als Profanzler und theologischer Vizedekan der Universität Jena und proklamierte als solcher Johannes Stössel zum ersten Jenenser Doctor der Theologie. 1569 fiel er jedoch bei Herzog Johann Wilhelm, dem Bruder und Nachfolger des unglücklichen Johann Friedrich, in Ungnade und wurde entlassen. Daraufhin ging er 1572 als Hofprediger nach Dillenburg in Nassau, wo er bei einer Kirchenvisitation für Annahme des lutherischen Bekenntnisses eintrat, jedoch ohne Erfolg. Als 1573 die Flacianer in den sächsischen Herzogtümern gestürzt waren, wurde er als Generalsuperintendent an seine frühere Stelle in Coburg zurückberufen. Nachdem er noch tätig für die Einführung der Concordienformel gewirkt hatte, starb er in Coburg am Montag, 20. April 1584, 2 Uhr morgens, und wurde am Mittwoch, 22. April, beerdigt.

Er soll zwölf lebende Söhne und mindestens zwei Töchter hinterlassen haben.

Vermählt war er zweimal. Die erste Ehefrau hieß Ursula Rosenthaler, nicht „Helenä“, wie Thomaes und, auf ihm fußend, Schirmer und Rarcke angeben. Das Coburger Kirchenbuch nennt ihren Vornamen 1555, wo sie Gebatter steht, und 1580, wo sie am Dienstage nach dem IX. Sonntage nach Trinitatis begraben wird, jedesmal übereinstimmend „Ursula“. Gestorben war sie am 31. Juli, abends nach $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. Wann und wo die Eheschließung stattgefunden hatte, ist nicht bekannt. Jedenfalls stammten alle Kinder von ihr; denn die Ehe mit der zweiten Frau, die D. Maximilianus Mörlin am 17. Januar 1581 in Coburg mit Anna, der Wittwe des 1561 verstorbenen Rectors M. Johannes Weißgerber, einer Tochter des „alten Buchdruckers“ Georg Rhaui in Wittenberg, einging, blieb kinderlos. Diese zweite Frau starb auch noch kurz vor ihm und wurde am 31. März 1584 in Coburg begraben.

Durch seine Kinder sich hindurchzufinden ist nun nicht leicht. Einmal beginnt das Coburger Kirchenbuch erst 1555, ferner sind bei den Geburtseintragungen — es sind nur noch neun — nur die Gebatter, nicht aber die Taufnamen der Kinder genannt.

*) Maximilianus Mörlin Doctor Theologiae Dienstag nach Michaelis 1547 das Bürgerrecht in Coburg empfangen.

Als ältester Lebender Sohn erscheint jedenfalls 1584 Joachim Mörlin, („Filius natu Maximum“) mit seinen Geschwistern Gabriel und Rebecca am Tisch des Herrn. Von diesem Joachim findet sich dann nur noch ein weniger empfehlender Vermerk: 1584, 14. Juni, „begraben ein mägdlein darzu Joachimus Mörlin us ein Vatter erkandt ist worden“.

Vor 1555 geboren ist auch Maximilianus Mörlin der Jüngere, von dem noch mehr zu sagen sein wird.

Diese beiden, Joachim und Maximilian der Jüngere, stehen als vor 1555 geborene Söhne des Generalsuperintendenten unzweifelhaft fest. Nun kennt das Coburger Kirchenbuch aber noch einige Mörlins, bei denen das verwandtschaftliche Verhältnis nicht ersichtlich ist. So heiratet z. B. 1559, am Montage nach dem dritten Adventsontage, der schon oben angeführte Anton Mörlin. (Copuliert „Antonium Mörlin — Agnes Ingelstetterin“. Die Schreibweise des Namens wechselt dauernd.)

1560, am 14. Sonntag nach Trinitatis, wird diesem „Anthoni Mörlin“ ein Sohn getauft, dessen Gebatter Petrus Gagel ist, 1563, am Samstag nach Quasimodogeniti, eine Tochter, zu der Barbara Böhringer Patin ist. 1575, Freitag den 2. Juni, wird „Antonii Mörlins“ Tochter begraben. 1580 steht „Anthoni Morlins, Wullenwebers, Haußfraw“ Gebatter. Am 11. November 1599 wird diese Ehefrau zur Erde bestattet. („Antonii Mörlins Haußfraw“.) Am 15. April heiratet „Antonius Morlin, Wullenweber“, des Peter Kriß nachgelassene Wittwe Brigitta. Am 23. März 1601 kann wiederum eine Tochter „Anthoni Mörlin, Wullenwebers“, getauft werden, wobei „Margareta, Endres Enters zu Reitersdorff Haußfraw“ Gebatterin ist. 1561, Mittw. nach III. Epiph. „begraben ein Kindlein Anthonio Morlin für dem Judenthore“ (vermutlich der Sohn von 1560).

1581, 18. Juli, wird „Antinius Mörlin“ beliehen. (Stadtarchiv Coburg, Lehenbuch. B. 153.)

Am 24. März 1603 wird „Antonius Morlin“ begraben, am 18. Februar 1616 um 3 Uhr „Brigitta Mörlin“, unter der doch wohl seine Ehefrau zu verstehen ist.

Daß dieser Antonius Mörlin ein Sohn des älteren Maximilianus Mörlin gewesen ist, wäre an sich möglich. Die lateinische Form des Vornamens, von der nie abgewichen wird, könnte dafür sprechen. Denn diese Latinisierung ist bei den Eintragungen der Coburger Kirchenbücher durchaus nicht die Regel. Andererseits fehlt aber jeder Hinweis auf irgend eine nähere Beziehung zu dem hochangesehenen Superintendenten, was ebenfalls nicht den Gepflogenheiten entspricht, obschon es hier Ausnahmen gibt. Dagegen halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß er in verwandtschaftlichem Verhältnis zu einem „Wolff Morlin, Wullenweber“ stand, der am 18. Juni 1594 begraben wurde, nachdem er am 7. August privatim das Abendmahl genommen („Wolfgang Mörlin, Wullenweber“). Erstens spräche dafür die Gleichheit des Berufes und zweitens der Umstand, daß an Stelle des Namens „Wolff“ ursprünglich „Anthonium“ stand und von anderer Hand wieder ausgestrichen wurde. Man hätte also Wolf und Anton Mörlin miteinander verwechseln können. Vielleicht waren sie Vater und Sohn. Eine Geschlechtsgemeinschaft mit Maximilian Mörlin möchte ich bei der Seltenheit des Namens in hiesiger Gegend, wo er zu dem im

ersten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts wieder erlischt, nichtsdestoweniger annehmen.

Des Antonius Mörlein 1560 geborener Sohn hieß augenscheinlich „Peter“. Er ist jedoch kaum in Beziehung zu bringen zu folgenden beiden Vermerken, schon deswegen nicht, weil er anscheinend 1561 wieder starb.

„1632, 19. Junius, begraben Peter Mörleins beym Zimmerhoff uxor“, und 1633, 3. Juni, copuliert „Peter Mürlein, Wittwer alhier, vnd Anna Hoffmännin, Clausen Hoffmanns Hofbaderß (?) zu Heldsburg Sel. nachgelassene Tochter.“

Strittig ist auch die Abkunft des Diaconus Hugo Mörlin, der von 1579—1582 in Coburg beamtet war, nur daß von ihm feststeht, daß er mit Maximilian Mörlin blutsverwandt war. Thomae sieht in ihm unzweifelhaft einen Sohn des Superintendenten, Joh. Werner Krauß widerlegt das aus den Tagebuchnotizen des schon genannten Diaconus Johannes Bartenstein, der ihn seinen „Schwager“ nennt. War er das im heutigen Sinne, und das ist anzunehmen, da des Bartenstein Ehefrau Clepha als des Hugo Mörlin „Schwester“ bezeichnet wird — („1616, 15. Jun. Hr. Hugo von Molschleben hierher kommen und uns und seine Schwester besucht“; vgl. J. W. Krauß, „Beiträge“, Teil Heldsburg, S. 436) — so war er ein Sohn des oben genannten Georg Mörlin, des Vaters der Clepha. Daß dieser Georg Mörlin mehr Rinder als die eine Clepha hatte, geht aus nachstehender Eintragung hervor: „A. 1602, 28. Maj. sind unsere Freund unter Würzburg, des Herrn Jörgen Töchter und Männer bey uns gewesen, und haben uns besucht, und von hinnen gen Silberhausen gefahren zum Hr. Schwager Steffan Mörlin.“ Hier nennt nun Bartenstein auch den Oheim seiner Frau, als welchen wir ihn zweifelsfrei kennen, seinen „Schwager“. An anderer Stelle versteht er unter seinem „Schweher“ augenscheinlich seinen Schwiegervater Georg Mörlin. („1604, 26. Maj ist meinem Schweher ein eilender Bofft bey eiteler Nacht geschickt worden, daß er soll zu seinem Bruder gen Silberhausen kommen, wenn er ihn lebendig sehen wolle.“) Das war aber der Pfarrer M. Stephanus Mörlin, der am 10. Juni „ufn Abend zwischen 6 und 7 Uhr“ starb. Der Schwiegervater ist auch zweifels- ohne der „Schweher“, der 1603, 25. Oct. von Maximilian Mörlin von Wolschleben besucht wird. 1605, 30. April, bringt dieser selbe Maximilian Mörlin Briefe von seinem Schwager Johann Julius, dem Schulmeister in Molschleben. In Molschleben war aber auch Hugo Mörlin in den Jahren 1602, 1615, 1616 Pfarrer*). (Ob Thomaes Behauptung zu Recht besteht, daß er auch Archidiaconus in Weimar gewesen sei, ist noch festzustellen.) Vorerwähnter Maximilian ist aber augenscheinlich einer seiner Söhne, deren er mehrere gehabt hat. („1615, 18. Febr. sind Hrn. Hugo Söhne hier gewesen.“) Keineswegs ist er identisch mit dem jüngeren Maximilian Mörlin in Coburg.

Aus welchen Umständen Joh. Werner Krauß nach dem Vorgetraagenen ableiten will, daß Hugo Mörlin ein Sohn „M. Nodoci Mörlini“ gewesen sei, ist mir nicht ersichtlich. Ich vermute hier, bei der sonstigen Zuverlässigkeit seiner Angaben, einen Lapsus oder einen Druckfehler.

Dieser Hugo Mörlin lieg am Weihnachtsheliasabend 1578 („in vigilia nativitatis“), einem Mittwoch,

in Coburg einen Sohn taufen, dessen Pate der fürstliche Kanzler David von Utenhofen war.

Von den Töchtern des Coburger Generalsuperintendenten Maximilian Mörlin sind sechs bekannt, von denen mindestens vier vor 1555 das Licht der Welt erblickten.

Am 18. November 1561 (laut Kirchenbuch) wurde Helena Mörlin mit M. Daniel Langer vermählt. Daß sie eine Tochter Maximilian des Älteren gewesen sei, behauptet Thomae, der im übrigen das Heiratsdatum falsch angibt (Dienstag nach dem 22. Sonntag nach Trinitatis 1562). Nach ihm war sie am 1. April 1542 in Zeit geboren und starb am 28. Juli 1622 (Rodach?). Ihr Sohn war Wolfgang Langer, ihr Schwiegersohn der rühmlichst bekannte Coburger Kanzler Jakob Drach (Draco).

M. Daniel Langer war der dritte Sohn des M. Johannes Langer in Woldenheim (Woldenheim) in Schlesien, der 1561 Rector, 1563 Pfarrer an der Kirche zum Heiligen Kreuz in Coburg war und am 18. oder 19. Juni 1588 als Superintendent in Römshild starb.

Die nächste Tochter ist Apollonia Mörlin. Sie schloß am Mittwoch nach dem 22. Sonntage nach Trinitatis 1566 in Coburg den Ehebund mit dem Diaconus Andreas Reumann (Reimann) in Grölpä. Sie wird als Tochter des „D. Maximiliani pastoris Coburgensis“ bezeichnet. Von ihr stammte in der fünften Generation der oben zitierte Johann Christian Thomae ab, der daher in seinem „Licht am Abend“ folgende Ahnenreihe gibt:

Apollonia Mörlin ∞ Andreas Reimann

Apollonia Reimann ∞ Johann Steiner
Amtschreiber in Saalfeld

Andreas Steiner, zuletzt Pastor Primarius und Consist.-Assessor
in Regensburg,
∞ Elisabeth Kayser aus Eisleben

Elisabeth Steiner ∞ Michael Buchenröder,
zuletzt Superint. in Heldsburg
(* 1610, 18. X., Steinfeld b. Hildburghausen,
† 1682, 13. VII., in Heldsburg)

Corbula Buchenröder ∞ (1665) Stephan Thomae
Adjunkt zu Sommerfeld
(* 1629 Hildburghausen, † 1706, 22. VII. Sonnefeld)

Johann Christian Thomae
Rector zu Neustadt b. Coburg.
(Die eingeklammerten Daten sind aus J. W. Krauß „Beiträge“ hinzugefügt.)

Die dritte Tochter Maximilian Mörlins in der Reihe der Eheschließungen ist Katharina. Am Montag nach Jubilate 1573 heiratet sie den Rector Matthaeus Schepach (Schäppach, Schöppach) in Hildburghausen, der nachmals Pfarrer in Stresenhausen wurde und dort, 80jährig, 1622 starb.

Joh. Werner Krauß nennt D. Maximilian Mörlin ausdrücklich seinen „Schweher-Vater“.

Als Vierte heiratete Ursula Mörlin am 15. Februar 1575 den „Paulus Enter“. Sie stirbt bereits 1587. Am 25. April „Begraben Herrn Pauli Enteri Haußfraw Ursulam, Herrn Doctoris Maximiliani Morlini seligen Tochter“.

Das Coburger Kirchenbuch weiß nun noch von folgenden Rindern des Generalsuperintendenten:

1555, Dienstag nach dem 2. Advent, getauft „ein Kindt dem D. Maximiliano Mörlin pfarhern. Gebat. D. Christoforus Stathmion“.

*) Nach Schirmer kam er dorthin 1582 von Coburg aus.

1557. Montag nach Palmarum wird eine Tochter gekauft, deren Gebatterin eine „C. (unleserlich) von Bamberg“ ist.

1558, am Pfingstsonntage, ein Sohn. „Gev. Jobst von Schönstat.“

1559, am 17. Juli, ein Sohn. „Gev. Johann Otto Secretarius.“

1560, Montag nach dem 16. Sonntage nach Trinitatis, ein Sohn. „Gev. Johann Ratzberger, Medicus.“

1562, Laetare, eine Tochter. „Gev. Kunegunde . . .“ Daneben steht: „Rebecca amica mea nuptias 21. Martii 1586. S. R.“

1564, Dienstag nach dem 3. Sonntage nach Epiphaniaß, ein Sohn. „Gev. Heinrich von Ehdorff, Amtmann.“

1565, Donnerstag nach dem 16. Sonntage nach Trinitatis, ein Sohn. „Gev. Friedrich Faber, Cantor.“

1566. Freitag nach dem 23. Sonntage nach Trinitatis, ein Sohn. „Gev. Gabriel Geiger, Schaffer.“

Von diesen Kindern starben zwei:

1558. Donnerstag nach dem 2. Sonntage nach Trinitatis, „begraben ein Kindt D. Maximiliano Mörlin pfarhern“ und

1567, Dienstag, 15. Januar, „begraben ein Kindt klein Herrn Doctoris Maximilianj Mörlinß, pfarher“.

Das 1558 verstorbene Kind kann nur eines der beiden Söhne sein, die wir, der Kürze halber, nach ihren Vätern „Christoph“ und „Jobst“ nennen wollen. Von Beiden findet sich später nichts mehr. Die 1557 geborene Tochter ist höchstwahrscheinlich Cordula Mörlin, die 1582 sich verehelicht. Von ihr wird noch einiges zu sagen sein.

Ein Sohn Johannes kam ebenfalls zu mann- baren Jahren. 1583 wurde er zu Gebatter gebeten, „H. Johannes Mörlinus, des Ehrwürdigen vndt Hochgelarten Herrn Maximilianj Mörlini, der H. schrift Doctoris, pfarhers vndt Generalis Superintendentis dafselbsten gelibter Sohn.“ Er stirbt schon 1590.

„13. Mai begraben D. Joannem Mörlinum, so den 10. May, am Sontag Jubilate, vffm Abent umb 9 Uhr zu Weisman (Weismain) in Christo selig entschlaffen ist.“

Die 1562 geborene Rebecca Mörlin, deren Patin jedoch „Kunegunde“ hieß — man kann also aus den Vornamen der Gebatter keine sicheren Schlüsse ziehen — heiratete am Montag den 21. Februar 1586 den Johann Kirbach (cop. „Johana Kirbach — Rebecca Mhorlin“), nach dessen Tode am 26. Juli 1592 den Balthasar Reusch, und indem sie auch diesen überlebte, am 10. Sept. 1611 den Daniel Thiem (Thim). Sie wurde am 3. August 1620 begraben.

Ob in dem 1564 geborenen Sohne Maximilian Mör- lins der „Henrich Reuter, Mörlla genand“, zu er- kennen ist, der 1616, am 14. November, seine „Hauß- frau“ begraben ließ und am 12. December ihr selbst zur letzten Ruhe folgte, ist nicht zu ersehen. Es wäre nicht von der Hand zu weisen, wenn er etwa den Beruf eines „Reiters“ erwähnt gehabt hätte, so wird er aber geradezu als „Zuchmacher“ bezeichnet. Eine Identität scheint also nicht sehr wahrscheinlich.

Der jüngste Sohn Mörlinß hieß „Gabriel“, wie sein Pate. Er starb früh.

1584, 10. April, „begraben des Herrn Doctoris Mör- lini vnserß gelibten Generalß Superintendenten vnd pfarhers Jüngsten Schon adolescentulum pium, qui feliciter inceperat literarum studio colere et cognoscere, anno aetatis suae 17. (Gabrielem)“.

Von Cordula Mörlin ist noch nachzutragen, daß sie am 26. Nov. 1582 den Magister Joh. Erhard Umberg (Montanus, von Berg) in Hildburg- hausen zum Traualtar folgte. Dieser Joh. Erhard Umberg (Montanus) war 1558 als Sohn des Archidiaconus Erhard Montanus in Hildburg- hausen geboren worden. Er starb als Superintendent in Heldburg am 23. Juli 1605. Die Enkelin der Cordula Mörlin ist Cordula Margarete Hagelganz, von der wiederum unter anderen die Coburger Familien Rrug und Krauß abstammen.

Im Stadtarchiv Coburg fand sich noch folgendes über D. Maximilian Mörlin: (Lehenbuch. B. 152) Mittwoch nach Laetare 1548 wird „Herrn Maximiliano Mörlin, vnserß g fürsten vnnnd herrn Hoffpredicanten den Theologie doctoren“ ein haus am Markt zu Lehen gegeben. Und Dienstaags nach Cantate 1557, (ebenda), „herrn Doctori Maximiliano Morlin pfarher vnd Super- intendenten alhir ist die Steyne Remnaten, so weilandt Hans Wernfelbers seligen gewesen. in der Rewengasse gelegen, heut dato geliehen worden.“

Es bleibt nunmehr noch übrig, sich mit Maxi- milian Mörlin dem Jüngeren zu beschäftigen, der als Einziger von den „12 lebenden Söhnen“ seines Vaters hochgeachteten Namen in Coburg fortpflanzte, wenn auch nur noch etwas länger als ein Menschenalter.

Im Coburger Kirchenbuch erscheint er erstmalig 1575, Freitag nach Graudi, als Gebatter, wobei sein Namen an Stelle des ausgestrichenen Namens seines Bruders gesetzt wurde.

„Joachimus“ (ausgestrichen, darüber): „Maxi- milianus Reverendi et clarissimi viri D. Doctoris Maximiliani Morlini Pastoris et Superintendententis filius.“

Im gleichen Jahre, am Dienstage nach dem 1. Sonn- tage nach Trinitatis, heiratete „Maximilianus Morlin Junior“ die „Margarethe Groman- nin“. Nach fast zwölfjähriger Ehe starb die Frau. Am 12. Februar 1587, dem Sonntage Septuagesimae, wurde sie beerdigt. Noch im selben Jahre, am 5. September 1587, schloß der junge Maximilian den zweiten Ehebund und zwar mit Barbara Rudolph.

Aus erster Ehe waren fünf Kinder hervorgegangen, ebensoviele folgten aus der zweiten.

Er ließ taufen: (Aus erster Ehe)

Am Montage nach Sexagesimae 1576 einen Sohn, dessen Pate der herzogliche Kanzler Wilhelm Rudolf von Medbach war, der das Kind „Maximilian“ nannte.

Am Montage den 1. Juni 1577 ein Kind, sicherlich eine Tochter, da „Hanssen Enters, Haußkellers Hauß- frau“ Gebatterin war. Namen von Kind und Patin fehlt.

Am Mittwoch nach dem ersten Sonntage nach Epi- phanias 1579 eine Tochter. Gebatterin ist „H. Mart. Lehmannß Rentmeisters Haußfrau.“ Wieder kein Namen.

Am 5. Sept. 1580 eine Tochter. Deren Patin ist „Katarina, Hansen, Wirts in der Spitalgasse, Haußfrau“.

Am 14. Sept. 1582 ein Kind, das „Hans Göß, Weiß- gerber auf dem Steinweg“, aus der Taufe hebt.

Von diesen Kindern starben mindestens drei im zartesten Alter. Bereits 1576, Freitag nach dem 7. Sonn- tage nach Trinitatis, wird der erstgeborene Sohn Ma- ximilian begraben. Ferner ein Kind, (die 1577 geborene Tochter), am Donnerstage nach dem 10. Sonn- tage nach Trinitatis 1578 und eines am 15. Nov. 1582.

(Aus zweiter Ehe):

Am 18. Juni 1588 wurde ein Kind dem Maximilian in dem Jüngerem von „Judith Schneidin von Neuzur Taufe getragen,

am 17. October 1589 eine Tochter von „Barbara, Zinckens Haußfraw“.

Am 26. März wurde seine Tochter Maria Magdalena getauft. Ihre Patin war „Maria Magdalena, Wilhelm Goldschmieds Haußfraw“.

1593, am 16. März, folgte abermals eine Tochter. Gevatterin ist „Stoffel Carels, Geleitsmanns, Haußfraw“.

1595 schließlich wurde ihm nochmals ein Sohn geschenkt, dessen „Taufstod“ am 17. April Bastian Dsper war. Das Kind wurde wiederum Maximilian genannt.

Was aus diesem Knaben geworden ist, weiß man nicht. Er wird nicht mehr genannt, ebensowenig wie sein 1582 geborener Bruder, der vielleicht „Hans“ hieß. Dieser kann möglicherweise aber schon früh gestorben sein; denn noch zweimal greift der Tod in die Schar der Geschwister.

1588 wurde am 12. October ein Kind Maximilian Mörllins begraben und 1590 am 27. März, „ein Kindt 23 Wochen alt Mag Mörllin eben an dem Tage gestorben, da es geboren ist worden“.

Dies Kind ist nun ohne Zweifel die am 17. October getaufte Tochter, deren Patin Barbara hieß. Eine zweite Tochter „Barbara“ war jedenfalls noch vorhanden, die „ledigen stands“ am 6. Juli 1629 als „H. Maximilian Mörleins S. tochter“ bestattet wurde.

Was Maximilian Mörllin eigentlich war, wird nicht gesagt. Er gehörte dem Räte der Stadt Coburg an, das ist alles, was wir wissen. Als „des Rahts alhier“ wurde er am 17. März 1628 zu Grabe getragen. Seine zweite Ehefrau war ihm am 14. März vorangegangen. Am 21. April 1625 hatte er mit seiner „Haußfraw“ das Abendmahl genommen, (qui oder quo), „ad annos senioris“.

Soll das heißen, daß der 21. April sein Geburtstag war,

und daß er an diesem Tage etwa 70 Jahre alt wurde? Dann wäre er 1555 geboren worden, aber das Taufregister weiß nichts davon.

Von den Schicksalen seiner Kinder ist nur das der Tochter Maria Magdalena weiter zu verfolgen. Sie heiratete am 28. Februar 1614 den Coburger Bürger und Bäcker Georg Knauer und nach dessen Tode, der am 6. Juni 1626 erfolgte, in zweiter Ehe den Georg Schubart. Ihre Nachkommen aus erster Ehe sind unter anderen z. B. in den Coburger Familien Hermann, Riemann und Krauß zu suchen.

Es bleibt nunmehr noch eine kleine Nachlese von zwei Namensträgerinnen Mörllin, die nachweislich in keiner der behandelten Familien unterzubringen sind.

Am 14. Juni 1610 wurde „Barb. Mörlein uff Bürgloß“ — („Bürgloß“, Straße in Coburg) — begraben und am 6. November 1632 desgleichen „Elß Mörlein aufm Bürgloß“.

Damit ist das Geschlecht der Mörllin, wenigstens soweit es in den Kirchenbüchern zu verfolgen ist, in den Coburger Landen erloschen.

Quellen zu dieser Arbeit waren außer den Coburger Kirchenbüchern, wozu auch die ausgezeichnet geführte, leider nicht mehr vollständige Kladde des Kirchners Johannannes Grimm aus Staffelstein gehört, der von 1604 bis zum 21. II. 1633, wo er einem Schlaganfall erlag, gewissenhafte Aufzeichnungen in Reinschrift machte.

Joh. Werner Krauß, „Beiträge zur Erläuterung der hochfürstl. Sachsen-hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie“, 1750 und 1753, (auch „Antiquitates et Memorabilia Historiae Franconicae“ genannt).

Joh. Christian Thomae, „Licht am Abend oder Coburgische Prediger-historie“, 1722.

Die „Allgemeine Deutsche Biographie“, Bd. XXII.

Joh. Erasmus Schirmer, „Geschichte der Hochwürdigen Ministerii der Stadt Coburg“ (handschriftlich). Coburgica I, 20 in der Stadtbücherei Coburg, depon. b. d. Bahr. Staatsarchiv. Abteil. Coburg.

Phil. Carl Gotthard Rarcke, „Reihenfolge der Superintendenten, Hofprediger etc. des Herzogthums Sachsen-Coburg“ (handschriftlich). Coburgica I, 24. Stadtbücherei Coburg, dep. b. d. Bahr. Staatsarch. Abt. Coburg.

Das Stadtarchiv in Coburg erst zum Teil benützt.



Druckermarke des Joh. Knoblauch zu Straßburg, 1507.
(Das Altshee stellte Roehlers Antiquarium freundlichst zur Verfügung.)

Aus: Xenocrates, Liber de morte, translatus a Marsilio Ficino. Argentinae. Joh. Knoblauch 1507.

Ein Exemplar dieses Werkes enthält die Bibliothek Saittschil (Roehlers Antiquarium, Katalog II Nr. 346, Preis Reichsmark 40.—)

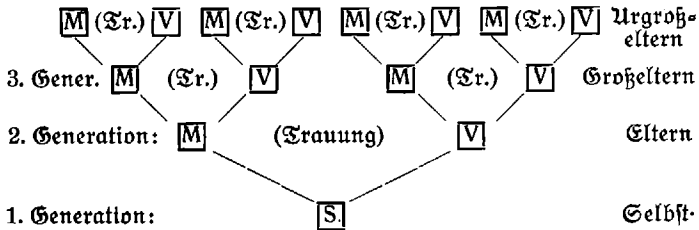
Familienforschung und Schule.

Von G. Fr. Studt (Schluß).

Der Gang meiner Unterweisung ist im folgenden kurz skizziert. Die Besprechung beginnt mit der Ahnentafel und es entsteht an der Wandtafel folgendes Bild:

5. Generation: 16 Ururgroßeltern usw.

4. Generation:



Ahnentafel.

Die Zahlen links bedeuten die Generationen (Geschlechterreihen). Jeder Mensch (1.) hat zwei Eltern (2.) (Stiefeltern kommen hier nicht in Frage, nur Blutsverwandte), vier Großeltern (3.), acht Urgroßeltern (4.), sechzehn Ururgroßeltern (5. Generation) usw. Die Zahl der Ahnen verdoppelt sich mit jeder Generation. Haben Familienheiraten zwischen väterlicher und mütterlicher Seite stattgefunden, ergibt sich ein Ahnenverlust, dann treten in den nächsten aufsteigenden Geschlechterreihen die gleichen Ahnen auf. Bei jeder Person sämtliche Vornamen (Rufnamen unterstreichen), Geburtstag, -jahr und -ort und eventuell auch Stand und Beruf angeben, daselbe auch bei den Heimgegangenen. Trautag und -ort nicht vergessen. Muster von Ahnentafeln werden gezeigt, auch eine in Bildnissen, denen die oben genannten Angaben beigelegt sind (siehe Ausstellung!). Die Kinder erkennen ohne weiteres: die Ahnentafel führt von der Gegenwart in die Vergangenheit, darum halte ich sie für die leichtere Arbeit und beginne mit ihr. Häusliche Aufgabe: Meine Ahnentafel.

Nun folgen Stammbaum und Stammtafel, beide im letzten Grunde gleich, nur äußerlich, in der Zeichnung, verschieden. Ich persönlich habe immer die erstere Form (Stammbaum) bevorzugt, weil, wie mir scheinen will, eine größere Übersichtlichkeit erzielt wird. Die verschiedenen Beispiele zeigt die Ausstellung. Beides, Stammbaum und Stammtafel, beginnt im Gegensatz zur Ahnentafel mit der Vergangenheit und führt in die Gegenwart. Darin liegt eine Schwierigkeit, die aber, da man es nur mit einer Familie zu tun hat, wiederum auch erleichtert wird. Der älteste bekannte Vorfahr, beispielsweise der Urururgroßvater, ist an der Hand von Familienpapieren, alten Aufzeichnungen oder in den Kirchenregistern ermittelt und gilt als Stammvater. Ihm zur Seite steht seine Gattin, auch zweite und weitere Ehen werden hier berücksichtigt und deren Nachkommen aufgeführt. Damit haben wir die 1. (bekannte) Generation festgelegt. Die sämtlichen Söhne und Töchter (auch die früh entschlafenen) mit ihren Frauen und Männern folgen als 2. Geschlechtsreihe. Ihre Nachkommen bilden die 3. Generation und so geht es weiter bis in unsere Tage hinein. Alle Angaben, wie sie schon die Ahnentafel forderte, müssen auch bei dieser Arbeit gemacht werden. Wird die Form eines Baumes gewählt, so spricht man von einem Stammbaum. Auf dem Stamm folgt ein direkter Vorfahr nach dem andern, auf den Ästen und Zweigen stehen die übrigen Glieder des

Geschlechtes. Wählt man die Form einer Tafel, die vielleicht leichter ist, so hat man eine Stammtafel. Schwierigkeiten bereitet es oft, den ältesten bekannten Vorfahren zu ermitteln. Die Kirchenregister, die für die bürgerlichen Geschlechter fast immer die Hauptquelle bilden, versagen gar bald. Sie reichen oft nur gegen 200, selten über 300 Jahre zurück. (Das älteste Kirchenbuch unserer engeren Heimat befindet sich wohl in Nastrup bei Hadersleben und beginnt meines Wissens um 1580. Unsere Norderföhrer Kirchenregister führen bis 1763, die meiner heimatlichen Kirchengemeinde Sülfeld bis 1770 zurück. Grund: Kriegszeiten, Feuersbrünste, bei denen das Kirchenarchiv oft vernichtet wurde, ein unerfetzlicher Verlust für die Familienforschung. Nun besteht schon seit etwa einem Jahrhundert die Verordnung, die Kirchenregister doppelt zu führen, um sie vor Verlust zu schützen.) Bevor man an die Aufstellung von Stammbaum und Stammtafel geht, viel Material sammeln, auch Raum für Ergänzungen lassen. Die Vorarbeiten sind oft mühsam und erfordern viel Geduld. Gleich Bausteinen werden die einzelnen Angaben zusammengetragen, immer mehr wächst der Bau und zuletzt, oft nach Jahren, ist er fertig und mit Stolz und freudiger Genugtuung blickt man auf die Arbeit, auf seinen Stammbaum, zurück. Die angewandte Geduld ist reichlich belohnt. Aufgabe: Der Stammbaum unserer Familie. (Einfache Form, etwa bis zu den Großeltern reichend, aber sämtliche Familienglieder, also auch Onkel und Tanten mit ihren Nachkommen, enthaltend.)

Ahnentafel und Stammbaum (Stammtafel) enthalten nur Namen und Zahlen, bilden also gewissermaßen nur ein Gerippe. Zu ihnen gesellt sich als Dritte im Bunde die Familienchronik und haucht ihnen Leben ein. Sie berichtet, wenn möglich, über die Bedeutung des Familiennamens, über das Wappen, von der Entwicklung und Ausbreitung der Familie, von Freuden und Leiden der Einzelnen, von Krankheiten und Not, erzählt von vergangenen Tagen und wird darum kulturgeschichtlich wertvoll. Familienbilder Landaentschlafener schmücken das Buch und bereichern es. Durch die Fragen der Kinder nach ihren Vorfahren wird auch das Interesse der Eltern geweckt. Sie erzählen in trauter Dämmerstunde von ihren Großeltern, aus ihrer Jugendzeit und Kindheitstagen. Leuchtenden Augen hören die Kinder zu, eine versunkene Zeit steigt vor ihrer Seele auf. Sie beschäftigen sich mit dem, was einst war, schreiben es nieder in ein Heft und treiben Familienforschung. Aufgaben: Von meinen Vorfahren. — Was Großmutter aus ihrer Kindheit erzählte. — Was mein Großvater auf der Wanderschaft erlebte usw.

Gelegentlich der „Heimat“-Sagung hier in Norderföhr im Juni 1925 gab ich eine kleine Schrift, betitelt „Familiengeschichtliche Bibliographie Schleswig-Holsteins“ heraus, die alles das enthielt, was in der Ausstellung vereint war, die meinen damals gehaltenen Vortrag begleitete. Es war m. W. ein erster Versuch, die neuere genealogische Literatur unseres Landes bibliographisch zusammen zu fassen. Meine Arbeit, die manche dankbare Anerkennung fand, war nicht lückenlos und enthielt, wie ich auch im Vorwort der Bibliographie betonte, nur das, was mir damals bekannt und erreichbar war. In drei großen Abteilungen enthaltend

Chroniken,

Stammbäume, Stamm- und Ahnentafeln und

Allgemeines (Sammelwerke, Hilfsmittel, Zeitschriften) hatte ich das umfangreiche Material übersichtlich geordnet. Verleger, Bibliotheken und genealogische Vereine stellten mir mit Bereitwilligkeit ihre Werke zur Verfügung, und was ich selbst an derartigen Schriften und Blättern in meiner großen Bibliothek besitze, habe ich hier zu einer kleinen Ausstellung (ca. 75 Nummern) vereinigt. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Werke und Tafeln einzugehen, sind mir doch über 70 Familienchroniken und gegen 40 Stammbäume, Stamm- und Ahnentafeln, dazu viele Sammelwerke, Hilfsmittel usw. aus den letzten Jahrzehnten aus unserer Heimat bekannt geworden. Wer sich eingehend mit dieser Sache beschäftigen will, den darf ich wohl auf meine bereits genannte „Familiengeschichtliche Bibliographie“ wie auch auf meine Schrift „Familiengeschichtliche Bestrebungen neuerer Zeit in Schleswig-Holstein“, die mein Referat von der „Heimat“-Tagung enthält, verweisen.

Aus der großen Zahl von Hilfsmitteln, Vordrucken und ähnlichen Werken, die ich kenne und in der „Bibliographie“ aufgeführt habe, möchte ich besonders auf das „Praktikum für Familienforscher“ (Leipzig, Degener & Co.) empfehlend hinweisen. Bisher liegen 11 leicht verständlich geschriebene und sehr preiswerte Hefte vor, die, wie auch Prospekte, hier ausliegen, sicher eine weite Verbreitung finden und die Zahl der Familienforscher vergrößern werden. Schon gleich das erste Heft der zwanglos erscheinenden Schriftenreihe ist sehr wertvoll und daher warm zu empfehlen. Von Oswald Spöhr verfaßt, ist es betitelt „Wie beginnt man familiengeschichtliche Forschungen?“ und enthält Ratsschläge für Anfänger. Ferner nenne ich die treffliche Arbeit von Dr. Paul Dinnies-Dinse „Aus der Arbeit des Familienforschers“ und die feine Anleitung von Rektor Reinstorf (Wilhelmsburg), „Wie erforsche und schreibe ich als Bürgerlicher meine Familiengeschichte“. Beide Schriften, aus der Praxis hervorgegangen, liegen hier aus und seien der Beachtung warm empfohlen. Endlich sei noch ein ganz vorzügliches, für die Hand der Kinder gedachtes Buch genannt, das mir jüngst von dem Verlag Volke in Karlsruhe übermittelt wurde. Das von dem Oberregierungsrat M. Walter verfaßte „Familien- und Heimatbuchlein“, das überall mit warmer Begeisterung aufgenommen und von Eltern und Kindern, Schulmännern und Heimatfreunden mit gleicher Freude begrüßt wurde, halte auch ich für ein wirksames Hilfsmittel für unsere familiengeschichtlichen Bestrebungen in der Schule und möchte den Wunsch aussprechen, daß es auch unseren Kindern ein treuer Begleiter fürs Leben werde.

Verschiedene Chroniken und Heimatbücher, die in den letzten Jahren erschienen und in der Ausstellung vertreten sind, enthalten reiches familiengeschichtliches Material und bilden wertvolle Hilfsmittel. Ich weise hin auf die „Chronik des Kirchspiels Sörup“ von dem weiland Lehrer J. C. Friedrichsen in Schwensby, „Das Kirchspiel Grundhof“ von dem hochverdienenden heimgegangenen Angler Chronisten O. C. Neron g das neu bearbeitet und weitergeführt von dem Rentier Julius Christesen in Anewatt, vor einigen Jahren wieder aufgelegt wurde, und auf den vor Jahresfrist erschienenen 1. Band des prächtigen „Heimatbuch des Kreises Steinburg“, in dem W. Rahlke = Glückstadt über „Alte Familien in der Marsch“ und Harms-Willen-

schen über „Alte Familien und Stammhöfe auf der Geest“ sehr anregende Aufsätze veröffentlichten. Es sei mir in diesem Zusammenhange gestattet, auch auf die Festschrift „Die Kirche St. Martin in Nortorf“ hinzuweisen, die Hauptpastor Freitag und ich in Verbindung mit anderen Herren vor reichlich zwei Jahren herausgaben. Die kleine Schrift, die in der schlimmsten Zeit der Inflation erschien und darum äußerlich nur unscheinbar ist, enthält nicht nur die Prediger- und Lehrerreihen des Kirchspiels Nortorf, sondern auch vom Hauptpastor Freitag die für die Familienforschung äußerst wichtige Arbeit „Die alteingesessenen Geschlechter in Nortorf“. Sie führt die Stammreihen von 115 Familien des Kirchspiels auf, von denen ich verschiedene ausführlich in Stammbäumen bearbeitet habe. (Die Familien Matthießen in Nortorf, Wichmann auf dem Appelhof in Loop, Delfs auf dem Lindenhof in Langwedel, Kurth in Langwedel, Nissen in Nortorf.) Vielleicht darf ich bei dieser Gelegenheit eine Bitte aussprechen, die, bei Bearbeitung oder Neuherausgabe von Ortschroniken und Heimatbüchern mehr, wie leider bisher geschehen, auch der Familienforschung zu gedenken und Raum zu gewähren. Die vorstehend genannten Werke und noch manche andere, die in meiner „Familiengeschichtlichen Bibliographie“ aufgeführt sind, könnten dazu Anregung geben, denn keine Gemeinde, keine Landschaft und kein Kreis ist arm an alten Geschlechtern, nur muß die richtige Hand da sein, die diese familiengeschichtlichen Schätze zu heben weiß! Auch aus diesem Grunde begrüße ich die Anregung unserer Regierung dankbar, wenn sie Pflege der Familienforschung in unseren Schulen erstrebt.

In den sogenannten Familientagen, die sich wachsender Beliebtheit erfreuen und die auch bei einer ganzen Reihe von bürgerlichen Geschlechtern in Schleswig-Holstein in Aufnahme gekommen sind, spiegelt sich ein starkes Familieninteresse wieder. Am 9. Juni 1925 hatte ich die Freude, als Gast am 1. Familientag der schon oben genannten Familie Kurth in Langwedel teilzunehmen und konnte bei der Abendtafel auf Wert und Bedeutung derartiger Veranstaltungen, die ich zu den schönsten und sinnigsten unserer Tage rechne, hinweisen. Am 3. Juni 1925 hielt (nach einer Pressenotiz) der „Familienverband von Drathen e. V.“ unter großer Beteiligung seinen Familientag in Elmshorn ab. Im Mai trat die Familie Hansen in Langballig bei Glücksburg, die im Angler Lande alteingesessen, weit verbreitet und verzweigt ist, zu einer solchen Tagung zusammen, über die mir ein Flensburger Teilnehmer begeisterte Worte schrieb. Am 25. Juli fand zu Hermannsburg (Hannover) der 2. Familientag des alten Heidjergeschlechtes Dehning, das seit reichlich 100 Jahren auch in unserer Provinz blüht, unter Leitung des Schulra' Dr. Dehning aus Rendsburg statt. In Poppenbüttel bei Hamburg, wo seit fünf Jahrzehnten Glieder der Familie festhaft sind, wurde im Herbst 1924 der Familientag Henneberg, dem 45 Angehörige beiwohnten, bezugnehmend. Auf eine 300jährige Geschichte konnte das besonders in den Elbmarschen verbreitete Geschlecht Franzenburg zurückblicken und aus diesem Anlaß fand am 24. Mai 1924 zu St. Margarethen der 3. Familientag statt. 1921 trafen sich die Familien Usmühen in Neumünster, Rehn in St. Margarethen und Maag = nussen in Schleswig, wo sich auch vor längerer Zeit die Angehörigen des Geschlechtes Johnson von Marteville vereinigten. Im Vorfrommer 1911 fand in Trela bei Schleswig ein Familientag der in der Gegend weitverbreiteten Familie Röhe statt. Auf Haus Stein-

burg“ in Gravenstein, dem Heim des Geschlechtes *Ahlmann*, tagten im Juli 1913 die Mitglieder der Familie. Im Sommer 1907 beging in Brunsbüttel die alte Dithmarscher Familie *Boie* (Linie Brunsbüttel), die damals auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken konnte und deren umfangreiche Chronik erschien, ihren 13. Familientag. Auch die in der ganzen Provinz verbreitete Familie *Reuter* hat solche Zusammenkünfte (z. B. in Alpenrade) gefeiert, und ein in Jarpen bei Reinfeld beheimateter Zweig der Familie *Thomson* hat in früheren Jahren seine Glieder alljährlich zu einem solchen Tage vereint. Im Oktober 1913 fand ein Familientag *Hasselmänn*, wie früher bereits in Flensburg und Husum, in Bad Oldesloe statt. Insgesamt gehören dem Familienverbande *Hasselmänn* gegen 70 Familien (*Arnold*, *Suck*, *Hormann*, *Colemann* u. a.) an. Auch die in unserer Provinz verbreitete Familie *Harmsen* veranstaltet regelmäßig Familientage und besitzt zu diesem Zwecke gedruckte Sakungen. In früheren Jahren haben solche Zusammenkünfte des Geschlechtes *Weiland* m. W. in Eckernförde stattgefunden, und die auch in Schleswig-Holstein blühende Familie *Egger* und *von Egger* ist wiederholt zu solchen Veranstaltungen zusammengetreten. Einen altfriesischen Familientag beging im Sommer 1924 auf Nordstrand unter starker Beteiligung das *Brodermann*'sche Geschlecht, dessen „Chronikblätter“ *Lehrer Knud Melf Hansen* in Detroit in Michigan (U. S. A.) mit rührender Heimat- und Familienliebe schreibt, und die auch im südlichen Holstein verbreitete Familie *Lampe* tagte am 25. Mai 1913 zum ersten Male in Magdeburg. Möchten sich den genannten Veranstaltungen, deren Zahl sich gewiß noch ergänzen ließe, recht viele andere anschließen. Sie sind in unseren Tagen, in denen Heimat- und Familiensinn bei manchen Geschlechtern mehr und mehr schwinden, besonders dankbar zu begrüßen!

Mit einem Dichterwort leitete ich meinen Vortrag ein, mit zweien schließe ich und möchte so gern, daß auch sie in Ihrer Seele nachklingen zu einem schönen Schluffakkord:

„Dem heutigen Geschlechte tut ein wenig mehr Familienachtung und -liebe not, wenn es nicht ganz zerfallen soll. Es ist eben doch etwas anderes, wenn man weiß, auf welchem Aste des Familienbaumes man als ein Blättlein festhitzt, als wenn man so geschichtslos vom Winde verweht wird.“

So sagt *Emil Frommel*, und mit *Esaias Segner*, dem Dichter der *Frühjohannis*, füge ich hinzu:

„Schön ist es, den Spuren feines Geschlechtes nachzugehen, denn der Stammbaum ist für den einzelnen das, was die Geschichte des Vaterlandes für ein ganzes Volk ist!“

Literaturnachweis:

1. *Hauptmann*, E.: *Heimatkunde*. Leipzig 1920, *Theodor Weicher*. Preis geb. 3.— M.
2. *Burkhardt*, *Felix* u. a.: *Lehrer und Heimatpflege*. Langensalza 1924, *Julius Belz*. Preis brosch. 2.— M.
3. *Dinnies-Dinse*, Dr. Paul: *Aus der Arbeit des Familienforschers*. Neumünster 1924, *Theodor Dittmann*.
4. *Reinstorf*, E.: *Wie erforsche und schreibe ich meine Familiengeschichte?* 2. Auflage. Stade 1923, *Zwei Welten-Verlag*. Preis 1.— M.
5. *Spöhr*, *Oswald*: *Wie beginnt man familiengeschichtliche Forschungen?* Leipzig 1924, *Degener & Co.* Preis 1.— M. (Heft 1 des „Praktikum für Familienforscher“, einer sehr empfehlenswerten Schriftenreihe, von der bislang 11 Hefte erschienen sind. Ausführliches Verzeichnis sendet der Verlag.)
6. *Studt*, G. Fr.: *Familiengeschichtliche Bibliographie Schleswig-Holsteins*. Norderf 1925, *Selbstverlag des Verfassers*. Preis 1.— M.
7. *Studt*, G. Fr.: *Familiengeschichtliche Bestrebungen neuerer Zeit in Schleswig-Holstein*. Norderf 1923, *Selbstverlag des Verfassers*. Preis 1.50 M.
8. Zeitschrift der „Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte“ in Hamburg. Der Jahresbeitrag beträgt z. B. 8.— M., für den die wertvolle Monatschrift portofrei geliefert wird.

Anfänge des Wappenwesens.

Von Archivar a. D. Dr. *Werner Spielberg*, Weimar.

In einem kleinen Aufsatz in Heft 6 des Jahrgangs 1925 dieser Zeitschrift hatte ich bereits darauf hingewiesen, daß man sich in Ansehung des Alters des Wappenbrauchs nicht zu sehr durch die Tatsache bestimmen lassen dürfe, daß vor dem Jahre 1150 keine Wappen auf Siegeln nachzuweisen sind. Es muß in diesem Zusammenhange doch einmal betont werden, daß die Zahl der erhaltenen echten Siegel weltlicher Großen (d. h. der Herzöge und Grafen — Siegel von Kaisern, Königen und Bischöfen kommen nicht in Betracht) noch für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts außerordentlich gering ist¹⁾. Geben diese Siegel kein Wappen wieder, so ist zu bedenken, daß dies später auch öfter der Fall war und daß man zunächst eben keine Neigung haben mochte, diese Abzeichen ins Siegel aufzunehmen. Das öfter angeführte und einen Adler aufweisende Siegel eines Grafen von Henneberg, angeblich *Poppo* V., das man in das Jahr 1131 verlegt, ist nur als Abdruck vor-

handen²⁾. Eine Jahreszahl enthält es natürlich nicht. Es ist aber auch sonst gar kein Nachweis dafür vorhanden, daß das Siegel in das Jahr 1131 gehört. Es gibt zwar eine Urkunde des Grafen *Gotbold* von Henneberg aus diesem Jahr, an der das ursprünglich aufgedruckte Siegel fehlt, in deren Text aber ein Graf *Poppo* nicht erwähnt ist³⁾.

Daß man tatsächlich bereits vor 1150 Wappen kannte, darauf deuten meines Erachtens die in meinem früheren Aufsatz erwähnten Stelle betreffend die *cognitio* oder *connaissance* der Franzosen hin, wobei noch besonders bemerkt werden mag, daß man offensichtlich im 12. Jahrhundert den Ausdruck „*armoire*“ für Wappen noch nicht kannte und dafür die Bezeichnung *connaissance* brauchte, wie ja ähnlich in Deutschland der Ausdruck „Wappen“ erst gegen 1200 nachweisbar ist.

Einen deutlichen Beweis dafür, daß man sich bereits im 11. Jahrhundert unterscheidender Abzeichen, die an den Waffen (Schild oder Fahnenlanze, gonfanon) angebracht waren, bediente, liefert uns eine Stelle bei einem anglonormännischen Chronisten, der i. J. 1142

¹⁾ Bezüglich der verschwindend kleinen Zahl dieser Siegelungen vgl. *Breslau*, *Handbuch der Urkundenlehre*, 1. Bd. 2. Aufl., Leipzig 1912, S. 707—709, wobei zu bemerken, daß nur in vereinzelt Fällen ein Siegel heute wirklich noch vorhanden ist.

²⁾ *Poffe*, *Die Siegel des Adels der Wettiner Lande*, III, S. 119.

³⁾ Vgl. *Dobenecker*, *Regesta diplomatica Thuringiae*, I, Jena 1896, Nr. 1261, *Neue Mitteilungen historisch-antiquarischer Forsch.* I, 4, S. 140.

noch lebte, Wilhelm von Malmesbury⁴⁾. Es wird uns dort bei der Schilderung von Grenzstreitigkeiten zwischen Wilhelm von der Normandie, dem späteren Eroberer Englands, und Gottfried Martell, Grafen von Anjou und Stammvater der Plantagenets, berichtet, daß Gottfried den Boten Wilhelms, die ihn aufforderten, von seinen Gewalttätigkeiten abzustehen, erwidert habe, er werde ihnen zeigen, wie sehr die Anjouer die Normannen im Kampfe überträfen. Zugleich habe er mit vermessener Unmaßung kundgetan, von welcher Farbe sein Streifrock sein werde und welche Waffenabzeichen er tragen werde, wenn es zur Schlacht käme (simul eximia arrogantia colorem equi sui et armorum insignia quae habiturus sit, insinuat). Der geschilderte Vorgang spielte sich um das Jahr 1050 ab. Wir können wohl annehmen, daß der Chronist, der vielleicht 70 Jahre später seine Aufzeichnungen machte, einer alten Überlieferung folgte und nicht seiner Phantasie freien Lauf ließ.

Das Wappen oder kriegerische Abzeichen erscheint hier freilich noch nicht als erbliches Familienzeichen, wie der italienische Historiker Lodovico Muratori, der jene Stelle zitiert, in seiner Dissertation „Über die Institution der Ritterwürde und die Abzeichen, die wir Wappen nennen“, mit Recht anführt⁵⁾. Auch sehen wir sehr deutlich, daß nicht einmal von einem ständigen Abzeichen des Gottfried Martell die Rede ist. Zweifellos wurde das Abzeichen angelegt, um den eignen Kriegern des Grafen ihren Führer im Kampfe erkennbar zu machen. Denn wenn man in jenen Zeiten auch keinen geschlossenen Helm kannte, so mochten doch die Schutz Waffen immerhin schon viel von Gesicht und Gestalt des Kämpfers verhüllen und deutliche Erkennbarkeit des Führers, dessen Weisungen man folgte, war ja jedenfalls notwendig. Dem Feinde den Führer erkennbar zu machen, war jedenfalls nicht der Zweck des Abzeichens, und Wilhelm von Malmesbury erblickt deshalb Vermessenheit darin, daß Gottfried Martell dem Normannen Wilhelm ankündigt, welches Abzeichen er am Tage der Schlacht tragen werde. Da sich im übrigen zur Zeit der Blüte des Lehnswesens jede größere Kriegspartei aus einer Reihe von Lehnskontingenten zusammensetzte, mag es schon damals auf jeder Seite eine ganze Anzahl solcher Führerabzeichen gegeben haben.

Im zwölften Jahrhundert werden dann bald ständige, wenn auch noch nicht im eigentlichen Sinne in der Familie erbliche Abzeichen erkennbar. Wenn Petrus de Maulia in der Schlacht bei Brémule (oder Brenneville) im Jahre 1119 die cognitions von sich warf, um sich unkenntlich zu machen und dadurch leichter zu entkommen, so handelte es sich hier wohl bereits um ständige Abzeichen, wenn man nicht annehmen will, daß hier, wie es uns der Roman de Rou gelegentlich der Schilderung der Schlacht bei Hastings erzählt, ein gemeinsames Erkennungszeichen (nach Art der Feldbinde) von den Angehörigen einer Kriegspartei geführt wurde⁶⁾. Man ist indessen zu einer solchen Annahme gar nicht gezwungen, da in der französischen Dichtung des 12. Jahrhunderts,

wie oben bemerkt, der Ausdruck connaissance (= cognitio) durchweg für Wappen gebraucht wird⁷⁾.

Von Gottfried Plantagenet, dem Nachkommen des bereits erwähnten Gottfried Martell, erzählt uns eine alte Chronik, daß ihn gelegentlich seiner Verbindung mit Mathilde, der Witwe des deutschen Kaisers Heinrich V., sein Schwiegervater Heinrich I., König von England, im Jahre 1129 zum Ritter schlug und daß ihm dabei ein Schild, auf dem goldene Löwen abgebildet waren, umgehungen wurde (Clypeus leunculus aureos imaginarios habens collo ejus suspenditur). Ist die Darstellung dieses Vorgangs keine streng zeitgenössische, so zeigt doch das genaue Detail, daß es sich hier um einen überlieferten Bericht handelt⁸⁾. Zu beachten ist, daß das Haus Plantagenet dann auch zwei Löwen übereinander im Wappen führte. Daß der Name Plantagenet darauf zurückzuführen ist, daß Gottfried sich eines Ginsters zweiges (planta genista) als Abzeichens bediente, ist in den Quellen der Zeit nicht nachweisbar.

In den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts bediente sich Ferdinand, König von Leon, eines Löwen als Symbols, indem er, wie die spanischen Könige damals zu tun pflegten, im Anschluß an päpstlichen Brauch die Urkunde anstatt eines Monogrammes mit der rueda (rota), d. h. zwei konzentrischen Kreisen, in deren Mitte — bei Ferdinand — ein Löwe dargestellt war, unterfertigte. Dieser Löwe, der schließlich auch ohne die Kreise als Signum verwendet und allem Anschein nach auch auf den Wachsiegeln Ferdinands auftrat, wurde zum Wappentier des Königreiches Leon⁹⁾. In einem Schilde steht dieser Löwe, wenigstens soweit er als Signum verwendet wird, nicht.

Letzteres gilt auch von den Korngarben, die wir in dem Reiter Siegel des Grafen Enguerran von Saint-Pol, das wohl bereits in die Zeit vor 1150 fällt, finden, und die über das Siegelfeld verstreut sind. Es ist bemerkenswert, daß die Garben dann als Wappen der Familie, der der Graf angehörte, erscheinen¹⁰⁾.

Überhaupt gehen die Anfänge der Erblichkeit der Wappen doch schon häufig in das 12. Jahrhundert zurück. Interessant ist folgender Fall, auf den der namhafte Historiker Ficker aufmerksam machte: Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts tritt uns unter Barbarossa der Schenk Konrad von Schipf (anfänglich auch Conradus Colbo genannt) unter der Bezeichnung de Lemaze (delle mazze) entgegen, die ihm von den Italienern beigelegt war. Mazza heißt der Streitkolben und es ist beachtenswert, daß sich im Wappen der Schenken von Limburg, die mit den Schenken von Schipf eines Stammes waren, Streitkolben befinden. Ficker nimmt wohl mit Recht an, daß hier eine Benennung nach dem Wappen stattfand¹¹⁾. Ein gleiches behauptet er für die späteren Grafen von Bappenheim, Erbmarschälle des Reichs, die seit alter Zeit den Beinamen „Haupt“ sowie ein Menschenhaupt im Wappen führen. Der erste Vertreter

⁷⁾ Man vergleiche altfranzösische Texte.

⁸⁾ Aus des Johannes Turonensis, monachi Majoris Monasterii (Marmontiers), Historia Geoffredi Plantagenistae. Die Stelle ist u. a. abgedruckt bei Gautier, Léon, La chevalerie, 3. éd., Paris 1895, S. 276. Auf den Löwenschild des Gottfr. Plant. macht bereits Berndt, Wappenwissenschaft, II, S. 3, Anm. 1, aufmerksam.

⁹⁾ Eitel, U., Rota und Rueda, Archiv für Urkundenforschung, Bd. 5 (1914), S. 299 ff., insbes. S. 300 und 317.
¹⁰⁾ Vgl. Demahy, G., Le costume au moyen age d'après les sceaux (Paris 1880), S. 192.

¹¹⁾ Ficker, Julius, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, 2. Bd. (Jnnbr. 1869), S. 146, Num. 2 zu Nr. 280.

⁴⁾ Wilh. v. Malmesbury, De gestis regum Anglorum, in der Ausgabe von Henr. Savile, Rerum anglicarum scriptores post Bedam praecipui. Franc. 1601, S. 96. Andere Ausg. der Gesta in Migne, Patr. lat.

⁵⁾ L. A. Muratori, Della istituzione de' Cavalieri, e dell' Insegne, che noi chiamiamo Arme. 53. Dissertation in den Dissertazioni sopra le antichità Italiane, Tom. III. Parte I, in Roma 1790, S. 165.

⁶⁾ Vgl. meinen Aufsatz in Heft 6 des 23. Jahrgangs.

dieses Geschlechts, dem wir in der Geschichte begegnen, ist Henricus mit dem Beinamen cum capite, ein Getreuer Heinrichs V. Ihm folgte unter den Staufern Henricus testa (auch = Kopf oder Haupt). Will man auch hier auf Benennung nach dem Wappen schließen, so kann freilich dem Satze, daß es vor 1150 keine Wappengabe, kein Gewicht mehr beigelegt werden. Zu bemerken ist, daß Wappen von Ministerialen — und sowohl die Schenken von Schiff als die Pappenheim sind Ministeriale — auf Siegeln erst in den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts und nur in sehr geringer Zahl nachweisbar sind.

Bei einigen Lehnsherrn finden wir schon verhältnismäßig früh eine gewisse Ständigkeit der Wappen, mit offenkundiger Beziehung der Wappen zum Gebiet, zu einer Zeit, für die man heute meist noch keine Erblichkeit der Wappen annimmt. Als 1192 das Haus der steirischen Ottokare ausstarb, nahmen die babenbergischen Herzöge von Österreich, die durch Erbvertrag die Steiermark erwarben, den steirischen Panther in ihr Wappen auf, und zwar offenbar nur für die Steiermark, mit der dies Wappenbild bis auf unsere Tage verknüpft blieb. Die weiße Binde in Rot, der sich die Babenberger (neben dem Adler und dem Doppellöwen der Herzöge von Mödling, einer Nebenlinie) sonst bedienten, war und blieb ständiges Symbol der Mark Österreich. Thüringen und Hessen verblieb nach dem Aussterben der ludowingischen Landgrafen um 1247 der rot und weiß gestreifte Löwe im blauen Feld. Von dem meißnischen Wappen, dem schwarzen Löwen im goldenen Felde (leo niger in aureo clypeo), wird uns aus dem Jahre 1240 durch eine zeitgenössische Quelle berichtet, daß sich es der Sohn der heiligen Elisabeth, Landgraf Hermann von Thüringen, anmaßte und dadurch in schwere Zwietracht geriet mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen¹²⁾. Man kann nur annehmen, daß dem Vorgehen Hermanns ein Anspruch auf die Mark Meißen zugrunde lag.

Bei den verschiedenen Linien des Hauses Askantien (Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Weimar-Orlamünde) ist zu beobachten, daß sie bald fast sämtlich — je nach dem Gebiet — ganz abweichende Wappen annahmen und behielten, und das askantisch-sächsische Wappen (nicht etwa ein alt-wettinisches) ist schließlich nach dem Aussterben der sächsischen Askantier das Vorzugswappen des Hauses Wettin geworden.

Zwischen Wappen und Besitz ist nach alledem schon früh ein enger Zusammenhang festzustellen, bei mächtigen wie weniger mächtigen Geschlechtern¹³⁾, und man kann Algen durchaus zustimmen, wenn er diese Beziehung hervorhebt¹⁴⁾. Noch nicht gelöst ist dagegen die Frage des Grundes dieses Zusammenhanges, ob es sich insbesondere ursprünglich um Beziehungen zwischen Wappen und Stammgut oder zwischen Wappen und Lehnbesitz handelt. Wenn man bedenkt, daß von den meisten

doch angenommen wird, daß das Wappen aus kriegerischen Abzeichen hervorging, und zwar zu einer Zeit, wo sich die kriegerischen Streitkräfte aus Lehnshaufgeboten zusammensetzten, und daß die ältesten Spuren des Wappenwesens in Frankreich bemerkbar sind, einem schon längst im höchsten Maße feudalisierten Lande, so kann man nur geneigt sein, sich für die zweite Möglichkeit zu entscheiden. Algen scheint dieser Ansicht nicht zu sein. Er sieht in dem vielbesprochenen „Handgemal“, von welchem Wort unbestritten nur das eine feststeht, daß es ein mit bestimmten rechtlichen Eigenschaften ausgestattetes Grundstück bezeichnet, zugleich ein zu dem Grundstück in Beziehung stehendes Handzeichen, das den Charakter der Erblichkeit annehmen konnte. Letztere Auffassung hat starken Widerspruch gefunden. Auch wenn man ihr aber beitreten wollte, würde doch der im 12. Jahrhundert so außerordentlich häufige, ja überwiegende Gebrauch von Symbolen, die schon längst als Feldzeichen im Gebrauch waren, wie des Löwen und des Adlers, als Wappen der Annahme entgegenstehen, daß bereits bestehende erbliche Zeichen anderer Art und anderen Charakters entscheidend bei der Entstehung und ersten Ausbildung des Wappenwesens mitgewirkt hätten.

Aus den oben angeführten Beispielen früher Wappen scheint sich mir aber doch noch folgendes zu ergeben:

Es ist nicht richtig, wenn Philipp¹⁵⁾ sagt: „Solange der Helm noch nicht geschlossen getragen wurde, man also den einzelnen Ritter noch an seinen Gesichtszügen erkennen konnte, bedurfte es eines solchen äußeren Erkennungszeichens, wie der Wappen, nicht.“ Im zwölften Jahrhundert tritt uns auf Siegeln und sonst nur der offene Helm ohne oder mit Nasal entgegen, erst um 1200 der Rübhelms. Es gab aber bereits Wappen, hier und da schon erbliche, und die Anfänge des Brauchs gehen wohl sicherlich bis ins 11. Jahrhundert zurück. Es ist schon oben darauf hingewiesen, daß es kaum der Zweck der Einführung der Wappen sein konnte, den Kämpfer dem Gegner erkennbar zu machen. Dies würde nur dann gelten, wenn man den Turnierbrauch als Wurzel des Wappenwesens ansehen wollte. Dafür findet sich indessen in den Quellen keine Stütze, obwohl das Turnier in der Zeit, wo uns Nachrichten von Wappen entgegen treten, bereits bekannt war¹⁶⁾. Die ältesten Nachrichten erzählen uns von Wappen, die im Ernstkampfe gebraucht wurden, und es ist bemerkenswert, daß die umfangreiche Lebensbeschreibung des Guillaume le Maréchal, die zahlreiche Turniere des 12. Jahrhunderts beschreibt, hierbei keines Wappens erwähnt¹⁷⁾. Freilich hat ja dann doch das Turnierwesen stark zur Ausbildung und Verbreitung des Wappenwesens beigetragen, wie es denn z. B. bei Ulrich von Lichtenstein bei Schilderung eines Turnieres vom Jahre 1227 heißt¹⁸⁾:

al zehant dō rand mich an
mīn her Berchtolt der Rebestoc
des helm schilt decke und wāpenroc
was geschæchet blā unt gold
sīn lib het ēren vil geholt . . .

¹²⁾ Vgl. Dobeneck, Regesta historiae Thuringiae, III (Jena 1925), Nr. 914, 1240 Sept. 5.

¹³⁾ Anatole de Barthélemy (Essai sur l'origine des armoiries féodales in den Mémoires de la société des antiquaires de l'ouest, Tome 35, années 1870/71, Poitiers-Paris 1872, S. 52) sagt: „Les changements d'armoiries dans les familles nobles depuis la fin du XIII^e siècle, sont exclusivement motivés par des mutations dans la transmission des fiefs.“

¹⁴⁾ Korrespondenzblatt des Gesamtvereins, 1921, Nr. 11/12, insbesondere S. 229 ff.

¹⁵⁾ In seiner Schrift: „Wappen“, 1922, S. 11.

¹⁶⁾ Über die ältesten deutschen Turniere vgl. Niedner, F., Das deutsche Turnier im 12. und 13. Jahrhundert. Berlin 1881, S. 9 ff.

¹⁷⁾ Histoire de Guillaume le Mareschal, herausgegeben von P. Meyer (Paris 1891—1901), 3 Bde.

¹⁸⁾ Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst, herausgegeben von Lachmann, Berlin 1841, S. 277.

Kleine Mitteilungen.

Erlesen.

Wie wunderbar ist es doch, daß manche Menschen in ihren Kindern weiterleben, weiterwirken und, wenn sie der Tod schon längst gefangen hält, noch mit ihrem Wesen in die Welt der Lebendigen hineinragen.

Paul Schreckenhach („Der König von Rothenburg“).

Vom toten Punkt, Flankenangriff und der Duplizität des Zufalls. — Im folgenden möchte ich an einem Beispieltchen zeigen, wie man trotz anscheinender Überwindung des toten Punktes sich irren kann, wenn nicht ein glücklicher Zufall zu Hilfe kommt. Auch die schärfste Kritik und die Forschung nach allen Regeln historischer Methode bewahrt den Forscher nicht immer vor falschen Ergebnissen. Es handelt sich um eine Ahnentafelforschung. Der Hegereuter Johann Christoffer Schnepel in Brokenlande bei Neumünster in Holstein war verheiratet mit Anna Maria Driller, die am 16. November 1778 in Neumünster gestorben ist, 51 Jahr alt. Die Hochzeit des Paares war nirgends zu finden, trotz langwieriger Nachforschung an zahlreichen Stellen. Die Herkunft der Driller würde wohl ein ungelöstes Rätsel bleiben, dachte ich. Des vielen Briefschreibens war ich allmählich überdrüssig geworden. Ein letztes Mittel wollte ich noch versuchen, die Auslobung. Ich verfaßte eine Anzeige und ver sprach demjenigen Pastor 20 Mark, der mir die Taufeintragung beschaffen würde. Die Anzeige schickte ich an die höchste Kirchenbehörde Schleswig-Holsteins mit der Bitte, sie im Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt abzdrukken. Einige Tage später bekam ich die Antwort, daß solle gern geschehen, ich möchte 3 Mark einzahlen. Die zahlte ich ein und ging dann in mein Archiv, wo mir alsbald mein Sekretär (der in die Sache eingeweiht war) das Trauungsregister der Gemeinde Gattorf im Kreise Eckerförde (Herzogtum Schleswig), das er gerade für sich bearbeitete, vorlegte. Darin stand die Trauung des Schnepel mit der Anna Maria Driller. Das war eine erstaunliche Überraschung. Im Kreise Eckerförde würde ich nie gesucht haben. Also am 31. Januar 1764 hatte in Gattorf die Trauung stattgefunden. Nach der Trauungseintragung war die Driller die Tochter von Marg. Hinrich Driller in Klein-Flintbek, dicht bei Kiel. Sags darauf besuchte ich den zuständigen Pastor in Groß-Flintbek und ließ mir die Kirchenbücher vorlegen. Aber da war kein Marg. Hinrich Driller gestorben und keine Anna Maria Driller getauft. Hingegen standen im Trauungsregister drei Driller'sche Trauungen, Marcus Hinrich (!) 1751, Jochim Friedrich 1753 und Johann Christoffer 1760. Dieser Marcus Hinrich, der 1751 heiratete, mußte ein Sohn des alten Marg. Hinrich sein, und alle drei waren mit 99,9% Wahrscheinlichkeit Brüder der gesuchten Anna Maria. Auffallend war nun, daß der Jochim Friedrich Driller, der 1753 in Flintbek heiratete, in Kiel ansässig war. Hier mußte nun der Flankenangriff erfolgen. Das Kieler Bürgerbuch gab denn auch den erwünschten Aufschluß: Jochim Friedrich Driller war aus Odense auf Fühnen in Dänemark gebürtig. Also war es so gut wie sicher, daß Odense auch der Geburtsort der Anna Maria Driller war. Daher erging nun alsbald eine Anfrage an das Landesarchiv in Odense, das die älteren Kirchenbücher Fühnens bewahrt. Sehr bald kam auch eine ausführliche kostenlose Auskunft. Anna Maria Driller war danach am 14. November 1728 in Odense geboren. Ihre Eltern waren der Reiter Mads Hendrichsen Driller und Karen Nielsdatter. Den Auszug über die Trauung dieser Eltern bekam ich auch. So war ich denn endlich am Ziel. Und nun kommt das Merkwürdige. Derselbe Briefträger, der mir die Auskunft aus Odense brachte, hatte noch ein zweites Schreiben für mich. Es kam von dem Pastor in Lütjenburg in Ostholstein, der eine Taufeintragung überlieferte, wonach Anna Maria Driller am 6. Dezember 1728 in Lütjenburg als Tochter des Detlef Christoff und der Dorthie Lisbeth Driller daselbst getauft war. Das war der Erfolg meiner Auslobung, und da die Bedingung der Auslobung erfüllt war, so erhielt der Pastor in Lütjenburg die 20 Mark für die falsche Anna Maria Driller. Es waren also durch ein Spiel des Zufalls innerhalb von drei Wochen zwei Mädchen namens Anna Maria Driller geboren worden, Trägerinnen eines Familiennamens, der in Holstein nur in Lütjenburg nachgewiesen werden kann (denn die Driller in Kiel und Flintbek kamen ja aus Odense und der bekannte Drillers Gasthof in Preetz in Holstein ist von einem Lütjenburger Driller gegründet worden). Wäre mir der Zufallsfund in dem Gattorfer Kirchenbuch nicht

zu Hilfe gekommen, so hätte ich nie etwas von Flintbek und daher auch nicht von Odense erfahren. Dann hätte jeder in meiner Lage die Eintragung in Lütjenburg für die gesuchte halten müssen, da alle Einzelheiten stimmten. Wie oft mögen solche Irrtümer den Ahnentafelforscher auf Irrwege leiten, wenn es sich obendrein vielleicht um einen Familiennamen handelt, der nicht selten ist.

Und noch etwas anderes dürfte interessieren. Am 14. August 1727 hat Mads Hendrichsen Driller in Odense geheiratet. Im Kirchenbuch von Odense steht, daß die Verlobung 1726 in Wibh stattgefunden hat. Im Kirchenbuch von Wibh findet sich nun eine Abschrift des Militärpasses des Bräutigams vom 9. November 1722, und da heißt er nur Mathias Hendrichsen. Wir haben also hier ein Beispiel für die recht späte Entstehung eines Familiennamens aus einem ursprünglichen Ekelnamen, den sich Mads Hendrichsen durch das Drillen seiner Soldaten zugezogen hat und der dann fest wurde und sich vererbte.

Dr. Franz Gundlach, Kiel.

Eanglebigkeit genealogischen Schwindels. — Mit der Verbreitung der Ahnenforschung geht leider nicht allenthalben die Vertiefung Hand in Hand, und vielfach sieht man eine gefährliche Versandung um sich greifen in Form gedanken- und kritiklosen Dilettantismus, leider auch nicht selten in Druckschriften, die streng wissenschaftliche Geltung beanspruchen. Der Kampf gegen diese Verflachung und vor allem die endlose Weiterverbreitung alten genealogischen Schwindels ist daher eine der ernstesten Aufgaben der heutigen wissenschaftlichen Familienforschung.

Um so unverständlicher ist es deshalb, wenn selbst der „Bearbeiter“ der „Deutschen Ahnentafeln“ (herausgegeben durch unsere Zentralstelle) trotz wiederholten Einspruchs von berufener Seite unbelegte, undatierte und von vornherein unglaubwürdige Nachrichten in dieser durchaus wissenschaftlich sein sollenden Veröffentlichung zum Abdruck bringt.

In Band 2, Sp. 101–135 steht auf 18 Folienseiten kostbaren Raumes unter ausdrücklichem Verzicht dem Autor gegenüber auf Quellennachweis und ohne alle Nachprüfung der Wiederabdruck einer bereits vor Jahren als Privatdruck erschienenen und in keiner größeren Fachbibliothek fehlenden Ahnentafel. An sich schon ist dies ohne strenge Nachprüfung und mögliche Ergänzung ohne wissenschaftlichen Wert. Eine Ahnengruppe von handgreiflicher Unglaubwürdigkeit hat der „Bearbeiter“ zwar gestrichen, dafür aber zahlreiche Fehler aufs neue verbreitet. So hat er die väterliche Ahnenreihe von *Suzanne de Le Boë*, getauft Frankfurt a. M. 1575 IV 25 (was nicht einmal vermerkt ist), die zweimal, unter Nr. 541 und Nr. 1989 der Ahnentafel erscheint, durch 14 Geschlechterfolgen rückwärts fortgesetzt, ohne Nachweise, ohne Daten, bis zur Nr. 8863 744 und Nr. 32 586 688, bis zu einem angeblichen Ahnherrn also, der im 12. Jahrhundert geboren sein müßte! Dabei ist der Name de le Boë (gesprochen Delbu) die wallonische Form des in allen französischen Sprachgebieten so häufigen Namens du Bois (Dubois) so verbreitet, wie bei uns Müller oder Schulze, und erscheint in der vorliegenden Ahnentafel stets in gleicher Schreibweise bis in Zeiten, da kaum die vornehmsten Geschlechter feststehende Familiennamen führten. Auch alle 14 Stammütter sind lückenlos genannt, was allein schon als kaum je vorkommender Ausnahmefall bei erfahrenen Genealogen Bedenken erregen müßte. Und nicht einmal die literarische Quelle dieser unbewiesenen Märschen ist hier im zweiten Abdruck genannt, die wenigstens im ursprünglichen Druck angegeben war: *Jean le Carpentier, Histoire généalogique de Cambrai et du Cambresis . . . Leide 1664.*

Und enthält dies bekanntlich äußerst unzuverlässige Wert zwar III, S. 259, bei dem Abschnitt *De le Boë* die Bemerkung: *approuvé, vérifié, signé l'an 1652 par Pierre Albert de Launay roy d'armes de Brabant, Jean de Launay sieur d'Asfeld, Engelbert Flacchio, Constantin Bouhelier . . . tous roys, heraults et poursuivants d'armes de sa Majesté, et muni de l'attestation et du scel des bourgemaistres et eschevins de Bruxelles . . .*, aber wir dürfen uns durch die angeblichen Beglaubigungen und tönenden heroldsamtlichen Titel von damals so wenig bestechen lassen, wie durch solche in unserer Zeit. Denn schon um 1670 begann in Brüssel gegen die dortigen beamteten Wappenherolde eine Reihe von Prozessen wegen Fälschung von Adels- und anderen Diplomen, ganzen Stammreihen und Urkunden jeder Art, die von den Wappenherolden gegen hohe Bezahlung zahllosen eitelen und leichtgläubigen Auftraggebern angefertigt

und verkauft worden waren, wie auch wegen Mißbrauchs gefälschter kaiserlicher, städtischer und anderer Siegel, auch desjenigen der Stadt Brüssel, wegen Fälschung der Unterschrift des Königs von Spanien usw.

Aber diese unerhörte Korruption unter den Wappenherolden der damals spanischen Niederlande in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts berichtet auf Grund der noch vorhandenen Gerichtsakten eingehend die treffliche Druckschrift des verdienten Brüsseler Archivars L. Galesloot: Pierre Albert et Jean de Launay, Histoire de leurs procès. Bruz. 1866. Pierre Albert wurde schließlich nach langer Haft mit Hilfe einflussreicher Beschützer, die wohl auch nicht ganz reinlichen Gewissens waren, freigelassen, mußte aber zu seiner Schande öffentlich im Büßerhemd seine Sünden bekennen und Abbitte leisten. Jean dagegen wurde 1672 zum Tod am Galgen nach Abhauen der rechten Hand verurteilt. Es gelang ihm zwar zu fliehen, und erst in Holland, dann in Tournai sein fauberes Handwerk fortzusetzen, sogar merkwürdigerweise in dem erst vor kurzem französisch gewordenen Tournai wieder beamteteter Wappenherold zu werden, dort aber wurde er schließlich wegen der gleichen Verbrechen nochmals zum Tode am Galgen verurteilt, und nahm 1687 ein schmachvolles Ende. Aber nicht nur die Brüder de Launay, auch die anderen Gewährsmänner le Carpentiers hatten sich als Fälscher und z. T. als sehr geschickte Fälscher erwiesen, und der ganze einst so angesehene Stand der Wappenherolde war, wie Galesloot (S. XIII, 21, 68, 70) zeigt, damals durchaus demoralisiert und käuflich.

Auf das Nachwerk solcher Leute stützt sich le Carpentier bei seiner Genealogie de le Boe, die selbstredend auf ein altes Dynastengeschlecht wie üblich zurückführt, wenige Jahre vor der öffentlichen Entlarvung der Fälscher.

Wir aber sollten jetzt, nachdem Jahrhunderte verflossen und sich in der Familienforschung streng wissenschaftliche Methoden durchgerungen haben, endgültig und gründlich mit solch altem Schwindel aufräumen, von dem ich hier nur ein einziges Beispiel unter vielen vorgeführt habe.

U. von den Welden.

Eine Musterung in Zielenzig im Jahre 1623 (Schluß).

Neschlegle, Peter, H;
Neumann, Barthel, R;
—, Broße, H;
—, Daniel, R;
Neuwaldt, Georg, R;
Nischke, Michel, H;
Nizkin, die Georg, —;
Normer, Georg, R;
—, Hans, R;
Nurnberg, Jakob, H;

Ohm, Adam, R;
Otto, Andreas, H;

Pariß, Gregor, R;
Pelikan, Georg, R;
Platter, Hans, R;
Peschell, Jakob, H;
Preuße, Georg, R;
—, Lorenz, H;
Preußell, Martin, H;

Raubisch, Martin, R;
Raue, Georg, H;
Rehngin, Lewes, A;
Reichert, Christoph, R;
Reimerin, die Matthias, H;
Reinhardt, Zacharias, R;
Reinschen, Gregor, R;
Reg, Georg, H;
Ribelev, Martin, R;
Richter, Georg, R;
Riedel, Georg, H;
Ringenwalde, Sebastian, R;
Rickardt, Hans, H;
Rogge, Balzer, R;
—, Hans, H;
Rogke, Martin, R;
Roffel, Tobias, R;
Rottenblatt, Martin, H;

Schademann, Christian, R;
—, Martin, R;
—, Paul, H;
Schademannin, die große, H;

Scharfe, Christoph, H;
—, Hans, R;
Schrafkin, die Martin, —;
Schmeleng, Hans, H;
Schmelzer, Christoph, H;
Schmerke, Hans, R;
Schmiden, die Benedig, —;
—, die Martin, R;
Schnecke, Hans, R;
Schneider, Caspar, R;
Schoßdagin, die, H;
Schulze, Christian, R;
—, Georg, R;
—, Hans, H;
—, Hans, R;
—, Lorenz, H;
—, Lorenz, H;
—, Michel, R;
—, Valentin, R;
Schulzendorf, Barthel, R;
Schweigerin, die Jakob, H;
Schrüter, Martin, R;
Schweinschneider, der, R;
Schwertfeger, der, R;
Sehber, Georg, R;
Selchow, Jakob, H;
Selchow, Michel, R;
Sengfker, Hans, H;
Seydel, Veit, H;
Sohrmannin, die Barthel, —;
Sprenger, Martin, †—;
—, Martin, —;
—, Michel, R;
Steindamm, Martin, R;
Steinzel, Michel, R;
—, Georg, H;
Sternberg, Peter, H;
Stieball, Barthel, H;
Sauricke, Christoph, H;
—, Hans, H;
—, Liborius, R;
Tausch, Adam, R;
Thiele, Georg, M;
Thilau, Hans, R;
Thimen, David, R;

—, Georg, R;
—, Hans, R;
—, Peter, R;
Thonigt, Georg, R;
Thuran, Michel, R;
Trege, Hans, H;
Trimmell, David, R;
—, Georg, R;
—, Urban, R;
Trummell, David, H;
Tschiragk, Matthäus, H;
Tuchen, Caspar, H;

Wehlin, die Frau Adam, R;
Wogelin, Balzer, †—;
Volger, Martin, H;

Wagener, Johann, R;
Walter, Barthel, H;
Weber, Christoph, R;
—, Martin, R;
Wedigen, Martin, R;

Weiß, Ernst, R;
—, Jakob, H;
Weitte, Balzer, R;
Weitter, Hans, —;
Weyde, Egidius, R;
Wernerhördorffen, die Frau, —;
Werner, Melchior, H;
Wirdt, Hans, R;
Wischke, David, R;
Wulf, Matthäus, R;
Wuyke, Barthel, H;

Zachau, Adam, R;
Zarnagt, Zacharias, R;
Zeuschner, Martin, H;
Zeuschner, Christoph, R;
—, Martin, R;
—, Martin, R;
Zimmermann, Hans,
Zinde, Christoph, R;
Zischell, Michel, H;
Zischeuse, Caspar, H.

Summa Summarum derer Bürger, so zu Zülzenzig gemustert worden, thueit 270, darunter 149 Rohre und Musketen, 117 mit Hellebarden, 4 mit Zimmer-Ärten.

Von diesen Namen sind heute noch eine ganze Reihe in Zielenzig wohlbekannt. Ohne Zweifel steht die Fortführung des Namens fest bei den Geschlechtern:

- 1.) Brauer, Hans (heute noch drei Familien des Geschlechts, Vater und 2 Söhne, die noch immer im Fleischerhandwerk tätig sind).
- 2.) Davidt, Hans, ein altes Schustergeschlecht, ist jetzt am Aussterben. Der letzte noch lebende Davidt zählt 89 Jahre.
- 3.) Jahn, Martin, ein altes Bauerngeschlecht, das damals — wie auch heute, in der Vorstadt wohnte.
- 4.) Kargl, Zur Zeit ist noch ein Kargl hier als Besitzer des Lokales „Der Weinberg“. Das Geschlecht hat sich weit verzweigt nach Magdeburg, Schwiebus, Liebenau, Tauerzig. Von welchem der fünf Genannten der in Zielenzig lebende stammt, konnte ich nicht feststellen.
- 5.) Krause, ein altes Schustergeschlecht, das von jeher am Schusterberg wohnte. Der noch lebende Nachkomme, auch ein gelernter Schuster, hat den Leisten an den Nagel gehängt und ist zum Bürodienst übergegangen.
- 6.) Kupke, ein Bauerngeschlecht, das noch existiert.
- 7.) Neumann, ein Stellmachergeschlecht, wird schon vor 1600 erwähnt. Ein Neumann ist heute noch Stellmachermeister.
- 8.) Preuße, ein altes Tuchmachergeschlecht. Der letzte Tuchmacher Preuße zog vor etwa 20 Jahren nach Drossen. Andere Nachkommen sind Landwirte und Viehhändler.
- 9.) Volger, Martin, der noch lebende Nachkomme des einstigen Tuchmachers ist heute Landwirtseleve.
- 10.) Zeuschner, von jeher Tuchmacher und Handschuhmacher. Das Handwerk wird noch jetzt betrieben. Ein Zeuschner-Zweiggeschlecht hatte lange Zeit das Stadtschirurgenamt inne.
- 11.) Sprenger, noch heute wie damals, ein Hufnergeschlecht in der Vorstadt.

Nicht ganz fest steht die Fortführung bei:

- 1.) Grünberg, Christian, war Maler; heute gibts auch noch einen Maler Grünberg;
- 2.) Krank, Adam und Hans; die noch lebenden Krank's behaupten, ein altes Geschlecht zu sein; der Beweis fehlt.
- 3.) Lange, Christian und Hans, Glaser und Tischler.
- 4.) Raue, Georg, ein Müller.
- 5.) Rlemke.

Endlich sei noch erwähnt der Name Grundmann, der in Zielenzig etwa 200 Jahre heimisch war. Nachher haben sich die Grundmanns, ob durch Kauf oder Einheirat ist ungewiß, nach den nahen Dörfern Breesen und Langensfeld verpflanzt, wo sie heute Großbauern sind. Wenn sich von den Geschlechtern nicht mehr erhalten haben, dann mag der Grund darin liegen, daß etwa 10 Jahre später Zielenzig schwer unter dem Kriege zu leiden hatte und ein großer Teil auswanderte, ein anderer in den Kriegswirren umkam. Seit etwa 1650 treten in Zielenzig eine Menge neuer Namen auf, die nach Niederschlesien weisen. Von diesen haben sich mehr bis in die Gegenwart erhalten.

Krämersborn (Kr. Krossen). Arno Schädlich.

Grabdenkmal und Familientunde. — Am 14. März fand im Kunstgalerie-Museum zu Breslau ein von der Niederschlesischen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung veranstalteter Lichtbildervortrag des Herrn Professor Dr. Paul R n ö t e l über das Thema „Grabdenkmal und Familientunde“

statt. Welche Bedeutung Grabdenkmäler für die Familienkunde haben, liegt auf der Hand. Leider ist es jedoch nicht möglich, die Grabdenkmäler allgemein längere Zeit zu erhalten. Das zeigt jetzt das Beispiel des Postfachamts-Neubaus auf der Feldstraße. Wie hier die Toten den Interessen der Lebenden Platz machen mußten, so müssen weiterhin auch Friedhöfe eingeebnet werden, um neue Grabstätten zu schaffen. Damit verschwinden leider wichtige Dokumente für die Familienforschung. Besonders getroffen werden naturgemäß hier die Forschungen nach Kleinbürgerlichen und bäuerlichen Familien, während Adels- und Patriziergeschlechter ihre Grabmäler meistens in der Kirche selbst errichtet haben. Der Vortragende erwähnte dann einige der wenigen Ausnahmen der noch erhaltenen Grabdenkmäler von Kirchhöfen. So ist die Gnadenkirche in Hirschberg rings umgeben von Grabdenkmälern; das einzige ältere Grabdenkmal auf einem Dorfkirchhof (aus dem Jahre 1623) befindet sich an der katholischen Kirche zu Hermsdorf, Kreis Glogau. Auch an der Mauritiuskirche befand sich noch ein Grabdenkmal aus dem 17. Jahrhundert.

Die in den Kirchen noch vorhandenen Grabdenkmäler der Patrizier- und Adelsgeschlechter sind für die Familienforschung von Bedeutung durch ihre Inschrift, ihre Wappen oder Hausmarken und die an ihnen angebrachten Bilder. Das älteste solche Grabdenkmal in Schlesien befindet sich an der Südseite der Winzenzkirche, im Dom diejenigen von Heinrich IV. und vielen anderen Fürsten. Später kamen die Epitaphien = Gedächtnistafeln in Brauch, sie wiesen zunächst nur eine ganz kurze Inschrift auf, die meistens den Rand der Tafel, auf der das Bild des Verstorbenen die Hauptstelle einnahm, zierte. In der Zeit des Barocks trat das Bild zurück zugunsten einer ausführlichen Inschrift, es wurde u. a. auch die Kinderzahl angegeben, so z. B. auf dem Epitaph des Nikolaus Uthmann in der Elisabethkirche: 3 Frauen, 26 Kinder. Ferner finden wir in den 4 Ecken oder am unteren Rande eingezeichnet das eigne Wappen, das der Mutter und die der beiden Großmütter.

Im zweiten Teil des Vortrags zeigte Prof. Dr. Knötel eine große Anzahl interessanter, außerordentlich gut gelungener Lichtbilder von Grabdenkmälern und Epitaphien aus den verschiedensten Zeiten. Wilhelm Wolanke.

Brandenburgische Landesgruppe Berlin.

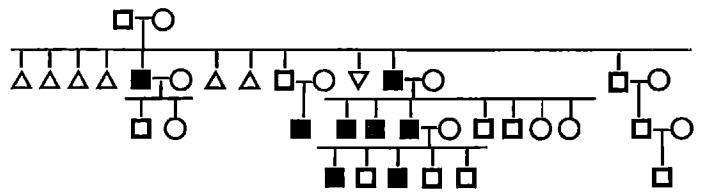
In der Sitzung vom 30. April berichtete Pfarrer Fischer über seine Untersuchungen zur Frage der jüdischen Herkunft evangelischer Geistlicher Deutschlands. Es ergibt sich, daß seit der Reformation bis zur Jetztzeit auf Tausend Geistliche kaum mehr als einer kommt, der jüdischer Abstammung ist. Beiträge zur endgültigen Klärung der Frage sind sehr erwünscht. Im Verlaufe der Erörterungen, an der sich die Herren von Görzke, Dr. Moll und Professor Landeis besonders beteiligten, wurden auch die generativen Wirkungen des jüdischen und farbigen Einschlags innerhalb des deutschen Adels besprochen. Als vorläufiges Ergebnis darf als feststehend gelten, daß bei Familien mit farbigem Einschlag ein frühzeitiges Aussterben des Mannesstammes vorherrschend ist, während die Töchternachkommen auch hier zahlreicher bleiben. Herr von Görzke wies dabei auf die Notwendigkeit hin, die Nachkommenchaften der Kammermohren und -türken des 17. und 18. Jahrhunderts näher zu untersuchen. Die von der „Deutschen Adelsgenossenschaft“ aufgestellten Bedingungen und die Voraussetzungen für die Aufnahme in die „EDW“ wurden ebenso einer Kritik unterzogen, wie die — genealogisch groteske — Forderung Dinters für seinen Bund, der als Voraussetzung für die Aufnahme macht, daß die Großeltern des Aufzunehmenden „im Christentum geboren“ sein müßten.

Für den 16. Juni ist ein Ausflug mit Besichtigungen und Vortrag nach Dessau und Wörlitz geplant. Interessenten in Sachsen und Anhalt können durch den Unterzeichneten Einladungen erhalten.

von Gebhardt,
Berlin W 30, Münchener Str. 48.

Vererbung mathematischer Begabung. — Die reizvollen „Biographischen Miniaturen“, die Ludwig Darmstaedter, der Schöpfer der Sammlung Darmstaedter in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin, zu seinem eigenen 80. Geburtstag unter dem Titel „Naturforscher und Erfinder“ bei Velhagen & Klasing (Bielefeld 1926) herausgegeben hat, eine wahre Fundgrube interessanter genealogischer Einzelheiten, enthalten eine schematische Darstellung der Vererbung mathematischer Begabung in der Familie des Mathematikers und Physikers Daniel Bernoulli (* 1700), die wir nachfolgend wiedergeben:

□ männlich, ○ weiblich, △ Geschlecht unbekannt. ■ Mathematiker. (Zu beachten ist, daß die schwarzen Quadrate nur den Beruf als Mathematiker kennzeichnen; es bleibt zu vermuten, daß noch wesentlich mehr Mitglieder der Familie auch mathematisch begabt waren.)



Bibliographie der amtlichen Drucksachen. — Für die sprachwörtliche Findigkeit eines rechten Genealogen gibt es kein Gebiet literarischer Erzeugnisse, das nicht als allgemeine oder spezielle Quelle für seine Forschung in Frage käme. Bei der häufig auftretenden Frage z. B. über den Verbleib einzelner Mitglieder eines Geschlechts, die sich vom Stammbuch der Familie „unbekanntem Aufenthalts“ abgewendet haben, wird er sich aller Methoden moderner Fahndungsfunde bedienen — Polizeiakten, Adreßbücher, Berufshandbücher usw. geben Möglichkeiten genug, den Aufenthalt solcher abgespaltener Familienzweige festzustellen. Die bibliographischen Hilfsmittel für die Feststellung der hierbei in erster Linie in Betracht kommenden amtlichen Druckschriften aller Art lagen aber bisher ziemlich im argen. Hier greift helfend eine großzügige Unternehmung des Reichsamts des Innern ein, mit deren Durchführung und Bearbeitung die Deutsche Bücherei in Leipzig beauftragt worden ist: die im Reichs- und Staatsverlag in Berlin erscheinende Bibliographie: „Monatliches Verzeichnis der Reichsdeutschen Amtlichen Druckschriften“ (Preis vierteljährlich 8.— Mk.). Das Verzeichnis umfaßt alle Veröffentlichungen von Reichsbehörden und Reichsorganisationen und -verbänden, der Länderregierungen und der Städte über 100 000 Einwohner. Sorgsam bearbeitete Sach- und Verfasserregister erleichtern die Benutzung. Das vorliegende 1. Heft (Januar 1928) enthält auf 71 Seiten 8^o 265 bibliographische Einheiten. Welche nützliche Förderung biographisch-genealogische Arbeiten durch dieses vortreffliche neue bibliographische Hilfsmittel erfahren, dafür diene zur Illustrierung folgende Mitteilung: Als Bearbeiter der Totenlisten des Biographischen Jahrbuchs obliegt mir die Sammlung der Nachrufe auf die in die Liste aufgenommenen; aber gerade amtliche Drucksachen, die oft sehr wichtige Nekrologe enthalten, entziehen sich durchaus einer regelmäßigen Kontrolle wegen ihrer schweren Erfassbarkeit. Ein Blick in das vorliegende Verzeichnis brachte mir sogleich zwei biographische Hinweise, die mir entgangen waren:

Nr. 202. Naturschutz. Hrszg. v. der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Jg. 9, Nr. 4: H. Roppelman, Ein fürstlicher Förderer des Naturschutzes, Fürst Wilhelm v. Hohenzollern-Sigmaringen.

Nr. 246. Stadtbibliothek Dortmund, Ausstellungen zum 10. Todestage des Dichters Walter Fleg und 100. Geburtstag des Westfalen Georg Hinzpeter. Hrszg. u. bearb. von Erich Schulz u. a.

Wie bequem ist es hier gemacht, das ganze amtliche Drucksachenmaterial über einen namhaften Zeitgenossen mit einem Schläge zu erfassen! Auch wir Genealogen begrüßen daher das neue Unternehmen der Deutschen Bücherei mit Freude und Genugtuung! Dr. Hohlfeld.

Patentbriefe. — Zu der Notiz „Ein Patentbrief aus der Mitte des 18. Jahrhunderts“, Famgesch. Bl. 1924, Sp. 30 f. verweise ich auf das 1889 erschienene Buch von Gustav Schroeder, Dresden: Die Entstehung der Patentbriefe. Eine kulturgeschichtliche Betrachtung. Umschlagtitel: Geschichte der Patentbriefe. (185 S.) 8^o. In diesem Buche befinden sich mehrere Abbildungen von Patentbriefen. Der bis 1889 in der Literatur bekannte älteste Patentbrief trägt die Jahreszahl 1754 und befindet sich im German. Museum in Nürnberg. Herr Sch. war Besitzer eines um 30 Jahre älteren Patentbriefes aus dem Jahre 1724 (abgebildet). Weitere in seinem Besitz befindlich gewesene Patentbriefe datieren aus den Jahren 1761, 1764, 1766, 1769 und 1801. Die von 1764 und 1766 sind ebenfalls reproduziert, der von 1764 ist ein Holzschnitt und der von 1766 ein Kupferstich. Das Buch enthält auch Mitteilungen über Saufmünzen (die älteste von 1626 ist abgebildet).

Leipzig. Karl Hoppe.
Bemerkungen zu „Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen“ (Fam. Gesch. Blätter 1928,

Heft 4, Spalte 96—99). — Einen Prediger am Münster zu Ulm Hartenstein gab es nicht, wohl aber M. Johann Friedrich Hertenstein (auch Hertenstein), * Straßburg 11. VIII. 1676, † Ulm 25. III. 1748. Sein Vater war Dietrich Daniel Hertenstein, sein Großvater Johann Heinrich Hertenstein, Straßburgischer Oberamtmann zu Wäffelheim, Marlenheim und Herrenstein. — Die Schreibweise Müller konnte ich in ersten Quellen für die Ulmer Pfarrer Müllerer nicht vorfinden. Spalte 99 muß es heißen statt Weinl, Elias Jakob: Weiel, Elias Jakob (* 7. X. 1673 Ulm, † 8. VIII. 1743 Ulm).

Ulm a. D.

Eugen Rurz.

Varichsche Sammlung in Dortmund. — Es wird besonders die westdeutschen Genealogen interessieren, daß im städtischen Archiv zu Dortmund seit kurzem 9 große Bände „genealogische Beiträge“ von Varich untergebracht sind, die an Ort und Stelle bei sehr freundlichem Entgegenkommen eingesehen werden können. Wegen des hohen Anschaffungspreises können die Bände nicht ausgeliehen werden. Sie umfassen in erster Linie Dortmund und benachbarte Familien, Ahnentafeln und Stammbäume von einer solchen Reichhaltigkeit, wie ich sie noch nie aus Privatbesitz gesehen habe. Die Arbeit ist die Lebensarbeit des als Berufsfamilienforscher für viele Familien Westdeutschlands bekannten Konrektors a. D. Varich zu Dortmund. Die Bände sind mit außerordentlicher Exactheit bearbeitet und besonders wertvoll durch ein tadelloses Register.

Sferlohn.

Dr. Hengstenberg.

Zu dem Artikel „Die Bertramsche Nachfahrenstafel“ (Famgesch. VII. 1928, Sp. 96). — Die Angabe: der Naumburger Oberpfarrer und Scholarch Caspar Bertram habe aus seiner 2. Ehe mit Regina Meßner keine Kinder gehabt, ist nicht ganz zutreffend. Ich selbst stamme von einer — allerdings wohl der einzigen — Tochter aus dieser Ehe ab. Es war dies die 1620 geborene Regina Bertram, die am 7. VI. 1642 zu Naumburg a. S. den Lic. theol. und Superintendenten der Stadt und des Amtes Freiburg a. U. Samuel Dauderstädt (* Saale 30. I. 1616, † Freiburg a. U. 30. V. 1681) geheiratet hatte. Ihre Tochter Regina Elisabeth (* Freiburg a. U. 5. I. 1662, † Dresden 25. XII. 1728) heiratete zu Freiburg a. U. 26. X. 1680 den zusammen mit ihr am 1. II. 1716 in den Reichsritterstand mit dem Prädikat „Edler von“ erhobenen späteren Sächsisch-polnischen W. Geh. Rat und Konferenzminister Bernhard Ritter und Edlen von Zech (* Weimar 23. VIII. 1649, † Dresden, □ Sophienkirche 21. III. 1720) und ist dadurch die Stammutter einer weitverzweigten Nachkommenschaft geworden. Meine eigene Stammutter wurde ihre Tochter Johanna Christiane Edle von Zech (* ... IV. 1696, † ... VIII. 1728), welche ... XI. 1712 den b. d. Wien 22. XI. 1717 in den Reichsadels- und -ritterstand erhobenen späteren Oberamtsregierungsrat des Markgrafthums Niederlausitz Johann Friedrich Ritter und Edlen von Patow auf Mallenchen, Glieho, Erpitz, Schadewitz, Mehde, Bahnsdorf und Friedrichsluga heiratete und die Großmutter meiner mütterlichen Großmutter Friederike Caroline von Götz und Schwananenfließ geb. Frein von Patow wurde. Leider scheint die ganze Zechsche Nachkommenschaft in der Bertramschen Nachfahrenliste übergangen zu sein.

Potsdam.

Fhr. von Houwald.

„Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern.“ — Zu diesem Kapitel kann ich einen ganz eigenartigen Beitrag liefern.

In Pausa i. W. findet sich unterm 15. IX. 1769 folgender, hier nur im wesentlichen auszugsweise wiedergegebener Taufeintrag: Carl Ludwig von Wizleben aus Wolmirstädt, Rittmeister, hat in Hurerey mit seiner Köchin Johanna Sophia Wolfin einen Hurensohn erzeugt, so den 15. September geboren und den 17. getauft, Carl Ludwig genannt. — Das Kind dürfte also doch den Namen Carl Ludwig Wolf geführt haben.

In Pulgar und Peres ist dann folgender Traueintrag: No 1799 d. 23. Juni wurde der Jungges. Carl Ludwig Wolf aus Pausa und Tgfr. Johanna Christine Weberin etc. etc. eingeseget.

Die Familie Wolf ○ Weber lebt dann in Freiburg a. U., und nun kommt dort bei Taufe ihrer Kinder folgendes Eigenartige vor: Das erste am 21. VI. 1800 geb. Kind hat als Vater „Carl Ludwig Wolf oder angeblich Wizleben“, doch sind die 3 Worte „Wolf oder angeblich“

durchgestrichen. Bei den 2 nächsten 1802 und 1804 geborenen und getauften Kindern heißt der Vater auch Wolf, doch ist der Name dann, scheinbar erst später, durchgestrichen und Wizleben drübergeschrieben.

Am 29. VIII. 1801 (!) ist die Ehefrau des Wolf = Wiz = leben schon als Joha Chra Wizleben (nicht Wolf) Patin.

Die späteren Kinder der Ehe Wolf = Wizleben kommen alle als Wizleben zur Welt, auch Wolf = Wiz = leben stirbt als Wizleben in der niederen Staatsanstellung.

Ein Testament des Rittmeisters v. W. liegt nirgends vor, ebensowenig eine Anerkennungsurkunde für den unehel. Sohn.

Wie erklärt sich dieser Namenswechsel, der doch überall anerkannt wurde? Die Nachkommen sind heute Inhaber des bekannten Leipziger Pelzhauses Wizleben am Markt.

Heilbronn a. N.

v. Marchtaler.

Gothaer Genealogischer Abend. — Mit einem zahlreich besuchten Abend am 21. Mai 28, welcher kleineren Mitteilungen und persönlicher Aussprache gewidmet war, fand die diesjährige genealogische Arbeit ihren harmonischen Abschluß. Besonders wertvoll waren die Mitteilungen des Herrn Studienrat Dr. Kurt Schmidt über die im Privatbesitz befindlichen Tringeldverzeichnisse des Gasthauses zum Mohren aus der Zeit zwischen 1815 und 1830, die als Ersatz für die fehlenden Fremdenbücher dieses alten Gasthofes und als Ergänzung zu den Fourierbüchern des Herzogl. Hofes in unscheinbarem Gewande wertvollstes Material für die Personen- und Familiengeschichte, für die soziale Gliederung und die Handelsbeziehungen und für das kulturelle und geistige Leben unserer Stadt enthalten. Wir dürfen hoffen, daß demnächst die weitere Öffentlichkeit in geeigneter Form mit dem reichen Inhalt dieser wertvollen Quelle bekannt gemacht werden wird.

Die Einrichtung eines genealogischen Leserkreises ermöglicht es allen Mitgliedern, gegen eine geringe vierteljährliche Umlage, regelmäßig Einsicht in die wichtigsten familiengeschichtlichen Zeitschriften und Quellenwerke zu nehmen und dadurch immer neue Anregungen für ihre eigene Arbeit zu gewinnen. Mit der Verlesung einer kleinen Satire auf die Auswüchse der Familienforschung schloß die Sitzung.

Für den nächsten Winter stehen bereits mehrere größere Vorträge in Aussicht.

Gotha.

Schmidt = Ewald.

Falke'scher Familientag. — Die aus Suchtfeld = Linse (Braunschweig) stammende Familie Falke hielt am 22. Januar 1928 in Braunschweig ihren ersten Familientag ab. Es hatten sich dreißig Familienmitglieder eingefunden. Der Familientag wurde von dem Familienältesten, Forstmeister Ludwig Falke aus Schöningen (Braunschweig), geleitet. Nach einem Vortrag über die bisher erforschte Geschichte der Familie Falke durch Stabsarzt Dr. Falke aus Leipzig fanden Besprechungen statt über den weiteren Ausbau der Falke'schen Familientage und die Durchführung der Familienforschung. Unter anderem wurde beschlossen, den nächsten Familientag im Juni 1929 in Hameln (Weser) abzuhalten.

Die Familie verfügt über einen Stammbaum (aufgestellt von Stabsarzt Dr. Falke in Leipzig), welcher bis 1600 zurückgeht. Auskunft in allen die Familie betreffenden genealogischen Angelegenheiten erteilt Stabsarzt Dr. Falke, Leipzig D. 27, Naunhofer Str. 21 I.

Westdeutsche Gesellschaft. — In Heft 4 der „Familiengeschichtlichen Blätter“ findet sich auf Spalte 100 eine nicht unterzeichnete Notiz über die Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde mit der Angabe, daß in Münster und Düsseldorf sich Ortsgruppen befänden. Diese Angabe ist unrichtig, in diesen beiden Städten befinden sich keine Ortsgruppen. Auch hätte die Angabe „nach Beitritt der Westfälischen Gesellschaft für Familienkunde“ einer Erläuterung bedurft, um nicht zu Mißverständnissen Veranlassung zu geben.

Godesberg.

Raik von Frey.

Vorlesungen über Rassenkunde. — Im Rahmen der Akademischen Kurse der Stadt Essen liest Professor Dr. Arnold über „Rassenkunde des deutschen Volkes, nach den Werken von Günther und Luschán“ (mit Lichtbildern und Demonstrationen). Die Vorlesungen finden statt am 2., 9., 16., 23. Mai, 13. und 20. Juni.

Essen.

Fritz Stiepel.

Bücherschau.

Dr. J. H. Mitgau-Heidelberg: Familienschicksal und soziale Rangordnung. Untersuchungen über den sozialen Aufstieg und Abstieg. Flugschriften der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Heft 10. Leipzig 1928. (80 S.) 8°. brosch. 5.— M.

Die vorliegende Arbeit, dem Leser dieser Blätter teilweise bereits bekannt, bildet eine wertvolle Bereicherung des vergleichend-genealogischen Schrifttums. (Leider fehlt ihr trotz ihres Umfangs und ihrer reichen Gliederung ein Inhaltsverzeichnis.) Verfasser stellt das Auf und Nieder in der Entwicklung der Geschlechter vor den lebendigen Hintergrund der sozialen Gruppen und ihrer wechselnden Rangordnung. Hierzu werden die verschiedenen Kräfte, die die Geltung eines Standes oder einer Klasse bestimmen, ausführlich dargelegt und als wichtigstes Moment die Auenbefählichkeit der sozialen Funktion der geltenden Klasse hervorgehoben. Mit oder gegenüber diesen Gesellschaftsschichten bewegen sich die vom Verfasser so genannten Familien. Leider ist eine Untersuchung über die soziologisch-genealogische Erscheinungsform dieser „Familien“ nicht gegeben. Zum Schluß gelangt Verfasser zu einer geschichtlichen Typisierung der analysierten Entwicklungsformen, eingeteilt nach dem Vorwalten von Persönlichkeit, Überlieferung oder Umwelt in dieser Entwicklung. Hier liegt m. E. das für uns Wertvollste der Arbeit, denn wenn (nach Ref.) die Hauptaufgabe der vergleichenden Genealogie darin liegt, „durch vergleichende Forschung und unter Verwendung historischer wie biologischer Erkenntnisse selbständig die Beziehungen unter den genealogischen Einheiten und Komplexen zu untersuchen“, so ist dazu erstes Erfordernis, dem jeweiligen Zweck entsprechend die Vergleichsobjekte zu wählen. Dazu dürfte das System des Verfassers in vielen Fällen geeignet sein. — Die auf S. 69 f. verarbeitete Literatur möchte ich noch um eine wichtige Untersuchung über die Herkunft von Talenten meist mittleren Grades ergänzen: H. Kurella: Die Intellektuellen und die Gesellschaft, ein Beitrag zur Naturgeschichte begabter Familien, Wiesbaden 1913. — In bewußter Einseitigkeit behandelt Verfasser nur die soziologische Seite des Problems, das sich ebenso einseitig in biologischer Orientierung bearbeiten ließe. Eine von beiden und noch anderen Seiten gleichmäßig befruchtete Arbeit würde erst dem „genealogischen“ Material vollkommen gerecht werden. Solchen rein genealogischen Standpunkt suche ich z. B. in meiner Studie „Geschlechter in Form“*) einzunehmen, die zum Mindesten zeigt, daß weitere Arbeiten vor soziologischem, biologischem oder andersartigem Hintergrund noch sehr nötig sind. Hierzu bietet die vorliegende, die sich bescheiden „ein erster Versuch“ nennt, einen wertvollen Beitrag. Vival sequens!

Dr. med. Roesler.

Paul Nedergaard: Kirkelig Haandbog 1927. Udgivet af den danske Proesteforening. Kopenhagen, Gyldenbalds Boghandel, 1927. 385 S. 4°. Gebunden 10 dänische Kronen.

B. Holbüll: Teologisk Stat (ny geistlig Stat). Kopenhagen, O. Lohse, 1927. 128 S. 4°. 5 dänische Kronen.

Der Inhalt beider Bücher deckt sich zum Teil. Das Handbuch, dessen erste Ausgabe 1923 erschien, gibt S. 238—299 ein alphabetisches Verzeichnis der jetzt lebenden theologischen Kandidaten der Kopenhagener Universität. Dasselbe findet man in theologischen Staat von 1927 (letzte Ausgabe gleichfalls 1923) S. 7—60, doch gibt das Handbuch mehr als der theologische Staat, der außer Geburtstag Examen und jetziger Stellung mitteilt, im Handbuch findet man außerdem die verschiedenen Anstellungen und Verzeichnis der verfaßten Schriften. Auf das Kandidatenverzeichnis folgen im Theologischen Staat die Pastoren, welche deutsche Ausbildung gehabt haben (S. 61), Pastoren, die zu Missionaren in Dänemark, Amerika oder Deutschland ausgebildet sind (62—63), und solche, die ohne Ausbildung zu Pastoren ernannt sind (64—65). Dem entspricht der Abschnitt: Pastoren, die nicht an der Kopenhagener Universität ausgebildet sind, im Handbuch (S. 301 bis 304). Der folgende Abschnitt des theologischen Staats: Chronologisches Verzeichnis der jetzt lebenden theologischen Kandidaten der Kopenhagener Universität (S. 66—75) findet sich nicht im Handbuch. Dagegen ist das Verzeichnis der Pastorate mit ihren jetzigen Inhabern in beiden Büchern enthalten (Staat S. 76—102, Handbuch S. 113—237 mit ausführlicheren Angaben). Dasselbe gilt vom Verzeichnis der verabschiedeten Pastoren (Staat S. 103—109, Handbuch S. 304 bis 307). Der wesentliche Inhalt des an zweiter Stelle genannten Werkes ist damit angegeben. Wünschenswert wäre hier

und im Handbuch außer dem Tag der Geburt m. E. der Ort, Raum dafür könnte geschaffen werden, wenn die Angaben über die drei Examina, die jetzt zusammen mit dem Kandidatenjahr vier Rubriken füllen, hintereinander gesetzt würden und in den Angaben über die jetzige Stellung mehr Abkürzungen angewandt würden.

Gibt „Teologisk Stat“ ein Verzeichnis der Berufsangehörigen, so gibt „Kirkelig Haandbog“ darüber hinaus im speziellen Teil einige weitere Angaben, die für Pastoren von Wert sind, und einen allgemeinen Teil, der gute Aufsätze über kirchliches Leben in Dänemark und im Ausland bringt. Namentlich sei hingewiesen auf Alfred Th. Jørgensens Aufsatz über lutherisches kirchliches Leben außerhalb Dänemarks (S. 34—43).

Wenn Pastor Severinsen S. 19 behauptet, die Deutschen hätten in Wöhens (Nord Schleswig) einen Kirchenbau „zu Verdeutschungszwecken“ geplant, so ist mir das unverständlich. Liegt ein Mißverständnis vor oder soll es ein Scherz sein?

Th. O. Achelis, Hadersleben.

Dr. Victor Loewe (Staatsarchivar): Bibliographie der Schlesischen Geschichte. = Schlesiens Bibliographie, herausgegeben von der Historischen Kommission für Schlesien. I. Band. Breslau, Priebatsch's Buchhandlung, 1927.

Der Verfasser verfügt auf diesem Gebiet über eine reiche Erfahrung und ist durch die Bearbeitung der Bibliographie der Hannoverischen und Braunschweigischen Geschichte, Posen 1908 und der Bücherkunde der deutschen Geschichte, Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur, Berlin 1903, 5. Auflage, Leipzig 1919, bekannt geworden. Seine Bibliographie der Schlesiens Geschichte stellt nach seiner eigenen Angabe zugleich den Abschluß einer siebenjährigen dienstlichen Wirksamkeit in seiner Heimat Schlesien dar. So war von vornherein zu erwarten, daß wir von seiner Hand ein vorzügliches Nachschlagewerk für die Literatur der schlesischen Geschichte erhalten würden.

Die Bibliographie behandelt das Gebiet der Provinz Schlesien von 1918, ohne die früher zur Oberlausitz gehörenden Kreise (Lauban, Görlitz, Rothenburg und Hoyerwerda) und das frühere Österreichisch-Schlesien. Das Werk umfaßt neben dem Gebiet der Geschichte in ihrer heute allgemein anerkannten Begrenzung auch die Heimatsgeschichte und berücksichtigt auch die Literatur der historischen Hilfswissenschaften, Familiengeschichten, Personalsammlungen und Wappen- und Siegelkunde. Der Stoff ist sehr übersichtlich geordnet, von Abschnitt I—XXXI nach sachlichen Gesichtspunkten, wobei Stadt und Bistum Breslau in besonderen Abschnitten (XXII und XXIII) behandelt sind. Daran schließt sich in Abschnitt XXXII die Ortsgeschichte in den Unterabteilungen: A, Mittelschlesien, B, Niederschlesien und C, Oberschlesien, in alphabetischer Reihenfolge der Kreise. Aufsätze aus Zeitschriften hat der Verfasser aufgenommen, dagegen hat er auf Aufsätze geschichtlichen Inhalts in den Sageszeitungen der Provinz ganz verzichtet, da nach seiner Angabe eine planmäßige und erschöpfende Sammlung dieses Stoffes für einen einzelnen Bearbeiter unmöglich war. Auch der Familienforscher hätte die Aufnahme einer Auswahl aus der Zahl der in provinziellen Zeitungen verstreuten ort- und familienkundlichen Darstellungen begrüßt. Loewes Vorgänger Partsch, Neutwig und Bellec sind auf diese Quellen mehr eingegangen. Andererseits ist aber ihr Wert und ihre Zuverlässigkeit häufig bestritten, und es kann dem Verfasser einer wissenschaftlichen Bibliographie nicht verdacht werden, wenn er sich in dieser Hinsicht Beschränkung auferlegt. Es würde selbst für mehrere Bearbeiter ein mühseliges Unterfangen sein, aus der Fülle des Stoffes alle Aufsätze von einwandfreiem und selbständigem Wert erschöpfend auszuwählen.

Autoren-, sowie Personen- und Ortsregister beschließen die Bibliographie. Stichproben ergaben die Sorgfältigkeit der Aufstellung dieser Verzeichnisse. Der Umfang, daß die angeführten Werke usw. durchlaufend nummeriert sind, von 1—7212 erleichtert das Auffinden ungemein. [Zu berücksichtigen bei: Nr. 4: Heft 1—7 (nicht 1—6), Br. 1892—1900 (nicht 1892—98), [70., 72.—77.] Jahresbericht (nicht [70., 72.—75.]); Nr. 18: 84. Jahresbericht (nicht 81.); Nr. 21: Br. 1927 (nicht 1926), auch in Z. 58 u. 61 (nicht 58 u. 60).]

Auf die Bedeutung der Bibliographien für den Familienforscher kann nicht eindringlich genug hingewiesen werden. Zeigen sie ihm doch unter Umständen noch Quellen (im allgemeinen nur die gedruckten) für weitere Forschungen, wenn Kirchenbücher und Archive versagen. Durch sie kann er die Möglichkeit gewinnen, schon bereits ausgeführte Forschungen

*) Erscheint im Juliheft der Familiengehistorischen Blätter.

sich nutzbar zu machen. Immer aber findet er dort das Schrifttum, das er braucht, um die Geschichte seiner Vorfahren oder Stammesangehörigen zu einer lebenswahren Schilderung im Rahmen von Zeitereignissen, örtlichen Verhältnissen, Kulturschichte usw. auszubauen. P. A. G r u n, Göttingen.

Bernhard Hoelt: Charlotte von Hagn, Familiengeschichte und Jugendzeit. Mit 27 Abbildungen und 2 Facsimile. 148 S. Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin 1926. Preis 6.— *R.M.*

Dies ist ein ausgezeichnete Beitrag zur systematischen Durchforschung der Geschichte der altbayerischen und speziell Münchener Kleinadel- und Beamtenfamilien in der Zeit seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Jahre 1825. Obwohl über dieses Gebiet besonders durch Trautmann und Wulz schon sehr erhebliche Mengen von Einzeltatsachen gesammelt und geordnet bzw. durch Baum e i s t e r am Münchener Stadtarchiv (das so lange im argen lag) in gründlicher Arbeit verzettelt worden sind, so liegen darüber bis heute noch recht wenige zusammenfassende Darstellungen vor. Das ist in anbeacht der Ergiebigkeit dieses Gebietes zu bedauern; denn erst durch den Einblick in die Entwicklung der Münchener Familien in den anderthalb Jahrhunderten vor dem Regierungsantritt Ludwigs I. von Bayern werden für einen allgemeineren Kreis die Wurzeln freigelegt, aus denen im 19. Jahrhundert die Stadt München die Kräfte für ihre geistig-kulturelle Leistung zog.

H. beginnt bei den ältesten verbürgten Daten, die er aufzufinden vermochte, mit dem Ahnherrn Johann Georg Hagn († 5. IV. 1707), Bürgermeister, Fortmeister und „Weingastgeb zum goldenen Stern“ in Markt Geisenfeld im nördlichsten Oberbayern. Dieser einsichtige Mann, der es durch Tatkraft zu Vermögen und verschiedenen Ämtern brachte, schickte seine Söhne auf das Gymnasium nach Landsbut, wohin es seinen vierten Sohn Franz Xaver Hagn (* 5. XII. 1690) 1729 wieder treibt, nachdem er in Geisenfeld noch 22 Jahre nach des Vaters Tod dessen Wirtschaft fortgeführt hatte. Auch in Landsbut betreibt Franz Xaver eine Gastwirtschaft, übt aber zugleich das Gewerbe eines „Rechtskonsulenten“ aus. Die in dieser Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen erlauben es dem gereiften Manne, 1743 die Wirtschaft zu verkaufen und den Sprung in die Landeshauptstadt zu wagen, wo er es schließlich noch bis zum Notar bringt. Mit seinen Rechtskenntnissen macht er frühzeitig seinen Sohn Franz de Paula Hagn (* 2. IV. 1728) vertraut, welcher das Landsbuter Gymnasium besucht und später in München rasch Sekretär bei verschiedenen Ubeligen und 1756 bei der Hofkammer wird. Die Schicksale dieses begabten, energischen und bajuvarisch-berben Mannes, der sich viermal verheiratete (das letztemal mit 78 Jahren, um bald darauf durch seinen Tod einen Rattenkönig von Erbauseinandersehungen heraufzubeschwören), werden mit Ausführlichkeit behandelt. 1770 erhält er das kurbayerische Adelsdiplom, was an sich etwas ziemlich Selbstverständliches für einen Beamten seiner Kategorie war (er war inzwischen zum „Würdlichen Hofkammer Rath“ aufgerückt). Weit ungewöhnlicher berührt die Tatsache, daß seinem vierten Sohn aus dritter Ehe, Carl Theodor Anton von Hagn (* 15. III. 1786) die Fortführung des Adelsprädikates untersagt wurde. Dieser war Kaufmann und unterhielt seit 1815 in München ein offenes Ladengeschäft. Auf Grund des Adelsediktes vom 26. Mai 1818 erhielt er 1820 die Weisung innerhalb dreier Tage von seinem Aushängeschild das Prädikat „von“ zu entfernen, da die „Ausübung eines Gewerbes bei offenem Kram und Laden Suspension des Adelstitels“ zur Folge hätte. Carl von Hagn wehrte sich nachdrücklich gegen diese Weisung der Polizeidirektion in München, um nach einem Kampf mit allen Instanzen sich schließlich fügen zu müssen und das Adelsprädikat für sich und die Seinigen nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Wenn solch bürokratische Maßnahmen Carl von Hagn auch verbitterten, so halfen sie ihm andererseits manche ererbten Vorurteile überwinden und damit in seinem Hause eine Atmosphäre schaffen, die es seinem ältesten Kinde Charlotte (* 9. XI. 1809) wesentlich erleichterte, seiner Bestimmung für eine ungewöhnliche künstlerische Laufbahn auf der deutschen Schaubühne entgegenzuzureisen.

H. hat in seiner Darstellung alle Daten verarbeitet, die seinem tief spürenden Sinn irgendwie erreichbar waren und die zu dem linearen Verlauf der Geschlechterreihe in Beziehung gesetzt werden durften. Mit starker Liebe für den gewählten Gegenstand hat er Jugend und erste künstlerische Entwicklung von Charlotte geschildert und daneben ein köstlich buntes Bild

alter Münchener Zeiten, ihrer Menschen und ihres Sins gezeichnet. Deutlich gelangt auch der Begabungsfaktor zur Anschauung, wie er in der Stammreihe vom Ahnherrn bis zu Charlotte auf den Generationen I, III und V ruht. So bleibt nur zu wünschen, daß das für den zweiten Band verprochene Quellenverzeichnis die Nachweise lückenlos erbringt, wie H. zu seinen Ergebnissen gelangt ist. Denn erst dann wird die Arbeit neben ihrer belehrend-unterhaltenden Wirkung ihren wissenschaftlichen Zweck erfüllen und dem Familienforscher ein willkommener Helfer sein, der sich auf parallelen Wegen bewegt. Dr. Hans Ruederer.

Zachau, Johannes: Natangische Bauern. Geschichte des Geschlechtes Zachau aus Böttchersdorf Ostpr. Gehlen Ostpr. 1927. Im Selbstverlage des Verfassers. 112 Seiten. 8°. Mit zwei Tafeln. Preis 6.— *R.M.*

Der Verfasser gehört zu den Familienforschern, die die „geschichtsphilosophische Zielrichtung der genealogischen Forscherarbeit“ in den Vordergrund stellen. Bekannt ist seine grundsätzliche Arbeit hierüber „Die Familiengeschichtsforschung als Philosophie“, Leipzig 1925. In der vorliegenden Geschichte seines eigenen Geschlechtes zeigt er nun hierzu gleichsam ein praktisches Beispiel, wenn er „das Schicksal eines alten Bauerngeschlechtes in Bindung und Lösung seiner Seele“ darstellt. Um diese „Seele“ des Geschlechtes ist es ihm zu tun. Er stellt das Familienschicksal in den großen übergeordneten Zusammenhang sowohl des biologischen Werdens und Vergehens, wie des sozialen Geschehens der Zeit und Umwelt. Auch an diesem Bauerngeschlecht erweist sich der immer wieder zu erkennende Gang der Entwicklung, die der Kapitalismus im letzten Jahrhundert überall hervorrief: Vereinzeln, Vereinamung oder wie Zachau es ausdrückt: der Weg der „erdbundenen“ zur „entwurzelten Seele“.

Auf dieser Erkenntnis fußt die ganze Darstellung, sie gibt die drei großen Abschnitte: Gebundenheit — Lösung — Entwurzelung (ab 1870), innerhalb derer in plastischen, kulturhistorisch eindrucksvollen Bildern die Geschichte dieser ostpreussischen, bis 1719 hörigen Scharwerksbauern sich abspielt. Die Darstellung wird ergänzt durch zwei die biologischen Daten zusammenfassende „Phänomenologische Tafeln“ über die Ausbreitung und die Ehen des Geschlechtes von 1610—1927.

Die Zachau blühten in den ersten sechs Generationen in zwei Linien auf bäuerlichem Erbe, in einer als städtische Kleinbürger (Handwerker), von Seuchen, Krieg und wirtschaftlicher Not zwar nicht verschont, aber widerstandsfähig und in wachsender Ausbreitung bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts. „Die Krisis setzte mit der Bauernbefreiung ein“, im 18. Jahrhundert namentlich unter Friedrich d. Gr. begannen, vor allem dann durch die unbeschränkte Verkaufsmöglichkeit der Stein-Hardenberg'schen Reform durchgeführt, die das schollengebundene Erbe der Bodenspekulation auslieferte. Nach anfänglichem Aufblühen und zunehmendem Wohlstand setzte sich innerhalb eines Jahrhunderts gegen die alte bäuerliche Tradition der Erbgesessenheit die Freizügigkeit durch. Ein Zweig verkaufte das alte Anwesen und zog in die Stadt, einer ließ es wirtschaftlich verkommen, einer starb aus. Aus den bodenständigen Bauern wurden freizügige Beamte und Kaufleute in der Stadt, die nun infolge Stammvermischung (Heiraten in andere Bevölkerungsschichten) aus dem bisherigen städtischen, traditionsbetonten Zustande ihres Familienschicksales zum mindesten für die nächsten zwei Generationen herausgelöst, je nach der Tüchtigkeit entweder mehr dem Milieu oder mehr der Einzelpersonlichkeit ausgeliefert sind. Dieser in jedem Falle für den Fortbestand des Geschlechtes kritische Übergang äußert sich bei den Zachau zwar nicht in ihrer sozialen Position, die einen sichtbaren Aufstieg ergibt, sondern biologisch: „Bei einer Ausbreitungsstärke von 45% sind die Zachau heute auf denselben Umfang zurückgedrückt, den sie in ihrer dritten Generation — also um 1720 — besaßen.“

Diese mit viel Liebe und Sorgfalt geschriebene Arbeit bedeutet somit mehr als eine Familiengeschichte im engeren Sinne. Sie ist eine wertvolle Unterlage für wichtige, bisher noch ungeklärte Fragen biologischer und soziologischer Zusammenhänge aller gesellschaftlichen Entwicklung. Sie ist anschaulich, oft spannend geschrieben, ohne gelehrten Ballast und doch auf Grund umfassender Quellenbenutzung und Sachkenntnis. Vier Übersichtstafeln (der Stammsfolge), sowie im Anhang knappe Aufführung der Stammsreihen, statistische Feststellungen und ein Register der Familiennamen erhöhen den handlichen Gebrauch der Schrift. Eine erfreuliche, wissenschaftliche Bereicherung der Genealogie. H. Mitgau.

Familiengeschichtliche Blätter

Monatschrift für die gesamte Deutsche wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

Juli/August 1928

Heft 7/8

Geschlechter in Form*).

Von Dr. med. Gottfried Roessler, Münster i. W.

I.

In Form sein ist ein Sportausdruck, den Spengler mit gutem Griff auf lebendige Einheiten geschichtlichen Geschehens übertragen hat. „In Form ist ein Feld von Rennpferden, das sicher in den Gelenken mit feinem Schwung über die Hürde geht und sich dann wieder im gleichen Takt der Hufe über die Ebene bewegt. In Form sind Ringer, Fechter und Ballspieler, denen das Gewagteste leicht und sicher von der Hand geht. In Form ist eine Kunstepoche, für welche die Tradition Natur ist wie der Kontrapunkt für Bach. In Form ist eine Armee, wie sie Napoleon bei Austerlitz und Moltke bei Sedan hatten¹⁾.“

„In Form sein“ ist zweckmäßiges Gerichtesein aller Kräfte einer Kräftegemeinschaft auf eine Aufgabe, auch wenn diese dem Einzelnen nicht unmittelbar bewußt wird. Die Kräftegemeinschaft, von der die Rede sein soll, ist genealogischer Art, ihre einzelnen Glieder sind gebunden durch nahe, bewußte Verwandtschaft und brauchen nicht gleichzeitig zu leben. Es ist natürlich nicht zu erwarten, daß diese Gemeinschaft gleich gerichteter Kräfte gerade ein „Geschlecht“ im wissenschaftlich-genealogischen Sinne umfaßt. Dieser Ausdruck ist vielmehr im populären Sinne an Stelle des blasseren „genealogische Gruppe“ und des noch schiefen „Sippe“ gewählt, um eine genealogisch-soziologische Einheit zu kennzeichnen, größer als die Familie, aber kleiner als ständische oder rassische Verbände.

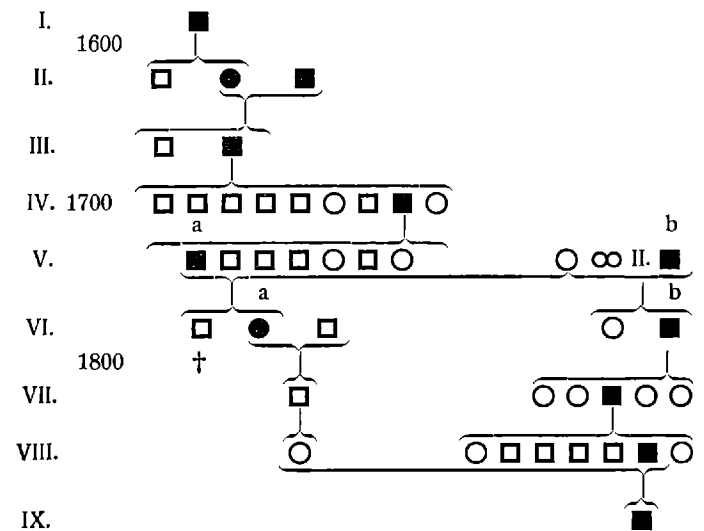
Geschlechter in Form sind also gesellschaftliche Gruppen mit einheitlicher, dem Einzelnen mehr oder minder zum Bewußtsein kommender Aufgabe, deren Glieder untereinander in bewußtem verwandtschaftlichen Zusammenhang stehen; sind — kurz gesagt — lebendige überfamiliäre Einheiten.

Bei ihrer Untersuchung hat man zunächst zu fragen, wozu, wodurch und als was sie in Form sind. Mit anderen Worten: zu welcher Aufgabe, vermöge welcher Bedingungen und in welcher genealogischen Gestalt sie auftreten.

II.

Typische Geschlechter in Form sind zunächst im Bauernstande sehr häufig anzutreffen. Der Grundbesitz ist das Bindemittel, seine Nutzung, Erhaltung und

Mehrung die Aufgabe, die das Geschlecht — vertreten durch die auf dem Hofe lebenden und arbeitenden Geschlechtsgenossen — zusammenhält. Aus der Geschichte des Geschlechtes Huchzermeyer²⁾ ergibt sich folgende Übersicht über den Besitzwechsel des Hofes Lütkenhuchzen vom 17. bis 19. Jahrhundert. (Die Erben sind ausgefüllt gezeichnet.)



Die überragende Bedeutung des Grundbesitzes als formgebendes Prinzip erhellt schon daraus, daß der Hofname zum Familiennamen auch der einheiratenden Männer wird (2. und 5. Generation). Von „Geschlecht“ kann also nur cum grano salis die Rede sein. Auch bietet die Form nicht Raum genug für alle Angehörigen des Geschlechtes im eigentlichen Sinne. Im vorliegenden Falle setzt meist der Jüngste die Erbfolge fort, die übrigen erheiraten oder kaufen andere Höfe, werden Soldaten, gehen in die Stadt und ähnliches.

Es würde zu weit führen, noch zu untersuchen, wie weit derartige bodenständige Geschlechter auf der Höhe ihres In-Form-Seins durch Ausdehnung ihres Grund- und Menschenbesitzes staaten- und auf Grund des Ebenbürtigkeitsprinzips ständebildend wirken können. In Dynastengeschlechtern sind besonders starke traditionelle Kräfte wirksam, die unter Umständen über das wirkliche

*) Vortrag, gehalten am 12. I. 1928 vor der Ortsgruppe Leipzig der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familien-geschichte.

1) Spengler: Der Untergang des Abendlandes. II. Teil. 1. bis 15. Aufl. München 1922. S. 407.

2) Huchzermeyer: Beiträge zur Geschichte der Familie Huchzermeyer. Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten, Heft 4. Leipzig 1926.

Ende des In-Form-Seins hinwegtauschen können. Ich komme darauf noch zurück.

Als weiteren Typus nenne ich die Handwerker-, Kaufmanns- und Industriellengeschlechter. Die Grundlage ihres Zusammenhaltes, die wirtschaftliche Aufgabe, ist von der äußeren geschichtlichen Entwicklung weit abhängiger als bei den bodenbebauenden Geschlechtern. In Form kann ein solches Geschlecht nur sein zur Zeit und am Ort der Rentabilität seines Produktionszweiges, — wenn es sich nicht umstellt, und dann ist seine Form eben eine neue und andere.

In Lüttringhausen im Ruhrgebiet lassen sich vom 15. Jahrhundert bis zum 30jährigen Kriege die Halbach³⁾ als wohlhabende Hofbesitzer nachweisen, z. T. in bevorzugter Stellung (Schöffen). Die Schöffentätigkeit beweist eine gesicherte wirtschaftliche Stellung und läßt das Geschlecht als Träger der Überlieferung für bäuerliches Recht und Herkommen erscheinen. Die Wiederaufbauzeit nach dem 30jährigen Kriege fiel für das Geschlecht zusammen mit der Notwendigkeit, bei zahlreicher Nachkommenschaft das Erbe nicht zu zersplittern. Dies führte zum Wiederaufleben der alten Stahlindustrie, und so sehen wir in den Söhnen und Schwiegersöhnen des Stammvaters und ersten Unternehmers, Johannes Halbach (1613—1696), die „Anfänge eines kleinen Halbachschen Familienkonzerns von Industrieegründungen“, Hammer- und Schleifkottenbesitzer in zweckmäßiger Arbeitsteilung. Dazu trat seit Anfang des 18. Jahrhunderts der Kaufmann. Der Absatz des Remscheiders Stahls erstreckte sich bald bis nach Nordamerika, als einer der besten ist der Halbachstahl bekannt. Im 19. Jahrhundert gewinnt das Halbachsche Amerikageschäft immer mehr an Bedeutung, besonders nach Verschwägerung mit den Böhlen. Der amerikanische Zweig des Geschlechtes hat bald seine alte Form verlassen, bewegt sich in militärischer und diplomatischer Sphäre und kehrt erst Ende des Jahrhunderts ganz anders geartet aber zu ähnlicher Aufgabe in die Heimat zurück (Gruppe von Böhlen und Halbach). Inzwischen war die alte Firma „Gebrüder Caspar Halbach“ unter dem Namen des Begründers der amerikanischen Linie eingegangen, zu einer Zeit, wo die Eisenindustrie des Ruhrgebietes im ganzen im Aufschwung begriffen war. Die Ursachen hierfür gehen aus der Familiengeschichte leider nicht klar hervor, doch sind sie wohl vorwiegend in Änderung der Interessenrichtung oder in mangelnder Anpassungsfähigkeit an veränderte Verhältnisse zu suchen.

Solche Formen bilden sich nicht nur allmählich vom Stammvater absteigend, sondern auch besonders rasch in horizontaler Richtung durch Verschwägerung. Das zeigt sich deutlich in der modernen großstädtischen Geldaristokratie, worauf schon Korselt⁴⁾ hingewiesen hat.

Bekannt ist auch die Erbllichkeit des Berufes bei Pfarrern und Offizieren. Geschlechter von 12 Pfarrern in 4 Generationen sind durchaus nicht selten. Es handelt sich hier weniger um eine äußere einheitliche Aufgabe, die über Generationen hin fortzuführen ist, sondern um eine auf Grund der Familientradition, eines inneren Formgefühls, an jeden zwangsläufig immer wieder neu herantretende Forderung.

Auch in den Fällen, wo eine besondere künstlerische oder wissenschaftliche Begabung vorausgesetzt werden muß, ist das formbildende Moment wesentlich ein traditionelles.

Das hochbegabte Basler Kaufmannsgeschlecht Bernoulli⁵⁾ hat in drei Generationen 8 Mathematiker, z. T. großen Formates, hervorgebracht. Der erste, Jakob (1654 bis 1705), der Erfinder der Integralrechnung, hat seine Liebe zur Mathematik anfangs gegen den Willen der Eltern und als Autodidakt durchgesetzt und auch seinen Bruder Johannes (1667—1748) dazu begeistert. Neffen und Großneffen Jakobs setzten die mathematische Tradition fort. Fühlte sich noch der

geniale Begründer der Dynastie unwiderstehlich zu der geheimnisvollen Rechenkunst hingezogen, so tritt in seinen Nachkommen mehr und mehr das Handwerksmäßige, Professurale und das Verhältnis von Lehrer zu Schüler hervor. Die so entstandene Basler Schule beschränkte sich natürlich nicht nur auf die Bernoulli. Ihre geistigen Verwandten sind neben vielen anderen auch Merian und Euler. Die praktisch-materialistische Strömung seit Beginn der Aufklärung und die soziale Ideologie seit 1789 änderten auch den Charakter der Mathematikerschule nach der praktisch-technischen Seite, und wir können schließlich den großen Schweizer Nationalökonom Christoph Bernoulli, der 1863 starb, als letztes bemerkenswertes Glied dieser genealogischen Gruppe betrachten. Begabung war die unerläßliche Vorbedingung zur Bildung dieser „Form“, deren Gestaltung wesentlich durch Tradition bestimmt wurde. Diese Tradition bewegte sich anfangs im engen Kreis einer Gelehrtenschule, um bald in dem Maße, wie die Mathematik praktischer und spezialisierter wurde, auseinanderzublätern. Auch sonst sind in diesem Geschlecht, soweit das vorliegende Material erkennen läßt, mannigfache Begabungen und Berufe einzeln und in Gruppen vertreten. Auf die Musikalität wird besonders hingewiesen, ein Zweig des Geschlechtes befand sich lange Zeit als Materialisten (Apotheker und Drogisten) in Form.

Daß ein Geschlecht in rechter Form, wie jede andere Kräftegemeinschaft, in erster Linie eine Kampforganisation ist, zeigen besonders schön solche Geschlechter, die sich in Gegensatz zur herrschenden bzw. zu jeder möglichen Gesellschaftsordnung stellen.

Die Zero⁶⁾ (Deckname) sind in Form als „Vagabundengeschlecht“. Der Stammvater (* 1639) gehört der arbeitssamen, ernsten Bevölkerung eines entlegenen Schweizer Gebirgstales an, in der starke Inzucht herrschte, die Mutter ist eine „Heimatlose“ aus vagabundierender Familie. Die Nachkommen, wenigstens einiger Linien, bilden dann ein „Geschlecht in Form“, das die Schweizer Gemeinden, Gerichte und Irrenhäuser bis heute beschäftigt. Ihr Hauptzug ist Leichtsinns und fahrendes Leben. Sie besitzen einen ausgesprochenen Rastengeist und eine eigene Sprache, ihr Absteigequartier ist noch heute gern der alte Stammhof. „Ich habe 6 Geschwister“, sagt einer, „aber eigentlich sind wir zweihundert, denn wir haben alle den gleichen Vater.“ Jörgers Nachfahrenliste von 310 Personen bietet ein buntes Bild von Vagabunden, Trinkern, Verbrechern, Geisteskranken und ähnlichen. Bemerkenswert ist, daß die Zero wohl das größte, nicht aber das einzige Vagabundengeschlecht sind, und im Vergleich mit den andern erkennt Jörger deutlich eine „ständische“ Schichtung unter diesen verlorenen Kindern.

Bisher wurde als formbildendes Moment, als Aufgabe, nur der väterliche Beruf betrachtet, der sich zwangsläufig auf Sohn und Enkel forterbt, und auf den die Lebenshaltung der Familie zugeschnitten ist. Wer das väterliche Erbe nicht ergreift, fällt aus dieser Form heraus⁷⁾. Es gibt aber auch einen ideellen Zusammenhang, ein inneres In-Form-Sein, das unabhängig vom Beruf des Einzelnen das Geschlecht als einheitlichen Organismus erkennen läßt. Die Aufdeckung solcher Formen ist nur bei intimer Versenkung in die Familiengeschichte möglich, ihre Beschreibung stets schwierig und langwierig. Leichter sichtbar sind sie dort, wo die ideelle Aufgabe in Gestalt der Vertretung von Stand und Nation in fremder Umgebung deutlich hervorsticht, oder bei besonders kräftiger Ausprägung des Geschlechtscharakters. Für den letzten Fall bieten die Bernoulli

⁶⁾ Jörgers: Die Familie Zero. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Bd. 2, 1905.

⁷⁾ Vergleiche Ludwig Richter (Lebenserinnerungen eines deutschen Malers, Dachau 1921, S. 67) über seine Geschwister: „Es erging ihnen, wie es mir ergangen war; es war nämlich niemals die Rede davon, was dieser oder jener werden wollte, zu welchem Berufe sie etwa Lust und Neigung hätten, auch kam keines von ihnen auf dergleichen ausschweifende Gedanken, selbst Schwester Hildegard nicht; sondern ein jedes griff seiner Zeit zu Papier und Bleistift, suchte sich ein Plätzlein, womöglich am Fenster, und zeichnete drauflos nach irgendeinem beliebigen Original, wie dieselben in des Papas Mappen vorhanden waren.“

³⁾ Verdrow: Die Familie von Böhlen und Halbach. Essen 1921, Graphische Anstalt der Friedrich Krupp A.-G., Essen. Nicht im Buchhandel.

⁴⁾ Korselt: Verwandtschaftswissenschaft und Recht. Familiengeschichtliche Blätter, Jg. 18, 1920.

⁵⁾ [Bernoulli]: Gedenkbuch der Familie Bernoulli. Basel 1922.

und Z e r o, weiter unten die B a s s e r m a n n geeignete Beispiele.

In all' diesen Fällen ist die Voraussetzung des In-Form-Seins verwirklicht: der bewußte verwandtschaftliche Zusammenhang über Generationen hinweg zu einer bestimmten, durch Überlieferung gewiesenen und mehr oder minder durch Veranlagung ermöglichten Aufgabe. Diese Aufgabe kann eine äußere, produktive sein, sie kann sich auch nur in einer gewissen repräsentativen Haltung fundtun.

III.

Nach diesem kurzen Überblick über verschiedene Typen von Geschlechtern in Form erhebt sich nun die Frage nach dem Werden und Vergehen solcher Formen. Als Bild einer abgeschlossenen Entwicklung sei die Geschichte der F u g g e r *) hier kurz entworfen.

1367 läßt sich Hans F u g g e r aus Graben, wo sein Vater Weber, Färber und Landwirt war, als Weber und Färber in Augsburg nieder. 1370 erwirbt er dort das Bürgerrecht durch Heirat einer Bürgermeisterstochter, nach deren baldigem Tode er die Tochter eines Ratsherrn zur Frau nimmt. Als die Fünfte Ratsherrenstellen für sich durchgesetzt hatten, wurde er Vertreter der Weber. Sein Geschäft erweiterte sich vom Hausbetrieb auf Bestellung bald zu einer blühenden Handlung. Beide Söhne traten ins Geschäft ein. Der ältere, Andreas (F u g g e r v o m R e h), widmete sich vorwiegend dem Handel mit feinen Geweben. Er und seine Nachkommen zeigten die stolze, kostspielige Lebensführung des Emporkömmlings. Die Pinte starb 1583 auch ohne Nachkommen weiblicherseits aus, infolge unvorsichtigen Kreditgebens in dürftigen Verhältnissen. Hans' 2. Sohn, Jakob I., baute den Fabrikbetrieb weiter aus und gründete darauf den Handel mit Wollstoffen, später erweitert durch Seide und Spezereien. Er heiratete vermögend. Von seinen überlebenden Söhnen übernahmen drei die Handlung, die beiden andern wurden Geistliche, von denen einer, Jakob II., nach dem Tode eines älteren Bruders in die Handlung eintrat und bald deren geistiges Haupt wurde. Chef des Hauses war der älteste Bruder Ulrich bis zu seinem Tode 1510. Er erhob zum Geschäftsgrundsatz, daß das Familienvermögen im Mannesstamm ungeteilt im Geschäft bleiben soll, welches Prinzip 200 Jahre lang standgehalten hat. Nachdem schon 1473 die geschäftliche Verbindung mit dem Hause H a b s b u r g aufgenommen war, erfolgte 1519 unter Jakobs Leitung der welthistorische Kredit der F u g g e r und W e l s e r (543 000 bzw. 143 000 Gulden), der die Kaiserwahl Karls V. ermöglichte. Unter Ulrich verhundertsachte sich das Hausvermögen. Nicht nur mit Habsburg, auch mit dem Papst und dem spanischen Ritterorden waren Geschäfte im Gange. Doch die Schuldner konnten nicht zahlen und erpreßten immer neue Darlehen. Nun war, trotz höchster gesellschaftlicher Ehren (Reichsgrafenstand, Reichsunmittelbarkeit, Münzrecht usw.), der Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten, der 1640 erfolgte mit 8 Millionen Gulden Verlust allein in Spanien. Doch bis heute blüht das Haus und hat zahlreiche Persönlichkeiten hervorgebracht. In Form kam das Geschlecht mit dem Unternehmer Hans, der sein Gewerbe in die Stadt verlegte und dort Glück hatte. Auf der Höhe der Macht stand es unter Ulrich und Jakob, die Kaiser und Papst zu Schuldnern hatten. Das Ende der Form ist der Zusammenbruch des geschäftlichen Unternehmens, dessen Führer den äußeren Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen waren. Schon im ersten, aufsteigenden Abschnitt der Entwicklung paßt sich der Andreas'sche Akt den Verhältnissen nicht an und kommt bald aus der Form.

Die Geburtsstunde eines Geschlechtes in Form liegt dort, wo die Aufgabe, der über Generationen hinaus wirkende Leitgedanke, an das Geschlecht herantritt. Bei H a l b a c h, B e r n o u l l i und F u g g e r steht am Beginn eine Persönlichkeit, die der Zukunft des Geschlechtes die Richtung weist. Bauerngeschlechter waren zwar oft schon seit „Arzeiten“ anfähig, aber auch hier ist Einer

immer der erste gewesen. Jakob B e r n o u l l i wuchs als große Begabung aus dem Schoße seiner Familie hervor und schuf sein Werk und seine Schule, — der erste Besitzer von Kleinhüchzen kam wohl von andersher, wo er selbst oder sein Vater schon Land bebaut hatten, setzte auf neuem Boden die gewohnte Arbeit fort und suchte den Besitz zu halten und zu mehren, wie seine Nachfolger. Das sind die Gegensätze: Dort schafft ein Mann Aufgabe und Form für Generationen, hier erzieht die Aufgabe sich ihre Leute, der Sachlage nach in generationenmäßigem Wechsel. In der Mitte stehen Persönlichkeiten wie Johannes H a l b a c h und Hans F u g g e r, die, auf den Überlieferungen ihres Geschlechtes aufbauend, unter veränderten Verhältnissen kraft ihrer Führernatur eine neue Form prägen.

Das Ende der Form tritt in verschiedener Weise ein, je nachdem wie die Bedingungen des Geformtseins, d. i. der verwandtschaftliche Zusammenhang, die Aufgabe und die Veranlagung, sich ändern. In manchen Fällen ist die Aufgabe zu eng für die zahlreichen Talente und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Wir sehen dann ein Abspringen Einzelner bei Weiterbestehen der Form oder, wie bei den B e r n o u l l i, ein Aufblättern der Form selbst. Im entgegengesetzten Falle ist die traditionelle Bindung stärker als die Begabungsrichtung, ja auch als der Begabungsgrad des Einzelnen: Kaufmannsöhne werden gegen ihren Willen für das Unternehmen erzogen, Kronprinzen müssen auch ohne Neigung und Begabung die Dynastie fortführen, Angehörige verschiedener sozialer Schichten wachsen und leben ohne innere Anteilnahme nach der Standesitte, die ihnen zur leeren Form wird. Solche toten Formen aber zerfallen von selbst oder zerbrechen bei geringem Anstoß von außen (Zufuhr frischen Blutes, soziale oder wirtschaftliche Umwälzungen u. a. m.). Dies sind die beiden extremsten Ausgänge des Geformtseins, gesehen aus dem Gesichtswinkel des Verhältnisses des Einzelnen zur Aufgabe: Auflockerung durch Überwiegen des Individualismus über die Tradition oder Leerlauf der Tradition bis zum tragischen Ende.

Ein weiterer möglicher, oft auch naheliegender Gesichtspunkt ist biologischer Art: Die im Einzelnen und in ihren Korrelationen noch recht wenig bekannten körperlichen und geistigen Kräfte eines Geschlechtes zeigen sich den Anforderungen, die die Form an sie stellt, nicht mehr gewachsen. Oft führt dies Versagen zum Aussterben des Geschlechtes im Mannesstamm (F u g g e r v o m R e h, f. a. die Arbeiten von F l ü g g e⁹⁾, G r o b e r¹⁰⁾ u. a.). Schließlich kann in der äußeren Form selbst die Ursache ihres Endes liegen. Wirtschaftliche, soziale und sonstige geschichtliche Kräfte bilden ja wesentliche Existenzbedingungen aller menschlichen Vereinigungen, dazu kommen besonders für den Landbau noch klimatische und geologische Faktoren. Die äußere Gestaltung des Geschlechtes in Form hat sich hiermit auseinanderzusetzen und wird sich schließlich auch bei größter Anpassungsfähigkeit nicht mehr ohne Veränderungen im Kern halten können. Damit ist das Ende der Form gegeben (F u g g e r), manchmal zugleich auch der Beginn einer neuen (H a l b a c h).

Der schon erwähnte Unterschied zwischen innerer (repräsentativer) und äußerer (produktiver) Form ermöglicht

*) Vgl. besonders R e k u l e v. S t r a d o n i k: Aus der Geschichte des Geschlechtes Fugger. (Beiträge zu der Frage, ob soziales und materielles Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung bringt.) Archiv für Rassen- und Geschlechtsbiologie, Bd. 8, 1911.

⁹⁾ F l ü g g e: Die rassenbiologische Bedeutung des sozialen Aufstieges und das Problem der immunisierten Familien. Göttingen 1920.

¹⁰⁾ G r o b e r: Die Behandlung von Rassenchäden. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Bd. 9, 1912.

es, daß sich ein Geschlecht nach verschiedenen Richtungen hin unter verschiedenen Leitgedanken in Form befindet. Jede dieser Formen hat ihre Entwicklung für sich.

In der Geschichte des Geschlechtes *Bassermann*¹¹⁾ sehen wir, im Laufe der zehn zu überblickenden Generationen natürlich mehrfach abgewandelt, merkwürdig gleichmäßig dieselben Talente wirksam, aufgebaut auf einem mehr oder minder beweglichen zylothymen Temperament: Familieninn und Häuslichkeit, kaufmännische Fähigkeiten, Kunstliebe und -talent, politische Begabung. Diese Fähigkeiten äußern sich, auf den verschiedenen Stellen der Stammtafel zu Gruppen geballt, in entsprechenden Haupt- und Nebenberufen bzw. Liebhabereien. Ein Gasthof, eine Eisen-, eine Tuchhandlung, ein Drogengeschäft bleibt generationenlang in der Familie, Kunstliebhaberei, Kunstausübung und Kunstkritik treten in verschiedenen Familien gehäuft auf, desgleichen die politische Betätigung in Stadt, Land oder Reich. So sehen wir auf der Grundlage einer hohen inneren Form, die sich u. a. in der Pflege der Familiengeschichtsforschung äußert, zahlreiche äußere Formen entstehen und vergehen als Ausdruck von sich über Generationen erstreckenden Aufgaben.

Die in einem Geschlecht ruhenden, durch Überlieferung und Begabung gezüchteten Potenzen können in ihrer Gesamtheit als Familientradition, Standesbewußtsein oder ähnliches das Geschlecht innerlich in Form halten, unabhängig davon, ob gleichzeitig nach außen hin eine Form z. B. in Gestalt einer kaufmännischen Unternehmung besteht. Diese innere Form wird durch eine äußere gefördert und gefestigt (*Fugger*) und bildet andererseits eine Grundlage für die Bildung nach außen hin in Form befindlicher Stammsfolgen (*Bassermann*).

So löst sich bei genauerem Hinsehen sowie bei Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte und der mannigfachen gleichzeitig möglichen Äußerungen menschlichen Lebens die in typischer Ausprägung so fest begrenzte Erscheinung des Geschlechtes in Form wieder auf in ein mehr oder minder festes Zusammenraffen einiger Maschen in dem ungeheuren genealogischen Netzwerk.

IV.

Die voranstehende Studie ist eine vergleichend-genealogische Untersuchung, d. h. sie versucht, vom rein genealogischen Tatsachenmaterial ausgehend, mit eigenen Mitteln Schlüsse zu ziehen, also ohne bei Soziologie oder Biologie Anleihen zu machen. Es ist hier wiederum der Versuch gemacht worden, die Behauptung zu entkräften, daß die Genealogie keine selbständige Wissenschaft sei,

¹¹⁾ *Bassermann*: *Bassermann*. Alt-Mannheimer Familien III-IV. Mannheim 1923.

sondern nur eine für Statistik, Biologie, Geschichte sehr brauchbare Methode.

Es wurde eine zwischen Familie und größeren gesellschaftlichen Verbänden stehende, durch Verwandtschaft und Überlieferung zusammengehaltene gesellschaftliche Gruppe nachgewiesen, die auf der Höhe ihrer Ausbildung die Bezeichnung „Geschlecht in Form“ verdient. Die vielseitigen Formen und der Gang ihrer Entwicklung konnten an Beispielen kurz skizziert und Typen herausgehoben werden. Damit ist vielleicht schon ein Maßstab für die Beurteilung des Einzelfalles gegeben — das Ziel aller vergleichend-genealogischen Betrachtung.

Zum Schluß erheben sich zwei praktische Fragen: Welchen Wert hat das Geformtsein eines Geschlechtes für den Einzelnen und für die Gesamtheit? Und: wie läßt sich, wenn wünschenswert, solche Form erreichen und erhalten?

In Fortsetzung der eingangs zitierten Sätze sagt *Spengler*, alle weltgeschichtlichen Leistungen rühren „von lebendigen Einheiten her, die sich in Form befanden“. Dieser Satz kann wohl auf jede Leistung von Bedeutung angewendet werden. Für genealogische Gruppen ist der lebendige Zusammenhang der lebenden Glieder untereinander und mit der Vergangenheit, kurz das innere In-Form-Sein, ein Rückhalt für die Entwicklung und den Daseinskampf des Einzelnen und eine gewisse Garantie für die Weiterentwicklung des Geschlechtes, auch in rassenhygienischer Hinsicht. Hiermit in Wechselzusammenhang steht das äußere Geformtsein, das einheitliche Wirken des Geschlechtes nach außen hin im Sinne einer von Generation zu Generation übernommenen Aufgabe. Auch hier ist Sicherheit im Daseinskampf, eventuell geschichtliche oder kulturgeschichtliche Wirksamkeit der Erfolg der guten Form. Eine solche Aufgabe tritt nicht an jedes Geschlecht heran. Die Geschichte lehrt, daß die innere Form eine äußere (aus der sie oft hervorgegangen ist, und die notwendig einmal endet) überdauern kann und ihrerseits einen guten Boden für die Gestaltung produktiver Formen bildet. Eine innere Form kann sich jedes Geschlecht schaffen durch Pflege der Verwandtschaftsbeziehungen, Lebendigkeit der Familiengeschichte und Befolgung der aus ihr zu ziehenden Lehren.

Das Aufblühen der Familiengeschichtsforschung nach dem Kriege zeigt uns, daß dieses Bestreben in weiten Kreisen unseres Volkes verbreitet ist, und bestärkt uns in dem Glauben an Deutschlands Wiederaufbau, nach innen und nach außen.

Wie können die Kirchenbücher für die Familienforschung nutzbar gemacht werden?

Dargelegt am Beispiel der Kirchenbücher von Belgig.

Von Superintendent Bree, Belgig.

Die Kirchenbücher bilden in vielen Gemeinden die einzige Quelle für die Familienforschung, aber sie sind für diesen Zweck vielfach noch nicht zugänglich gemacht worden. Mühsam lesbare Schrift, unübersichtliche Eintragungen u. a. erschweren die Arbeit außerordentlich, daß sie nur sehr selten ernstlich in Angriff genommen wurde. In Erkenntnis und Würdigung dieses Abstands habe ich mich seit zehn Jahren daran gemacht, nach und nach unsere Kirchenbücher, die mit dem 1. Juli 1637 beginnen — im Jahre 1636 sind alle Urkunden vernichtet worden — durchzuarbeiten und ihre Angaben zu Familientafeln zusammenzustellen.

Es wurden Vordrucke hergestellt, immer je 100 Bogen mit 400 Seiten in einem Bande. Jede Familie, die erwähnt wird, bekam eine ganze Seite. Oben sind zunächst angegeben der Chemann, der Tag der Kopulation, und die Ehefrau. Bei jeder Person wurde eingetragen, was nur irgend ermittelt werden konnte: Stand oder Gewerbe, Geburtstag, Geburtsort, Todesstag; bei der Ehefrau besonders der Mädchennamen. Bei der Spalte „Tag der Kopulation“ konnte oft nur das Aufgebot eingetragen werden, wenn die Trauung außerhalb stattgefunden hatte. Es war früher Vorschrift, daß die Eheschließung im Wohnort der Braut stattfinden sollte.

Unterhalb der oben erwähnten Spalten sind 2 Abteilungen vorgesehen für die Eltern der beiden Ehegatten, getrennt: Eltern des Mannes und Eltern der Frau. Waren beide Eltern nach dem 1. Juli 1637 hier geboren, so sind in diesen beiden Spalten nur der Band und die Seiten angegeben, wo sie als Kinder eingetragen sind.

Den Schluß der Seite bilden die Spalten für die Kinder: Nummer, Namen und Geburtstag. Außerdem ist noch für jedes Kind ein weiterer Raum gelassen worden, wo unter „Anmerkung“ die weiteren Schicksale des Kindes angegeben sind: der Todestag bei ledig Gestorbenen und besonders der Hinweis auf die Eheschließung und Angabe des Bandes und neuen Blattes, wo weitere Daten verzeichnet sind. Mit seiner Eheschließung erhält das Kind von dazumal ein besonderes Blatt, denn es hat ja eine besondere Familie gegründet und erhält Kinder. Nach 20, 25, oder mehr Jahren sind diese Kinder wieder herangewachsen, gründen wieder eine besondere Familie und erhalten ein eigenes Blatt. So geht es durch eine Reihe von Generationen fort bis zur Gegenwart.

Wie oben erwähnt, enthält jeder Band 400 Seiten, also den Nachweis von 400 Familien. Bis jetzt sind 13 Bände gefüllt, also reichlich 5200 Familien von 1637—1872 einschließlic nachgewiesen. Das Jahr 1873 wird zur Zeit bearbeitet.

Daneben wird zum Nachschlagen ein alphabetisches Namenregister mit Angabe der Vornamen, des Berufes, des Bandes und der Seite geführt, daß man jedes sofort auffuchen kann. Es sind hier Steifordner von Leiz mit teilbaren Spiralen verwandt worden, welche nach Bedarf Blätter einzuschieben gestatten. Selbstver-

ständig erhalten Fremdlinge, die hier nur geboren oder ohne Anhang gestorben sind, kein Blatt im Familienbuch, sondern nur einen Vermerk im alphabetischen Namenregister.

Im ältesten Kirchenbuch, das von 1637—1702 reicht, war nicht nur die Schrift schwer leserlich, — man durfte die Lupe nicht aus der Hand legen, und es kamen doch noch Lesefehler vor, wie später erst festgestellt werden konnte — sondern die Angaben waren noch recht ungenau, so daß die Personen oft nicht sicher identifiziert werden konnten. Im Verlaufe der Jahre aber sind die Eintragungen immer bestimmter geworden. Viele Mühe machte die Feststellung des Mädchennamens der Ehefrau, wenn das Paar hier nicht getraut war, da der Name weder bei der Taufe ihrer Kinder, noch bei ihrem eigenen Todeseintrag angegeben wurde. Da mußten besonders die Listen der Taufpaten sorgfältig durchsucht werden, und es fand sich auf diesem Wege oft eine überraschende Lösung.

Dadurch, daß auf keinem Blatt der Hinweis auf die Eltern unterlassen worden ist, noch auch die Anmerkung, wo die Kinder geblieben sind, läßt sich ohne weiteres feststellen, ob und wie weit eine bestimmte Familie hier vertreten war und noch ist.

Ich führe als Beispiel eine Familie Lobbes an, jetzt vertreten durch den Schmiedemeister Wilhelm Lobbes * 26. Dezember 1866, ∞ mit Helene Luise Zwerg; die Ehe ist kinderlos. Der direkte Mannesstamm ist folgender: Die Eltern von Wilhelm Lobbes stehen Band 13. 133, die Großeltern 10. 370, die Urgroßeltern 8. 319, das vierte Glied 7. 27, das fünfte Glied 5. 29, das sechste Glied 3. 194, das siebente 2. 10 und das achte

Band 1.

Ehemann	dies cop.	Ehegattin	Anmerkung
Martin Lobbes, Ackerzmann u. Brauer † 31. März 1682		Katharina Lucht † 25. Februar 1696	

Eltern des Mannes		Eltern der Frau	

Seite 47

Nr.	Namen	Geburtsdag	Anmerkung
1.	Magdalene	30. Oktober 1640	† 28. Dezember 1640.
2.	Martin	3. März 1643	∞ 20. September 1669 mit Elisabeth Wünger. N. 10.
3.	Anna	26. März 1645	∞ 17. April 1665 mit dem Bürger und Brauer Jacob Ehle. I. 344.
4.	Katharina	21. Januar 1648	
5.	Andreas	7. Mai 1650	∞ 18. November 1678 mit Dorothea Görlich. II. 175.
6.	Elisabeth	7. April 1657	∞ 21. Juni 1677 mit dem Tuchmacher Peter Kracht. II. 137.

1. 47. Damit sind wir bei dem ersten Vertreter des Namens Lobbes gelangt, einem Ackermann und Brauer Martin Lobbes, der am 3. März 1643 einen Sohn Martin taufen ließ und am 31. März 1682 in Belzig starb. Eine Ahnentafel ist uns schwer aufzustellen.

Da auf den Familienblättern sämtliche Kinder, auch die Töchter und ihre weiteren Schicksale, angegeben sind, so ist, wenn auch mit etwas größerer Mühe als bei der Ahnentafel, ein Stammbaum ohne weiteres herzustellen. Gehen wir von dem oben erwähnten Ackermann und Brauer Martin Lobbes aus, so sind seine Kinder verzeichnet: Bd. 2. 10, 1. 344, 2. 175, 2. 137, seine Enkel: 3. 194, 3. 324, 4. 24, 3. 70, 3. 378, 4. 186, 3. 204, 4. 25, 3. 310, 3. 379, 5. 79, 5. 81, 5. 282, 5. 336 uff.

Zum Schluß gebe ich noch 2 Stichproben von Familienblättern, damit der Leser eine Anschauung von der Einrichtung erlangen kann. Ich greife aufs Geratewohl heraus: das Familienblatt der Stammesältern und der Großeltern des Schmiedemeisters Wilhelm Lobbes, Bd. 1. 47 und Bd. 10. 370.

Das Interesse für die Familienforschung wächst, die Anfragen häufen sich immer mehr — zu meiner Freude muß ich bekennen. Während früher ein mühsames Suchen stattfand und man zu Zeiten recht verdrössten über eine Anfrage war, weil sie wenig Anhaltspunkte bot, und viele Stunden in Anspruch nahm, hat man jetzt nur nötig mit Hilfe des Namenregisters die Stellen in den Familienbüchern nachzuschlagen und allenfalls noch nachzuprüfen, ob die Angaben f. Z. richtig gelesen und übertragen sind.

Selbstverständlich führe ich für die gegenwärtig hier lebenden Familien nach demselben Muster Familienbücher, die mir für das geistliche Amt außerordentliche Dienste leisten. Aber von dem Werte dieser Aufstellung wäre wohl zweckmäßiger an anderer Stelle zu handeln.

Noch will ich erwähnen, daß die Buchdruckerei Franz Rosenthal in Berlin C 25, Alexanderstraße 33 nach meinen Angaben die Bücher angefertigt hat, und, wenn zugleich mehrere bestellt werden, den Band für 15 Rm. liefert.

Band 10.

Ehemann	dies cop.	Ehegattin	Anmerkung
Johann Friedrich August Lobbes, Stellmacher * 2. November 1806 † 28. Oktober 1851.	I. 8. April 1832 II. 29. Novemb. 1838	Christiane, Dorothee Reinicke * 25. Dezember 1810 Dorothee Christiane Grosse (34 ¹ / ₁₂ Jahr)	I. Die erste Ehe ist durch Urteil vom 27. Oktober 1837 rechtskräftig geschieden. II. Die Tochter Nr. 5 ist in Medewitzerhütten geboren.

Eltern des Mannes	Eltern der Frau
8. 319.	I. 7. 149. Anmerk. 2. II. Marie Elisabeth Grosse, später verehelicht gewesene Gehricke in Hagelberg.

Kinder:

S e f t r a n d

Nr.	Namen	Geburtsstag	Anmerkung.
1.	Johanne Friederike Wilhelmine	10. Juli 1832	† 14. November 1853.
2.	Johanne Christiane	6. Februar 1834	∞ 27. Dezember 1855 mit dem Zimmergesellen Johann Friedrich Tempelhahn 12. 342.
3.	Friedrich Karl Gustav	13. April 1836	† 3. September 1841.
4.	Johanne Friederike Sophie	29. Dez. 1837	
Kinder 2. Ehe.			
5.	Henriette Friederike Auguste (legitimiert)	12. November 1836	∞ 26. Mai 1863 mit dem Korbmacher Karl Heinrich Jäger. 13. 51.
6.	Johann Friedrich August	10. Dezember 1839	∞ Pfingsten 1866 mit Luise Schiessler. 13. 136.
7.	Johanna Wilhelmine Karolina	19. Dezember 1840	† 12. August 1843.
8.	Friedrich Wilhelm Heinrich	12. August 1842	∞ 6. Mai 1866 mit Marie Luise Falkenthal. 13. 133.
9.	Johann Gottfried Leberecht	23. Januar 1845	† 13. April 1845.
10.	Johann Gottfried Leberecht	21. Februar 1847	† 6. November 1847.

Familie Tändler.

Von Privatdozent Dr. Ernst Tändler, Halle.

Sieben Generationen liegen historisch nachweisbar vor dem letzten, direkten männlichen Erben unseres Geschlechtes, das mit der heimischen Scholle fest verwurzelt war; stets vererbte sich das Erbe der Väter jeweils auf den ersten Sohn, bis den Vater des Verfassers als den vierten Sohn sinnierende Liebe zu Natur und Buch von seinem Heimatdorf Lodersleben bei Quedlinburg fortführte und nach mancherlei Mißgeschick in dem Lehrerberuf in Merseburg an der Saale einen Broterwerb finden ließ. Nach dem Tode seiner Brüder ist das Geschlecht ent wurzelt, angewiesen auf die Erwerbsstätte, wie auch der letzte seines Stammes, bei dem sich der Hang zur Naturfreude und -beobachtung, vom Vater ererbt, auch berufsmäßig betätigen kann. Doch gerade die Liebe zu der Allmutter Natur weckte auch den Sinn für die Abstammung des Geschlechtes.

Redlicher Sinn und rechtschaffene Arbeitsfreudigkeit, wie sie aus den hinterlassenen Dokumenten spricht, würden wohl nicht ausreichen, das Interesse für das Geschlecht Tändler, das trotz der großen Zahl von Kindern nur noch aus wenigen Gliedern besteht, über das vieler Mitmenschen zu stellen.

Daß in den zahlreichen hinterlassenen Erbverträgen der „Anspanner“ Tändler Sorge für Haus, Hof, Scheune, Stall und Garten, Mobiliar und Landbesitz zum Zwecke der Sicherstellung von Frau (der „Tändlerin“) und Kindern im Falle des Ablebens des Besitzers getroffen wurde¹⁾, daß der letztere dem Rittergute zu Lehen und dem Pfarrer zu Zins verpflichtet war, dürfte den Lebensablauf jedes deutschen Bauern umreißen. Aber die Größe des bescheidenen Landbesitzes sei nur eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1837 wiedergegeben, derzufolge dieser aus 29³/₄ Acker²⁾ Erde und einer Wiese bestand. In ewigem Her und Hin schwankte in geringem Maße auch der Wohlstand der Tändler zwischen Schulden und Landzukauf. Der 1817 geborene, 1892 gestorbene Friedrich Andreas Gottlieb Tändler besaß außer dem Gehöft noch ein „Brennhaus“ (Schnapsbrennerei).

Die Blutlinie, wie sie beifolgend wiedergegeben, wäre für die Allgemeinheit belanglos und würde bei dem Fehlen geeigneter Unterlagen und Porträts keine Handhabe für vererbungs-theoretische Studien bieten, die allgemeineres Interesse beanspruchen dürften. Der Grund der vorliegenden Veröffentlichung dieser Ausführungen muß vielmehr in den sich an die Einheirat von Maria Katharina geb. Graßmussohn anschließenden allgemein kulturhistorischen Erwägungen, die auch außerhalb der Familie Tändler Beachtung verdienen dürften, gesucht werden.

Auf den Vater von Maria Katharina, Christian Graßmussohn, der 1712 gestorben ist, führt sich eine Familie Graßmus zurück, deren letzter männliche Erbe in Naumburg am 4. August 1900 starb. Einer Naumburger Zeitungsnotiz ist bei seinem Ableben folgendes entnommen: „Am Sonntag starb hier der Rentner Gottfried Graßmus, der letzte direkte Nachkomme des berühmten Humanisten Graßmus von Rotterdam. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war der letzte männliche Nachkomme des großen Gelehrten als Flüchtling aus den Niederlanden nach mancherlei Irrfahrten nach

Lodersleben bei Quedlinburg gekommen, woselbst er später das Amt eines herrschaftlichen Försters erhielt. Von seinen zwei Söhnen starb der eine unverheiratet als „Teufelsmüller“ bei Quedlinburg, der andere wurde wieder Förster in Lodersleben, der dann später ein Landgut in Spielberg bei Niederschmon erwarb, das Eigenthum der Familie blieb. Der letzte Erbe dieses Gutes war Gottfried Graßmus, der bis vor 16 Jahren das Gut bewirthschaftete und seitdem hier als Rentner lebte. Er war unvermählt.“

Da Belegmaterial über die Abstammung nach den Nachforschungen des Vaters des Verfassers³⁾ nicht im Besitze der ledigen Schwester des verstorbenen Graßmus ist, sei ein Schriftstück aus den Tändler'schen Familienakten mit Bezug auf den genannten Christian Graßmussohn wiedergegeben:

Durchlauchtigster Herzog Gnädigster Fürst und Herr!

Eure Hochfürstl. Durchl. Wollen hierdurch zum Vornherein gnädigst geruhen, inmaßen deutlich aus inliegender vidimirten Abschrift zu ersehen ist, Welchegestalt dero in Gott ruhende Herrn Groß-Vatters, Herrn Vatters und Herrn Bruders Hochfürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Christlichen andenkens unseren sel. respectivem Chemann und Vattern Christian Graßmussohn, Wege- und Hege-Reuthern zu Lodersleben mit der Freyhheit Von Diensten und Wirklicher Einquartierung auf sein Wohnhaus zu gedachten Lodersleben nicht nur aus Hochfürstl. Hulde Begnadigt, sondern auch endlich sothane Freyhheit sowol auf dessen Leibes Erben, als auch zugleich auf einen aus der Lohdr geriffene Acker Erde, am osterhaussischen Teiche gelegen, in gnaden extendirt . . . und Wollen wir Keinen Zweifel tragen, Eure Hochfürstl. Durchl. Werden gleichfalls Bey dieser unseren sel. respectivem Chemann und Vattern ertheilten Begnadigung nochmahl ledigl. Bewenden Laßen und uns dabey fernerhin gnädigst schützen. So haben aber demnach Wir unserer unterthänigsten schuldigkeit gemäß zu seyn erachtet, uns dieserhalben expresse zu melden und umb gnädigste renovation solcher Befrey- und Begnadigung unterthänigst und demüthigst Kraft dieses anzufuchen, Wie wol Wir an gnädigster defertung nicht zweifeln, Also werden Wir hingegen Eure Hochfürstl. gnade lebenslang mit unterthänigstem Danke erkennen. Verharrende Eurer Hochfürstl. Durchl. unterthänigst Gehorsamste und demüthigste Christian Graßmussohns Wehl Hege-Reuthers, zu Lodersleben hinterlassene Witbe und Erben.

Quedlinburg den 9den Augusth 1712.

Christian.

Daß die Tochter des Christian Graßmussohn, der sich gewisser fürstlicher Huld erfreute, bei ihrer Verheirathung mit einem Angehörigen der Familie Tändler etwas Geld in die Ehe brachte, scheint aus dem von ihrem Mann getätigten Landerwerb hervorzugehen, wie nachfolgend wiedergegebener Kaufvertrag zeigt.

„Zu Wissen

Nach unten gesetzten Acto vor denen Hoch Adl. Starschedel. Gerichten allhier erschien Matheus Rauhsch Verkäufer an Cinen und Hans Andreas Tändler Käufer

¹⁾ Bisweilen wurde im Erbkontrakt zwischen dem Vater und seinem Sohne letzterem der Besitz übertragen unter der Bedingung der Altersversorgung des ersteren.

²⁾ = 2 Morgen?

³⁾ Die vorstehenden Ausführungen wurden nur durch die Nachforschungen des Lehrers Ernst Tändler, Merseburg, möglich, dem also das Zustandekommen des vorliegenden Aufsatzes zu danken ist.

andernteils und nach gesezen miteinander getroffenen Kauf Kontrakt zur Gerichtl. Confirmation vorgetraffen haben. Er verkauft nehmlich mergemeldter Matheus Kaufsch sein neben Hans Rühne gelegenes Haus, Hof, Scheune und Ställe und anstoßenden Garten mit allen was in Ge-Bäuden Erdt- Nied- Mauer- und Nagelfest ist mit allen Freyheiten, auch Beschwerden sambt Fünfzehen Acker Erde als

- 3 Acker in Unter Kriebitzsch neben Christoph Berndten Amts Zinnes und Lehns Zehend, Schoß und Steuerbau
- 2 Acker in Göhren in der Mulde neben den Pfarr Acker Steuer- Schoß- und Zehendbar.
- 1 Acker auf Pfarrers Leim Grube neben Hans Andreas Böttichern Schoß- und Steuerbahr, Zehendfrey
- 2 Acker an Krumpfen Rasen Rein neben Daniel Steinecke Steuer- Schoß- und Zehendbar
- 3 Acker in Hafelfelde neben den Herrschafft. Ackern Steuer- Schoß- und Zehendbar
- 3 Acker auf der Stein Grube (?) neben Christoph Berndten Zehend- Schoß- und Steuerbar
- 1 Acker an Kohlwege neben Hans Hohl-Beine Zehend- frey, Schoß- und Steuerbar

erb- und eigenthümlich an Käufer Hans Andreas Sänzern umb und vor Sechshundert Gulden Weißnischer Währung ganzer Haupt- und Rauffsumme, also 400 Gulden sogleich Baar zu bezahlen und 100 G Rünftig Martini dieses Jahres und 100 G Martini /: gel. Gott :/ 1721 zur völligen Vergnügung zu entrichten. Hiernächst Ein Dienst Pferd auf Diesen Güthgen zu halten und die Gewähr dafür zu leisten, hierüber annoch Verkäufers Zeit Lebens freye Herberge zu Verstaten und zu Verschaffen, ihm auch ein Grabe Gärthgen einzuräumen.

Wie nun Beiderseits Contrahenten mit diesen Contract durchgehends Wohlzufrieden gewesen und einander fest zu halten zugesaget, Verkäufer auch die Lehn aufgelassen . . . Käufer in possess und . . . tradiret Alß ist solcher . . . angenommen in Kraft Diese . . .

So geschehen L . . . den 27 Januarii Anno 1720.

Heinrich Clemens . . . Starschedel

Sg. Heint. Elem. v. Starschedel auf Lodersleben.

Heute dato hat Hans Sänzer Jun. 1 rthlr 19 gl 4 s Lehngeld als von 7. a. E. Amtslehn 7. a. E. Schulfäckisch und 10 a. E. Caltenborn Lehn richtig abgeföhret, weßwegen er hiermit gebührend quittiert wird.

Sign. Lodersleben den 27ten Martii 1720

1720

Ch. Schultes.

Heyte den 12 October Habe ich mit Mattüschen Kaufsch auf die Intereße abgerechnet auf die ganze Summe biß dahin 1721 g. g. Rünftige Martini so habe ich ihn gegeben 13: 10 gl 6 s"

Auch weiterhin scheint die Huld des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels die Familie Sänzer ausgezeichnet zu haben, wie aus der nachfolgend wiedergegebenen Erlaubnis zum Ralfbrennen hervorgeht:

Nachdem der durchlauchtigste Fürst und Herr, Her Christian Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, unser gnädigster Herr, Johann Andreas Sänzern und seinem Erben auf . . . unterthänigstes Ansuchen, der gnädigsten Conzeßion cum jure prohibendi erteilet, daß derselbe in seinen erbauten Ofen zu . . . einzig und allein Ralfbrennen und damit sein Gewerbe treiben, zu welchem Behuf auch zwey Pferdte . . . halten, hergegen davon jährlich zehn Gulden zu dero Schloß Capelle zu Quersfurth erlegen soll . . .

S. hochfürstl. Durchl. gegenwärtigen Conzeßion Schein unter dero hohen Unterschrift und vorgedruckten fürstl. Secret demselben darüber auszustellen gnädigst befohlen. So geschrieben auf der Residenzschloß Neu Augustsburg zu Weißenfels den 6. April 1734

Christian.

Biß an die Schwelle des 18. Jahrhunderts ist die Familiengeschichte mit Urkunden und Kirchenbüchernachweisen zu belegen. Ein weiteres Zurückgehen ist durch einen Kirchenbrand verhindert. Ob das Geschlecht der Sänzer seinen Namen, wie in Deutschland vielfach üblich, auf einen früher betriebenen Beruf zurückführte, muß dahingestellt bleiben.

Für die hier viel interessantere Ableitung der Stamm-mutter Maria Katharina geb. Erasmussohn von dem berühmten Humanisten existiert kein anderer Beleg als die Tradition. Denn zwischen Erasmus Desiderius von Rotterdam (1466—1536) und Maria Katharina Sänzer klaffen zwei Jahrhunderte. Daß auch noch einige Zeit von der Familie Sänzer die Verbindung mit Holland gepflegt war, beweist die Übersiedelung von Maria Katharinas Enkel Adam Gottlieb (geb. 1793) nach Holland.

Beachtenswert ist der auf jeden Fall ungewöhnliche Name Erasmus oder Erasmussohn, der laut Adreßbuch selbst in Berlin heute nur wenige Vertreter (3 sowie 1 Erasmi) aufweist⁴⁾. Die kritisch-historische Betrachtung scheint jedoch die Möglichkeit einer Abstammung von Erasmus von Rotterdam von der Hand zu weisen.

So steht in der Testierbewilligung des Basler Stadtgerichtes vom 24. Jan. 1527 geschrieben:

„Vnnd drgl der vylgemeldt her Desiderius Erasmus weder vatter, mutter, noch eeliche kinder, noch kindskinder nit hat u. s. w.“, wie er selbst im Testament vom 22. Jan. 1527 schreibt: „hereddem nullum habeo“.

Auch Beruf und Stand lassen bei dem einstigen Mönch des Klosters Emaus (1486—1491), dem ge-weihten Priester (1492) Theologiae doctor, den Gedanken an Nachkommen unmöglich erscheinen. Jedoch ist einer Anmerkung von F. D. Stichert zu entnehmen, daß, entsprechend dem damaligen Zustand der Klöster⁵⁾, die Keuschheit von Erasmus nicht unbeslekt geblieben sei. Erasmus, der auch in betreff des Gelübdes der Ehe-losigkeit schwankend war, schrieb 1524 an Kaspar Hedius: „Ich mißbillige die Ehe der Priester nicht, wenn die Verhehlung geschieht aus Notwendigkeit, mit Bewilligung der Obern, ohne Störung der öffentlichen Ruhe und mit aufrichtiger Seele.“

Daß Erasmus, der selbst ein uneheliches Kind war — sein Vater, Gerhard de Praet war von seiner Familie (Roger oder Rogers) genötigt worden, Mönch zu

⁴⁾ Das Halleische Adreßbuch weist gegenüber 30mal Sänzer einmal den Namen Erasmus auf. Dieser fehlt auch in Leipzig und Magdeburg.

Erasmus einer der 14 Nothelfer, Patron der Seeleute und Drechler, hat den 2. oder 3. Juni zum Feiertag.

Erwähnt sei nur Alberus Erasmus (alber), der Sohn eines Schulmeisters in Sprendlingen b. Coblenz, der von 1500(?)—1553 lebte. Als Schüler Luthers war er Lehr- und Kirchenlehdichter (J. J. Koerben, Beitrag zu der Lebensbeschreibung Erasmi Alberi, Hanau 1751).

⁵⁾ In einer Anmerkung zu Matth. 19. 12. bemerkt Erasmus: „ . . . Man erlaubt ihnen (den Mönchen, D. V.), Weiskläferinnen zu halten, aber zu heirathen gestattet man ihnen nicht. Wenn sie öffentlich eine Concubine halten, so werden sie dennoch als katholische Priester angesehen; wenn sie aber heirathen, werden sie verbrannt.“

Hanns Tänzer † 1741 oder 1742	Johann Gottfried, † 1783, ♂ I. Eleo- nore Elisabeth Kollin; II. Jo- hanna Christina Koch.	Johann Adam Gottlieb, * 1761 † 1809 ♂ Jo- hanna Sophie Strautmann † 1816.	Maria Rosina, * 1787, ♂ Schunte	Marie Rosine, * 17. III. 1816, † 30. X. 1904, ♂ Landwirt Offelmann, Lodersleben.	Friedrich Christian, * 21. X. 1847, † 15. VII. 1866.	Antonie Erna, * 8. IX. 1890.
	Maria Christina, ♂ Schlossermeister Andreas Völker, Eisleben.	Maria Elisa- beth, * 1763.	Friedrich Chri- stian, * 1789, † 19. VII. 1857, ♂ Justine Wilhelmine Wagner (15. XI. 1814), * 1792 † 30. III. 1849.	Friedrich An- dreas Gottlieb, * 18. X. 1817, † 24. V. 1892, ♂ Johanne Sophie Ama- lie Hehne, * 21. XI. 1823, † 16. II. 1880.	Christiane Sophie Pauline, * 31. VIII. 1849, † 20. V. 1852.	Ernst Kurt, * 18. X. 1891, ♂ 18. VIII. 1925, Han- nah Amalie Ernestine Kaiser, * 10. II. 1899.
	Maria Sophia, ♂ Leineweber Jo- hann Bachran, Mücheln.	Johann Gott- fried, * 1765.	Rosine Doro- thea, * 1792, ♂ Haase.	Christiane Wil- helmine, * 6. VI. 1819, ♂ Breitung.	August Hermann, * 2. IX. 1851, † 13. VI. 1853.	Anna Wanda, * 2. V. 1893, † 26. VIII. 1894.
	Dorothea Magda- lena, ♂ Madler Johann Andreas Wünsch, Eis- leben.	Maria Rosina, * 1767, ♂ Obermüller Schiefer.	Adam Gottlieb, * 1793.	Marie Rosine, * 21. XI. 1823, † 16. II. 1880.	Friedrich Gottlob Karl, * 28. XI. 1852, † 28. II. 1853.	
	Johanna Elisabeth, ♂ Schneider Jo- hann Christoph Hilbebrand, Eisleben.	Johann An- dreas, * 1769.	Johanna Marie, * 1795, ♂ Müller, Ziegelroda.	Christiane Wil- helmine, * 6. VI. 1819, ♂ Breitung.	August Ernst, * 7. XI. 1854, ♂ 7. XI. 1889, Anna An- tonie Schmolbt, * 7. IX. 1860.	
	Anna Regina, ♂ Kalkbrenner Phi- lipp Adam Freund, Eis- leben.	Christiana So- phia, * 1773.	Eva Sophie, * 1796, ♂ Kolbe,	Rosine Henriette, ♂ Sommer- feld, * 11. IX. 1830.	August Ernst, * 7. XI. 1854, ♂ 7. XI. 1889, Anna An- tonie Schmolbt, * 7. IX. 1860.	
			Johann Gott- lieb, † 1809.		Therese Agnes Amalie, * 21. I. 1857, † 11. VIII. 1888, ♂ Herz.	
					Amalie Friederike, * 24. III. 1860, † 18. IV. 1888, ♂ Müller.	
					Gottlob, † 1862.	

werden, entzog sich aber dem Klosterzwang und knüpfte eine Verbindung mit einer Arzttochter in Rotterdam an — und in strafbarer Weise die Mönchskutte abgelegt hatte¹⁾, nicht ohne Nachkommen geblieben sein kann, erscheint entsprechend der damaligen Auffassung und aus der persönlichen Einstellung von Desiderius Erasmus von vornherein nicht so unwahrscheinlich; allerdings ist in seinen zahlreichen Briefen, die sich bisweilen mit rechten Kleinigkeiten (z. B. Erasmus Chistiano Parisiis 1500?, in dem der Streit seiner Wirtin und ihrer Magd geschildert wird) befassen, in seinen Schriften und Anfeindungen, ebensowenig wie in den Biographien, nirgends ein sicherer Beleg für Nachkommen des Erasmus zu finden.

Nur Wildenbruch berichtet in seinem Drama „Die Tochter des Erasmus“ von der Frucht verbotener Liebe mit Katharina von Glornig im Kloster Emaus bei Stein (1486—1491). „Als noch kein Mensch ihn verehrte, habe ich es getan. Eine halbe Stunde Wegs von Kloster Stein liegt Gouda, die Stadt; dort habe ich gewohnt, dort hat er mich kennen gelernt. Wenn Ihr ihn gesehen hättet. So matt, so blaß, so krank; . . . Und dazu immer die sehnenenden Augen, darin geschrieben stand: „Hilf mir.“ Eine Stimme ist aufgesprungen in meinem Herzen „Hilf ihm“. Blumen habe ich ihm hingestellt, daß er den Gestank vergähe seines greulichen Klosters — es war nicht genug. Speisen und Wein, daß er sein Refektorium vergaß — war alles nicht genug. „Hilf ihm besser.“ hat die Stimme in mir gesagt, „gib ihm mehr.“ Wildenbruch berichtet in seinem Drama weiter, daß durch kaiserlichen Erlaß Maria als eheliches Kind von Erasmus anerkannt wurde.

Daß Maria, die Ulrich von Hutten — dem Drama zufolge — liebte, nach dessen Tode ihren Vater verließ, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Auf eine Anfrage bei dem Erasmus-Forscher Röhler-Zürich bezüglich der historischen Berechtigung

von Wildenbruch „Tochter des Erasmus“ ging dem Verfasser folgender Bescheid zu: „Meine Antwort lautet ganz negativ: von der Tochter „Maria“ finde ich trotz verschiedenlichen Suchens keine Spur und halte sie auch für nicht wahrscheinlich“²⁾. Der letzteren Ansicht ist auch Allen-Oxford³⁾.

Vielleicht könnte die Veranlassung für das dichterische Gestalten Wildenbruchs eine Stelle aus den Colloquia gewesen sein: „Katharina“, die sich mit Subulus (d. h. guter Ratgeber) unterhält, war einmal in einem Nonnenkloster gewesen, wo man ihr die Lieblichkeit des Klosterlebens so vorgemalt hatte, daß sie Lust dazu bekam, doch ihre Eltern wollten nicht darein willigen.

Un unsere obigen Ausführungen bezüglich des Tänzer'schen Stammbaums anknüpfend, muß immerhin die Übereinstimmung des Namens der Stammutter (Maria Katharina) mit den Namen der Wildenbruchschen Dramafiguren auffallen, es würde das, auch im Gegensatz zu der Namengebung der Tänzer'schen Familie, auf eine Familientradition deuten. Unterlagen für die Flucht aus Holland und deren Beweggründe für den vermeintlichen Nachkommen des Erasmus fehlen völlig, und allen Forschungen zur Überbrückung von 2 Jahrhunderten steht ein Ignoramus entgegen. So muß auch die Frage, ob die Familie Tänzer sich gewissermaßen von dem berühmten Gelehrten der Reformationszeit ableitet, unentschieden bleiben und nur die Familie Tänzer wird die Tradition pflegen.

Zum Schluß sei noch der Person von Desiderius Erasmus von Rotterdam eine Betrachtung gewidmet:

Lavater beschreibt auf Grund von Bildern von Erasmus in seinen „Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis“ (1775) dessen Erscheinung wie folgt: „war angenehm und anziehend, doch nicht imponierend. Sein Körper klein und schwächlich, aber wohlgebildet; seine Haltung anständig, seine Kleidung zierlich; Blick und Stimme angenehm

¹⁾ Die Benachteiligungen, die aus beiden Anlässen sich ergeben hätten, waren ihm durch päpstliche Erlässe erlassen.

²⁾ Den Herren Prof. D. Allen-Oxford und Röhler-Zürich für ihre liebenswürdige Auskunft verbindlichsten Dank!

und voll Ausdruck. Blonde Haare, weiße Haut, blaue Augen.“ Über die beiden ähnlichsten Abbildungen sagt Lavater: „So viel Verschiedenheit in beiden, in beiden demnach derselbe Ausdruck von Mannichfaltigkeit der Gedanken, Furchtsamkeit, Naivität, Laune. Im Auge die ruhige Heiterkeit des in sich versunkenen Beobachters. Dies halbgeschlossene Auge, von dieser Tiefe, diesem Schnitte, sicherlich allemal das Auge feiner und kluger Planmacher. Die Nase ist allen meinen Beobachtungen zufolge sicherlich die des Freidenkenden und Zartfühlenden. Der zartgeschlossene Mund, das breite und dennoch nicht platte, nicht flache, nicht fleischige Kinn, das Vielsältige im ganzen Gesicht stimmt trefflich mit dem übrigen überein und ist Ausdruck von Nachdenken und sanfter Thätigkeit. Die Falten der Stirn sind sonst gemeinlich nicht sehr vorteilhaft, sie sind beinahe immer ein Zeichen irgendwelcher Schwäche, einer Nachlässigkeit, Lockerheit, Schlappheit. Wir lernen aber doch aus unserm Bilde, daß sie sich auch an großen Leuten finden lassen.“

Auch angesichts des Porträtvergleichs zwischen Erasmus und den letzten Namensträgern der Familie Tänzer, deren letzter beispielsweise braune Augen und schwarze Haare hat, kann von einer auf Familienähnlichkeit beruhenden Beweisführung zugunsten einer Herleitung von Erasmus nicht die Rede sein.

Die Pflege der Tradition bedeutet einen Ansporn zur Pflege der Wissenschaft und Kunst, sowie eine Verpflichtung, das Interesse für den großen Humanisten wach zu halten: „Männer, deren geistige Begabung ihr Jahrhundert überragt, gehören ebendarum auch den kommenden Geschlechtern an; die Lichtstrahlen, welche bei Leibes Leben von ihnen ausgingen, werden nicht durch den Grabhügel verschlossen, sondern leuchten fort in ferne Zeiten.“ (Stichart).

Literatur: W. Köhler, Desiderius Erasmus. Berlin 1917. H. Richter, Erasmus-Studien. Diss. Leipzig 1891. L. Sieber, Das Testament des Erasmus vom 22. Januar 1527. Basel 1889. F. O. Stichart, Erasmus von Rotterdam, Leipzig 1870.

Flamen und Holländer im mittelalterlichen Schlesien.

Von Dr. phil. Wolfgang Jungandreas.

Karl Weinhold¹⁾ schloß aus den im mittelalterlichen Schlesien ziemlich häufig vorkommenden Bezeichnungen „flämisches Recht“ und „flämische Hüfen“ und im Hinblick auf die im 12. Jahrhundert erfolgte Auswanderung von Ripuariern, Westfalen und Flamen (Flandrenses) nach Siebenbürgen, die nur über das Oderland und an den Sudeten entlang erfolgt sein konnte, auf eine erste niederdeutsche Einwanderung großen Umfangs in Schlesien. Daß der Zug dieser deutschen Kolonisten nach Südungarn auch in Schlesien seine Spuren hinterlassen haben dürfte, ist gewiß nicht in Abrede zu stellen, doch eine geschlossene niederdeutsche Besiedelung des Oderlandes läßt sich weder durch sprachliche noch geschichtliche Gesichtspunkte stützen. Jene verstreut und ohne inneren Zusammenhang aus dem weiten Gebiet der norddeutschen Tiefebene vom Armeikanal bis zum Kurischen Haff vom 12. bis 15. Jahrhundert in Schlesien einwandernden Niederdeutschen werden etwa ein Fünftel der gesamten schlesischen Siedlermasse ausgemacht haben und sind sprachlich nur von geringer Bedeutung gewesen, wie ich dies in einer größeren Arbeit²⁾ nachzuweisen versucht habe.

Von den 600 Herkunftsbezeichnungen schlesischer Einwanderer in den bisher veröffentlichten schlesischen Codices und Urkundenbüchern, die ich den einzelnen Gegenden Deutschlands zuweisen konnte, entfallen 129 auf Niederdeutschland; niederdeutscher Mundarteinfluß ist nur im nördlichsten Schlesien und in Strichen des rechten Oderlandes zu erweisen. Die Stadt Breslau verdankte ihren verhältnismäßig starken niederdeutschen Bevölkerungsanteil (41 Niederdeutsche unter 147 nach ihrer Herkunft benannten Einwohnern) offenbar ihren weitreichenden Hanseverbindungen. In der Hauptsache knüpfte wohl die Einfuhr von flämischem Tuchen aus den in den schlesischen Urkunden³⁾ vielgenannten Orten

Gint, Brossil, Louin (oder Lofil), Brug, Mechel, Yppir, Rorteric, Popyr und Dornetum (Gent, Brüssel, Löwen, Brügge, Mecheln, Ypern, Kortrijk, Poperinghe, Doornik) das Band zwischen dem Nordwesten und dem Südosten Deutschlands in gleicher Weise wie auch im England des 14. Jahrhunderts die flämische Einwanderung einen ungeahnten Aufschwung des Tuchmachergewerbes und einen regen Verkehr zwischen den Ländern nördlich und südlich des Armeikanals hervorrief. Aus jener Zeit stammt sowohl unser deutscher Familienname Fleming⁴⁾ wie der entsprechende englische Fleming⁴⁾. Offenbar wurden den Flamen in Schlesien besondere Privilegien erteilt, wie folgende Verordnung im Jahre 1360 vermuten läßt: „Is sal ouch nymant kein ander czeichin, wen als is in Blandern ist gemerkit, of sin gewant machin“ (Cod. Sil. VIII, S. 50). Auch andere Beziehungen mochte Schlesien mit Flandern pflegen. 1372 beantwortet der Rat zu Brüssel die Anfrage des Breslauer Rats nach dem Feingehalte, den die Gold- und Silberarbeiten in der Brüsseler Goldschmiede haben mußten (Cod. Sil. VIII, S. 69).

Wenn wir von einer flämischen „Einwanderung“ im Schlesien des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der in Siebenbürgen überhaupt reden dürfen, so ist diese wohl in Verbindung mit der gleichzeitigen wallonischen, der Übersiedelung der Zisterzienser aus Arrovaise nach Schlesien erfolgt. Auch Bischof Walter von Breslau (1149 bis 1169) vereinigte in seiner eigenen Person das flämische und wallonische Element. Einerseits ist er 1147 als Propst in Malonne bezeugt, andererseits war er seiner Geburt nach Flame, wie aus Gualterus nomine *Wrißlar ien siß*⁵⁾, d. i. der Mann aus Wrißlar, hervorgeht. Der Name Wrißlar, den ich leider nicht lokalisieren kann, hat seine Entsprechung in dem hessischen Frißlar⁶⁾ und

und Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung 3. Gesch. des Ursprungs der Städte in Schlesien und der Ober-Lausitz, Hamburg 1832.

⁴⁾ H. B. Guppy, Homes of Family Names in Great Britain, London 1890, S. 18 ff.

⁵⁾ Ztschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altertum Schlesiens, Bd. 35, S. 354 ff.

⁶⁾ In dem „Altdeutschen Namenbuch (Ortsnamen)“ von Förstemann-Jellinghaus: i. S. 713 Frißlaria.

¹⁾ Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1887).

²⁾ Beiträge zur Erforschung der Besiedelung Schlesiens und zur Entwicklungs-geschichte der schlesischen Mundart (Wort und Brauch, Heft 17, Breslau 1928).

³⁾ Vgl. vor allem Cod. Sil. VIII, Schirmachers Urkundenbuch der Stadt Liegnitz und ihres Weichbildes, Liegnitz 1867,

gehört in die Gegend der Orte wie Blaffelaer, Koflaer, Wespelaer, Rotselaer usw. nördlich von Malonne zwischen Brüssel und Löwen. Aus Flandern könnte auch der Mönch Wilhelm Ruysbroek stammen, der einer unverbürgten Nachricht⁷⁾ zufolge schlesische offenbar in der Schlacht bei Wahlstatt (1241) gefangene Bergleute — vgl. die Goldberger und Zukmantler Bergknappen in der Schlacht bei Wahlstatt! — 1253 als Sklaven ostwärts vom Raspischen Meere angetroffen haben soll⁸⁾. Lüttich war damals wohl noch flämisch, und so können wir den 1260 in Schlesien auftauchenden Jacob von Lüttich sowie Hermann von Lüttich, der 1277 als Pfarrer von Beuthen O.-S. aufgeführt ist (Cod. Sil. VII, 2), mit hier einreihen. 1272 erscheint zum erstenmal der Personenname Fleming in Breslau (Cod. Sil. VII, 2). Ob nach einem Manne dieses Namens Flämischdorf bei Neumarkt genannt ist (Tschoppe=Stenzel a. a. O., 1289 Flamingi villa) oder ob es sich hier um eine niederfränkische Dorfbauernkolonie handelt, wie Weinhold vermutet, lasse ich dahingestellt sein. Merkwürdigerweise erscheint in einigen späteren Urkunden wieder die niederfränkische Form (vgl. nl. Vlaming „Der Flame“): 1346 in Breslau Johannes Fleming (Cod. Sil. XI). Ein Niederfranke ist vielleicht auch der bei Tschoppe=Stenzel a. a. O. genannte Chebarbus comes (S. 339) bzw. Gevarbus castellanus Glogoviensis (S. 350) gewesen, den der betreffende schlesische Herzog 1281 unter dem Namen Gebeardo palatino nostro dicto de Grabe für Glogau aufführt (S. 397). Hier ist de Grabe vielleicht mit comes gleichzusetzen und als ein mittelniederländisches de Grave „der Graf“ anzusprechen. Daß sich der niederfränkische Artikel „de“ im Personennamen (vgl. de Jonghe u. dgl.) offenbar auch sonst nach dem Osten übertragen konnte, zeigt Johannes de Friess, 1385 canonicus Legnicensis (Schirmacher a. a. O., Nr. 327). Für den obigen Glogauer Kastellan dürfen wir demnach wohl als vollen Namen Gebeardo de Grabe (G sprich wie ch in „Bach“) ansetzen. Zweifelhafte Herkunft hat m. E. der 1299 in Breslau bezugte Henricus Ryswecke (Cod. Sil. III). Hier läßt sich Ryswecke mit demselben Recht auf Rijswijk in Holland wie Riesigk im Anhaltischen (Cod. Sag. I, B 2 Rijswig) zurückführen. Ähnlich verhält es sich mit dem 1317 als Breslauer Konsul genannten Gysko von Reste (Schirmacher a. a. O.). Nach O. S. v. Hefner⁹⁾ soll dessen Familie, die sich auch Reist schrieb, aus Brabant stammen. Vgl. Rest in der belgischen Provinz Limburg, andererseits aber auch Reiste in Westfalen, Kr. Meschede. Nicht eindeutig genug ist auch die Herkunft des Johann Biberloch, 1320 in Liegnitz (Cod. Sil. XVIII). Vielleicht darf man an eine Verhochdeutschung des Namens Beverloo (in der belgischen Provinz Limburg) — das nd. =loo, =loh wurde in der Frühzeit auch als =lôch gesprochen! — denken, vielleicht kann man auch das im Mittelalter bezugte Biberlacho¹⁰⁾ an der Grenze von Ems- und Ostergau vergleichen. Im gleichen Jahre (1320) hören wir von einem Breslauer Bürger namens Gunther Steynochsello (Cod. Sil. XVIII), 1328 von einem Mencylinus Steynochsil (Cod. Sil. XXII). Ein Blick in das Förstemannsche Namenbuch lehrte mich, daß wir hier nichts anderes als den verstümmelten Namen des Ortes Steenofferzeel in der belgischen Pro-

vinz Brabant (Förstemann=Jellinghaus a. a. O., Ockenzele) vor uns haben¹¹⁾. Wenn man in dem Namen des Heinrich von Nordyn, 1323 in Strehlen (Cod. Sil. XVIII), nicht nur den allgemeinen Herkunftshinweis „vom Norden“ erblicken kann, so würde sich der Name in erster Linie auf Norden bei Putten, Provinz Gelderland (Förstemann a. a. O., Northon) beziehen lassen. Norden (Ostfriesland) käme wegen seiner ursprünglichen Form Nordhunnwig im 9. Jahrhundert (Förstemann a. a. O.) weniger in Frage. Aus Ypern in der belgischen Provinz Ostflandern (Förstemann a. a. O., Ypre) stammte zweifellos der 1332 und 1333 als Haynauer Bürgermeister genannte Albert von Ypra bzw. Albert Ypermann (Cod. Sil. XXII)¹²⁾, sowie der mit diesem wohl verwandte Albertus Yper, 1404 Altarist in Liegnitz (Schirmacher a. a. O.). Ein aus Poperinghe, Provinz Westflandern, Stammender würde im Mittelniederländischen Popiraer (vgl. Cod. Sil. XVI u. a. Popyr „Poperinghe“) lauten. Infolgedessen darf man den Henmann Popirhar, 1333 als Bürger von Neumarkt erwähnt (Cod. Sil. XXII), wohl auch hierher ziehen. Der Name „Brabanter“ erscheint anscheinend in französischer Form 1337 in Breslau bei Johann Brabantin¹³⁾ (Cod. Sil. XXII). Aus der holländischen Provinz Nordbrabant kam anscheinend Johannes de Bakel, der 1350 in der Baukener Gegend genannt wird (Cod. Luf. II). Vgl. Bakel in Nordbrabant. Unsicherer erscheint mir die Herkunft der beiden im 14. Jahrhundert in Leubus bezugten Joh. Mergenkerke (?), miles, und Herman Velchauen (Ztschr. f. Gesch. u. Altert. Schles., Bd. 14, S. 243). Für Mergenkerke ließe sich Marienkerke, Provinz Antwerpen, für Velchauen vielleicht Veluwe, Provinz Gelderland¹⁴⁾, heranziehen. Sehr unsicher! Besser steht es mit dem 1351 in Breslau erwähnten Johannes de Gint (Cod. Sil. XI), dessen Namen man wohl zweifellos auf das belgische Gent in Ostflandern deuten darf, obwohl Genth, Prov. Sachsen¹⁵⁾, auch nicht völlig ausgeschlossen ist. Einen flämischen „Eindruck“ macht Martin Kethem, 1396 in Brieg (Ztschr. f. Gesch. Schles., 11 II, S. 458), wenn sich für diesen auch kein Heimatsort z. Zt. auffinden läßt. Anbr. Hulsberger, 1400 in Breslau (Cod. Sil. IX), kann in gleicher Weise aus Hulsberg, Kr. Elberfeld, wie aus dem holländischen Hulsberg, Provinz Limburg, stammen. Joh. Neten, 1402 in Konradswaldau bei Brieg (Cod. Sil. IX), aus Nethen in Oldenburg oder Nethen im belgischen Brabant. Von Geburt ein Niederfranke war wohl auch der ehemalige can. eccl. f. Salb. Traject, f. Serv. Traj., Leod. dioc. ac f. Sever. Colon. Johannes Wyndinck, welcher 1416 als Breslauer Domherr erscheint (Ztschr. a. a. O., 28, S. 445). Trajectum ist Utrecht, Leodium Lüttich. Besonders einwandfrei konnte ich die Herkunft des in Breslau 1417 genannten Heinrich von Comtich von Loven ermitteln (vgl. Ztschr. a. a. O. 7, S. 180). Comtich = Runtich, Provinz Brabant (Förstemann a. a. O., Compteka 12. Jahrh.), Loven = Löwen, Provinz Brabant (Desterley a. a. O., Lovene). Die Be-

¹¹⁾ Eine persönliche Rücksprache mit dem bekannten Namensforscher Geheimrat Universitätsprof. Dr. Edward Schröder-Göttingen ergab für mich die Bestätigung meiner Ansicht.

¹²⁾ Vgl. auch Colmar Grünhagen im Cod. Sil. XXII.

¹³⁾ Vgl. bei Du Cange (Glossarium usw.) die Formen Brabantini und Brabantiones.

¹⁴⁾ Vgl. bei Förstemann=Jellinghaus: Felawa, Veluwe, Prov. Gelderland, Auellauue, Veluwe bei Erp in Nordbrabant (?).

¹⁵⁾ Bei Desterley, Geographisch-statistisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters: Gint.

⁷⁾ Vgl. Cod. Sil. XX, S. 4.

⁸⁾ Vgl. die Ortsnamen Ruysbroek und Ruysbroek in Flamländ.

⁹⁾ Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, Regensburg 1864/66.

¹⁰⁾ Vgl. Förstemann=Jellinghaus a. a. O.

stätigung ergab das schon oben aufgeführte v. Hefnersche Stammbuch: „Cumptich, ein brabant, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert ausgestorbenes Geschlecht, welches Freiherrnstand hatte und von den Patriziern in Löwen abstammte.“

Damit wäre vorläufig die Reihe der Flamen und Holländer im mittelalterlichen Schlesien geschlossen. Es bleibt abzuwarten, was die noch später im Druck folgenden schlesischen Codices hierfür an Ergänzungen

bringen werden. Im Zusammenhang des Obengesagten weise ich nur noch auf die vielen niederfränkischen Kaufleute hin, die in den Breslauer Urkunden des 15. Jahrhunderts Erwähnung finden. Es sind da unter mehr als hundert Handelsleuten allein 23 aus den Niederlanden aufgeführt (Ztschr. a. a. O., 10 II, S. 247 ff.), ein Zeichen für die hohe Bedeutung der alten Hansestadt Breslau im Mittelalter.

Eine alte nordschleswigsche Pastorenfamilie.

Von Dr. Th. O. Achelis.

Am Südufer der Haderslebener Förde, drei Kilometer von der Stadt entfernt, liegt die Staruper Kirche. Sie ist eine der ältesten Kirchen des Landes, gebaut aus Tuffstein, der auf der Koppel „Wasserkunst“ gebrochen ist. Im Mittelalter war sie eine Kapelle, welche zu St. Marien in Hadersleben gehörte. Dann war die Reformation in unseren Norden gekommen. Unter denen, welche 1521 in Worms zugegen waren, als der „große Reformmeister“ am 16. April seinen Einzug in die alte Bischofsstadt am deutschen Rhein hielt¹⁾, befand sich der 18jährige Prinz Christian, der spätere dänische König Christian III. Einen unauslöschlichen Eindruck machte auf ihn die „schlichte, unumwundene und unansthöige“ Erklärung²⁾, welche Martin Luther vor Kaiser und Reich im Bischofshofe, „in dem niedrigen Raume, wo der Reichstag abgehalten zu werden pflegte“, abgab³⁾. Drei Jahre später kam Prinz Christian — oder, wie man ihn damals meist nannte, Herzog Christian — nach Nordschleswig und breitete von seiner Residenz Haderslebhuis die neue Lehre in seinen Ämtern Hadersleben und Törniglehn aus. Der kürzlich von mir aufgefundenen Bestallungsbrief des Pastors Johannes Sörensen in Wonsbeck vom 20. August 1525 ist das älteste dokumentarische Zeugnis dieser reformatorischen Tätigkeit des Herzogs. Seine Wirksamkeit wurde von den Zeitgenossen als eine Erlösung „für die bekümmerten und hart gebundenen menschlichen Gewissen“ empfunden⁴⁾. Drei Jahre später — 1528 — war soweit die neue Lehre gesichert, daß der Herzog alle Pastoren aus den Ämtern Hadersleben und Törniglehn nach dem Schlosse Haderslebhuis berufen konnte, sie sollten Vorlesungen von den aus dem Inneren Deutschlands berufenen Theologen Widensee und Wenth hören. Als weitere Anweisung für die zukünftige Amtsführung erhielten die Landpastoren eine in niederdeutscher Sprache abgefaßte Kirchenordnung, die älteste des Nordens: „Articel vor de kerkeren vp den Dorpern“⁵⁾.

Zu den Geistlichen, die 1528 jene theologischen Vorlesungen hörten, wird auch der älteste evangelische Pastor in Starup gehört haben. Er hieß Iver Ravn oder mit seinem gelehrten Namen Ivarus Corvinus (dänisch Ravn, deutsch Rabe, lateinisch Corvinus). Wir wissen, daß er 1533 und 1554 Pastor in Starup war⁶⁾, im Jahre 1554 hatte er als Adjunkt seinen

Schwiegersohn M. Johannes Ancharius. Dieser Hans Ankerfen stammte aus Hadersleben, muß, da er 75 Jahre alt wurde, 1527 geboren sein⁷⁾. Wir kennen zwei Bürgermeister Ankerfen aus dem ersten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts: In einer niederdeutschen Schuldverschreibung des Bürgers Claus Zelant in Hadersleben vom 31. Januar 1503 unterfingeln „to groter bewifinge und vorwaringe“ Dloff Sebbiffen vnd Clawes Ankersfen⁸⁾ und in einer gleichfalls niederdeutschen Schuldverschreibung vom 12. November 1510 wird des Bürgermeisters Jürgen Ankerfen Haus zu Hadersleben erwähnt⁹⁾. Zu dieser Familie wird Hans Ankerfen gehören. Am 25. Juli 1548 ist er in Rostock, der ältesten Landesuniversität Schleswig-Holsteins immatrikuliert, 1550 wurde er baccalaureus artium, und am 20. September 1552 wurde er zum Magister promoviert. Zwei Jahre später war er, wie wir sahen, Adjunkt in Starup, und dort ist er bis zu seinem Tode am 20. Jan. 1602 geblieben¹⁰⁾.

Als Sohn von Pastor Iver Ravn wird gewöhnlich auch der Iver Ravn bezeichnet, welcher 1596 vierter Lehrer an dem von Herzog Hans dem Älteren 1567 begründeten Johanneum wurde. Wir wissen nicht, wann Pastor Iver Ravn in Starup starb¹¹⁾, der Haderslebener Lehrer Iver Ravn starb 1643 und studierte seit 1593, er ist also wahrscheinlich nicht ein Sohn, sondern ein Enkel des ersten Staruper Pastors, der 1554 zuletzt vorkommt und damals schon einen Adjunkt hat. Ivarus Corvinus ist am 19. Juni 1593 in Helmstedt und am 24. Juni desselben Jahres in Wittenberg immatrikuliert. Gleichzeitig mit ihm sind in Helmstedt und in Wittenberg zwei andere Scholaren inskribiert: Georgius Barsoeniuss aus dem Fielstruper Pastorat¹²⁾ und Laurentius Passus, der von 1599 bis 1605 Lehrer am Haderslebener Johanneum war¹³⁾. Dort war schon 1596 Iver Ravn vierter Lehrer geworden und dann 1599 Kantor. Dies Amt bekleidete er noch 1610, denn in einem Manuskript, das die Lehrer der Schule von 1567—1610 und 1660—1735 enthält¹⁴⁾, heißt es von ihm: „Dieser

¹⁾ Achelis, Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums I (1921), S. 27.

²⁾ Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 40 (1910), S. 504.

³⁾ A. a. O. S. 407.

⁴⁾ Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 2. Reihe 7. Bd. (1925) S. 502.

⁵⁾ † vor 1569, vgl. Kircheng. Sammlungen 3. R. I, S. 73 Nr. 18.

⁶⁾ Achelis, Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums I (1921), S. 30 Nr. 41.

⁷⁾ Achelis, Johanneum I (1921), S. 3 Nr. 32, Personalhistorikf. Tidsskrift 1921, S. 140 Nr. 4.

⁸⁾ Personalhistorikf. Tidsskrift 1921, S. 118—121, über die Abfassung f. Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 2. Reihe, 8. Band (1926) S. 33, Nr. 73.

¹⁾ Paul Ralkoff, Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation (1917) S. 231.

²⁾ Ralkoff S. 239.

³⁾ Ralkoff S. 235.

⁴⁾ N. Cragius, Annalium libri VI (1737), S. 439.

⁵⁾ Hrsq. von U. D. Jörgensen, Sønderjydske Warböger 1889.

⁶⁾ Jensen, kirchl. Statistik des Herzogtums Schleswig (1840) S. 168.

hat wegen Aufwartens mit dem Gesange weil die Orgel verfertigt worden auf Befehl bekommen 10. März A. 1610¹⁵⁾. Aber dann hat er nach einigen Jahren Hadersleben verlassen und ist nicht, wie Peter Rhode¹⁶⁾ und Erasmus Lautrup¹⁷⁾ erzählen, bis 1630 in Hadersleben geblieben. Im Nastruper Kirchenbuch steht nämlich am Sonntage Quasimodogeniti 1616 folgende bis jetzt nicht verwertete Notiz: „Resignat Ivarus Corvinus Cantor Hathersl.“ Und dazu paßt sehr schön, was wir in der Kopenhagener Matrifel am 15. August desselben Jahres lesen: „Ivarus Corvinus Hadersleviensis, qui anno 1593 Helmstadij depositus est et postea in academia Viteberg. studuerat, et nuper circa pascha a collegio scholae Hadersleviensis, discesserat.“ Weßhalb er nach Kopenhagen gezogen ist, wissen wir nicht, aber sehr wahrscheinlich ist, daß Bernhard Meier ihn zu dieser Reise veranlaßt hatte. Bernhard Meier, von dem wir noch später zu sprechen haben werden, war nämlich 1601—1607 Rektor des Johanneums in Hadersleben gewesen, damals war Ivar Ravn Cantor an der Schule; dann war Meier Hauptpastor an der St. Marienkirche in Hadersleben geworden: „dnß. Bernh: archipastor“ notiert das Nastruper Kirchenbuch am 22. Sonntag nach Trinitatis 1607¹⁸⁾. Wie lange er es geblieben ist, wissen wir nicht, 1616 wurde er Pastor an der deutschen St. Petri-Kirche in Kopenhagen¹⁹⁾. Er wird veranlaßt haben, daß sein früherer Cantor Ivar Ravn 1616 nach Kopenhagen kam, sich dort am 15. August immatrikulieren ließ und am 18. Juli des folgenden Jahres seine Bestallung als Cantor an der St. Petri-Kirche erhielt. Im Frühjahr 1643 ist er in Kopenhagen gestorben²⁰⁾.

23 Jahre hat er also am Haderslebener Johanneum gewirkt, erst als Quartus, dann als Cantor, fast die gleiche Zeit war ein Sohn des Staruper Pastor Joh. Ancharius Lehrer in Hadersleben gewesen: Marcus Ancharius, der 1581 in Wittenberg studierte und von 1584 bis zu seinem Tode 1605 Conrector in Hadersleben war²¹⁾. Ein jüngerer Bruder von ihm, Paul Ankersen, wurde um 1595 Adjunkt seines Vaters im Staruper Pastorat, 1602 sein Nachfolger. 1634 starb er in Starup. Im Staruper Kirchenarchiv liegt eine Ehrenerklärung für ihn, abgegeben am 6. November 1615. Aus seiner Zeit stammt auch das älteste Staruper Kirchenbuch, das 1592 beginnt, eins der ältesten im Herzogtum Schleswig überhaupt²²⁾.

Im Anfang findet sich folgende Eintragung:

„Praeservatio vor den Svine(n)
dat se nicht frand werden vnd wechsterven.
Grauer Sveffnel vor 2 sch.
gestoten Lorberen vor 2 sch.
in söte Melck geetan vnd
mit Molt vormenget vnd
den Svinen ingegeven
wenn se einen Dach vnd
ein Nacht gefastet“²³⁾.

Nimmt man dazu, daß der Pastor in Althadersleben, der sicher nur dänisch predigte, auf einen hochdeutschen Befehl der herzoglichen Kanzlei in niederdeutscher Sprache

seine Einkünfte mitteilt²⁴⁾ und daß der Pastor Johannes Sunderus in Wittstedt 1573 dem Herzoge einen „apertum Brev“ schreibt²⁵⁾, so sehen wir, daß die Landpastoren der Propstei niederdeutsch schreiben konnten. Dasselbe gibt natürlich von den Lehrern der Schule, von denen uns bisher folgende begegnet sind: Ivar Ravn: 1596 vierter Lehrer, 1599—1616 Cantor, Laurentius Lassus: 1599—1605 Lokat, Bernhard Meier: 1601—1607 Rektor, Marcus Ancharius: 1584—1604 Conrector. Diesen vier Lehrern reihen wir vier weitere an, die mit den vorher genannten Personen in verwandtschaftlichen Beziehungen stehn: 1. den Schwager des Pastors Paul Ankersen (1595—1634): Henrik Mikelsen, 2. dessen Vater Michel Henrichsen Tisdorph, 3. den Sohn des Cantors Ivar Ravn: Rektor Jens Ravn, und 4. dessen Stiefsohn Heinrich Schriver.

Der Pastor Paul Ankersen in Starup war zweimal verheiratet gewesen, davon erzählt die Grabplatte, die jetzt in der Südseite der Staruper Kirche eingemauert ist. Sie ist z. T. unleserlich; ich habe folgendes entziffern können: „Pauli hoc Ancharii tumulo placide / binarum uxorum . . . habet . . . / nempe Katharina Friedrichs Mariæ / sanctas . . . animas . . . / diem supremum obiere“²⁶⁾. Zur Erklärung kann das Epitaphium dienen, welches O. H. Møller bewahrt hat²⁷⁾: „Monumentum M. Pauli Ancharii, harum ecclesiarum quondam Pastoris, ejusque uxorum Catharinæ, b. m. Friderici, arcis Hathersleb. quondam Praefecti minoris, & Mariæ, venerandi viri Dn. M. Hegelundi b. m. Episcopi Ripensis, feliarum, quarum illa per Dei gratiam genuit ipsi filios tres, hæc vero filios quinque atque filias septem. A. 1634.“

Der Bischof Hegelund in Ripen war also Schwiegervater des Pastor Paul Ankersen in Starup. Seine Frau Maria, geb. Hegelund, hatte eine Schwester Margrete mit dem Conrector Heinrich Michelsen Tisdorph in Hadersleben verheiratet²⁸⁾.

Henrich Michelsen Tisdorph war 1580 in Hadersleben geboren, wo sein Vater damals Cantor an dem Johanneum war, studierte 1604 in Frankfurt a. O. und Helmstedt und wurde in Kopenhagen am 12. Mai 1607 Magister²⁹⁾, war dann 1607 bis 1613 Conrector in Hadersleben, 1613—1635 Pastor an der Johannis-Kirche in Odense und 1635—1639 Propst in Hadersleben. 1639 wurde er abgesetzt, der ausschlaggebende Grund wird gewesen sein, daß er die deutsche Sprache, welche Amtssprache des Propsten war, abschaffte, er reiste dann 1641 nach Hamburg und starb dort 1646; sein Sohn Michael wurde Pastor an St. Nicolai in Kopenhagen. Sein Vater Michael Henrichsen Tisdorph³⁰⁾, wohl aus Tyrstrup stammend, war 1579—1590 Cantor in Hadersleben, wurde 1590 Pastor in Roager und starb daselbst 1598.

Der Cantor Ivar Ravn, von dem früher die Rede war, hatte einen Sohn Jens. Dieser studierte seit Winter 1623/4 in Rostock, wo fälschlich die Matrifel ihn „Esaias Corvinus Hattersleviensis Holst.“ nennt; am 6. April 1630 wurde er — „Jessenius Corvinus

¹⁵⁾ Personalhistorisk Tidsskrift 1921, S. 120.

¹⁶⁾ Samlinger til Haderslev-Umås Beskrivelse (1775).

¹⁷⁾ Chronik der Stadt Hadersleben (1844), S. 79.

¹⁸⁾ Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinsche Kirchengeschichte 2. R. 7. (1925), S. 455, 500.

¹⁹⁾ Personalhistorisk Tidsskrift 1921, S. 125.

²⁰⁾ Personalhistorisk Tidsskrift 1921, S. 134.

²¹⁾ Personalhistorisk Tidsskrift 1921, S. 128.

²²⁾ Vgl. diese Zeitschrift 1926, Sp. 111.

²³⁾ Heimat 1924, S. 202.

²⁴⁾ Rhode, Samlinger (1775), S. 266.

²⁵⁾ Kirkehistoriske Samlinger I, S. 391.

²⁶⁾ Trap, Danemark IX (1926) S. 111 behauptet, der Stein sei verschwunden!

²⁷⁾ Zur Kirchen- und Prediger-Geschichte . . . (1769), S. 9.

²⁸⁾ Personalhistorisk Tidsskrift 1921, S. 129.

²⁹⁾ Mikels, Aus der Geschichte des Haderslebener Johanneums I (1926), S. 30 Nr. 60.

³⁰⁾ Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinsche Kirchengeschichte 2. Reihe, 8. Band (1926), S. 7, A. 6.

Hadersleben = Holsatus“ — zum Magister promoviert und im folgenden Jahr wurde er Rector des Johanneums in seiner Vaterstadt. Sein Vorgänger war Detlev Meier gewesen, der 1614 bis 1630 Rector war, ein Bruder des früheren Rectors Bernhard Meier (1601 bis 1607), der damals Pastor an der deutschen St. Petri-Kirche in Kopenhagen war, wo Jvar Ravn, der Vater des neuernannten Haderslebener Rectors, als Cantor wirkte.

1631 wurde Jens Ravn oder Raben Rector in Hadersleben, es war das Jahr, in dem Lilly Magdeburg einnahm. Auch Hadersleben hatte die Schrecken des dreißigjährigen Krieges kennengelernt. Als Mag. Jens Corvinus in seine Vaterstadt zurückkehrte, lag die Hälfte der Häuser in Asche. 1627 hatten Christians IV. fliehende Truppen die Stadt in Brand gesteckt. Noch 1669 lagen 248 Häuser der Stadt in Asche. Auch das Schulgebäude, die Rector- und die Conrectorwohnung waren ein Raub der Flammen geworden. 1631 wurde ein neues Schulgebäude, 1635/6 ein neues Rectorat erbaut. Corvinus war gebürtiger Haderslebener, wie vor ihm der Rector Laur. Wilhadius (1570/3) und nach ihm Peter Dreher (1660/2). Zusammen mit dem Rectorat hatte er, wie seine Vorgänger, auch das Amt des zweiten Schloßpredigers. Das hörte 1644 auf, als das stolze Schloß Hansburg in die Luft flog. Damals hatten die Schweden das Land besetzt. Gleichzeitig hatte die Schule ihr Vermögen, das nach Schonen ausgeliehen war, verloren. Dadurch gerieten die Lehrer in arge Not, da ihr Gehalt ihnen nicht ausgezahlt werden konnte. Der Rector übernahm nebenbei noch das Pfarramt in zwei Gemeinden in der Nähe der Stadt, Moltrup und Bjerning. 1650 gab er sein Schulamt auf und behielt zunächst die beiden erwähnten Kirchen, 1660 kam er nach Bjert in der äußersten Nordostecke des Herzogtums und wurde dort Nachfolger seines Stiefsohnes. 1659 waren polnische Hilfstruppen des dänischen Königs im Schwedenkrieg nach Nordschleswig gekommen und hausten dort ärger als die Feinde. Das Pastorat von Moltrup und Bjerning, das damals im Bramdrup lag, wurde abgebrannt und 1660 von dem Nachfolger in Moltrup wieder aufgebaut. 1660 kam der frühere Rector Jens Ravn nach Bjert, wo sein Stiefsohn Henrik Christian Schriver kurz vorher gestorben war. Durch einen Zufall sind die Personalien der Mutter des Henrik Christian Schriver

erhalten⁸¹⁾. Sie sind 1667 geschrieben⁸²⁾ und sind dem Propsten mit einer „dienstfreundlichen“ Bitte zugesandt worden, müssen also von einem Pastor der Propstei Hadersleben stammen. Mit Vornamen hieß er Jvar, der Nachname ist weggeschnitten, wird sich aber aus folgenden Angaben leicht ergänzen lassen. Der Absender bezeichnet sie nämlich als „personalia beatae matris“. Die Verstorbene ist geboren in Hadersleben am 14. Juni 1600 als Tochter des Bürgeres und Handelsmannes Hinrich Fredrichsen und der Catharina Hindrichs, sie trug den Vornamen ihrer Mutter und war zweimal verheiratet gewesen, zuerst mit Chresten Petersen, „wohlbestallten Dingschreiber der Haderschlebs Harde“. Ein Sohn dieser Ehe war „Hinrich Schriver, vormahl Conrector der hiesigen Schull, hernacher erwählter und bestallter Pastor in Bjert, ist 1659 in dem großen Sterben allhie zu Hatterschlebe gestorben“. Er führt also den Namen Schriver nach dem Stand seines Vaters, in Rostock hat er in die Matrikel sich im Juli 1642 mit einem Patronymicon eingetragen: Henricus Christiani. 1649 wurde er Conrector in seiner Vaterstadt, zehn Jahre später kam er zu Ostern als Pastor nach Bjert, aber starb schon am 7. August desselben Jahres in Hadersleben. Nachfolger wurde, wie erwähnt, sein Stiefvater. Der Dingschreiber Chresten Petersen war nämlich 1630 gestorben und die Witwe wurde am 12. Oktober 1633 „durch öffentliche Kirchceremonien verehelicht dem weyland wohllehrwürdigen, großachtbaren u. wohlgelahrten H. C. M. Jens Raben, damals Königl. Schloßprediger u. Rectori Scholae, hernacher wohlverordnetem Pastori in Moltrup und Bjerning, und endlich zu Bjert, wie auch Haderspropst, Conservatori Scholae u. Consistorii Assessori“.

Da der Verfasser dieser Aufzeichnungen die Verstorbene als seine Mutter bezeichnet, muß er Christensen oder Ravn heißen, er ist, wie wir sahen, Pastor, wirkt in Hadersleben, da er erzählt, daß Schriver gestorben sein „allhie zu Hatterschlebe“, es ist also der Pastor Jvar Ravn in Althadersleben, ein Sohn des früheren Rectors Jens Ravn. 1665 gab er sein Amt in Bjert auf und zog zu seinem Sohn Jvar, der also nach seinem Großvater, dem Haderslebener Cantor genannt worden ist, in Althadersleben. Dort im Althaderslebener Pastorat ist er im Mai 1666 gestorben⁸³⁾. (Schluß folgt.)

⁸¹⁾ Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. R. 8. Bd. (1926), S. 13, U. 41.

⁸²⁾ Hauch-Fausböll, Slesvigste Kirkebogsudbrag (1908) S. 226.
⁸³⁾ Generani et Hübschmanni Annales Apennaderjes (Cod. ms. S. H. 317, 8^o Univ. Bibl. Kiel): „1666 Mai M. Jess. Corvinus P. Bjert ce. 65“.

Einladung

zur Hauptversammlung des Gesamtvereins
der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

Danzig, 26. August bis 1. September 1928.

26.—28. August: Deutscher Archivtag.

28.—31. August: Hauptversammlung.

1. September: Fahrt nach Marienburg.

In der Abteilung VI werden am 31. August sprechen:

Dr. Gesche (Danzig): Eindrücke einer 10tägigen Forschungsreise in Polen.

Fanken (Danzig): Danziger Grabsteine.

Dr. Hofffeld (Leipzig): Ahnentafeln berühmter Deutscher.

Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft am 30. August.

Einladung

zur 90. Versammlung der Gesellschaft
Deutscher Naturforscher und Ärzte.

Hamburg, 16.—22. September 1928.

Abteilung XIII b Familienforschung. Einführende:
Prof. Dr. Weidler und Dr. Westberg.

Vorträge haben u. a. angemeldet: Dr. Hans Brehmann,
Leipzig und Dr. J. H. Mitgau, Heidelberg.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

Juli/August 1928

Nr. 7/8

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 1928 1. Folge.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherei in Leipzig von **Dr. Johannes Hohlfeld**.

Übersicht.

1. Allgemeine Genealogie.
2. Neue Zeitschriften. Sammelveröffentlichungen.
3. Vereine und Institute, Genealogen.
4. Bibliographie.
5. Quellen.
6. Ständische Genealogie.
7. Biologische Genealogie.
8. Driftische Genealogie.
9. Einzelne Familien.
10. Heraldik.
11. Namenskunde.

Abkürzungen.

- A. f. G. = Archiv für Sippenforschung.
 A. G. = Gothaisches Genealog. Taschenbuch der Adligen Häuser (Briefadel).
 A. Pr. G. G. = Altpreussische Geschlechterkunde.
 Bd. = Band.
 Bl. = Blatt.
 Bl. = Blätter.
 Bl. Bayer. Lv. = Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.
 Bl. Württb. Fkde. = Blätter für Württembergische Familienkunde.
 Dsch. = Deutsch.
 Dsch. Rd. = Deutscher Roland.
 Ff. = Familienforschung.
 Fg. = Familiengeschichte.
 Fg. Bl. = Familiengeschichtliche Blätter.
 Fkde. = Familienkunde.
 H. = Heft.
 G. H. R. = Gothaischer Hoffkalender.
 Herold = Der deutsche Herold.
 Jg. = Jahrgang.
 Mbl. Adler = Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft „Adler“.
 Mhe. = Monatshefte.
 Mittl. Rd. = Mitteilungen des Roland.
 Mittl. Westd. Ges. = Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde.
 Nachr. Ges. Fkde. Kurhessen = Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck.
 N. G. = Gothaisches Genealog. Taschenbuch der Adligen Häuser, Uradel.
 W. J. = Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde.
 Z. f. N. = Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde.
 Zt. = Zeitung.
 Selbständige Schriften sind durch ein vorgesetztes * kenntlich gemacht.

1. Allgemeine Genealogie.

- Banniza v. Bazan, Heinrich: Erfahrungen aus Kirchenbüchern. In: Fg. Bl., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 153–158.
 Wittlinger, Ernst: Treibt Fg. In: Die Grüne Post, 8. April 1928.

- Bülow, J. H. v.: Ff. Eine Plauderei. In: Mecklenburger Nachrichten, 4. Jan. 1928.
 Bünge, Peter: Ff. In: Das Werk, Jg. 1928, 4, S. 150–151.
 Daß, Erich F.: Achtzehn Billionen Ahnen. Zur Naturgeschichte der Familie. In: Deutsche Zt. Bohemia, 22. Jan. 1928.
 Derschum, Friedrich: Auskunft u. Auszüge für Fg. [Übersichtliche Zusammenstellung der zuständigen Ämter in ganz Deutschland]. In: Mannheimer Geschichtsbl., Jg. 29, 3, März 1928, Sp. 62–63.
 Draßner, Wahrhold: Fg'liche Wege zum Auslandsdeutschtum. In: Rasse u. Volk, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 46–51.
 Fabian, Alexander: Geschichte des eigenen Ich. In: Braunschweigische Landeszt., 26. Jan. 1928.
 Finckh, Ludwig: Ahnenforschung über den Grenzen. In: Sächsische Rundschau, 13. März 1928.
 — Ahnenforschung über den Grenzen. In: Tiroler Heimatbl., Jg. 6, 4, April 1928, S. 97–98.
 — Ff. u. Auslandschwaben. In: Heimat (Vorarlberg), Jg. 9, 2, Febr. 1928, S. 34–35.
 — Pflege der Ff. In: Das Bodenseebuch 1928, S. 56–57.
 Franke, Emil: Der sittliche u. praktische Wert der Familienchronik. In: Fränkischer Kurier, 15. Jan. 1928.
 Warum Geschlechterkunde? In: Liegnitzer Tageblatt, 4. Febr. 1928.
 Grisse mann, Hans: Praktische Familienkunde. In: Tiroler Heimatbl., Jg. 6, 1, Jan. 1928, S. 4–8 u. 2, Febr., S. 38–41.
 Gundlach, Franz: Vom toten Punkt, Flankenangriff u. der Duplizität des Zufalls. In: Fg. Bl., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 181 f.
 Hünfel, Robert: Familien-Urkundenbücher. In: Thüringer Heimatpiegel, Jg. 5, 5, Mai 1928, S. 114–115.
 Herberger, Karl Valerius: Erlebniszerte der Ff. In: Amt u. Volk, Jg. 2, 6 (1. Juni 1928), S. 101–104.
 Hohlfeld, Johannes: Urkundeninterpretation. In: Fg. Bl., Jg. 26, 4, Sp. 93–94.
 *Huffong, Wilhelm: Familienkunde. Ihre Bedeutung und ihre Ziele. Leipzig: Reclam 1928, (144 S.), kl. 8°.
 *Jensenburg, Karl Prinz v.: Genealogie als Lehrfach. Leipzig: Degener u. Co. 1928. (46 S.) 8° = Praktikum für Forscher 19.
 Kramer, Helmut: Ff. u. Frau. In: Kölnische Zt., 2. Mai 1928.
 Kraemer, H.: Fg'liches. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 1–5.
 Kummer, Max: Sinngemäße Datierung. In: Fg. Bl., Jg. 26, 3, Sp. 51.
 Kunze, Martin: Die Fg., ihre Bedeutung u. Anlage. In: Der Oberheseler, Jan. 1928, S. 15–21.
 [Lautenschläger]: Über Fg. In: Bürgerbund Gera, Monatschr., Jg. 4, 32 (Febr. 1928), S. 362–363 u. 33 (März), S. 377–379.
 Ludwig, August: Dr. Stammbaum. In: Thüringer Bauernpiegel, Jg. 5, 6, Juni 1928, S. 153–154.
 Ströge, Walther: Deutsche Bauernschaft und neuzeitliche fgl'iche Forschung. In: Neue Saat, Jg. 1928, 2, S. 57–62.

- Lückow, Wipert Frh. v.: Familien- und Wappenforschungs-
hilfe. In: Ahnenerbe, Jg. 1, 1, Jan. 1928, S. 8-9.
- Mayer, Karl: Kultur- und Jg. In: Bl. für östereich. Ffde.,
Jg. 2, 1/2, Jan. bis Juni 1928, S. 4-6.
- Nath, Artur Otto: Familien- und Wappenkunde. In: Prig-
nitzer Heimatbl., Jg. 4, 6 (17. März 1928), S. 1-2.
- Petiscus, Max: Subjektive u. objektive Ffde. In: Mittl.
Rd., Jg. 13, 1/2, S. 1-2.
- Plüschke, G.: Ein halb vergessener Zweig der Geschichte
[Jg.]. Jg. 9, 8, 15. April 1928, S. 113-115.
- Salomon, Gerhard: Über den Wert fgl'cher Forschung.
In: Bl. für östereich. Ffde., Jg. 2, 1/2, Jan. bis Juni 1928,
S. 1-3.
- Scheffer: Genealogie von Landschaft u. Volkstum. In:
Eckhard, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 5.
- Schemmel, Hertha: Ahnenfotz. In: Ahnenerbe, Jg. 1, 1,
Jan. 1928, S. 9.
- Schulze, Friedrich: Von alter und neuer Familiengraphik
in Leipzig. In: Archiv für Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik,
Jg. 65 (1928), 2, S. 77-89.
- Seidmeyer: Pflege der Fg. In: Regensburger Anzeiger,
8. April 1928.
- *Spöhr: Familienkartei und Familienarchiv. Ratschläge zur
Anlage fgl'cher Sammlungen. 2. veränderte u. ergänzte
Auflage. Leipzig: Degener & Co. 1928. (19 S.) gr. 8° =
Praktikum für Familienforscher 18.
- Stampa, Ulrich: Familienregister u. Familienbüchlein. In:
Der Bund (Bern), 1. VI. 1928.
- Starke, F. G.: Deutsche Ff. In: Unterhaltungsbeilage der
Neuen Preussischen (Kreuz-) Zt., 28. Jan. 1928.
- Studt, G. Fr.: Ff. u. Schule. In: Fg. Bl., Jg. 26, 5,
Mai 1928, Sp. 113-120 u. 6, Sp. 171-176.
- *Studt, G. Fr.: Ff. u. Schule. Leipzig: Zentralstelle für
Wdche. Verf. u. Fgelsch. 1928. (19 S.) 8° = Flugchriften für
Familiengeschichte 11.
- Teigmeier, Konrad: Treibt Ff. In: Die Heimat [Dort-
mund], Jg. 10, 2, Febr. 1928, S. 44.
- Verchwägerungsbaum (affinitatis arbor). Aus: An-
dreas, Lectura super arboribus consanguinalis, affinitatis
et cognationis spiritualis. Abbildung in: Fg. Bl., Jg. 26, 6
(Juni 1928), Sp. 159/160.
- *Wie fange ich an? Merkbl. Nr. 3 der Niederschlesischen
Arbeitsgemeinschaft für Ff. in Breslau. (4 S.) 8°.
- Zielech, Fritz: Wie kann man auch soviel Ahnen ahnen?
In: Berliner Volkszeitung, 24. VI. 1928.
- ## 2. Neue Zeitschriften, Sammelberöffentlichungen.
- *Wissenschaftliche Abhandlungen [des] Erfurter Genea-
log. Abends. Heft 1. Erfurt: Anders u. Lange 1928. (99 S.,
1 Bild, 1 Nachahrentafel.) 8°.
- *Vom Ahn zum Enkel. Herausgeber: Arbeitsring
für Stammespflege. 1. Veröffentlichung: Jan./März
1928. Lüdingsworth: (Druck von G. Rauschenplat, Curg-
haben) 1928. (16 S.) 4°.
- *Ahnenerbe, Bund für Sippen- und Wappen-Forschungs-
hilfe, Erbkunde u. Rassenpflege, e. V., Berlin. Schriftleiter:
W. Freiherr v. Lückow. Jg. I (1928), Heft 1 (Januar),
(12 S.) 8°.
- *Archiv für Sippenforschung u. alle verwandten Gebiete [bis-
her Hornschuch „Kultur u. Leben“]. Hauptschriftleiter Erich
Wentischer. Görlich: Starke 1928. Jg. 5 [1], Heft 1
(Jan. 1928). (40 S.) 8°.
- Der Familienforscher. In: Volk u. Scholle, Jg. 6, 1 [Jan.
1928], S. 32 u. ff. Hefte.
- *Deutsche Familienforschung. Monatschrift des Bundes für
praktische Forschungshilfe der Familien-, Heimat- u. Wap-
penkunde. Schriftleitung: Frein A. v. Braue. Ruffringen:
Verlag W. Funck. 1928, Nr. 1. (16 S.) 8°.
- Guten Abend. — Jux, Anton: Wie die Heimatbeilage
„Guten Abend“ die Ff. fördert. In: Guten Abend, Jg.
5, 16 (20. April 1928).
- *Thüringer Heimatpiegel. Archiv für thüringische Stam-
mes- u. Ff. Geleitet von Walter Tröge. Jg. 5 (1928).
Weimar. (Monatl. 1 Heft.)
- Suchblatt für den Familienforscher. [Beiblatt zur Wochen-
schrift „Familiengeschichtliche Quellen.“] Jg. 1,
Heft 1 (5. Jan. 1927 [sic!], richtig: 1928). (7 S.) 8°.
- *Familiengeschichtliches Such- u. Anzeigenblatt der Arbeits-
gemeinschaft der deutschen familien- u. wappenfundlichen
Vereine. Schriftleiter: P. v. Gebhardt. Leipzig: Zent-
ralstelle für Deutsche Personen- u. Familiengeschichte 1928.
Jg. 7 (4), Heft 1-12].

Wer hilft? [Familiengesch. Fragen u. Antworten]. In:
Montagsbl. der Magdeb. Zt., Jg. 70 [1928], Nr. 1 ff.

- *Ahnereihen aus allen deutschen Gauen. Bearbeitet von
Friedrich v. Ehrenkrook, Karl Förster u. Kurt Er-
hard v. Marchtaler. Görlich: Starke 1928. (16 S.) 8°
= Beilage 2 zum „Archiv für Sippenforschung u. alle ver-
wandten Gebiete“.
- *Niedersächsische Ahnenstämme. — Beilage zur Ffch.
Zit. Niederf. Fg. Nr. 1 (8 S.) 8° [Mai 1928].
- *Ahnentafeln der Edda. Band II, Lieferung 1-8. (128 S.) 4°.
- *Lexikon deutscher Familien. Bearbeitet von Albert Eberhardt
Stange. Görlich: Starke 1928. 1. (S. 1-16.) gr. 8°.

3. Vereine und Institute, Genealogen.

- *Abend, Erfurter Geneal. — Suchier, W.: Erfurter
Genealogischer Abend. Jahresbericht über das 1. Ge-
schäftsjahr (1925/26). Geleitwort von Johannes Bierhe.
Erfurt: Buchdruckerei Luther 1927.
- Abende, Geneal. — Schulze, Karl: Genealogische
Abende. In: Das Stachelschwein. Juni 1928. S. 30-32.
- Vereinigte Westfälische Adelsarchive. — Bericht
des Archivvereins über das Vereinsjahr 1927. Bericht über
die Mitgliederberammlung am 17. Febr. 1928. In: West-
fälisches Adelsblatt, Jg. 5, 1/4, Jan./April 1928, S. 1-8.
- Adelsmatrikel, Sächsisch. — Beschütz, Hans Chri-
stoph Frh. v.: Die Sächsischen Adelsmatrikel. In:
Dsch. Adelsbl., Jg. 46, 15, 21. Mai 1928, S. 359-360.
- Ahnenerbbuch. — Zielech, Fritz: Für 20 Mark — eine
Ahnenerbbuch. u. Genealogen gründen in Berlin ein
„Ahnenerbbuch“. In: Berliner Tageblatt, Nr. 279
(15. Juni 1928).
- Arbeitsring für Stammespflege. — Sitzungen des W
(Sitz Otterndorf, Niederelbe). In: Vom Ahn zum Enkel.
1. Veröffentlichung, S. 1-2.
- Archive. — *Logenarchive, ihre Anordnung und Ein-
richtung. Beiträge der Brr. Walter Dietel, Ernst
Kretschmer, Paul Meißner. Leipzig: Verlag des
Vereins deutscher Freimaurer 1928. (24 S.) 8°.
- Meißner, Paul: Die Archive der Freimaurerlogen als
Sammlungen genealogischen Materials. In: Dietel — Kretsch-
mer — Meißner, Logenarchive, ihre Anordnung u. Einrich-
tung. (Leipzig 1928), S. 20-24.
- Familienforschung, Sudetendeutsche. — Dietl: Su-
detend. Ff. Arbeitsbericht. In: Unser Egerland, Jg. 32, 1,
Jan. 1928, S. 10.
- Familienverbände. — Liste der Familienverbände (Nachtrag).
In: Dsch. Adelsbl., Jg. 46, 1 (1. Febr. 1928), S. 102.
- Gesamtverein. — Hauptversammlung des Gesamt-
vereins in Speyer vom 28. bis 31. August 1927. Sitzungen
der Abteilung VI. In: Korrespondenzbl. des Gesamtvereins,
Jg. 76 (1928), 1/3, Sp. 56.
- Gesellschaft für Ffde. in Oldenburg. — Koch, L.: Gesell-
schaft für Ffde. in Oldenburg. In: Oldenburgische Volkszt.,
12. Jan. 1928.
- Eine Heimatausstellung in Varel. Ausstellung der
Gesellschaft für Ffde. [in Oldenburg]. In: Nachrichten für
Stadt u. Land [Oldenburg], 16. Mai 1928.
- Kommission, Ostfälische. — Grun, P. A.: Die Grün-
dung der Ostfälischen stundl. Kommission. In: Effe-
hard, Jg. 4, 2, S. 20.
- Schulverein. — Mitteilungen der Ortsgruppe „Fami-
lienforschung“ des Dsch. Schulvereins Südmark. In:
Grenzland [Ffch. des Dsch. Schulvereins Südmark]. Jg. 49, 3
(März 1928), S. 60-61.
- Verein für Ff. in Ost- u. Westpreußen. — *Sitz-
ungen des Vereins für Ff. in Ost- u. Westpreußen,
Königsberg i. Pr., e. V. Heiligenbeil i. Pr.: Druck der
Heiligenbeiler Zt. 1928. (8 S.) fl. 8°.

Wir suchen zu kaufen:

Familiengeschichtliche Blätter:

- Jahrgang 1914, Heft 2,
" 1917, Inhaltsverzeichnis,
" 1920, Heft 1-6,
" 1923, Heft 1-3.

Zentralstelle für
Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.
Leipzig, Deutscher Platz, Deutsche Bucherei.

Familiengeschichtliche Blätter

■ Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ■

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V. in Leipzig

26. Jahrgang

September 1928

Heft 9

Das Frankfurter Stadtarchiv als Quelle familiengeschichtlicher Forschungen

Von Dr. Otto Ruppertsberg, Direktor des Stadtarchivs zu Frankfurt a. M.

Die Geschichte der alten Reichsstadt Frankfurt ist eng mit der ihrer alten Familien verknüpft. Das erkannt und immer wieder betont zu haben, ist ein Verdienst, welches das Frankfurter Stadtarchiv für sich in Anspruch nehmen kann. Nach Maßgabe seiner Kräfte, die allerdings gerade in den letzten Jahren durch allherhand widrige Umstände — vor allem durch Personal-, Raum- und Geldmangel — ziemlich lahm gelegt waren, hat es sich stets angelegen sein lassen, die Frankfurter Familiengeschichte zu pflegen, hat Forschungen und Darstellungen selbst in Angriff genommen oder doch angeregt. In anderen Archiven sind die Familienforscher oft nicht gerade gerne gesehene Gäste, sie werden mit Gebühren beladen und ihre Arbeiten als minderwertig angesehen. Im Frankfurter Stadtarchiv wird dagegen der Familienforscher genau so wie jeder andere ernstzunehmende Benutzer behandelt. Die Zusammenarbeit der Beamten und Benutzer hat bereits recht erfreuliche Früchte gezeitigt, und diese Erfolge sollten auch noch weitere Kreise zur Mitarbeit anregen. Der unerschöpfliche Reichtum des Stadtarchivs an Quellen für die Geschichte der Stadt und des Deutschen Reiches ist weltbekannt, es birgt aber auch Quellen von erstaunlicher Ergiebigkeit für die Geschichte der alten Frankfurter Familien, deren Stammreihen man in lückenloser Folge für Jahrhunderte zusammenstellen kann.

In folgendem soll gezeigt werden, welche Wege zur Erreichung dieses Zieles einzuschlagen, welche Quellen vorhanden und welcher Art die in ihnen enthaltenen Nachrichten sind.

Niemand, der sich für die Geschichte seiner Familie interessiert, möge sich durch die Schwierigkeiten der Forschung, namentlich durch die Furcht abhalten lassen, die zum Teil vor Hunderten von Jahren niedergeschriebenen Bücher und Akten nicht lesen und nicht verstehen zu können. Wenn man ausgerüstet ist mit dem Handwerkszeug, das jetzt dem Familienforscher in so reichem Maße zur Verfügung steht, namentlich mit dem „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“ von Dr. Friedr. Wecken, wenn man sich die guten Lehren des „Praktikum für Familienforscher“ zu Nutzen macht, und vor allem, wenn man auf dem Wege vorgeht, der für die Erforscher der Familiengeschichte der einzig richtige ist, d. h. von der Jetztzeit aus immer weiter in die Vergangenheit vordringt, so kommt man ganz von selbst dazu, sich in die alten Schriften einzulesen, die Formeln kennen und deuten zu lernen. Bei einiger Übung und etwas Geduld

und mit der jederzeit gern geleisteten Hilfe der Archivbeamten wird man der Schwierigkeiten bald Herr werden.

Allerdings soll man nicht ganz „ins Blaue hinein“ steigen! Wie jede ernst zu nehmende wissenschaftliche Arbeit muß auch die Familienforschung von einer gesicherten Grundlage ausgehen. Zunächst ist die Kenntnis der Vorarbeiten auf dem Gebiete der Frankfurter Familiengeschichte erforderlich, und selbstverständlich muß man auch in der Frankfurter Geschichte einigermaßen Bescheid wissen¹⁾. Auf diese Kenntnisse gestützt und mit dem oben erwähnten „Handwerkszeug“ ausgerüstet, kann er die Forschung beginnen, indem er sicherbekannte Daten, die Geburtstage oder den Hochzeitstag der Eltern in den „Kirchenbüchern“ aufsucht.

Über diese dem Familienforscher zunächst liegende Hauptquelle, deren Art und Wert ausreichend bekannt ist²⁾, soll nur gesagt werden, daß die Kirchenbücher der lutherischen Gemeinde, die auch die Einträge der Angehörigen der reformierten Gemeinden enthalten, als „Tauf- und Traubücher“ mit dem Jahre 1533, als „Totenbücher“ mit dem Jahre 1565 beginnen und bis zur Gegenwart lückenlos vorhanden sind. Bis zum Jahre 1813 sind sie im Stadtarchiv, seit dem Jahre 1814 im Standesamte verwahrt. Die Kirchenbücher der evangelischen Gemeinden der ehemaligen Stadtdörfer und der eingemeindeten Vororte und die der katholischen Gemeinden des gesamten Stadtbezirks befinden sich noch in der Verwahrung der betreffenden Pfarreien, die Geburts- und Sterberegister der jüdischen Gemeinde in deren Archiv. Hoffentlich wird bald die Zeit kommen, in der das gesamte Quellenmaterial im Stadtarchive vereinigt sein wird, vorläufig scheint allerdings bei den Besitzern noch keine große Neigung zum Entgegenkommen vorhanden zu sein.

Man findet in den Tauf- und Traubüchern bei dem Eintrag der Taufe und der Eheschließung nicht nur die

¹⁾ In Betracht kommen vor allen die Werke von Alexander Diez „Frankfurter Bürgerbuch“ und „Stammbuch der Frankfurter Juden“, Frankfurt a. M. 1897 u. 1907, des gleichen Verfassers „Frankfurter Handelsgeschichte“, 5 Bände, Frankfurt 1910–1925, die „Veröffentlichungen der Frankfurter Genealogischen Gesellschaft“, das „Altfrankfurter Firmenbuch“ 1925, im Auftrage der Genealogischen Gesellschaft zu Frankfurt herausgegeben von Hans Majer-Leonhard, und die große Geschichte Frankfurts von Friedrich Bothe, Frankfurt 1913, in zweiter, stark gekürzter Auflage, Frankfurt 1923.

²⁾ Ausführlich behandelt die „Frankfurter Kirchenbuchführung“ Dr. H. v. Nathusius-Meinstedt im Bd. 6 der 3. Folge des „Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst“, S. 161 ff.

vollständigen Namen des Getauften, bezw. der Ehegatten, sondern auch die der Eltern und oft auch — als Vaten oder Trauzeugen — die der Großeltern. Mit Hilfe der zu jedem Bande vorhandenen Register kann man dann deren Hochzeitstag und Geburtsdaten feststellen und auf diese Weise immer weiter zurückgehen. Kommt man dann bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts, so muß man beachten, daß in dieser frühen Zeit die Register nicht nach dem Familiennamen, sondern nach dem Vornamen angelegt sind. Bekanntlich sind die Familiennamen erst in verhältnismäßig später Zeit fest geworden, und es ist deshalb in offiziellen Aktenstücken meist der Vorname maßgebend gewesen.

Die Totenbücher geben den Tag des Todes, in älterer Zeit den der Beerdigung an, vielfach enthalten sie auch Angaben über das Alter der Verstorbenen.

Eine besondere Reihe bilden die „Proklamationsbücher“. Sie sind ebenfalls lückenlos seit dem Jahre 1603 erhalten. Die Verlobten mußten hier aufgeboden werden, auch wenn die Trauung nicht in Frankfurt stattfand. Das war sehr oft der Fall, wenn ein Teil von auswärts stammte, oder wenn — wie bei den Reformierten — die Trauung in Frankfurt nicht möglich war. In allen diesen Fällen sind die Aufgebote — meist unter Hinweis auf den Tag der meist drei oder vier Wochen später stattgefundenen Population — in den Proklamationsbüchern verzeichnet, diese bilden daher eine sehr wichtige Ergänzung der Traubücher.

Ebenso geben die seit 1731 vorhandenen Protokolle des Konsistoriums und die — leider erst für die neuere Zeit erhaltenen — Belege zu den Tauf-, Trau- und Totenbüchern in vielen Fällen weitergehende Nachrichten als die Kirchenbücher.

Für die frühere Zeit, vor 1533, haben wir einige Quellen, die man als Vorläufer der Kirchenbücher bezeichnen könnte; der Pfarrer der Bartholomäuskirche hat für die Jahre 1512—1540, allerdings mit recht erheblichen Lücken, die an ihn für Aufgebote und Eheschließungen gezahlten Gebühren verzeichnet.

Wenn man mit Hilfe der Kirchenbücher und ihrer erwähnten Ergänzungen seine Vorfahren ermittelt hat, dann hat man, wie ein Familienforscher es recht anschaulich ausdrückt, ein „genealogisches Gerippe“. Das soll man aber, wie dieser Forscher richtig bemerkt, „nicht nackt herumlaufen lassen“, sondern es mit Haut und Muskeln umkleiden, d. h. man soll über die Lebensdaten hinaus auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung der einzelnen Ahnen feststellen³⁾. Da die Kirchenbücher über die Lebensdaten hinaus doch nur recht mangelhaft Auskunft geben, müssen wir die archivalischen Quellen zu Rate ziehen, die im Stadtarchive in reichster Fülle vorhanden sind⁴⁾.

Den Frankfurter wird wohl zunächst am meisten interessieren, welche Stellung seine Ahnen in der Reichsstadt eingenommen haben, vor allem, ob sie Bürger gewesen sind. Das bringt uns zur zweiten großen Quellenreihe, den „Bürgerbüchern“⁵⁾.

Das älteste Bürgerbuch stammt aus dem Jahre 1312, nachträglich ist es erweitert worden durch die Eintragung der im Jahre 1311 aufgenommenen Neubürger. In den

ersten Jahrzehnten sind die Einträge noch recht unvollständig, meist wird nur der Name und der Herkunftsort genannt. Erst seit dem Jahre 1352, als die Bedingungen für die Aufnahme als Bürger gesetzlich festgelegt waren, werden die Einträge vollständiger. Sie geben Auskunft über den Namen, das Gewerbe und den Titel des neuen Bürgers, seine Herkunft, das Bürgergeld und die anderen für die Aufnahme gezahlten Gebühren.

Der Eintrag eines Namens im Bürgerbuch beweist noch nicht, daß sein Träger auch in Frankfurt ansässig war; „Ausbürger“ und „Wahlbürger“ besaßen das Bürgerrecht, wohnten aber nicht oder doch nur zeitweise in der Stadt. Wer das Bürgerrecht nicht besaß, der erscheint natürlich auch nicht im Bürgerbuche, also außer den Beisassen nicht die Geistlichen und — von der Zeit vor 1349 abgesehen — auch nicht die Juden, die bekanntlich wie überall in Deutschland auch hier ganz besondere Rechtsverhältnisse hatten. Für Beisassen und Juden sind nur zeitweise besondere Bücher geführt worden, in der Hauptsache müssen für ihre Herkunft wie für die der Geistlichen andere Quellen herangezogen werden.

Die gesamte ortsanwesende Bevölkerung mit Ausnahme der Geistlichen und Juden, also Bürger und Beisassen, umfaßt das Einwohnerverzeichnis des Jahres 1387. Es verdankt seine Anlage einer besonderen Vertheidigung der Einwohnerschaft, die der Rat in einer außergewöhnlich kritischen Zeit für notwendig gehalten hat.

Für die aus dem Bürgerverbande Entlassenen sind im allgemeinen keine Register geführt worden, wir haben solche nur für die Jahre 1562—1676, die durch den Zuzug und die Abwanderung der Reformierten besonders charakterisiert sind.

Ergänzt werden die knappen Angaben der Bürgerbücher über die persönlichen Verhältnisse der Zuziehenden durch die „Bürgermeisterbücher“ und „Ratsprotokolle“. Seit 1428 in lückenloser Reihe erhalten, verzeichnen sie zunächst in knappen Notizen, später immer reichhaltiger werdend alle Verhandlungen und Betätigungen des Rates, seiner Ausschüsse, Deputationen und Kommissionen. Für uns sind sie wichtig, weil über die Aufnahme von Bürgern und Beisassen und auch von Juden im Rate verhandelt und der zustimmende oder ablehnende Bescheid — bisweilen mit Begründung — protokolliert wurde.

Im Mittelalter wurden die Gesuche an den Rat wohl in der Regel mündlich vorgebracht und ohne weitere Erhebungen entschieden. Etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mußten die Anträge schriftlich eingereicht werden. So entstanden die „Rats-supplikationen“, in einzelnen Stücken aus dem 16. Jahrhundert, in geschlossener Reihe (etwa 600 Bände) seit dem Jahre 1600 erhalten, und die „Senats-supplikationen“ (etwa 45000 Hefte) aus der Zeit von 1814—1868. Sie enthalten alle möglichen Anträge von Einwohnern Frankfurts und von Auswärtigen aller Bevölkerungsklassen und die darauf erfolgten Rats- und Senatsbeschlüsse. Für die Familienforschung kommen in Betracht neben den Gesuchen um das Bürgerrecht, den Beisitz und den zeitweiligen Aufenthalt die Bitten um Erlaß der Aufgebote, Genehmigung der Hausrauung, Bewilligung von Begräbnisstätten und die Beschwerden wegen Gewerbebehinderung. Außerordentlich wertvoll sind für unsere Zwecke die recht häufig beigefügten Personalakten der Gesuchsteller und die Protokolle ihrer Vernehmungen durch das Inquisitionsammt (etwa dem heutigen Einwohnermelde-Amt zu vergleichen) und das Schatzungs-

³⁾ H. Mitz in den Familiengeschichtlichen Blättern Jg. 23 (1925), Heft 4, Sp. 128.

⁴⁾ Über das Frankfurter Stadtarchive und seine Bestände unterrichtet das ausgezeichnete Werk von Rudolf Jung, Frankfurt a. M. 1909 (Veröffentlichungen der Histor. Kommission der Stadt Frankfurt I.).

⁵⁾ Näheres bei R. Bücher, Die Bevölkerung von Frankfurt im 14. u. 15. Jahrhundert. I. Frankfurt a. M. (1886), S. 314 ff.

amt. Mit ihrer Hilfe kann man die von auswärts Kommenden noch ein Stück verfolgen und hat so sichere Hinweise, wohin sich die Forschung weiter zu richten hat.

Die Unfähigkeit in Frankfurt ist durch den Nachweis des Bürgerrechts noch nicht gesichert, sie ist aus anderen Quellen zu erschließen.

Ebenso wie heute haben auch in früheren Zeiten die Stadtverwaltungen zur Bestreitung ihrer im Interesse der Einwohner notwendigen Ausgaben diese Einwohner zu Steuern und Abgaben herangezogen. In Frankfurt wurde die hauptsächlichste Steuer vom Vermögen erhoben, und zwar von allen, die innerhalb der Stadtmauern wohnten. Die Steuererheber gingen von Straße zu Straße und von Haus zu Haus, erfragten beim Hausbesitzer die Namen der Bewohner, erhoben von diesen ihren Beitrag, der je nach der Höhe ihres pflichtmäßigen anzugebenden Vermögens festgesetzt war und trugen dann die Steuerzahler mit ihrer Wohnung und ihren Zahlungen in Listen ein. Die so entstandenen „Bedeutbücher“, später „Schätzungsbücher“ genannt, sind seit dem Jahre 1320 erhalten, allerdings nicht für jedes Jahr, denn die Steuer wurde nicht alljährlich wiederkehrend, sondern nur nach Bedarf, erst seit dem Jahre 1577 regelmäßig erhoben. Im Jahre 1438 ist zum Zwecke der Steuererhebung ein Verzeichnis sämtlicher Häuser der Stadt angelegt worden. Ebenfalls der Erhebung von Abgaben, vornehmlich des Laternen- und Brunnen-geldes, dienen die späteren Häuserverzeichnisse, von denen das wichtigste aus dem Jahre 1761 stammt.

Aber den Grundbesitz, der stets die erste und hauptsächlichste Steuerquelle gebildet hat, geben die „Währschaftsbücher“ und die „Insatzbücher“ Auskunft. Sie wurden von der Stadtverwaltung seit dem Jahre 1358 bzw. 1328 geführt und geben Auskunft über Verkäufe, Verpachtungen und andere Veräußerungen und Belastungen liegender Güter in der Stadt und im Stadtgebiet. Die Einträge nennen regelmäßig außer den am Rechtsgeschäfte Beteiligten, dem Verkäufer und Käufer bzw. dem Insatzgläubiger und dem Inhaber des belasteten Grundstücks, auch die am Hause oder Grundstücke irgendwie Berechtigten oder Interessierten, wie Gültgläubiger, Nachbarn, Anlieger usw. Für die spätere Zeit (1814) entsprechen diesen Büchern die Hypothekensbücher und die Register über die Veränderungen in den Besitzverhältnissen.

Hat man aus diesen Quellen festgestellt, welches Haus oder Grundstück die gesuchte Persönlichkeit besessen hat, so kann die Geschichte dieses Besitzes weitere wertvolle Aufschlüsse geben. Für die Zeit bis etwa 1745 zurück sind in den, etwa 10 000 Einzelsatzkittel zählenden, nach Straße und Hausnummer geordneten „Häuserakten“ alle von der Baubehörde genehmigten Neubauten, baulichen Veränderungen und Abbrüche für jedes einzelne Haus verzeichnet, dabei sind außer dem Hausbesitzer oft auch die Mieter und Nachbarn erwähnt. Für die frühere Zeit kommen die „Hausurkunden“ in Frage, eine Sammlung von Urkunden über Erwerb und Veräußerung, über Belastung und Ablösung von Zinsen auf Häusern und Grundstücken in der Stadt und den Außenbezirken vom Beginn des 14. Jahrhundert bis in das 19. Jahrhundert hinein. Auch sie nennen regelmäßig die Namen der Beteiligten, den Käufer und Verkäufer, die Pfand-, Zins- oder Gültgläubiger und -Schuldner und daneben auch die Anlieger und etwaige Zeugen.

Leider ist diese Sammlung trotz ihres großen Umfanges von etwa 6000 Einzelstücken noch recht unvollständig. Die Urkunden gehörten ja als Beweisstücke für

den Besitz des Hauses oder Grundstücks und der auf ihm ruhenden Gerechtfame und Verpflichtungen zu dem Hause und gingen bei einer Veräußerung immer mit an den neuen Besitzer über. In einiger Vollständigkeit sind sie daher im Archive nur für die schon länger im Eigentume der Stadt befindlichen Grundstücke vorhanden. Die hier bewahrten Urkunden über den in privater Hand befindlichen Besitz sind durch Ankauf oder Schenkung ans Archiv gekommen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese sicherlich noch in großen Mengen in der Bürgerschaft vorhandenen Urkunden dem Archive zugeführt würden; hier könnten sie mit den schon vorhandenen vereinigt zur Grundlage einer zweifellos sehr interessanten Geschichte des Frankfurter Hausbesitzes dienen.

Eine außerordentlich wichtige und ergiebige Quelle für die Geschichte der hier angefahrenen Familien sind die „Testamente“ und die Akten über die behördliche Aufnahme und Regelung der Hinterlassenschaften. Im Stadtarchive sind die Originaltestamente Frankfurter Einwohner aller Bevölkerungsklassen seit dem Jahre 1320 verwahrt. Sie enthalten genaue Angaben über die Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse des Testators, zuweilen auch über seine Hausgenossen, und dann über die Größe und die Verteilung seines hinterlassenen Vermögens. Dieses ist in den seit 1492 erhaltenen „Nachlass-Inventaren“ bis in die kleinste Einzelheit verzeichnet. Außer dem Haus- und Grundbesitz und dem gesamten Vermögen an Geld und Geldeswert, den ausstehenden Kapitalien, den Einkünften an Gülden und Zinsen, den Warenbeständen und Vorräten — und den auf dem Vermögen haftenden Schulden wird aufgeführt das gesamte Inventar an Hausrat, Kleidung und Wäsche, an Bildern, Büchern und Schmuckstücken, wie es bei der behördlichen Aufnahme des Nachlasses in jedem einzelnen Raume des Hauses vorhanden war.

Staatliche Fürsorge für die Minderjährigen oder sonstige des Schutzes Bedürftigen hat die „Vormundschaftsakten“, die in geringem Umfange seit dem 15. Jahrhundert erhalten sind, und die „Akten des Kuratelamtes“ — etwa 5000 Stück seit dem Jahre 1728 — entstehen lassen. In beiden Gruppen sind ausführliche Nachrichten über die Verwandtschaft und den Besitz der Kuranden zu finden. Die „Nachlassakten“ — etwa 30 000 Einzelsätze vom Jahre 1814 an — enthalten die Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Erben und zwischen ihnen und der Obrigkeit, namentlich den Steuerbehörden. In ihnen sind öfters ausführliche, zur Ermittlung von Erbberechtigten angelegte Auszüge aus den Kirchenbüchern enthalten, durch welche die Familienforschung mit einem Schlage um Generationen weitergeführt wird. Die „Minor-Währschaftsbücher“ enthalten neben letztwilligen Erklärungen Eintragungen der Gültverkäufe mit den Namen der Gültgläubiger und -Schuldner und Einfindschaftsbereidungen, d. h. Vereinbarungen über die rechtliche Gleichstellung der Kinder aus den verschiedenen Ehen des Erblassers.

Die für die Jahre 1518—1678 erhaltenen „Gewaltsbücher“, enthalten, wie ihr Name sagt, Vollmachtserteilungen meist für auswärtige Geschäfte, die von großem Werte sind zum Nachweise verwandtschaftlicher Beziehungen und geschäftlicher Verbindungen Frankfurter Kaufleute bis weit in das Ausland hinaus, dann aber auch „Geburtsbriefe“, d. h. Nachweise und Bescheinigungen der ehelichen Geburt oder überhaupt der Abstammung, die mit ihren oft ausführlichen Zeugenaus-

sagen wertvolle Nachrichten über Familienzusammenhänge bringen.

Ebenso wie heute lebte der Mensch der früheren Jahrhunderte nicht allein und unangefochten. Er übte sein Gewerbe oder sein Handwerk aus, betätigte sich als Beamter oder Gelehrter, schloß sich mit Gleichgerichteten in mehr oder minder engen Verbänden zusammen und erfreute sich des obrigkeitlichen Schutzes. Er hatte aber recht oft Veranlassung, sich gegen Bevormundung von oben, gegen Übergriffe und Anfeindungen Abellwollender zur Wehr zu setzen, oder auch selbst Ansprüche vor dem Gerichte zu verfechten. Eine Fülle von Akten betrifft solche rechtliche Auseinandersetzungen. Aber kleinere Streitigkeiten, die in vereinfachtem Verfahren von den Bürgermeistern entschieden wurden, geben die Protokolle der „Bürgermeisteraudienzen“ seit 1726 Auskunft. In etwa 100 000 Einzelstücken und in langen Reihen von Protokollbänden sind die Akten über die seit dem 14. Jahrhundert von Frankfurter Bürgern und Einwohnern vor dem Stadtgerichte und den Reichsgerichten (dem Reichskammergericht und dem Reichshofrat) geführten Prozesse vorhanden. Sie sprechen nicht nur über die streitige Sache, sondern geben auch oft die überraschendsten Aufschlüsse über die persönlichen Verhältnisse der Prozessierenden und der vernommenen Zeugen, sowohl über ihre berufliche Tätigkeit, wie ihre Herkunft und ihre Familienverhältnisse. Die Akten über die Zivilprozesse und die der freiwilligen Gerichtsbarkeit aus den Jahren 1600—1800 sind leider vernichtet worden. Von dem ganzen sicherlich einst sehr reichem Bestande sind nur die abgetrennten Unterschriften der in urkundlicher Form abgefaßten Schriftstücke mit den beigedruckten Siegeln erhalten. Sie bilden die „Siegesammlung“ des Stadtarchivs, die, trotz ihrer Lückenhaftigkeit und — was die Siegel anbetrifft — auch Unzuverlässigkeit, wegen der zahlreichen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Unterzeichnern für die Familienforschung eine äußerst wertvolle Quelle ist.

Wie die Akten der Zivilgerichte Auskunft geben über die, welche mit ihnen zu tun hatten, so finden sich auch über Persönlichkeit und Betätigung dessen, der dem Urme der strafenden Gerechtigkeit verfiel, ausführliche Angaben in den „Criminalakten“, die vom 15. bis in das 19. Jahrhundert vollständig und seitdem über besonders bemerkenswerte Fälle erhalten sind.

Ist der Nachweis erbracht, daß einer der Vorfahren einem bestimmten Personenkreis angehörte, daß er Beamter war, daß er Handel getrieben hat, Mitglied einer Zunft gewesen ist oder sich zu irgend einer anderen beruflichen oder Standesvereinigung gezählt hat, daß er Gläubiger der Stadt oder ihr Schuldner war u. a. m., so kommen zur Erfassung seiner Persönlichkeit eine Reihe von Aktengruppen in Frage, die sich auf diesen Personenkreis beschränken. Für Beamte und Angehörige der städtischen Wehrmacht finden sich nähere Angaben über das Dienstverhältnis, die Amtsverpflichtungen und die Befolgung, vielleicht auch noch weiterführende Mitteilungen in den seit dem 14. Jahrhundert erhaltenen „Dienstbriefen“, „Eidbüchern“, „Musterrollen“ und anderen Verzeichnissen.

Die Namen der Handwerker stehen in den „Lehrlings-, Gefellen- oder Meisterbüchern“ der Zünfte, auch in den „Handwerkerakten“, die in überraschend großem Umfange erhalten sind, lassen sich Nachrichten über den Gesuchten, seine Betätigung, vielleicht auch seine Befähigung finden.

Aber den, der Handel nach auswärts getrieben hat, wird der Briefwechsel des Rats mit anderen Reichs-

ständen über den Besuch der Messen, die Sicherheit der Handelsstraßen und der Schutz der Interessen seiner Bürger an fremden Plätzen Näheres enthalten. Für die Zeit seit 1771 finden sich die Namen von Kaufleuten und Firmen in der Sammlung der „Vorfenanschläge“.

Die Angehörigen der Stifter, Orden und Klöster, die Geistlichen, Lehrer und anderen Glieder der katholischen Gemeinde lassen sich in den bis tief in das Mittelalter hineinreichenden Archiven der Stifter und Klöster und in den Akten des Rates über seine Beziehungen zu diesen feststellen. Die Namen der Juden finden sich in den seit 1465 erhaltenen Aufnahmeurkunden, den sog. „Stättigkeiten“, den Judensteuerlisten und Zinsbüchern, den Häuserverzeichnissen der Judengasse und in den zahllosen Beschwerden, zu denen die Judenschaft dauernd genötigt war.

Die Namen derer, die der Stadt Geld geliehen hatten und dafür Gülden bezogen, oder die für geliehenes städtisches Kapital Zinsen zu zahlen hatten, kann man in den Akten und Büchern des Rechnungsamtes finden, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten sind.

Wer sich über Gastwirtschaften und ihre Inhaber unterrichten will, greife zu den „Weinschenken“, „Wissier“ und „Ungelbbüchern“ und zu den „Wirtsbüchern“, wo er auch alles Wissenswerte über Real- und Personalkonzessionen finden wird.

Über die Herkunft, das Eigentum und die sonstigen Verhältnisse der Einwohner in den städtischen Dörfern geben die Akten des städtischen Landamts, des späteren Landverwaltungsamtes, und die — leider recht mangelhaft erhaltenen — Archive der einzelnen Gemeinde Auskunft.

Auswärtige, die Beziehungen zur Stadt hatten, und längere oder kürzere Zeit in Frankfurt wohnten, ohne das Bürgerrecht oder den Besitz zu erwerben, finden sich erwähnt in den Akten über die „Räte und Residenten“ und andere Vertreter auswärtiger Herren, außerdem in den, in allen möglichen Angelegenheiten an den Rat gerichteten „Requisitionen und Vorschreiben“ und den „Dedikationen und Invitationen“, d. h. den Begleitschreiben zu Schenkungen und Einladungen. Manche Nachrichten enthalten auch die Akten über die Deposition von Geld und anderen Wertsachen, die von Auswärtigen gern zur Verwahrung innerhalb der sicheren Mauern der festen Stadt gegeben wurden. Im 19. Jahrhundert gibt es für die zeitweise hier Wohnenden die „Permissionisten“ und die Gefinderegister. Durchpassierende sind in den Fremdenlisten, in den Akten über Ausstellung von Pässen, Wanderbüchern und Gewerbekarten, und, wenn sie in das Ausland zogen, in den Akten über „Durchzug von Emigranten und Anwerbung von Kolonisten“ zu finden.

Die bisher angeführten Archivbestände kommen für die Personen- und Familienforschung in erster Linie in Frage, aber auch in allen anderen Beständen können sich wertvolle Nachrichten finden. Die Zehntausende von Urkunden, nicht nur die sogenannten Privaturkunden, wie Schenkungen, Verkäufe, Verpfändungen u. a., sondern auch die Urkunden öffentlichen Charakters nennen außer den unmittelbar Beteiligten noch zahlreiche Zeugen. Alle Akten, welche die Stadtoberkeit und die einzelnen Amtsstellen in ihrer Sorge für die öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt, für Bau-, Feuer-, Markt- und Gesundheitspolizei, für Kirchen- und Schulwesen, in Handels- und Gewerbeangelegenheiten angelegt haben, die Akten der auswärtigen Politik, in Rechts-, Verkehrs- und Handelsfragen, die Berichte über innere Wirren und

kriegerische Ereignisse und schließlich die Bücher und Verzeichnisse über den Besitz und die Einkünfte der Stadt und der geistlichen und weltlichen Korporationen in der Stadt und der näheren und weiteren Umgebung — kurz alle im Archiv verwahrten Urkunden, Akten und Bücher der verschiedensten Art können dem Familienforscher reiche Ausbeute bringen. Natürlich empfiehlt es sich erst dann an solche Bestände heranzugehen, wenn eine Beziehung der gesuchten Persönlichkeit oder ihrer Angehörigen zu der in den Akten behandelten Sache mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Immerhin hat auch eine ohne solche Voraussetzung unternommene systematische Durchsicht bestimmter Aktengruppen nicht selten überraschende Funde ergeben.

Bisher ist von den Akten die Rede gewesen, die aus den Registaturen der städtischen Behörden und der anderen in der Stadt vorhandenen oder vorhanden gewesenen weltlichen oder geistlichen Korporationen des öffentlichen Rechts stammen. So ergiebig diese auch sind, sie beleuchten doch nur die Seiten des Lebens unserer Vorfahren, an denen die Öffentlichkeit interessiert war, sie sprechen nur von den Begebenheiten, zu deren Erledigung die Mitwirkung der Behörden nötig gewesen ist. Wenn diese nun auch recht zahlreich und vielseitig sind, — in unserem Ordnungsstaate gilt ja bekanntlich nur das, was „in den Akten“ steht, auch Geburt und Tod haben nur dann Rechtsgültigkeit, wenn sie amtlich bescheinigt sind — so bleibt doch noch recht viel übrig, was aus diesen amtlichen Quellen nicht ersichtlich ist.

Wie sich das Leben in der Familie abspielt, wie die Ausbildung, das berufliche Leben, die geschäftliche und wissenschaftliche Betätigung, der gesellschaftliche Verkehr vor sich geht, und überhaupt, wie der Einzelne und die Familie sich das Leben einrichten, was sie über sich und andere, über ihre Zeit und über deren Anforderungen denken, alles das steht nicht in den Akten. Alles das kann nur seinen Niederschlag finden in privaten Aufzeichnungen, wie Tage- und Haushaltsbüchern, Briefen und Reiseberichten, Bildersammlungen, in den Geschäftsbüchern, in Niederschriften literarischer und wissenschaftlicher Werke, und dann in den auf Grund solcher Aufzeichnungen oder persönlicher Erinnerungen zusammengestellten Lebensbeschreibungen, also in Privatakten, wie sie sich wohl in allen Familien in größerem oder geringerem Umfange finden.

Leider genießen solche Akten bei ihren Besitzern in der Regel nicht die ihnen gebührende Wertschätzung. Sie sind in irgend einem Winkel „verstaubt“ und schlummern dort dem Tage entgegen, an dem man sie einmal durchsehen will. Erfahrungsgemäß kommt man aber nie zur Erfüllung dieses löblichen Vorsatzes; die alten Schriftstücke tauchen erst dann wieder auf, wenn der Schreiber oder Sammler die Augen für immer geschlossen hat und die Erben sich in den Nachlaß teilen. Meist wird dann der ganze „alte Plunder“ als wertlos vernichtet: „so alte Schreibereien interessieren ja niemanden mehr oder gehen niemanden etwas an!“ Wenn wirklich einer oder der andere der Nachkommen ein Interesse an ihnen hat, so schwindet das bald mit dem Verblaffen der Erinnerung an den Schreiber und seine Zeit, und dann gehen die Schriftstücke schnell und spurlos verloren.

Wenn man sich aber einmal die Mühe machte, in diesen alten Papieren zu blättern, so wäre man überrascht von ihrem reichen und interessanten Inhalt. Sie geben die wertvollsten Aufschlüsse über die Vorfahren, sie lassen erkennen, wo und unter welchen Verhältnissen

diese gelebt und was sie menschlich und beruflich gewirkt und erreicht haben. Bisweilen werden auch verloren gegangene Familienzusammenhänge sich wieder aufdecken lassen. Auch der heimatischen Geschichtsforschung können solche Aufzeichnungen als wichtiges Material dienen, denn es gibt naturgemäß keine zuverlässigere Quelle für eine Zeitperiode als die Berichte und Beschreibungen derer, die sie selbst geschaut und erlebt haben.

Das Frankfurter Stadtarchiv hat sich seit langen Jahren eifrig bemüht, diese privaten Quellen ans Licht zu ziehen, die Erkenntnis ihrer Wichtigkeit für die Geschichtsforschung zu wecken und ihren Ausbau und ihre Sammlung anzuregen; darüber hinaus will es das Vorhandene gegen Verschleuderung und gegen Vernichtung schützen — am einfachsten und am besten, indem es selbst die Verwaltung übernimmt.

Unseren Bemühungen ist der Erfolg nicht versagt geblieben, eine große Anzahl Frankfurter Familien hat ihre Familienpapiere, z. T. recht umfangreiche Sammlungen, die den Namen „Familienarchive“ verdienen, dem Stadtarchiv übergeben, teils als Geschenk, teils als Leihgabe unter Vorbehalt des Eigentums. So verwahrt das Stadtarchiv — um von den annähernd 300 Namen nur eine Auswahl zu geben — Aufzeichnungen der oben geschilderten Art aus dem Besitze der Familien

v. Adlerflucht, Andreae, Banja, Bardorff, Baur v. Gyseneck, Behagel, Bernouilly, v. Bernus, Bodeck, Bolongaro-Crevenna, Brentano, Cornill, Engelhard, Euler, Esjen, du Jay, Fester, Fejerlein, Finger, Fleischbein v. Kleeberg, Funck, Goethe, Gogel, v. Gontard, v. Grunelius, Guaitta, v. Günderrode, Gwinner, Hassel, v. Heyden, v. Holzhausen, v. Hynsperg, Jucho, Jügel, Jung, zum Jungen, Kirchner, Königswarther, Leuthaeusser, Manskopf-Sarasin, v. Meister, Münch, de Neufville, v. Olenchlagel, Oppel, v. Oden, v. Passavant, Prestel, Rebesberger, Reiffenstein, Rumpf, Schiele, Schönemann, Schulin, v. Schweizer, Schwind, Sendenberg, Sonnemann, Stadel, Steiz, Stolke, Sertor, Türk, Usener, v. Wiesenhütten und Willemer.

Dazu treten aus den Nachlässen bedeutender Geschichtsforscher und Sammler — wie v. Fichard, v. Glauenburg, Kriegl, v. Malapert, v. Leonhardt, Dchs v. Dchsenstein, v. Uffenbach u. a. — zahlreiche stadt- und familien-geschichtliche Aufzeichnungen (Chroniken, Stammbäume, Epitaphienverzeichnisse, Listen von Beamten, Ärzten und Pfarrern, Schulmeistern u. a. m.). Unter diesen sind besonders erwähnenswert die „Frankfurter Geschlechtergeschichte“ des Johann Karl von Fichard, genannt Baur v. Gyseneck (gest. 1829), die in mehr als 340 Hefen über hervorragende Frankfurter, meist der Gesellschaft Alt-Limpurg angehörende Geschlechter und in einem Sammelbande über etwa 150 bürgerliche Familien wertvollste Nachrichten gibt, und der aus einer Sammlung von Stammbäumen bestehende Nachlaß des 1888 verstorbenen Freiherrn Philipp Anton v. Malapert.

Einige von diesen Familienarchiven sind noch gesperrt, d. h. die Einsichtnahme ist von einer besonderen Erlaubnis der Familie abhängig, die große Mehrzahl ist der öffentlichen Benutzung uneingeschränkt freigegeben und bildet ein sehr wichtiges und häufig verwertetes Hilfsmittel der Familienforschung.

An alle Freunde Frankfurts und seiner reichen Geschichte richtet das Stadtarchiv die dringende Bitte — und sie sei hiermit weitergegeben „an Alle“, d. h. an jeden, der Verständnis für den Wert der Geschichts-

forschung hat — ihren Familienpapieren die ihnen zukommende Beachtung zu schenken, ehe es zu spät ist.

Zu den von den Eltern und Voreltern überkommenen Papieren füge man die eigenen Akten und die der Familienangehörigen, Geburts-, Trau- und Todesbescheinigungen, Schul- u. a. Zeugnisse, Familienbilder, Haushaltungs- und Geschäftsbücher, Briefe, in denen Familienmitglieder, Verwandte und Freunde Ausführliches über ihr Leben und ihre Auffassung der Zeiten und Zeitgenossen schreiben u. a. m. Aber man beschränke sich nicht auf das Sammeln. Die aus dem Studium der Familienpapiere und aus den Forschungen in den reichen Quellen des heimatlichen Archivs gewonnenen Ergebnisse stelle man zu einer Familiengeschichte zusammen.

Und noch mehr zu tun ist nötig: Wir haben nicht nur die Pflicht, das Überkommene zu bewahren, sondern sollen auch unseren Nachkommen möglichst ausführliche Kunde von dem Geschehen unserer Zeit vermitteln, ihnen unser Erleben, unsere Erfahrungen zum Nutzen werden lassen.

Nur wenige werden Zeit finden zu einer regelmäßigen Tagebuchführung, die getreulich Tag für Tag die Ereignisse und was man sich dazu denkt, aufzeichnet. Aber jeder von uns, der auf sein Leben zurückblicken darf, sollte sich bewusst sein, daß auch er der Nachwelt etwas zu sagen hat. Er schreibe seine Erlebnisse nieder, schildere aber nicht nur sogenannte „große Zeiten“,

sondern erzähle schlicht und einfach, wie sich sein Leben gestaltet hat.

Sage nicht, du seiest kein zünftiger Schriftsteller und könntest nicht „schreiben“, du habest ja gar keine „Rolle gespielt“, und niemand wird sich für deine Erlebnisse und deine Ansichten über die Zeiten interessieren. Zu seinem Teile hat jeder an der Entwicklung mitgearbeitet, keine Darstellung ist wertlos, wenn sie nur aus eigenem Denken fließt, und sie gewinnt an Wert, je schmuckloser, je selbständiger sie ist.

Das so gewonnene Familienarchiv soll sachgemäß geordnet und verwahrt als der kostbarste Schatz der Familie immer in der Hand des Familienseniors vereinigt bleiben, denn jede Trennung bedeutet nur zu bald Zersplitterung und Verluste. Bei aller gebotenen Rücksicht auf das eigenste Familieninteresse sollte es doch weitgehend der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden.

Ist die Erfüllung dieser Forderungen der Familie nicht möglich, sei es, daß kein geeigneter Raum zur Verfügung steht oder ein Verwalter, der Lust und Liebe zur Sache hat, sich nicht finden läßt, so vertraue man das Familienarchiv dem heimatlichen Archive an. Dieses gibt die uneingeschränkte Gewähr, daß diese wertvollen Zeugnisse der Vergangenheit sicher vor Beschädigung und Verlust, sicher auch vor jeder unbefugten Einsicht und mißbräuchlichen Benutzung verwahrt werden, der Wissenschaft zum Nutzen und zum Ruhme der Heimat und ihrer Familien.

Unbeachtete Dokumente zur Familienforschung: Gesellenbriefe aus alter Zeit.

Von Theodor Knorr (Koblentz).

Ich kann die Irrwege nicht verfolgen, auf denen eine reichhaltige Sammlung deutscher und schweizerischer Gesellenbriefe aus der Zeit um das Jahr 1800 den Weg zu mir gefunden hat. Vordem befand sie sich in der Kollektion des bekannten elsässischen Sammlers Reiber in Straßburg. Wie dieser in ihren Besitz gelangte, weiß ich erst recht nicht. Genug, — ich habe sie jetzt und erfreue mich ihrer um so mehr, als alle diese Gesellenbriefe aus den verschiedensten deutschen Gauen eine Beziehung zum Elsaß haben, die mir als ehemaligem Straßburger wertvoll ist. Diese alten Ausweise guter Handwerksgefallen tragen nämlich durchweg das Passivum der Station an der Rheinbrücke zwischen Rehl und Straßburg. Die Zureisebestimmungen für die Stadt Straßburg scheinen in der bewegten Zeit von Napoleons Aufstieg nicht immer die gleichen gewesen zu sein; manchmal wurde der Passiervermerk erst an den Stadttore eingetragen.

Die Anziehung der berühmten Stadt mußte für den deutschen Wanderbursch, der an den Rhein kam, groß sein; sah er doch beim Wandern im badischen Lande bei hellem Wetter tagelang das Münster als ein Wunderwerk der Baukunst herübergrüßen. Zudem hatte das Elsaß für ihn den Reiz, daß er dort — wiewohl im Ausland — in der gewohnten Weise das „Handwerk grüßen“ konnte. Jedermann verstand seine Sprache, nicht anders als ob er in Oesterreich oder der deutschen Schweiz gewandert wäre.

Die äußere Erscheinung der Gesellenbriefe entspricht derjenigen anderer amtlicher Dokumente der Zeit. Sie sind nur selten von Hand geschrieben, der Bedarf war

dazu wohl zu groß. Ein Blatt im Kanzleiformat, quer genommen, meist mit stattlichen Initialen, einem Wapen und einer dekorativen Umrandung geziert, enthält den Vordruck, so daß nur die Personalien handschriftlich hinzuzufügen blieben. Größere Gemeinwesen statteten ihre Gesellenbriefe reicher aus, indem sie die doppelte Blattgröße verwendeten und mit dem Stadtbild und weiteren, oft figurenreichen Darstellungen in Kupferstich schmückten. Der Vordruck ist bei beiden Arten der gleiche und lautet — mit geringen Abweichungen — etwa so:

„Wir geschworene Ober- und andere Meister eines ehrlichen Handwerks derer . . . in der (folgt Angabe des Landes) Stadt . . . bescheinigen hiermit, daß gegenwärtiger Gesell, Namens . . . von . . . gebürtig ist (folgt Personalbeschreibung) bei uns allhier . . . in Arbeit gestanden und sich solche Zeit über treu, fleißig, still, friedsam und ehrlich, wie es einem rechtschaffenen Handwerksburschen gebühret, verhalten hat, welches wir attestieren und deshalb unsere sämtlichen Mitmeister diesen Gesellen nach Handwerksgebrauch überall zu fördern geziemend ersuchen wollen. Ein gleiches zu tun wir uns anerbieten.“

Der Aussteller des Schriftstückes war der Meister, wo der Geselle in Arbeit gestanden, nebenbei finden wir häufig noch weitere Vertreter der Zunft mitunterschieden.

Aus dieser meiner Sammlung solcher Stücke, die durchweg den Passiervermerk für die Zureise ins Elsaß tragen, also einem wahrscheinlich einzigartigen Material, das auch für die Geschichte des Verkehrs Wert hat,

stelle ich im folgenden zusammen, was für familien-
geschichtliche Forschungen Interesse beansprucht.

B a u m a n n, Christoph, Metzgergefell aus Mann-
heim, arbeitet daselbst 1799, im Alter von 20 Jahren,
bei Joh. Jakob Bisling.

Mitunterschiedene Zunftmeister:

Joh. Christoph Görgeß.

Joh. Philipp Braunwald.

Wanderte 1799 nach Straßburg.

B a u m a n n, Ferdinand, von Schramberg im Schwarz-
wald gebürtig, war 1807 im Alter von 23 Jahren als
Leinewebergefell bei Johannes Göhr in Lahr beschäf-
tigt. In eben diesem Jahre wanderte er nach Straßburg.

Als Lehrer Obermeister sind mit unterschrieben:

Johann Stolz.

J. D. Lindenlaub.

B a u m e i s t e r, Ferdinand, Zimmergefell aus Der-
burg, arbeitete 21jährig im Jahre 1808 bei Bartolo-
mäus Frey in Egloß, wanderte von da nach Straßburg.

B e l e r, Philipp, aus Hessen-Rassel, war im Alter von
24 Jahren im Jahre 1797 Maurergefell bei Franz
Baule in Neustadt (Pfalz) und wanderte von da 1797
nach Straßburg.

B i h n, Franz, aus Reisenhausen, arbeitete 1806 als
23jähriger Steinhauergefell bei Heinrich Meyer in
Büdingen; reiste 1807 nach Straßburg.

Als geschworene Obermeister (in Büdingen) sind unter-
schrieben:

Jakob M. Wittekind.

Raspar Bernhard.

Als „geschworener Meister“: Georg Soneiroth.

B i l z l e, Friedrich, aus Tübingen, arbeitet 1808 im
Alter von 23 Jahren als Metzgergefell bei Johannes
Dorner in Lahr. Mitunterschieden als

Ober-Zunftmeister: Lindemann.

Zunftmeister: Andreas Widertsheim.

B r u n n e r, Johann, von Biebersheim (Baden), arbei-
tete 32jährig im Jahr 1807 als Zimmergefell bei Anton
Kienzle in Oberkirch, später bei Michael Runkmann,
ebenda. Mitunterschieden sind:

als Zunftmeister: Joh. Michael Thringer.

als Zunft-Ladenmeister: Franz Ort.

Die zahlreichen Visa auf seinem Paß lassen die
Wanderschaft durch das Elsaß und die Schweiz ver-
folgen. Der Reihe nach besuchte Brunner folgende
Städte: Straßburg, Schaffhausen, Basel, Winterthur,
Zürich, Solothurn, Luzern.

B u c h t e l, Heinrich, Leineweber, stand 23jährig im
Jahre 1808 bei Joh. Martin Mohr in Heidelberg in
Arbeit. Er wanderte 1808 nach Straßburg weiter.

B ü r m a n n, Johann, aus Schrüßheim, arbeitete
18jährig im Jahre 1808 als Gefelle beim Nagelschmied
Lorenz Regner aus Fürth, der sich in Heppenheim
niedergelassen hatte.

C o u z, Philipp, aus Mannheim, arbeitete 1806 im
Alter von 20 Jahren als Schneider-Gefelle bei Jakob
Wudhammer in Karlsruhe.

Mitunterschiedene Obermeister:

Leibschneider Fr. Wolff, Friedrich Reich.

Passierte im Jan. 1806 die Kehler Rheinbrücke.

D e i n e z, Karl, von Stuttgart, arbeitete 1807 im Alter
von 22 Jahren als Schlossergefell bei Friedrich Weissert
in Lahr.

Mitunterschieden als Obermeister:

Sebastian Liebig.

August Uutenrieth.

E i s e n m a n n, Kaspar, von Zell am Harmersbach,
arbeitet 1807, 25 Jahre alt, bei Martin Hack, Wagner-
meister in Offenburg (Baden), dann anscheinend bis
1811 in Straßburg.

F ä c h t, Christian, von Auckart, arbeitete 21jährig, 1799
als Tuchmacher bei Joh. Michael Zeltner in Rothen-
burg ob der Tauber. Unterschiedener „geschworener
Meister“: Joh. David Eckardt.

F r i t s c h, Joseph, aus Norderach, war 1806 bei Bern-
hard Frisch in Zell am Harmersbach als Zeug- und
Leineweber tätig, dann bis 1809 in Straßburg.

G e b a u e r, Franz, von Olmütz in Mähren, 28 Jahre
alt, war 1805 als Tuchmacher bei Jos. Bräuer in
Braunau (am Inn) tätig, passierte im gleichen Jahre
die Rheinbrücke bei Rehl.

G e r h a r d, Wilhelm Gottfried, von Bönigheim
(Württbg.), Sohn von Jakob Friedr. Gerhard, ebenda,
erlernte bei diesem das Metzgerhandwerk; wurde 1791
Geselle und ging auf Wanderschaft.

Mitunterschiedene Zunftmeister:

Joh. Michael Albrecht.

Joh. Benedikt Rachel.

Ging 1808 nach Straßburg.

G l ü n g e r, Christian, aus Langenau (Oberamt Lör-
rach), arbeitet 1807 im Alter von 19 Jahren als
Leineweber bei Johannes Baier in Gibenacht bei
Lichstall (Kanton Basel). Zur Bestätigung mitunter-
schrieben von: Philipp Strübin in Lichstall.

G ö r i n g, Konrad, aus Bergfeld, arbeitete 2 Jahre
lang, bis 1806 als Leineweber bei Joseph Weiß in
Heimbach im Breisgau. Er verließ ihn im Alter von
26 Jahren und wandte sich nach dem Elsaß, wo er
drei Jahre blieb.

Mitunterschiedener Zunftmeister: Anton Hglin.

H a z, Johannes, von Stockerau b. Wien, stand im
Alter von 20 Jahren 1807 bei Franz Bernhard
Topper in Waldkirch als Schuhmachergefell in Arbeit.

Zunftmeister: Fidelis Grafmüller.

Ladenmeister: Anton Thoma.

H e l m, Konrad, von Neustadt a. d. H., arbeitete
44jährig 1806 als Nagelschmied bei Georg Jakob
Wölfl in Rehl.

Mitunterzeichnet: Johann Pflüger.

Carl Keller.

Wanderte 1806 nach Straßburg.

H e r r, Georg, von Bombach, ist, 21 Jahre alt, 1807
als Schuhmachergefell in Ettenheim (Baden).

Zunftmeister: Josef Hsler.

Er wanderte 1807 nach Straßburg und dem Elsaß.
H e r r e, Ludwig, von Zillhausen (Württbg.), war im
Alter von 20 Jahren im Jahre 1799 Schuhmacher-
gefell bei Joh. Martin Herre in Balingen. Als Ober-
meister sind mitunterschieden:

Joh. Georg Rüppingen.

Johannes Stähle.

H e r z, Joh. Friedrich, von Schorndorf (Württbg.),
19jährig im Jahre 1809 Schuhmachergefell bei Johann
Lebherz in Schorndorf.

Mitunterschiedene Obermeister:

Joh. Friedr. Schnabel.

Georg Friedr. Kraft.

Wanderte 1809 weiter durch das Elsaß und den Kanton
Zürich.

H e z, Joh. Georg, von Freistett (Baden), war im
Jahre 1804 im Alter von 19 Jahren in Arbeit beim
Schuhmachermeister Johannes Hez.

Wanderte 1805 nach dem Elsaß.

Kleinmann, Joseph, von Baden, war 1805 im Alter von 16 Jahren bei Ignaz Weingard in Unterachern (Baden) als Seilergeselle tätig.

Mitunterschiedene Zunftmeister:
Anton Weingard.
Valentin Beyler.

Laudel, Karl Friedrich, von Limbach, 1808 Strumpfwirker-Geselle bei Joh. Nikolaus Martin in Ufch. 22jährig wanderte er 1808 durch das Elsaß und die Schweiz (Bern und Zürich). Mit dem Gerichtssiegel des Marktes Ufch und beigesügter Beglaubigung von: G. Brandstetter, Gerichtsdirektor und Zunftkommissar.

Loßch, Josef, von Pfullingen (Württbg.), arbeitet, 19 Jahre alt, 1807 als Bäcker-Geselle bei Johann Weidel in Pfullingen.

Mitunterschiedene Obermeister:
Johann Mader (ebenda).
Joh. Martin Schwilg.

Wanderte 1807 nach Straßburg.

Müller, Adam Moses, von Falkengesäß, war 1808 im Alter von 20 Jahren bei Philipp Kohlweiler in Schönau als Tuchmacher in Arbeit. Er begab sich in diesem Jahre auf Wanderschaft ins Elsaß.

Okt, Christian Friedrich, aus Stolberg, arbeitete 36jährig 1807 als Seiden- und Leinenweber-Geselle bei Georg Thum in Heubach (Württbg.).

Pursch, Georg, von Offenburg (Baden), arbeitet 1807 im Alter von 17 Jahren als Schneider-Geselle bei Augustin Schmidt in Offenburg.

Als Zunftmeister mitunterschieden:
Stefan Adam.

Reudenberger, Friedrich, vom Hemmingen (Württemberg), arbeitet als Zimmermanns-Geselle bei Friedrich Reudenberger in Leonberg. Er war im Jahre 1805 zweiundzwanzig Jahre alt.

Obermeister: Joh. Georg Nid.
Wanderte 1805 über Straßburg ins Elsaß.

Retberg, Friedrich Jakob, von Hannover, arbeitete 22jährig 1805 als Geselle bei dem Schuhmachermeister Joh. Michael Reichardt in Ansbach.

Mitunterschieden: Tobias Ziel.
Joh. Bergmann.
David Bock.

Im weiteren Verlauf dieses Jahres wanderte er durch das Elsaß und die Schweiz und berührte dabei die Kantone Zürich, Solothurn und Bern.

Rieger, Anton August, von Reichenberg, war 1808 im Alter von 23 Jahren als Strumpfwirker bei Jakob Heinrich Eimer in Fahr.

Mitunterschiedene Obermeister:
Gottlieb Friedrich Eimer.
Joh. Christian Fingado.

Rott, Joseph, von Freinsheim, arbeitet 1806, im Alter von 23 Jahren als Schuhmacher-Geselle bei Anton Geltrich in Oberkirch (Baden).

Salbel, Michael, geboren in Prag, verließ 1805, wo er als Bortenmacher bei Joh. Ostermayer in Biberach gearbeitet hatte, diese Stadt und begab sich nach Frankfurt a. M. und dann nach Straßburg.

Schneiter, Andreas, aus Darmstadt, arbeitete im

Alter von 22 Jahren 1808 als Kleidermacher bei Anton Malo in Rastatt.

Mitunterschiedene Obermeister:
Ludwig Heinemann.
Andreas Nageldinger.

Beglaubigt: Großh. B. Ober-Amt Rastatt: Spinner.
Wanderte von hier nach Straßburg.

Schwarz, Georg, aus Rust, beendet seine Lehrzeit als Fischer 1804 (bei seinem Vater), geht darauf 1807 ins Elsaß.

Mitunterschieden sind:
Joseph Grüninger, als Meister.
Fridolin Bohn, als Zunftschreiber.

Senner, Joh. Christoph, von Pfullingen (Württbg.), arbeitet 1809 im Alter von 30 Jahren als Zimmer-Geselle bei Konrad Bräuninger in Rork (Baden).

Mitunterschiedener Zunftmeister: Friedr. Zwengel.
Sümmlinger, Johann, von Stein in Unterösterreich, arbeitet vierundzwanzigjährig 1803 als Schlosser in Ludwigsburg (Württbg.).

Unterschiedene Obermeister:
Joh. Kasp. Boleg.
Joh. Martin Hildenbrand.

Weidt, David, von Boderzweier (Baden), arbeitete 1805 im Alter von 22 Jahren als Schuhmacher-Geselle bei Joh. Bleß in Bischofsheim (am Hohen Steg).

Mitunterschieden sind:
als Zunftmeister: Hans Bartel.
als geschw. Altst-Meister: Hans Meyer.
als geschworener Jüngst-Meister: Andreas Wendling.
Passierte 1805 die Rheinbrücke Rehl-Straßburg.

Vogel, Wilhelm Jakob, aus Kirchheim (Hessen-Hanau), arbeitete 18jährig 1807 als Geselle bei dem Metzgermeister Gottfried Kirchenmann in Bischofsheim (am Hohen Steg).

Mitunterschiedener Zunftmeister: Friedr. Scherwitz.
Er wanderte 1807 bis 1809 im Elsaß.

Weiß, Karl Friedrich, von Brackenheim (Württbg.), arbeitete 1806 im Alter von 19 Jahren als Bäcker-Geselle bei Daniel Bock.

Unterschiedene Obermeister:
Georg Eberhard Fender.
Josef Friedrich Rübler.

Er wanderte 1807 nach Straßburg.

Winter, Philipp, von Homburg (Hessen) arbeitet 1802 im Alter von 20 Jahren als Wollentuchmacher in Marburg.

Unterschieden als
Altmeister: Georg Hecker.
Jungmeister: Heinrich Kofzbach.

Wollenscheerer, Georg Heribert, aus Frankfurt a. M., arbeitet 19jährig im Jahre 1803 als Bäcker-Geselle in Karlsruhe bei Joh. Adam Geck, geht noch im gleichen Jahre nach Straßburg und kommt erst 1809 von dort zurück.

Zoetman, Johann Emanuel, von Wildbad, arbeitet 19jährig 1805 als Müller- und Bäcker-Geselle bei Heinrich Höfle in Baden-Baden.

Mitunterschiedener Zunftmeister: Joh. Gg. Schmieder.
Zoetman ging im gleichen Jahre nach Straßburg.

Einiges über die Kaiserlichen Hofpfalzgrafen und die durch sie „gekrönten Dichter“¹⁾

Von Dr. Stephan Rekulé von Stradonitz.

Kaiser Karl IV., der Erfinder des „Briefadels“, ist auch der Erfinder der „Dichterbriefe“ gewesen, die bei einiger Empfehlung leicht bewilligt wurden und den Titel eines „Poëta laureatus“ mit sich brachten. Immer war aber die Erteilung dieses Gnadenbeweises im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ein Vorrecht des Kaisers und, durch die Gebühren und Sporteln, eine Geldquelle für seine Kanzlei. Während der Sedisvakanz wurde dieses Vorrecht, wie der größte Teil der anderen „Reservatrechte“, durch die Reichsvikare (Kurpfälzen und Kurbayern bzw. Kurpfalz) ausgeübt.

Seit Karl IV. kam es nun auf, daß der römische Kaiser durch Mandat das Recht, einen Teil der kaiserlichen Hoheitsrechte auszuüben, auf andere übertrug, indem er ihnen das sogenannte „Komitiv“ oder die Rechte eines „Comes palatinus“²⁾ verlieh. Man unterschied je nach der Größe der verliehenen Befugnisse: Comites palatini majores und Comites palatini minores und sprach von einem großen und einem kleinen „Komitiv“. Jene kaiserlichen Hofpfalzgrafen erster Ordnung erweiterten nun ihren Wirkungskreis allmählich immer mehr, und zu den Befugnissen der „majores“ gehörte es dann auch, nicht nur die Volljährigkeit zu erteilen, Uneheliche zu legitimieren, Notare zu ernennen, akademische Grade zu verleihen, bürgerliche Wappenbriefe auszustellen, sondern auch Adelsbriefe zu verleihen und Dichter zu krönen usw., alles im Namen des Kaisers, und zwar fanden die Verleihungen dieser Komitive teils lediglich an eine bestimmte Person, teils in erblicher Weise statt.

Das Abzeichen eines „Poëta laureatus“ war vor allem der Kranz, ursprünglich ein Eichen-, dann ein Lorbeerkranz, Barock, Ring, Szepter und ein bestimmtes Siegelbild³⁾.

Die Prerogative der „Poëtae laureati“ waren im wesentlichen: „literarische Produkte zu veröffentlichen, öffentlich zu disputieren, zu lesen, zu erklären und ein gesticktes Magisterkleid . . . zu tragen“, also im großen und ganzen die Befugnisse eines Magisters der freien Künste⁴⁾.

Weniger als die Befugnisse, wie der prunkvolle Titel und die ebenso gearteten, oben erwähnten Abzeichen dürften der Grund gewesen sein, weshalb der „Poëta laureatus“ bald ein heißbegehrtes Ziel aller Sprachkundigen und Schriftsteller wurde.

Nach meinen Beobachtungen waren es aber gerade, seit deren Aufkommen, die Mitglieder der Sprachgesellschaften, in denen es Modewurde, die Würde eines gekrönten Dichters von einem Comes palatinus major zu erwerben. Für die Sprachgesell-

schaft des „gekrönten Blumenordens“ oder der „Begnisschäfer“ zu Nürnberg hat das schon Schulze⁵⁾ mit Recht festgestellt. Für die „Fruchtbringende Gesellschaft“ oder den „Palmenorden“⁶⁾ dürfte das gleiche ebenso zutreffen, wie für die „Deutschgesinnte Genossenschaft“ zu Hamburg und die anderen Sprachgesellschaften jener Zeit. Es war tatsächlich eine Modesache dieser Kreise, so daß es für damals geradezu als ein Hinweis auf die Zugehörigkeit zu einer „Sprachgesellschaft“ betrachtet werden darf, wenn jemand die Würde eines „Poëta laureatus“ erworben hatte — und dieser Umstand dürfte für die Nachforschung nach der Zugehörigkeit zu einer solchen Sprachgesellschaft bei den in Betracht kommenden Persönlichkeiten jener Zeit deshalb einen nicht unwichtigen Fingerzeig bieten.

Diese Nachforschung nach der Zugehörigkeit zu einer Sprachgesellschaft kann aber für Zwecke der Familienforschung unmittelbar wichtig werden, weil die Mitgliederlisten jener Sprachgesellschaften zumeist erhalten sind und fast immer „biographische Daten“ der Mitglieder, vor allem Geburts-Tag und -Ort und Sterbe-Tag und -Ort enthalten.

Zum Schlusse seien vorstehenden, anspruchlosen Bemerkungen noch folgende Einzelheiten hinzugefügt.

Erstens: Das oben angeführte Werk von Walther Schulze enthält auf S. 221—226 wichtige Angaben über die Kaiserlichen Hofpfalzgrafen, sowohl die „majores“, wie die „minores“.

Zweitens: in dem berühmten, viel genannten, aber viel zu wenig gelesenen, jetzt eben durch eine ausgezeichnete zweibändige Ausgabe der „Reclam'schen Universalbibliothek“ (Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig) jedermann zugänglich gewordenen Werke von Jacob Burckhardt: „Die Kultur der Renaissance in Italien“ finden sich im 4. Kap. des 3. Abschnittes (Bd. II, S. 262 ff. der vorgenannten Ausgabe) sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Dichterkrönungen in Italien.

Drittens: Nur ein Land der Gegenwart kennt noch die Würde des „Poëta laureatus“, und das ist, bezeichnenderweise, England. Doch ist hier der „Poet Laureate“ zu einem, nebenbei bemerkt, mit Einkommen verknüpften Hofamte geworden, von dem es, wie nur natürlich ist, immer einen Inhaber gibt. Von bekannten Sternen am Dichterkimmel Großbritanniens hat dieses Hofamt: Alfred Tennyson († 1892), Lord und Peer seit 1884, bekleidet, und zwar seit 1850. Ihm folgte 1896 Alfred Austin († 1913). Gegenwärtiger Inhaber ist (seit 1913) der greise Arzt und Dichter Robert Seymour Bridges.

Viertens: eine drastische Schilderung der Verleihung zahlreicher Hofpfalzgrafentürden durch Kaiser Friedrich III. (1442—1493) in Ferrara findet sich bei Burckhardt a. a. O. im 3. Kap. des 1. Abschnittes (Bd. I, S. 48 der vorgenannten Ausgabe).

¹⁾ Aus meinem Aufsatz „Zur Geschichte der letzten Ordensmeister der Hauptloge Indissolubilis“ (aus dem Geschlechte Löber oder Loeber; mit Verwandtschaftstafel) in „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben“, Heft 4 vom September 1910, S. 193 ff.

²⁾ Zu deutsch: eines „Hofpfalzgrafen“.

³⁾ Rönnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur, Marburg 1887, S. 72.

⁴⁾ Dr. Walther Schulze, System des Entwicklungsstadiums der Ritter- und Verdienstorden usw., Berlin 1900, S. 264.

⁵⁾ A. a. O., S. 267.

⁶⁾ Zu vgl. Ludwig Keller: Die Großloge „Zum Palmbaum usw.“ in den „Monatsheften der Comenius-Gesellschaft usw.“, XVI. Jahrg., Berlin 1907, S. 189 ff.

Niedersächsische Beamtenfamilien.

Von Regierungsrat von Ehrenkrook.

II. Das Geschlecht Blumenau.

Der Name Blumenau gehört der Geschichte an, seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Angehöriger des Geschlechtes, den damals — wie heute — zahlreich aus ihrem Vaterlande auswandernden Deutschen in Südamerika, im damaligen Kaiserreiche Brasilien ein Kolonialland erschloß, das seinem Gründer zu Ehren noch heute unter dem Namen der „Kolonie Blumenau“ wohl bekannt ist.

So hat das Geschlecht keine Veranlassung, in ferner Vergangenheit nach besonderer Herkunft und Abstammung zu suchen, um den „splendor familiae“ zu erhöhen. Aber da die Überlieferung schon Mitte des 18. Jahrhunderts, als es zwar auch schon „Wappenfabriken“ gab, es aber doch noch schwerer hielt, derartige ohne jeden Grund geschaffene Traditionen gleichzeitig bei verschiedenen Linien eines Geschlechtes zu verbreiten, die Blumenau von dem längst ausgestorbenen Adelsgeschlechte der von Blumenau im Elsaß abstammen läßt, deren Wappen sie auch führen, so muß diese Überlieferung hier doch Erwähnung finden. — Bernhard Herzog beschreibt in seiner „Chronik und ausführliche Beschreibung des unteren Elsaßes am Rheinstrom, auch dessen fürnehmen Stätten usw. . . ., Straßburg, B. Jobin 1592“ das Wappen im „sechsten Buche“, Seite 220:

„Die von Blumenau führen ein Wappen gleich denen von Rageneck, nemlich einen oberzwerchweißen Balde in rothem Feld, in der mitt eine blawe Bruden, upp dem helm zwey Büffelhörner, das sorder roht, das hinder weiß, an jedem drey straußfedern, die mittel roht, die andern zwo blaw, helmedeck roht und weiß.

Das Werk sagt über diese Familie dann weiter:

„Dieses Geschlecht soll zu zweiten Julii Caesaris über die Ackerleut zu Straßburg geordnet worden sein (!), sind auch zu Straßburg Hausgenossen worden, 1266. Johannes von Blumenau war Stettmeister zu Straßburg 1272. Es haben die von Blumenau ihr Schloß und fürtrefflich gehäuß zu Straßburg in der Vorstadt gelegen, im Jar 1286 dem Teutschen orden übergeben, wie in alten Cronicken von der Statt Straßburg zu finden.

Johannes von Blumenau der Jung wurde zu Straßburg in das Regiment gezogen, 1291. Ludwig von Blumenau war in dem Raht zu Straßburg 1303. Hans von Blumenau kam in den Raht 1304. Hugo von Blumenau wurde in den Raht zu Straßburg gezogen, 1305. Reinboldt von Blumenau wurde in den Raht von Straßburg gezogen, 1401. Ludeman von Blumenau und Engelin von Guttenheim, Hans von Guttenheims Tochter, Eheleut lebten 1409. Diemar von Blumenau, dessen gemahl hieß Margretha, was Geschlechtes sie gewesen, würdt nicht gemelt, der verließ ein Sohn Hans genant und ein Tochter Barbara wurde vermehlt Reinharden von Flehingen 1437. Hans von Blumenau was in dem Regiment zu Straßburg 1437.

Anna von Blumenau und Johann Reinboldt Eheleut. Georg von Blumenau, der lezt dieses Geschlechtes, so noch in (Straßburg) leben und keinen Leibserben, hat erstlich zum Weib eine von Westhausen, nach deroselben absterben verheurat er sich an Magdalenam von Dettlinge.“

Wir brauchen nicht zu prüfen, wie weit diesen 3. S. fagenhaften Angaben Glauben zu schenken ist. Denn erst

fast 200 Jahre später finden wir in der hier interessierenden Familie den Namen Blumenau zuerst wieder an ganz anderen Orten des deutschen Vaterlandes und unter ganz anderen Lebensbedingungen, so daß der Nachweis eines Zusammenhanges mit den genannten Straßburger von Blumenau, selbst wenn er bestanden haben sollte, niemals wird geführt werden können.

Das Anfang des 17. Jahrhunderts beginnende Kirchenbuch des Städtchens Egelin bei Magdeburg ist bestimmt gewesen, und die ersten Vorfahren der heute noch lebenden Blumenau und auch des Koloniegründers dieses Namens aufzubewahren. Allen Anzeichen zufolge war das Geschlecht damals erst in Egelin eingewandert, genoß aber doch schon solch Ansehen, daß es zum Rate der Stadt zugelassen wurde und sich mit den vornehmsten Bürgergeschlechtern der kleinen Stadt verschwängerte. Das mag vielleicht etwas auf eine mögliche Richtigkeit der geschilderten Tradition über seine Abstammung hindeuten. Da infolge Brandes des Egelner Rathauses die gesamten Akten jener Zeit vernichtet sind, sich auch im Staatsarchiv in Magdeburg nichts weiter finden ließ, so wird die weitere Herkunft wohl nie ergründet werden können.

Neben der Stammfolge der in Egelin zuerst auftauchenden Blumenau, welche weiter unten näher beschrieben werden soll, sei noch auf das Vorkommen des Namens an anderer Stelle Deutschlands hingewiesen, wofelbst der bekannte Forscher Hans-Wolfgang Quasfowski die folgenden Persönlichkeiten gefunden hat:

Dietrich von Blumenau, Burggraf zu Ruhlsach 1500, ♂ N.N. von Potritten a. d. S. Potritten in Ermland.

Hans von Blumenau 1523—1541, aus dem Rheinland stammend, mit seinen Geschwistern Balthasar 14., Pfleger des deutschen Ordens zu Lyck, 20. IV. 1523, — 21. III. 1524 Pfleger zu Orielsburg und Pfandherr der Stadt Passenheim und N.N. ♂ Hans von Zornhausen in Ermland 1520. Deren Vetter:

George von Blumenau, hzgl. preuß. Hofdiener 1541.

Ratharina Blumenau ♂ Hans Berneder, Bürgermeister im Rneiphof zu Königsberg i. P. und hzgl. preuß. Rat in der 1. Hälfte der 16. Jahrhunderts.

Gottfried Blumenau, Amtmann 1726—1750 auf Rossiten auf der kurischen Nehrung.

Johann Christian Blumenau aus Königsberg imm. das. 30. III. 1706, ebenso:

Christian Blumenau aus Königsberg 21. IX. 1706, ebenso:

Georg Wilhelm Blumenau aus Rhein i. Ostpr. 26. III. 1744.

Carl Friedrich von Blumenau, 1794 Sec. Lt. beim Drag.-Regt. v. Bonin, zuletzt Major im Inf.-Regt. von Besser und dann der 4. Ostpr. Invaliden-Compagnie zu Zintzen, * . . . , † 5. X. 1809, ♂ Anna Luise Guseck. Kinder?

Eine weitere Familie Blumenau, deren Anschluß an die Stammfolge der Blumenau aus Egelin noch nicht gelang, möchte ich doch als dieser nahe verwandt bezeichnen und sie daher in Anschluß an diese kurz darstellen.

Stammfolge der Familie Blumenau aus Egelin¹⁾: (Johann) Hans Blumenau, Bürgermeister in Egelin, † vor 9. XII. 1715, ♂ I. 29. IV. 1653 Hedwig Bruch auf der Altenmarkt in Egelin, ♂ II. dom. estomihi 1669 Susanna Kleffel, † Egelin 9. XII. 1715 (72 Jahre 2 Monate alt), Er. des Christoph Kleffel in Egelin.

Kinder (sämtlich in Egelin geboren): 1. Margarete, ~ 24. X. 1654.

2. Benedikt, ~ 20. X. 1656.

3. Samuel, ~ 18. I. 1659.

4. Anna Helene, ~ 28. VIII. 1660.

5. Johannes, * 1663, † I. Linie.

6. Jakob, ~ 28. I. 1667.

1) Jung verstorbene Kinder sind fortgelassen.

7. Magdalene, ~ 14. V. 1668.
 8. Matthias Paulus, ~ 1670, f. II. Linie.
 9. Elisabeth (Zwilling mit Nr. 8), ~ 18. III. 1670.
 10. Margarete, ~ 22. I. 1673.
 11. Sophie Elisabeth, ~ 25. 4. 1678.
- I. Linie.
 Johannes Blumenau, ~ Egeln 31. XII. 1663, † das. 13. V. 1718. Wachtmeister „im kgl. preuß. und des Herrn Generalmajors der Kavallerie Freiherrn von Lethmatthen Regiment, ○ Egeln 16. II. 1706 Anna Elisabeth Große, * Egeln 16. V. 1686, † das. 13. V. 1718.
 Kinder (in Egeln geboren): 2. Magdalene Elisabeth, * 28. XI. 1710.
 3. Margarete Elisabeth, * 6. IX. 1714.
1. Andreas Christoph, * 28. VII. 1708, † Roßwein i. S. 24. IX. 1780. Kauf- und Handelsherr das., ○ I. das. 24. I. 1742 Johanna Christiane Zieger, * Roßwein 21. XII. 1719, † 5. IV. 1754, Er. d. Kauf- und Handelsmanns Gottlieb Zieger und der Marie Dorothea Frohsberg, ○ II. Anderau i. S. 1755 Juliane Dorothea Schüglin.
 Kinder (in Roßwein geboren): 1. Andreas Gottfried, * 25. I. 1743.
 2) Johann Wilhelm, * 4. XII. 1745, † 15. XI. 1804. Handelsherr und Gutbesitzer in Pommern (unberheiratet).
 3) Andreas Ambrosius, * 31. XII. 1765, † Altenburg . . . Kauf- und Handelsmann in Altenburg (führte das alte Blumenau-Wappen), ○ Altenburg 26. IV. 1791 Johanna Christiana Eleonore Lommer, einzige Er. des Ratsverwandten und Rämmerers in Altenburg Johann Daniel Lommer. Unter dessen 13 Kindern eine Tochter Julie ○ N. Penzler und Friedrich Eduard, * . . . † Roda 19. I. 1863, Kaufmann in Altenburg, ○ . . . Christine Schellenberg, Er. des Rittergutsbesizers N. Schellenberg.
 Kinder: a. Cäcilie, * . . . † . . . 10. IV. 1887, ○ . . . N. Armac-Reichenbach, Geh. Hofrat in Altenburg.
 b. Johanna, ○ . . . N. Zetsche, Professor in Altenburg.
 c. Ernst Otto, * 1828, † Neu-Eilli, Südsteiermark, 16. V. 1883, fürstl. Salmischer Verwalter, ○ . . . Josefine Schweigert, Tochter des Kaufmanns N. Schweigert in Prag, * Wiener-Neustadt 14. XI. 1838.
 Kinder: a) Ernst Leopold, * Belec 11. XI. 1870. Ingenieur in Gumpoltskirchen bei Wien. ○ Mathilde Lohner, * Deutsch-Altenburg an der Donau 17. I. 1872.
 Kinder: (a) Hans Friß Engelbert, * Gumpoltskirchen 26. XI. 1912.
 (b) Margareta Ernestine Johanna, * Graz 20. III. 1898.
 b) Josefine, * Belec 24. IV. 1869, ○ Albert Perl, Zeugartillerieoberwarter in Wiener-Neustadt.
 d. Laura, ○ N. Wiegand, Rippsfabrikant in Zeitz.
 c. Leopold Eduard, * Altenburg 10. V. 1834, † Dresden 27. X. 1906, Apotheker, ○ . . . 9. XII. 1863 Emma Konradine Emilie Worpel, * Preetz bei Riel 4. IX. 1835, † Gleschendorf bei Lübeck 26. X. 1883.
 Kinder: (a) Hans Eduard, * Grünhein, Erzgeb., 30. X. 1864. ○ 14. VI. 1896 Margarete Helene Zechendorf, * Leipzig 15. IX. 1869 (kinderlos).
 (b) Klara Josepha Christiane, * Gleschendorf bei Lübeck 31. VIII. 1867.
- II. Linie.
 Matthias Paulus Blumenau, ~ Egeln 18. III. 1670, † das. . . . 1721, Bürgermeister von Egeln, ○ 12. IV. 01 das. Marie Elisabeth Söchtling, Er. des Bürgers, Brauers und Handelsmanns zu Egeln Andreas Söchtling und der Katharina Wilde. (Nach den Lehnsakten der von Ingersleben im Staatsarchiv zu Magdeburg siegelt M. P. 1709 zu Wolmirsleben: Herz, aus dem ein Rosenstock mit drei Blüten und zwei Knospen wächst.)
 Sohn (außer wahrscheinlich einer Tochter Dorothea Elisabeth, ○ Ludwig Noscowien, Verwalter auf dem Amte in Egeln): Andreas Heinrich, * Egeln 15. V. 1702, jur. utr. consultus, Bürger, Brauer zu Egeln, dann Oberamtman beim Prinzen Heinrich in Wegeleben, ○ Egeln 5. XII. 1726 Dorothea Elisabeth Fullkrus, † Quedlinburg 11. VII. 1775, 65 Jahre 7 Monate alt, Er. des Bürgers Brauers und Ackermanns Michael Fullkrus zu Egeln und der Margarete verw. Windler, geb. Tafel.
 Kinder: 1) Michael Heinrich, * Egeln 2. XI. 1728.
 2) Juliana Agnesa, * Egeln 22. V. 1730.

- 3) Johann Gottlieb, * Egeln 15. VI. 1732.
 4) Andreas, * Egeln 10. V. 1734.
 5) Samuel Heinrich, * Egeln 16. IX. 1736, f. I. Uft.
 6) August f. 2. Uft.
 7) Dorothea ○ I. N. Hellmuth, ○ II. Michaelstein 6. VI. 1770 Amtmann Johann Georg August Eisenbeil zu Michaelstein, dann Westedt, † daselbst 16. III. 1798.
 8) Heinrich Albrecht, * . . . 1744(45), f. 3. Uft.
 9) N. Leutnant
1. Uft.
 Samuel Heinrich Blumenau, * Egeln 16. IX. 1736, † Quedlinburg 12. XI. 1779, Amtmann in Wegeleben bis 1771. ○ Johanna Karoline Friederike Elisabeth Dammann, Er. oder Schwester des Amtmanns Dammann in Bedeleben, † Quedlinburg 13. IX. 1780, 37 Jahre alt.
 Töchter: 1. N., * Wegeleben 6. IV. 1767.
 2. Karoline Friederike Elisabeth, * Wegeleben 24. IV. 1771, konfirmiert in Westedt.
 3. Elisabeth Luise Friedrike, * Quedlinburg 26. XI. 1773.
 4. Elisabeth Friedrike Johanne, * Quedlinburg 6. IX. 1774.
 5. Johanna Augusta Henriette, * Quedlinburg 5. VIII. 1775.
2. Uft.
 August Blumenau, * . . . † . . . Forstgegenreuter, dann Forstkommisär zu Marienthal (Kreis Helmstedt), ○ . . . Johanne Wilhelmine Roßbach, Sieben Kinder, darunter Charlotte Sophie Henriette Wilhelmine, * Marienthal 18. VII. 1768, Sophie Philippine Luise, * Marienthal 19. VIII. 1773 und Karl Friedrich, * Marienthal 25. XI. 1771, † Hasselfeld 3. IV. 1850, hzgl. braunschw. Forstrat, ○ Christiane Sophie Regel, * 24. X. 1777, † . . . 19. V. 1851.
 Kinder: 1) Emilie Wilhelmine, * Hasselfeld 1. X. 1801, ○ das. Justizamtman Johann Friedrich Ernst Gärtner.
 2) Karl, * Hasselfeld 4. XII. 1802, † Braunschweig . . . 1846.
 3) Ulrike Wilhelmine Auguste, * Hasselfeld 23. IV. 1811, ○ das. 22. XI. 1828 Oberamtman Regel.
 4) Julius Wilhelm, * Hasselfeld 29. I. 1813, † . . . Herr auf Bienenrode, dann Oberamtman in Wipern, ○ Bienenrode 27. I. 1842 Christiane Luise Wernicke, Er. des Rittergutsbesizers Christian Gottlieb Karl Wernicke in Belleben.
 Kinder: (1) Alwin
 (2) Hermine, ○ Hauptman und Rittergutsbesizer Haupt.
 (3) Marg
 (4) Georg
- 5) Agnes Friederike Rosalie, * Hasselfeld 1. XI. 1816, † . . . 1892, ○ . . . 12. IX. 1841 Ernst Karl Friedrich Gottlieb Götter, Kreisbaumeister in Braunschweig.
 6) Hermann Bruno Otto, * Hasselfeld 26. XII. 1819, † Braunschweig 30. X. 1899. Dr. phil., Gründer der Kolonie Blumenau in Brasilien. (Sein Denkmal in Hasselfeld.) ○ Hamburg 21. III. 1867 Bertha Louise Repsold, * Hamburg 22. X. 1833, † Braunschweig 31. X. 1917. Er. des Inhabers des bekannten astronomischen Instituts in Hamburg Georg Georg Repsold und der Marie Amalia Mettlerkamp.
 Kinder: (1) Pedro Hermann, * Hamburg 4. V. 1868, † Konstantinopel 7. III. 1917 als Referent im preussischen Kriegsministerium und Bergwerksdirektor, ○ New York 4. X. 1898 Gertrud Marie Karoline Göhe, Er. des Staatsanwalts Hermann Göhe und der Anna Rannengießer, * Stargard i. M. 11. III. 1870.
 Söhne: a. Hermann Otto Georg, * Klausthal, Harz, 22. I. 1904.
 b. Werner Otto, * Frankfurt a. M. 29. XII. 1907.
 (2) Christiane Amalie, * Blumenau, Brasilien, 10. II. 1870.
 (3) Gertrud Klara Auguste, * Blumenau 27. XII. 1871, ○ Braunschweig 14. VI. 1898 Hugo Sierich, Privatman in Hamburg, * . . . 2. VI. 1866, † Hamburg 15. V. 1917.
3. Uft.
 Heinrich Albrecht Blumenau, * . . . 1744, † Kloster Michaelstein bei Blankenburg 18. XII. 1805, hzgl. braunschweig. Oberamtman und Pächter der Klosterdomäne Michaelstein, ○ Emmerstedt 20. IV. 1784 Augusta Maria Elisabeth Schrader, Er. des kgl. preuß. Amtsrats und Pächters des Klostergutes Neuendorf, Altmar, Karl August Schrader und der Maria Charlotte Sophia von Stephani a. d. H. Hohenlandin, * Kl. Neuendorf 21. IV. 1761, †
 Kinder: 1. Gottlieb . . . , Landwirt ○
 Kinder: 1) Werner . . . , Pastor in Furgstemmen bei Norfemmen, ○ . . . (kinderlos). Führte das Wappen der von Blumenau, jedoch als Wappenbild eine

schräg liegende Sense, welche offenbar aus dem ursprünglichen Schildebild entstanden ist.

- 2) Bertha, ∞ Gutsbesitzer Klüver in Mogelsen.
 3. Friederike
 3. Auguste Wilhelmine Dorothea, * Emmerstedt 6. II. 1785, † . . . 15. I. 1854, ∞ 8. II. 1808 Hartwig Friedrich Julius Clebe, Amtsrat in Süpplingenburg, * 29. III. 1779, † das. 13. III. 1860.
 4. Theodor Hartwig Heinrich, * Emmerstedt 1. IX. 1788, † . . . ∞
 Kinder: 1) Marie, † nach 1869 unverh.
 2) Auguste, † nach 1869 unverh.
 3) Gustav, verschollen.
 5. Auguste Friedrike Eleonore, * Michaelstein 16. XII. 1790.
 6. Johanna Wilhelmina Sophia, * Michaelstein 20. III. 1794, † Brillwitz i. B. 19. VII. 1840, ∞ Weterik a. d. Elbe 4. VII. 1811 Gustav Friedrich Ulrich von Ehrenkroop, hzgl. braunschw. Kapitän der Drag. a. D. und Güterdirektor des Prinzen August von Preußen, * Braunschweig 22. VII. 1787, † Brillwitz 10. III. 1837.
 7. Carl August Wilhelm, * Michaelstein 15. II. 1796, † Braunschweig 10. II. 1869, Landwirt, unverh., führte das alte Wappen der von Blumenau.
 8. Henriette Albertine, * Michaelstein 9. VII. 1800, † . . . ∞ . . . Gutsbesitzer und Amtmann Gustav Wolf in Beekendorf.

Ohne Anschluß an die Blumenau aus Egeln, aber wohl zu diesen gehörig:

- Johann Georg Blumenau, Bürger, Rad- und Stellmacher in Altenburg,
 Söhne: 1. W., ~ ~ ~ Altenburg 12. XI. 1726
 2. Johann Christian, * Altenburg 4. II. 1739, ∞ daselbst 25. V. 1762 Johanna Elisabeth Jähnigen, Tr. des Bürgers und Kramers Johann Christian Jähnigen und der Dorothea Rosina W., * Altenburg 8. I. 1745.
 Sohn: Karl Christian, * Altenburg 4. VIII. 1763, † . . . 1801? Kaufmann in Magdeburg, ∞ . . . 2. XI. 1794 Friedrika Margareta Charlotta Meyer, Tr. des Amtsrats Johann Friedrich Meyer in Oschersleben, * das. 15. X. 1775, † Gr. Salze 19. VIII. 1852.
 Kinder: 1. Henriette . . . ∞ I. W. Wilba, ∞ II. Hermann Immermann, den Bruder des Dichters Immermann.
 2. Lina, † unverh.
 3. Karl Friedrich, * Magdeburg 5. IV. 1796(97), † Halle a. S. 4. X. 1870, Amtmann zu Burgörner bei Hettstadt, ∞ I. . . . Ottilie von Chemnitz, Tr. des Hofrats v. C.?, zu Zerbst, * . . . 22. IX. 1808, † Bur-

görner 20. XII. 1829, ∞ II. . . . Wilhelmine Karoline Koch, * Walbeck 9. V. 1816, † Hannover . . . I. 1886.

- Kinder: 1) Ottilie, * Burgörner 10. XI. 1829, † . . . 31. VII. 1910, ∞ . . . Moritz Gottfried Hoffmann, Hüftenmeister, * . . . 21. II. 1821, † . . . 2. I. 1881.
 2) Karl, in Amerika.
 3) August, * Burgörner . . . , † Magdeburg 29. IX. 1908, Landwirt, ∞ . . . Anna Uhde
 4) Philipp, * . . . , † Gießen . . . , ∞ . . . Ida Müller
 Söhne: (1) Kurt, * . . . V. 1884, Forstassessor.
 (2) Ein Sohn
 5) Kurt, * Burgörner 15. IX. 1850, † Magdeburg 12. II. 1893, Landwirt und Kaufmann, ∞ . . . Margarete Auguste Müller, * Magdeburg 30. IX. 1857.
 Söhne: (1) Karl * . . . 13. V. 1885, Kaufmann.
 (2) Eberhard Kurt, * . . . 11. IX. 1886, Dipl.-Ingenieur.
 (3) Werner Philipp, * . . . 15. VIII. 1888, Dipl.-Ingenieur.
 (4) Hellmut Wilhelm Hermann, * . . . 11. II. 1892, † . . . 21. I. 1914.

Abgesehen davon, daß diese Linie auch zuerst in Altenburg auftaucht, wo wir auch den Andreas Ambrosius B. der ersten Linie, allerdings in besseren sozialen Verhältnissen finden, scheint für eine Zugehörigkeit zu den Blumenau aus Egeln auch die Tatsache zu sprechen, daß sich auch bei diesen Blumenau in ganz auffällender Weise der Drang zum Einschlagen bestimmter Berufe findet: Forstwirtschaft, Landwirtschaft (Amtmann) und Bergbau. Zweifellos hat die Familie auf diesen Gebieten besondere Eigenschaften entwickelt, welche ihren Sprossen mindestens normalen Erfolg sicherten, und darüber hinaus in Dr. Hermann Blumenau (dem Sohne eines Forstrates und Enkel eines Oberamtmanns) den Ruhm eines Koloniegründers schufen, dessen Sohn Pedro Hermann nur durch vorzeitigen Tod im Dienste des Vaterlandes daran gehindert wurde, in seinem Berufe (Bergbau) gleichfalls besondere Ziele zu erreichen.

90. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte.

Hamburg, 15.—22. September 1928.

Abteilung 13 a.

Vererbungswissenschaft.

- Einführender:** Prof. Dr. Winkler, Institut für Allgemeine Botanik, Jungiusstraße 6.
 In Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft.
1. **Bauer-Göttingen:** Die Blutgruppen vom Standpunkt der Genetik.
 2. **Kohwig-Münster:** Über die veränderte Wirkung von Farbgenen des *Platypoecilus* in der Gattungskreuzung mit *Xiphophorus*.
 3. **Cohen-Rhspers-Hamburg:** Das Determinations-Problem in analytischer Darstellung.
 4. **Grüneberg-Berlin:** Idiotyp und Paratyp in der menschlichen Erbforschung.
 5. **Greil-Zinnbrück:** Die variationsbiologische Bedeutung der Krebsforschung.
 6. **Poll und Lauer-Hamburg:** Papillarmuster.
 7. **Dehnow-Hamburg:** Was kann die Gesetzgebung für die Vererbungshygiene tun?

Abteilung 13 b.

Familienforschung.

- Einführender:** Prof. Dr. Weidler, Altona, Bahnhofstraße 15.
1. **Brehmann-Leipzig:** Neubelebung und Bereicherung der Vererbungslehre des Menschen durch genealogisch-historische sowie statistische Forschungsmethoden und durch Austausch des Untersuchungsmaterials.
 2. **Pfeilsticker-Stuttgart:** Neue Ausblicke der Vererbungsgenealogie.
 3. **Mitgau-Heidelberg:** Soziale Generationschiffale.
 4. **Kankeleit-Hamburg:** Unfruchtbarmachung und Internierung. (Mit Lichtbildern.)
 5. **Meggendorfer-Hamburg:** Familiengeschichtl. Untersuchungen bei Hirn-Arteriosklerose.
- Zuschriften in allen Tagungsangelegenheiten nur an die Geschäftsstelle, Hamburg 13, Universitätsgebäude.

Kleine Mitteilungen.

Erlesen.

Mit den Vätern eins.

Mein Stamm sind Bauern, steifgenackte Schar
Durch weite, breite Zeitenfluchten hin.
Ein alt Gebetbuch kündet, wie es war,
Mit klobigen Zügen steht manch Kernspruch drin:
Geboren und getraut und dann — von Sohneshand —
Gestorben dann. — Mich streift wehmütiger Hauch
Aus diesen Kunden; wie im Heimatland
Dustströme streute der Holundertrauch.
Es fällt mich an wie Glück, so wesenhaft,
Als ob mein Ahn' leibhaftig bei mir stände,
Hinausgehoben über Grabenhaft,
Reicht er mir ernst und innig seine Hände. —
So füllt durch jene Kunden sich der Kreis
Mit meinen Vätern, die die Erde pflügten,
Die sich mit ihren Bibelsprüchen leis
In meiner Sehnsucht neue Welten fügten.

Gustav Schüler.

Der große Urkundensfund im Breslauer Rathaus.

Schon in den 80er und 90er Jahren hatte man in einer Schicht von Bauschutt als Füllmaterial zwischen Gewölbe und Diele im Breslauer Rathaus wertvolle Urkunden gefunden. Vor mehr als Jahresfrist nun wurde bei Restaurationsarbeiten ebenfalls im Rathaus erneut eine große Anzahl von Urkunden, rund 3000 Stück, zum größten Teil aus dem 15. und 16. Jahrhundert, entdeckt und dem Städt. Archiv übergeben. Nach Säuberung, Ausbesserung, Lesbarmachung, Instandsetzung, Sichtung und Durcharbeitung hat nun Herr Archivdirektor Prof. Dr. Wendt eine Auswahl von 123 Stück im Lichthof des Kunstgewerbemuseums, wo diese Urkunden einen passenden Rahmen zu neu ausgegrabenen, für die Kenntnis der mittelalterlichen Keramik in Schlesien höchst bedeutungsvollen und zum ersten Male ausgestelltten irdernen Gefäßformen bildeten, weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht. Bei einer Vorbesichtigung durch die Presse am 2. Juni ging Herr Direktor Wendt auf die große Bedeutung des Rathausfundes ein und gab wertvolle Erläuterungen zu den einzelnen Urkunden.

Da diese Urkunden nach vier Wochen wieder in das Städt. Archiv zurückgewandert sind, vorläufig auch nicht an eine Drucklegung gedacht werden kann, so seien hier in aller Kürze nur einige Hinweise für die Personen- und Familienforschung gegeben. Ich erwähne zunächst die Urkunden, in denen eine Mehrzahl von Namen zu finden ist. Als die für die Orts- und Wirtschaftsgeschichte Breslaus wichtigste Urkunde ist an erster Stelle zu nennen:

Nr. 86 Grundsteuerbuch des „Reußischen“ Viertels von 1601 (enthält 615 Grundstücke mit Namen der Besitzer).

Weiter folgen in zeitlicher Anordnung:

- Nr. 85 Ein Verzeichnis von 8 Steuer-Drückbergern (1420).
 „ 84 Eine Bittschrift der Ratsausreuther (Polizei- und Vollzugsbeamte) um 1450.
 „ 105 Ein Birnenverzeichnis, um 1470.
 „ 30 Liste der Ratsherren, um 1470.
 „ 83 Notizen über die von den Ubligen des Fürstentums Breslau zu stellenden Pferde und Schützen, um 1470.
 „ 107 Anzeige gegen 24 Personen wegen Verunreinigung der Ohle, um 1480.
 „ 97 Verzeichnis der Gefängnisinsassen, um 1480.
 „ 29 Namenliste um 1500 (Bedeutung nicht ersichtlich).
 „ 114 Verzeichnis von 14 Handwerkern, um 1500.
 „ 78 Verzeichnis der je 24 Wahlmänner „aus dem Kaufmann“ und „aus den Zechen“, der gewählten Ratsherren und Schöppen. 1509.
 „ 62 Verzeichnis der Gastwirte, die „Ros herbrigen sollen und Betten haben“. Geordnet nach den 4 Vierteln der Stadt (75 Gastwirte mit 301 Fremdenbetten und Stallung für 809 Pferde), um 1550.

Aus den übrigen Urkunden sei im folgenden eine Namenliste gegeben. Es handelt sich fast ausschließlich um Namen von Absendern, Adressaten oder in Briefen erwähnten Personen. Vereinzelt finden sich darunter Rechnungen (Nr. 70, 77, 104), Stellungsgesuche (75 und 110), oder auch Anzeigen, wie z. B. Nr. 113, wo beim Rat Anzeige erfolgt, daß Walten Schellenschmied „in Mummereh umgangen ist, ein Badehutlein uff dem Heupt, vor dem Angeficht eyn schwarze Hauben“. Die Zahlen vor den Namen in der nachfolgenden

Liste bedeuten die Ausstellungsnummer der Handschrift, die mit einem Stern versehenen sind Breslauer.

- *69 Firma Johann Battista Abrahamo. 1579.
 *104 Basilius Ugt, Doktor, um 1520.
 *91 { Alexius Banke
 Dorothea Banke, Schwester des Alexius Banke um 1425.
 Hans Banke, Vater des Alexius B.
 *79 Franz Bottener, Ratsältester. 1515.
 73 Meister Briccius, Steinmetz (vermutlich aus Prag). 1494.
 *40 Benedict Distler, Ratscherr. 1566.
 58 Abraham v. Dohna. 1474.
 5 Christof v. Dohna, um 1485.
 *116 Ursula Dompnig, Frau des Heinz D. 1485/90.
 122 Thomas Ebenauer, Diener des Königs Matthias Corvinus, um 1479.
 65 Ulrich v. Elzendorf, „Zöllner der Kammer von Punitz“ (auf der Straße Breslau—Pofen). 1515.
 *117 u. 27 Peter Eschenloer, Stadtschreiber. 1470 u. 1472.
 *75 Christof Feltmann, Stadtuhrmacher, um 1600.
 98 Caspar Fetter. 1496.
 *93 Caspar Fleischer, Kreischmer (Nachlassinventar). 1537.
 *77 Johannes Fogeler, Stadtschlosser, um 1450.
 87 Dorothea Goffe, Bürgerin in Danzig. 1440.
 *94 Hans Greilich aus Breslau in Bozen. 1475.
 *67 Gregor Grund, Stadtkämmerer. 1530.
 *118 Franz Hanisch, Pfarrer z. Hl. Geist. 1530—53.
 *39 Hans Haunold, Breslauer Abgesandter in Ofen. 1480.
 47 Hans v. Haugwitz, Feldhauptmann des Königs Matthias. 1488.
 *119 u. 109 Dr. Johann Heß. 1532/38 u. 1544.
 *89 Paul Hildebrandt, um 1475.
 *91 Eberhard Hiffelt, verh. mit Dorothea Banke, um 1425.
 117 Jakob v. Jemnicz, böhm. Kanzler. 1470.
 *89 Thomas Kilbis, um 1475.
 37 Hans v. Köckerich, Statthalter der Lausitz. 1506.
 22 Albrecht von Kolditz, Landeshauptmann. 1443.
 95 Niklas Korsnar, aus Neu-Sandec (Galizien). 1440.
 *71 Heinz v. Lajan, Unterhauptmann zu Breslau. 1415.
 *75 Simon Laubner, Schlosser, um 1600.
 *39 Mathis Lebe, Bresl. Abgesandter in Ofen. 1480.
 *52 Balhazar Mel, Ratscherr z. J. in Přeburg. 1523.
 *110 Johannes Merten (Schulhalter). 1570.
 *119 Sebastian Monau, Ratscherr. 1532/38.
 *120 u. 51 Gregor Morenberg, Stadtschreiber. 1502 u. 1503.
 *7 Giseo v. Mülheim, Bürger. 1325.
 56 Hans v. Olznic auf Lahn. 1469.
 *92 Sophia Orschy (Testament). 1495.
 74 Peter Pezeler auf dem Hornschloß, um 1420.
 14 Blasius von der Plan, Domherr und Cantor auf St. Wenzelsberg in Prag. 1495.
 8 Mathias Quentin, Bürger in Frankfurt a. O. 1448.
 49 Nickel Rechenberg auf Schlawa. 1529.
 *14 Hans Rindfleisch. 1495.
 56 Hans v. Rochlitz. 1466.
 *94 Lorenz Roessler, ein Breslauer in Bozen. 1475.
 17 Woulter Roithrch, „Burger zo Coelne“. 1462.
 121 Nicklauf Rudhnger (Stammvater des Patrizier- und später geadelten Geschlechts v. Rehdiger, und Vater des bekannten Sammlers und Mäzens Thomas R.). 1542.
 *79 Konrad Saueremann, Ratscherr (Ahnherr der Grafen von Saurma-Jeltsch). 1515.
 58 Eigmund Schayne, Bürger in Krafau. 1474.
 37 Heinrich v. Schleinitz, sächs. Hofmarschall. 1506.
 43 Kaspar Schlic, Kgl. Kanzler. 1438.
 *113 Walten Schellenschmied. 1510.
 *94 Hans Schuprian aus Breslau, verstorben in Bozen. 1475.
 76 Bartusch v. Sockolow, Erbherr auf Horle (Koschmin). um 1435.
 59 u. 5 Georg v. Stein, Kgl. Berweser und Anwalt in Niederschlesien. 1483 und um 1485.
 *7 Johann Stille, Bürger. 1325.
 23 Hawel Sweispol, Bürger von Prag. 1492.
 96 Adam Swob, Straßenräuber, zwischen 1495 u. 98.
 *60 Heinz Symon. 1425.
 72 Ritter Tomschik von Tannfeld, um 1435.
 123 Hans Surjo, Bürger zu Krafau. (Aus diesem ungarischen Geschlecht, das gemeinsam mit den Fuggern die ober-ungarischen Kupferbergwerke ausbeutete, stammte der kunstsiebende Breslauer Bischof Joh. V. 1506—20.) 1494.

- 69 Firma Bartholme Viatis in Nürnberg. 1579.
 38 Hans v. Walde, Goldnerführer, um 1476.
 22 Hassel von Walstein (Vorfahr Wallensteins?). 1443.
 24 Jakob Warrus (Decknamen J. Rose), diplomatischer Agent der Breslauer in Preshburg. 1477.
 *103 Hans Weiße, Magister. 1553.
 73 Benesch von Weitmül, Oberster Rgl. Münzmeister. 1494.
 40 Christoff Wingler „von Breslaw, der Arznei studiosus“ in Montpellier. 1566.
 *70 Stanislaus Wittich, Buchhändler, um 1565.
 21 Johann Zelensky, Rgl. Goldnerführer. 1473.
 Außerdem:
 71 Michel, Jude von Reichenbach, wohnhaft zu Dels, 1415.
 72 Smogil, Jude von Terebnitz und Molochynne. (Von diesen beiden spricht Herzog Konrad der Cantzner von Dels als von „seinem“ Juden und „seiner“ Jüdin. um 1435.
 Breslau (Feldstr. 17). Dr. Alfred Schellenberg.

Über Blutgruppenzugehörigkeit, insbesondere bei unehelicher Vaterschaft. — Etwa um die Jahrhundertwende erfährt die Lehre über die sogenannten Antikörper eine umfassende Auswertung, d. h. man erkannte, daß nicht nur beim Eindringen krankheitsregender Kleinlebewesen oder ihrer Gifte im menschlichen Leibe Gegenkörper sich bilden, sondern beobachtete auch, daß bei Einverleibung artfremder Materie tierischer oder pflanzlicher Herkunft besondere Körper gebildet werden, welche die Wirkung anderer aufheben. Die Fähigkeit tierischer Lebewesen, Gegenkörper (Antikörper) zu bilden, erfolgt mit durchgreifender biologischer Gesetzmäßigkeit und darf wohl mit dem Bestreben des einzelnen Lebewesens in Einklang gebracht werden, die Urteigenschaft aufrecht zu erhalten.

Die Blutbestandteile, welche für die Eigenart, die Individualität, des Blutes in Betracht kommen, sind 1. die roten Blutkörperchen und 2. die Blutflüssigkeit, das Blutserum. Umfassende Erfahrungen haben folgendes Ergebnis gehabt: Die menschlichen Blutkörperchen besitzen die Fähigkeit, durch das Serum anderer Menschen agglutiniert, d. h. mit einander verklebt zu werden, bezw. das Serum besitzt die Fähigkeit, die roten Blutkörperchen anderer Personen zu agglutinieren, und zwar handelt es sich hierbei um konstante, also bleibende Merkmale. Die wissenschaftlichen Untersuchungen des letzten Jahrzehnts geben zu der Annahme Veranlassung, daß die menschlichen roten Blutkörperchen zwei voneinander unabhängige Eigenschaften oder Bestandteile besitzen können, welche die Verklebung erzeugen (Agglutinogene) und welche man allgemein mit den großen römischen Buchstaben A und B bezeichnet. Diese Stoffe führen dann zur Verklebung der Blutkörperchen, wenn sie mit den entsprechenden Stoffen zusammengebracht werden, welche im menschlichen Blutserum enthalten sein können. Diese im Serum etwa enthaltenen und ebenfalls unabhängig von einander existierenden Stoffe, also die im Blutserum vorhandenen Erzeuger der Verklebung (Agglutinine), bezeichnet man mit den griechischen Buchstaben alpha und beta. Trennt man durch einen Schleuderversuch Blutkörperchen und Blutflüssigkeit voneinander, so daß die Blutkörperchen sich am Boden absetzen und die Blutflüssigkeit über ihnen steht, so erfolgt eine Verklebung oder Zusammenballung der roten Blutkörperchen dann, wenn man Blutkörperchen A mit dem im Blutserum enthaltenen Agglutinin alpha oder wenn man Blutkörperchen B mit dem im Blutserum enthaltenen Agglutinin beta zusammenbringt. Zum besseren Verständnis dieses Vorganges wird häufig folgende bildliche Darstellung angewandt: Man nimmt an, es gäbe Blutkörperchen mit einem runden Loch (A) oder mit einem viereckigen (B), ebenso Blutflüssigkeit (Serum) enthaltend runde Doppelhaken (alpha) oder eckige Doppelhaken (beta); treffen nun Haken und Haken zusammen, welche zueinander passen, so werden die Blutkörperchen „aneinander gefettet“, „zusammengeballt“, „veranfert“, „agglutiniert“. Da das im lebenden Körper kreisende Blut flüssig sein muß, um seine lebenserhaltende Tätigkeit auszuüben, so kann ein und derselbe Mensch niemals Blutkörperchen und Blutflüssigkeit haben, welche die gleichen Haken und Haken besitzt, weil sonst seine Blutkörperchen zusammengeballt, also verklebt wären.

Nach Jansky gibt es bei den Menschen vier Gruppen von Blutarten: Die erste Gruppe I enthält Blutkörperchen weder mit der Eigenschaft A noch B, aber im Blutserum beide Agglutinine (alpha und beta), d. h. also bildlich gesprochen runde und eckige Doppelhaken; die zweite Gruppe II enthält Blutkörperchen A und im Blutserum das Agglutinin beta, d. h. also bildlich Blutkörperchen mit einem runden Loch und eckige Doppelhaken im Blutserum; die dritte Gruppe III besteht aus Blutkörperchen B mit einem viereckigen Loch und

Serum, welches runde Doppelhaken sein eigen nennt; die vierte Gruppe IV schließlich enthält Blutkörperchen A und B, also bildlich Blutkörperchen mit einem runden und eckigen Loch, jedoch im Serum keine Agglutinine.

Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß jeder Mensch einer dieser vier Blutgruppen angehören muß, und zwar bleibt die Blutgruppenzugehörigkeit während des ganzen Lebens unverändert; beim Säugling sollen freilich im ersten Lebensjahr die alpha- und beta-Eigenschaften der Blutflüssigkeit sich noch nicht sicher nachweisen lassen. Da die Blutgruppenzugehörigkeit unveränderlich ist, so kann ihre Feststellung jederzeit nachgeprüft werden. Die Zugehörigkeit des Menschen zu einer der vier Blutgruppen erfolgt durch Vererbung, und zwar geht von Vater oder Mutter nicht die Blutgruppe in ihrer Gesamtheit auf das Kind über, sondern die vier Eigenschaften von Blutkörperchen und Blutflüssigkeit zusammen spalten sich bei der Vererbung wahrscheinlich nach der bekannten Mendelschen Regel auf, so daß im Blute von Vater oder Mutter Blutkörperchen A vorhanden gewesen sein müssen, wenn ein Kind dieser beiden Blutkörperchen A aufweist oder umgekehrt, ein Mensch mit Blutkörperchen A besitzt Eltern, von welchen einer in seinem Blut Blutkörperchen A enthält; das gleiche gilt für Blutkörperchen B und für das Blutserum alpha und beta.

Zur Bestimmung der Blutgruppen werden von manchen Seiten, z. B. vom staatlichen serotherapeutischen Institut in Wien, vom Serum-Laboratorium Ruete-Enoch in Hamburg und Pharmagans in Oberursel sogenannte Sektiera in den Handel gebracht, oder man verwendet Blutseren von Angehörigen einer bestimmten Gruppe, die sich bei mehreren Untersuchungen als zuverlässig und besonders leicht reagierend bewährt haben. Durch Untersuchungen von Schiff, Adelsberger und Dölter ist festgestellt worden, daß man, wenn Kaninchen mit Hammelblut vorbehandelt werden, bei geeigneter Auswahl Antisera erhalten kann, welche isoliert auf menschliche Blutkörperchen der Gruppe A agglutinierend wirken. Die Zusammenballung der roten Blutkörperchen läßt sich sowohl mit unbewaffnetem Auge als auch mikroskopisch feststellen, wenn man eine Dse voll von der Aufschwemmung der zu untersuchenden Blutkörperchen auf ein Deckgläschen bringt und nachher dieses Deckgläschen auf einen am Rande gesetteten, hohlgeschliffenen Objektträger legt und fest andrückt; zu dieser Dse voll Blutkörperchenaufschwemmung muß natürlich vorher eine Dse voll Sektiera zugefügt sein. Der so entstehende Tropfen befindet sich bei dieser Prozedur am Deckgläschen hängend in einer luftabgeschlossenen Kammer. Die Ablefung des Ergebnisses kann nach einigen Minuten erfolgen.

Das Verhältnis der Blutgruppen zueinander ist bei den verschiedenen Völkern nicht ganz gleich. Unter den Deutschen gibt es Angehörige der Gruppe I etwa 40 %, der Gruppe II etwa 45 %, der Gruppe III 12 % und der Gruppe IV 5 %. Nach den Untersuchungen des Ehepaars Hirschfeld auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz während des Weltkrieges ist die Gruppe II bei mittel- und nordeuropäischen Völkern mehr verbreitet. Sowohl nach dem Osten wie nach dem Süden hin nimmt der Prozentsatz der Fälle, in denen Gruppe II festgestellt wird, ab, so daß die Völker um das Mittelmeer, die Grenzvölker zwischen Asien und Europa nur 30 bis 40 % der Gruppe II besitzen und die Inder, Anamiten und Neger weniger als 30 %. Die Gruppe III weist eine entgegengekehrte Tendenz auf: Bei den am meisten westlich liegenden Völkern wird sie am wenigsten ausgesprochen gefunden (bei den Engländern nur 10 %) und steigt bis zu den Indern an, von welchen einzelne Stämme 60 % besitzen. In unseren Breiten überwiegt also die Gruppe II, während die Gruppe III nach dem Osten und Süden hin zunimmt. In Mitteleuropa gehören etwa 40 % der Bevölkerung der Gruppe I an, 40 % der Gruppe II, 15 % der Gruppe III und 5 % der Gruppe IV. Die Blutgruppen weisen innerhalb größerer Bezirke eine überraschend gleichmäßige Verteilung unter den Menschen auf, in verschiedenen Gegenden der Erde zeigt aber die Relativität des Vorhandenseins der einzelnen Gruppen bemerkenswerte gesetzmäßige Variationen.

Die Gruppe III findet man gehäuft bei Insassen der Nervenklinik, bei geistig defekten Personen und bei den Verbrechern besonders unter den Unverbesserlichen, den Rückfälligen, deren moralische Minderwertigkeit ja ebenfalls einen Defekt darstellt. Selbstverständlich ist dieses Merkmal nur im Rahmen anderer Merkmale zu verwerten; keinesfalls ist ein Angehöriger der Gruppe III ohne weiteres deshalb verbrecherisch veranlagt, weil er zu dieser Gruppe gehört. Die Blutgruppe gibt nur im Zusammenhang mit anderen körperlichen und geistigen Merkmalen gewertet ein Bild der Gesamtpersönlichkeit, so daß ihr Kennzeichen lediglich zu beachten ist im Rahmen der gesamten Persönlichkeitsforschung.

Die Blutgruppenbestimmung kann auch zur Diagnose in der gerichtlichen Medizin dienen, z. B. bei Prüfung von Blutflecken. Wenn bei Feststellung von Blutspuren ein der Tat Verdächtiger angibt, diese Blutspuren stammen von seinem eigenen Nasenblut her und die Blutgruppenbestimmung ergibt, daß das Blut des Flecken einer anderen Gruppe angehört wie das Blut des Verdächtigen, so kann unmöglich der Blutfleck von dem Verdächtigen herrühren. Eine solche Erkenntnis führt häufig zur Überführung des wirklichen Täters, denn sie ist mit ein Baustein zum Beweise der Täterschaft.

Wenn es gilt, durch künstliche Überführung von Blut eines Individuums in das Gefäßsystem eines anderen, also durch Bluttransfusion von Seiten eines Blutspenders, eine heilende Wirkung auszuüben, so ist es von Wichtigkeit, die Blutgruppe des Spenders zu bestimmen und nach Möglichkeit nur solche Menschen als Blutspender zu verwenden, deren Blutgruppe mit derjenigen des Kranken identisch ist, damit Schädigungen vermieden werden durch gegenseitige Einwirkung von Blutkörperchen und Serum des Empfängers und Spenders.

Bei der Diagnose der Ein- oder Zweieiigkeit von Zwillingen, d. h. bei der Feststellung, ob Zwillinge aus einem oder zwei mütterlichen Eiern hervorgegangen sind, wird die Blutgruppenbestimmung ebenfalls mit verwendet. Die ein-eiigen Zwillinge, die einzigen Menschen mit identischem Erbgut, müssen die gleiche Blutgruppenzugehörigkeit besitzen; zweieiige Zwillinge dagegen können theoretisch entweder der gleichen oder verschiedenen Blutgruppen angehören, genau so wie es sonst bei Geschwistern möglich ist.

Die Wertbarkeit der Blutgruppenforschung zum Zweck der Prüfung der Vaterschaft kann niemals im positiven Sinne erfolgen, d. h. niemals positiv die Vaterschaft feststellen. Die Blutgruppenmerkmale sind ja keine Individual-, sondern Gruppeneigenschaften. Wenn ein der Vaterschaft Verdächtiger die erforderliche Blutgruppe besitzt, so kann er der Vater sein, aber er muß es nicht sein, weil vielen Personen die gleiche Blutstruktur zukommt. Die Bedeutung der Blutgruppenzugehörigkeit für die Prüfung der Vaterschaft, welche besonders bei unehelichen Kindern häufig zu gerichtlichen Streitfällen führt, besteht darin, daß durch die Bestimmung der Blutgruppenzugehörigkeit die Vaterschaft gegebenenfalls ausgeschlossen werden kann. Wenn z. B. die Mutter der Gruppe I angehört, welche Blutkörperchen weder mit der Eigenschaft A noch B besitzt, und das Kind hat Blutkörperchen A oder B, so kann es diese, da die Mutter keine Blutkörperchen mit der Eigenschaft A oder B besitzt, also diese auch nicht vererben kann, nur vom Vater geerbt haben; falls nun die der unehelichen Vaterschaft verdächtige Person gleichfalls wie die Mutter der Gruppe I angehört, also auch keine Blutkörperchen A oder B besitzt, so kann dieser betreffende Mann nicht der Vater sein. Es ist also immerhin möglich, in gewissen Fällen ein gerichtlich entscheidendes Gutachten hinsichtlich der unehelichen Vaterschaft beizubringen, und zwar auf Grund der Blutgruppenbestimmung.

Die Blutgruppenforschung ist, wie wir gesehen haben, ein Neuland der medizinischen Wissenschaft, welches heute schon betreten werden darf zur Klärung und Förderung wichtiger Fragen, die letzten Endes nicht nur den Einzelnen berühren, sondern vielleicht auch noch ausgewertet werden können zur Förderung der Volksgesundheit.

Dortmund. Dr. med. Max Grunewald.

Saufen von Türken finden sich in den Breslauer Kirchenbüchern anlässlich der Türkenkriege am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts nicht selten. Als besonders interessantes Beispiel sei folgender Saufeintrag aus dem Taufbuch von St. Elisabeth 1699 gegeben: „d. 12. Febr. — Föberte der Wolgebohrene Herr, Herr Christoph Ludwig von Werthern, der Herrschaften Frohdorff und Beshlingen, des Hl. Röm. Reichs Erb Cammer Türhüter, Ihr. Kayf. Maj. under dem Hochlöbl. Heßendarmstädt. Curafier-Regimente wolemeridierter Obristwachtmeister, Jwey bey der Einnahme von Segaglio, der Hauptstadt von Bosnien, gefangene Türken Kinder, Einen Knaben und ein Mägdelein, nachdem sie zuvor hier wol informiert worden und gutes freudiges Bekentnis zum christlichen Glauben abgelegt, den Türckisch Mahumetaniß Greuel aber abgesetzt, zur heil. Taufe, welche in der Sacristey alh. ordentlich das Badt empfangen und ins Buch des Lebens eingeschrieben wurden, der Knabe mit den Nahmen

Franz Anthon Lebercht.

Deßen Taufzeugen waren

Ihro Gestr. H. Magn. Anthon von Götz, Senator,
Fr. Johanna Susanna, Hochgedachten H. von Götz Conj.,
Ihr. Gnaden Fr. Anna Eleonora v. Werthern, hoch-
gemeldeten H. Obristwachtmeisters Gemahlin.

Das Mägdelein mit Nahmen

Lohja Renata Seren.

Deren Taufzeugen

Fr. Susanna Dorothea von Brauchitschin geb. von
H. Doct. Carl Ohm, Phyl. alhier, [Rosenbergen,
H. Heinrich Wagner, Merc.
Breslau.

Dr. Eggel.

Mittelstelle für südostdeutsche Familienforschung. — Ein leitendes und Aufgabe. Ende April 1928 wurde in Wien nach längeren Vorarbeiten obig benannte Mittelstelle ins Leben gerufen. In dieser ersten Mitteilung soll nun ihre Aufgabe kurz angegeben und das bisher geleistete und noch zu leistende aufgezeigt werden.

Die räumliche Ausdehnung des Arbeitsgebietes liegt in dem Worte „Südostdeutsch“ eingeschlossen; sie umfaßt das Südostdeutschum des geschlossenen Sprachgebietes (die alte Ostmark) und das Grenz- und Auslandsdeutschum im Banat, Batschka, Siebenbürgen, Galizien, Bukowina usw.

Die Mittelstelle soll die Familienwanderung in diesem Gebiete feststellen, Zusammenhänge und Verbindungen schaffen zwischen alter und neuer Heimat. Als ihre Arbeit nennt sie daher: Bearbeitung und Vertretung der seit dem zweiten Türkensturm um 1700 erfolgten Besiedelung dieser Gebiete durch Deutsche.

Ansiedlerliste des Banats. Bisher wurde die Siedlungsbewegung der Zeit unter Maria Theresia in den Jahren 1753—1778 bearbeitet. Rund 14—15000 Familien sind auf etwa 17000 Zetteln mit dem Herkunftsort, Ansiedlungsort, Altersangabe, Beruf, Kinderzahl usw. verzeichnet. Herkunftsländer sind insbesondere: Schwaben, Württemberg, Baden, Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Pfalz, Rheinlande, Westphalen, Hessen, Franken. Diese Arbeit wird derzeit für die anschließenden Gebiete der Batschka und Baranah ständig fortgesetzt. Diese erste Liste der Banater Siedler soll fortlaufend in den Banater Zeitungen als Beilage, welche dann zu einem Bande vereinigt werden kann, erscheinen. Ein Sonderdruck ist geplant. Näheres darüber in unserer nächsten Mitteilung.

Anfragen. Da in der letzten Zeit eine Unzahl Fragen einfließen, geben wir folgendes bekannt: alle Anfragen in Briefen, Bogen in Kanzlei-form (etwa 21 zu 33); oben stehen die gesuchten Familiennamen, darunter Name und Anschrift des Anfragenden, darunter alles übrige. Zur Deckung der Ausgaben sind jedem Briefe der doppelte Briefportobetrag beizulegen, bei mehr Namen einige Marken mehr.

Verzeichnis Südostdeutscher Familienforscher. Die Mittelstelle stellt ein solches her, ein zweites über die Forscher, deren Arbeit in das Südostdeutschum übergreift. Wir erbitten dazu die Mithilfe aller Forscher. (Bögen wie oben; oben Name und Anschrift, darunter erforschte Namen, Gebiete, allfällige Anregungen usw.)

Mitteilungsblätter. Diese ergeben fallweise an alle deutschen Zeitschriften für Familienforschung und verwandte Gebiete. Sie unterrichten über den Stand der Arbeiten der Mittelstelle. Das nächste Blatt soll eine Angabe von Quellen für die südostdeutsche Forschung enthalten.

Anschrift der Mittelstelle: Heinz Edmund Wamser, derzeit Wien 4, Saubstummengasse 3/30.

Gothaer Genealogischer Abend. — In der zweiten Sitzung am 16. April berichtete Stadtvermessungsdirektor Hülfemann über Herkunft, Verbreitung, Namen und Wappen seiner Familie und kam durch Unteruchung des natürlichen Verbreitungsgebietes der mutmaßlich namengebenden Stachpalme, der Verbreitung des Namens Hülf für diese Pflanze, des Vorkommens von Ortsnamen mit dem Bestandteil Hülf und endlich der tatsächlichen Verbreitung des Familiennamens Hülfemann selbst zu dem Ergebnis, daß in erster Linie das rheinisch-westfälische Grenzgebiet als Urheimat der Familie anzusehen ist. In der Mitteilung berichtete Studienrat Dr. Kurt Schmidt über die Trinkgeldverzeichnisse des alten Gasthauses zum Mohren von etwa 1815—30, die als Ersatz für die fehlenden Fremdenbücher des „Mohren“ und als Ergänzung zu den Fourierbüchern des herzoglichen Hofes wertvolle Nachrichten für die Personengeschichte, über die soziale Gliederung, die Handelsbeziehungen und das geistige und kulturelle Leben jener Zeit enthalten. Die Verlesung einer kleinen Satire auf die Auswüchse der Familienforschung bildete den Abschluß. Die Einrichtung eines genealogischen Lesezirkels hat großen Beifall gefunden. In der nächsten Sitzung nach der Sommerpause, am Montag, den 17. September 8 Uhr in der „Klosterklaufe“, wird voraussichtlich Dr. Schmidt-Ewald über die Entstehung und Bedeutung der Familiennamen sprechen.

Bücherchau.

Egon Caesar Corti: Der Aufstieg des Hauses Rothschild 1770—1830. Mit 24 Bildtafeln und einem Facsimile. Leipzig: Inselverlag 1927 (459 S.) 8°. Ganzleinen Mf. 20.—.

Ist es ein Zufall oder mehr, daß im Inselverlag nach einander zwei jüdische Familiengeschichten erscheinen, die den Anspruch auf ungewöhnliche Beachtung erheben dürfen — sicher ist es jedenfalls kein Zufall, daß hier beidemale von einem „Haus“ in dem Sinne gesprochen werden kann, wie man von Fürstenhäusern spricht: im Sinne einer raffig und zugleich sozial eng verbundenen und nach außen scharf abgegrenzten Gruppe: Die „Familie Mendelssohn“ [vgl. Famgesch. Blätter 1925, Sp. 23 f., bespr. von G. Roesler] unterscheidet sich, wenigstens in ihren Anfängen, darin nicht von dem „Hause Rothschild“ — aber der weitere verschiedene Entwicklungsgang ist doch bedeutsam und legt eine Welt zwischen diese beiden Familien, von denen die Berliner Bankiersfamilie Mendelssohn und Bartholdy stärksten und mitbestimmenden Anteil an der deutschen Kultur des 19. Jahrhunderts genommen hat, während das Haus Rothschild, in allen Zweigen dem Judentum und dem internationalen Geldgeschäft treu bleibend, bis heute geblieben ist, was es vor hundert Jahren war und was das vorliegende Werk des namhaften Wiener Historikers so ganz überwältigend eindrucksvoll schildert: eine fremde Macht im Staat, ob es nun sich in Frankfurt, London, Paris, Wien oder Neapel niederließ.

Der Aufstieg dieses Hauses zur Macht, den dieser erste und hoffentlich nicht einzige Band der Hausgeschichte schildert, ist unheimlich: nicht deshalb, weil etwa mit Betrug und Verbrechen hier ein minderwertiges Geschlecht zur Macht aufgestiegen wäre — im Gegenteil: strengste Reellität und Coulanz in den Geschäften ist der unbedingte Grundsatz des Hauses von Anfang an gewesen, die überragende Intelligenz des alten Meyer Amshel und vor allem seines Londoner Sohnes Nathan ist unbestreitbar — aber wie diese Familie durch nicht selten querulantenhafte Zähigkeit, knechtische, würdelose Unterwürfigkeit zu den Geschäften kam, das ist das Unheimliche. Wenn es galt, ein Geschäft zu machen, waren die Rothschild immer die dienstbeflissenen, untertänigsten Hofjuden, scheinbar ganz persönlich treu ergeben (nur machten sie nicht selten mit England und Napoleon, mit Metternich und den Liberalen Englands gleichzeitig und nicht schlechte Geschäfte!). Durch persönliche Gefälligkeiten verpflichteten sie sich Fürsten und Staatsmänner, dann kamen sie mit äußerst günstigen Anleiheangeboten für den Staat heraus, verdienten aber an den gleichen Anleihen oft zwei- und dreimal, weil ihnen die Geldgeber ebenfalls Provisionen zahlen mußten. Ihr unübertroffener Lehrmeister im Anleihegeschäft aber war jener überberühmte Kurfürst von Hessen, dessen Soldatenverkäufe ihm soviel Geld einbrachten, daß er der Geldgeber aller deutschen Höfe wurde — ihm half Rothschild bei der Anlegung seiner Gelder, seinen Schuldnern bei der Aufnahme von Anleihen. In den Napoleonischen Kriegen verdienten die Rothschilds bei drei Parteien zugleich — Nathan verschob das Geld von England nach Frankreich, James von Frankreich nach Spanien und dort kam es in die Hände Wellingtons — überall verdienten die Rothschilds, alle glaubten sich ihnen verpflichtet. Tatsächlich arbeiteten sie halb so teuer wie andere Bankiers und verdienten doch doppelt, dank vor allem ihrer glänzenden Verbindungen, durch die sie der baren Geldverschlebung enthoben waren und durch eigene Kurierposten wichtige Nachrichten — wie die vom Sieg von Waterloo — eher erhielten als die Regierungen selbst.

Aber nicht diese wirtschafts- und staatspolitische Seite des Buches interessiert uns hier, sondern die genealogisch-sozialgeschichtliche des Aufstiegs: Zu dieser von Mitgau in unserer Zeitschrift aufgeworfenen Frage gibt es kaum eine so überzeugende Antwort wie dieses Buch des Grafen Corti. Voran steht als allererster Grundpfeiler zum stolzen Bau dieses Hauses der zähe Wille zur wirtschaftlichen Macht; keine Demütigung kann Rothschild abreden — er kennt die Schwächen der Menschen und baut auf ihnen seine Spekulation auf; immer ist es schmutziges Geld, mit dem er die Menschen kauft: dem Kurfürsten verkauft er alte Münzen unter Wert, um sein Vertrauen zu gewinnen, den immer geldbedürftigen Genz macht er sich durch bare Zuwendungen gefügig, aber auch Metternich kauft ihm in die Angeln, wie Dalberg und die anderen auch. Zu dieser Zähigkeit und Bedenkenlosigkeit kommt aber die Zuberlässigkeit und Promptheit in den Geschäften selbst. Wie sie dann in der Macht sind, verstehen es die Rothschilds glänzend, den sich bildenden Mythos um sie selbst zu verdichten: grundsätzlich werden nach

außen Verluste und Schlappen nicht zugegeben; Fehler, die einer der Brüder macht, werden von den anderen als strengstes Familiengeheimnis behandelt: so stürzt sich das Vertrauen in das Glück und die unerschütterliche Sicherheit dieses Hauses zum blinden Glauben — man lese nur einmal als bezeichnendes Beispiel nach die Briefe, die der junge Joseph Meyer 1817—20 an den Herzog von Gotha aus London schrieb: Nathan Rothschild ist ihm der König der Kaufleute, die Ehre, von ihm empfangen zu werden, gilt ihm mehr, als ein Empfang an englischen Hofe [Aus Joseph Meyers Wanderschaften 1817—20, herausgegeben von Johannes Hohlfeld, 1926]. Nun aber, und darin liegt der entscheidende Punkt, sind die Rothschilds ängstlich bemüht, durch eine kluge und weisichtige Familienpolitik sich ein Jahrhundert hindurch erfolgreich zu behaupten. Meyer Amshel Rothschilds Testament legte hierzu den Grund: schon bei Lebzeiten wurden die Söhne, und zwar bereits in jungen Jahren, mit eigenem Vermögen beteiligt; die Töchter und deren Anhang wurden vom Geschäft und jeder Einsicht in die Bücher ausgeschlossen. Die Geschwister wurden zu Eintracht, Liebe und Freundschaft ermahnt, das pflichtvergeßene Kind, das sich dagegen verging, mit Herabsetzung auf ein Pflichtteil von kaum 30 000 Gulden bedroht. Durch immer wiederholte Familienheiraten wurde nicht nur das Vermögen erhalten, sondern auch die Erhaltung der väterlichen Erbanlagen gesichert — ein Blick in Degeners „Wer ist's“ belehrt, daß der Pariser Baron Edmund v. Rothschild (* 1845) eine Rothschild zur Mutter, zur Frau und zur Schwiegermutter hat, ebenso sind Frau und Mutter des Londoner Nathan Mayer Freiherrn v. Rothschild (* 1840) Töchter von Rothschilds — ohne daß diese seit 100 Jahren gepflegte fortgesetzte Verwandtenehe bisher zu erkennbaren Schäden geführt zu haben scheint.

Graf Corti hat grundsätzlich darauf verzichtet, die Privatarchive der Rothschilds in Anspruch zu nehmen — sie wären ihm wohl auch kaum zu uneingeschränkter Benutzung geöffnet worden, aber was ihm die Wiener und Berliner Archive an Material geliefert haben, das ist von so überwältigender Bedeutung, daß geradezu die europäische Geschichte der hier geschilderten Zeit ein neues Gesicht erhält. Corti hat es dazu verstanden, diesen an sich schon brennend interessanten Stoff in einer Weise künstlerisch zu gestalten, daß sein Werk zum Kunstwerk geworden ist, von einer Spannung und einer ästhetischen Feinheit, daß seine Lektüre nicht nur aufschlußreichste Belehrung, sondern auch höchsten künstlerischen Genuß gewährt. Was darüber hinaus ein Verlag durch äußere Ausstattung beisteuern kann, das hat der Inselverlag mit bewährtem Geschmac getan.

Ein genealogischer Irrtum ist dem Verfasser Seite 147 hinsichtlich der Leipziger Familie Limburger unterlaufen, die er als jüdisch bezeichnet. Dafür fehlt jeder Anhalt.

Leipzig.

Dr. Johannes H o h l f e l d.

Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz. Herausgegeben im Auftrage des Stadtrates. 13. Band, Heft 4. Heidelberg 1928 in Kommission bei Gustav Köster. Preis 5.— Mf.

Dieses umfangreiche Schlussheft des 13. Bandes behandelt ein Sondergebiet: Familiengeschichtliches. Der Herausgeber, Museumsdirektor Dr. Karl Lohmeyer, veröffentlicht auf Seite 377—457 „Die Bürgeraufnahmen aus der Zeit des Wiederaufbaus und der Neubebauung des zerstörten Heidelberg 1691—1711“, ein mühsam aus städtischen Archivbeständen (aus Rechnungen und Protokollen) rekonstruiertes Verzeichnis. (Die Heidelberger älteren Bürgerlisten selbst galten bisher als verloren.) Dieser für die Ortsgeschichte, für Familienkunde und Bevölkerungsstatistik wichtigen, neuerschlossenen Quelle folgen zwei familiengeschichtliche Darstellungen: die der Heidelberger gefährdeten Familie Wrede (verfaßt von Oskar Fürst von Wrede) und S. Canstatt: Aus den Erinnerungen der Heidelberger Familie Druf. Im Anhang Personen- und Sachregister des 13. Bandes.

Dr. Lohmeyer sind bereits zahlreiche Veröffentlichungen kunsthistorischen, ortsgeschichtlichen und biographischen Inhalts zu danken, die weitgehend genealogisches Material benutzen. (Ich erinnere an die Abhandlung: „Landstuhl, seine bürgerlichen Geschlechter und sein Maire J. A. Mayer“ im Kurpfälzer Jahrbuch 1928 pag. 107 f.) Daß er in der Folge des Neuen Archivs der Stadt Heidelberg dieses familiengeschichtliche Sonderheft herausgebracht hat, wird von der Familiengeschichtsforschung, in Sonderheit hier in der alten Kurpfalz, freudig begrüßt werden. Hermann Mitgau, Heidelberg.

Peter von Gebhardt: Geschichte der Familie Brochhaus aus Anna in Westfalen. Als Handschrift gedruckt. Leipzig: F. A. Brochhaus 1928. XVI und 616 S. 4°. Mit 37 Bildtafeln. Lwd. 80.—, Perg. 120.— Mk.

Dieses Buch gehört nach Inhalt und Umfang in die Reihe der gewichtigsten familiengeschichtlichen Veröffentlichungen unserer letzten Jahre. Gewichtig ist in diesem Buche schon sein Gegenstand. Denn der Name des Geschlechtes, dessen Geschichte hier vorgeführt wird, ist jedem gebildeten Deutschen bekannt, dank der Leistungen, die seine Angehörigen, führend im deutschen Verlagsbuchhandel seit einem Jahrhundert, namentlich durch glänzende lexikalische Bereiftstellung eines ungeheuren Wissensstoffes geleistet haben. Die Entwicklung eines solchen Geschlechtes, zuverlässig vorgeführt, bietet Lehrreiches in mancher Hinsicht. Wird sie genau dargelegt, dann stellt, wie im vorliegenden Falle, ein Werk von mehr als 600 Seiten im Quartformat eine wirklich gewichtige Leistung innerlich wie äußerlich dar.

Die hier vorgeführten Brochhaus sind ein uraltes westfälisches Geschlecht. Für die Aufdeckung ihrer Geschichte sind viele Hände tätig gewesen. Waren zeitweilig weniger geeignete darunter, so ist doch im entscheidenden Augenblick erfahrungsgemäß ein erfahrener Fachmann, der unseren Lesern rühmlich bekannte Genealoge P. von Gebhardt, mit der endgültigen Erfassung und Bearbeitung des gewaltigen Stoffes betraut. Zum Vorteil der Sache; Aufgaben wie diese können nur in seltenen Fällen von Nichtfachleuten befriedigend gelöst werden.

P. v. Gebhardt behandelt in einem ersten Teile verschiedene Geschlechter des Namens von Brochusen u. ä. in Mittelwestfalen, „Geschlechter, in denen der Ursprung der heutigen Familie Brochhaus vermutet, aber nicht festgestellt wurde“. Natürlich ist es wertvoll, die Ergebnisse ausgedehnter Nachforschungen über diese Geschlechter kurz zu veröffentlichen. Der Familienname Br. ist jeweils erwachsen aus einem Siedlungsnamen. Brochhaus(en) bedeutet die Siedlung, das Haus oder Gehöft im Brod oder Bruch, d. h. im feuchten Wiesenland. Solche Wohnbezeichnung ist natürlich für viele Plätze verwendet; und demzufolge gibt es auch viele Geschlechter Br., die außer dem Namen nichts miteinander gemein haben.

Von den verschiedenen niederadligen Br. in Westfalen behandelt P. v. Gebhardt zunächst die Br. vom heutigen Bruchhausen im Kreise Brilon; diese Angaben sind sehr knapp und lassen reichliche Ergänzungsmöglichkeiten. Eingehender werden dann „die Soester und die Arnberger“ v. Br. durch Urkunden-Regesten vorgeführt. Aber auch für diese bleibt noch mancherlei zu tun; allerdings läßt sich ausgedehntere Ausschau nach ungedruckten Urkunden dabei nicht umgehen. Es ist kein Zweifel, daß danach das von Brochhausen bei Soest und das von Bruchhausen bei Arnberg stammende Geschlecht viel klarer als in der vorliegenden Darstellung geschieden werden kann. Von den Arnberger geht v. Gebhardt gleich auf die „Annaer“, d. h. auf die zu Brochhausen bei Anna gehörenden, die dortige Essener Villikation, den Brochhauser Oberhof des Stiftes Essen verwaltenden v. Br. ein. Seine Annahme, daß diese von den Arnberger Br. abstammten und zunächst auch Ministerialen der Grafen von Arnberg gewesen seien (S. 28), ist jedoch zweifellos nicht zutreffend. Die ältesten Urkunden lassen ein solches Verhältnis nicht erkennen; die Bezeichnung mit Besitz zu Fliedrich 1250 und später befaßt in der von v. Gebhardt gesehenen Richtung wenig; die Fälle, in denen Dienstmannen Lehen auch von anderen Herren als den eigenen erhielten, sind ja nicht selten. Nach den Villikationsverwaltern werden weiter die Vrien von Brochhausen erörtert, die v. Gebhardt legitim oder illegitim an die vorgenannten anschließen möchte. Die völlige Verschiedenheit ihrer Vornamen, ihre Ständeverhältnisse und ihr Wappen mit einem Gürtelschloß bzw. einer Kette als Schildbild macht es aber meines Erachtens sicher, daß sie mit den vorerwähnten Br. zu Br. bei Anna genealogisch nichts zu tun haben; liegenschaftsrechtliche Erscheinungen, die andere Grundlage haben können, sprechen nicht gegen diese meine Ansicht. Nach ihrem Wappen waren die Vrien v. Br. vielmehr offenbar Angehörige der großen Sippe der Boenen, Bögge, Bubberg, Northof usw., die das ihnen eigentümliche Wappenzeichen doch wohl nicht auf Grund „gemeinsamen Ministerialverhältnisses zu den Altenaer Grafen“ (wie v. Gebhardt es S. 53 betont) führen, sondern infolge ihres gemeinsamen Ursprungs aus einem alten Stamme, als den man wohl den der bereits 1152 urkundlich erwähnten Herren von Boener zu Boenen bei Anna ansprechen kann (vgl. dazu jetzt Fritz Schaeff, Lebold von Northof, der mittelalterliche westfälische Geschichtsschreiber, und seine Verwandtschaft, in dem von mir zusammengestellten Westfalenheft der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde (Bd. V, Heft 9) Juli 1928). Und wie sich die Vrien

v. Br. nicht an die Villikationsverwalter v. Br. genealogisch anschließen lassen, so können m. E. auch die Hofhörigen v. Br., über die v. Gebhardt dann berichtet, nicht mit den Vrien in stammesmäßigen Zusammenhang gebracht werden. Die Brochhausische Familiengeschichte möchte freilich die Ansicht des möglichen Zusammenhanges auch hier vertreten. Aber ein Beweis, und wenn es auch nur ein Wahrscheinlichkeitsbeweis wäre, wird nicht erbracht. Es gibt auch keinen, während gewichtig Ernsthaftes (der Zeitabstand, die Ständeverhältnisse, ja fast die ganze Situation) gegen die Möglichkeit einer Zusammenhangs-Annahme spricht. Nach alledem würde ich auf die Frage, wann denn die ersten gesicherten Nachrichten für das heute noch bestehende bekannte Geschlecht Br. einfehen, doch nur das Jahr 1433 zu nennen wagen, in dem erstmalig der Hofesmann Godeke van oder to Broichusen erwähnt wird.

Mit diesem Godeke beginnt v. Gebhardt die Erörterungen des 1. Abschnitts von Teil II seines Brochhaus-Werkes. Nunmehr kommt er auf einen für die Zeitverhältnisse ungewöhnlich gut gesicherten Boden. Der Stamm dieser Hofhörigen spaltet sich mit der 3. Generation in 2 Linien; die Schultenlinie und die Stadtklinie, deren Entwicklung sehr verschieden verläuft. „Die Schultenlinie, die ältere der beiden Linien, führte auf angestammter Scholle [eben zu Brochhausen bei Anna] ein gehobenes bäuerliches Dasein. Von Sohn zu Sohn vererbt sich der umfangreiche Besitz bis zum Aussterben des Mannesstammes. Die Tochter des letzten Schulten, dessen Leben durch die Eindrücke des dreißigjährigen Krieges getrübt wurde, bringt den Besitz und — nach der Landesitte — auch den Namen an ein anderes Geschlecht“ (S. 58). In der 8. Generation dieser Linie heiratete vor Ende 1648 eine Tochter von Johann III. Schulten zu Brochhausen, Sibylla oder Katharina — ihr Vorname steht nicht fest — den aus Wickede (zwischen Anna und Dortmund) gebürtigen Georg Schorlemer, der nun den Namen Schulte (zu) Brochhausen annahm. Nach seinem gegen 1669 erfolgten Tode übernahm der Sohn Kaspar den Hof, den er freilich infolge der schon von den vorigen Generationen überkommenen Verschuldung nicht halten konnte. Die Stadtklinie ist begründet von Johann Iho Broichusen, dessen Vater Heinrich ein jüngerer Sohn des Schulten Godeke II. und ein Onkel des vorerwähnten ältesten Godeke war. Dieser Johann saß schon 1538 in Anna. Vermutlich sein Sohn war der um 1544 geborene Gord Brochhuß, der 1571 zur Kramergilde in Anna gehörte. Von diesem geht eine große, genealogisch gesicherte Nachkommenschaft aus. Über 150 Jahre hat die Stadtklinie in Anna selbst geblüht. Unter ihren Sprössen, die nun zum Namen Brochhaus kommen, überwiegen die Kramer, also die Kaufleute, gegenüber den Handwerkern. Gord's Enkel Eberhard, um 1642 als Sohn eines gleichnamigen Schuhmachers in Anna geboren, konnte bereits Theologie studieren; er starb früh, 1680, als Prediger zu Altena. Zwei Söhne dieses ersten Akademikers in der Familie wurden wieder Geisliche; der älteste, Eberhard, Pastor zu Plettenberg, begründete den Plettenberger Stamm, der jüngste, Adolf Heinrich, Pastor zu Soest, den Soest-Leipziger Stamm des Geschlechtes. Die Angehörigen des Plettenberger Stammes betätigten sich zunächst das ganze 18. Jahrhundert hindurch und noch ins 19. Jahrhundert hinein in der Tuchmacherei, wurden dann nach einer Krisenzeit zum Teil im weiteren 19. Jahrhundert Industrielle, namentlich in Wiesenthal bei Plettenberg, neben denen sich aber auch Kaufleute, Ingenieure und Vertreter anderer Berufe finden. Der Soest-Leipziger Stamm konnte sich noch stetiger entwickeln. Die ersten Generationen standen in der Seelsorge in und bei Soest. Ein älterer Enkel Adolf Heinrichs, Johann Heinrich, wurde Kaufmann in Dortmund und begründete den älteren Dortmund-Leipziger Ast, während sein jüngerer Bruder, wieder Pfarrer in Welver bei Soest wie der Vater, einen jüngeren westfälischen Ast mit einem westfälischen und einem bergischen Zweig stiftete, deren Angehörige auch in die Kaufmannschaft, die Industrie und andere Berufe eintraten. Als jüngerer Sohn vom Begründer des Dortmunder Astes ist Friedrich Arnold Brochhaus 1772 in Dortmund geboren, der dann der Begründer des Welthausers F. A. Brochhaus in Leipzig und der Stammvater eines stattlichen Zweiges der Brochhaus wurde. In der Vorführung der vielen Generationen dieser Brochhaus-Stämme zeigt sich die Erfahrung des genealogischen Fachmanns. Sehr anerkennenswert ist auch die Erarbeitung der Nachfahrenschaft zahlreicher Brochhauscher Töchter, vom 19., teilweise sogar vom 18. Jahrhundert an, und ihre Darstellung innerhalb der Teile III und IV des Werkes. Eine erhebliche Leistung, die sich aber nicht nur familien-, sondern auch sozialgeschichtlich lohnt. Die Verzweigung der Brochhaus selbst wird mit Tafeln veranschaulicht, die an ver-

schiedenen Stellen in den Text gedruckt sind. Besser wäre es aber gewesen, wenn an jenen Stellen nur ganz knapp Übersichtstafeln gegeben und die Stammtafeln zusammen und geschlossen für sich etwa nach dem Teil IV gebracht wären. Die Übersichtlichkeit und Benutzbarkeit hätte sich dann wesentlich erhöht.

An die Darstellung jener beiden großen Stämme schließt sich als V. Teil des Werkes eine umfangreiche Ahnentafel-Arbeit an. Es werden damit, möglichst bis zur 13. (richtigen) Ahnengeneration reichend und erfreulicherweise in Tafelform, nicht in Listenform gegeben, die Ahnen der Kinder des Fabrikbesitzers Walter Brochhaus zu Wiesenthal und der Kinder des Verlagsbuchhändlers Hans Brochhaus zu Leipzig vorgeführt. Namentlich die Ahnen der letzteren sind in ganz außerordentlichem Umfange ermittelt. Nicht nur landschaftlich und ständisch verschiedenste deutsche, sondern auch manche ausländische Familienkreise erscheinen in jeder der Ahnentafeln. Natürlich haben die Tafeln Lücken, auch solche, die sich wohl noch ausfüllen lassen. Als Beispiel bemerke ich, daß in der Ahnentafel der Leipziger Brochhaus die Ahnenhaftigkeit des mit Recht vermuteten Ahnherrn Wolrad Cloß, S. 397, nach Soester Genealogie zu vervollständigen ist, wie folgt: Woltrads Vater: Stephan Cloß, Pastor zu St. Marien in Lippstadt, O Eva Breden; Stephans Vater: Johann Cloß, Bürgermeister zu Paderborn. Im übrigen ist aber das, was für die Ahnentafel zusammengebracht wurde, höchster Anerkennung wert. Für nicht sehr glücklich halte ich die Anlage der Ahnenhaftigkeitsbesprechung. Sie hätte systematischer sein können, und viele Einzelheiten wären besser als Anmerkungen oder Exkurse gebracht. (Für die Anlage solcher Besprechung verweise ich auf meine Äußerungen zum Selbe-Buch in den Familiengeschichtlichen Blättern 1924, Sp. 235 f.)

Nicht ganz gleichmäßig ist die Aufzeichnung der lokalgeschichtlichen Hintergründe. Während in Teil II die Verhältnisse Annas und in Teil III diejenigen von Alena und Mettenberg für die in Betracht kommenden Zeiten skizziert sind, fehlt Entsprechendes in Teil IV für Soest und die Börde, für Dortmund und Leipzig, obwohl es doch recht nützlich gewesen wäre. Nicht unwesentliche Verknüpfungen haben sich bei ständischen Einschätzungen eingeschlichen. Von der Verwandtschaft, namentlich der Dortmunder Brochhaus, werden auch die Beurhaus, Hiltrop, Klockengieser, Mallinckrodt, Stilling als „Patrizier“ angesprochen (S. 367, 246). Das ist falsch, es handelt sich um Honoratioren. Patrizier und Honoratioren waren in Dortmund nach Wesen und Stellung völlig verschiedene Schichten (wie schon länger bekannt ist, namentlich durch L. von Winterfelds treffliche Arbeiten, und wie jetzt M. Meininghaus in einem vorzüglichen Aufsatz „Vom Dortmunder Honoratiorentum und seinen Geschlechtern“ in dem schon erwähnten Westfalenheft der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft zur Familienkunde V, 9 weiter klarlegt). Auch sonst zeigt sich die Neigung, Honoratioren zu Patriziern zu machen, z. B. für Lüdenscheid (S. 321). Auf diese Dinge mußte ich um so mehr hinweisen, weil ich selbst im Vorwort als Berater in ständischen Fragen namhaft gemacht werde; allerdings bin ich gerade für diese Dortmunder u. a. Geschlechter nicht befragt. Im übrigen erscheint es mir nicht unnützlich, wenn ich für das Verstehen jener Fragen einmal an meinen Aufsatz „Vom Begriff Patriziat“ in den Familiengeschichtlichen Blättern 1918, Sp. 145 ff. erinnere.

Im übrigen wäre es einem Werke wie dieser Brochhaus-Geschichte gegenüber unbillig, diese oder jene weniger belangreiche Einzelheit (z. B. daß im Titel von der „Familie“ statt von dem „Geschlechte“, was besser wäre, die Rede ist) kritisch hervorzukehren. Nur der Irrtum, der die dem Staate gehörigen ehemaligen Stifts- und Klosterarchive im Stadtarchiv Münster fälschlich zu Deposita werden ließ, sei noch berichtigt. Er tritt zahlreicher in dem Anhang-Teile auf, der Anmerkungen und Urkunden zu den vorausgegangenen fünf Teilen, sowie Nachweise von Schriften aus Brochhaus'schen Federn und von Familienbildern gibt. Ein Namensverzeichnis von mehr als 60 doppelspaltigen Quartseiten macht den Beschluß. Es bringt nur Personen- und Firmen-, leider keine Ortsnachweise, obwohl auch diese für ein derartiges Werk unentbehrlich sind. Auf 37 Tafeln findet sich eine Menge verschiedenartigster Abbildungen. Daß Druck, Papier, Ausstattung schlechterdings glänzend sind, bedarf für solche Veröffentlichung solchen Verlags kaum der Erwähnung.

Ausdrücklich betone ich, daß die im Interesse der Sache erhobenen Einwendungen das aus der Masse der familiengeschichtlichen Drucke wahrhaft hervorragende Wert, in keiner Weise herabsetzen. Wie schon eingangs hervorgehoben, kann man das Buch als eine der besten unter den jüngsten Fa-

miliengeschichten ansprechen, als eine Publikation, auf die Herausgeber wie Bearbeiter in gleicher Weise stolz sein dürfen. Oberarchivar Dr. Fr. von Rode.

1. G. Fr. Studt: Familienforschung und Schule. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1928. (19 S.) 8° = Flugschriften für Familiengeschichte 11. 1.—
2. Wilhelm Hufsong: Familienkunde. Ihre Bedeutung und ihre Ziele. Mit einer Tafel. Leipzig: Reclam [1928]. (144 S.) 8°. Pappbd. 1.20.
3. Wilhelm Karl Prinz von Isenburg: Genealogie als Lehrfach, zugleich Einführung in ihre Probleme. Leipzig: Degener & Co. 1928. (46 S.) 8° = Praktikum für Familienforschung 19. 2.—
4. Hermann Muddermann: Rassenforschung und Volk der Zukunft. Ein Beitrag zur Einführung in die Frage vom biologischen Werden der Menschheit. Berlin: Dümmler 1928. (49 S.) 8°. Kart. 2.50.

1. Die deutsche Familienforschung als eine Aufgabe des ganzen deutschen Volkes muß in verschiedensten Formen den verschiedenen Kreisen und Schichten des Volkes nahegebracht werden; einem katholischen Frauenverein wird man Sein und Zweck anders nahebringen als einem Arbeiterbildungsverein, einer Volkshochschule anders als einem Universtitätskolleg. Wir begrüßen daher das Erscheinen der auf verschiedenen Wegen das gleiche Ziel verfolgenden einführenden Schriften, die im allgemeinen nichts neues sagen, das Altbekannte aber in besonderer Form bringen wollen. So hat G. Fr. Studt in unserer Flugchrift 11 „Familienforschung und Schule“ in der diesen Bedürfnissen angepaßten Form eine Einführung für Schulen und Elternvereine dargeboten, die wohl geeignet ist, bei Lehrern, Eltern und Kindern Verständnis für genealogische Arbeit und Freude an genealogischer Forschung zu wecken.

2. Wilhelm Hufsong's Einführung paßt sich dem Rahmen von Reclams Universalbibliothek an. Das Schriftchen ist aus Vorträgen hervorgegangen, die der Verfasser 1924—26 in den Ortsgruppen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde und in einer Reihe von rheinischen Frauenvereinen gehalten hat. Es ist dem Verfasser in erster Linie darum zu tun, das Wesen der Familienkunde nahezubringen, indem er nicht sowohl eigene, als die Gedankengänge anderer Forscher, Dichter und Schriftsteller in einprägsamer, schlichter, und zugleich warmherziger Form darlegt. Er stellt die Verschiedenheiten historischer, soziologischer, biologischer und philosophischer (Zachau) Familienkunde recht greifbar heraus, polemisiert etwas eifrig gegen die Einseitigkeit historischer und soziologischer (v. Rode) Einstellung und widmet den breitesten Raum den biologischen Fragen, die er in einleuchtender und dabei taktvoller Weise erörtert. (Zu Anmerkung 14, S. 131: Die Westdeutsche Gesellschaft ist weder ihrem Gebiet noch ihrer Mitgliederzahl nach „die größte genealogische Vereinigung Deutschlands“; diesen Ruhm darf noch immer unsere Zentralstelle für sich beanspruchen.)

3. Des vielfach verdienten Prinzen Isenburg Schrift ist wohl als eine Art Denkschrift gedacht, den Unterrichtsministern und philosophischen Fakultäten der Universtitäten zur Anregung überreicht, über die Frage der Errichtung genealogischer Lehrstühle ernstlicher und mit praktischem Erfolg nachzudenken. Zu diesem Zweck tritt Isenburg den Beweis an, daß die Genealogie eine selbständige Wissenschaft sei. Zunächst sei eingewendet, daß es dazu dieses Beweises nicht bedarf, weil das nicht die notwendige Voraussetzung für die Anerkennung der Genealogie als Universtitäts-Lehrfach [NB. warum nicht auch Mittel- und Volkshochschulfach? vgl. oben, Studt!] wäre. Adolf Wach machte in seinem Strafrechtskolleg eine scharfe Unterscheidung zwischen Disziplin (Lehrfach) und Wissenschaft: „Wissenschaft“, sagte er, sei nur diejenige Anschauungsform, der sich alle menschlichen Betätigungen und Erscheinungen mühelos einordnen ließen. In diesem Sinne gäbe es eine Rechtswissenschaft, weil alle Dinge und Verhältnisse sich mühelos rechtlich erfassen ließen; so gibt es eine philosophisch-historische, eine Natur-Wissenschaft. Aber es gibt keine „Wissenschaft“ der Kriminalologie oder der Paläographie, ferner allen eine alle Gefängnisse der Erde oder alle Handschriften Europas kennen kann und er ist doch ein völlig ungebildeter Bananese! Kriminalologie oder Paläographie oder Museumskunde sind nur Disziplinen, schätzenswerte Einzelkenntnisse, aber keine Wissenschaft, deren Beherrschung den Menschen bilde. An diesem Maßstabe gemessen: ist die Genealogie eine Wissenschaft? Ich denke: sie könnte es durchaus werden, wenn sie eine Weite des Gesichtsfeldes gewinnt, die die Einbeziehung auch fernster Betätigungen und geistigen Schöpfungen sind irgendwie genealogisch einbeziehbar, irgendwie verwurzelt in dem unendlichen

Netzwerk genealogischer Beziehungen. Soviel nebenbei, als ergänzenden Beitrag zu der grundsätzlichen Erörterung.

Die Schrift gibt im ganzen einen guten Überblick über den heutigen Stand der Genealogie, nur leidet sie unter einer bedauerlichen Flüchtigkeit des Stils, die häufig auch den Sinn entstellt. Nur einige Beispiele, die in einer Neuauflage verbessert werden möchten: S. 2 „Erst seit dem Erstarben der Karolingerdynastie finden wir zwar keine eigene genealogische Wissenschaft, sondern mehr ein genealogisches Interesse“ (soll heißen: „Erst seit dem Erstarben der K. finden wir überhaupt wieder ein genealogisches Interesse, wenn auch noch keine genealogische Wissenschaft“). — S. 11: den Superlativ „einzigst“ habe ich bisher nur in einem Briefe des Generals Ludendorff gefunden, er bleibt trotzdem eine sprachliche Ungeheuerlichkeit! — S. 14: „Die Pharaonen stammten zwar aus Geschwisterehen, ihre Mütter aber wohl nie“ ist unverständlich! — S. 15: die Übersteigerung „äußerst kompliziert“ ist zuviel des guten und die Aufeinanderreihung „das Äußere, Außerliche“ ist eine Tautologie. — Deutsch-lateinische Mißworte wie „Erblichkeitseffekt“ (S. 17) sind unerfreulich; warum nicht „Erfolg“ oder „Wirkung“? — S. 15: „Im Anfang eines jeden Mythos stehen Geschwisterehen und waren heilig!“ — S. 20: „Nicht nur durch Inzucht allein, sondern auch die Kreuzung kann hervorragende Resultate erzielen!“ — Sehr schön ist auch S. 21 folgende stilistische Leistung: „Außerordentlich behutsam müssen wir auch bei der Beurteilung der Wertigkeit einer Rasse vorgehen. Viel Unheil wurde dadurch [durch das behutsame Vorgehen?] bereits angerichtet;“ und ebenda, weiter unten: „Warum will man Tatsachen leugnen, die über die Wertigkeit einer Rasse nichts [?] aussagen? Solche [?] unüberbrückbare Gegensätze finden wir überall.“ — S. 22: „Doch darüber hinaus verbindet ein Volk das Tellurische. Doch das genügt nicht“ [ist gemeint: „Doch auch das genügt nicht?“]. — S. 29: „Jede Wissenschaft von Qualität“ — gibt es auch Wissenschaft ohne Qualität? das wäre ja keine mehr! — S. 31: „Derselbe zersetzende Lessing“ — allenfalls die Kritik Lessings, aber er selbst war wohl nicht „zersetzend“. — S. 32: „zur Auflösung ihrer selbst“, lies: „zu ihrer eigenen Auflösung“. — Entbehrliche Fremdworthäufung wie „Ethische Basis“ (Eittliche Grundlage!) sind leicht zu ersehen! — S. 34: „Der letzte Sinn der ehelichen Gemeinschaft liegt in der Kinderzeugung“: Sinn und Zweck sind verschiedene Begriffe! — Sehr geschwollen klingt auch folgende Weisheit: „rein egoistische Selbstgenügsamkeit, die jede Projektion des eigenen Ich auf etwas Drittes verpönt!“ Der ganze Schwall ist durch das eine Wort „Selbstsucht“ zu ersetzen (S. 34/35). — 4 Zeilen später werden „die großstädtischen Familien, die in der 3. und 4. Generation bereits erlöschen“ als „gefährdet“ bezeichnet: ausgestorbene Familien stehen jenseits jeder Gefahr! — S. 38: „fundamentale Grundlagen“: wenn schon, warum nicht gleich: „grundlegende Grundlagen“? Die Beispiele lassen sich noch mühelos vermehren! — Zum Schluß noch drei sachliche Einwendungen. S. 27 wird behauptet: „Die großen Städte verbrauchen Talente und Genies, bringen aber keine hervor.“ Das ist grundlegend falsch! Die großen Städte verbrauchen den Bevölkerungsüberschuß, bringen aber keinen hervor. Aber die Talente und Genies entspringen zum großen Teil der städtischen Bevölkerung, die durch ihre Differenzierungsmöglichkeit erst für die Entwicklung von Talent und Genie den Boden abgibt. — S. 27 (unten) wird von „genitalen männlichen Erblinien“ gesprochen; gemeint ist wohl die männliche Nachkommenschaft von Genialen; das ist aber etwas anderes! — S. 29 wird behauptet: „Erst entstand der Mensch, dann die Familie, dann ein Geschlecht, ein Volk, schließlich der Staat“ — mindestens für den Anfang gilt das Umgekehrte: zuerst das Geschlecht, aus diesem löste sich die Familie und erst aus der befreite sich die Einzelpersonlichkeit. Darüber hinaus stehen aber bekanntlich auch nicht wenige Forscher auf dem Standpunkt: erst war der Staat, dann wurde das Volk — ist z. B. der deutsche Staat nicht älter als das deutsche Volk?

4. Eine gemeinverständliche Einführung in die Rassenforschung hat M u c k e r m a n n, Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Dahlem, in einer Vorlesungsreihe der Deutschen Welle gegeben. Er gibt selbst den Inhalt einleitungsweise mit wenigen Worten wieder: „In dieser schlichten Einführung in einige Hauptergebnisse der Rassenforschung der Gegenwart und die Beziehung zum Volk der Zukunft . . . werde ich zunächst einleitend die wichtigsten Grundbegriffe sammeln und die Umbildung der Rassenforschung selbst an praktischen Beispielen illustrieren. Dann werde ich unter Bevorzugung der europäischen Welt die Hauptstrassen der Gegenwart kurz schildern, soweit sie sich auf Grundlage der gewonnenen Einsichten um-

schreiben lassen. Die zweite Doppelvorlesung ist den Rassen der Vergangenheit und somit der Frage vom Ursprung und den Entstehungsurachen von erblichen Gruppenunterschieden geweiht. Die dritte Doppelvorlesung endlich umgreift die Beeinflussung der Zukunft und die praktische Wissenschaft der Eugenik, die sich um die Erhaltung gesunder Erblinien bemüht.“
Dr. H o h l f e l d.

Erich Rehser: Die Bevölkerung Danzigs und ihre Herkunft im 13. und 14. Jahrhundert. 2., erweiterte Aufl. Lübeck: Han-sischer Geschichtsverein 1928. (IV, 120 S.) gr. 8° = Pfingstblätter des Han-sischen Geschichtsvereins. Blatt 15.

Schon beim Erscheinen der 1. Auflage dieser Schrift (1924) ist ihr hoher Wert für die ostdeutsche Kolonialgeschichte allseitig anerkannt worden. Durch zahlreiche Verbesserungen in Einzelheiten ist der seither erschienenen Forschung, an der der Verfasser selbst einen rühmlichen Anteil hat, Rechnung getragen und das methodische Vorgehen noch verfeinert worden; die Gesamtanlage zu verändern lag kein Grund vor. Rehser untersucht die völkische Zusammenfügung und die örtliche Herkunft der Danziger Bürgerschaft in den ersten Jahrhunderten nach der Gründung der deutschen Stadt (um 1224). Alles dazu dienliche Material ist sprachlich, geographisch und statistisch auf das genaueste ausgewertet worden. Wohl keine andere Stadt darf sich rühmen, ein solch klares, aus den Quellen erarbeitetes Bild ihrer ältesten Einwohnerschaft zu besitzen wie Danzig, die alte Hochburg des Deutschtums im Osten. Denn das ist die, über alle wissenschaftliche Bedeutsamkeit der Arbeit hinausgehende, unerschütterlich gewonnene Feststellung: Danzig ist seit seinen Anfängen eine rein deutsche Stadt; im 14. Jahrhundert, wo die Quellen die Erfassung jedes einzelnen Neubürgers gestatten, beträgt der slawische Zugang insgesamt 1,5 v. H., während als rein deutscher Abstammung 96 v. H. der Einwanderer nachgewiesen werden können. Eine ergiebige Fundgrube für familiengeschichtliche Forschung bietet das im Wortlaut abgedruckte Schoßbuch von 1377/78; durch ein in der 2. Auflage erfreulicherweise hinzugefügtes Namensregister (von August Stolzenburg) wird es bequem erschlossen. Daß Rehser, einer der unermüdblichsten Streiter für das Deutschtum im „Kampf um die Weichsel“, darin mehrfach den Namen seiner Vorfahren begegnet, wird ihm ein Ansporn sein, seine wissenschaftliche und staatspolitische Arbeit für die Ostmark mit dem bisherigen glücklichen Erfolg fortzusetzen!

Sigfrid H. Steinberg.

Weißberg, Gustav (Rechtsanwalt Dr. Hamburg): **Abelsadoptionen und Reichsgericht.** Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins Deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in Speyer 1927, gedruckt als Heft 9 der Flugschriften der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

W. spricht in klarer, auch für den Nichtjuristen verständlicher Weise von einer faulen Sache der Nachkriegszeit, den Abelsadoptionen. Weil nämlich nach § 1758 BGB. bei einer Annahme an Kindesstatt der Angenommene den Familiennamen des Annehmenden erhält und Art. 109 der Reichsverfassung Abelsbezeichnungen nur noch als Teil des Namens gelten läßt, ist der Spielraum frei für den „Abelskauf“, indem ein wirtschaftlich Gutgestellter von einem verarmten Adeligen unter den Voraussetzungen und in den Formen der „Annahme an Kindesstatt“ (§§ 1741 ff. BGB.) den adeligen Namen auf sich übertragen läßt. Verschwunden ist mit der alten Zeit die Rechtsmeinung, daß etwaige adelige Bestandteile eines Familiennamens nicht bereits durch den bürgerlich-rechtlichen Annahmevertrag, sondern erst durch eine öffentlich-rechtliche Verleihung nach Landesrecht erworben werden könnten. Nur ausnahmsweise und unvollkommen gewährt das Recht nach 1919 noch Schutz gegen Mißbräuche, indem

1. das Wahlkind dem neuen Namen seinen alten Namen in Form eines Doppelnamens zufügen muß, wenn der Annahmevertrag dem Wahlkind diese Verpflichtung auferlegt RG. Bd. 109, S. 249) und indem

2. der Vertrag nach § 138 BGB. als sittenwidrig nichtig ist, wenn in anstößiger Weise nicht nur der Anzunehmende Kindesgefühle, sondern auch der Annehmende Elterngedanken um des eigenen Vorteils willen vortäuscht, nämlich der Anzunehmende aus Adelsucht, der Annehmende um seiner Versorgung willen (RG. Bd. 114, S. 338 ff.).

Mit Recht bedauert W., daß das Reichsgericht zwei Wege nicht betreten will, die zu einem Schutze gegen Abelsadoptionen führen könnten, wenn es sich folgende Rechtsansichten zu eigen machte:

1. Die Abelsadoption sei im Grunde nur eine „Abels-

verleihung“, die nach Art. 109, Abs. 3 der Reichsverfassung unstatthaft sei,

2. der Annahmevertrag sei schon wegen der Unsitlichkeit des einen Teils, nämlich des adelsklüsternen Wahlfindes, nichtig.

Aber W. scheint selbst, und zwar mit Grund angesichts der jetzigen Gesetze, daran zu zweifeln, ob das Reichsgericht etwa zu einer kräftigeren, mit der Adelsadoption aufräumenden Rechtsprechung gelangen könnte, Sondertatbestände, wie z. B. den der arglistigen Täuschung des Annehmenden durch das Wahlfind natürlich ausgenommen. In seinem sehr vorsichtigen Schlussworte deutete er an, daß er nicht auf eine Änderung der Rechtsprechung der Adelsadoptionen, sondern, weit darüber hinausgreifend, auf einen Schutz der deutschen Familiennamen, bürgerlich und adelig, im Wege der Gesetzgebung abzielt.

Damit öffnet sich für die künftige deutsche Familienforschung auf einmal ein großer Gesichtskreis und ich halte uns für verpflichtet, Dr. Westberg rath und tätig zu folgen. Dr. W. deutet an, daß im geltenden Rechte der Namensschutz ganz ungenügend ist, denn wir haben nur

1. einen privatrechtlichen Schutz, indem auf Unterlassung von Störungen klagen kann, wer ein „Recht zum Gebrauch eines Namens“ hat (§ 12 BGB.),

2. einen polizeitrafrechtlichen Schutz, wonach bestraft wird, wer sich „einem zuständigen Beamten gegenüber eines ihm nicht zukommenden Namens bedient“ (§ 360, Ziff. 8 RStGB.).

Also kein staatlicher Schutz der deutschen Familiennamen um ihrer selbst willen, obwohl der Staat doch andere Kulturgüter schützt, z. B. seine eigene Hoheit und Ehre, Heimat, Rünste und andere Denkmäler; vor allem kein staatlicher Schutz trägerlos gewordener Namen; im Gegenteil, wenn man hin und wieder laut gewordenen Pressestimmen glauben darf, sogar Preisgabe edelsten deutschen Namensgutes an Schmarozker der deutschen Kulturgemeinschaft im Wege der Namensänderung, die von den Staatsverwaltungen der Länder ausgeübt wird, was an sich schon bedenklich erscheint, nachdem die Reichsgesetzgebung in § 12 BGB. von Namensgesetzgebungsrechten Besitz ergriffen hat. Die deutschen Familiennamen sind mehr als Gegenstand des Eigentums ihres jeweiligen Trägers (§ 12 BGB.) und erst recht mehr als bloß Kennmarken der Einzelnen dem Staate gegenüber (§ 360, Ziff. 8 RStGB.). Sie sind lebendige Blüten der deutschen Seele, geschmückt mit den Farben und dem Duft unserer Sprache, Geschichte und Landschaftlichkeit, unseres Gewerbesleißes, Humors und Sateruhms und nach unseren Begriffen untrennbar verbunden mit den Blutserven. Niemand im deutschen Wolfe kann das so würdigen, als der deutsche Familienforscher, der mit der Entstehung, Geschichte und Verbreitung der Familiennamen arbeitet. Ich darf wohl auch hier, wie schon so oft, mich eines Sinnes mit Dr. Westberg fühlen, wenn ich auf ein Reichsgesetz hoffe, das jeden Mißbrauch eines deutschen Familiennamens abwehrt, nicht nur des adligen im Falle einer Adelsadoption, sondern auch — und vielleicht viel mehr — des bürgerlichen Namens bei Einbrüchen aus der Himmelsrichtung der behördlich beförderten Namensänderung. Vorbereitende Maßnahmen könnten sein:

1. Sammlung beglaubigter Fälle ärgerlicher Namenspreisgabe,

2. Übernahme der notwendigen Vorbereitungen durch eine angelehene Stelle, z. B. die Zentralstelle Leipzig, die ja schon jetzt von staatlichen Stellen als eine Vertreterin der Belange der deutschen Familienforschung behandelt wird,

3. Behandlung der Frage auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft 1929.

Dresden Landgerichtsdirektor Dr. F ö r s t e r.
(früher Chemnitz).

Drei Erfurter Patrizierfamilien. Das erste Heft der Wissenschaftlichen Abhandlungen, herausgegeben vom Erfurter Genealogischen Abend, ist soeben erschienen, gedruckt bei Anders und Lange, Preis 4.— Mk., für Mitglieder 1.— Mk. durch die Geschäftsstelle Anger 18 II.

Der Inhalt erstreckt sich auf drei Alt-Erfurter Patrizierfamilien.

An erster Stelle steht eine Abhandlung von Lehrer Hans Schuchardt über „Willrode und die Willröder“. Auf eine warmherzige Einführung in die Geschichte des Stammes, des heutigen Forsthauses Willroda, folgt ein Überblick über die Geschichte des Geschlechtes unter besonderer Hervorhebung Hilbebrants, 1406—1477, des Erfurter Seileitmannes, und seines Sohnes Fridang, † 1511, des Gründers der Willröder Familienstiftung, und über die Schicksale dieser Stiftung bis

zur Gegenwart. Besonders verdienstvoll ist die Veröffentlichung der 2660 Nachfahren „Fridangs von Willenrode“ in alphabetischer Reihenfolge mit Vornamen, Ort und Tag der Geburt, bis auf die Jetztzeit durchgeführt. So mancher Erfurter, Thüringer, Sachse wird darunter eigene Ahnen finden und dadurch den berechtigten „Toten Punkt“ seiner Forschung überwinden. Weit über ganz Deutschland und ins Ausland erstrecken sich die Nachfahrenlinien. Die Abhandlung ist gut illustriert durch zwei künstlerische Aufnahmen des Landschaftsphotographen W. Lorenz und durch eine Nachfahrentafel.

Eine zweite Erfurter Patrizierfamilie, die von der Sachsen, wird von Professor W. Bierke für die Zeit von 1400 bis 1530 in einem von völliger Beherrschung des Stoffes zeugenden Überblick geschildert. Drei Eigenschaften sind in dieser Familie ausgeprägt: wirtschaftlicher Sinn, diplomatisches Geschick und starker Familiensinn, was sich besonders deutlich bei Jacob von der Sachsen, 1473—1542, zeigt. Genealogisch höchst wertvoll sind vier Stammtafeln, die die Zeit von 1104 bis in das 18. Jahrhundert umfassen. So wird auch hier mancher Familienforscher den Anknüpfung finden können.

Zum Schluß folgt eine Familiennamenliste zu der von Hennig Kniphoff, * 1596, und seiner Gattin Anna geb. Ziegler (das dritte Erfurter Patriziergeschlecht) errichteten Stiftung für Studierende aus ihrer Nachkommenschaft, veröffentlicht von Gärtnereibesitzer Emil Stenger.

Es ist also eine reichhaltige Gabe, mit der der junge Erfurter Genealogische Abend zum ersten Mal an die weitere Öffentlichkeit tritt; möge die Arbeit dazu beitragen, das familiengeschichtliche Interesse in Erfurt und Thüringen weiter zu beleben.
Studienrat Kurt R o m e i c k, Erfurt.

Adelsherrschaft im Mittelalter von Otto Freiherrn von D u n g e r n. München 1927. J. B. Lehmanns Verlag.

Die deutsche verfassungsgeschichtliche Forschung hat sich mit Amt und Gewalt der gräflichen Hoheitsrechte vom 9. bis 13. Jahrhundert als Rechtsinrichtung befaßt, mit der Person der Träger aber nur insoweit, als es sich um die betitelten Inhaber, den Grafen, handelt. Der durch seine ständerechtlichen Arbeiten bekannte Grazer Jurist Freiherr von Dungen weist nun in der vorliegenden Schrift überzeugend nach, daß es sich nicht um die Person der Träger als zufällige Repräsentanten der öffentlichen Gewalt handelt, sondern daß diese Vorherrschaft und diese Gleichstellung auf einem kleinen Kreise blutsverwandter Geschlechter, die Grafenrechte hatten, seit Ende des 9. Jahrhunderts ruhte. Aus einer Anzahl großgrundherrlicher Geschlechter nahm Karl der Große seine Grafen, die nun ihrerseits Amt und Würden ihrer Nachkommenschaft vererbten. „300 Jahre hat die Alleinherrschaft dieser Aristokraten gedauert, die keinen anderen in ihren Kreis eindringen noch neben sich aufkommen ließen und die mit Hilfe der Vogtei auch den Besitz, den Bischofskirchen und Klöstern ansammelten, sich einigermaßen zu wahren vermochten.“

Verfasser geht von einer Untersuchung der Familienbeziehungen und des Umfangs an Grundbesitz der aus Zeugenreihen dem Namen nach bekannten kleinen Zahl von „Dynasten“, wie er sie bezeichnet, methodisch aus. Wichtig — und bisher übersehen — ist dabei die Feststellung, daß vor 1200 in Deutschland außer den eigentlichen „Grafen“ gräfliche Hoheitsrechte nicht titulierte Familien besaßen. Dieser Dynastensicht im Besonderen gilt seine Untersuchung, die er im Einzelnen dann namentlich an Geschlechtern bairischer und österreichischer Dynasten durchführt, um nachzuweisen, daß sie mit den titulierten Grafen ständisch auf einer Stufe standen. Sie bilden unter sich zugleich einen kleinen geschlossenen blutsverwandten Sippenverband. Im 13. Jahrhundert brach dann mit der Entstehung der Landeshoheit und infolge innerer Zerfetzung diese oligarchische Führerschicht des alten Dynastensadels überraschend schnell und tragisch zusammen. Nun trat eine Blutsvermischung mit Dienstmannengeschlechtern, ja mit dem Bürgertum ein. Mit dem Rittertum und dem Lehnrecht des 12. Jahrhunderts war auch Söhnen minderen Standes als dem der alten Dynastensicht gesellschaftlich und juristisch ein sozialer Aufstieg in die Positionen möglich, die vordem ausschließlich Jahrhunderte lang das Vorrecht einer fest abgeschlossenen, in sich blutsverwandten Aristokratie war. Doch auch in diesem neuen Adel niederer und heterogener Herkunft wurde — wenigstens in Deutschland — mehr als auf äußeren Reichtum und öffentliche Stellung Wert auf die „Herkunft“ gelegt. „Das Blut schuf Erben.“
Hermann M i t g a u.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

September 1928

Nr. 9*)

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 1928 2. Folge.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherei in Leipzig von Dr. Johannes Hohlfeld.

- Vereinigung für Fkde. Fulda.** — *Vereinigung für Familien- u. Wappenkunde zu Fulda. [Bericht über die Generalversammlung 1928.] (4 S.) 8°.
- Zentralstelle.** — Niederschrift über die 24. ordentliche Jahreshauptvers. am 20. März 1928. In: Fg. III., Jg. 26, 4, Sp. 101—106.
- *Veröffentlichungen der St. für Dsch. Personen- u. Familiengeschichte. Leipzig: Zentralstelle 1928. (16 S.) 4°.
- Freitag.** — Hohlfeld, Johannes: Gustav F. Herr v. [idtmann] u. die Heraldik. In: Fgesch. III., Jg. 26, 3, Sp. 52.
- D[idtmann], E. v.:** Wie Gustav Freitag, der Verfasser der „Ahnen“, über Familienkunde und Heraldik urteilte. In: Mittl. Westf. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 321—322.
- v. d. Oelsnitz.** — Schmid, Bernhard: Zum 6. März 1928. Ein Gruß an den Vorstehenden Oberstleutnant Ernst v. d. O. In: Alpreuß. Gld., Jg. 2, 2, S. 37—39.
- Graf de Keneffe.** — Graf de W' t. In: Fg. III., Jg. 26, 3, Sp. 52.
- Seifert.** — Bourcy, Hans v.: Nachweisungen u. Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann S. In: Mbl. „Adler“, Bd. 10, 25/26 (Jan./Febr. 1928), S. 309—312.
- 4. Bibliographie.**
- Antiquariatskatalog.** — *Schleisches Antiquariat A. Barasch. Nr. 310 [u. a. Genealogie, Numismatik]. (998 Arn.)
- *W. Christiansen & Co., Hamburg: Nr. 14 Holsteinsche Schloßbibliothek des Gesandten Frh. D. v. S'. [Genealogie u. Heraldik u. a.] (512 Arn.)
- *Creuzer & Co., Köln: Rheinisches Antiquariat Nr. 21: Geschichte, Genealogie u. Heraldik (845 Arn.)
- *J. St. Goar, Frankfurt a. M., Katalog 120: Geschichte nebst Hilfswissenschaften (2738 Arn.)
- *R. F. Roehler, Leipzig, Nr. 43: Historische Hilfswissenschaften (2422 Arn.)
- *Matth. Lempertz, Bonn, Nr. 290: Geschichte, Genealogie u. a. (1815 Arn.)
- *M. Lempertz, Bonn, Nr. 292: (Geschichte, Hilfswissenschaften, Genealogie, Heraldik) (3533 Arn.) (659 Arn.); Katalog 18, Geschichte, Genealogie (1928) (1230 Arn.)
- *H. Rosenberg, Berlin, Nr. 14: Kalender, Almanache, Stammbücher (809 Arn.); Nr. 16: Stammbücher u. a. (659 Arn.); Nr. 18: Geschichte, Genealogie (1230 Arn.)
- *F. Schöningh, Osnabrück: Katalog 250 [Nr. 501—590 Genealogie, Heraldik, Ex-libris]
- *B. Seligberg, Bayreuth, Nr. 327: Naturwissenschaften [Nr. 1—467: Porträts von Naturwissenschaftlern u. Ärzten]
- *J. Stargardt, Berlin, Nr. 275: Autographen (892 Arn.)
- *J. A. Stargardt, Berlin, Katalog 276: Sammlung Zahnke (Hamburg): Autographen u. Stammbücher.
- *J. A. Stargardt, Berlin, Nr. 279 (Juni 1928): Genealogie u. Heraldik u. a. (597 Arn.)
- *Oswald Weigel, Leipzig, Neue Folge Nr. 141: Geschichte u. geschichtl. Hilfswissenschaften, bes. Adels-, Familien- und Städtegeschichte (573 Arn.)
- Drucksachen, Amtliche.** — Hohlfeld, Johannes: Bibliographie der amtlichen Drucksachen. In: Fg. III., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 186.
- Gesamtinhaltsverzeichnis.** — *Hohlfeld, Johannes, Gesamtinhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen I—XXV der Fg. III. Eine jährliche Bibliographie. Leipzig: Zentralstelle für Dsch. Personen- u. Fg. 1928. (70 S.) 4° = Fg. III. Sonderheft.
- *Gesamtverzeichnis der im Gothaischen Hofkalender u. in den Genealogischen Taschenbüchern behandelten Häuser 1928. Mit Hinzufügung des Jahrganges der Erst- u. Lehtaufnahme u. der Veröffentlichung der Stammlinie. Gotha: Perthes 1928. (116 S.) 8°
- *Wasmandorff, Erich: Gesamt-Namensverzeichnis, umfassend Band 1—50 [des] Deutsch. Geschlechterbuch (Hdb. bürgerl. Fam.), hersg. v. Bernhard Roerner. Götting: Starke 1928 [bisher: S. 1—144 [Na-Bauer]]. Beilage zu: A. f. G., Jg. 4, 1—6 (Jan. bis Juni 1928).
- Geschichtsliteratur, Württembergische.** — Leuze, Otto: Württembergische Geschichtsliteratur v. J. 1925. [3.] Biographisches u. Jgliches. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F., Jg. 33 (1927) [Stuttgart 1928], S. 359—372.
- Katalog, Stolbergischer.** — *Katalog der Stolberg-Stolbergischen Leichenpredigten-Sammlung, Lief. 6—8 (S. 401 bis 640) (—Fussel). Dazu Register [bearb. v. Fr. Weden [—Dexelius]].
- Matrikeln.** — Scheppler, Paul: Matrikeln hoher Schulen. In: A. f. G., Jg. 5, 1, S. 3—6 u. 2, S. 68—71.
- Neuerscheinungen.** — Hohlfeld, Johannes: Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie u. verwandten Wissenschaften. Nachträge zu 1927. In: Fg. III., Jg. 26, 1/2, Sp. 19—21; 3, Sp. 59—64; 4, Sp. 105—112, 5, Sp. 145 bis 146.
- 5. Quellen.**
- Varischke Sammlung.** — Hengstenberg: B' in Dortmund. In: Fg. III., Jg. 26, 6, Juni 1928, Sp. 187.
- Verainungssteine.** — Sommerfeldt, Gustav: Der Wert ländlicher B' als Quelle für Geschichts- u. Ahnenforschung, an einem Beispiel aus dem nordöstlichen Sachsen nachgewiesen. In: Mittl. d. Rd., Jg. 13, 4/5, April/Mai 1928, S. 21.
- Bildnisammlung.** — Weiske, Karl: B' der Frankeschen Stiftungen. In: Ekkehard, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 15 f.; 2, S. 31 f.; 3, S. 47 f.
- Dispanationsprotokolle.** — Janssen: Eine unbenuzte Quelle für Ff. [Die D' der Generalbitare der Erzdiözese Köln.] In: Mittl. Westf. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 305 bis 309.
- Doerrsche Sammlung.** — Thun: [Sammlung Doerr] [Beilage zum „Adler“] (Fortf.), S. 53—76.

*) Die dem Juli/Augustheft der Familiengesch. Blätter beigegebenen Nachrichten haben die Nummer 6/8 [nicht 7/8] zu tragen.

- Epitaphien.** — Nieberg: G', Grabsteine usw. in Kirchen des früheren Fürstbistums Osnabrück. In: Herold, Jg. 59, 1—5, S. 5—6, 15—18, 29 f., 38 f., 50 f.
— f. a. Grabdenkmal.
- Erbschaftsaufgebote.** — Wem gehört das Geld? Liste im Auslande befindlicher Gelder, für welche die Erben gesucht werden. [Regelmäßige Rubrik in:] Moser Miscellen-Correspondenz, Jg. 24 (1928), Nr. 1 ff.
- Funeralien.** — Stange, Eberhard: F-Verz. der Oberlausitzischen Ges. der Wissenschaften zu Görlitz (Fortf.). In: Effehard, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 13 f.; 2, S. 29 f.; 3, S. 45 f.
- Geburtsbriefe.** — Weden, Friedrich: G' in Herrieden 1474 bis 1781. In: Bl. Bayer. Lv., Jg. 6, 4 (April 1928), S. 49—54.
- Geliebtheitsgedichte.** — Alberti, Konrad v.: Schwäbische G'. In: A. f. Cf., Jg. 5, 4, April 1928, S. 130—132.
- Geliebtheitsfindlinge.** — G'. In: Jg. VII., Jg. 26, 1/2, Sp. 16.
- Grabdenkmal.** — Wolanke, Wilhelm: G' u. Fide. In: Jg. VII., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 184 f.
- Kriegerdenkmäler.** — Gr.: R' als fgl'iche Quelle. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 3, März 1928, S. 111.
- Leichenpredigten.** — Ehrenkrook, H. F. v.: Die P' in der Gräfl. v. Schütz-Görz-Wrisberg'schen Bucherei auf Schloß Wrisberg-Holz. In: A. f. Cf., Jg. 5, 2, S. 66—68.
— f. a. Abtlg. 4.
- Medaillen.** — Gerhard, Alfred: Die deutschen Renaissance-M' auf Privatpersonen als fgl'iche Quellen. In: Effehard, Jg. 4, 3 (17. Juni 1928), S. 34—35.
- Nachrichten.** — Kilian, Walthar: Sammlung fündl. Nachrichten. In: Badische Heimat, Jg. 15, 3/4, März/April 1928, S. 125—128.
- Obduktionsprotokolle.** — Boehr, Martin: Die Familiennamen in den Pfl'schen D'. (Schluß). In: Effehard, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 4—5.
- Patenbriefe.** — Hoppe, Karl: P'. In: Jg. VII., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 186.
- Quellen.** — Kleine D'-Schau. In: A. f. Cf., Jg. 5, 1, S. 36—37 u. 2, S. 74—75.
— Familiengeschichtliche Q'. Hefte [Zeitschrift] familiengeschichtlicher Quellennachweise [für die Freunde des Verlags Degener & Co.]. Hrsg. Oswald Spöhr. Band 1, Heft [d. i. Blatt] 10—12 (S. 37—48); Band 3, Heft [d. i. Blatt] 12—37 (S. 45—148).
- Regimentstagebücher.** — Paulmann, Werner: Hessische R'. In: Nachr. Ges. Fide. Kurhessen, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 28—30.
- Seltene Bücher.** — f. Meiningen, Abt. 8.
- Stammbücher.** — Koopmann, Wilhelm: Drei Studenten-G' aus dem 18. Jh. In: Fsch. Fst. Nieders. Jg. (Schluß), Jg. 10, 2 (Febr. 1928), S. 25—37.
— Lassaulx, Hans v.: Aus dem akademischen G' des Klemens Wenzeslaus v. Lassaulx (1787—1812). In: Mittl. Westdtsch. Ges., Bd. 5, 8, Mai 1928, Sp. 355—358.
— Penningroth, O.: Drei alte Studenten-G'. In: Hessische Chronik, Jg. 15, 3/3, März/April 1928, S. 33—42 u. 5/6, S. 73—83.
— Sieg, Frh. Hannibal v. Waldstein u. sein G'. (Fortf.). In: Wschr., Jg. 54 (1928), 1, S. 13—22 u. 2, S. 43—48.
- 6. Ständische Genealogie.**
- Allgemeines.** — Mitgau, J. H.: Familienschicksal u. soziale Rangordnung. In: Jg. VII., Jg. 26, 1/2, Sp. 1—8; 3, Sp. 37—42; 4, Sp. 81—92.
- * Mitgau, J. H.: Familienschicksal und soziale Rangordnung. Untersuchungen über den sozialen Aufstieg u. Abstieg. Leipzig: Zentralstelle 1928. (80 S.) 8° = Flugchriften für Familiengeschichte 10.
- Äbte.** — Hermandung, Alfred: Die A' der Reichsabtei Cornelimünster u. ihre Herkunft. [Referat] in: Mittl. Westdtsch. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 333—334.
- Adel.** — Usserer, Karl: Genealogische Handschriften italienischer Adelsgeschlechter im Staatsarchive in Wien. In: Mbl. Adler, Bd. 10, 25/26 (Jan./Febr. 1928), S. 294—297.
— Vorn, Frh. Eric v.: Das Absterben der Adelsgeschlechter in Norddeutschland. In: Jg. VII., Jg. 26, 3, Sp. 25—32.
— *Frank zu Döfering, Karl Friedrich v.: Alt-Osterreichisches Adels-Lexikon. Band I (1823—1918). Wien: Selbstverlag 1928. (XI, 361 S.) 8°.
— *Gothaischer Hoffkalender. Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser. 165. Jg. 1928. Gotha: Perthes 1928. (XXIV, 639 S.) fl. 8°.
— v. Marctaler: Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern. In: Jg. VII., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 187 f.
— Glawik, Walthar M.: Der U' in den ältesten Kirchenbüchern von Beuthen (O.-S.). In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 48—61 (Fortf. folgt).
— Steinmüller, R.: Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adligen Eltern. In: Jg. VII., Jg. 26, 4, Sp. 100.
— *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser. Alter Adel u. Briefadel [zugleich Adelsmatrikel der dtsch. Adelsgenossenschaft]. 20. Jg. 1928 [Jg. A, vor 1806]. Gotha: J. Perthes 1928. (XXVIII, 790 S.) fl. 8°.
— *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser. Dtsch. Uradel. [Zugleich Adelsmatrikel der Dtsch. Adelsgenossenschaft.] 27. Jg. 1928. Gotha: Perthes 1928. (VIII, 832 S.) fl. 8°.
— *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser [zugleich Adelsmatrikel der Dtsch. Adelsgenossenschaft]. 78 [gerader] Jg. 1928: Dtsch. Uradel. (XXXII, 768 S.) fl. 8°.
— *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser, zugleich Adelsmatrikel der Dtsch. Adelsgen. 101. [Gerader] Jg. 1928: Dtsch. Uradel. Gotha: Perthes 1928. (XVIII, 689 S.) fl. 8°.
— Wachtzmuth, Wolfgang: U' u. Literatur, ihre Struktur u. ihre gegenseitigen Beziehungen. Ein Beitrag zur baltischen Ständegeschichte. In: Baltische Monatschrift, Jg. 59 (1928), 2/3, S. 101—114.
- Apotheker.** — Adlung, Alfred: Apothekenbesitzer, Apothekergehilfen u. -Lehrlinge Preußens i. J. 1798. In: A. f. Cf., Jg. 5, 5, Mai 1928, S. 163—166 u. 6, S. 200—203 [Fortf. folgt].
- Bäcker.** — *Wolke, Friedrich: Siebenhundert Jahre Bäckerhandwerk zu Erfurt. Erfurt: Selbstverlag 1928. (112 S.) 8°.
- Bauern.** — Uppel, Hans: Uralte thüringische V'geschlechter der Kreise Weimar u. (Jena-) Roda von ca. 1420—1600. In: Thüringer Bauernspiegel, Jg. 5, 4, April 1928, S. 101 bis 103; 5, S. 120—122; 6, S. 154—156.
— Familiengeschichte u. V'stand. In: Regensburger Anzeiger, 5. März 1928.
— Engel, Wilhelm: Alte thüringische V'geschlechter der Bezirke Weimar u. Erfurt um die Wende des 15. Jh. In: Thüringischer Bauernspiegel, Jg. 5, 2 (Febr. 1928), S. 42 bis 48.
- Bischöfe.** — Krollmann, C.: Personalien der samländischen Bischöfe des 14. Jahrhunderts. In: A. f. Cf., Jg. 2, 2, S. 39—43.
- Dichter.** — Eißner, Hanns Martin: Dichtermütter. In: Leipziger Neueste Nachrichten, 13. Mai 1928 u. in: Die Deutsche Nordmark, 13. Mai 1928.
- Emigranten.** — Hohenberger, J. Karl: Französische u. niederländische G' in Fürth. In: A. f. Cf., Jg. 3, 1, Jan./März 1928, S. 3—43.
- Erbböfe.** — Rolle der G'. In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 13.
- Brauer.** — Heidkrüger: Namen aus dem Berliner Brauwesen. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 74.
- Hirten.** — Lampe, Karl: Die H' in der Altmark. In: A. f. Cf., Jg. 5, 3, März 1928, S. 113.
- „Hübische Familien.“** — Blöhn, Hans Arnold: Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Adel u. Bürgertum Kurhannovers u. der braunschweigischen Lande. Ein Beitrag zur Geschichte der H'. In: A. f. Cf., Jg. 5, 3, März 1928, S. 87—89.
- Hugenotten.** — vanden Bruck: Eingewanderte Hugenotten in Wesel 1685. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 68—74.
- Judentausen.** — Eben, Hans Wilhelm: Geburten getaufter Jüdinnen in der Berliner Charitee. In: Dtsch. Rb., Jg. 16, 4, April 1928, S. 39.
- Lehrer.** — Dorn, Ernst: Die Schulmeister u. Kantoren in Nördlingen von 1285 bis 1543. In: 11. Jb. des histor. Ver. für Nördlingen u. Umgeb. für 1927 (1928), S. 36—44.
— Praetorius, Otfried: Von alten oberhessischen P'familien. In: Hessische Chronik, Jg. 15, 5/6, Mai/Juni 1928, S. 65—75.
- Mohren.** — v. Gebhardt: M'-Zwillinge. In: Jg. VII., Jg. 26, 3, Sp. 52.
- Müller.** — Hohlfeld, Johannes: M'-Familien. In: Jg. VII., Jg. 26, 3, März 1928, Sp. 51.
- Pfarrer.** — Ahelisz, Th. O.: Universitätsstudien der Pastoren der Haderslebener Propstei 1746. In: Jg. VII., Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 129—132.
— Wansa, Johannes: Die evangelischen Geistlichen im Erz-

- stift Magdeburg 1562/64. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 6 (Juni 1928), S. 197—199 [Schluß folgt].
- **Fischer**, Otto: Evangelische Pf. jüdischer Abkunft. In: *Herold*, Jg. 59, 3, März 1928, S. 23—24.
- **Ketelhodt**, Gerd Frh. v.: Schwarzburg-Rudolstädter Pf. bis 1800. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 3, März 1928, S. 98 bis 100; 4, S. 137—139; 5, S. 175—178.
- **Kurz**, Eugen: Bemerkungen zu „Unschuldige Nachrichten von Alten u. Neuen Theolog. Sachen“. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 6, Sp. 186 f.
- **Reußner**: Unschuldige Nachrichten von Alten u. Neuen Theologischen Sachen. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 4, Sp. 96—99.
- Scharfrichter**. — **Schmidt**, Rudolf: Märkische Sch. u. Ubbekerfamilien. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 4, April 1928, S. 132—136; 5, S. 179—182.
- Schneider**. — **Jabian**, Alexander: Das löbliche Sch. Gewerk der Altstadt Magdeburg alter Innung seit 1417 (Fortsetzung). In: *Eckhard*, Jg. 4, 1 (18. Febr. 1928), S. 3—4; 2, S. 21; 3, S. 35.
- Schüler**. — **Lehrer u. Schüler der Sarnowitzer Bergschule von 1839 bis 1889**. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 17—27.
- **Schaeck**, Fr.: Die Sch. [u. Professoren] des Nobertino-Laurentianum in Arnberg (1680—1772) (Schluß). In: *Mittl. Westsch. Ges.*, Bd. 5, 7 (Jan. 1928), S. 309—315.
- Seifenieder**. — **Lampe**, Karl: Wandernde Gesellen in Neuruppin von 1789—1850 (Fortsetzung). In: *Eckhard*, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 11 f.; 2, S. 20 f.
- Soldaten**. — **Cartorius**, Otto: Militärpersonen in den Kirchenbüchern von Obersieben (Kreis Hann.-Münden) von 1683 bis 1780. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 4, April 1928, S. 123 bis 125; 5, S. 166—168; 6, S. 203—206.
- Studenten**. — **Jordan**, Gustav v.: Hessische St. am Gymnasium Muffre in Bremen 1610—1810. In: *Nachr. Ges. Ffde. Kurhessen*, Jg. 3, 2, April 1928, S. 53—64 (Fortf. folgt).

7. Biologische Genealogie.

- Berliner**: Familienforschung und Vererbungslehre. In: *Schlesische Zt.*, 14. März 1928.
- Fetscher**, R.: Familienforschung u. Erbbiologie. In: *Mittl. des Rd.*, Jg. 13, 4/5, April/Mai 1928, S. 19.
- **Aufgaben u. Organisation einer Partei der Minderwertigen**. Aus: *Mittl. der Kriminalbiologischen Gesellschaft*, I (1928), S. 55—62.
- Fischer**, Eugen: Die Erbkunde in der Familienforschung. In: *Mein Heimatland*, Jg. 15, 1/2, Jan./Febr. 1928, S. 63—64.
- Günther**, Hans F. R.: Aufruf zur Rassenforschungshilfe. In: *Ahnenerbe*, Jg. 1, 1, Jan. 1928, S. 10—11.
- Räbächer**, Max: Naturwissenschaftl. Ffde. In: *Volksaufartung, Erbkunde, Eheberatung*. Jg. 3, 6 (15. Juni 1928), S. 121—124.
- **Familienanthropologie**. In: *Herold*, Jg. 59, 1 (Jan. 1928), S. 4—5.
- Ronopadi = Ronopath**: Biologische Ahnentafeln mit Bildern. In: *Ahnenerbe*, Jg. 1, 1, Jan. 1928, S. 2—5 u. 3, S. 25—27.
- **(Daselbe)** in: *Volksaufartung, Erbkunde, Eheberatung*, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 10—15 u. 5, S. 102—103.
- Meusel**, Alfred: Das Verhältnis der Generationen zueinander. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 2, S. 41—44 u. 3, S. 108 bis 111.
- Picard**, Gaston: Alte Leute in den letzten hundert Jahren. In: *Mühlhäuser Geschichtsbll.*, Jg. 27 (1926/27), S. 214—218.
- Planner = Wiblinghof**, Karl: Die Bedeutung von biologischen Aufzeichnungen in der Familie, Erläuterung des biologischen Bogens. In: *Bll. für Österreich. Ffde.*, Jg. 2, 1/2, (Jan./Juni 1928), S. 12—17.
- Popenoe**, Paul: Einige biologische Betrachtungen über Frühhe. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 6, Juni 1928, S. 216 f.
- Riedel**: Die Bedeutung der Rassenhygiene für die Ff. In: *Preuß. Gfde.*, Jg. 2, 1, S. 22—28.
- Scharffenberg = Wandsbeck**, Hugo: Einiges über Hundertjährige. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 3, März 1928, S. 90—94.
- Wentzher**, Erich: Die Nachkommen der Genialen. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 6, Juni 1928, S. 213—215.

8. Örtliche Genealogie.

- Dänemark**. — **Sauch = Fausböll**, Th.: Genealogische u. heraldische Forschungen in D. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 1, S. 27—29.
- Estland**. — **Dehn**, Georg v., u. O. Greiffenhagen:

- Quellen zur fgl. Forschung in Estland. In: *Beitr. zur Kunde Estlands*, Bd. 14, 1 (Juni 1928), S. 12—16. [Darin: Verzeichnis der estländischen Kirchenbücher!]
- Hadeln**. — **Gerditz**, **Gerhardt**: Hadeln Archive u. ihre Schöpfer. In: *Vom Ahn zum Enkel*. I. Veröffentlichung, S. 3—4.
- Kreis Johannisburg (Ostpr.)**. — **Jachau**, **Johannes**: Fkndliches aus dem Kr. J. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 3, März 1928, S. 81—87.
- Luzern (Kanton)**. — **Segeffer**, H. v.: Einige mittelalterliche Geschlechter aus dem Gebiet des heutigen Kanton L. V. In: *Schweizer Archiv für Heraldik*, Jg. 42, 1 (Jan. 1928), S. 9—14.
- Mecklenburg-Strelitz**. — **Endler**: Das Material für fgl. Forschungen in W. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 119—122.
- Mecklenburg**. — **Zürcher**, Karl: Fgl. aus W'schen Urkunden. In: *Ahnenerbe*, Jg. 1, 2, Febr. 1928, S. 17—18; 3, S. 31—33.
- Münchberg (Amt)**. — **Kolb**, Fritz: Ältestes Einwohnerverz. des Brandenburg-bayreuthischen Amtes M. 1533. In: *Bll. f. Fränkische Ffde.*, Jg. 3, 1, Jan./März 1928, S. 44—49.
- Amt Neustadt (Mecklenburg)**. — **Fahrenhorst**, Karl: Steuerlisten des Amtes N. 1656—1712. In: *Dsch. Rd.*, Jg. 16, 4, April 1928, S. 36/37 [Fortf. aus H. 3, S. 25].
- Oberösterreich**. — **Kracowitzer**, **Ferdinand** u. **Franz Berger**: Biograph. Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. In: *Die ostbayerischen Grenzmarken*, Jg. 1928 [Fortsetzung: Artikel].
- Odenburg**. — **Kohl**, **Dietrich**: Nachträge zu dem Artikel „Fgl. Quellen in O“. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 4, Sp. 95—96.
- Osnabrück, Bistum**. — **Nieberg**: Epitaphien, Grabsteine usw. in Kirchen des früheren Fürstbistums O. In: *Herold*, Jg. 59, 1, S. 5—6; 2, S. 15—18; 3, S. 29 f.; 4, S. 38 f.; 5, S. 50 f.
- Pfalz**. — **Koerner**, **Bernhard**: Pfälzer in Pommern. In: *Dsch. Rd.*, Jg. 16, 3, März 1928, S. 27—28.
- Prenzlau**. — **Aus dem Kirchenbuche von St. Marien zu Prenzlau** [Taufe des Mohren Carl Ludwig P.]. In: *Für Heimat u. Haus (Uckermärkischer Kurier)*, 1928, Nr. 11 (11. März).
- Reuß**. — **Lautenschläger**, **Berthold**: Verz. der Lebensbeschreibungen von Beamten, Geistlichen und Lehrern nach den Lebensfeinischen gemeinnützigen Intelligenzblättern (6. Fortf.). In: *Eckhard*, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 9 f.; 2, S. 27 f.
- Rheinlande**. — **Kramer**, **Hellmuth**: Die Quellen für den rheinischen Fforscher. In: *Stadtanzeiger Köln*, 1. Juni 1928.
- Sachsen**. — **Cossel**, **Otto**: Sippenfndliches aus dem ehemaligen sächsischen Kurkreise. In: *Dsch. Rd.*, Jg. 16, 3, März 1928, S. 23—25.
- Schleswig-Holstein**. — **Achelis**, **Thomas Otto**: Sch. auf der Universität Göttingen 1771—1800. In: *Dsch. Zst. Niederl.*, Jg. 10, 4, April 1928, S. 65—69; 5, S. 89—96.
- Schweiz**. — ***Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz**. Bd. V. 39. bis 41. Fajfel, Mailand—Meran. Neuenburg 1928. (240 S.) gr. 8°.
- Steiermark**. — **Brandner**, **Ronrad**: Überblick über die Pfarrmatrikeln in St. (Fortsetzung). In: *Bll. für Österreich. Ffde.*, Jg. 2, 1/2, Jan./Juni 1928, S. 11 f.
- Sexas**. — **Bonnet**: S. u. die Dsch. Ff. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 3, Sp. 48—50; 5, Sp. 136—139.
- Thüringen**. — **Tröge**, **Walthor**: Thüringen als „Durchgangsland“. Die Bodenständigkeit der althüringischen Familien. In: *Jenaische Zeitung (Unterhaltungsbeilage)*, 24. Febr. 1928.
- Grafschaft Wernigerode**. — **Herse**, **W.**: Fgl. Quellen in der Grafschaft W. In: *Harz-Heimat (Wernigeröder Zt.)* 1928, Nr. 10 (9. März).

- Altenburg**. — ***Löbe**, **Hans**: Das Altenturber Stadtappen und die deutsche Flaggenfrage. Altenturber i. Th.: Junghan 1928. (24 S.) 8°.
- Berlin**. — **Heidkrüger**: Namen aus dem Berliner Brauwesen. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 74.
- Bleskastel**. — [Wfen]: Eine Bürgerliste von B. aus d. J. 1566. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 3, März 1928, S. 112.
- Böhmisch-Micha**. — **Kessel**, **Anton**: Die ehemaligen Lehengüter der Herrschaft Böhm.-M. nebst Nachrichten über benachbarte Güter. Beitr. zur Geschichte ihrer Besitzer u. verwandter Familien (Fortsetzung). In: *Mittl. des Vereins für Heimatkunde des Jeschkengaues*, Jg. XXII, 1 (März 1928), S. 1—13.

- Breslau.** — Eggel, Eberhard: Familien süddeutscher Herkunft im Ver Patriziat. In: Fg. Bl., Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 125—130.
- Wolanke, Wilhelm: Was bieten die Ver Archive dem Forscher. In: Fg. Bl., Jg. 26, 1/2, Sp. 16.
- Dorla.** — Die Vogteier Familiennamen. In: Otto Busch, Die Vogteier Dorla (Flarchheim 1928), S. 280—288.
- Dorpat.** — f. Reval.
- Dortmund.** — Meininghaus, August: Die Grundstücks- und Rentenverkäufe des Ver Gerichtsbuches von 1520/22. In: Beiträge zur Gesch. Dortmunds u. der Grafschaft Mark, 35 (1928), S. 5—151.
- Meininghaus, August: Von Dortmunder Wohnhöfen u. Häusern landadeliger Geschlechter. Ebda, S. 153—194.
- *Meininghaus, August: Von Der Wohnhöfen u. Häusern landadeliger Geschlechter. Dortmund: Ruhfus 1928. Aus: Beiträge zur Geschichte Dortmunds u. der Grafschaft Mark (S. 153—194).
- Eger.** — Siegl, Karl: Ratsherren, Gerichtsherren u. Gemeinherrn in Alt-Eger von 1384 bis 1777 (Fortf.). In: Unter Egerland, Jg. 32, 1, Jan. 1928, S. 8—10 u. ff.
- Eichberg (Nezekreis).** — Gebhardt, Peter v.: Aus Es kirchlicher Vergangenheit. In: Grenzmarkische Heimatbl., Jg. 4, 1, März 1928, S. 14—23.
- Elberfeld.** — Streifzüge in der Ver Fg. In: General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, 28. März 1928.
- Erfurt.** — Bierhe: Familienforschung in E. In: Fg. Bl., Jg. 26, 4, Sp. 65—76.
- *Bierhe, Johannes: Familienforschung in Erfurt. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1928. (35 S.) 8° = Flugschriften für Familiengeschichte 8.
- Frankfurt a. M.** — Das Stadtarchiv [zu F] als Quelle der Ahnenforschung. In: Frankfurter Nachrichten, 22. Febr. 1928.
- Frechen.** — Müllers, Heinrich: Aus den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde F. In: Mittl. Westsch. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 294—302 u. 8, Sp. 361—377.
- Friedeberg a. Queis.** — Ff. [in F]. In: Stadtbuch der Stadt Friedeberg a. Queis [1928], S. 258.
- Gera.** — Kretschmer, Ernst Paul: Die älteren Bürgerverzeichnisse u. Steuerlisten der Stadt G' 1532—42. In: [Geraer] Heimatblätter, Jg. 15 (1928), 2, S. 6—8 (Fortf. folgt).
- Glarus.** — Geschlechterforschung in G'. In: Fg. Bl., Jg. 26, 1/2, Sp. 16.
- Heidelberg.** — *Gaf, Elisabeth: Wanderung durch den Heidelberger Bergfriedhof. Heidelberg: Hörning 1928. (53 S.) 8°.
- Lohmeyer, Karl: Die Bürgeraufnahmen aus der Zeit des Wiederaufbaues u. der Neubefiedlung des zerstörten H' 1691—1711. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, Bd. 13, 4 (1928), S. 377—457.
- Herford.** — Hüttenhain: Die Ver Zivilderegister unter der Herrschaft des „code civile“ (1804—1814) u. ihre Belegbände. In: A. f. Cf., Jg. 5, 1, S. 12—14.
- Heringen a. d. Helme.** — Hiller, Hermann: Die Neubürger der Stadt H' von 1592 bis 1669. In: A. f. Cf., Jg. 5, 1, S. 17—21 u. 2, S. 63—66.
- Herrieden.** — Wecken, F.: Geburtsbriefe in H' 1474—1781. In: Wll. Bayer. Lv., Jg. 6, 4, S. 49—54.
- Hersfeld.** — Schoof: Her Bürgerfamilien zur Zeit der Vitalisnacht. In: Mein Heimatland [Hersfelder Zt.], Bd. 8, 16. April 1928, S. 114—117.
- Hildesheim.** — W. Sch.: Die Bürgermeister der Stadt H' seit 1363. In: Herald. Mittl., Jg. 37, 1, Jan./April 1928, S. 2.
- Hohenfeld b. Friesach.** — Jenegg-Scharffenstein, Emmerich: Gelegenheitsfunde aus den Kirchenbüchern der Pfarre H'. In: Wll. Bayer. Lv., Jg. 6, 5 (Mai 1928), S. 73.
- Jena.** — Koch, Herbert: J's Buchdrucker, Buchhändler u. Buchbinder vor 1650. In: Wll. für Unterhaltung u. Belehrung (Jenaische Zt.), 17. April 1928.
- Tröge, Walther: Ff. auf Jenaischem Boden. Ebda, 1928, 9. März.
- Jülich.** — Dressing, R.: Ein Verz. der Reformierten u. Lutheraner in der Stadt J' i. J. 1624. In: Mbe. für Rheinische Kirchengesch., Jg. 22, 2, S. 39—58.
- Kamin i. W.** — Delgarde, Friedrich: Die Bürgerrechtslisten von K' von 1662 bis 1780. In: A. f. Cf., Jg. 5, 3, März 1928, S. 83—86; 4, S. 125—130; 5, S. 169—171; 6, S. 209—213.
- Rassel.** — Stück, Fritz: Verzeichnis der unterstützten Armen in R' von 1786. In: A. f. Cf., Jg. 5, 2, S. 56—60; 3, S. 103 f.; 4, S. 142—144.
- Kirchhellen.** — Bissing: Das älteste Kirchenbuch von K'. In: Gladbacher Wll. für Orts- u. Heimatbe., Jg. 15, 3/4, S. 1—2.
- Kirnbach i. B.** — Weiß, Theodor: Ein dichterisches Kirchenbuch zu K'. In: A. f. Cf., Jg. 5, 5, Mai 1928, S. 182—185.
- Köln.** — Lühr, Gabriel M.: Das Necrologium des Dominikanerklosters St. Gertrud in K'. In: Annalen des Histor. Ver. für den Niederrhein, 110 Heft, S. 60—179.
- Kamstedt.** — Klend, W.: F'kundliche Arbeiten in der Börde P'. In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröffentlichung, S. 4—7.
- Loburg.** — Koch, L.: Genealogisches aus L'. In: Fg. Bl., Jg. 26, 3, Sp. 47—48.
- Lübben.** — Daenicke, Robert: Alte Ver Familien. In: Laufiger Heimat, Jg. 1, 5, S. 8—10.
- Lüdingworth.** — „Rangliste“ der Ver Fähnlein oder Kompagnien 1733. In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 14.
- Marienburger Werder.** — Meher, William: Aus einer Werderchronik. In: A. f. Cf., Jg. 2, 2, S. 62—65.
- Medingen.** — Lehhöcker, H.: Das Hofregister des Amtes M' von 1568. In: Der Heidewanderer, Jg. 13, 8, 28. Febr. 1928, S. 61—64.
- Meiningen.** — Locke: Die genealogischen Schätze des Magistratsarchivs in M', insonderheit die „Sellen'schen Bücher“. In: Eckehard, Jg. 4, 2, S. 19; 3, S. 35 f.
- Mittweida.** — Baldauf, E.: Verz. der nach einem Landsteuerregister vom Jahre 1529 in M' vorkommenden Familiennamen. In: Fg. Bl., Jg. 26, 1/2, Sp. 15.
- Mosern.** — Rake, Emil: Alte Familien in M'. In: Beitr. zur Heimatfunde des Aufsig-Rarbitzer Bezirks, Jg. 8 (1928), 1, S. 35—36.
- Müggendorf.** — Tienisch: Alte Grabsteine in M'. In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 14.
- Münster i. W.** — P. E.: W'ische Fgforchung. Ihre Quellen, Aufgaben u. ihre Organisation. In: Westfälische Landeszt., 4. März 1928.
- Naumburg a. S.** — *Hoppe, Friedrich: Geschichte der Kramerinnung zu N' (gegr. am 21. April 1628). [Naumburg 1928.] (136 S.) 4°. [enthält u. a. Meisterverzeichnisse].

Mitgliederbewegung

vom 1. Mai bis 15. August 1928.

- Baier, Hermann, Syndikus Dr., Hirschberg i. Schles., Pro-menade 12 a.
- Blaak, Wilhelm, Opladen, Viktoriastraße 41.
- Botzchen, Friedrich R., Fabrikant, Böhm.-Leipa, Eichaerstraße 992.
- Braunenburg, Nelly Louise, Gutsbesitzerin, Schloß Winkel b. Aberg.
- Braun, Ernst, Oberarzt Dr., Kiel, Nervenlinik, Niemannsweg.
- Hilke, Maria, Kupferdreh/Kuhr, Ecke Süd-Oststraße.
- Ketelhodt, Lütke, Freiherr von, Dr. jur., Rittergutsbesitzer, Sosno Kr. Sepolno, Pommerellen.
- Koch, Oscar, Kaufmann, Reval, Ruß-Straße 12.
- Luttner, Siegfried, Kaufmann, Dortmund, Webdigenstr. 3.
- Mengering, Friedr. Max, Rechtsanwalt Dr. jur., Duisburg, Keetmannstraße 14.
- Mengendorff, Aug. R., Riga, Schaalstraße 4.
- Mehern-Hohenberg, Freiherr von, Vizeadmiral a. D., Berchtesgaden-Schönau, Haus Wolfseck.
- Mischel, Rudolf, Schriftsteller, Frankfurt a. M., Holzhausenstraße 24 I.
- Pflüger, Max, Professor, Delmenhorst, Bismarckstraße 15.
- Preshing, Warmund, Graf von, Gutsbesitzer, Kronwinkel b. Landsbut (Bayern).
- Schappeller, Josef, Ingenieur, Schloß Auroldmünster (Oberösterreich).
- Scheidling, Ernst, cand. phil., Pasewalk i. Pommern, Uderstraße 45.
- Zapp, Ernst, Bankbeamter, Hildburghausen, Marienstraße 4.
- Zerener, Hans Eberhard, Major a. D., Burg b. Magdeburg, Neuzinnen.
- Zwirner, Eberhard, Arzt Dr., Münster i. W., Habichtshöh 68.
- Arnstadt, Museums-Gesellschaft.
- Barmen, Bergischer Geschichtsverein.
- Belbert, Familienverband Hohenberg-Hohage.

Familiengeschichtliche Blätter

■ Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ■

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V. in Leipzig

26. Jahrgang

Oktober 1928

Heft 10

Was bietet das Potsdamer Stadtarchiv dem Familiengeschichtsforscher?

Von Geheimem Rechnungsrat Friedrich Werwach.

Potsdam war von jeher, namentlich zur Regierungszeit der preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen eine Soldatenstadt im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Heimat der zu dieser Zeit dort Dienenden beschränkte sich nicht auf Preußen. Unter ihnen befanden sich auch Angehörige anderer deutscher Staaten, ja selbst des Auslandes. Durch die lange Dienstzeit wurde manchem Grenadier die Stadt Potsdam eine zweite Heimat. So erklärt es sich, daß sehr viele nach Beendigung ihrer Dienstzeit als Hausbesitzer, als Gewerbetreibende oder als Beamte verblieben. Beider Könige Bestrebungen, Potsdams Aufblühen zu fördern, führten dahin, in Potsdam neben den Soldaten noch viele andere Hauswirte mit bürgerlicher Nahrung anzusetzeln. So wanderten in diese Stadt zu jener Zeit zahllose Handwerker aus allen deutschen Gauen, auch aus dem Auslande, zu und ab. Bei dieser starken Bevölkerungsmischung sind die personen- und familiengeschichtlichen Quellen Potsdams für die Forschungen anderer Landschaften von besonderer Bedeutung, so daß ein Überblick über seine Quellenbestände am Platze sein dürfte.

Eine Fundgrube wertvoller Familiennachrichten bilden die alten Stadt- und Ratsprotokollbücher. Von ihnen vermag Potsdam aber nur drei Bände aufzuweisen. Das in einzelnen Abteilungen mit dem Jahre 1517 beginnende und für wenige Sachen im Jahre 1726 endigende Stadtbuch scheint die Fortsetzung eines älteren, nicht mehr vorhandenen Bandes zu sein. Die Namen vieler Einwohner Potsdams lassen sich aus jenem Buche entnehmen. Abdrucke von ihm verdanken wir dem Verein für die Geschichte Potsdams und dem Archivrat Dr. Sello. — Siehe Mitteilungen des Vereins, Band 2, Seite 377 ff.; Sello, Potsdam und Sanssouci, Breslau 1888, Seite 201 ff.; Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde, Jahrgang 1883. — Zu den Stadtbüchern zählt auch ein dem Potsdamer Stadtarchiv einverleibter Foliant: „Erbvertrags=Rauff=Brieffe und Abschiedsprotocole von A. 1657 bis 1673.“ Von den Ratsprotokollbüchern ist nur ein Band, und zwar für die Jahre 1765 bis 1768 auf unsere Tage überkommen. Seine Benutzung bereitet aber wegen der schwer zu lesenden, oft unleserlichen Handschrift große Schwierigkeiten.

Wer sich über die Potsdamer Hausbesitzer des 17. und 18. Jahrhunderts unterrichten will, dem wird die Durchsicht der Schoß-Kataster, Register und

Manuale empfohlen. Sie stammen aus den Jahren 1613, 1645, 1654, 1693 und hauptsächlich aus den Jahren 1705 bis 1725. Für den gleichen Zweck lassen sich auch die Quartierrollen aus den Jahren 1750 und 1777 verwenden.

Zu einer weiteren Fundgrube gestalten sich auch die Bürgerbücher. Der älteste Band beginnt mit dem Jahre 1768 und schließt 1808. Die Stadt verfügte früher noch über einen älteren Band, der aber 1809 nicht mehr vorhanden war. Jener weist die Bürger mit Stand und Herkunft sowie mit dem Betrage des gezahlten Bürgergeldes nach. Vielfach erhalten wir auch Nachrichten über die Militärdienstzeit und über die beendeten Wanderjahre der Städter. Der im Jahre 1826 begonnene, aus drei Bänden bestehende zweite Teil des Potsdamer Bürgerbuches greift mit seinen Nachrichten weit zurück. In ihm finden wir die Bürgeraufnahmen der 1826 noch am Leben gewesenen Gewerbetreibenden und Grundstückseigentümer von 1762 ab. Endigend 1851, kann man aus diesen drei Bänden vielfach die Herkunft oder den Geburtsort, den Geburtstag, den Tag der Bürgervereidigung und den Grund des Aufhörens oder des Verlustes des Bürgerrechts entnehmen. Jeder Band führt ein buchstabenmäßiges Register. Neben diesem Bürgerbuch verfügt das Potsdamer Stadtarchiv über eine zu gleicher Zeit angelegte Bürger- und Schutzverwandtenrolle, je eine für die zwölf Stadtbezirke, enthaltend die Namen der Hausbesitzer, der Mietsbürger und der Schutzverwandten sowie für die beiden ersteren Gattungen Mitteilungen über den Geburtsort und den Tag der Geburt. Die Einwohner der letzteren Gattung hatten eine eigene Wohnung inne, nahmen aber an den bürgerlichen Vorrechten nicht teil.

Besondere Beachtung der Familiengeschichtsforscher verdienen die für Potsdam geführten sog. Seelenlisten. Bei ihnen handelt es sich um eine regelmäßige Erfassung des Einwohnerbestandes. Die Nachrichten beschränken sich auf die Namen und den Stand der Familienhäupter sowie auf die Angaben, ob sie verheiratet und wie groß die Zahl der Kinder, der Dienstboten, der Gesellen und Lehrlinge war. Die Listen beginnen mit dem Jahre 1768 und enden mit dem Jahre 1809. Vollständige Seelenlisten liegen für die Jahre 1775, 1776, 1778, 1779, 1801, 1808 und 1809 vor, während das Stadtarchiv für die übrigen Jahre nur die Aufnahmen in einzelnen Bezirken oder bei ein-

zelnen Behörden bieten kann. Hierbei bleibt noch der früher zur Stadt Potsdam gehörigen Nachbargemeinde Nowawes zu gedenken, deren Einwohner in den Seelenlisten der Jahre 1772, 1778, 1779, 1791, 1799 bis 1802 und 1808 verzeichnet stehen.

Das Potsdamer Stadtarchiv kann auch Auskunft über Männer geben, die einst den Fahnen folgten. In bezug hierauf erwähnen wir „die Tabellen von denen Ausrangierten in die Kantons erlassenen und mit Trauscheinen versehenen Cantonisten“ für die Jahre 1747 bis 1755, die „Tabellen der sich in Potsdam aufhaltenden unversorgten Invaliden“ für das Jahr 1763 und „von denen seit dem Jahre 1763 austrangierten und angeführten Soldaten“, die „Tabellen der seit 1746 austrangierten Soldaten, welche in Potsdam Häuser und Güterbesitz erworben oder sich sonst etabliert haben“ für die Jahre 1755 bis 1768, die „Listen austrangierter und etablierter Soldaten“ für die Jahre 1775 bis 1783, „Invalidenlisten und Rechnungen“ für die Jahre 1771 bis 1801, „Listen derer bei den Regimentern wirklich in Reih und Gliedern gestandenen und bis Ende 1777 austrangierten und in Potsdam etablierten Soldaten“, „Servis- und Brodt-Listen von denen Soldaten-Frauens und deren Kinder, so zurückgeblieben sind“ für das Jahr 1778 und „Servis- und Brodgelde-Listen der Militair-Angehörigen“ für die Jahre 1806 bis 1809. In dem einen oder dem anderen Falle lassen sich aus diesem Quellenstoff die Namen der Truppenteile, bei denen die Heeresangehörigen gedient haben, ferner ihr Herkunftsort entnehmen.

Wir finden in dem Potsdamer Stadtarchiv auch Listen über die in der St. Nikolaiirche und in der Hof- und Garnisonkirche von 1780 bis 1839 getauften männlichen Personen, ferner ein Verzeichnis der im Großen Militärwaisenhaus zu Anfang des 19. Jahrhunderts erzogenen Knaben. Vergessen seien nicht eine „General-Liste sämtlicher im Hospital, Armen-Arbeitshaus und Lazareth zu Potsdam befindlichen Personen“ aus den Jahren 1782 und 1783, sodann ein „Receptionsbuch von denen im Königl. Hospital, Armen-Arbeits-Haus und Lazaret zu Potsdam befindlichen Personen vom 1. November 1789 bis dahin 1790“. Beide Archivalien überliefern uns die Geburtsdaten und den Geburtsort vieler Armen.

Es bleibt noch übrig, einen letzten Quellenstoff zu berühren, nämlich die *Aushebungstamrollen* aus den Jahren 1833 bis 1860. Geordnet zum Teil nach Bezirken, zum Teil nach Behörden weisen sie zwar nur die männlichen Nachkommen eines Ehepaares auf, doch lassen sich die Vorfahren bei der familienweisen Zusammenstellung bis in das 18. Jahrhundert hinein verfolgen.

Wie wir bereits an verschiedenen Stellen andeuten

konnten, haben wir es bei dem Quellenstoff des Potsdamer Stadtarchivs mit sehr gelichteten Beständen zu tun. Bis zum Jahre 1920 führten sie im Turm des Rathauses ein trauriges Dasein in Schmutz und Verkommenheit, jedenfalls arg mitgenommen durch den unglückseligen Stadtbrand im Jahre 1536 und durch die starke Belegung des Rathauses mit feindlichen Truppen gelegentlich des französischen Einfalles von 1807/08. Eine durchgreifende Besserung brachten erst der Museumsleiter und Stadtarchivar, der jetzige Obermagistratsrat Dr. Besthorn und Dr. med. Dobbert, die sich um die Ordnung und Aufbewahrung der Archivschätze besonders verdient gemacht haben. Heute können wir von einem benutzbaren Stadtarchiv sprechen, denn Repertorien und Karteien bringen das Gewünschte sehr schnell zur Stelle. Es fehlt auch nicht an einem Repertorium über denjenigen Quellenstoff, der für die Familiengeschichtsforscher von besonderer Bedeutung ist.

Beachtenswert für sie bleiben noch einige, dem Potsdamer Stadtarchiv einverleibte Arbeiten aus neuerer Zeit. Zunächst erwähnen wir die Häuserkartei des Potsdamer Geschichtsforschers Amtsgerichtsdirektors Haedel. 1908 ergab sich die Notwendigkeit, die alten Grundbücher der inneren Stadt Potsdam umzuschreiben. Diese Gelegenheit benutzte der genannte Herr, für die 1279 Grundbuchblätter je einen geschichtlichen Auszug aus den drei vorangegangenen Grundbüchern von 1749, 1774 und 1816 in Form einer Kartei zu fertigen. Sie ergibt Straße und Nummer, Jahreszahl und Datum des Erwerbes, seinen Rechtsgrund, den Namen des Erwerbers, den Kaufpreis und Angaben über die Gebäude, über die damit verbundenen Gerechtigkeiten und sonstige Bemerkungen. Von dieser Kartei befindet sich eine Abschrift im Potsdamer Stadtarchiv.

Um den Gebrauch dieser Häuserkartei, der Bürgerbücher sowie der Bürger- und Schutzverwandtenrollen zu erleichtern, hat sich Dr. Dobbert der Mühe unterzogen, die in ihnen vorkommenden Familiennamen zu einer Namenskartei zu vereinigen. Nahezu 18 000 Karten weist sie auf. Die Absicht, diese Namenskartei noch zu erweitern, sie namentlich auf den älteren Quellenstoff, wie z. B. die Schoßregister, auszuweihen, können wir nur begrüßen.

Es bleibt noch übrig, die für die Familiengeschichtsforscher bedeutsame, der Stadt Potsdam gehörende Sammlung von nahezu 1700 Geburts- und Lehrbriefen, stammend aus den Jahren 1675 bis 1858, zu erwähnen. 1400 vom Verfasser gefertigte Karten geben über jedes Stück Auskunft und ermöglichen sein leichtes Auffinden.

Wir schließen mit einem Hinweis auf das besondere Gewerke- und Gildearchiv der Stadt Potsdam, über das uns der Aufsatz in den Familiengeschichtlichen Blättern, 24. Jahrgang (1926), Seiten 367/70, unterrichtet.

Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens als familiengeschichtliche Quelle.

Von Hans v. d. Gabelenk.

In den „Bau- und Kunstdenkmälern“ Deutschlands fließt dem Familienforscher ein reicher Quell, aus dem er um so lieber schöpfen wird, als ihm jene eine lebendige Vorstellung von den tiefverwurzelten Kulturzusammenhängen innerhalb der deutschen Heimat vermitteln. Für die Kenntnis des früheren Mittelalters freilich bleiben geschriebene Urkunden als unentbehrliche, fast einzige Hilfsmittel bestehen, ja auch das spätere Mittelalter, der Ausklang ritterlicher Zeit, ist durch Denkmäler von familiengeschichtlicher Bedeutung nur spärlich belegt, wurden diese doch im Schaffens-Überschwang des Reformationszeitalters und der Barockzeit vielfach beiseite geschoben, während der schlimmen Zeiten kriegerischer Verwicklungen namentlich im Dreißigjährigen Krieg teilweise zerstört oder wohl auch durch Unverstand und In-teresselosigkeit dem Untergang preisgegeben. Aus dem sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert aber besitzen wir immerhin noch in unseren heimischen Kunstdenkmälern ein wertvolles, durchaus noch nicht erschöpfend behandeltes familiengeschichtliches Material. Die Zahl der erhaltenen Denkmäler ist groß. Denkt man vollends an die vielen andern, die uns aus den oben angeführten Gründen verloren gingen, so wird einem recht klar, in welcher Fülle einst eine im besten Sinne volkstümliche Kunst aus fruchtbarem Mutterboden hervorquoll.

Im folgenden sollen uns nur solche Denkmäler beschäftigen, die innerhalb Thüringens von adeligen Stiftern veranlaßt wurden oder auf Mitglieder des Adels sich beziehen, und als familiengeschichtliche Quelle zu bewerten sind. Stiftungen, Inschriften, Wappen usw. fürstlicher, auch bürgerlicher Personen — unter denen die protestantischen Geistlichen eine hervorragende Stelle einnehmen — müssen aus Raumangel einer gesonderten Betrachtung vorbehalten bleiben.

Es würde zu weit führen, alle Denkmäler einzeln namhaft machen zu wollen. Wir erwähnen sie nur in ihrer Gesamtheit. Der leichteren Übersicht halber teilen wir sie am besten ein in solche kirchlicher und solche weltlicher Bestimmung, während eine dritte zugleich wichtigste und zahlreichste Gruppe Grabdenkmäler, Epitaphien, Gedenktafeln umfaßt, die nach ihrem Aufstellungsort an geweihter Stätte (Kirche, Friedhof) mehr zur ersten, ihrem Zwecke nach mehr zur zweiten Art gehören.

Wir beginnen mit dieser letzten Gattung. Jene Zeugen vergangener Geschlechter und Zeiten aus Stein oder Bronze erscheinen uns darum so wichtig, weil sie außer Zeitangabe, Wappen und Namen in den meisten Fällen auch noch die Züge und Tracht des Verstorbenen wiedergeben, zudem oft vier, acht, ja sechzehn Ahnenwappen aufweisen, die dem Familienforscher in eine noch fernere Vergangenheit vorzudringen gestatten, als die ist, aus der die Denkmäler selbst stammen. Man findet heute noch selbst in bescheidenen Landkirchen und Dorffriedhöfen Denkmäler jedenfalls von geschichtlicher wenn nicht künstlerischer Bedeutung in großer Zahl, die wahrscheinlich eine sorgfältigere Behandlung verdienen, als ihnen leider — allen aufklärenden Bestrebungen zum Trotz — häufig zuteil wird.

Der Wunsch, im Gedächtnis der Nachwelt fortzuleben, gleichwie das Gefühl der Verbundenheit mit den Vorfahren, sind so tief im menschlichen Bewußtsein ver-

ankert, daß sie zum wichtigsten künstlerischen Antrieb im Leben der Völker geworden sind. Was an persönlicher Eitelkeit gerade auch bei Erinnerungsmalen jeder Art mitsprach, sei vergessen und verziehen.

Kirchenbauten und kirchliche Geräte boten von jeher ein weites Feld der Betätigung für opferwillige Stifter. Ihre Gebefreudigkeit wurde um so bereitwilliger geübt, als sie einen Lohn über die Zeitlichkeit hinaus für die Ewigkeit versprach. Zahlreich sind denn auch Bauinschriften, Namenszüge und Wappen an Außen- und Innenmauern der Kirchen, an Schlußsteinen der Gewölbe, Konsolen, über Portalen oder wo sonst noch der Blick des Beschauers hingelenkt werden sollte.

Mehr noch aber eignete sich die Inneneinrichtung der Kirchen dazu, Namen und Wappen von Stiftern anzubringen. Betrachtet man die Fülle aller noch erhaltenen Denkmäler, so kann man dem thüringischen Adel vergangener Jahrhunderte Kunstverständnis und Freigebigkeit nicht absprechen. Altäre und ihre Bekleidung, Altarauffätze, Kreuzfige, Leuchter, Abendmahlsgeräte (Kelch, Weinfanne, Hostienbüchse, Hostienteller, Kelchuntersezer, Abendmahlsdecke), ferner Taufsteine, Taufschüsseln und Taufkannen, Kanzeln (Kanzeldecke, Schalldeckel), Lesepulte, Klingelbeutel, nicht zuletzt das kostspieligste Inventarstück jeder Kirche: die Orgel wurden gestiftet, mit Weihinnschriften und Namen, in vielen Fällen auch mit Wappen versehen.

Als Stifter aller jener Kostbarkeiten werden sehr oft die Kirchenpatrone genannt, deren Interesse für ihre Kirchen auch darin sich bekundet, daß sie für sich, oft auch für ihr Gesinde eigene Gutsstände errichteten, deren Vorderwände regelmäßig mit Wappen, nicht selten mit Ahnenwappen bis zu 32 Ahnen geschmückt wurden. Ganz besonders häufig wird man an Kirchenglocken Namen und Wappen des Patrons neben dem des betreffenden Ortsgeistlichen finden. Kirchenglocken bilden daher eine wichtige, zudem auch der Zerstörung weniger ausgesetzte Quelle für Familienforschung.

Endlich sei der Bildnisse gedacht, die von Kirchenpatronen gestiftet, in Herrschaftsemporen oder Sakristeien ein mehr oder weniger beachtetes, meist recht verstaubtes Dasein zu fristen pflegen. Adelige Stifternamen und Wappen findet man auch auf kirchlichen, zur Erinnerung an irgend einen Vorgang oder eine Persönlichkeit gemalten Bildern. Selbst Dürer hat diese schöne Sitte bekanntlich nicht verschmäht.

Wie die Kirchen mit ihren Denkmälern und Kultgeräten, so bilden auch Profanbauten: Schlösser, Landhäuser, Gutsgebäude, städtische Wohnhäuser, bisweilen auch öffentliche Gebäude (Rathäuser, Komtureien u. a.) nebst ihren Einrichtungsgegenständen eine Fundgrube für den Familienforscher. Bauinschriften, Namen, Monogramme, steingemeißelte Wappen (Vermählungswappen) an Wänden, Treppentürmen, Erkern, über Portalen und Türen usw. zeugen von der lebhaften Baugesinnung ihrer Träger. Selbst die Wetterfahne auf Dach oder Turm verkündet gelegentlich des Bauherrn Namen durch Anfangsbuchstaben und Wappen und sollte ihn nicht nur in den Wind reden!

Auch im Innern ihrer Häuser sorgten die Bauherren und späteren Besitzer für Überlieferung ihrer Namen durch Anbringung von Inschriften oder Wappen an Türen, Decken, Wänden, wo sie in Holz geschnitten, in

Stück modelliert oder auch nur gemalt zu erscheinen pflegen. Aber selbst bescheidenes Hausgerät, ja gerade dieses vermittelt uns mitunter die Kenntnis mancher Namen und Wappen, eine schöne Gepflogenheit, die in unserer rein technisch eingestellten, nüchternen, richtiger gesagt, durchaus unkünstlerischen Zeit mehr und mehr in Vergessenheit geraten ist. Da wurden Betten, Schränke, Truhen (Hochzeitstruhen) und andere Möbel, eiserne Ofenplatten, Radeln, Webeteppiche, aber auch Kleingerät, wie Trinkgläser, Bestecke, Uhren, Mörser, Scheiben mit Wappen und Namen geziert, die von der Kunstliebe und Volkstümlichkeit der Kunst in vergangenen Jahrhunderten bereites Zeugnis ablegen.

Waren Grabmäler, Epitaphien, Gedenktafeln den Toten geweiht, deren Namen und Gestalt sie uns hinterlassen sollten, so überliefern uns Bildnisse der Lebenden leider nicht immer deren Namen, wohl aber ihre Züge. Der Genealoge und Rassenforscher erfreut sich ihrer oft mehr als der Kunsthistoriker. Bilder seiner Vorfahren zu sammeln, bildet eine der reizvollsten Aufgaben der Familienforschung.

Unter den Namen, die uns an Thüringer Bau- und Kunstdenkmälern sehr häufig und oft genug an wichtiger Stelle begegnen, mögen einige aus Thüringen oder benachbarten Gebieten stammende, teils noch blühende, teils erloschene Geschlechter besonders hervorgehoben werden, die sich durch Bauten, Stiftungen, Grabdenkmäler oder auf andere Weise ein Verdienst um die Kunst in Thüringen erworben haben. Wir nennen hier die: Auerochs, Bachof, Beust, Bibra, Boineburg, Bose, Brand, Brandenstein, Büna, Butlar, Ende, Erffa, Fasoldt, Gabelenz, Gleichen, Griesheim, Hanstein, Harstall, Heldritt, Herda, Heßberg, Hopffgarten, König, Körbiz, Kospoth, Marschall von Ostheim, Meusebach, Pappenheim, Pflugk, Pöllnitz, Reichenstein, Rosenau, Schaumberg, Schauroth, Schenk von Lautenburg, Schönfeld, Sedendorf, Seebach, Stein, Streitberg, Tann, Thumbshirn, Thüna, Tümppling, Utterodt, Wangenheim, Wazdorf, Wigleben, Wolfersdorf, Wolframsdorf, Wurm, Zehmen.

Zum Schluß geben wir eine alphabetische Übersicht aller der Namen adeliger Familien, die uns auf Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens überliefert sind¹⁾:

Altenstein, Amsdorf, Arnshaupt, Aspach, Azendorf, Auer von Herrnkirchen, Auerochs; Bach, Bachof von Eßt, Barbi, Bärenstein, Barmeyer von Varienthoffen, Baumbach, Bechtolsheim, Beck, Beichlingen, Bemelberg, Berber, Verbisdorf, Berg, Berga, Berlepsch, Bernburg, Bernhard, Bessingen, Beulwitz, Beust, Bibra, Biela, Birrfeld, Bischofshausen, Blankenhain, Bohnhorst, Boilstedt, Boineburg (Boyneburg), Bölszig, Bonn, Bonin, Bose, Bothmer, Böttcher, Bohen, Brand, Brandenstein, Brassenberg, Breitenbach, Breitenbach, Bröttin, Brind, Brose, Bronhart, Brenner (von Lehnstein), Brunsberg, Buchwald, Bülow, Bühlingslöwen, Büna. Bursferode, Buseck, Butlar; Camm, Carlowitz, Carzbach, Carlzbach, Carlscron, Clauspruh, Commardin, Corneillan, Creutz (Kreutz), Crenzburg; Dalberg, Dassel, Dessin zu Dastau, Diede zum Fürstenstein, Diemar, Dieskau, Dieh, Dobeneck, Dohna, Donauer, Döring, Drach, Droste; Ebenau, Ebra, Echter, Ehardt, Eichenberg, Eichicht, Einsiedel, Ende, Entzenberg, Erbach, Erffa, Ermtraut, Erthal, Eschenbach, Eswege, Es-

dorff, Eulenbeck; Farnroda, Fasoldt, Feilitzsch, Felgenhauer, Fensterer, Flanz, Flemming, Fomann von Waldschaffen, Forggell gen. Falkenfels, Freiesleben, Freywald, Freudenberg, Friesen, Fürstenberg; Gabelenz, Gaiten, Gauthain, Gebjattel, Gehren, Geier, Geismar, Gera, Gersdorf, Geusau, Geyer von Gebersberg, Gejso, Gleen, Gleichen, Gleichen-Rückwurm, Gleichenstein, Goechhausen, Goldstein, Götter, Gottsfahrt, Gottsmann, Gräfendorf, Grieben, Griesheim, Grosken (Kroffekin), Grumberg, Gruner, de Guines, Gunderode, Guthmannshausen, Guttenberg; Hade, Hage, Hagenbruch, Hagenest, Hamelburg, Händel von Rämingsdorf, Hanstein, Hangleden, Hardenberg, Harrach, Harraz, Harstall, Hartingshausen (= Hertingshausen), Hazfeld, Haugwitz, Haufen, Hahn, Heckenberg, Heinitz, Heldritt, Heldorf, Hebold, Hendel von Donnersmark, Hendrich, Henneberg, Henniges, Henning, Herbilstadt, Herbsleben, Herda, Heringen, Hernkirchen, Heßberg, Heßler, Het, Hinfeldeb, Hirschfeld, Hofer von Lobenstein, Hohened, Hoheloh, Hohenstein, Hohenthal, Holbach, Holleben, Honning, Hönningen, Honstein, Hopfgarten, Hoym, Hühnerkopf, Hund von Wentheim, Hühnefeld, Hünigk, Hussain von Posga, Hutten; Jaegern, Janns von Eberstädt, Ilten, Imhof, Jobin, Jost von Jostheim; Kalb, Kallenberg, Kanne, Kannewurf, Kauffung, Keller, Kempinski, Keer, Kerpen, Kerflingerode, Kessel, Kettelshdt, Keudel, Kirchbach, Kirchberg, Kircheisen, Knigge, Knobloch, Knorrinck, Kochberg, Koller, Kommerstädt, Königsee, König, Koppensfeld, Kopp, Körbiz, Kospoth, Kosau, Kracht, Kraft, Kranichfeld, Kropff, Krosigk, Kuntzsch, Rutschbach, Ruttner, Ruzleben; Laciška, Lampe, Landakron, Landwilt, Langenhagen, Langenau, Laubh, Lauter, Leinigen-Westerburg, Lengefeld, Leubnitz, Leuten, Lichtenberg, Lichtenhain, Lichtenstein, Ligne, Lilienstern, Linder von Lützenwicz, Lindenboom, Linden, Lindenau, Lindensfeld, Linsingen, Lischaffsch von Falkenau, Lohma, Löser, Loffow, Lügelburg, Lühderode; Machwitz, Maltiz, Maltiz, Mandelsloh, Mansbach, Marck, Marschall von Bieberstein, Marschall von Greif, Marschall von Herrngosserstedt, Marschall von Ostheim, Marschall von Pappenheim, Massenbach, Meggenbron, Menin, Merclin, Meerrettig, Meisch, Meusebach, Mila, Milkau, Miltiz, Milwitz, Mindwitz, Molsdorf, Mörla, Morsberg, Mosel, Mognitz, Müffel, Müffling, gen. Weiß, Mühlhoh, Mühlisch, Mühlstroh, Mühlfort, Münch, Münchhausen; Nauendorf, Neitshüh, Nesselrot, Nielskau, Nimptsch, Nostitz; Obernitz, Oelsnitz, Opper, Orlamünde, Osterhausen, Osterling; Pahlen, Pappenheim, Paumgarten, Pflugk, Pfordten, Pfaffenberg, Polenz, Polheim, Pöllnitz, Ponickau, Porzig, Porsen, Pretiz, Priehelwitz, Prihzi, Pronkau, Prüschen, Puster; Raichau, Raiborski, Rauber von Thalberg, Rauschenberger, Rauschenblatt, Recke, Redtrot, Redwitz, Rehdiger, Reinbaben, Reineck, Reichenstein, Reg, Riedesel, Riese, Roda, Roden, Rodenhof, Röder, Rodt, Rohrscheidt, Romrod, Römer, Ronow, Rosenau, Rosdorf, Rotenau, Rothkirch, Rudolff, Rumohr, Ruzleben; Saahen, Schade, Scharsenstein, Schaumberg, Schaumburg, Schauroth, Schardt, Schafhausen, Schenk, Schenk gen. von Burgstadt, Schenk von Schweinsburg, Schenk von Simau, Schenk von Stauffenberg, Schenk von Tautenburg, Schilling, Schindler, Schleifras, Schleinitz, Schlothheim, Schmerking, Schmid, Schönberg, Schönfeld, Schönstadt, Schöppach, Schott, Schrimpf vom Berg, Schrozberg, Schuch, Schulenburg, Schulz, Schwarzhelin, Schwarzbach, Schwarzenfeld, Seckenorf, Seebach, Selbitz, Selchow, Selzer, Seydewitz, Sinner, Smidt, Söllnitz, Solms, Sommerlatt, Speßhardt, Spiegel, Spitznas, Springsfeld, Stange, Starschedel, Stein, Stein zum Altenstein, Steinau, Steindorff, Sternberg, Steube, Steutnig, Stodhausen, Stodhorner von Starein, Stodmar, Stolberg, Streitberg, Streitwitz, Storchwitz von Liebshwitz, Stutterbeim; Tankhagen, Tann, Tettau, Thangel, Thof von Erlbach, Thumbshirn, Thümmel, Thüna, Thüngen, Silemann, Töpfer, Totenwarth, Stranditz, Trebra, Trechow, Trotha, Troth, Truchsch, Truchsch von Henneberg, Truchsch von Wehausen, Trüschler, Tümppling; Uechteritz, Uffel, Ungnaden von Weifenwolf, Urbich, Uskar, Uttenhoven, Utterot; Waidernsdorff, Wernauer von Verney, Wippach, Wittigshof, Wisthum, Voelck, Vogel, Vogt von Honstein, Voit von Salzburg, Volkenand, Völcker, Völkershausen, Volkstedt, Vof, Vultee; Wahren, Waldensfeld, Waldstein, Wamboldt von Umbstadt, Wangenheim, Warthausen, Wazdorf, Wechmar, Weidenbach, Weiß, Weisenbach, Weisensee, Wenken (?), Werder, Werthern, Wesenbeck, Westernhagen, Wichsenstein, Widder, Wiedemann, Wilde, Wild, Wildensfeld, Wildungen, Willisch, Wirsberg, Wittner, Wittorf, Wigendorf, Wigleben, Wildide, Wolf, Wolfersdorf, Wolframsdorf, Wolfsehl, Wolkau, Worbitz, Wurm, Wurmbrandt, Würzburg; Zang, Zanthier, Zechau, Zedlitz, Zehmen, Zehren, Zenge, Ziegefar, Ziegler, Zorn von Bloßheim, Zustraf, Zweifel, Zweitschen.

¹⁾ Die Bau- und Kunstdenkmäler liegen in den im Auftrage der vorm. Thüringer Regierungen veranlaßten Veröffentlichungen vor. Ein Personenverzeichnis fehlt, für den Benutzer eine fühlbare Lücke, die durch das hier gebotene Namensverzeichnis wenigstens teilweise geschlossen werden soll. Uebelsprüche lassen wir der Einfachheit halber weg. Eine Beschränkung auf das politische Gebiet Thüringens wird als Mangel empfunden werden, war aber geboten.

„Ich denk mir's.“

Von Edgar Frhr. v. Rotberg, Karlsruhe.

Im Garten des Schlosses zu Rheinweiler (am Oberrhein) steht ein etwa 1,80 Meter hoher viereckiger Sockel aus schönem rotem Sandstein; auf seinen Seitenflächen von 0,85 und 0,88 Meter Breite finden sich Figuren, Inschriften und Reime eingemeißelt, über deren Bedeutung nicht nur wir Familienmitglieder uns bis in die letzten Jahre den Kopf zerbrochen haben, sondern an denen auch die Weisheit manchen gelehrten Besuchers stets ergebnislos sich versucht hat. Erst nachdem ich die Lebensgeschichte einer bestimmten Persönlichkeit bis in ihre Einzelheiten erforscht hatte, entschleierten sich mir die Geheimnisse dieser Buchstabenreihen, der Verse und der symbolischen Zeichnungen dieses Steines und ich erkannte Stück für Stück, daß sie sich auf gewisse Lebensabschnitte dieses Mannes beziehen, dessen Name offenbar absichtlich — wie das zu Zeiten so gern geschah — verborgen gehalten wird, gerade um Anreiz zum Suchen und Raten zu geben. Ist dann aber der Schleier hinweggehoben, dann enthüllt dieser Stein in seiner rätselvollen Sprache dem Familienforscher zeit- und kulturgeschichtliche Bilder von großem Reiz.

Auf der einen Seitenfläche sind um das Familienwappen Ordensabzeichen gelegt, darunter stehen, in drei Reihen angeordnet, 24 große lateinische Buchstaben: L. M. V. R. L. H. C. U. M. B. D. G. R. A. A. A. B. E. E. H. Z. B. U. R. Die Ordensinsignien sind diejenigen des Badischen Hausordens der Treue; dessen erster Kanzler aber war Leopold Melchior von Rotberg, und so bilden diese Ordensbestandteile den Schlüssel, der die gesamten übrigen Inschriften erschließt.

Dieser Leopold Melchior war als ein Sohn Arnolds v. R. und seiner Gemahlin Veronika v. Breiten-Landenberg am 18. Februar 1673 auf dem Stammgut seiner Linie, Bamlach, geboren. Er war der Erzieher des späteren Markgrafen Christoph von Baden-Durlach, begleitete diesen auf mehreren Reisen ins Ausland, hatte später das markgräfliche Kammerpräsidium inne und war Obervogt von Durlach; 1714 wurde er Hofmarschall des Markgrafen Karl Wilhelm, des Gründers der späteren Landeshauptstadt und Residenz Karlsruhe, die ja bekanntlich um das neue Waldschloß herum entstand, zu dessen Turm der Markgraf am 17. Juni 1715 in feierlichem Hof- und Staatsakt den Grundstein legte. Bei dieser Gelegenheit hat denn auch der Hofmarschall, eben jener Leopold Melchior v. R., die „wohlgefasste“ Rede gehalten, in jeder zeitgenössischen Beschreibung dieses städtegründerischen Vorganges erwähnt wird. Der Markgraf aber stiftete an diesem Tage den Orden der Treue, setzte Leopold Melchior als dessen ersten Kanzler ein und benannte nach ihm und den übrigen ersten Ordensrittern die wichtigsten Straßenzüge, die vom neuen Residenzschloß nach allen Richtungen hin ausstrahlen und Karlsruhe die Fächergestalt gegeben haben, die die Stadt noch heute trägt und auch weiterhin durch die Jahrhunderterte tragen wird. Ihre ordensritterlichen Straßennamen freilich, die waren schon sehr bald wieder verschwunden und der Nachwelt ist auch hier nur das „Echte“ unverloren geblieben: Die Namen nämlich, die sich herleiten von den bekanntesten in der betreffenden Straße gelegenen Gasthäusern.

Leopold Melchior v. Rotberg wurde 1718 als besonderer Abgesandter des Markgrafen an den Kur-

bayrischen und Kurpfälzischen Hof entsandt, trat dann ganz in den diplomatischen Dienst über, verkaufte sein Karlsruher schönes Haus an seinen markgräflichen Herrn und trat 1720 in die Dienste des Landgrafen von Hessen-Kassel über. In diesem Verhältnis ging er dann 1728 als Außerordentlicher Gesandter zur Schweizerischen Eidgenossenschaft. Und diese Lebensstrecke ist es, auf die jene vorgenannten 24 lateinischen Buchstaben zurückgehen; die so unerfindlich bleiben mußten, bis es endlich gelungen war, die Geschichte dieses Lebens zusammenzustellen. Diese Buchstaben ergeben die Namen und Titel ihres Schöpfers: Leopold Melchior von Rotberg Landgräflich Hessen Casselscher und Markgräflich Baden-Durlachscher Geheimer Rat, Auch Außerordentlicher Abgesandter Bei Evangelischer Eidgenossenschaft, Herr Zu Bamlach Und Rheinweiler.

Die drei anderen Seiten des Sockels zeigen in schöner erhabener Steinmetzarbeit zwei Reime und die Figur einer Gule, um die der Satz Habitat Mens Cauta Recessus (= Ein kluger Geist lebt zurückgezogen) und die Jahreszahl MDCCXXIX gesetzt ist. Die Verse lauten:

Ich denk mir's, ist der Ort genannt,
Was sein Herr dacht, bleibt unbekannt,
Doch wär' es wohl der Mühe werth
Zu wissen, daß man es begehrt. —

Und: Ich hab' für mich gebaut,
Auf Tadel nicht geschaut,
Drum tadle wer da wil,
Es nützt und schadt nicht viel. —

Auch diese drei Inschriften haben erst dann Sinn und Verständnis erhalten, nachdem aus da und dort verstreuten Aufzeichnungen das Gesamtmosaik von Leopold Melchiors weiterem Lebensbild zusammengefügt war und daraus sich ein Einblick in die Tätigkeit dieses Mannes ergab, dessen sorgames Wirtschaften, Sparsamkeit, Geschäftskennntnis und Tatkraft ihm große Verdienste um die Interessen seiner engeren Familie und bis auf die heutige Zeit die Dankbarkeit unseres Gesamtgeschlechtes gesichert haben.

Vielfach stößt man in den Familienakten auf die großen, klaren Züge seiner Kielfeder, mit der er seine Ansichten und Pläne über dies und jenes niederlegte, Denkschriften, Berichte und Eingaben verfaßte, um namentlich die sehr verwickelten und zum Teil vernachlässigten Lebensangelegenheiten ins Reine zu bringen. Diesem Zwecke diente vor allem das von ihm verfaßte „Saalbuch“, eine umfangreiche Übersicht aller damaligen Lehensgerechtfame des Geschlechtes. Er war es auch, der als erster unser Familienarchiv ordnete, dessen Bestände, soweit sie nicht bei der Niederbrennung des Schlosses zu Rheinweiler durch die Franzosen 1675 vernichtet wurden, größtenteils seit diesem Brande in Fässern verpackt unter offenen Schuppen zu verkommen drohten. Offenbar stand Leopold Melchior ganz unter dem Eindruck der Folgen dieser französischen Racketat, die er, wenn auch nur als Kind, ja selbst noch miterlebt, jedenfalls aber oft und oft geschildert bekommen hatte. Denn durch sie hatte die Familie Hab und Gut verloren und war völlig verarmt. Heranwachsend, hatte er mit eigenen Augen auch die Folgen der gänzlichen Verwüstung des ohnedies spärlichen Waldes durch die Franzosen gesehen, welche die Grundherrschaft wie die Bauern aufs schwerste trafen, denn durch sie war die

waldarme Gegend ihres letzten Holzes beraubt, die gesamte Bevölkerung war gezwungen, sich für teures Geld das nötige Holz von auswärts zu beschaffen.

Es ist klar, daß schon allein diese Dinge genügt hätten, um aus diesem Manne ganz gewiß keinen Freund der Franzosen werden zu lassen, eine Feststellung, die angesichts dessen, was ihm unterschoben wurde, wichtig erscheint. Er hatte sich nämlich nach seinem Übertritt in den Ruhestand auf seinen Bamlacher Stammsitz zurückgezogen und pflegte von dort aus viel Verkehr mit Basel und dem zu dieser Zeit französischen Siedtchen Hüningen, und diese Beziehungen verwickelten den alten Herrn noch in seinen hohen Jahren in eine üble Verleumdungsangelegenheit durch den österreichischen Gesandten in der Schweiz, welcher sich geschäftseifrig verpflichtet glaubte, die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf dieses nach seiner Ansicht allzu freundschaftliche Verhältnis des Bamlacher Gutsherrn zu den französischen Offizieren hinlenken zu müssen, deren Besuch er zuweilen empfing. So erhielt er denn von Wien aus zunächst eine scharfe Verwarnung, wurde dann zur Vorderösterreichischen Regierung nach Freiburg berufen und mußte sich zu Verhören wochenlang dort aufhalten, bis es ihm schließlich gelang, diese angstvoll-mißtrauischen Schnüffler von seiner einwandfreien Lebensführung und nichts weniger als franzosenfreundlichen Gesinnung zu überzeugen.

Der gänzliche Holzangel der Gegend war es, der in diesem unternehmenden Kopfe den Entschluß reifen ließ, die Aufforstung zunächst der Gemarkungen Rheinweiler und Bamlach in Angriff zu nehmen. Zur restlosen Durchführung dieses Planes ist es leider nicht mehr gekommen, denn Leopold Melchior starb darüber, aber gerade seine Vorbereitungen führen zum Verständnis der beiden Reime und des Spruches.

Zunächst tauschte er 1734 von seinen Vettern Franz Daniel und Johann Friedrich Christoph zwei Grundstücke ein, um auf dieser hochgelegenen Fläche an Stelle der ausgerodeten Rheinwaldungen einen Wald anzulegen. Er ließ sie sorgfältig mit Eichen und Buchen bepflanzen, ließ Alleen ziehen, setzte außenherum Kastanien, Kirschen und Nüsse, stellte einen Waldbüter an, erließ sehr strenge, in alle Einzelheiten ausgearbei-

tete Wirtschaftsvorschriften und setzte recht empfindliche Strafen auf die Beschädigung seiner wertvollen jungen Anpflanzung. Alles Dinge, die für die Verhältnisse jener Gegend und jener Zeit durchaus ungewöhnlich waren und bahnbrechend hätten werden können, hätte nicht der Tod seinen bekannten Strich durch dieses nützliche Streben gezogen. Nur 63 Jahre alt, starb Leopold Melchior am 16. August 1736 während einer Kur in Wildbad, wo er in der Stadtkirche beigesetzt ist und eine längere lateinische Grabinschrift an ihn erinnert. Sein lebensgroßes Bildnis ist der Familie erhalten geblieben.

Des Vaters Pläne wurden von seinen drei Söhnen weiter verfolgt; ob das von ihm geplant gewesene Landhäuschen in Pavillonform in dem Wäldchen noch zur Ausführung kam, ist nicht feststellbar; Spuren eines Gebäudes sind jedenfalls dort oben nicht mehr vorhanden. Andererseits aber besagt die auf uns gekommene Zeichnung der für das Häuschen bestimmten Inschrift, daß es tatsächlich einst dort gestanden ist. „Has aedes Ich denck mir's nominatas tres fratres Leopoldus, Ferdinandus et Wilhelmus Equites a Rotberg, Domini in Bamlach et Rheinweiler in Memoriam patris pie defuncti excitave 1738.“ Das Gebäude also war „Ich denck mir's“ getauft. Möglich, daß es nur bei der Absicht der Erbauung blieb und man dann an seiner Stelle den Sandsteinsockel setzte, der später an seinen jetzigen Standort geschafft wurde. Wann und von wem, ist nicht bekannt.

Beinahe hätte der trübe Ausgang des Weltkrieges auch diesen schönen Stein noch vernichtet. Denn auf dem Rückzug befindliche, im Schlosse einquartierte Soldaten versuchten, ihn den Abhang zum Rhein hinunterzumälzen, wohl in der Absicht, ihn im Strom zu versenken, der unmittelbar unten vorbeifließt. Die Wackeren brachten den schweren Sockel aber nicht bis an den Terrassenrand, ließen davon ab und befriedigten ihren Drang nach Heldentaten durch einige Beschädigung des erhabenen herausgearbeiteten Bildwerks. Nun, „es nützt und schadt nicht viel“, und so dürfen wir uns auch heute noch dieses familiengeschichtlich interessanten Stückes freuen, das förmlich ein Schulbeispiel darstellt für die Fülle von Aufschlüssen, die aus derartigem Material dem Familienforscher zufließen können.

Aus der Geschichte der Hirsch-Apothek in Hadersleben.

Von G. Fr. Studt, Norderf.

Die älteste Apotheke in deutschen Landen soll nach einer Zeitungsnotiz die Ratsapotheke in Hildesheim sein. Eine Urkunde vom 1. Mai 1318 gibt von ihrem Vorhandensein sichere Nachricht, so daß sie auf ein über 600jähriges Bestehen zurückblicken kann. 1404 wird die erste Apotheke in Nürnberg, etwas später die zu Leipzig genannt. Erheblich jüngeren Datums sind die Apotheken in unserer engeren Heimat. Seit reichlich 340 Jahren besteht die Hirschapotheke in Hadersleben, die 1583 privilegiert wurde. 1604 folgte die Rats- oder Einhornapotheke in Flensburg, wohl die älteste der Stadt. Kiel erhielt 1607 mit der Ratsapotheke seine erste Apotheke. Es folgen dann Husum 1613, Meldorf 1614, Eckernförde 1618, Søndern 1628, Rendsburg

1629 (?), Heide 1631, Wesselburen 1636, Isehoe 1686. Die „Offizin“ zu Sönnning wurde wahrscheinlich bereits Ostern 1598 von Wilhelm Wassenberg errichtet und 1610 durch den Herzog Johann Adolph privilegiert. Im 48. Band der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-holsteinische Geschichte“ (Kiel 1910) hat Apotheker E. Jendreyck die Geschichte der Sönninger Apotheke veröffentlicht.

Im Jahre 1923 erschien im Kommissions-Verlag von Levin & Munksgaard in Kopenhagen ein umfangreiches Werk über die Geschichte der dänischen Apotheken. Es behandelt die Apotheken in Dänemark und Island und ihre Inhaber seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1922, wurde von E. Dam herausgegeben und fortgesetzt und bearbeitet von A. Schäffer. Da das

Werk auch die Geschichte der Apotheken in der abgetretenen Nordmark enthält, hat es auch für uns ein besonderes Interesse.

Im 2. Heft (S. 115—135) finde ich die Geschichte der Hirschapotheke in Hadersleben verzeichnet, die auf ein 345jähriges Bestehen zurückblicken kann und eine der ältesten, vielleicht die älteste unseres Landes ist. Die hochinteressante, mit 14 Bildern geschmückte Abhandlung gründet sich, wie der Verfasser einleitend bemerkt, auf gedruckte Quellen wie auch auf das ungewöhnlich reichhaltige und trotz des Wechsels der Zeiten wohlbewahrte Archiv, dessen Hauptbestand derzeit von Apotheker Julius Wilhelm Collenburg (1842 bis 1852) gesammelt und geordnet wurde, der selbst 1843 eine Übersicht über die Geschichte seines Besitzums ausarbeitete. Das Manuskript Collenburg's, der in Lübeck geboren war und vermutlich an der Universität Kiel sein Examen gemacht hatte, befindet sich im Archiv der Apotheke und wird in dänischer Übersetzung veröffentlicht werden. Den Vorraum der Apotheke schmücken noch heute neun in Öl gemalte Bildnisse von Inhabern und ihren Frauen im Zeitraum von ca. 1660 bis 1800. Stumm und ernst grüßen die Gestalten in den Trachten längst entschwundener Tage von den Wänden hernieder und mir fiel, als ich vor drei Jahren dort weilte, ein Sprüchlein ein, das ich einst in einer südhollsteinischen Apotheke als Wand schmuck gelesen: „In den Apotheken giff kein Krut, dat gegen den Dot schall wesen gut.“ Doch zurück zu jenen alten Herrschaften in Puder und ehrwürdiger Perücke, in Rokoko- oder Biedermeierkostüm, wie's jeweils die Zeit gebot! Die Reproduktionen ihrer Bildnisse, mehr oder minder deutlich je nach Beschaffenheit des Originals, schmücken das oben genannte Werk und erhöhen den Wert der Abhandlung, die ich mit großem Interesse gelesen.

In lückenloser Reihenfolge gibt sie Kunde von den 24 Inhabern, die die Hirschapotheke in diesem langen Zeitraum besaßen. Der Begründer derselben war Antonius Bate, der 1595 in Hadersleben starb. Am 15. Juli 1557 stellte Herzog Hans der Ältere, der hier von 1544 bis 1580 residierte, für Bate eine Bestallung auf sechs Jahre aus, des Herzogs „wesentlicher“ Apotheker in Hadersleben zu sein. Diese herzogliche Bestallung wurde am 5. August 1583 vom König Friedrich II. auf seinem Schlosse Haderslevhuus bestätigt, und seitdem ist die Apotheke mit königlichen Privilegien versehen. Als Bate 1595 starb, scheint seine Witwe sie eine Reihe von Jahren selbst betrieben zu haben, vielleicht mit dem Schwiegersohn und Nachfolger Johannes Wiper, zu dessen Zeit (1627) der alte Apothekerhof bei dem großen Brande der Stadt ein Opfer der Flammen wurde und erst 1682 auf einem anderen Platze wieder aufgebaut werden konnte. Der dritte Inhaber war Johannes Fabricius, Hofapotheker Christian's IV., wohl auf Haderslevhuus. Er scheint 1648 gestorben zu sein und seine Witwe heiratete später Matthias Johannes Dahler (Thaler), der die Bewilligung zur Führung der Apotheke am 5. März 1650 erhielt. Der nächste Besitzer, Christian Vorstius, starb bereits 1666. Er hatte im Auslande Medizin studiert und war mit Anna Henrici, Tochter des Predigers Simon Henriksen an St. Nicolai in Flensburg verheiratet. 1668 ehelichte sie den Nachfolger Severin Albinus, der schon nach Jahresfrist heimging, und 1670 Jacob Schulke, geboren 1638 in Gardelegen, dem 1675 die Apotheke

übertragen wurde. Er ließ 1681 bis 1682 den früheren Apothekergrund bebauen. Das noch im Archiv erhaltene Rechenschaftsbuch, das Schulke über sämtliche Bauausgaben führte, wird mit folgenden Worten eingeleitet:

„In diesem Jahre, 1681, beginne ich in meines Herrn und Gottes Namen den seit vielen Jahren öde belegenen Apothekenplatz zu bebauen, der bei einem Feuer im 30jährigen Kriege, Anno 1627, zerstört wurde. Weil der Platz nicht breit genug zu einer bequemen Apotheke war, habe ich einen an der Seite belegenen Platz zum Marktwert zugekauft. Ach, Herr, hilf! Herr, laß alles wohl gelingen für dich und deiner Ehre Schuld. Wo der Herr nicht das Haus bauet, da wird vergebens gearbeitet!“

Bald nach Vollendung des Baues verschied Schulke und seine Witwe führte die Apotheke mit dem Provisor und späteren Gatten ihrer Stieftochter (Anna Cath. Albinus), Heinrich Helms, weiter, der das Unternehmen 1685 übernahm. Er war der Sohn des Pastors Georg Helms in Heiligenhafen und starb 1724. Mehrere seiner Söhne ergriffen den Beruf des Vaters, und das Apothekergeschlecht Helms blüht noch jetzt in Horsens in Jütland. Seit 1716 hatte Helms einen Mitthelfer in seinem Schwiegersohn Carl Christian Zeise aus Kopenhagen, der 1753 das Eigentum seinem Sohne Christoph Friedr. Zeise übertrug. Am 7. März 1785 starb Zeise und die Apotheke ging testamentarisch an den Schwestersohn Nicolaus Gottfried Saß über. Selbiger war 1759 in Hadersleben als Sohn des Archidiaconus an der Marienkirche, Christoph Saß, geboren und starb bereits am 16. August 1800 ohne vorherige Krankheit gelegentlich eines Besuches auf Fünen. Saß war nach Schmidt's „Taschenbuch über die Entstehung der Apotheken“ (1835) Verfasser verschiedener, meist anonymen Artikel in der „Haderslebener Wochenschrift“, den „Schleswig-Hollsteinischen Provinzial-Berichten“ und in Tromsdorff's „Journal der Pharmazie“. Bei seinem Tode waren die Kinder unmündig, und das Unternehmen, das bislang immer in der Familie vererbt war, ging nun durch Kauf in ganz fremde Hände über, an Carl Heinrich Paul Langheim, geboren 1776 als Sohn des Hauptpastors an St. Nicolai in Kiel, Benedictus Conrad Heinr. Langheim, gestorben am 18. Mai 1848 in Hadersleben. Der dreizehnte Inhaber, Julius Wilhelm Collenburg, stammte aus Lübeck und hatte vermutlich in Kiel sein Examen gemacht. Er kaufte die Apotheke 1842 und ließ anstelle des alten Gebäudes, dessen Bildnis noch heute den Vorraum schmückt, das jetzige Eigentum aufführen. Im nächsten Jahre hat er, wie bereits einleitend bemerkt, alles aus vergangenen Tagen der Apotheke gesammelt und niedergeschrieben. 1852 ging dieselbe an Niels Nörgaard Uggersborg über, der, politisch stark interessiert, als Vorkämpfer für das Dänentum in Hadersleben und Nordschleswig tätig war. 1872 kam die Apotheke durch Kauf wieder in deutsche Hände und blieb es bis zur Abtretung der Nordmark 1920. Die Nachrichten über die neun deutschen Besitzer in dem Zeitraum von 48 Jahren sind nur dürftig in dem eingangs erwähnten Werke enthalten. Erich Carl Matthias Holst, der fünfzehnte Inhaber, übernahm die Apotheke am 1. Mai 1872 für 187 000 Kronen und verkaufte sie 1878 für 200 000 Mark an Peter August Sönnichsen, früher in Heide, von dem sie Heinrich Ferdinand Emil Sommer am 15. August 1883

für die gleiche Summe erwarb. Sommer kaufte 1887 die Löwen-Apothek in Apenrade. Sein Nachfolger war Christian Ivar Wäger, der 1895 seine Vaterstadt verließ und nach Süden (Hamburg oder Berlin) zog. Die beiden nächsten Inhaber, Georg Heinrich Adolph Friedrich Hagen, vordem in Oldenburg, und Oskar Anton Petry, weilten nur je zwei Jahre in Hadersleben. 1899 übernahm Peter Carl Jacobsen die Apotheke für 158 000 Mark und verkaufte sie nach sechs Jahren für 270 000 Mark an seinen Provisor Hans Jensen, der am

1. August 1913 die Apotheke in Norburg auf Alsen erwarb. Der letzte deutsche Besitzer, Lauritz Petersen, übernahm die Hirsch-Apotheke am 1. Oktober 1910 und verkaufte sie infolge der veränderten politischen Verhältnisse am 1. Juli 1920 für 400 000 Kronen an den jetzigen (24.) Besitzer Schack Røster Obel, geboren in Randers. Bemerkte sei, daß seit reichlich 120 Jahren (1801) die Stadt Hadersleben noch eine zweite Apotheke, die Löwen-Apotheke, besitzt, die sich m. W. noch jetzt in deutschen Händen befindet.

Von den väterlichen Vorfahren Josef Kessels, des Erfinders der Schiffschraube.

Von Oberlehrer Anton Kessel, Voigtzbach (Tschechoslowakei).

Über die Ahnen des Erfinders der Schiffschraube, Josef Kessel (1793—1857), finden sich in den über ihn vorliegenden Schriften verschiedene, einander widersprechende Angaben verzeichnet. Ich habe mich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und will nun das Ergebnis meiner Nachforschungen durch Veröffentlichung weiteren Kreisen bekannt geben.

Nicht Sachsen — wie es hier und da heißt — sondern Deutschböhmen ist die Heimat der Stammfamilie Kessel. Die Ahnen lebten in der im Bezirke Friedland i. B. gelegenen Dorfgemeinde Heinersdorf an der Tafelfichte, wohin die Familie aus Raspenau gekommen war¹⁾.

Der Familienname Kessel ist im Friedländischen seit mehreren Jahrhunderten vertreten und heute gibt es daselbst wohl keinen Ort, wo er nicht anzutreffen wäre. Aus welcher Gegend, bezw. welcher Landschaft die Kessel ins Friedländische kamen, läßt sich nicht mit voller Sicherheit nachweisen. Die Familienüberlieferung besagt, daß die ersten Kessel aus Thüringen oder Franken eingewandert seien. Dr. Johann Kessel in Breslau, der verdiente Verfasser einer „Chronik der Familie Kessel“ (1912), mutmaßt, daß der Familienname Kessel fränkischen Ursprunges ist; seiner Ansicht zufolge deutet darauf die Endsilbe —el, —hl²⁾. Der Zeitpunkt, wann die ersten Kessel ins Friedländische kamen, ist unbekannt. Sicher ist, daß zu Ende des 14. Jahrhunderts der Name im Gebiete noch nicht existierte; Beweis dafür ist das aus jener Zeit stammende älteste Herrschaftsbarium³⁾, dessen ausführliches Verzeichnis der Bauern und sonstigen Besitzer des Gebietes den Namen Kessel noch nicht birgt. Nach E. Neger mögen die Kessel nach dem Pestjahre 1496 als neue Kolonisten zugezogen sein⁴⁾.

Zunächst begegnen wir dem Familiennamen Kessel in Rükersdorf bei Friedland. Der dortige Edelhof (Nr. 18) befand sich vor der Mitte des 16. Jahrhunderts im Besitze eines Georg Kessel. Auf dessen Ersuchen wurde der Edelhof am 16. Februar 1551 seinen beiden jüngsten Söhnen Benedikt und Balzer Kessel verliehen, die das Gut vom Vater erkaufte hatten. Die beiden ebengenannten Brüder erhielten am 14. Mai 1560 das Lehngut als „rechtes Mannlehen“. Am 26. März

1566 wurde Balthasar Kessel alleiniger Besitzer des Lehngutes. Am 15. Juli 1584 fiel es an seinen Sohn Mathes Kessel und am 3. November 1611 an dessen Sohn Christoph Kessel, der den Edelhof noch 1628 inne hatte. Dessen Besitznachfolger, Bartel Kessel, starb vor 1647. Von seiner Witwe kam das Lehngut am 12. Oktober 1659 in fremde Hände.

Unterdessen hatten sich auch in mehreren anderen Herrschaftsorten Kessel niedergelassen. Bereits um 1574 bis 1578 treffen wir außer in Rükersdorf noch in sechs weiteren Orten der Herrschaft, nämlich in den angrenzenden Dörfern Schönwald und Bärnsdorf, dann auch in Wünschendorf, Liebwerda, Runnersdorf und Friedlanz Kessel an. In anderen Orten Nordböhmens ist der Name damals noch nicht vorfindlich⁵⁾. Die folgende Zeit brachte eine weitere Verbreitung der Kessel. Nach dem aus dem Jahre 1651 stammenden, im Friedländer Stadtarchiv aufbewahrten Reformationssprotokolle, das sämtliche zur Information im katholischen Glauben in das Ortsgericht vorgeladene Ortsinsassen verzeichnet, gab es damals Kessel in den Dorfschaften Rükersdorf, Schönwald, Bärnsdorf, Heinersdorf a. S., Luzzdorf, Liebwerda, Haindorf, Weißbach, Mildenau, Raspenau, Wünschendorf, Bullendorf, Lautsche, Göhe, Friedlanz, Oberndorf und Hohenwald, dann auch in den Städten Friedland und Neustadt a. S. Vielleicht einem Zweige jener Familie Kessel, die den Rükersdorfer Edelsitz inne hatte, gehörte Mathes Kessel an, der am 1. April 1610 den Raspenauer Kretscham kaufte. Er ist der Urahne des Erfinders der Schiffschraube. Seinen Lehenskretscham trat er am 10. Juni 1622 dem Sohne Georg Kessel ab⁶⁾. Dieser überließ den Lehenbesitz am 25. Januar 1657 seinem ältesten Sohne Johann Kessel, nach dessen Ableben er am 3. Juni 1685 dem jüngsten Sohne Gottfried Kessel zufiel⁷⁾. Dessen älterer Bruder Hans Kessel hatte zwei Jahre zuvor, am 23. März 1683, um 1400 Schock den Lehnkretscham zu Heinersdorf a. S. erworben; er verchied jedoch schon kurz nach 1686 mit Hinterlassung mehrerer Kinder. Das Raspenauer Schöppenbuch nennt einen Sohn Hans Christoph und vier Töchter (jedoch ohne Angabe der Namen). In Heinersdorf geboren wurden nach den dortigen ältesten Matriken (aufbewahrt im Pfarrarchive zu Neustadt a. S.) ein Sohn: Johann

¹⁾ In Raspenau gab es ehemals ein großes Hammerwerk, in welchem der Herzog von Friedland Albrecht v. Waldstein große Mengen Geschützflugeln, Hufeisen u. a. Bedarfsartikel für seine Armee herstellen ließ.

²⁾ Schreiben vom 9. Dezember 1913.

³⁾ Veröffentlicht in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrgang 43 (1905).

⁴⁾ Dr. Kessel, Chronik, S. X.

⁵⁾ Ebenda (nach A. Kessel und E. Neger).

⁶⁾ Nach den alten Kaufbüchern im Schloßarchive Friedland.

⁷⁾ A. Kessel, Geschichte der Gemeinden Raspenau, Mildenau und Mildeneichen, S. 102.

Karl (* 20. Juni 1686) und eine Tochter: Anna Rosina (* 3. September 1684)⁸⁾. Des Vaters hinterlassene Witwe Anna Rosina ehelichte am 12. November 1690 einen Melchior Ortelt, der während der Minderjährigkeit seiner Stiefkinder den Heinersdorfer Kretscham verwaltete und damit am 10. Dezember 1697 auch belehnt wurde. Am 27. April 1711 überließ dieser den Kretscham um 1400 Schock dem Stiefsohne Gottfried Ignaz Kessel⁹⁾. Dessen Bruder Johann Karl Kessel wurde zwei Jahre nachher Besitzer des Kretschams in Dittersbächel; er hatte am 1. November 1712 Magdalena, die Tochter des dortigen Scholzen Christoph Dertelt, geheiratet. Der Heinersdorfer Scholze Gottfried Ignaz Kessel verschied am 2. Januar 1728, 48 Jahre alt. Von der Witwe Marie Anna kam der Heinersdorfer Kretscham am 12. Januar 1736 an den Sohn Gottfried Ignaz Kessel. Diesem starb am 22. Mai 1737 eine Tochter, Anna Rosina, und am 13. Dezember 1739 eine zweite Tochter, Anna Marie Viktoria (7 Jahre alt). Die Mutter dieser Kinder, Anna Rosina, folgte am 24. März 1746, erst 41 Jahre alt, im Tode nach. Ihr Gatte, der Scholze Gottfried Ignaz Kessel, segnete am 13. November 1757, 53 Jahre alt, das Zeitliche. Nach dessen Tode erwarb den Heinersdorfer Kretscham am 14. Mai 1758 der Bruder Johann Georg Kessel, der sich 1754 als Handelsmann in Friedland niedergelassen und dort 1755 das Bürgerrecht erworben hatte, aber von dort 1758 wieder nach Heinersdorf zurückkehrte. Er war mit Marie Elisabeth Kurz (Kurcz) verheiratet. Am 24. September 1765 ging er, 45 Jahre alt, mit dem Tode ab. Die „Wittib Elisabeth“ überließ den Heinersdorfer Erbkretscham am 17. Juni 1766 um 6370 fl. 50 fr. 2 S. rhein. dem Ditters-Gatte, der Scholze Gottfried Ignaz Kessel, dem Sohn des oben genannten Johann Karl Kessel (* 17. Dezember 1757)¹⁰⁾. In dessen Familie vererbte sich der Heinersdorfer Kretscham bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts¹¹⁾.

Der 1765 verstorbene Heinersdorfer Scholze Johann Georg Kessel war wie seine Vorbesitzer ein „freier Mann“; er besaß außer dem Kretschamsgute Nr. 81 (berzeit dem Großindustriellen Max Heintzel Edlen von Heinegg gehörend) auch das Haus Nr. 83 (an dessen Stelle heute die Villa des E di Max Edlen von Heinegg steht). In diesem Hause soll er auch gewohnt haben und hier traten vermutlich auch seine Söhne Josef Alexius Johann Georg Kessel (* 10. Febr. 1752), Franz Ignaz Kessel (* 9. Mai 1754) und Anton Hermann Ignaz Kessel (* 18. Februar 1762), sowie die Töchter Marie Theresia Viktoria (* 9. Oktober 1750) und Marie

Elisabeth Barbara Clara (* 10. August 1760) ins Erdendasein ein¹²⁾.

Der materielle Wohlstand gestattete es dem Johann Georg Kessel, seinen Söhnen eine entsprechende Bildung zuteil werden zu lassen, die ihnen ihr späteres Fortkommen ermöglichte. Der Sohn Franz Kessel wurde Wirtschafts- und Kanzleidirektor des Stiftes Hohenfurt. In dem Familienregister des Stiftes Hohenfurt wird er ausdrücklich als Sohn des Johann Georg Kessel aus „Friedland“ und der Elisabeth, geborenen Kurz aus Heinersdorf, bezeichnet. Seine Mutter Elisabeth hielt sich die letzten Lebensjahre auch bei ihm in Hohenfurt auf und verschied dort am 13. Juni 1791. Ebendort starb am 15. August 1797 auch Josef Kessel, ein Bruder des Kanzleidirektors; er zählte bei seinem Hinscheiden erst 46 Jahre und hatte, da er nach Angabe des Familienregisters „durch 29 Jahre ohne Gebrauch der Füße“ war, seine letzten Lebensjahre im Hohenfurter Spitale (Nr. 122) zugebracht. Der Kanzleidirektor Franz Kessel war mit Katharina Spinkin (Spinko) aus Prachatitz verheiratet und hatte sechs Söhne: Josef (* 20. März 1778, † 20. September 1778), Josef (* 9. Nov. 1780, † 20. Dez. 1780), Johann (* 23. Aug. 1782), Hermann (* 5. April 1786, † 15. April 1786), Franz (* 9. Juli 1791) und Josef Adalbert (* 25. Schaumond = Feber 1793 in Nr. 135), sowie vier Töchter: Anna (* 1. August 1784, † 13. Aug. 1784), Anna (* 17. Aug. 1787, † 26. April 1796), Theresia (* 6. Aug. 1789, † 21. April 1796) und Karolina (* 27. April 1795, † 17. Mai 1795)¹³⁾.

¹²⁾ Matrizenauszug freundlichst mitgeteilt vom Herrn Dechant A. Defer in Neustadt a. S. (28. März 1914). — Ein näher Verwandter der obengenannten Brüder (das Verwandtschaftsverhältnis ist aber unklar) war Johann Josef Kessel, der um die Wende des 18. Jahrhunderts (1795) als Organist und Lehrer (Schulmeister) an der Schule zu Barga im Kreise Fraustadt (Provinz Posen) wirkte, und nach einer Mitteilung der Leitung des königl. Staatsarchives in Posen (vom 8. April 1914) dort auch bei der Neueinrichtung der Landtschulen 1804 Lehrer blieb. Aus seiner Ehe mit Apollonia (Aplonia) Scheppanin hatte er (laut vorliegenden Tauffcheinen) vier Söhne: Johann Josef (* 1794, ~ am 23. März 1794), Nepomuk Anton (* 18. April 1796, ~ 20. April), Franz Karl (* 31. Oktober 1801, ~ 2. November) und Ignaz (* 19. Dezember 1805, ~ 22. Dezember), sowie zwei Töchter: Anna Barbara (* 1792, † 16. Dezember 1800 an Blattern) und Johanna Aplonia (* 28. Februar 1798, ~ 2. März 1798, † 13. Dezember 1800 am Schlagflusse). Von den Söhnen waren Josef und Karl Bierbräuer, ersterer zu Drihtitz und Linden (Kr. Fraustadt i. P.), letzterer zu Popowo. Anton war Pächter großer Seen im Kreise Wongrowitz (Reg.-Bezirk Bromberg) und Kruschwitz i. P. Der jüngste Bruder Ignaz Kessel (* 1805) war königlicher Oberförster zu Nowiec (Kr. Schrimm i. P.) und starb 1864 zu Czempin (Kr. Posen). Des letzteren einziger Sohn Josef Kessel (* 2. August 1836 zu Nowiec, ○ seit 1874 mit der Gutsbesitzerstochter Stanisława Niklas aus Donatowo, Kr. Schrimm) war Gutsbesitzer in Wengierskie (Kr. Schroda, Regierungs-Bezirk Posen) und lebte dann als Rentier zu Posen. Von ihm sind außer einer Tochter Teodozja (* 10. Februar 1880 zu Wengierskie, ○ mit dem Kaufmann Wenzel Borecki in Posen) noch drei Söhne am Leben: Wladislaus (* 1. Juni 1875 zu Separowo, Kr. Buk, Kaufmann in Posen), Johannes (* 15. Mai 1878 zu Buk i. P., Rittergutsbesitzer zu Ober-Jauchel, Kr. Glogau, Nieder-Schönfeld, Kr. Bunzlau, und Neu-Gabel, Kr. Sprottau, wohnhaft in Breslau, ○ mit Marie Krause aus Lissa i. P., Sohn Adam, * 17. Mai 1905 zu Thorn i. P.) und Stephan (* 18. Dezember 1884 zu Troitzkowo, Kr. Schrimm, Kaufmann in Danzig). — Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Rittergutsbesitzers Johannes Kessel, gütigst vermittelt durch Herrn Med. Dr. Johannes Kessel in Breslau (den verdienstvollen Verfasser der Chronik der Familie Kessel).

¹³⁾ Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn P. Felix Dieß in Hohenfurt vom 24. Oktober 1907.

⁸⁾ Nach freundlichen Mitteilungen des Neustädter Dechanten Herrn Anton Defer vom 14. Jänner 1914.

⁹⁾ Lehenbuch IV, 191. — Somit hatte also der Scholze Hans Kessel mindestens drei Söhne (Hans Christoph, Johann Karl und Gottfried Ignaz).

¹⁰⁾ Ein Bruder des Johann Nepomuk Kessel, Johann Gottfried Kessel, besaß seit 10. März 1748 den Kretscham in Runnersdorf bei Friedland.

¹¹⁾ Johann Nepomuk Kessel starb am 21. Juni 1791, dessen gleichnamiger Sohn am 4. Oktober 1834, 64 Jahre alt, dessen Sohn Maximilian am 23. April 1851 und dessen Sohn Max am 27. Oktober 1862, erst 21 Jahre alt. Mit diesem starb die männliche Linie der Heinersdorfer Scholzenfamilie Kessel aus. Vgl. A. Kessel, Beiträge zur Geschichte der Orte des Bezirkes Friedland, Heft 4, S. 65 f.

Leipziger Nachkommen Johann Sebastian Bachs.

Von Archivar Dr. jur. Ernst Müller.

Der Mannesstamm des großen Bach ist bekanntlich mit seinem Enkel Wilhelm Bach am 25. Dezember 1845 erloschen. Obwohl Bach aus erster Ehe 5 Söhne und 2 Töchter und aus zweiter Ehe 6 Söhne und 7 Töchter hatte, von denen ihn insgesamt 5 Söhne und 4 Töchter überlebten, ist die Nachkommenschaft in der Reihe der Enkel schon sehr zusammengeschmolzen. Wilhelm Friedemann Bach hatte 3 Kinder; davon starben 2 ganz jung und eine Tochter ist verschollen. Karl Philipp Emanuel Bach hatte ebenfalls 3 kinderlose Kinder. Die Angabe von Gustav Wustmann in dem Aufsatz: „Bachs Grab und Bachs Bildnisse“ (in „Aus Leipzigs Vergangenheit“, Bd. II, Leipzig 1898, S. 177 ff.) auf Seite 206, daß Todesort und -datum von Anna Karoline Philippine Bach, der einzigen Tochter des Hamburger Bach, nicht nachzuweisen sei, ist falsch; sie starb unverheiratet in Hamburg am 2. August 1804 (kann also nicht mehr 1828 das bekannte Haupmannsche Bild Bachs besessen haben). Somit ist die Nachkommenschaft aus erster Ehe Bachs als erloschen zu betrachten, wenn sich nicht durch einen glücklichen Zufall herausstellen sollte, daß die verschollene Tochter Friedemann Bachs Kinder und Enkel hinterlassen hat. Die Suche nach ihr hätte in Berlin einzusetzen. — Aus zweiter Ehe Bachs haben die verheiratete Tochter Elisabeth Altnikol 3 Kinder und der Bückeburger Johann Christoph Friedrich Bach 8 Kinder (nicht wie Spitta angibt nur 3 Kinder) gehabt. Bach hatte also 20 Kinder, aber nur 17 Enkel. Der oben erwähnte Wilhelm Friedrich Ernst Bach (Sohn des Bückeburger Bach) hinterließ nur eine Tochter, die 1858 unverheiratet in Neustadt-Eberswalde starb. Über die Nachkommen des Bückeburger Bach sind die Forschungen noch nicht abgeschlossen. Vor allem hat die älteste Tochter Anna Philippine Friederike (1755—1804) im Jahre 1776 in Bückeburg den Ingenieur und Premierleutnant der Artillerie Wilhelm Ernst Colson geheiratet und ihm 6 Kinder geboren, von denen ich erst zwei Todesdaten kenne¹⁾. Muß also einstweilen die Frage lebender Nachkommenschaft des Bückeburger Bach noch zurückgestellt werden, so ist es mir gelungen, die Nachkommen der einzigen verheirateten Tochter J. S. Bachs, Elisabeth Altnikol, restlos aufzufinden und bis zu ihrem völligen Aussterben in Leipzig zu verfolgen. Da Spitta über diesen Zweig der Familie Bach keine Daten bringt, auch sonst sich der Nachkommenschaft mangels polizeilicher Melderegister und mangels Register der Frauennamen in den Traubüchern der Leipziger Kirchen außerordentlich schwierig nachspüren ließ, sei hier die Nachfahrenstafel mit allen Daten gebracht, um das abschließende Ergebnis festzustellen.

¹⁾ Die neuen Bückeburger und Berliner Daten, wie auch weiter unten die Naumburger Daten, verdanke ich zum größten Teil der Liebenswürdigkeit von Herrn Oberlehrer i. R. Hugo Lämmerhirt in Leipzig, der sich besonders mit der Frage der musikalischen Begabung in der Familie Bachs beschäftigt und reiches genealogisches Material gesammelt hat.

Johann Sebastian Bachs 4. Kind 2. Ehe mit Anna Magdalena Wilken:

Elisabeth Juliane Friederike Bach, ~ Leipzig (Thomä) 5. IV. 1726, † Leipzig 24., □ 27. VIII. 1781 (wohnte 1771 am Neufkirchhof im „Blauen Stern“, heute Matthäikirchhof 27, und ist dort wohl auch gestorben); ∞ Leipzig (Thomä) 20. I. 1749 Johann Christoph Altnikol, 1740 Choralist an der Marien-Magdalena-Kirche in Breslau, 1744 in Leipzig, Organist in Niederwiesa b. Greifenberg (Schlesien) 1747, Organist an der St. Wenzelskirche in Naumburg a. d. Saale seit 1748, * . . . □ Naumburg (St. Wenzel) 25. VII. 1759. — Kinder:

1. Johann Sebastian Altnikol, * Naumburg (St. Wenzel) 4., ~ 6. X. 1749, □ ebenda 21. X. 1749.
2. Augusta Magdalena Altnikol, * Naumburg (St. Wenzel) 30. V., ~ 2. VI. 1751, † Leipzig 21., □ 24. IV. 1809; ∞ Leipzig (Thomä) 25. XI. 1777 Ernst Friedrich Ahlfeldt, Siegelladfabrikant in Gadebusch, seit der Heirat in Leipzig, * . . . 1752, † Leipzig 23., □ 25. V. 1787. — Kinder:

1) Jacobina Sophia Henrietta Ahlfeldt, ~ Leipzig (Thomä) 2. II. 1779, † Leipzig 2., □ 4. II. 1779.

2) Christiana Johanna Ahlfeldt, ~ Leipzig (Thomä) 9. VIII. 1780, † Leipzig 13., □ 16. XII. 1816; ∞ Leipzig (Nikolai) 1. V. 1809 Paul Johann Müller, Buchdrucker-Geselle in Leipzig, * Riga . . . 1775, † Leipzig 8., □ 11. II. 1811.

Einziges Kind:

Augusta Wilhelmina Emma Müller, * Leipzig (Nikolai) 25. X., ~ 5. XI. 1809, † Leipzig 8., □ 11. VII. 1818.

3) Carolina Friederike Ahlfeldt, ~ Leipzig (Thomä) 18. IV. 1782, † Leipzig 5., □ 8. III. 1787.

4) Jacobina Henrietta Ahlfeldt, ~ Leipzig (Nikolai) 7. X. 1787 (nachgeboren), † Leipzig 16., □ 19. I. 1791.

3. Juliana Wilhelmina Altnikol, * Naumburg (St. Wenzel) 30. VII., ~ 1. VIII. 1754, † Leipzig 22., □ 24. VI. 1818; ∞ Leipzig (Nikolai) 26. XI. 1792 Heinrich Friedrich Anton Prüfer (auch Brieferegen.), Buchdrucker-Geselle in Leipzig, * . . . 1756/57, † Leipzig 1., □ 4. IV. 1815 (die Ehe blieb kinderlos).

Nachkommen von Bach in weiblicher Linie würden sich also höchstens noch von den Töchtern des Bückeburger Bach finden lassen; Elisabeth Altnikol scheidet endgültig aus. Es wäre interessant, einmal festzustellen, ob auch in diesem Falle ein Genie nicht in der Lage gewesen ist, sein Blut irgendwie dauernd der Menschheit einzugliedern, oder ob nicht doch auf einem bisher unbekanntem Wege der Stamm erhalten geblieben ist. Es sei noch bemerkt, daß der Lage der Sache nach illegitime Kinder in der Nachkommenschaft der Elisabeth Altnikol geb. Bach ausgeschlossen sind; man hat zudem deutlich den Eindruck eines dünnen Stammes, der sich nur mühsam noch auf das dritte Glied fortpflanzt und dann endgültig ausstirbt.

Ahnentafel des Reformators der deutschen Landwirtschaft Albrecht Daniel Thaer.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Die väterlichen Ahnen Thaers weiter als bis zum Urgroßvater zurückzuverfolgen, verbietet der Umstand, daß die älteren Kirchenbücher von Liebenwerda an der Schwarzen Elster nicht mehr erhalten sind. Bekannt ist nur, daß Christian Thaer (4), der am 29. VI. 1680 in Wittenberg immatrikuliert wurde, aus Liebenwerda stammte, wo sein Vater Hans (8) 1653—84 als Bürgermeister wirkte. Christians zweite Ehefrau (5) war die Tochter des Kirchhainer Stadtrichters und „vornehmen Handelsmannes“ Georg Gottlob Nixschner (10). Von den zwei überlebenden Söhnen dieses Ehepaars starb der ältere, Gottlob (* 1699), vor 1778 als Bürgermeister der südlich von Wittenberg gelegenen Stadt Remberg. Der jüngere Sohn und Stammhalter, Johann Friedrich (2), war der erste nachweisbare Mediziner in der Familie; er wurde braunschweigisch-lüneburgischer Hofmedicus zu Celle, wo sich 70 Jahre lang das Leben der Familie Thaer abspielte. Hier wurden Johann Friedrich, der sich 1744 mit einer Beamtentochter verheiratet hatte, mehrere Kinder geboren: David Christian (* 7. VI. 1751) und David Gottlieb (* 17. VI. 1753) starben als Kinder; Christine blieb unvermählt; Albertine starb 1822 als Ehefrau des Rittmeisters Schwepppe; Wilhelmine (* 1783, † 5. III. 1826) war mit dem Landesyndicus Andreas Ludolph Jacobi (* Hannover 21. I. 1746, † 22. VII. 1825, ∞ I. VI. 1773 Luise Sophie Charlotte Schwepppe, † 4. I. 1787) verheiratet. Albrecht Daniel (1) war das zweite Kind; seine Vornamen erhielt er nach seinem einzigen Paten, seinem Stief-Urgroßvater Albrecht Daniel von Ramdohr.

Unter den Ahnenfamilien verdienen die Horbius (Horbe), denen des Probanden mütterliche Großmutter entstammte, besondere Beachtung. Als Sohn eines Arztes (56) wurde Johann Heinrich (28) in Colmar geboren. Er studierte in Straßburg (Magister 1664), Jena, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt und Kiel, unternahm die damals übliche Reise durch Holland, England und Frankreich und wurde dann in Straßburg Privatlehrer. Seine geistliche Laufbahn begann er als Hofprediger in Bischweiler; über Sponheim, Trarbach und Winzheim (1679) kam er 1685 an die Nikolai-Kirche zu Hamburg, wurde aber dort 1694 im Laufe konfessioneller Streitigkeiten abgesetzt. Sein letztes Lebensjahr verlebte er in Schlems bei Steinbek im Bezirk Hamburg; in der Kirche des letztgenannten Ortes wurde er beigesetzt. Seine Ehefrau (29) war eine Schwester des gleichfalls aus dem Elsaß stammenden berühmten Theologen und Pietisten Philipp Jakob Spener. Aus der Ehe gingen vier Söhne hervor, von denen der jüngere, Jakob Daniel (* Trarbach 1674) als Advokat in Hamburg nach 1704 starb, während der ältere, Christian Johannes (14), als Arzt daselbst wirkte. Seine Ehefrau, Anna Wilde (15), ist neben Christiane Nixschner (5) die einzige Kaufmannstochter in Thaers Ahnenschaft.

Albrecht (1) wurde gleich seinem Vater Mediziner. Schon als Göttinger Student, Schüler von Philipp Georg Schröder und seinem Nachfolger Ernst Georg Baldinger, übte er die ärztliche Praxis aus; daneben befaßte er sich mit religionswissenschaftlichen

Studien, deren Frucht wahrscheinlich die von Lessing umgearbeitete Abhandlung über „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ ist. Nach der Promotion (1774) ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, vier Jahre später bereits wurde er Stadtphysikus und Zuchthausarzt, 1780 kurf. Hofmedicus. Neben seiner ausgedehnten und einträglichen ärztlichen Praxis fand Thaer Muße, sich mit Blumenzucht zu befassen. Von der Bewirtschaftung seines auf 14 Morgen gewachsenen Gartens ging er 1794 durch Erwerbung des Hofes „Zum Immenhause“ und durch Pachtung von weiteren Ländereien im Gesamtumfang von 140 Morgen zur praktischen Landwirtschaft über. Die Frucht der Beschäftigung mit der Theorie dieses Gebietes erschien unter dem Titel „Einleitung zur Kenntnis der englischen Landwirtschaft“ (3 Bände, 1798—1804). Im Jahre 1804 übersiedelte er, begünstigt durch König Friedrich Wilhelm III., der ihn zum Geheimen Kriegsrat ernannte, nach Preußen über, wo er bereits 1776, 1799 und 1801 Verbindungen angeknüpft hatte. Von dem Wriezener Pfarrer Friedrich Wilhelm Voeldecken übernahm er das 1014 Morgen umfassende Gut Möglin im Kreise Oberbarnim mit dem Vorwerk Königshof. Mit überraschendem Erfolge widmete er sich hier der Verbesserung des Bodens und der Schafzucht; seine Erfahrungen legte er in dem Buche „Geschichte meiner Wirtschaft zu Möglin“ (1815) nieder. Dort entstand auch sein bedeutendstes Werk: die „Grundsätze der rationellen Landwirtschaft“ (4 Bände, Berlin 1810—12). Bereits im Jahre nach der Übernahme von Möglin gründete er dort die kgl. Akademische Lehranstalt des Ackerbaues, die 1810 mit der Universität Berlin durch Personalunion verbunden wurde. Neben der Leitung seines Besitzes und der Akademie — die er aus eigenen Mitteln erhielt — las er an der Berliner Universität über Kameralwissenschaften und unternahm, 1819 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt, ausgedehnte Inspektionsreisen. Zwei Jahre vor seinem Tode hatte er seinen Besitz durch Ankauf der verbundenen Rittergüter Lüdersdorf und Wiesdorf erweitert. Er starb am 26. X. 1828 und wurde im Garten von Möglin beigesetzt.

Die Ehefrau Albrecht Thaers (s. w. u.) entstammte einem Geschlechte, das zahlreiche geistig hochstehende Persönlichkeiten, namentlich Mediziner und Juristen aufweist. Schon der Stammvater, Jodocus Willich, war Dr. med. Sein ältester Sohn, Christoph, um 1600 Inspektor und Präpositus zu Fehrbellin, stiftete die ältere Linie, aus der der Prediger Ehrenfried von Willich stammte, dessen Witwe, Henriette von Wühlensfels, in zweiter Ehe den Berliner Theologen Friedrich Schleiermacher heiratete. Martin, Stifter der jüngeren Linie, war Hofprediger in Berlin, dann Prediger zu St. Katharinen in Hamburg. Aus seiner Ehe mit der Augsburgerin Anna Vertel gingen in gerader Linie hervor: Christoph Friedrich († 1645), Dr. med. in Hamburg, dessen Sohn Martin (* Hamburg 6. VIII. 1643, † Berlin 4. I. 1697), Dr. med., kurf. brandenb. und hannob. Leibarzt in Celle, vermählt (11. IX. 1670) mit Marie Helene Ronerding aus Celle, deren Sohn Friedrich Wilhelm (* Berlin 6. XI. 1683,

**Ahnentafel des Reformators
der deutschen Landwirtschaft
Albrecht Daniel Thaer.**

Bearbeitet von
Peter von Gebhardt.

1. **Thaer, Albrecht Daniel,**
* Celle 14. V. 1752,
† Möglin 26. X. 1828, Dr. phil.,
Prof. d. Kameratw. an der Universität Berlin,
Geh. Staatsrat;
a. Möglin, Lüdersdorf u. Biesdorf, Kr. Oberbarnim.

2. **Thaer, Johann Friedrich,**
* Liebenwerda 1708, † Celle 10. V. 1778,
Dr. med., kurf. hann. Leibmedicus in Celle,

∞ Celle 26. V. 1744

4. **Thaer, Johann Christian,**
* Liebenwerda 1660, † nach 2. III. 1715, Jurispracticus u. Stadtschreiber. Liebenwerda,

∞ II. Liebenwerda 22. XI. 1698

5. **Nitzschner, Christiane,**
* Kirchhain b. Liebenwerda II. 1680, † Liebenwerda 30. III. 1716.

8. **Thaer, Hans,**
Bürgermeister in Liebenwerda, 1653—84.

9.

10. **Nitzschner, Georg Gottlob,**
Stadtrichter und Handelsmann in Kirchhain.

11.

12.

6. **Saffe, David,**
* . . . † Celle 14. IX. 1764, kgl. großbr. u. braunsch.-lüneb. Kommissarius, Landrentmeister u. Inspektor am Zuchthaus in Celle,

13.

3. **Saffe, Sophie Elisabeth,**
* Celle 12. V. 1728, † das. 3. IX. 1762.

∞ . . .

7. **Horbius, Johanna,**
* Hamburg 19. III. 1709, † Celle 2. VIII. 1729.

14. **Horbius, Christian Johannes,**
~ Trarbach 10. VII. 1672, † Hamburg 22. XI. 1718, Dr. med., Arzt in Hamburg,

∞ Hamburg 2. XI. 1705

15. **Wilde, Anna,**
* Hamburg 1. XI. 1672, † das. 20. X. 1730.

28. **Horbius, Johann Heinrich,**
* Colmar 11. VI. 1645, † Steinbeck b. Hamburg 26. I. 1695, Hofprediger in Bischweiler, zuletzt an St. Nikolai in Hamburg,

∞ . . . 1671

29. **Spener, Sophia Caecilie,**
* (Rappoltsweiler 1641, † Hamburg 13. XI. 1727.

∞ Hamburg 24. IX. 1654

30. **Wilde, Peter,**
* Hamburg 25. VI. 1623, † . . . Kornkaufmann in Hamburg,

31. **Vaget, Anna,**
* Hamburg 3. XII. 1633, † . . .

56. **Horbius, Johann,**
Dr. med.,

∞ . . .

57. **Renger, Maria Susanna.**

58. **Spener, Johann Philipp,**
gfl. rappoltsweilerscher Rat u. Archivarius,
∞ . . .
59. **Salzmann, Anna** aus Colmar.

118. **Salzmann, Johann Jakob,**
gfl. rappolts. Rat, Syndicus in Colmar.

† Celle 15. XI. 1718), Dr. med. und Landphiscus zu Celle, vermählt mit Gertrud Elisabeth von Billebed. Dieser war der Großvater von Thaers Ehefrau.

Die ganz gleich gearteten Begabungen und Neigungen dieser Ahnenschaften haben sich in der Nachkommenschaft des Ehepaars Thaer-von Willich bis heute erhalten. Der älteste Sohn, George, nach den Freiheitskriegen zunächst noch aktiver Offizier, wurde Amtsrat und Domänenpächter in Panten in Schlesien, dessen jüngerer Sohn Ernst, 1867 geadelt, war Besitzer von Pamontkau im Kreis Lublinitz, die Nachkommen sind Regierungsbeamte und Landwirte, ein von Thaer wurde aktiver Offizier. Die Linie des zweiten Sohnes von Albrecht, des Berliner Sanitätsrates Ernst, wurde nur durch die Tochter Marie fortgepflanzt, die den Mediziner und Sanitätsrat zu Berlin Friedrich Körte heiratete. Aus dieser Ehe stammen 10 Kinder, darunter: 1. Dr. phil. Gustav Körte, * Berlin 8. II. 1852, † Berlin 16. VIII. 1917 als Geh. Regierungsrat und Professor der Archäologie zu Göttingen; 2. Dr. med. Werner Körte, * Berlin 21. X. 1853, Professor, Geh. Sanitätsrat, Direktor der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses am Urban zu Berlin; 3. Martin Körte, * Berlin 2. XII. 1857, Professor, Porträtmaler, Lehrer an der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste zu Berlin; 4. Dr. phil. h. c. Siegfried Körte, * Berlin 23. XI. 1861, † 4. III. 1919 als Oberbürgermeister von Königsberg i. Pr.; 5. Dr. phil. Alfred Körte, * Berlin 5. IX. 1866, Professor der klassischen Philologie an der Universität Leipzig.

Am umfangreichsten und heute, gleich der älteren Linie, auch im Mannesstamme blühend, ist die vom dritten Sohne gestiftete Linie. Ihr Stifter, Albrecht, übernahm nach dem Tode des Vaters Möglin, das er erheblich erweiterte; er leitete auch die dortige Akademie, bis er den technischen Anforderungen, die die fortschreitende Wissenschaft an ein solches Institut stellte, finanziell nicht mehr gewachsen war. Im Jahre 1861 wurde es aufgelöst. Albrechts ältester Sohn wurde Professor der Landwirtschaft in Gießen, seine Schwiegeröhne waren sämtlich praktische Landwirte. In der folgenden Generation erscheint zum ersten Male ein Mathematiker und ein Theologe in der Familie, in der nächsten je eine graduierte Vertreterin der Medizin und der Philologie.

Kleine Mitteilungen.

Erlesenes.

Ein treu Gedenken, lieb Erinnern,
Das ist die herrlichste der Gaben,
Die wir von Gott empfangen haben;
Das ist der goldne Zauberring,
Der auferstehen macht im Innern,
Was nur nach außen unterging.

Bodenstedt.

Ältestes Adreßbuch von Leipzig von 1701. — Wenngleich dieses Büchlein in Duodez kein Adreßbuch in dem Sinne ist, wie es heute jede mittlere und selbst kleine Stadt besitzt, so gibt es dennoch eine klare Übersicht über die Behörden, die zur damaligen Zeit in Leipzig bestanden. Es beginnt mit der Universität, sodann folgen die städtischen Behörden, die kur- und fürstlichen Behörden, Kirchen und Schulen.

Im besonderen werden darin genannt:

Althard, Christian, Dr. Assessor am Oberhofgericht.
Alerd, Gottfried, Buchhalter bei der Contributionsstube.
August, Christian, Organist a. d. Neukirche (jetzt Mathäi).
Bachbusch, Joh. Gottfried, Dr. Advokat extrao.
Bär, Samuel Rudolph, Tanzmeister an der Universität.
Baudisius, Leonhard, Dr., Stadtrichter.
Bauer, Gabriel, Colledge III an der Thomasschule († 1704).
* Becker, Peter, Ältester der Tuchhändler-Innung.
v. Berg, Christian, Einnehmer b. d. Generaleinnahmestube.
Berger, Joh. Caspar, Dr., Advokat extrao.
Bernsd, Georg Gottfried, Bereiter an der Universität.
Bernstein, Daniel, Anwalt am Oberhofgericht.
Berthold, Johann, Kramermeister.
Bertram, Johann Peter, Einnehmer b. d. Contributionsstube.
Behr, Georg Conrad, Kapitän und Zeugleutnant.
Birnbäum, Joh. Sigmund, Dr., Advokat extrao. am kur- und fürstlichen Consistorium, Rathsherr.
Vitorff, David, Anwalt am Oberhofgericht.
Blumenberg, Urban, Aktuar bei der Vormundschaftsstube.
Börner, Joh. Moritz, Aktuar bei der Landstube.
Bösch, Ernst Günther, Aktuar beim Handelsgericht.
Böhne, Johann, Dr., Professor der Med. (Therapie), d. J. Defan.
Born, Johann Franz, Dr. Assessor am Oberhofgericht. Rathsherr.
Born, Heinrich Christian, Steuer=Imposteneinnehmer.
Born, Jacob, Dr., Professor jur., Assessor am Oberhofgericht, Bürgermeister von Leipzig, Wirtl. Geh. Rath.
Bose, Caspar, Stadtsenrich im Rannischen Viertel.
Brud'homme, Peter, Capitän a. d. Pleißenburg.
v. Bühnau, Heinrich, Geh. Rath, Assessor a. Oberhofgericht.
v. Burg, Engelbert, Dr. Assessor jur. der Universität.
Cästner (Rästner), Heinrich, Collaborator a. d. Nicolaischule († 1702).
* Carpsov, Joh. Benedikt, Mag. Sonnabendprediger an St. Nikolai.
Carpsov(ius), Augustus Benedict, Professor jur. Assessor am Oberhofgericht.
Chateau, Jaques, Sprachmeister a. d. Universität.
Christ, Johann Alexander, Dr., Schöppe, Proconful.
Claubniger, Joh. Paul, Postschreiber.
Crahmer, Joh. Jacob, Mag., Pastor a. d. Johanniskirche.
Crell(ius), Ludwig Christian, Mag., Rektor der Nicolaischule, Assessor der philos. Fakultät.
Chyrianus, Johann, Dr. Prof. theol. extrao. Senior der polnischen Nation.
Dachsel, Gabriel, Einnehmer bei der Contributionsstube.
Daser, Wilh. Ludwig, Hof- und Accisrath.
* Dehne, Caspar, Dr., Advokat.
Dicelius, Hieronymus, Mag., Professor extrao. der Mathematik.
Dindler, Johann Wilhelm, Adjunkt der Tuchhändler-Innung.
Döhnert, Johann, Collaborator an der Thomasschule.
Dornfeld, Johann, Lic., Archidiaf. u. Montagsprediger an St. Nikolai.
Dreßler, Dietrich, Mag., Colledge III a. d. Nicolaischule.
Dreßel, Christoph, Kramermeister.
* Eberlein, Joh. Heinrich, Buchhalter bei der Generaleinnahmestube.
* Eckolt, Emanuel, Handlungsdeputierter.
* Eichel, Wilhelm, Fechtmeister an der Universität.

Ernesti, Joh. Heinrich, Mag., Professor der Poësie, Rektor der Thomasschule.
* Eschert, Johann, Postsekretair.
* Faldner, Abraham Friedrich, Dr., Advokat extrao.
Faldner, Friedr. Michael, Dr., Advokat, Rathsherr.
Faldner, Johann Friedrich, Dr., Schöppe, Reg. Bürgermeister von Leipzig.
* Ferber, Johann Heinrich, Handlungsdeputierter, kurf. sächs. Rath († 1703).
* Fiedler, David, Bereiter an der Universität.
Fiedler, Zachäus, Oberhofgerichtssiskal.
* Fleischer, David, Rathsherr, Stadthauptmann im Rannischen Viertel.
Fleischer, Johann Christian, Aktuar beim Oberaccisamt.
Frankenstein, Christian Gottfried, Dr., Advokat.
Friderici, Valentin, Lic., Professor der hebräischen Sprache († 1702).
v. Fullen, Staz Friedrich, Assessor am Oberhofgericht.
Gardin, Fabricius Friedrich, Fechtmeister der Universität.
Geißler, Elias, Mag.
Gleiner, Joh. Friedrich, Zeugwärter a. d. Pleißenburg.
Gräfe, Michael, Güterbesitzer.
Gräbe, Gottfried, Rathsherr u. Syndikus, Oberstadtschreiber und Bibliothekar.
Günther, Johann, Mag., Freitagsprediger a. St. Thomä.
Gulden, Christoph Andreas, Kramermeister († 1702).
Haberhorn, Johann, Kramermeister († 1703).
* Harbt, Johann Gottlieb, Mag., Assessor consilii der Universität, Professor der Logik und Metaphysik.
* Haßert, Wilhelm, Mag. a. d. Kirche b. d. Lazareth.
* Haubmann, Johann George, Amtrentverwalter.
Heimann, Johann Jacob, Kreis=Quatembersteuer=Kassierer.
* Heißelbarth, Adrian, Aktuar am Oberhofgericht († 1703).
Hehland, Polycarp, Stadtbaumeister († 1702).
Hessold, Johann, Pfennigsteuereinnehmer.
* Hoffmann, Gottfried, Waagemeister und Buchhalter bei der Oberwaag.
* Hommel, David, Kramermeister.
Hommel, Gottfried, Anwalt am Oberhofgericht.
v. Hopfgarten, Georg Friedrich, Oberst und Kommandeur der Pleißenburg.
* Horn, Immanuel, Lic., Mitglied des Kl. Fürstenkollegiums, Archidiafonus a. St. Thomä.
v. Hünicke, Albrecht Friedrich, Geh. Rath, Oberhofrichter.
Hynitsch, Johann Joachim, Fechtmeister a. d. Universität.
* Ittig, Gottfried Nikolaus, Dr. Professor publ. jur.
Ittig, Thomas, Dr., Assessor consilii der Universität, Professor d. Theol. Superintendent u. Pfarrer a. St. Nikolai.
* Jacob, Johann Melchior, Kramermeister.
* Jacobi, Christian Benjamin, Dr., Advokat, Rathsherr.
* Jäger, Heinrich Christian, Stadtleutnant im Rannischen Viertel, Kramermeister.
Job, Johann Sekretair bei der Depositenbank.
* Jöcher, Wolfgang, Rathsherr, Stadthauptmann im Grimmischen Viertel.
Jürken, Johann, Wachtmeister an der Pleißenburg.
* Käse, Johann Jacob, Rathsherr, Ober=Postmeister.
Reilhacker, Johann, Mag., Conrektor der Nicolaischule.
* Klein, Johann, Weiminspektor.
Knollius, Theophilus, Collaborator an der Nicolaischule.
v. Köttler, Hans Haubold, Assessor am Oberhofgericht.
Rohnhard, Johann Heinrich, Dr., Advokat.
* Regel, Johann Ernst, Rathsherr, Vorsteher des Zucht- und Waisenhauses, Stadthauptmann im Petersviertel.
* Rühlwein, Georg Wilhelm, Assessor jur. der Universität, Advokat.
* Rüstner, Joh. Phil., Assessor bei der Depositenbank, Handlungsdeputierter.
* Ruhna, Johann, Organist an St. Thomas.
* Lampe, Hans Georg, Adjunkt der Tuchhändler-Innung.
* Lange, Christian Johann, Dr. Assessor med. an der Universität († 1701).
* Lehmann, Gottfried Conrad, Rathsherr, Stadthauptmann im Hallischen Viertel.
* Leonhard, Christian, Ober=Postverwalter.
* Leonhard, Gottfried, Postschreiber.
* Lucius, Martin, Accisinspektor.
Ludovici, Christian, Mag., Assessor consilii der Universität, Professor extrao. der Hebräischen Sprache, Conrektor der Thomasschule.

Lünig, Johann Christian, Stadtschreiber.
 * Luz, Anthon, Acciseinnehmer.
 Magen, Benjamin, Protonotar am Oberhofgericht.
 Mangold, Peter Heinrich, Stadtschreiber im Petersviertel.
 * Matthaeus, Gottfried, Mag., Coll. u. Vaccal. funer.
 * Matthaeus, Johann Balthasar, Landrichter.
 Melich, Dr. Assessor jur. der Universität.
 Menckeniuss, Burdard, Mag., Professor der Geschichte.
 Menckeniuss, Lüder, Dr. Assessor jur. der Universität, Assessor am Oberhofgericht.
 Menckeniuss, Otto, Lic., Professor der Moral.
 Menker, Carl Friedrich, Aktuar beim Rath der Stadt.
 * v. Mindwiz, Hans Rudolph, Generalleutnant der Infanterie, Gouverneur zu Leipzig († 1702).
 * Moebius, Johannes, Mag., Assessor der philos. Fakultät.
 * Müller, Daniel Leonhard, Advokat extrao. des kurl. und fürstlichen Consistoriums. (Schluß folgt.)

Verzeichnis der Einwohner des Dorfes Körner b. Mühlhausen i. Th. von 1550 bis 1600. Aus den Steuerregistern und ähnlichen Akten der Jahre 1554, 1571, 1579-84 und 1588 sowie der ersten Jahre des 17. Jahrhunderts (aus den Staatsarchiven zu Gotha und Weimar) haben wir die nachstehenden Einwohner von Körner in ziemlicher Vollständigkeit zusammenstellen können. Allerdings erschwert die verschiedene Schreibweise der Namen und die verschiedene Namensbezeichnung der Personen — denn die Familiennamen waren damals noch nicht im Alltagsleben so gebräuchlich wie heute — eine genaue Feststellung; auch waren einige Namen wegen undeutlicher Schrift verschiedentlich deutbar. Auf diese Mängel wolle der Leser gütigst Rücksicht nehmen.

Arnold, Daniel; Nickel. — Bäck, Hans der Alte. — Bankkoch —. — Bapst, Bastian; Claus; Georg; Hans; Heinemann. — Becke (wohl = Bäck), Hans. — Bergmüller (wohl = Fleischhauer). — Birckstroh, Heinrich. — Blumenrhot, Claus; Hans. — Bornich, Bernhard. — Böhner, Adam. — Bote (wohl = Reßler), Hans. — Brauhard, Adam; Hans; Walter. — Brautschilling, Claus. — Breiffuch (s), Friedrich. — Buntthorst, Hans. — Buch, Curt. — Burkhard, Balthasar. — Cirmse (wohl = Kirmstedt), Christoff. — Clausdorf, Ludwig; Hans. — Dahinden, Christoph; George; Elsa; Caspar; Hans. — Damb (wohl = Dhan, Thon), Hans. — Deichgräber, Claus; Hans; Marten. — Dhan (= Thon), Hans; Lips; Rix; Valten; Christoph (geb. ca. 1587). — Dornheim (wohl = Dörmer) bzw. Dörmer, Curt; (Matth & Wilhelm, Zimmerleute). — Drejurth (= Dresfurt), Curt; Melchior; Walter; (Hans, 1604). — Ernst aus Wolfstedt, Hans. — Ernst = Schuchard, Hans. — Eisenhard, Claus (1604). — Erff, Curt (1615). — Finkelhäus, Dittrich; Margarethe. — Fleischhauer, Claus, Bergmüller; Elsa; Georg; Hans. — Franke, Balthasar; Curt; Eckart; Hans; Heinrich; Melchior. — Frenkel, Curt; Georg; Hans; Heinrich. — Gangloff = Schröter, Hermann. — Gengel (auch Gensler), George; Georg. — Gerhardt = Drmut, Anna; Balthasar. — Gerhardt = Schröter, Hermann; Baltin. — Gerstenberg(er), Caspar; Curt. — Gilmar, Claus; Hans; Matz. — Göttling = Kramer, Hans; Walter. — Geßch, Alling. — Göhe, Hans; Caspar. — Goltborn, Burghard; Hans. — Groß(e), Curt; Volkmar. — Gruf, Michael. — Günther = Rüdiger. — Günzel, Caspar; Dietrich; Hans; Hans d. Junge. — Häferling, Claus; Hermann. — Haiden(t)reich, Christoph; Blasius. — Haldenhoff, Balzer; Claus; Hans; Heinemann, Schultheiß; Hermann; Matz. — Hartung, Catharine; Hans. — Haubolz (?), Hans. — Hausban (= Hausen), Hans. — Helbig (Helwig), Claus; Curt; Hans d. Mittlere. — Hen, Hans. — Henne, Hans. — Hesse, Hans; Hieronymus. — Hesse = Schmidt, Hans; Anna; Facies. — Hildebrand, Winzenz. — Hirschfeld, Martin. — Hoffmann, Goban. — Hopf (oder Wölze), Peter. — Höpfner, Hans. — Hornung, Hans. — Hui(n) = Schneider, Curt; Hans. — Jork (Jerke), Hans; Heinrich; Hermann; Peter. — Rässen, Siegmund. — Kausch, Balthasar; Bartel; Claus; Merten. — Kaybuch (oder Rinbuch?), Jacoff; Steffen. — Keul(en) (Kirchner), Claus; Georg; Hermann. — Keßler, Balthasar; Bartel; Facius; Hans d. Alte; Hans d. Junge; Heinrich; Kirstin; Margaretha. — Kirchner (s. o.), Claus, Bäcker; Daniel, Müller; Thomas; Kirchner = Keul, Hermann. —

Kircher, Nidel. — Kirgel, Matz. — Klingenstein, Andreas; Hans; Michel; Peter. — Knoblauch, Paul. — Knoche, Balthasar. — Koch, Agnese; Claus; Christoph; Liborius; Luz; Matz. — Koch = Schuchard, Bartel. — Köhler, Hans; Böttcher; Hermann; Melchior, Böttcher. — von Kollen, Hamrich (1580). — Kramer, Matz. — Kramer = Göttling, Hans; Walter. — Krakau, Berolt; Christoph; Hans; Thomas. — Kraß, Dittrich; Heinrich. — Krück, Bartel. — Künemund, Hans; Peter; Urjel. — Landgraf, Michel; Wenzel. — Lange, Hans. — Lauttenbach, Dittrich; Hermann. — Lohse s. Lohse. — Lindener, Barbara; Jacob. — Linse(n), Christoph; Hans. — Lohse, Ciliac; Hans. — Lohse = Wegewasser, George. — Lohse, Claus Peter; Kirsten. — Ludwigen, Greta. — Ludwig, Hans. — Luleh, Claus; Baltin. — Lufft, Kilian. — Manbold oder Manuold, Elisabeth; Margretha. — Marberstedt, David (gest. ca. 1606). — Martin, Christoph; Hermann; Hans. — Müller, Claus jr.; Christoph; Hans. — Möller, Dietrich. — Merstedt (Mirstedt, Mörstedt), Adam, Bäcker; Claus; Curt; Elisabeth; Georg; Hans d. Große; Hans d. Kleine, Bäcker; Johann; Simon. — Madenrod, Elisabeth; Baltin. — Mah, Claus; Margarethe; Hans d. Alte; Hans; Hermann; Thomas. — Nötling, Christoph. — Nidel, Wolf, gest. 1611. — Nikol, Adam. — Nachsel, Georg. — Obernhaug, Claus; Georg; Hieronymus; Wilhelm; Hermann. — Oehmen, Jacob. — Ormut, Gerbard, Anna. — Oswald, Jost. — Pächchen (?), Hans. — Paula, Else. — Pfeifer, Hans. — Pofse, Lorenz. — Projel, Hans. — Rechtenbach (Reichenberg), Andreas; Christof. — Reuse, Balthasar; Berolt; Claus; Gretha; Heinrich; Henkel; Rix. — Reyer, Hans; Baltin. — Rhöte, Adam; Berlt; Caspar; Claus; Curt; Daniel; Dittrich; Gangloff; Hans. — Rinbuch s. Kaybuch. — Ritter, Hans d. Alte; Hans; Paul, Nidel. — Rose, Johann. — Rösin (Reuse?), Magdalene. — Rote, Hans. — Rudi(n)ger, Günther; Gangloff; Günther; Lorenz. — Rüdiger = Günther, Hans. — Rup (Raup), Peter. — Salzmänn, Claus. — Sauer, Eckart. — Sauerbier, Claus; Dittrich; Hans; Lorenz. — Saulen, Jacob. — Stauffenbühl, Claus; Gertrud; Hans; Kilian. — Stegemahnn, Adam. — Stöber, Hans; Balthasar; Christof. — Stollhut, Hans 1612; Martin. — Sehffarth (Seifried), Curt; Elisabeth; Hans. — Schaffenicht, Hans. — Schaulant, Heinrich. — Scharzhennsin (?), Gerda. — Scheffer, Simon. — Scheffer = Schröter, Curt d. Junge; Curt d. Alte. — Schick, Baltin. — Schicke, Christof; Lorenz. — Schmalen (Schmahle), Hans; Walter. — Schleifer, Antonius; Jacob; Hans; Berlt; Volkmar. — Schlesiger, Heinrich. — Schmid(t), Anna (= Hesse); Bastian; Claus; Hans d. Alte; Hans d. Junge; Hans d. Hesse; Hermann; Thomas. — Schneider, Curt; Hans. — Schön(n) (wohl = Schönstedt ?), Matz. — Schönstedt, Curt; Georg; Hans. — Schopenhoff, Heinrich. — Schnucking, Hans. — Schröter, Adam; Bartels; Bertold; Bernhard; Berolt; Caspar; Catharina; Curt; Curt d. Alte; Curt d. Junge (= Scheffer); Gangloff; George; Gertha (Margretha); Hans am Schöhar Markt; Hans; Hans d. Junge; Hartung; Hermann; Jacob; Johann; Liborius; Margretha; Matthes; Salingk; Baltin. — Schuchard, Anna; Bartel (= Koch); Bastian, Schafmeister; Ciliac; Claus; Curt, Zimmermann; Ernst; Facius; Hans d. Alte; Hans (= Ernst); Hans; Heinrich; Jacob; Matthes; Michel; Peter; Volkmar; Wiprecht. — Schuchard = Wiprecht, Hans; Curt. — Schumann, Andreas; George. — Schwintflachs, Hans; Margaretha. — Traibott, Bartel, 1609; Burkhard; Claus; Hans jun.; Hans sen. — Trumper, Balthasar; Dittrich. — Voigt, Andreas; Christof, gest. 1614; Claus; Hans; Michel. — Volkmar, der große — (s. Groß). — Voderodt, Hermann. — Wagner, Bastian; Curt. — Walther, Adam; Hans. — Weber, Claus; Elisabeth; Hans; Heinrich; Jacob. — Wedebrei, Christina; Hans. — Wegewasser, Claus; Curt; George (= Lohse); Georg. — Weizenborn, Jacob. — Werner, Christof; Stefan. — Wilde, Berolt; Hans d. Alte; Hans d. Junge; Ludwig; Thomas. — Withauer, Hans, Hofmeister zu Wolfstedt u. Volkenrode. — Wölze s. Hopf. — Wolff, Andreas. — Würloff, Hans. — Wüßeler, Hans. — Zellmann. — Ziegeler, Hans. — Zimmermann, Elsa, geb. Fleischhauer. —

Oldenburg. L. Koch.

Bücherschau.

Dieß, Alexander: Frankfurter Handelsgeschichte. IV. Band, 1. Teil. Druck von Gebr. Knauer. Frankfurt a. M. 1925. 450 Seiten.

1910 erschien bereits der erste Band dieser in ihrer Art einzig dastehenden Arbeit. Von dem Schlussbande des breit angelegten Werkes liegt hier der erste Teil vor, dem noch im gleichen Jahre der zweite Teil folgte (1925). Er mußte aus äußeren Gründen von dem das Ganze abschließenden zweiten Teile getrennt werden. Der vorliegende Band behandelt vom Dreißigjährigen Kriege an, dem er noch einen einleitenden kurzen Abschnitt widmet, den schwierigen Zeitraum von 1623 bis 1714. Darüber hinaus kommen noch einzelne Handelszweige, vor allem der englische Seiden- und Manufakturwarenhandel wie der Handel mit Spezereien zur Darstellung bis zum Jahre 1792, mit dem das gesamte Werk abschließt. Der Verfasser geht in der äußeren Einleitung so vor, daß er historisch zwei zusammenfassende Überblicke gibt: Friedenszeit von 1630—1672 und Frankfurts Aufschwung im Zeitalter der Deutsch-Französischen Reichskriege 1674—1714. Sein Hauptaugenmerk ist dann aber der Behandlung der einzelnen Handelszweige gewidmet: 1632—1690 und seit 1690.

Den Genealogen interessiert vor allem dieser besondere Teil. Denn Dieß bringt hier nicht nur materiell eine Geschichte der verschiedenen Handelsgegenstände, sondern zugleich eine Geschichte der Träger des Frankfurter Handels dieser Zeit: der Persönlichkeiten und durch Generationen: der Kaufmannsgeschlechter und ihrer Sippen. Wir müssen ihm für ein reiches familiengeschichtliches Material, das er unmittelbar aus Quellen der Zeit mühsam zusammengestellt hat — es ist das Ganze ein Lebenswerk dreißigjähriger unermüdlicher Forschertätigkeit — dankbar sein. (Eine Kritik der Einzelheiten muß ich der Spezialforschung überlassen.) Wenn wir wissen, daß der Handel die wirtschaftliche Grundlage der Mainstadt war (von 1300 bis 1700 der erste deutsche Meßhandelsplatz!), so finden wir hier zugleich eine Wirtschafts- und Kulturgeschichte im Spiegel der alten Geschlechter. Wertvolles Bildmaterial an Bildnissen, Abbildungen der Stammhäuser und damaligen Wohnsitze des Kaufmannspatriziates und der Stadt selbst erhöhen den Reiz und die Anschaulichkeit.

Für uns würde nun eine zusammenfassende Bearbeitung dieser familiengeschichtlichen Daten von besonderem Werte sein (was freilich in eine Handelsgeschichte nicht mehr hinein-gewöhrt). Es gilt hier daselbe wie von den materialreichen Sonderbänden des Deutschen Geschlechterbuchs. Ständegeschichtlich ließe sich mancherlei feststellen, was hier im Einzelnen sich oft wiederholt: der plötzliche Aufstieg eines Zugewanderten. (Unter den außergewöhnlichen Verhältnissen der „Nachkriegszeit“ ein Paradies für den „Selmademan“: Ende des 17. Jahrhunderts war Frankfurt das Ziel einer Masseneinwanderung von Vertriebenen aus den von den Franzosen verwüsteten Gebieten.) Wiederholt begegnen wir schon in der zweiten, meist dann in der dritten Generation Zahlungsschwierigkeiten, Konkursen usw. Typisch ist die Einheirat in das alteingesessene Honoratoren- und Stadtpatriziat bzw. die Heirat unter sich, das heißt, in andere Vermögen. Denn mindestens so wichtig wie geschäftliche Erfolge sind Erbschaften für das Zustandekommen des für die Handlung erforderlichen mobilen und immobilien Kapitals, oft erstaunliche Summen für damalige Zeit. Bezeichnend ist so die rasche Verschmelzung der aus Kurpfalz, Straßburg, Schweiz, Italien, Lothringen, namentlich aber aus Belgien und Holland Zugewanderten mit den Einheimischen: „der vielen, in nationalem, religiösem und wirtschaftlichem Gegensatz stehenden Elemente zu einer neuen einheitlichen und reichlich selbstbewußten Bevölkerung „der Frankfurter Vorjerschaft“. So würden wir wichtige Anhaltspunkte für Alter, Herkunft und soziale Stellung dieser Träger des Frankfurter Handels im 17. Jahrhundert erhalten können. Nirgends wie im Handelsstand scheint ein schneller Wechsel an Eigentum kennzeichnend zu sein und dementsprechend ein sozialer Um-schichtungsprozeß.

Hermann Mitg a u.

D. M. Hofmann-Bang: Jens Sorensen og Maren Niels-datter: Haandbog til Brug ved sleegthistoriske Under-sogelser ved Jydsk Arkiv. Viborg, Ang. D. Eckstrands Bog-trykkeri. 1927. 86 S. 8°.

Ein kleines praktisches Handbuch, das eine Übersicht der im Landesarchiv für Jütland in Viborg beruhenden für den Familienforscher wichtigen Archivalten, nach Harben geordnet, bietet: Kirchenbücher, Stammrollen, Schuld- und Pfandproto-

kolle (Grundbücher), Erbteilungsprotokolle und Festeprotokolle. Auf knappem Raum gibt der Verfasser eine Übersicht, was von diesen für den Familienforscher wichtigen Quellen erhalten ist. Auf die 82 Harben folgen die Erbteilungsprotokolle der Ämter, die familiengeschichtlichen Quellen der Städte, die Propsteiarchive (wo leider die Nummern der Harben nicht angeführt sind) und einige kleinere Archivbestände. — Wen von jetzt ab familiengeschichtliche Forschungen nach Jütland führen, der wird zunächst zu D. M. Hofmann-Bangs Büch-lein greifen, um sich zu orientieren, welche Quellen zu Gebote stehen; die genealogische Forschung ist dem Verfasser für seine fleißige und praktische Arbeit zu Dank verpflichtet.

Th. O. A h e l i s.

H. Andrießen, Pfarrer an St. Georg und von Cliefstow: Zeit- und Kulturbilder aus der Kirchengeschichte der Stadt Frankfurt a. Oder auf Grund archivalischer Studien: Die Reformation in Frankfurt a. Oder. — Die Geschichte der Georgengemeinde. — Das Dorf Cliefstow. Verlag G. Har-necker, Frankfurt a. Oder. 1909.

Frankfurt a. Oder. — „Heilige Ostmark“, Zeitschrift für Kul-turfragen des deutschen Ostens, herausgegeben von Dr. Willh Sch midt, Frankfurt a. Oder (Schriftleitung und Ver-waltung: Frankfurt a. Oder, Prinzenufer 3.) (Zweite s Frank-furt-Heft.) (Heft 4/5 1928.)

Felix Plage, Direktor der städtischen Büchereien und Ar-chive zu Frankfurt a. d. Oder: Frankfurt a. d. Oder, wie es war und wurde. — Bilder und Berichte aus vier Jahr-hunderten. (Schriften zur Geschichte der Haupt- und Han-delsstadt Frankfurt a. d. Oder. — Herausgegeben von der Verwaltung der städt. Archive und Büchereien. Erstes Heft.) Verlag Srowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. Oder. 1928.

Drei Veröffentlichungen, die sich mit der Geschichte Frank-furts a. d. Oder beschäftigen. Nur die erste hat im engeren Sinne familiengeschichtliches Interesse insofern, als sie Bio-graphien von Professoren der Reformationszeit an der Uni-versität Frankfurt (Jodocus Willichius, S. 38—43. — Andreas Ebertus (Lutherschüler), S. 43—46) sowie die der Pastoren an St. Georg enthält: (Andreas Mus-culus, S. 69—73. — Joh. Musculus, S. 73—77. — Joh. Güttner, S. 77/78. — Georg Henäus, S. 78. — Andreas und Joh. Praetorius, S. 78/79. — Chri-stophorus Sedler, S. 79/80. — David Prüfer, S. 80/81. — Andreas Albinus (Weiß), S. 81. — Nach dem 30jähr. Kriege: Christian Schulze, S. 82/83. — Heinr. Schulz, S. 80. — Tobias Kraße, S. 83 bis 86. — Gregorius, S. 87—89. — 18/19. Jahrhundert: Christian Seffert, S. 90. — Rose, S. 92 f. — Joh. Jac. Lehmann, S. 93. — Joh. Neumann, S. 93. — Joh. Heinrich Kettel, S. 93 f. — Ludwig Kriele, S. 94 f. — Voigt (aus Zachau, Pom.), S. 95 f. — Schönaich, (1850—1878), S. 96 f. — Rühn, S. 97. (1879—1890.) — Kalisch, S. 97. (1890—1897.) — H. An-drießen, S. 97. (Seit 1897.) — Auch werden einige An-gaben über die Lehrer der Gemeinde (seit d. 18. Jahrhundert) gemacht. (David Leo, S. 114 f. — Koch (1747 Lehrer), S. 114 f. — Cruciger (Theologe), S. 115. — Scheff-ler (Studiofus), S. 115 f. — Joh. Valtin Schübler (aus Gufow), S. 116. (gest.) — Liebenau (Regimentsküster), S. 116. — Schwensso — 1829), Glocke (—1859), Waite (—1886), Höhne (—1898), S. 116 f., und ebenso über die des Filialdorfes Cliefstow. (Georg Walter (seit 1728), S. 161 f. — Gregorius Fuhrmann, S. 162 f. — Jachert (Schneider), S. 163 ff. — Jüterbock (Schneider), S. 163 ff. — Blume (seit 1831), S. 167. — Heußler (seit 1874), S. 167. —)

Aber auch die übrigen Kapitel des Buches von Andrießen sind aus dem gleichen Grunde wie die anderen beiden an-gezeigten Veröffentlichungen für den Familienforscher außer-ordentlich wichtig. Stellen sie sich doch die Aufgabe, Lokal-geschichte zu schreiben; und erst die Kenntnis der Umwelt in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ver-mag den „Totentanz“ der Vorfahren in einen „Lebenszug“ zu verwandeln.

Nach dieser Richtung ist für die Geschichte Frankfurts wichtig, was Andrießen über „Das katholische Fr. zur Zeit der Reformation“ und über „Die Einführung der Reformation in Frankfurt a. O.“ berichtet. Im zweiten und dritten Teile seines Buches gibt er ausführlich und mit guten, auf Quellen-studien beruhenden Kenntnissen „Die Geschichte der Georgen-

gemeinde“, d. h. zugleich die der politischen Gemeinde der Leuber Vorstadt, und das Gleiche für „das Dorf Eliestow“ bei Frankfurt, die Filiale der Georgengemeinde.

Ebenfalls der Geschichte Frankfurts gewidmet ist Heft 4/5 der Zeitschrift „Heilige Ostmark“ (1928). Ein einführender Artikel spricht über „Die Seele der heimischen Landschaft“ mit Bezug auf Frankfurt. Es folgen unter dem Titel „Deutsche Landnahmezeit“ und „Dreizehnhundert“ Bilder aus der älteren Geschichte Frankfurts und seiner Umgegend. Urkunden aus dieser Zeit sowie ein Erlaß Wallensteins an die Stadt Frankfurt aus dem Jahre 1627 werden im Wortlaut abgedruckt. Den Beschluß bildet, wohl das Wertvollste unter dem Wertvollen, eine Bibliographie: „Neuere Literatur der heimatischen Landschaft in Auswahl“, die wiederum auf ein „fast lückenloses Verzeichnis“ hinweist in den „Mitt. d. Hist. Ver. zu Frankfurt a. d. O.“, Heft 27 (1927) und in den „Mitt. d. Ver. f. Heimatkunde des Kreises Lebus in Münscheberg“ seit 1911.

Das dritte Buch ist das erste, sehr erfreuliche und vielversprechende Heft einer sehr verdienstlichen Reihe „Schriften zur Geschichte der Haupt- und Handelsstadt Frankfurt a. d. Oder“. Dem rührigen Direktor der städtischen Büchereien und Archive ist es gelungen, eine ausgezeichnete Sammlung von Stadtansichten zusammenzubringen, von denen er etwa die Hälfte, die 40 bezeichnendsten, in einem auch äußerlich sehr ansprechenden, auf Kunstdruckpapier gedruckten Heft veröffentlicht. Jedem Bilde ist außer genauer Herkunftsangabe eine, z. T. kritische, Erläuterung beigegeben; das älteste Bild stammt von 1548, das jüngste von 1867. Die Einleitung des Buches bilden Originaldokumente und -berichte, die die Bilder in glücklichster Weise ergänzen und erläutern. Die Berichte stammen z. T. aus den Lebenserinnerungen bedeutender Männer, die zu Frankfurt Beziehungen hatten (Leopold von Ranke, Ludwig Kellstab, Otto Roquette, Ernst von Wildenbruch). Die Einleitung allein umfaßt 30 Seiten in sehr großem Format, so daß der Preis (gut brosch. 3,80 Mk.) als niedrig bezeichnet werden muß.

Alle drei Veröffentlichungen gehören unbedingt in die Bücherei eines Familienforschers, der durch seine Forschungen nach Frankfurt a. Oder geführt wird.

Berlin. Dr. M. Paeslaß.

Werner Rüdenthal: Geschichte des Geschlechtes Rüdenthal, Rüdendahl, Rüdenthall, Rüdendahl. Braunschweig 1928. 182 S. nebst 5 Stammtafelbeilagen in Schläufe und 1 Faksimiletafel. Gr. 8° = Beiträge zur deutschen Familiengeschichte, hrsg. von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, Bd. 7. Preis 15 RM, geb. 18. RM.

Der Verfasser hat sich die Mühe und Kosten gemacht, einen zwar räumlich weitverbreiteten, aber nirgends häufigen Familiennamen in Gegenwart und Vergangenheit wohl restlos zu verfolgen und den genealogischen Zusammenhängen nachzuspüren. Im wesentlichen ist ihm das gelungen. Den Hauptstamm bildet eine in Bleicherode am Harz Anfang des 15. Jahrhunderts auftauchende Familie des Namens R., die im 16. Jahrhundert in Nordhausen ansässig wird; die Abstammung der Nordhäuser von den Bleicheroder Rüdenthals ist wenigstens mit ziemlicher Sicherheit als bewiesen anzusehen. Namensgebend ist wahrscheinlich eine Wüstung Rüdenthall in der Grafschaft Hohenstein bei Clettenberg, 6 Kilometer von Bleicherode entfernt. Die Nachkommen von 3 Söhnen des ersten Nordhäuser Rüdenthall bilden die 3 „Haupt“stämme (von denen 2 noch blühen); warum die Nachkommen von 2 weiteren Söhnen als „Nebenlinien“ (ausgestorben) bezeichnet sind, wird nicht erklärt. Sowohl der 3. Hauptstamm wie der eine Nebenstamm starben im 18. Jahrhundert aus, so daß auch nicht das frühere oder spätere Aussterben Veranlassung zu dieser unterschiedlichen Benennung geben könnte; wohlbermerkt: sämtliche „Stämme“ führen in der gleichen Generation auf den Stammvater zurück. Drei weitere Linien ließen sich nur bis ins 17. bzw. ans Ende des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen; dem Verfasser wird darin beizustimmen sein, daß sie wahrscheinlich auch zu dem Hauptstamm gehören, vielleicht schon im 14./15. Jahrhundert sich abgegliedert haben. Nur einige wenige Namensträger sind nicht einzuordnen gewesen und werden gleich am Anfange des Buches behandelt.

Man wird das Buch als Druck des Familienarchivs bezeichnen können; es ist sicherlich dankenswert, daß alles Material zur Lebensgeschichte der einzelnen Mitglieder, soweit es bis jetzt erforscht ist, im Druck der Nachwelt erhalten und zugänglich gemacht wird. Eine übersichtliche Gliederung des Inhalts und eine bessere redaktionelle Anordnung bleibt aller-

dings zu wünschen übrig. Die einzelnen Stämme werden nacheinander behandelt, gliedern sich in „Geschlechter“ (d. h. Generationen) und innerhalb derselben durchlaufend nach Nummern (ohne Rücksicht auf Geschwister und Vettern). Zerrißt eine solche Darstellung an sich schon den genealogischen Aufbau und wird nur mit danebenliegender Stammtafel verständlich, so wirken die dazwischen eingereihten umfangreichen Lebensbeschreibungen und Beigaben, vielfach unter besonderer Überschrift, direkt verwirrend, da sie durchweg nur Untertitel zu der betr. Nummer bilden, die aber gar nicht hervorgehoben ist (so z. B. gehört S. 98 „Verzeichnis seiner Veröffentlichungen“ zu der ganz unscheinbar in der Zeile stehenden Nr. 16, Willy Rüdenthall auf S. 96, und viele andere Stellen mehr). Das Buch ist als Chronik und Materialsammlung wertvoll für alle lebenden und kommenden Namensträger und Familienmitglieder, sowie für alle, die irgendwie einmal in die Lage kommen, biographische Daten über einen der behandelten Namensträger zu benötigen, also die Ortsgechichts-, Abnental- und Personengechichts-forscher. Unter den Registern fehlt ein Verzeichnis der behandelten Familienmitglieder; es ist sehr zeitraubend für jemand, der zunächst nur einen bestimmten Rüdenthall mit Vornamen und ungefähre Lebenszeit kennt, nun erst festzustellen, welchem Stamm er angehört, um darauf im Buche selbst nach den biographischen Angaben zu suchen. Etwas hilft ja hier das Ortsverzeichnis. Danfenswert ist auch das Adressenverzeichnis der lebenden Mitglieder des Geschlechtes.

Leipzig. Archiv Dr. Ernst Müller.

Hans Walter Erbe: Zinzendorf und der fromme hohe Adel seiner Zeit. Leipzig: Eger & Sievers 1928. (262 S.) gr. 8°.

Die Arbeit ist vom Verfasser selbst nur als eine Materialsammlung und Vorarbeit für eine systematische Untersuchung über den Pietismus gedacht. Aber tatsächlich liegt nicht allein eine reiche Stoffsammlung vor, bei der grundsätzlich die Urquellen, Briefe, Tagebücher und Autobiographien ausgeschöpft sind, sondern es sind bereits die charakteristischen Erscheinungsformen des Pietismus überhaupt, zumal die Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Reihen, herausgearbeitet. Die im Mittelpunkt stehende Gestalt des Grafen Zinzendorf ist hier erstmalig nicht von Herrenhut aus gesehen, sondern vom Standpunkt jener pietistisch-frommen Abtügen, die ihm entgegenwirkten, so daß neben der von Zinzendorf vertretenen neuen Frömmigkeit zugleich die nach Halle orientierte Richtung, „zwei Welten mit verschiedenen Erlebnisformen und Erlebnis-inhalten“, hervortreten. Daneben werden eine westdeutsche Gruppe, hauptsächlich von Angehörigen der Häuser Solms und Isenburg geführt, sowie einige Persönlichkeiten behandelt, die sich keiner der drei Hauptgruppen vollständig zurechnen lassen, wie die Grafen von Röstrik, Sorau und Wernigerode.

Die stark persönliche Ausprägung des Pietismus, die in täglicher Selbstbeobachtung und ständigen Rechenschaftsberichten vor sich und anderen zum Ausdruck kommt, gestattet tiefe Einblicke in das persönliche Leben der hier vorgeführten Menschen. Da es sich zudem um einen auch ständisch ziemlich geschlossenen Kreis handelt, findet der Familienforscher in diesem Buch ein überaus reichhaltiges Material zur Personen- und Familiengeschichte. Von den behandelten Geschlechtern, von denen meist eine ganze Reihe einzelner Persönlichkeiten auftritt, seien genannt: Die Reuß (Röstrik, Lobenstein, Greiz, Ebersdorf), Stollberg, Solms (Laubach, Utphe, Wildenfels), Henkel (Pölszig, Oberberg), Promnitz (Sorau, Halbau); weitere Namen finden sich in dem ausführlichen Register. Für lokal- und familiengeschichtliche Ergänzungen bleibt, worauf der Verfasser hinweist, noch manches zu tun.

Christine Steinberg = von Pape.

Familien- und Heimatbuch. Zusammengestellt von Max Sachsenröder. Berlin: Verlag des Reichsbundes der Landesbeamten Deutschlands (Berlin SW 61, Gitschiner Str. 109) [1928]. (120 S.) gr. 8°.

Als Ergänzung zu dem vom Reichsbund der Landesbeamten Deutschlands herausgegebenen Einheits-Familienstammbuch, das die amtlichen Beurkundungen enthält, hat der um die Familienforschung verdiente Landesbeamte Max Sachsenröder in Crimmitschau ein für private Aufzeichnungen bestimmtes Vordruckwerk herausgegeben, das angelegentlichste Empfehlung verdient. Es gehört eigentlich als Grundstock des Familienarchivs in jeden neugegründeten Haushalt. Sehr glücklich ist die Frage der Verknüpfung von Familien- und Heimatkunde gelöst. Auch die biologische Familienkunde ist in erfreulicher Breite berücksichtigt.

Leipzig. Dr. Hoffeld.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

Oktober 1928

Nr. 10

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 1928 3. Folge.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bücherei in Leipzig von **Dr. Johannes Hohlfeld.**

- Neuruppin.** — Weiersdorf, Friedrich: Die Wer Musterrolle v. J. 1623. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 1, S. 24—27; 3, S. 90—93.
- Neustadt (Medlenb.).** — Fahrenhorst, Karl: Steuerlisten des Amtes W. In: *Dsch. Rd.*, Jg. 16, 3, März 1928, S. 25—27.
- Northheim.** — Hueg, A.: Die Wer Bürgerschaft 1650—1790. In: *Heimatbl. (Northheim)*, Jg. 4, 2, Febr. 1928, S. 18—28; 4, S. 55—62.
- Nürnberg.** — Reiche, Emil: Von [Wer] Familienstiftungen, insbesondere der Stiftung der Familien Stoer u. Stier. In: *Fränkischer Kurier* 3. u. 17. VI. 1928.
- Bub, Gustav: Beiträge zur Geschichte Wer Familien. In: *Fränkischer Kurier* 3, 17. VI. 1928.
- J. a. Behaim, Ebner, Hirsvogel, Delhasen, Roggenbach, Schlüsselhelder, Schmidmaier, Stark, Söpler, Voit, Waldströmer, Wölkern (Abt. 9).
- Oberpfälz.** — Koerner, B.: Bürger u. Ratsherren v. D' (Fortf.). In: *Herold*, Jg. 16, 3, März 1928, S. 28.
- Ofen.** — Böllig, Bruno: Familiennamen der Hausherrn der Festung D' i. J. 1696. In: *Jg. VII.*, Jg. 26, 4, Sp. 99 bis 100.
- Preussisch-Schlaw.** — Tiesler, Kurt: Fg'liche Streifzüge im Kirchspiel P. In: *Upreuß. Gfde.*, Jg. 2, 2, S. 54—62.
- Rebal.** — Adelheim, Georg: Ost- und Westpreußen in [Dorpat u.] W. In: *Upreuß. Gfde.*, Jg. 2, 1, S. 13—22.
- Rottweil.** — *Alte und neue Wer Heimatfragen. Denkschrift der Arbeitsgemeinschaft des historischen Vereins. Rottweil: Schwarzwälder Volksfreund 1928. (14 S.) 8°. [S. 5 ff. über Wer Kirchenbücher, Archive, Autographensammlung, Familienwappen u. a.]
- Sand.** — Schmitz, Ferd.: Eine Anregung zur Ff. Das Ser Kirchenbuch [Auszüge]. In: *Guten Abend! Beilage zur [Wensberger] Volkszeitung*, Jg. 5, 14 (5. IV. 1928) u. 5, 20 (18. V. 1928).
- Schnig.** — Baldauf, Erich: Ein Ser Steuerregister aus d. J. 1529. In: *Grenzblatt*, 6. Jan. 1928 (Beilage 5).
- Spandau.** — v. Wiedekind: Kirchenbücher in S'. In: *Mhnenerbe*, Jg. 1, 2, Febr. 1928, S. 18—19.
- Spornig.** — Ahrendt, Joachim: Was das Ser Kirchenbuch zu erzählen weiß. In: *Mecklenburgische Mhe.*, Jg. 4, 1928, 4, S. 186—188.
- Stadthagen.** — Burchard, Max: Das Stadtarchiv St'. Lieferung 8 u. 9. Leipzig: Degener & Co. 1928. (S. 337—448.)
- Stettin.** — Drei [unbekannte] Grabsteine aus dem 14. Jh. in der Johanniskirche zu St'. In: *Ostsee-Zt.*, 3. April 1928.
- Süderoog.** — Ostermann, Hermann: Die Hallig S' und ihre Besitzer. In: *Dsch. Zft. Nieders. Fg.*, Jg. 10, 4, April 1928, S. 70—74.
- Samsweg.** — Krafft-Ebing, Johann Frh. v.: Inschriften der Grabdenkmäler an der Pfarrkirche in S'. In: *Mbl. Adler*, Nr. 567/568 (Bd. 10, 27/28, März/April 1928), S. 334.
- Shorn.** — Wentscher, Erich: Die Lehrlinge der Th'er Bäckereinnung von 1622 bis 1628. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 2, S. 61—63.
- Hohenstrauß.** — Bamler, Friedrich: Wer Archivalien im Staatsarchiv Amberg (Oberpfalz). In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 1, S. 21—24 u. 2, S. 52—54.
- Wittenberg.** — Eschenhagen, Edith: Die Ratslinie der Stadt W' 1500—1550 (Schluß). In: *Elkehard*, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 4.
- Wittingen.** — Lorme, E. de: Ein Wittinger Schatzregister vom Jahre 1600. In: *Dsch. Zft. Nieders. Fg.*, Jg. 10, 2 (Febr. 1928), S. 37—38.
- Ziegenhagen.** — Paulmann, Werner: Trauungen in Z' von 1653—1725. In: *Nachr. Ges. Fkde. Kurhessen.*, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 4—5.
- Zielenzig.** — Schädlich, Arno: Eine Musterung in Z' i. J. 1623. In: *Jg. VII.*, Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 139—140 u. 6, Sp. 184 f.
- Zossen.** — Meyerding de Ahna, Kurt: Neubürger von Z' 1765—1785. In: *Jg. VII.*, Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 133 bis 136.
- Zwingenberg a. d. B.** — Räßbacher, M.: Das Archiv der Stadt Z'. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 3, März 1928, S. 106—107.

9. Einzelne Familien.

- Ahner.** — Schleußinger, Otto: Einiges über die Familie W. In: *Bll. Bayer. Lv.*, Jg. 6, 3, März 1928, S. 35—37.
- v. Albert.** — [Stammreihe] [v.] W' (1776). In: *MS.* 1928, 1—3.
- Allena.** — Marie Catharine W, ihre Geschwister u. ihre Ahnen. In: *Dsch. Ff.* 1928, Nr. 1, S. 4—6, 8—9.
- Appelt.** — Appelt, Otto: Geschichte der Familie W' in Reichenberg. In: *Mittl. des Ver. für Heimatfde. des Jeschengaues.*, Jg. XXII, 1 (März 1928), S. 29—40.
- Arnold.** — Woringen, August: Familiennachrichten aus der W'schen Chronik (Schluß). In: *Nachr. Ges. Fkde. Kurhessen.*, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 5—28.
- v. Arnstein.** — Torna: Die Edelherrn v. W' und ihre Münzen. In: *Halberstädter Zt.*, 9. Mai 1928.
- von der Au. — v. d. Au, Hans: Zur Verbreitung des Namens v. d. Au in Hessen. In: *Hessische Chronik*, Jg. 15, 3/4, März/April 1928, S. 44—52.
- Ballerstedt.** — [Abriß in:] Lexikon d'sch. Familien, S. 5.
- Banzhaf.** — Familientag W'. In: *Neues Tageblatt*, 9. Mai 1928.
- Baer v. Huthorn.** — [Stammreihe] in: *MS.* 1928, 15—18.
- Barisch v. Sigfeld.** — [Stammreihe] in: *MS.* 1928, 23—25.
- v. Bastineller.** — [Stammreihe] in: *MS.* 1928, 25—27.
- Battier.** — Die Brüder W' u. ihre Nachkommen. In: *H. Joneli, Gedeon Sarasin u. seine Nachkommen (Basel 1928)*, S. 51—87.
- Bauer.** — [Abriß in:] Lexikon d'sch. Familien, S. 5—6.
- Behaim.** — Bub, Gustav: Die Fahrten des Lukas Friedrich W'. In: *Fränkischer Kurier*, 29. April 1928.
- Bendschneider.** — W.: Von der Dynastie der W'. In: *Mecklenburgische Mhe.*, Jg. 4, 3, März 1928, S. 145—146.
- Benner.** — Der Name W'. In: *Heimatbl. vom oberen Nedar*, J. 44 (Jan. 1928), S. 623 f.

- Grafen v. Berg.** — Die Grafen v. B'. In: Ulmer Tageblatt, 1. März 1928.
- v. Beringe.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, 32—36.
- Bernoulli.** — Hohlfeld, Johannes: Verehrung mathematischer Begabung [bei der Familie B']. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 183 f.
- Bertram.** — Houwald, Frh. v.: Zu dem Artikel „Die Bertramische Nachfahrentafel“. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 187.
- Werwach, Friedrich: Die B'sche Nachfahrentafel. Ebda, Jg. 26, 4, Sp. 96.
- v. Beulwitz.** — Ahnentafel I Christa v. B', verehel. v. Hafe. In: Dietloff v. Hafe, Geschichte der brandenburgischen Familie v. Hafe, Bd. 1 (1928), Ahnentafel-Beilage VI.
- Biernakki.** — *Biernakki, Wilhelm: Die Familie B'. Kiel: Mühlau 1928. (61 S.) gr. 8°.
- Biernard.** — Richter, Robert: B's mütterliche Ahnen. In: Deutsche Allgemeine Zt., 10. VI. 1928.
- Werwach, Friedrich: Zu B's Ahnentafel. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 4, Sp. 77—82.
- Wlecher.** — *Nachrichtenblatt der Familie B'. Nr. 6 (15. Febr. 1928) (S. 41—48). 4°.
- de la Voë.** — Welden, A. von den: Langlebigkeit genealogischen Schwindels [Ahnenreihe de la Voë]. In: *Fg. Bl.*, Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 182 f.
- Wohlmann.** — [Abriß in:] Lexikon dsch. Familien, S. 6—7.
- Ahnentafel Ernst W' (* 1899). In: Ahnenreihen aus allen dsch. Gauen, S. 4—7.
- Wonnert.** — Nachrichten über die Waldenserfamilie B'. Nr. 4 (Mai 1928), S. 21—24.
- Worck.** — *Mitteilungen des Familienverbandes B'. Hrsg. v. Karl Worck. Nr. 1 (Jan. 1928). Berlin (Druck von Günther & C.) 1928. (8 S.) 8°; Nr. 2 (April 1928), (S. 9—16). 8°.
- *Satzungen des Familienverbandes B' vom 17. Nov. 1927. (6 S.) 8° [Maschinenschrift].
- Ahnentafel der Geschwister B'. In: *Apres.*, Gfde., Jg. 2, 1, S. 7.
- f. a. v. Zehmen.
- Woy.** — Damm, F.: Die Familienbücher . . . B' aus Schwäbisch-Hall. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 3, März 1928, S. 95—105.
- v. Bradef.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 89—93.
- Brandorff.** — Nachfahrentafel B'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 64.
- v. Brauchitsch.** — *Nachrichten-Blatt des Verbandes des Geschlechtes v. B', Nr. 25 (Mai 1928). (4 S.) 4°.
- Brecht.** — f. Kilian.
- Brentano.** — Brentano di Tremezzo, P. A. v.: Die Vorfahren des Clemens B' [aus: Augsburg. Post-Zt. 1926, Nr. 38]. In: Mittl. des St. Michael, Jg. 23 (1928), 1, S. 2—4.
- Brockhaus.** — *Familienschriften u. Familienbilder B'. Leipzig: Brockhaus 1928 (S. 516—550). Aus P. v. Gebhardt, Geschichte der Familie B' (Leipzig 1928).
- *Gebhardt, Peter v.: Geschichte der Familie B' aus Anna in Westfalen. Leipzig: F. A. Brockhaus 1928. (XVI, 616 S., 37 Tafeln.) 4°.
- Gebhardt, Peter v.: Zwei Deszendenten [auf B']. In: Herold, Jg. 59, 5 (Mai 1928), S. 46 u. 6 (Juni 1928), S. 55—56.
- v. Brochusen.** — Geschlechter des Namens v. B'. In: v. Gebhardt, Gesch. der Familie Brockhaus, S. 13—53.
- vau (tho) Broichusen.** — Die v. B' auf dem Oberhof Broichusen. In: v. Gebhardt, Geschichte der Familie Brockhaus, S. 55—73.
- Brück.** — f. Goethe.
- Brückner.** — *W'scher Familienverband. Siebenter Bericht (I. I. 1928). (44 S.) 8°.
- Büchting.** — *W'sche Familienblätter. 11. Heft (April 1928). (4 S.) 4°.
- Buhr.** — Deft, Alfred: Stammtafel der Familie B'. In: Vom Ahn zum Enkel. I. Veröffentlichung, S. 7—10.
- (v.) Buef.** — [Abriß in:] Lexikon dsch. Familien, S. 7—8.
- Bülow.** — *W'sches Familienblatt. Nr. 4, April 1928. (16 Sp.) 4°.
- Bünke.** — *Beiträge zur Geschichte der Familie B' aus Minden i. W. Hrsg. Victor Bünke, Frankfurt a. M. Jg. 1, 1 (Jan. 1928). (8 S.) 4° [Maschinenschrift].
- dasf., 2 (April 1928), (S. 9—23). 4°.
- Buschfeld.** — *Kraft, Fritz Gerhard: Die Familie B'. Essen: Krupp 1928. (143 S., 6 Tafeln.) 4°.
- Büttner.** — *Nachrichten für den Verband der Familie B'. Heft 2 (Juni 1928). (12 S.) 8°.
- v. Carlshausen.** — Carlshausen, Lothar v.: Unberhoffte familiengeschichtliche Funde. In: *Bl. Württb. Fkde.*, Bd. 3, 1 (25. März 1928), S. 9—10.
- Casaplena.** — Fürsten C'. [Neuaufnahme] in: *GH.R.* 1928.
- de la [v. d., v. La] Chebellerie.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, 72—78.
- Clarenbach.** — *Mitteilungen über die Geschichte des Rheinischen Geschlechtes C'. Heft 4 (Febr. 1928). (9 S.) 4°.
- Clodius.** — Clemen, Otto: Familie C'. In: *Alt-Zwickau (Zwickauer Zt.)*, Jg. 1928, 3, S. 9—11.
- Clöb.** — *Nachrichten aus der Familie C'. Nr. 5 (Febr. 1928) (S. 51—62). 8°.
- de Coß.** — *Festschrift zur Feier der Vollendung des 80. Lebensjahrs von Witwe Carl Finckh geb. Maria de C'. Krefeld 1928. (16 S.) gr. 8° [mit Ahnentafel].
- v. Coldig.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 84—85.
- Colshorn.** — *C'sche Familienblätter. Jg. 1928, Nr. 1 (Mai). Mittl. über das Geschlecht C' u. verwandter (sic!) Familien. Hrsg. von Hermann Colshorn, Hamburg 13, Kielortallee 8. (4 Bl.) 4° [Maschinenschrift].
- v. Corbin=Wiersbitki.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 86—91.
- Couard.** — *Verbandsblatt der Familien C', Stein, Wehmann, Bd. II, 5 (1. April 1928), S. 85—102.
- Cranach.** — Refule v. Stradoniz, Stephan: Goethe u. Lucas C'. In: Frankfurter Nachrichten, 11. Febr. 1928.
- Tröge, Walther: Beiträge zur Geschichte der C' und Pontanus-Familien. In: *Eckhard*, Jg. 4, 2, S. 18—19.
- f. a. Goethe.
- Credé.** — *Credé, Benno: Geschichte des Credéschen Familienvereins e. V. von 1910—1928. Dresden 1928. (10 S.) 8°.
- *Mitglieder-Verzeichnis des Credéschen Familienvereins. Nach dem Stande vom 15. Januar 1928. (8 S.) 8°.
- Crang (Rrank).** — [Abriß in:] Lexikon dsch. Familien, S. 8—9.
- Damerau.** — *Blätter für altpreussische Forschungen auf dem Gebiete der Sippenkunde u. verwandten Gebieten. Zsch. des Sippenverbandes der altpreussischen D's (D'sche Sippenblätter). Nr. 3, 1927 (S. 69—104). 8°.
- v. Daniels (= Spangenberg).** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, 99—101.
- Daugenberg.** — Hermanns, W.: Peter Joseph Franz D', der Gründer der Nachener Stadtbibliothek u. seine Familie. [Referat] in: Mittl. Westdsh. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 334—336.
- Davidis.** — Die Familie D'. In: v. Gebhardt, Gesch. der Familie Brockhaus, S. 368—369.
- v. d. Decken.** — *Pro Aris et Focis. Blätter der Familie v. d. D', Nr. 9 (Jahreswende 1927/28). (12 S.) 4°.
- v. Derenthal.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 106 bis 110.
- Deutsch.** — Stammbaum der Familien D' u. Hirschfeld. Beilage in: Jüdisches Archiv, Jg. 1, N. F., 1/2.
- Diekmann.** — Ahnengemeinschaft von Hedw. Klammroth geb. D' und Adolf D' mit Johann Wolfgang v. Goethe. In: *Bl.* für den Klamroth'schen Familienverband, Nr. 4 (1928), S. 14—20.
- Diruf.** — Canstatt, E.: Aus den Erinnerungen der Heidelberger Familie D'. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, Bd. 13, 4 (1928), S. 481—496.
- Dombart.** — Dombart, Th.: Der Name D'. In: *Bl. Bayer. Lv.*, Jg. 6, 3, März 1928, S. 37—38.
- v. Dobschütz.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 110 bis 117.
- Donnebaum.** — ben Juda, Tobias: Haus D'. Studien zur Geschichte einer jüdischen Patrizierfamilie. In: Jüdisches Archiv, Jg. 1, N. F. 1/2, S. 12—16.
- v. Dörnberg.** — Ahnentafel Emma Freim v. D', verehel. v. Hafe. In: Dietloff v. Hafe, Geschichte der brandenburgischen Familie v. Hafe, Bd. 1 (1928), Ahnentafel-Beilage IV.
- v. Drathen.** — Gundlach, Franz: [Besprechung von] Claus Schamling, Familienverband v. D' [Glückstadt 1928]. Aus: Zsch. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 57 [Sonderabdruck, 5 S.].
- v. Dresler u. Scharfenstein.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 120—123.
- v. Duraz.** — *Stammtafel u. Nachrichten über] Familie v. D'. (4 S.) 4° (Sektogramm).
- Dürer.** — Heilig, Bruno: Albrecht D', der „Ungar“. In: *Bosfische Zt.*, 10. April 1928.
- Nachforschungen nach D's Ahnen. [Aus: E. C. Risch, Der rasende Reporter.] In: Fränkischer Kurier, 2. Jan. 1928.

- Schaffer, Reinhold: D's Familie. In: Bl. f. Fränkische Fide., Jg. 3, 1, Jan./März 1928, S. 1—3.
- v. Düring.** — *v. Düring's Familienblatt. Bd. 3, Nr. 57 (Febr. 1928) (S. 163—172). 4^o.
- Dyhoff.** — f. Flach.
- Ebner v. Eichenbach.** — Bub, Gustav: Des Losungers Hieronymus Wilhelm E' Lebenslauf (Münchener Geschlechter). In: Fränkischer Kurier, 4. u. 15. April 1928.
- Eckstein.** — Bechtolsheimer, Heinrich: Die Gießener Vorfahren des Dichters Ernst E'. In: Gießener Anzeiger, 19. April 1928.
- EGGEBRECHT.** — *Mitteilungen des Familienverbandes E'. Nr. 3 (Mai 1928). (45 S.) 8^o.
- Eggert.** — Verwandtschaftstafel E' — Raveman — Gerken — Neumann. In: Preuß. Gfde., Jg. 2, 2 (Tafel 1).
- Nachfahrentafel E'. Ebenda, Tafel 2.
- v. Ehrenkroop.** — Ahnentafel Hans = Friedrich v. E' (* 1888). In: Ahnenreihen aus allen dsh. Gauen, S. 8.
- Ahnentafel Carl v. E' (* 1729). Ebda, S. 10—11.
- Elshner.** — *Nachrichten aus den Familien E'. Nr. 7 (Jan. 1928), (S. 101—140). 8^o.
- Elzner.** — [Ubrif in:] Lexikon dsh. Familien, S. 9—10.
- Elwert.** — Familientag E'. In: Schwäbischer Merkur, 19. 6. 1928.
- Emrich.** — Die Riesen = Erbschaft [E'] von 174 Millionen Dollar. In: Frankfurter General-Anzeiger, 18. Jan. 1928.
- v. Engelhardt.** — Ahnentafel Rudolf Baron v. E' (* 1896). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 128.
- Epprecht.** — Die E', ein Geschlecht aus dem Amt. In: Anzeiger aus dem Bezirke Alsfoldern [Schweiz], 17. Febr. 1928.
- Frh. v. Esch.** — Becker, Hans: Die Familiengruft der Frh. v. E' in Montabaur. In: Nassauische Heimatbl., Jg. 28, 4, S. 92—95.
- Ewald.** — Schmidt = Ewald, Walter: Auf fglichen Spuren. In: Rund um den Friedenstein, Jg. 5, 5 (29. Febr. 1928), 7 (28. März) u. 8 (11. April).
- Herr zu Eyffelland.** — Hahn, Hermann: Herre zu E'. In: Herold, Jg. 59, 5 (Mai 1928), S. 44 f.
- Fabian.** — Namensverzeichnis der Ahnentafel der Geschwister Alexander, Hans = Günther, Margarete u. Piefelotte F'. In: Ekkehard, Jg. 4, 3 (Juni 1928), S. 39—41.
- Faust.** — *Nachrichten der Familie F'. Nr. 1 (1. Jan. 1928). Herausgeber: Helmut Faust (Hamborn a. Rh.). (16 S.) 8^o.
- Fecht.** — *Döber, Karl: Ahnentafel für Max F' u. Geschwister [1928]. (44 × 48 cm.)
- Feilcke.** — *Feilcke, Kurt: Stammbaum der Familie F'. Linte I: Werder bei Lübz (Medl.-Schwerin). Hamburg: Druck von Schlachter & Rühger 1928. (8 S. u. 1 Stammtafel.) 8^o.
- Fichte.** — Wundt, Max: Der Philosoph F' u. die Laufitz. In: Laufitzer Heimat, Jg. 1, 7, S. 17—20.
- Finckh.** — Finckh, Ludwig: Der Hamburger F'. In: Das Bodenseebuch 1928, S. 58—60.
- f. a. de Cod.
- Finner.** — *Kempff: Die Nachkommen des Apothekers Lorenz F' aus Schüttern. Ergänzte u. verb. Aufl. des im Frühjahr 1922 aufgestellten „Stammbaumes der Familie F'“. Karlsruhe 1928. (21 S.) 8^o. [Steindruck.]
- Flach.** — *Am scharfen Eck. Familienzeitung der Familien Friedrich F', Dyhoff, Raber u. der mit ihnen Versippten. Doppel-Nr. 8/9 [1927]. (28 S.) 8^o; Nr. 10/11 (Jan. 1928). (32 S.) 8^o.
- Floto.** — *Floto, Friedrich: Geschichte der Familie F'. Wolfenbüttel 1927. (VIII, 214 S., 3 Stamm-, 1 Wappentafel. Anlage: Satzungen der F'schen Familienstiftung.) 4^o.
- Baroness v. Foelkersahmb.** — Ahnentafel Baroness Alice v. F' (* 1851). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 120.
- Fontane.** — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Schriftstellers u. Dichters F'. In: Fg. Bl., Jg. 26, 1/2, Sp. 9—14.
- Forstmann.** — *Nachrichten u. Stammtafeln F'. Nachtrag (S. 21—37). 4^o. (1928.)
- Franzjano.** — Die F'. In: Am scharfen Eck (Fam.-Zt. Flach), Nr. 8/9, S. 8—10.
- v. Frohold (= Hüneken).** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, S. 150—156.
- Friederichsen.** — *Stammtafel des Geschlechtes F' [= Copenhagen]. (Kiel: S. Jacobsen 1928.) (1 Tafel. 4^o. Steindruck.)
- Frige (Freie).** — Nachfahrentafel F'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 68.
- Frohwein.** — Tröge, Walther: Die F', ein 700 Jahre im Landkreis Weimar anfassiges Bauerngeschlecht. In: Thüringer Bauernspiegel, Jg. 5, 4, April 1928, S. 84—86.
- Fronmann.** — *Zweihundert Jahre F'. Ein Gedenkblatt zum 25. März 1927. [Jena 1927.] (24 S.) 8^o.
- Frucht.** — Fische Blätter, Nr. 33 (Jan./März 1928), S. 139—142). gr. 8^o.
- Nr. 34 (April/Mai 1928), (S. 143—146). gr. 8^o.
- Fuchs.** — Tröge, Walther: Die weimariſchen F'-Familien. In: Thüringer Heimatspiegel, Jg. 5, 3, März 1928, S. 68—70.
- v. Fürstenau.** — Boetticher, Walther v.: Die Verleihung des Adels an das Geschlecht F' 1541. In: U. f. Cf., Jg. 5, 6, Juni 1928, S. 207—209.
- Frh. v. Fürstenberg.** — R Locke, F. v.: Wie ein westfälischer Baron [Franz Frh. v. F'] mit 16 Ahnen im 18. Jahrh. Domherr von Münster wurde. In: U. f. Cf., Jg. 5, 1, S. 6—12.
- Furster (Förster).** — Rnetsch, Carl: Hessenblut. Eine Nachfahrentafel [des Heinrich F' und der Margarete v. Hessen]. In: Nachr. Ges. Fide. Kurhessen, Jg. 3, 2, April 1928, S. 33—52.
- v. d. Gabelenk.** — *Enking, Ottomar: Georg von der G'. Zum 60. Geburtstag des Dichters. Leipzig: Staackmann 1928. (32 S.) 8^o. [S. 9—12: Die Ahnen.]
- Gaede.** — Ahnenreihe Frh G' (* 1887). In: Dsh. Rd., Jg. 16, 3, März 1928, S. 31.
- v. Gaudh.** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, S. 166—169.
- Frh. v. Gahl.** — Ahnentafel Immo Frh. v. G' (* 1888). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 97.
- v. Gebhardt.** — Gebhardt, Peter v.: Ahnentafel des Malers Eduard v. G'. In: Fg. Bl., Jg. 26, 3, Sp. 43—46.
- v. Geldern = Crispendorf.** — Ahnenreihe Walter v. G' (* 1880). In: Dsh. Rd., Jg. 16, 3, März 1928, S. 32.
- Gerdtz.** — Gerdtz, Gerhard: Ahnenliste Gertrud G' (* 1911). In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 12.
- Gerlinger.** — Ahnenreihe Heinz G' (* 1907). In: Dsh. Rd., Jg. 16, 3, März 1928, S. 31.
- v. Gerstenberg.** — Bothmer, Frh. Karl v.: Der Dichter Heinrich Wilhelm v. G' (1737—1823), ein Niedersachse. Eine genealog. Studie. In: Fsch. Zt. Niederf. Fgesch., Jg. 10, 2 (Febr. 1928), S. 39—42; 3, S. 53—56.
- Gerken.** — f. Eggert.
- Gläzer.** — *Eulen = Heimat. Blätter des Schlesischen Familienverbandes [G'] „Unter der Eule“. Jg. 5, 1 (Jan. 1928). (4 S.) 4^o.
- *— 5, 2 (Ostern 1928), (S. 5—8). 4^o.
- *— 5, 3 (Pfingsten 1928), (S. 9—12). 4^o.
- v. Glauack zum Ragenstein.** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, S. 170.
- Frein v. d. Gols.** — Ahnentafel Ernestine Fr. v. d. G' (* 1901). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 98.
- v. Gontard.** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, 179—183.
- Göring.** — *Sippenbericht. Herzg. vom Verband der Familien G', Lohse, Lüps, Stein = Niederstein. Jg. 5, 9, März 1928. (12 S.) [S. 73—84.] 4^o.
- Görschen.** — Die Familie G'. In: Kreuz-Zeitung, 5. April 1928.
- v. Goskowsk.** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, S. 183 bis 192.
- Goethe.** — Koch, Walter: G's Ahnherr mütterlicherseits [L. Cranach]. In: Mittl. Rd., Jg. 13, 4/5, April/Mai 1928, S. 22.
- Tröge, Walther: Die Hinrichtung des Kanzlers Dr. Christian Brück zu Gotha (1567). Furchtbares Ende eines G'-Ahnen. In: Thüringer Heimatspiegel, Jg. 5, 5 (Mai 1928), S. 115—119.
- f. a. Diedmann.
- Graun.** — *Richtig, Berthold: Wahrenbrück und die drei Grauns. S. U. a. Schwarze Elster, Heimatteil. 3. Liebenwerdaer Kreisblatt (1928).
- v. Grobdec.** — Ahnentafel Karl Albrecht v. G' (* 1894). In: Ahnenreihen aus allen dsh. Gauen, S. 45.
- Ahnentafel Karl Michael v. G' (* 1764). Ebda, S. 47 f.
- f. a. Wittich.
- (v.) **Gronefeld (v. Ottberger).** — [Stammreihe] in: UZ. 1928, 199—201.
- Growert.** — Schulz, Karl: Das Grabdenkmal eines Scharfrichters [G']. In: Preuß. Gfde., Jg. 2, 1, S. 28—29.
- v. Haaren.** — Ahnentafel Rätbe Baroness v. H' (* 1888). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 123.
- v. Hagen.** — Ahnentafel Carola v. H' (* 1890). In: Ahnenreihen aus allen dsh. Gauen, S. 9.
- vom Hagen.** — v. Ehrenkroop: Zur Geschichte der Grafen u. Herren v. H'. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 3, März 1928, S. 88—90.

- Hahn.** — Familientag H'-Hoffmann-Paulus. In: Schwäbischer Merkur, 21. Juni 1928.
- b. Hahn.** — Ahnentafel Caroline v. H' (* 1800). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 118.
- b. Hake.** — *Hake, Dietloff v.: Geschichte der brandenburgischen Familie v. H'. 1. Band: Allgemeiner Teil, die Häuser Machnow, Seltow II, Flatow u. Draulitten. Mit 1 Wappen-, 10 Bild-, 8 Stamm-, 7 Ahnen- u. 1 Abstammungstafel. Görlitz: Starke 1928. (364 S.) gr. 8°.
- Haller.** — Haller, Siegmund Frh. v.: Die H'. In: Fränkischer Kurier, 15. Jan. 1928.
- Hambloch.** — Familie H'. In: Mittl. Westdtsch. Ges., Bd. 5, 8, Mai 1928, Sp. 377-378.
- Hamerschmidt.** — Nachfahrentafel H'. In: v. Gebhardt, Geschichte der Familie Brockhaus, S. 145-151.
- Hartenstein.** — f. Heydolph.
- Hausler.** — *Wagler, Ludwig: Die Bilanz einer hundertjährigen H'forschung. Nürnberg: Schrag 1928. (22 S.) 8°.
- Hohlfeld, Johannes: Raspar H'. In: Jg. VII, Jg. 26, 4, Sp. 93.
- Heim.** — Das Geschlecht der H' in Bessendorf. In: Heimatblätter vom oberen Neckar, H. 44 (Jan. 1928), S. 623.
- Hendel v. Donnersmard.** — Fritsche, Julius: Die Tragödie der Grafen H'. In: Rheinisch-westfälische Zt., 14. März 1928.
- Henkel.** — Archiv H'. ÖL. aus: Bl. vom Hause (Festnummer zum 80. Geburtstag des Herrn Kommerzienrat Fritz H' am 20. März 1928). (12 S.) 4°.
- Herda.** — *Mitteilungen des H'schen Familienverbandes, Nr. 4 (Februar 1928), (S. 15-18). 4°. [Steindruck.]
- Herwig.** — [Abriß in:] Lexikon dtsch. Familien, S. 11.
- b. Hessen.** — f. Furter.
- Heubacher.** — f. Luther.
- Heydolph.** — *Gemeinsame Ahnentafel der Ehegatten Dr. med. Benedict H' und Charlotte Hartenstein. (3 S.) 4°. [Maschinenschrift.]
- Hildebrand (Slivno).** — Walzmann, Ernst: Die Familie H'. In: Posener Tageblatt, 1. April 1928 (3. Beilage).
- Hillig.** — *Gedenkschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens der Firma C. G. H', Gersdorf (Bez. Chemnitz). Gersdorf 1928. (13 Blatt.) 4°.
- b. Hoppel.** — Ahnentafel Armin-Siegfried v. H' (* 1922). In: Ahnentafel der Edda, Bd. 2, S. 99.
- Hirschfeld.** — f. Deutsch.
- Hirschmann.** — Uндler: Zur Homer-H'schen Stiftung. In: Bl. Würtb. Fkde., Bd. 3, 1 (25), März 1928, S. 1-3.
- Hirsvogel.** — Bub, Gustav: Die H'. In: Fränkischer Kurier, 8. Jan. 1928.
- Frh. v. Hodenberg.** — *Rundschreiben 38 des Familienverbandes der Freiherren v. H' (Febr. 1928). (4 S.) 4°.
- b. Hoff.** — *Geschichtsblätter der v. H'. Bd. 1, Heft 7 (Hartung 1928), (S. 97-112). 8°.
- b. Holly (Holy) und Ponienkicz (Poniecz).** — [Stammreihe] in: U.S. 1928, S. 256-261.
- b. Honthelm.** — Just, Leo: Uebelbrief der Familie v. H'. In: Eriische Landeszt., 16. Dez. 1927.
- Höpfke.** — Höpfke, W.: Ahnenliste Walter H' (* 1892). In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 12.
- Hoerner.** — [Stammreihe] in: U.S. 1928, S. 251-254.
- Huber.** — Knöpfler: Michael H' aus Frontenhausen. In: Bl. Bayer. Lv., Jg. 6, 1 (Jan. 1928), S. 1-4.
- Gernhardt, Ludwig: Zur Forschung über die Herkunft Michael H's. In: Bl. Bayer. Lv., Jg. 6, 4, April 1928, S. 54-56.
- Hueber.** — Hueber, Hans: Die H' in Salerno. In: Der Schlern, Jg. 9, 4, April 1928, S. 129-134.
- Huck.** — *Barich, Fritz: Stammtafel eines Zweiges der Dortmunder Familie H' [1928?]. (1 Tafel 40x50 cm.)
- Hugershoff.** — Ahnenlisten H' [Forschung]. In: Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen, S. 12-44.
- Humboldt.** — Das Geschlecht H'. In: Alexander v. Humboldt u. das preußische Königshaus. Hrsg. v. Conrad Müller (Leipzig 1928), S. 3-15.
- Hupe.** — Stammtafel H'. In: Beiträge zur Geschichte d. Landes- u. Volkskunde der Altmark, Bd. 5, 4 (1928), S. 271.
- Huttenlocher.** — Die Familie H' in Württemberg. In: Schwäbischer Merkur, 13. Mai 1928.
- Jacobi.** — Stephan, J. Kurt: Die Familie J'. In: Jan Wellen, Jg. 3, 4, April 1928, S. 122-126.
- Jacobsen.** — *Stammtafel des Geschlechts J'. Ausgefertigt 19. IV. 1928. [Ziel: G. Jacobsen; Steindruck.] (1 Tafel. 4°).
- *Stammtafel des Geschlechtes J'-Grabenstein. Edda. 1928. (1 Tafel. 4°. Steindruck.)
- *Stammtafel des Geschlechtes J' (Jörgensen)-Ualö. Edda. 1928. (1 Tafel. 4°. Steindruck.)
- Janfenius.** — Werr: Die Schöffenfamilie J' zu Heinsberg. In: Mittl. Westdtsch. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 289 bis 294.
- Jemen.** — Regierendes Haus J'. [Neuaufnahme] in: GHR. 1928.
- Graf v. Ingelheim gen. Echter v. u. zu Meißelbrunn.** — Ahnentafel Hamann Graf v. J' (* 1908). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 101.
- b. Irwing.** — Paulmann, Werner: Nochmals die hessischen v. J'. In: Nachr. Ges. Fkde. Kurhessen, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 30-31.
- Jungshulz v. Roeborn.** — [Stammreihe] in: U.S. 1928, S. 278-279.
- Jurb.** — Werwach, Friedrich: Aus der Geschichte des brandenburgischen Kupferschmiebegeschlechts J'. In: U. f. S., Jg. 5, 2, S. 71-74.
- Jven.** — *Fische Familien-Nachrichten. Nr. 5 (1928). (12 S.) 4°.
- Kallmeier.** — Nachfahrentafel K'. In: Burhard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 66.
- Kamphöbener.** — Reimers: Ein altes schleswig-holsteinisches Geschlecht [K']. In: Der Schleswig-Holsteiner, Jg. 9, 3, Jan.-Heft 1928, S. 38-39.
- Kannenberg.** — [Abriß in:] Lexikon dtsch. Familien, S. 12.
- Kant.** — Zeiß, H.: Eine Urgroßnichte Immanuel K's in Rußland [Lidia Fiedler geb. Kant]. In: Hamburger Nachrichten, 3. April 1928.
- b. Kapff.** — Die Familie v. K'. [Besprechung.] In: Süd-deutsche Zt., 17. April 1928.
- Karolinger.** — Abstammung von Joachim, Jürgen und Lotte Klamroth von Kaiser Karl d. Gr. In: Bl. für den Klamroth'schen Familienverband, Nr. 4 (1928), S. 20-23.
- Abstammungstafel der Kinder des Lothar v. Hake auf Weiroda von Karl dem Großen u. zwar durch ihren Vater u. ihre Mutter. In: Dietloff v. Hake, Geschichte der Familie v. Hake, Bd. 1 (1928), Beilage.
- Schmidt, Friedrich Heinrich: Zur Ahnenkunde der K'. In: Ahnenerbe, Jg. 1, 2, Febr. 1928, S. 13-17; 3, S. 29-31.
- Katsch.** — Riehm, Friedrich: Die Nachkommen des Wort-halters Christoph K' (1632-1699). In: Ekkehard, Jg. 4, 1 (18. Febr. 1928), S. 2-3; 2, S. 26; 3, S. 43 f.
- Kauffmann.** — *Kauffmann, Otto: Abstammung der Familien K'-Fehr (Mannheim) von den Augsburg'schen Familien Fugger u. Welfer. Trogau b. St. Gallen 1928 (6 S.) 4°. [Maschinenschrift.]
- Kabeman.** — f. Eggert.
- Kahler.** — Stammsfolge K'. In: Dtsch. Rd., Jg. 16, 3, März 1928, S. 24-25.
- b. Keffenbrink [Rehnskiöld, Rehnschild].** — [Stammreihe] in: U.S. 1928, 282-287.
- Keller.** — Hering, Georg: Zur Geschichte der Schultheißens-Familie K' in Griesheim. In: Hessische Chronik, Jg. 15. 1/2 (Jan./Febr. 1928), S. 1-19.
- Frh. v. Kettelhadt.** — Ahnentafel Lütke Frh. v. K'. In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 102.
- Ahnentafel Bredeber Frh. v. K'. Edda., S. 103.
- Ahnentafel Johann Friedrich Frh. v. K'. Edda., S. 104.
- Kebeler.** — Mucius Skavolas [!] Nachkommen [d. i.: K'] In: Heimatbl. (Dülmen), Jg. 4, 4, April 1928, S. 44-45.
- Graf v. Kiekmannsegg.** — Die 32 Ahnen des Bernhard Graf v. K' (* 1866). In: Illustrioribus et Nobilitati, Nr. 12. 15. Febr. 1928 (Nachrichtenbl. des St. Gerardo-Ritterordens), Beilage Nr. 1.
- Kilian.** — *K'-Brecht-Blätter, Jg. 29, 1 (Nr. 38 = Bd. II, 13), (1. Mai 1928), (S. 105-112). 8°.
- Kirch.** — Jug, Anton: Wie die Familie K' von Wipperfeld nach Bergisch-Glabbach kam. In: Guten Abend, Jg. 5, 17 (27. April 1928).
- Klamroth.** — *Blätter für den K'schen Familienverband, Nr. 4 (1928). (28 S.) 4°.
- b. Kleinmahr.** — [Stammreihe] in: U.S. 1928, 309-310.
- Knauff.** — *Familienblatt des Familienverbandes K', Jg. 3, 7 (Jan. 1928), (S. 59-66). gr. 8°.
- — — 3, 8 (April 1928), (S. 67-82).

Familiengeschichtliche Blätter

== Monatschrift für die gesamte deutsche wissenschaftliche Genealogie ==

Herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. D. in Leipzig

26. Jahrgang

November/Dezember 1928

Heft 11/12

Das Gräflich Pappenheimische Archiv als familiengeschichtliche Quelle.

Von Dr. W. R. Prinz von Isenburg.

Das gräfliche Archiv zu Pappenheim (Mittelfranken) wurde im Auftrag des Grafen Ludwig zu Pappenheim 1926/27 von mir geordnet und katalogisiert. Durch das Reichsmarschallamt, das die Grafen und Herren zu Pappenheim jahrhundertlang innehatten, durch ihre innige Verflechtung mit der deutschen Geschichte, durch ihren großen Lehenbesitz, der von Meiningen bis südlich von Rempten reichte, war das Familienarchiv zu ansehnlicher Größe herangewachsen. Umfaßt doch das Alttenarchiv in 446 Abteilungen und 9406 Nummern etwa 24 000 Fascikel und Bände, das Urkundenarchiv in 409 Abteilungen 6530 Nummern, beginnend mit dem Jahre 802. Über die technische Einrichtung des Archivs mit seinen doppelten Akten- und dreifachen Urkundenreper- torien und Katalogen verweise ich auf meinen demnächst in der „Archivalischen Zeitschrift“ erscheinenden Aufsatz über „Einrichtung und Inhalt des Gräflich Pappenheimischen Archivs zu Pappenheim“. Daß das Archiv die reichste Quelle für die Geschichte der gräflichen Familie darstellt, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Zu bedauern ist es daher, daß Graf Haupt zu Pappenheim in seiner kürzlich erschienenen Hausgeschichte die neu erschlossenen Schätze nur zum allergeringsten Teil benützt hat, so daß besonders der Regestenband seines Wertes noch wesentlich erweitert werden kann.¹⁾ Auf wichtigere Quellen zur Familiengeschichte der in der ehemaligen Grafschaft gebliebenen Untertanen und Bürger möge kurz hingewiesen werden. Für die Bewohner folgender Orte liegt Material vor:

Achsheim, Aikirch, Aiplingen, Aitingen, Altesheim, Alten-
dorf, Altheimersberg, Altmühlmünster, Amberg, Amerbach,
Amiskirch, Ansbach, Apfalterbach, Aßbach, Aßheim, Aßleß-
hausen, Aßtersbach, Auernheim, Augsburg, Auhagen, Aulen-
bach; Babenhäusen, Bamberg, Bayrötting, Bellenberg, Berchtes-
gaden, Bergenweiler, Bergnerstorf, Berolzheim, Beuerberg,
Biberbach, Biefenhart, Bieswang, Bisberg, Blaufeld, Bo-
bingen, Bonnhof, Breitenbrunn, Breitenfurt, Bubenheim,
Buch, Bübel, Büttelbrunn, Burs, Bursheim, Burggrub,
Burgthal, Burgsalach; Cadolzburg, Cannstatt, Craßsheim,
Cronheim; Dennenlohe, Deßlingen, Dettenheim, Dickers-
hausen, Dietfurt, Dinkelsbühl, Dinkelscherben, Dittenheim,
Döckingen, Dollnstein, Donauaitingen, Donauwörth, Dorn-
hausen, Dürghausen; Ehingen, Eibelstadt, Eichhof, Eichstätt,
Ellingen, Ellendorf, Emehheim, Ehlingen, Ettal; Faimingen,
Flasheim, Flemmühle, Forchheim, Forndorf, Freienstatt,
Fügenstall, Fünfstetten, Füßen; Gadlingen, Gailsheim, Gais-
lohe, Gammelfeld, Ganerthshofen, Gangsheim, Gannsheim,
Gerersdorf, Gestatt, Geßern, Göhren, Graben, Gräfenthal,
Grabenberg, Grafenmühle, Gremheim, Grefgrub, Grönenbach,
Grönhart, Großeneichen, Günzburg, Gundelstingen, Gundels-

heim, Gunzenhausen; Haag, Haardt, Habelsee, Hafengereut,
Hafnersbach, Hagenau, Hagenbach, Hainsfarth, Hartmanns-
brunn, Haselbach, Haundorf, Hechlingen, Heidenheim, Heidmers-
brunn, Heimhof, Herberstshofen, Herd, Herder, Herdtzberg,
Herzogenaurach, Hesseloe, Hettlingen, Heuberg, Henneborn,
Hilpoltstein, Hiltenfingen, Hochholz, Hoder, Höchstädt, Höfen,
Hohenau, Hohentrüdingen, Holz, Holzlingen, Holzkirchen, Hürth,
Hüßlingen, Hüttlingen; Illsdorf, Ingolstadt, Ittelsburg, Itzing;
Joachimsthal, Jochsberg; Kästleinsmühle, Kahldorf, Kaisheim,
Kattenhochstatt, Kehl, Kehlheim, Kempten, Kirchheim, Klein-
ochsenfurth, Koblsmühle, Kriegshaber, Kühbach, Künding,
Künzelsau, Kurzenaltheim; Langenaltheim, Langenbrunn,
Langenreichen, Lanstrost, Lauffenberg, Lauingen, Laupheim,
Lautenbach, Lebsmünd, Lengenfeld, Lentersheim, Leuzdorf,
Lichtenberg, Lierheim, Lohhof; Märktach, Magtsheim, Mai-
hingen, Mannholz, Markhof, Markt-Siberbach, Meinheim,
Memmingen, Mertingen, Mettingen, Mezenhof, Mindelheim,
Mittelmarter, Möhren, Mörnberg, Mörnsheim, Mon-
heim, Mühlberg, München, Münchhof, Münchsmünster,
Münstetten; Naderholz, Naßwiesen, Nau, Nennslingen, Neu-
burg, Neudorf, Neuenhausen, Neufang, Neuhäusen, Neuheim,
Neußäß, Niedernhofen, Niederpappenheim, Niederstozingen,
Nördlingen, Nordenberg, Nordstetten, Nürnberg, Nupphel;
Oberbechingen, Obereichstätt, Oberkamlach, Obernhothenstadt,
Oberleinbach, Oberweiler, Ochsenhart, Odersfeld, Ottingen,
Ofenbauer, Onolzbach, Ostendorf, Osterdorf, Otting, Ottmars-
hausen; Pärbing, Pappenheim, Pattenloh, Petersbuch, Pfaffen-
hofen, Pleinfeld, Pölsingen, Pönstetten, Pürckheim; Rain,
Raitenbuch, Randersacker, Rappoltstein, Rattmanshart, Reb-
dorf, Regensburg, Rehau, Rehligen, Reichertsried, Reinerts-
hofen, Retemburg, Reuth, Ried, Rögling, Rögtheim, Rogden,
Rorbach, Rotenberg, Rotenfels, Rothenstein im Allgäu,
Rothenstein b. Pappenheim, Rottenburg, Rüblingen, Rüdern,
Rutenhofen, Rußenberg; Samenheim, Sandsee, Sausenhofen,
Schabringen, Schäftal, Schambach, Schernfeld, Schertnershof,
Schmalwiesen, Schnödt, Schönau, Schönfeld, Schürmühle,
Schwabmünchen, Schweinspöck, Solnhofen, Spindelweißbach,
Stadelhof, Stadeln, Stadtfronach, Stauffenegg, Steinhart,
Steinheim, Stettenhofen, Störzelbach, Stopfenheim, Stüh-
lingen, Suffersheim, Sulzdorf, Sulzkirchen; Tagmersheim,
Tappheim, Tattenbrunn, Tathlingen, Thannhausen, Theilen-
hofen, Trendel, Trendlingen, Treuchlingen, Trommetsheim,
Tuffelsheim; Übermähshofen, Udersthal, Ursheim, Usterbach,
Uttenreuth; Vorterschellenbach; Wachenhofen, Wachsheim,
Waltershofen, Wassertrüdingen, Weibengau, Weilsheim, Weil-
heimerbach, Weimersheim, Weinbergerhof, Weinheim, Weissen-
burg, Weisingen, Weltenburg, Wemding, Wenger, Werdching,
Wertingen, Westendorf, Westheim, Westereifach, Wettelsheim,
Wehdach, Windhausen, Windischhausen, Windsfeld, Wittens-
heim, Wäldershueb, Wolfersstätt, Wolfzbrunn, Wilzberg,
Würstenstein, Würzburg, Wurmbach; Zimmern, Zürgisheim,
Zürnberg, Zürnndorf, Zufamaltheim, Zumenheim, Zusmars-
hausen, Zwergstraße, Zwiesselhartberg.

Über die Erbmarshallischen Beamten und Angestellten, sowohl in Pappenheim wie in Re-
genzburg, sind Personalakten seit rund 1500 vorhanden,
ebenso Material über die Zünfte der Büttner, Müller,
Schuster, Nadler, Bäcker, Weber, Schneider, Bader,
Kupferschmiede, Drechsler, Schreiner, Seiler usw. Die

¹⁾ Vgl. meine Ergänzungen in: Familiengeschichtliche Fehler-
quellen, Heft 6.

Kriminalakten beginnen 1534, die Verhör- und Gerichtsbücher 1504, die Konsistorialprotokolle 1617, die Getreideregister 1590 und die Amtsberichte mit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die wichtige Quelle der Rechnungen umfaßt u. a. die Heiligenrechnungen (vieler Orte seit 1560), die Zinsmeistereirechnungen (1628 ff., eine Stiftung), Stadtvogteirechnungen (1681 ff.), die verschiedenen Amtsrechnungen, Getreide- (1606 ff.) und Zollrechnungen (1566 ff.). Die ersten Rechnungen des Augustinerklosters zu Pappenheim beginnen 1544, Zinsregister der dortigen Kirche u. l. J. 1500. Groß ist die Anzahl der Urbare und Salbücher, die z. T. bis ins 13. Jahrhundert zurückführen. Steuerlisten, Bürgerlisten u. dgl. schließen sich an.

Eine wertvolle Quelle, auf die noch wenig aufmerksam gemacht wurde, stellen die sogenannten *Ab-schiede* dar. Jeweils, wenn ein Untertan fortzog, wurde ihm eine Urkunde ausgestellt, worin Beruf und Führung, Herkunft, Name und neues Reiseziel angegeben werden. So sind denn aus der Zeit von 1570—1750 471 Abschiede vorhanden, teils Konzepte bzw. Abschriften solcher Abschiede, die von Pappenheimischer Seite ausgestellt, teils Originale oft von weither zugezogenen Bürger, die abgeliefert wurden. An familiengeschichtlichen Urkunden

liegen ferner vor: 23 Erbteilungsverträge (1429—1695), 26 Geburtsbriefe (1650—1813), 109 Heiratsbriefe (1412 bis 1857), 42 Rindsverträge (1592—1749), das sind Verträge, meist abgeschlossen bei Wiederverheiratung eines der Eltern über die Kinder einer früheren Ehe und deren vermögensrechtliche Stellung, 43 Testamente (1383—1792), 79 Lehrbriefe (1620—1756), 68 Leibeigenbriefe (1405—1439), 21 Pässe (1619—1757), 21 Schutzbriefe (1374—1700), 165 Urfehden (1389—1660), eine Anzahl Geleitbriefe, Zinsbriefe (1433—1656), rund 900 Lehenbriefe und Lehenreverse, schließlich die gewaltige Anzahl der Kauf- und Tauschbriefe (802—1886), der Schuldbriefe und Quittungen (1267—1884), über 2000 Klagsachen und Urteile (1300—1689), der Verträge und Vergleiche (1252—1883).

Zu den besonderen Aufgaben des Erbmarschalls gehörte der *Juden-schutz* in Deutschland. Daher kann keine Geschichte der deutschen Juden an den reichen Beständen dieses Archivs zu dieser Frage vorbei.

Durch *Erb-schaft* sind Archivalien der Freiherren von Polheim, Sänzl von Trauzberg, von Vikthum und von Welz-Eberstein nach Pappenheim gelangt.

Wegen der Benützung des Archivs wende man sich an die Gräfliche Domaniaalkanzlei dortselbst.

Nachrichten über die schlesische Familie von Rindtfleisch aus der Zeit von etwa 1412—1635.

Von Hans Wilhelm Eben-Ebenau.

In meinem Besitze befindet sich eine um 1600 angelegte handschriftliche Familienchronik der ausgestorbenen von Eben und Brunnen aus Schlesien. Verfasser dieser mit zahlreichen Wappen geschmückten Chronik oder „Geheimbuch“, wie er sie nennt, ist Hans von Eben und Brunnen (* Breslau 16. VI. 1577, † das. 26. XI. 1639). Neben seiner Familie bringt er viele interessante Nachrichten über die mit ihm verwandten Geschlechter Spremberg und von Rindtfleisch, zum Teil in Stammlisten, zum Teil auch nur in einzelnen Notizen. Um dieses interessante Material der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, habe ich alle Angaben über die Rindtfleisch in Form einer Stammliste zusammengestellt. Während die Nachrichten über die Spremberg, die im 3. Bande der „Deutschen Stammtafeln“ abgedruckt werden sollen, ziemlich lückenlos und sehr ausführlich sind, ist dies bei den von Rindtfleisch nicht der Fall. Hier fehlen fast alle Daten, Berufsangaben usw., lediglich das „Gerippe“ für die Genealogie dieser Familie wird in dem „Geheimbuch“ gebracht. Ich gebe in der Folge nach einer allgemeinen Einleitung die Originaleinleitung des Verfassers der Chronik für seine Nachrichten wortgetreu wieder. — Erwähnen möchte ich noch, daß das „Geheimbuch“ die Wappenbriefe für die Spremberg und von Rindtfleisch, sowie auch den Adelsbrief für Letztere mit farbigen Wappenzeichnungen in Abschrift enthält. Ferner befindet sich auch darin die Abschrift des sechs Folienseiten langen Testaments v. 19. VIII. 1583 der Catharina Spremberg geb. v. Rindtfleisch, Ehefrau des Dr. Johann Spremberg, in welchem sie ihr reiches Erbe an ihre Kinder Catharina, Magdalena, Margarete, Paul, Peter, Anna und Maria vermacht.

Für die nachstehenden Angaben diene als Quelle lediglich die oben erwähnte Chronik.

Die von Rindtfleisch sind ein Breslauer Patriziergeschlecht, welches nach unserer Quelle zuerst mit Hans Rindtfleisch (1), † 1476 austritt. Ob das angegebene Sterbedatum zutrifft, ist zweifelhaft. Denn am 14. IV. 1485 verließ zu Linz Kaiser Friedrich III. einem Hans Rindtfleisch ein Wappen. — Am 19. IV. 1511 wurde zu Ulm von Kaiser Maximilian I. dem Hans Rindtfleisch und seinen Söhnen Christoph und Peter auf Grund seiner Verdienste der erbliche Adel verliehen. Nach den Aufzeichnungen kann es sich eigentlich nur um den zuerst erwähnten Hans Rindtfleisch und um seine Söhne Christoph und Peter handeln.

Wappen: Schild geteilt: oben in Gelb ein wachsender roter Ochs mit ausgestreckter Zunge; unten im Schwarz drei gelbe Spizen. Auf dem Helme mit gelb-schwarzen Decken der Ochs des Schildes.

Die in dem „Geheimbuch“ enthaltene Einleitung für Geschlechtsbeschreibung hat folgenden Wortlaut:

„Arkhundt des Altten unndt Rhümblichen Geschlechts der Rindtfleische unndt Ihrer vollgennden Stammenden Erben, Welches Christoph Rindtfleisch mitt großem Weis unndt Mühe, Auß Altten EPITAPHIEN, unndt Registern auffgesucht, unndt auffß Unfaltigste zusammen getragen, unndt seiner geliebten Freundschaft, auß sonnderlicher tragenden Liebe, zue einnem Glück seeligem Neuen Jahre verehret hatt. — Anno 1581. —

Herr Hans Rindtfleisch, der Eltiste, so zu befinden, ist gewesen, unnsrer lieben Großvätter Vatter, Herrn Christophs unndt Petter Rindtfleisches Gebrüder, unndt volgender Ihrer Gebrüder unndt Schwestern, welcher ist Anno 1476 gestorben, hatt zu der Ehe gehabt, deß Edlen Ehrenvesten Herrn Alexey Banderß, deß Rathß alhier in Breslau, Tochter mitt Nahmen Jungfraw Catharina, welche auch Anno 1484 gestorben, unndt Ihre volgennde Erbenn, mit einander erzeuget unndt gestammet, 7 Söhne, 9 Töchter“.

Diese „Arkhundt“ mit wohl dem größten Teil der folgenden Angaben muß auch im Besitze des Hans von Eben und Brunnen gewesen sein; dieser hat sie wörtlich in seine Chronik übernommen, denn er schreibt davor: „Coppen. Ankhunnft vndt Vrsprung meiner Fraw Großmutter, des Geschlechts der Rindtfleische“. — Verfasser muß Christoph von Rindtfleisch (42), der Bruder der Großmutter des Hans v. Eben und Brunnen gewesen sein.

Stammliste.¹⁾

- I. Hans Rindfleisch (1), † 1476; ∞ ... Catharina Bancke, † 1484, Tochter des Ratsherrn Megius Bancke. — Kinder:
- II. 1. Christoph (2); ∞ I. ... Hedwig Rohre, S. d. Marcus Rohre; ∞ II. ... Hedwig Scholz, S. d. Hans Scholz (□ St. Elis.). — Kinder:
- A) erster Ehe:
- III. 1) Christoph (18), als Kind †.
2) Albert (19), war ein Geistlicher, trat zur lutherischen Lehre über und starb jung.
3) Georg (20), als Kind †.
4) Anna (21), als Kind †.
- B) zweiter Ehe:
- 5) Jeronimus (22), als Kind †.
6) Franziscus (23), als Geselle †.
7) Sebastian (24), als Kind †.
8) Magdalena (25); ∞ Sebastian Monau, Hauptmann zu Breslau. (Nachkommen unbekannt).
9) Anna (26); ∞ Dr. Heinrich Riebisck, kais. Rat in Schlesien. (Nachkommen unbekannt).
10) Martha (27); ∞ Siegmund Pucher, Ratsherr zu Breslau. (Nachkommen unbekannt).
11) Hedwig (28); ∞ Jeronimus Uthmann (Stammvater der von Uthmann und Schmolz in Schlesien).
12) Appolonia (29); ∞ Stenzel Reichel (Mühnherr der späteren Freiherren von Reichell aus Breslau).
13) Dorothea (30); ∞ Philipp Dreßler. (Nachkommen?).
14) Johannes (31); ∞ Breslau Catharina Gerlach, S. d. Goldschmidts Hans Gerlach von Gerlachsdorf in der Oberlausitz Johannes filia; [dieser war ∞ um 1506 mit Elisabeth, Tochter eines Messerschmidts aus Schweidnitz]. — Kinder:
- IV. (1) Johannes (41), als Kind †.
(2) Christoph (42), † auf der Soffenmühle 19. II. 1583, □ in der Kirche zu Hundsfeld b. Breslau. Verfasser der „Urkhundt“ der Familie Rindfleisch, die Hans von Eben und Brunnen in die Chronik seiner Familie abgeschrieben hat; ∞ Maria Rohr gen. Biedenkopff, S. d. Magisters Johannes Rohr gen. Biedenkopff. — Kinder:
- V. a. Johannes (64), als Kind †.
b. Christoph (65), weiteres unbekannt; Nachkommen?
c. Maria (66), als Kind †.
d. Catharina (67), als Kind †.
e. Maria (68), als Kind †.
f. Maria (69), als Kind †.
g. Catharina (70), weiteres unbekannt; Nachkommen?
h. Maria (71), weiteres unbekannt; Nachkommen?
- IV. (3) Elisabeth (43), als Jungfrau †.
(4) Catharina (44), * 6. III. 1529, † 25. VII. 1583, □ 28. VII. in der St. Elisabeth-Kirche unter Stein Nr. 23 (55 Jahre alt); ∞ Breslau 6. III. 1546 Johannes Spremberg, * 3. III. 1511, † 4. IV. 1577, □ 6. IV. in der St. Elisabeth-Kirche unter Stein Nr. 23 (66 Jahre) Herr auf Strachwitz und Arnolds-mühle, Dr. phil. et med., Stadtphysikus von Breslau, Arzt d. fürstl. Stifts u. Klosters zu Trebnitz. — Nachkommen siehe demnächst Deutsche Stammtafeln, Bd. 3.
- II. 2. Peter (3); ∞ I. ... Priska Poppell; ∞ II. ... Catharina Monau aus Schweidnitz. — Kinder:
- III. A) erster Ehe:
- 1) Servatius (32); ∞ Sabine Prüfer, S. d. Siegis-mund Prüfer. — Kinder:
- IV. (1) Andreas (45); ∞ Nürnberg ... Ursula Gengerin S. d. Andreas Gengerin (Gengertin) d. Alt. — Kinder:
- V. a. Andreas (72), b. Daniel (73), c. Jeronimus (74), d. Marcus (75), e. Ursula (76), f. Sabine (77), g. Barbara (78), h. Magdalena (79). — Alles weitere und Nachkommen unbekannt.
- IV. (2) Daniel (46); ∞ Antwerpen S. d. Hans von der Brueckh. — Nachkommen unbekannt.
(3) Johannes (47); ∞ St. Gallen ...? Ohne Nachkommen †.
(4) Peter (48); ∞ Lemberg Anna Simon. Nachkommen?
(5) Servatius (49); ∞ Anna Lorenz, S. d. Matthias Lorenz. Er starb 2. II. 1582 ohne Nachkommen.
(6) Siegis-mund (50), weiteres unbekannt; Nachkommen?
(7) Barbara (51); ∞ I. Hans Finke aus Dels; ∞ II. Hans Neude b. J. — Nachkommen?
(8) Sabina (52); ∞ Hans Storm, Stadtschreiber in Breslau. — Nachkommen?
(9) Magdalena (53); ∞ Hans Ering, Apotheker in Breslau. Nachkommen.
(10) Martha (54); ∞ Christoph Hülse, kais. Rat. Nachkommen?
(11) Eva (55), weiteres unbekannt.
(12) Maria (56), als Jungfrau †.
- III. 2) Erasmus (33), als Junggefelle †.
3) Hedwig (34); ∞ Georg Hoernig, Hauptmann und Ratsherr zu Breslau. Nachkommen?
4) Anna (35); ∞ Franciscus Fischer. Nachkommen?
5) Commora (36); ∞ Stenzel Monau. Nachkommen?
6) Priska (37), als Jungfrau in Schweidnitz † und □.
7) Ester (38); ∞ I. Eustachius Schramm; ∞ II. Andreas Drüfel. Nachkommen?
- B) zweiter Ehe:
- 8) Peter (39), als Kind †.
9) Joseph (40); ∞ Margarete Morenberg, S. d. Hans Morenberg, Ratsherrn zu Breslau; ∞ II. ... Magdalena Urzatt, S. d. Georg Urzatt; ∞ III. Justina Lindner, Wwe. (Sie war in I. Ehe mit Matthäus Uthmann verheiratet). — Kinder:
- A) erster Ehe:
- (1) Friedrich (57), weiteres und Nachkommen unbekannt.
(2) Margarete (58); ∞ Michael Klette aus Lemberg. Nachkommen unbekannt.
- B) zweiter Ehe:
- (3) Joseph (59), (4) George (60), (5) Jacob (61), weiteres und Nachkommen unbekannt.
(6) Magdalena (62); ∞ Michael Fürst. Nachkommen?
(7) Catharina (63); ∞ Hans Pucher, Ratsherr zu Breslau. Nachkommen.
- II. 3. Jeronimus (4), weiteres und Nachkommen unbekannt.
4. Albert (5), war Geistlicher. (Sein Testimonium war in St. Albrecht in einem Gestühl zu finden).
5. Johannes (6), 6. Sohn (7), 7. Sohn (8).??
8. Catharina (9); ∞ Nicolaus Eßlinger. Nachkommen?
9. Rosina (10); ∞ Hans Hübner aus Nürnberg. Nachkommen?
10. Barbara (11); ∞ Paul Hörnig. Nachkommen?
11. Ursula (12); ∞ Hans Hamerdeh. Nachkommen?
12. Dorothea (13); ∞ Valentin Scheuerlein. Nachkommen?
13. Anna (14), Nonne zu St. Cattern bei Breslau.
14. Tochter (15), 15. Tochter (16), 16. Tochter (17).??

¹⁾ Die nachfolgende Stammliste erweist sich im wesentlichen als ein Auszug aus Johann Christian Kundmanns Elisei in nummis (Breslau 1738), in denen auf S. 229–236 ein Artikel über Andreas von Rindfleisch, Oberzolleinnehmer in Breslau, † 1581 (VI.1 der obigen Liste), mit beigelegter ausführlicher Stammtafel enthalten ist. Eine Reihe von Namen verschwägerter Familien, die in der Ebenischen Chronik ungenau angegeben sind, sind nach Kundmann berücksichtigt, im übrigen aber ist von einer Ergänzung nach Kundmann abgesehen worden; es sei daher bei Benutzung der Angaben in der Ebenischen Chronik ausdrücklich auf Kundmann verwiesen, der auch lange Nachkommenreihen aufweist, wo die Ebenische Chronik die Nachkommenschaft als unbekannt bezeichnet. (Die Schriftleitung.)

Ahnentafel des Geschichtsphilosophen Oswald Spengler.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Der Überlieferung nach sollen die Spengler aus Süddeutschland — darauf deutet der Name hin, der dem norddeutschen „Klempner“ zur Berufskennzeichnung dient — in den Harz als Schmiede eingewandert sein. In der Tat ist der Name in den Harzer Bergorten schon im 17. Jahrhundert nicht selten. Doch der Stamm, dem der Proband angehört, brachte den ersten Schmied nicht viel vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hervor; die früher nachzuweisenden Stammhalter gehörten andern Berufen an: Bald nach 1700 hatte sich der Sohn des Kuhhirten zu Hasselfelde Heinrich Spengler (64), Johann Joachim (32), aus dem Berufe seines Vaters zum Pächter auf dem Wietfelde bei Elbingerode emporgearbeitet. Mit ihm beginnt der Aufstieg des Geschlechtes; am Ende der ansteigenden Kurve steht der Großvater des Probanden, Theodor (4), der es zum Hütteninspektor zu Altenbraß gebracht hat. So führte die Linie vom Hirten über den Landwirt zum Blankenschmied, von da über den Eisenwarenfabrikanten zum technischen Verwaltungsbeamten; mit dessen Sohn, dem Postbeamten Bernhard(2), bricht die Kurve unvermittelt ab: es folgt als Ausnahmeerscheinung, unzweifelhaft stark beeinflusst durch das Erbe der Mutter, der Verfasser jenes Buches, das, wie selten eines, Ausdruck seiner Zeit war, des Werkes mit dem Titel „Der Untergang des Abendlandes, Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte“. (1. Auflage, Bd. 1: 1918, Bd. 2: 1922).

Betrachtet man die Ahnen der Vaterseite, so fällt zunächst auf der zweite Urgroßvater: Der Eisenhüttenfaktor Johann Karl Theodor Häberlin (10) zu Wieda. Durch seine Tochter kommt das Blut eines Geschlechtes in die Familie Spengler, das, aus Donauwörth stammend, zu den bedeutenderen öttingischen Beamtengeschlechtern zählte. Noch heute blühen diese Häberlin, in einer Linie in Frankfurt (Main), in einer andern im Braunschweigischen; diese Linie weist zahlreiche Juristen und Forstleute auf, musikalische Begabungen sind in ihr nicht selten. Der erste Häberlin, der zum braunschweigisch-lüneburgischen Herzogshaus in Beziehungen trat, war Eberhard Ernst (40), Kammerdiener des Prinzen Ludwig Ernst, der als neunzehnjähriger Oberst das Regiment Alt-Wolfenbüttel bis zum Frieden von Belgrad (1. 9. 1725) führte. Ererbten Fähigkeiten mag Häberlin seine Stellung als Leib- und Regimentschirurg verdankt haben. Er fiel während des russisch-österreichischen Türkenkrieges in Ungarn. Sein Sohn Johann Sigmund (20), noch in Öttingen geboren, trat ebenfalls in braunschweigische Dienste; er war zunächst Hüttenbeamter und bekleidete zuletzt die Vertrauensstellung eines Schlossverwalters zu Blankenburg. Seine Enkelin (5) wurde die erste Großmutter des Probanden. Johann Sigmund Häberlin (20) Ehefrau war die Tochter eines Geistlichen (42), dessen Ehefrau wiederum die Tochter eines kgl. preuß. Steuerrates (86).

Eine besondere Note bringt in die väterliche Seite der Ahnentafel die zweite Urgroßmutter. Henriette Ernestine von Mühschefall (11) gehörte einem der ältesten Adelsgeschlechter des Südharzes an: seit mehreren Generationen waren die Mühschefalls auf Brandenrode, Clettenberg und Wechungen ansässig. Leider sind die Ehefrauen der Stammhalter in der VI. und VII. Generation dem Namen nach unbekannt; in der VIII. bis X. Generationen sind die Familien von Campen auf Kirchberg, von Minnigerode, von Rheden und von Berckefeld vertreten. Bedauerlich ist auch, daß die Herkunft der Mutter der Henriette Ernestine (11) nicht zu entschlüsseln war; es ist nicht ausgeschlossen,

daß jene Therese Niemann (22) die Tochter eines Geistlichen war.

Die Mutter war es, die dem Probanden künstlerische Anlagen vermittelte. Pauline Grankow (3) war die Tochter des Ballettmeisters am Braunschweiger Hoftheater Gustav Adolph Grankow (6) und die Schwester der Solotänzerin am gleichen Theater Adele Camilla Grankow (* Braunschweig 26. XII. 1841, † Berlin 7. VI. 1877), deren glänzender Laufbahn eine mißglückte Operation ein Ende machte. In diesem Schwesternpaar treffen zwei wesensverschiedene Ahnengruppen zusammen. Über die Gruppe des Vaters ist nicht viel zu sagen. Der Vater (13) des Ballettmeisters war ein aus Nauen gebürtiger Berliner Bürger und Schneidermeister, sein Vater (24) war Schuhmachermeister und entstammte einer alten Familie der mecklenburgischen Stadt Röbel. Grankows Mutter (13) heißt in den Berliner Kirchenbüchern abwechselnd Johanna Anspach (i. J. 1805), Johanna Rebecca Moser (i. J. 1808), Johanna Rebecca Anspacher (i. J. 1811). Die Namen Anspach und Moser erscheinen um die Zeit, da Johanna geboren sein mußte, in den Berliner Kirchen- und Bürgerbüchern. Von jüdischer Abstammung kann nicht die Rede sein, da der Name Moser erst nach 1812 von Juden angenommen wurde, der Name Anspach(er) aber weder vor noch nach 1812 in den Listen der Berliner Jüdischen Gesellschaft vorkommt. Der Familienüberlieferung nach soll Johanna sehr religiös gewesen sein und kleinen Verhältnissen entstammen; sie beschloß ihr Leben im Armenhause. Eine geschlossene Gruppe dagegen bildet die Ahnenschaft der Ehefrau des Ballettmeisters Grankow (9), der Katharina Kirchner (7), der zweiten Großmutter des Probanden. Die gemeinsame oberbayerische Heimat, die Zugehörigkeit zum kurfürstlich bayerischen Hofbeamtentum und zum katholischen Glaubensbekenntnis gibt dieser Gruppe ihr besonderes Gepräge. Das Leben dieser Ahnen spielte sich in dem München des 18. Jahrhunderts ab; längst vergessene Berufsbezeichnungen und Titel finden sich hier von der V. Generation an: es erscheint ein Pagerie-Kopist (28), ein Salz-Expeditions-Sekretär (30), ein Lehenslakai (59), ein Sommelier-Adjunkt (58) — dieser berichtet in einem Gesuch, daß seine Vorfahren „dem Kurhaus in die 100 Jahre als Mautgegenschreiber zu Neudötting gedient“ hätten —, ferner ein Hofamtsgegen- und Holzschreiber (60), ein Kammerratsdiener-Adjunkt (118); weiterhin Kellerschreiber (239) und Gerichtsschreiber (92). Als besonders begabte Persönlichkeit aus dieser Gruppe ist überliefert Christian Crenzing (126), der als Artillerie-Mathematiker und Mechanikus den Leutnantsittel erhielt, zuletzt Artillerie-Brigade-Hauptmann war und an der Erprobung einer neuen Maschine für Bombenauswurf aus Mörsern im Jahre 1756 beteiligt war. Artilleristen, also Leute, die besondere mathematische und technische Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen mußten, waren in dieser Gruppe Vater und Sohn Weller (120 und 60). —

Geschwister des Probanden (in Blankenburg am Harz geboren): 1. Katharine Karoline Adele, * 28. V. 1881, † Rudolfstadt 3. II. 1917. — 2. Jeannette Marianne Gertrud, * 18. X. 1882, lebt in Blankenburg. — 3. Hildegard Urfula Sabine, * 28. XII. 1885, † Blankenburg 10. VII. 1908 Karl Friedrich Andreas Kornhardt, † vor Verdun 23. III. 1918, Bürgerschullehrer zu Blankenburg.

Die bayerischen Ahnen wurden vermittelt von Dr. Gustav Wülz in München. Die Angaben über die Familie Häberlin stammen von Fräulein Karoline Häberlin in Braunschweig und von Herrn Major a. D. von Linder in Berlin-Friedenau.

Ahnentafel des Geschichtsphilosophen Oswald Spengler.

Bearbeitet von
Peter von Gebhardt.

Tafel 1.

1. **Spengler, Oswald**, Arnold Gottfried, *Blankenburg (Harz) 29. V. 1880, Dr. phil., Schriftsteller in München.
 ∞ Blankenburg (Harz) 28. VII. 1878
2. **Spengler, Bernhard**, Theodor Fritz, *Altenbrak 1. V. 1844, † Halle (Saale) 1. VI. 1901, Oberpostsekretär zu Blankenburg, dann zu Halle,
 ∞ I.) 1838
3. **Grantzow, Pauline**, Caroline, *Braunschweig 14. XI. 1840, † Blankenburg 7. II. 1910.
 ∞ Braunschweig (St. Blas.) 8. VI. 1837
4. **Spengler, Theodor** Heinrich Julius, *Braunlage 3. XII. 1806, † Blankenburg 4. IX. 1876, Hütteninspektor zu Altenbrak,
 ∞ Blankenburg 10. VI. 1806
5. **Haerberlin, Caroline** Dorothee Jeanette, *Wieda 2. XI. 1811, † Altenbrak 24. VII. 1865.
 ∞ II.) Wieda 28. XII. 1809
6. **Grantzow, Gustav** Adolph, *Berlin (Marienk.) 5. VIII. 1811, † Wildbad (Schwarzw.) 28. VII. 1883, Ballettmeister am Hoftheater zu Braunschweig,
 ∞ . . .
7. **Kirchner, Katharina**, Antonia Karolina Walburg Josepha, kath., *München (St. Peter) 15. IV. 1813, † Blankenburg 9. II. 1873.
 ∞ München (St. Peter) 6. VI. 1812
8. **Spengler, Christoph** Bernhard, *Braunlage 18. V. 1772, † daselbst 6. X. 1847, Blankschmied, später Eisenwarenfabrikant zu Braunlage,
 ∞ Wendefurt 9. IV. 1760
9. **Harig, Johanna** Catharina Sophie²⁾, *Blankenburg 2. IX. 1785, † Braunlage 11. VIII. 1818.
 ∞ Blankenburg 28. X. 1783
10. **Haerberlin, Johann** Theodor Carl Friedrich, *Neuwerk (Kb. Hüttenrode) 8. V. 1758, † Wieda 10. XII. 1817, (1811 kgl. westfäl.) Eisenhüttenfaktor zu Wieda,
 ∞ II.) Wieda 28. XII. 1809
11. **von Mützscheffall, Henriette** Ernestine⁴⁾, *Branderode (Kb. Clettenberg) 9. VII. 1789, † Ludwigshütte 1859.
 ∞ . . .
12. **Grantzow, Friedrich** Wilhelm, *Nauen 30. IX. 1770, † . . . , Bürger (16. VII. 1805) und Schneidermeister in Nauen,
 ∞ I. Nauen 7. VII. 1757
13. **Anspacher, Johanna** Rebecca, * . . . um 1769, † Berlin (Marienk.) 24. VII. 1849.
 ∞ . . .
14. **Kirchner, Joseph** Maximilian, kath., *München (Frauenk.) 15. IV. 1788, † daselbst (Heil. Geistk.) 6. III. 1849, Rechnungsrat bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkassa daselbst,
 ∞ München (Frauenk.) 10. XII. 1787
15. **Weller, Katharina** Maria Anna, kath., * . . . 1788, † München (Heil. Geistk.) 26. II. 1860.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
16. **Spengler, Johann** Heinrich Julius, *Wendefurt . . . X. 1736, † Braunlage 17. VI. 1816, Einwohner und Blankschmiedemeister zu Ludwigshütte, dann zu Braunlage,
 ∞ Wendefurt 9. IV. 1760
17. **Bange, Dorothea** Elisabeth, *Wendefurt 23. I. 1735, † Braunlage 8. VIII. 1798.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
18. **Harig (Harich), Johann** Heinrich Michael Jeremias, *Kleinquenedorf 9. III. 1748, † Blankenburg (Harz) 17. III. 1818, Meister, Stell- und Rademacher daselbst,
 ∞ München (Frauenk.) 10. XII. 1787
19. **Trutewien, Johanna** Sophie (Catharina Marie), *Blankenburg 10. III. 1764, † daselbst 12. III. 1791.
 ∞ München (Frauenk.) 17. VIII. 1751, † daselbst (St. Peter) 16. V. 1826
20. **Haerberlin, Johann** Sigmund, *Oettingen 17. IX. 1727, † Blankenburg 6. V. 1799, braunsch.-lüneb. Faktor, 1754 Hüttenschreiber in Neuwerk, zuletzt Schloßverwalter zu Blankenburg,
 ∞ München (Frauenk.) 25. VIII. 1755, † daselbst (St. Peter) 19. VIII. 1818, kurf. bayer. Salz-Expeditions-Sekretär zu München, vorher zu Reichenhall,
21. **Wunderlich, Sophie** Beate, *Halberstadt (St. Martin) 11. V. 1726, † Blankenburg 14. III. 1803.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
22. **von Mützscheffall, August** Wilhelm, *Branderode 17. X. 1751, † daselbst 4. V. 1789, kgl. preuß. Leutnant im Regt. Erbprinz v. Braunschweig, a. Branderode b. Wieda,
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
23. **Niemann, Therese** Sophie Magdalene.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
24. **Grantzow, Christian**, *Röbel (Meckl.) 3. X. 1730, † Nauen 30. VIII. 1805, Altmeister der Schuhmacherinnung daselbst,
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
25. **Bartels, Dorothea** Sophia, *Nauen 30. X. 1733, † daselbst 6. XII. 1782.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
26. **Kirchner, Jakob** Maximilian, kath., kurf. bayer. Pagerle-Kopist,
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
27. **Wimberger, Maria** Catharina, kath., *München (Frauenk.) 17. VIII. 1751, † daselbst (St. Peter) 16. V. 1826.
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
28. **Weller, Franz** Xaver, kath., *München (Frauenk.) 25. VIII. 1755, † daselbst (St. Peter) 19. VIII. 1818, kurf. bayer. Salz-Expeditions-Sekretär zu München, vorher zu Reichenhall,
 ∞ Reichenhall 6. IX. 1784
29. **Baur (Paur), Maria** Anna Aloysia Jullane, kath., * . . . 1768, † München (Hi. Geistk.) 10. IV. 1847.

¹⁾ ∞ II. . . . 24. IX. 1867 T. d. Pastors Schröter zu Beierstadt.
²⁾ Taufeintrag: „Johanne Catharine Sophie“, Traueintrag: „Johanne Catharine Marie“, Todeseintrag: „Marie Catharine“.
³⁾ ∞ I. Zorge 21. II. 1792 Sophie Friederike Henriette Molwitz, † Wieda 7. IV. 1808, bei einer Überschwemmung im eigenen Hause ertrunken.
⁴⁾ ∞ II. Wieda 5. XI. 1820 Johann August Wilhelm Mittendorf, fürstlich braunschweig. gehender Förster in Wieda.

Ahrentafel des Geschichtsphilosophen Oswald Spengler.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Tafel 2 a.

- 32. **Spengler, Johann Joachim**, Kuhlhirt zu Altenbrak, dann Pächter a. d. Wietfelde b. Elbingerode,
 - ∞ Wendefurt 23. V. 1720
- 33. **Schaumburg, Anna Magdalena**, ~ Altenbrak (Kb. Wendefurt) 27. VIII. 1702, † ...
- 34. **Bange, Georg Albrecht (Albert)**, * Wendefurt 22. VII. 1706, † das. 29. VIII. 1773, Müller zu Wendefurt,
 - ∞ I.¹⁾ Wendefurt 20. X. 1732
- 35. **Könnemann, Eleonore Marie**, * Wendefurt 30. II. 1713, † das. 13. V. 1744.
- 36. **Harich, Peter**, Nachbar und Ackermann zu Kleinquenstedt,
 - ∞ Kleinquenstedt 1. XII. 1740
- 37. **Nose, Anna Elisabeth**, * Kleinquenstedt 24. X. 1722, † ...
- 38. **Trutewien (Trutewig), Johann Georg**, * ... 1728, † Blankenburg 22. II. 1788, Stabsfourier b. d. alliirten Armee (1762), dann Bürger und Hockenramer in Blankenburg,
 - ∞ ...
- 39. **Böttcher, Johanna Sophia**, * ... 1732, † Blankenburg 9. II. 1805.
- 40. **Häberlin, Eberhard Ernst**, ~ Öttingen 24. XI. 1687, † Widln (Ungarn) 1737,
 - Lugos, fstl. öttingischer, sp. hzgl. braunschw. Kammerdiener, Leib- und Regimentschirurg,
 - ∞ Öttingen 27. VIII. 1715.
- 41. **Krafft, Marie Catharine**, * Arheilgen bei Darmstadt 3. II. 1694, † Blankenburg 17. XII. 1777.
- 42. **Wunderlich, Johann Georg**, * ... 1693, † Benneckenstein 2. VII. 1736, Feldprediger zu Halberstadt b. Dönhofischen Regiment zu Fuß, dann (1726) Pastor zu Benneckenstein,
 - ∞ I.²⁾ Halberstadt (St. Martin) 20. VII. 1723
- 43. **Prätorius, Rosina Sophia**, ~ Halberstadt (St. Martini) 6. I. 1704, † Benneckenstein 23. IV. 1730.
- 44. **von Mützschefall, Bodo Gerhard**, ~ Branderode 9. X. 1721, † das. 29. I. 1758, kgl. pr. Leutnant (12. I. 1743).
- 64. **Spengler, Heinrich**, † vor 23. V. 1720, Kuhlhirt zu Hasselfelde.
- 66. **Schaumburg (Schomburg), Hans Georg**, * Altenbrak 30. IX. 1649, † daselbst 20. XII. 1716, Fischer das.,
 - ∞ Wendefurt 9. V. 1687
- 67. **Damköhler, Anne Maria**, ~ Timmenrode 1. II. 1666, † ...
- 68. **Bange, Christoph**, Mahlmüller zu Wendefurt,
 - ∞ ...
- 69. **Hintze, Maria Margaretha**.
- 70. **Könnemann, Johann Andreas**, ~ Wendefurt 28. III. 1687, † das. 28. VI. 1750, Heideförster das., „ein stiller und guter Mann“,
 - ∞ Wendefurt 25. X. 1708
- 71. **Matthies, Dorothea**, * Cattenstedt.
- 74. **Nose, Christoph**, Kossat zu Kleinquenstedt.
- 134. **Damköhler, Andreas**, ~ Timmenrode 26. IX. 1636, † das. 15. X. 1693,
 - ∞ I.⁴⁾ Timmenrode 13. X. 1663
- 135. **Weidlich, Engel**, * ... 1645, □ Timmenrode 31. I. 1675.
- 140. **Könnemann, Johann Andreas**, * Wendefurt 2. V. 1649, † ... , Schankwirt das.,
 - ∞ Wendefurt 20. XI. 1677
- 141. **Göbel, Barbara**.
- 142. **Matthies, Heinrich**, Krüger zu Cattenstedt.
- 268. **Damköhler, Martin**, * um 1607, □ Timmenrode 8. X. 1678
 - ∞ Timmenrode 1. XII. 1635
- 269. **Wegener, Barbara**, * Hüttenrode 1616, □ Timmenrode 30. VIII. 1688.
- 300. **Häberlin, Jacob**, * Donauwörth 18. V. 1583, † das. 1619, Ratsherr und Stadtschreiber daselbst,
 - ∞ ... 1610
- 321. **Rauchschmid, Maria**, * ... 1585, † Donauwörth 1643.
- 320. **Häberlin, Jacob**, * Donauwörth 18. V. 1583, † das. 1619, Ratsherr und Stadtschreiber daselbst,
 - ∞ ... 1610
- 640. **Häberlin, Alexander**, * ... 12. VI. 1546, † Donauwörth 1604, Bürger und Stadtschöffe das.,
 - ∞ Donauwörth 19. X. 1579.
- 641. **Bader, Anna**, * Edelmannstetten (Allgäu) 1543, † Donauwörth 1613.
- 160. **Häberlin, Jacob**, * Donauwörth 24. VII. 1611, † Öttingen 2. XI. 1677, fstl. Ötting. Beisitzer d. Kais. Kammergerichts, Pfleger und Kammerrat,
 - ∞ 16. IX. 1639
- 161. **Meyer, Anna Margarethe**, * Anhausen ... 1656, † ... 1742.
- 161. **Hecklin, Maria**, * Harburg (Donau) 1616, □ Öttingen 5. VI. 1678.
- 80. **Häberlin, Michael**, * Öttingen 2. IX. 1649, † ... 1719, Hof- u. Stadtbarbier, Stadtarzt zu Öttingen,
 - ∞ ...
- 81. **Meyer, Anna Margarethe**, * Anhausen ... 1656, † ... 1742.
- 82. **Kraff, Johann Philipp**, fstl. darmst. Centgraf zu Arheilgen.
- 86. **Prätorius, August Friedrich**, * ... 1661, □ Halberstadt (St. Martini) 27. III. 1719, kgl. preuß. Steuerrat und Kommissar der Landsteuer zu Halberstadt,
 - ∞ ...
- 87. **Bibant, Anna Magdalena**, ~ Halberstadt (St. Moritz) 21. XI. 1664, † Benneckenstein 23. X. 1734.
- 174. **Bibant, Johann**, zu Halberstadt.
- 176. **von Mützschefall, Bodo Heinrich**, * Branderode 12. XI. 1651, † ... , gfl. wittgensteinscher Hofmeister, Kapitän; a. Kl.-Wechsungen und Liebenrode,
 - ∞ ...
- 177. **von Campen, Anna Maria**, * ... III. 1658, † Branderode 4. I. 1724.
- 352. **von Mützschefahl, Caspar Heinrich**, Junker, a. Wechsungen und Clettenberg (1667—69),
 - ∞ ...
- 353. **von Berckefeldt, Anna**.
- 354. **von Campen, Joachim Wilhelm**, * 22. XII. 1617, † (Kirchberg) 17. V. 1683, hzgl. braunschweig. Berghauptmann auf dem Harz; a. Kirchberg,
 - ∞ I.³⁾ Kirchberg 17. I. 1656
- 355. **von Rheden, Anna Elisabeth**, * Rheden 5. IV. 1628, † Kirchberg 14. XII. 1663.
- 704. **von Mützschefahl, Jobst Heinrich**, * Hildesheim 1634, hzgl. braunschweig.-lüneburg. Obrist.
- 706. **von Berckefeldt, Jobst Heinrich**, hzgl. braunschweig.-lüneburg. Obrist,
 - ∞ ... 6. IV. 1621
- 707. **von Minnigerode, Anna**.
- 708. **von Campen, Daniel**, * Minden 13. VII. 1581, † Kirchberg 20. XI. 1654, hzgl. br. Kammerat, Berghptm.
 - ∞
- 709. **Becker v. der Ast, Anna**, † nach 1683.
- 710. **von Rheden, Julius Curt**, * 1613, † 1639, ∞ ...
- 711. **von Weltze, Anna Margarethe**.

Ahnentafel des Geschichtsphilosophen Oswald Spengler.

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Tafel 2 b.

- | | | | | |
|--|---|--|---|---|
| <p>48. Grantzow, Johann, Freischuster zu Röbbel (Meckl.) (1751)</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>49. Gronewaldt, Catharina Elisabeth.</p> | } | <p>96. Grantzow, ? Joachim, Bürgermeister (1652, 56) zu Röbbel, 1690 „ein hausarmer Mann, ernährt sich kümmerlich“.</p> | | |
| <p>50. Bartel, Christoph, † Nauen 23. IX. 1750, Soldat, dann Pfänder zu Nauen,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>51. Bürger, Maria.</p> | } | | | |
| <p>56. Kirchner, Max, kath., Lehenlakei zu München,</p> <p style="text-align: center;">∞ München (St. Peter) 30. X. 1763</p> <p>57. Feineigl, Franziska, kath., * München (Frauenk.) 28. II. 1729, † das. 20. VI. 1787.</p> | } | <p>114. Feineigl, Jacob, kath., † München (Frauenk.) 21. III. 1760, Tagelöhner (Gärtner) das.,</p> <p style="text-align: center;">∞ II. München (Frauenk.) 30. X. 1726</p> <p>115. Fendt, Anna, * Mering (Lech).</p> | } | <p>230. Fendt, Tagelöhner zu Mering (Lech).</p> |
| <p>58. Wimberger, Johann Georg, kath., * Neuötting, kurf. Sommelier-Adjunkt (1771),</p> <p style="text-align: center;">∞ München (Frauenk.) 16. II. 1749</p> <p>59. Winkler, Maria Adelheid Theresia, kath., * München (Frauenk.) 27. VIII. 1722, † das. 17. VIII. 1780.</p> | } | <p>118. Winkler, Heinrich, kath., † München (Frauenk.) 27. XII. 1742, kurf. Kammerratdieners-Adjunkt,</p> <p style="text-align: center;">∞ München (Frauenk.) 5. II. 1720</p> <p>119. Ingerl, Maria Franziska, kath., * Tegernsee, † München 20. V. 1763.</p> | } | <p>238. Ingerl, Joseph, kath., Kellerschreiber zu Tegernsee,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>239. Maria.</p> |
| <p>60. Weller, Johann Georg, kath., * München (Frauenk.) 20. V. 1761, Artilleriekörps-Feuerwerker, Hofbauamts-gegen- und Holzschreiber das.,</p> <p style="text-align: center;">∞ München (Frauenk.) 7. X. 1737</p> <p>61. Santner, Magdalena, kath., † München 20. III. 1757.</p> | } | <p>120. Weller, Thomas, kath., bei der Artillerie zu München,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>121. Jakoba.</p> | | |
| <p>62. Paur, Joseph Alois, kath., * Abensberg, Gerichtsschreiber zu Reichenhall,</p> <p style="text-align: center;">∞ München (St. Peter) 18. VI. 1761</p> <p>63. Krenzing, Maria Josepha, kath.</p> | } | <p>122. Santner, Emeran, kath., kurf. Meisterjäger zu München,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>123. Maria Katharina.</p> <p>124. Paur, Joseph, kath., Bürger und Turmmeister zu Abensberg,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>125. Apollonia.</p> | | |
| | | <p>126. Crenzing, Christian, kath., Artillerie-Hauptmann und Mechaniker zu München,</p> <p style="text-align: center;">∞ . . .</p> <p>127. Katharina.</p> | | |

Kleine Mitteilungen.

Erlesen.

Die taktische Einheit, welche das Ethos gegen Natur und Sünde ins Feld führt, ist die Familie.

Paul de Lagarde.

Ältestes Adressbuch von Leipzig von 1701. — (Schluß.)

Müller, Johann Sebastian, Gegenschreiber h. d. Oberwaag († 1702).
 * Müllmann, Johann, Mag., Sprachmeister für Italienisch an der Universität.
 * Mylius, Andreas, Dr., Syndikus der Universität, Professor publ.
 Mylius, Gottlieb Friedrich, Aktuar am Schöppenstuhl.
 Mylius, Johann Heinrich, Dr., Assessor jur. der Universität, Advokat und Schöppe.
 Nichtwich, Christian, Registrator bei der Oberwaag.
 * Olearius, Gottfried, Mag., Professor der griechischen und lateinischen Sprache.
 Olearius, D., Senior und Dekan der theol. Fakultät.
 Olearius, Johann August, Mag., Assessor der philosoph. Fakultät, Senior der sächs. Nation.
 * Ortlieb, Johann Christoph, Mag., Mitglied des Kleinen Fürstencollegiums.
 Parang, Nicolaus Martin, Fechtmeister der Universität.
 Pasch, Johann, Tanzmeister der Universität.
 * Pauli, Johann Guilelmus, Dr., Assessor der Universität.
 * Peilicke, Johann, Dr., Advokat am chur- und fürstlichen Consistorium, Rathsherr († 1704).
 Petermann, Andreas, Dr., Professor der Medizin (Anatomie und Chirurgie), † 1704.
 * Petermann, Daniel, Protonotar am chur- und fürstlichen Consistorium.
 Petermann, Ludwig Moriz, Aktuariusadjunkt bei der Landstube.
 Petersohn, Jean, Bereiter an der Universität.
 * Petsch, Johann, Ballmeister an der Universität.
 * Peutkoffsky, Johann Heinrich, Fechtmeister a. d. Univers.
 * Pfauz, Christoph, Professor der Mathematik, Senior der fränkischen Nation.
 Pfeijer sen., Johann Jacob, Handlungsdeputierter.
 Pfeijer, Gottfried, Kreis-, Landsteuer- u. Imposteneinnehmer.
 Pfeumer, Johann Balthasar, Tanzmeister d. Universität.
 Philipp, Michael, Postschreiber.
 * Philippi, Friederich, D., Assessor der Universität.
 Pipping, Mag., Mittagsprediger an St. Thomä.
 * Pipping, Jacob, Ältester der Tuchmacherinnung.
 * Platz, Abraham Christoph, Dr., Advokat, Prokonsul.
 * Rabner, Joachim Gotthard, Aktuar beim Stadtgericht.
 * Rappold, Samuel Friedrich, Rathsherr.
 Raubach, Jean, Sprachmeister für Französisch a. d. Univers.
 * Rechenberg, Adam, D., Prof. prim. der theol. Fakultät.
 v. Reibold, Hans Joachim, Assessor am Oberhofgericht.
 v. Rex, Carl, Geh. Rath, Assessor am Oberhofgericht.
 * Richter, Johann Georg, Stadtfährich im Grimmischen Viertel.
 Richter, Thomas, Assessor bei der Depositenbank, Handlungsdeputierter.
 Ritter sen., Johann Heinrich, Anwalt am Oberhofgericht.
 Ritter, Johann Carl, Anwalt am Oberhofgericht.
 * Rivinus, Augustus Quirinus, Dr., Professor der Med. (Physiologie und Botanik).
 Rivinus, Quintus Septimus, Dr., Schöppe.
 * Röbner, Johann Georg, Handlungsdeputierter.
 * Romanus, Franciscus Conrad, Dr., Advokat extrao.
 * Rosch, Johann Georg, des älteren (Güterbestäters) Adjunkt.
 Rosch, Lorenz, Güterbestäter.
 Roth, Albrecht Christian, Mag., Vesperprediger an St. Thomä († 1701).
 Roth, Johann Friedrich, Viceaktuar bei der Amtsrentenverwaltung.
 Rothe, Johann Joachim, Ober- und Kreisamtmann, Kreis- transtreuereinnehmer († 1704).
 Rotisch, Johann Andreas, Einnehmer bei der Con- tributionsstube.
 * v. Rüssel (auch Rysfel), Wilhelm, Stadtbaumeister († 1704).
 v. Rüssel, Hieronymus Jacob, Stadtbaumeister.
 Schacher, Gottlieb Polycarpus, Dr., Professor extrao. (Anatom und Chirurg).

* Schacher, Johann Christoph, Dr., Advokat extrao.
 Schacher, Quirin Hartmann, Dr., Advokat, Stadtrichter.
 Schemberg, Johann Christian, Dr., Professor der Med. (Physiologie und Chemie).
 * Scheffler, Christophorus, Aktuar der Universität.
 Schelle, Joh., Cantor an der Thomasschule († 1701).
 * Schilling, Wolfgang Abraham, Anwalt am Oberhof- gericht.
 * Schilter, Johann, Dr., Advokat extrao. des chur- und fürstlichen Consistoriums.
 * Schindel, Gottfried, Schoßeinnehmer.
 v. Schleinitz, Christoph Heinrich, Geh. u. Steuerrath, Viceoberhofrichter.
 * Schmidt, Johann, Dr., Professor extrao. der Theol., Professor der Beredsamkeit.
 Schmed, Christoph, Collaborator an der Thomasschule.
 * Schnerre, Daniel, Einnehmer h. d. Generaleinnahmestube.
 Schreckenfels, Johann Friedrich, Sprachmeister für Eng- lisch an der Universität.
 * Schreiter, Christoph, Dr., Advokat extrao. des chur- und fürstlichen Consistoriums.
 * Schüke, Friedrich Wilhelm, Mag., Sonnabendprediger an St. Thomä.
 * Schwarze, George, Aktuar der Amtsrentenverwaltung.
 v. Seelen, Christian, Oberwaagmeister († 1701).
 Seeligmann, Gottlob Friedrich, Dr. theol., Professor publ. d. Z. Rektor der Universität, Pastor an St. Thomä.
 * Seidel (auch Seydel), Johann, Rathsherr.
 * Sieber, Johann Georg, Stadtklientant im Petersviertel.
 * Sperling, Christian, Ökonom am Convikt der Universität.
 * Steger, Adrian, Dr., Rathsherr.
 * Steinbach, Friedrich, Mag. an der Neukirche.
 * Steinert, Michael, Organist an der Johanniskirche.
 * Steikner, Christoph, Collaborator an der Nicolaischule.
 Steps, Caspar, Anwalt am Oberhofgericht.
 * Stieglitz, Conrad, Anwalt am Oberhofgericht.
 * Storch, Joh. Tobias, Buchhalter bei der Depositenbank.
 * Stubritz, Christfried Gottlieb, Gleitsmann h. d. Oberwaag.
 Svendenörfer, Bartholomäus Leonhard, Dr., ord. Pro- fessor jur., Senior der meißnischen Nation, Assessor am Oberhofgericht.
 Thomae, Johann Christoph, Anwalt am Oberhofgericht.
 * Triebel, Samuel, Postschreiber.
 Utrici, Johann Carl, Fleischinspektor.
 * Vetter, Daniel, Organist an St. Nicolai.
 La Violet, Matthieu, Sprachmeister für Französisch an der Universität.
 * Voigt, Christian Friedrich, Postschreiber.
 * Vopelius, Gottfried, Cantor an der Nicolaischule.
 * Wagner, Andreas, Aktuar am chur- und fürstlichen Consistorium.
 Wagner, Gottfried, Rathsherr.
 Wagner, Thomas, Steuerrevisor.
 * Weise, Christian, Vesperprediger an St. Nicolai.
 Weise, Friedrich, Handlungsdeputierter.
 Weise, Georg, Notar beim Stadtgericht.
 * Welsch, Johann Christian, Rathsherr.
 Werner, Friedrich, Mag. an der Neukirche (jetzt Matthäif.).
 * Wezel, George, Lektor an der Universität.
 Wiesener, Gottlob, Fleischsteuereinnehmer.
 Wiesener, Johann Friedrich, Aktuar am Oberhofgericht.
 Wild, Friedrich, Accizeinnehmer.
 * Windler, Christoph Christian, Stadtklientant im Hal- lischen Viertel, Handlungsdeputierter.
 Windler, Daniel, Kramermeister.
 Windler, George, Stadtbaumeister.
 Windler sen., Heinrich, Stadtbaumeister († 1704).
 Windler jun., Heinrich, Rathsherr.
 Windler, Paul, Rathsherr, Vorsteher des Lazareths.
 Zeibich (auch Zeibig), Johann Georg, Steuereinnehmer (1704).
 * Zippel, Heinrich, Dr., Advokat am chur- und fürstlichen Consistorium.
 Zoller, Leonhard, Assessor bei der Depositenbank, Stadt- fährich im Hallischen Viertel.
 * Zschau, Johann Christ., Trenchiermeister a. d. Universität.
 *) Die Namen mit * kommen auch vor bei Johann Jakob Vogels Leipziger Familienforschungen, f. Familiengesch. Blätter 1928, Sp. 171 ff.

Die Geburtsbriefe der Gerberinnung in Liegnitz. Ein reichhaltiges Stadtarchiv besitzt Liegnitz, die niederschlesische Regierungsstadt und ehemalige Residenz der Piasten. Der Archivar, Professor zum Winkel, hält in vorbildlicher und selbstloser Weise die Bestände in Ordnung, schafft Verzeichnisse und sorgt für weitere Bereicherung. Unter den Magistratsakten, die dort lagern, seien als familiengeschichtliche Quelle hervorgehoben: Das Stadtbuch (ältestes 1372, dann 1532, 1587), die Schöppenbücher (ältestes von 1380), die Ratsprotokolle, beginnend 1608, Gerichtsbücher (ältestes von 1533) und das Bürgerbüchlein, das die Bürgeraufnahmen ab 1676 enthält. Ferner sind von folgenden Familien Stammtafeln oder Familienpapiere vorhanden: v. d. Heyde, v. Chappius, v. Scharnhorst, Ruffer, Dove-Brückner, Becker, Röbler, Krumbhaar, Sinte-nis, Berndt, Weiningen und Hagenloh. Endlich verwahrt das Archiv eine größere Anzahl von Innungsakten, die freiwillig von den Innungen zur Aufbewahrung abgeliefert worden sind. Aus der Fülle dieses Quellenmaterials sei hier der familiengeschichtliche Inhalt eines Aktenbündels wiedergegeben, das die Geburtsbriefe der Liegnitzer Gerberinnung enthält. Die Briefe sind im Archiv chronologisch geordnet, der älteste von 1512, der jüngste von 1743; für dieses Verzeichnis ist zur bequemeren Durchsicht die alphabetische Reihenfolge gewählt. Die eingeklammerten Angaben bringen Ort und Zeit der Ausfertigung des Briefes.

Bauch, Georg; Eltern: Georg B. ○ Hedwig (Liegnitz 7. XII. 1593).

Berger, f. Gottschling.

Bierlich, f. Weiner.

Bose, f. Roth.

Brandt, f. Pachmann.

Brodtmäuser, f. Schniber.

Calhart, Watten; Eltern Merten C. ○ Ursula (Liegnitz, Donnerstag vor Pfingsten 1517).

Cämmer, Bernhard; Eltern: Elia C., Gerichtschöppe, ○ Elisabeth Reichelt (Landeshut 17. VI. 1690).

Ehymisch, Hans; Eltern: Jakob C. zu Bartschdorf ○ Magdalena (Liegnitz, Barnabas 1535).

Eischwitz, f. Zeidler.

Emmerich, Hans; Eltern: Simon C. in Groß Bedern ○ Agnetis (Liegnitz, Dienstag nach Lätare 1554).

Engel, David; Eltern: Georg C., Rotgerber, ○ Margarete Thiel (Lüben 6. III. 1656).

Esch, f. Mentzel.

Feuerfuß (?), f. Pachmann.

Fischbeck, Christina; Eltern: Dietrich F. ○ Elisabeth Schobelt. Großeltern: Dietrich F., Lucas Sch., Schuhmacher, ○ Elisabeth Pfand (Raudten 21. III. 1692).

Flegel, Andreas (Hausdorf b. Bunzlau, Sonnabend nach Elisabeth 1512).

Frände, Christoph; Eltern: Christoph F. ○ Anna Roland (Brambschitz 13. V. 1637).

Freh, Eva; Eltern: Hans F. ○ Catharina Pragatoris (Eszlau 7. III. 1651).

Gehdel, Jacob (Schweidnitz 15. XII. 1564).

Geller, Hans; Eltern: Ulrich G. ○ Catharina (Brossenbeck 6. IV. 1589).

Goldmannier, f. Schirner.

Gottschling, Anna Blodina; Eltern: Johann Friedrich G., Schneider, ○ Anna Berger (Parchwitz 20. VI. 1721).

Guhrland, f. Hierfementel.

Häfich, Caspar; Eltern: Melcher H. ○ Anna Priezel (Goldberg 20. VI. 1664).

Hailleganz, Merten; Eltern: Prutz H. in Scheibsdorf ○ Elisabeth (Liegnitz 2. V. 1561).

Hansch, Maria Elisabeth; Eltern: Friedrich H., Tuchmacher ○ Rosina Schönknecht (Goldberg 19. X. 1729).

Heinrich, Melcher; Eltern: Caspar H. ○ Anna (Liegnitz 1549).

Hermann, Georg; Eltern: Griger H. ○ Dorothea (Steudnitz 26. III. 1584).

Heyn, f. Oheimb.

Hierfementel, Samuel Gottlieb; Eltern: Christoph H., Bäcker, ○ Maria Elisabeth Guhrland, Großvater: Christian Guhrland, Bäcker (Heinau 26. VII. 1743).

Hinrich, Helias; Eltern: Marcus H. ○ Anna (Kloster Liebensthal 25. VIII. 1543).

Hoffmann, f. Zeidler.

Kapler, f. Wendrich.

Kluges, f. Runze.

Kolner, Peter; Eltern: Martin R. ○ Margaretha (Braver, Freitag nach Fronleichnam 1570).

Rühn, f. Weiner.

Runze, Christian Ehrenfried; Eltern: Johann Georg R., Weiß-

gerber ○ Anna Rosina Kluges; Großvater: Georg Friedrich R., Chyrurg in Raudten (um 1740).

Ladewitz, f. Seemann.

Lahser, Hans Christoph; Eltern: Christoph L., Freigärtner ○ Rosina Schoner; Großvater: Melcher Sch. in Freiburg (Fürstenstein 23. VI. 1704).

Lehmann, f. Wendrich.

Lindner, f. Pachner.

Ludwig, f. Walter.

Mahlhof, f. Schulze.

Mentzel, Gottfried, * 11. XI. 1701; Eltern: Christian M., Hufschmied in Jätschendorf ○ Christina Esch (Schohl 16. VI. 1722).

Merke, Hans; Eltern: George M. ○ Dorothea (Ludwigsdorf 9. IV. 1589).

Merschel, Balthasar; Eltern: Caspar M. in Groß Bedern ○ Barbara (Liegnitz 29. XII. 1586).

Neumann, Georg; Eltern: Martin N. in Bynowitz ○ Anna (Liegnitz 22. V. 1578).

Oheimb, Anna; Eltern: Melchior O. ○ Ursula Heyn (Parchwitz 14. XII. 1655).

Otto, Simon; Eltern: Matthes O. ○ Christina (Liegnitz, Mittwoch nach Bartholomei 1544).

Otto, f. Zeidler.

Pachmann, Gottfried, * 3. VI. 1694; Eltern: Adam P., Bauer in Pribemost, ○ 6. V. 1693 Catharina Brandt; Großeltern: Simon P. ○ Dorothea Feuerfuß (?) aus Schrein, Christoph B. Schulz in Ottendorf (Polen) ○ Dorothea Pegelt (Groß Glogau 20. VI. 1712).

Pachner, Johann Gottfried; Eltern: Gottfried P., Weißgärber ○ Anna Maria Lindner; Großvater: Caspar L., Rotgärber (Liegnitz 10. VI. 1743).

Peisler, Gottfried; Eltern: Gottfried P., Schuhmacher, ○ Anna Maria Wolff (Landeshut 16. III. 1702).

Pegelt, f. Pachmann.

Pfand, f. Fischbeck.

Pohler, f. Reich.

Polle, Merten; Vater: Merten P. (Brachelwitzhof, zu Kloster Leubus gehörig, Dienstag nach Oculi 1569).

Pragatoris, f. Freh.

Priezel, f. Häfich.

Reich, Georg Friedrich; Eltern: Gottlieb R., Weißgärber, ○ Anna Rosina Pohler; Großvater: Georg P., Kräuter vor Breslau (Liegnitz 9. II. 1742).

Reichelt, f. Cämmer.

Richter, f. Schulze u. Weiner.

Rinde, Georg Christoph (Hehnau 1. VI. 1741).

Roland, f. Frände.

Roth, Susanna Barbara; Eltern: Balthasar R., Huf- u. Waffenschmied, ○ Anna Magdalena Bose; Großeltern: Georg R., Waffenschmied in Lüben, ○ Dorothea Scholz; Zacharias B., Amtmann, ○ Anna Rosina Weinsleben (Raudten 4. VI. 1731).

Schniber, Benjamin; Eltern: Gottfried Sch., Gärtner auf dem Steinweg vor dem Breslauer Tor, ○ Rosina Brodtmäuser; Großvater: Christoph B., Gärtner (Liegnitz 16. VIII. 1735).

Schobelt, Franz; Eltern: Christoph Sch. ○ Dorothea (Leubus 2. VII. 1554).

Schobelt, f. Fischbeck.

Scholz, Hans; Eltern: Behn Sch. ○ Margaretha (Liegnitz 20. III. 1560).

Scholz, Gregor; Eltern: Andreas Sch. ○ Hedwig (Rnychewitz, Freitag zur Heiligen Maria 1527).

Scholz, f. Roth.

Schoner, f. Lahser.

Schönknecht, f. Hansch.

Schubarth, Franz; Eltern: Jörg Sch. ○ Hedwig (Liegnitz, St. Wett 1526).

Schulze, Johann David; Eltern: David Sch., Rotgerber, ○ Rosina Mahlhof; Großeltern: Balthasar Sch., Bauer in Sämitz, ○ Elisabeth Richter; Christoph M., Tuchmacher in Lüben, ○ Anna Elisabeth Sperr (Raudten 11. VI. 1734).

Schwarz, Gottfried; Eltern: Friedrich Sch., Bierschröter, ○ Barbara Springer; Großvater: Johann Sp., Tagarbeiter (Liegnitz 16. VI. 1704).

Schwarze, Hans; Eltern: Andreas Sch. ○ Barbara (Jenne-witz, Jacobi 1561).

Schwerdtner, Hans; Eltern: Hans Sch. ○ Dorothea (Schofsdorf 1552).

Seemann, Anna Elisabeth; Eltern: Henrich S., Musketier, ○ Anna Ladewitz; Großvater: Hans L., Tagelöhner in Klein Berlin (Liegnitz 9. VIII. 1666).

Seidler, Hans; Eltern: Georg S. in Klein Schildern ○ Dorothea (Liegnitz 4. XI. 1608).
 Sperr, f. Schulze.
 Springer, f. Schwarz.
 Stieff, Michel; Eltern: Hans St. ○ Dorothea (Nickelstadt, Bartholomei 1544).
 Thiel, f. Engel.
 Schirner, Anna Ursula; Eltern: Tobias L., Handelsmann, ○ Ursula Goldmannier (Remberg 20. X. 1666).
 Walter, Ursula, geb. Wischmann; Eltern: Hans Wischmann, Gerichtsgeschworener in Rossendau, ○ Ursula Ludwig, Großvater: Hans L., Fuhrmann in Landeshut (Liegnitz 16. I. 1688).
 Weiner, Georg Gottlieb; Eltern: Hans W., Fleischnhauer, ○ Regina Richter; Großeltern: Sigismund W., Fleischnhauer in Greiffenberg, ○ Sarah Bierlich; Michael R. ○ Anna Kühn (Bunzlau 12. X. 1714).
 Weinsleben, f. Roth.
 Wendrich, Johann Wilhelm; Eltern: Georg W., Weißgerber, ○ Elisabeth Lehmann; Großeltern: Christoph W., Lehmann in Allersdorf, ○ Helene Lindner; Georg L., Zimmermann, ○ Maria Kapler (Kapler) (Bunzlau 26. VI. 1720).
 Wischmann, f. Walter.
 Woltfe, Paulus; Eltern: Ambrosius W. ○ Justina (Liegnitz, Dienstag nach Cantate 1543).
 Wolff, f. Peisker.
 Zeidler, Friedrich; Eltern: Georg Z., Ratsverwandter, ○ Maria Otto; Großeltern: Gregor Z., Bürgermeister, ○ Anna Eischwiz; Christoph D. ○ Sara Hoffmann (Lauban 18. VII. 1675). Kurt Meyerding de Ahna.

Haderslebener Neubürger im siebzehnten Jahrhundert.

Als die dänischen Truppen König Christians IV. im September 1627 die Stadt Hadersleben in Brand steckten, wurde auch das Rathaus und mit ihm das städtische Archiv ein Opfer der Flammen. Erst seit dem 10. Oktober 1629 hat der Rat der Stadt wieder über seine Sitzungen, die zunächst in der Kirche abgehalten werden mußten, Protokoll durch den Stadtschreiber führen lassen. Die „Protocolla iudicialia“¹⁾ von 1629—39 und seit 1665 sind erhalten. In dem ersten Band finden sich 87 Neubürger vom 25. IX. 1630 bis 16. III. 1639 verzeichnet, im zweiten Band (1665—69) keiner, im dritten (1670—72) 38 Neubürger vom 11. VI. bis 23. VII. 1670, im vierten und fünften (1672—80) keiner, im sechsten (1681—92) einer (20. V. 1682) und im siebenten (1692—99) wieder einer (10. VII. 1697). Die sehr geringe Zahl der Neubürger seit 1630 erklärt sich daraus, daß seit diesem Jahre eine besondere Bürgerrolle geführt wurde²⁾ und später nur gelegentlich oder, weil sie Gegenstand besonderer Beratung waren, einzelne Namen eingetragen sind. Die Bürgerrolle ist dann 1769 durch einen unglücklichen Zufall verbrannt und erst von 1769—1833 datiert das älteste erhaltene Bürgerbuch der Stadt³⁾. Im folgenden werden die 127 Einträge aus den Protocolla iudicialia seit 1629 in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt. Der erste Eintrag lautet (25. IX. 1630): „Hans Gerdeßen Schnider von Segeberg hat seine Bürgerschaft gewonnen und zu der Stadt gegeben 6 Mark lüb.“ — Die folgende Übersicht gibt: 1. Familien- bzw. Vatername, 2. Rufname, 3. Stand, 4. Datum, 5. Heimat. In eckigen Klammern sind anderen Quellen entnommene Mittelungen hinzugefügt.

U n d e r s e n, Peter, Schiffszimmermann, 27. XI. 30, Bed.
 U n d e r s e n, Johan, 25. IX. 30, Flensburg.
 U n d e r s e n, Rasmus, 3. III. 38, Lundt.
 U n d e r s e n, Sören, 25. IX. 30, Bramhall.
 5. W a l t z e r s e n, Miß, 27. XI. 30, Schwarup [= Staarup?].
 W a r m e h e r, Derp, 24. XI. 38, „Herfjohrt auß Westphalen“ [= Deppe; Schuld- und Pfandprotokoll (= C. P.) 29, 146].
 W a r s ö h, Jens Justen, 7. XII. 31, Jütland.
 W e e n d e n, Matthias, 30. X. 37, Warnemünde.
 W e e r f r ü n d t, Simon, Kleinschmidt, 24. XI. 38, Danzig [† 1665 vor 4. III. (Prot. iudic.)].
 10. W e r g e l d, Balzer, 9. XII. 37, „Dörtmun auß Westphalen“.
 W e r g h m a n, Cristoff, 23. VII. 70, „in Schlesien buhrtig“.
 W e r t e l s e n, Peter, Schnitser in Gamelhad. [= Alt-Hadersleben], 22. IV. 37, Orby.
 W e r t h o l d, Weber, 25. IX. 30, Stolberg.
 W i n d e r, Hans, 26. VIII. 37, Kopenhagen.

15. W o d, Gerdt, 16. XII. 37, Hufum.
 W o l h e r, Conrad, Pelzer, 9. VII. 70, „von Seehst buhrtig“.
 W r o d m a n, Hans, 16. VI. 32, ohne Heimatangabe (im folgenden: o. S.).
 C a l l e s e n, Heinrich, 20. V. 82, Schleswig.
 C r i s t e n s e n (!), Andreas, Jueler [= Stellmacher], 1. VII. 70, o. S.
 20. C h r i s t e n s e n, Eric, 2. III. 39, Holf.
 C l a u s e n, Christen, Schnitser, 19. VII. 34, „Apenrahde“.
 C l a u s e n, Ludolff, 21. VII. 38, Lipstätt.
 D a h l l, Lorenz Lorenzen, Böttcher, 21. VI. 70, „deßen Vatter alhier gewohnet“.
 D o h r f e l d t, Herman, 1. VII. 70, „Bürgers Sohn“ [f. in folgenden], [ohne Gebühr].
 25. D o r f e l d t, Johan, Gläser, 9. VI. 32, „burtig von Nascho in Laland“ [= Naschkow].
 E d e l n e r g, Daubiedt, Bäcker, 11. VI. 70, o. S.
 E r i c h s e n, Miß, 26. IV. 34, Lunding.
 F a l k e n, Simon, 26. III. 36, Flout.
 F o h e s e n, Jochim, 2. V. 35, Buhow.
 30. F r i e b e r t, Lorenz, 21. VI. 34, Grägen.
 F r i e d r i c h, Jurgen, 9. VII. 70, Hamburg.
 G a r b e n, Paul, Böttcher, 25. IX. 30, o. S.
 G e r d e s e n, Hans, „Schnider“, 25. IX. 30, Segeberg.
 G ö d s e n, Knudt, 15. IV. 37, „Hallen in Schonen“.
 35. G r e g e r g e n, Rasmus, 26. IV. 34, „Hammeloff“.
 H a u s e n, Cristen, Bäcker, 1. VII. 70, o. S., ohne Gebühr [im folgenden: o. S.].
 H a n s e n, Eric, 11. VI. 70, o. S.
 H a n s e n, Jens, 10. XII. 31, „Obening in Sünder Rangstrup Hard“.
 H a n s e n, Jep, „Näteler“, 14. VII. 38, o. S.
 40. H a n s e n, Johan, „Schnieder“, 9. VII. 70, Aller.
 H a n s e n, Knudt, 25. IX. 30, Rongstrup.
 H a n s e n, Laurz, 10. XI. 32, „Marhla“.
 H a n s e n, Peter, 21. VI. 70, „von Lalandt buhrtig“.
 H a r t w i g g, Miß, 4. XII. 30, Holf.
 45. H a v e r w a i d t, Melß Naken, 16. VII. 36, o. S.
 H e i n r i c h s e n, Peter, 9. VII. 70, Apenrade [o. S.].
 H u s, Jep Christensen, 27. XI. 30, „Silrup“.
 J a c o b s e n, Laß, 21. VI. 70, Riestrup.
 J e b s e n, Claus, 9. II. 33, „Bröhhll“.
 50. J e n s e n, Andrez, 2. V. 35, „Röt“ [vielleicht Hospitalvorsteher 1665/66: Zeitschr. Schlesw. holf. Gesch. 57 (1928), S. 249].
 J e n s e n, Jacob, 28. XI. 35, „Apenrahde“.
 J e n s e n, Jacob, 14. X. 37, Rolding.
 J e n s e n, Jens, 23. VII. 70, Wansted.
 J e n s e n, Neelß, Fischer, 24. VI. 70, Bed.
 55. J e u e n, Thomas, 28. XI. 35, „Bröstorp“ [= Bröstrup bei Rödbring].
 J e p s e n, Christen, 4. VIII. 32, „Hiedrup“.
 J e p s e n, Jacob, 20. II. 36, „Rahde“.
 J e p s e n, Michel, 28. XI. 35, Jägerup.
 J e s p e r s e n, Claus, Schneider, 1. VII. 70, Affens.
 60. J e s s e n, Andreas, 10. VII. 97, aus Riestrup, jezt in Wilstrup, erhält Bürgerrecht auf drei Jahre.
 J i s s e n, Geste, 25. IX. 30, Apenrade.
 J i s s e n, Miß, 4. XII. 30, Genner.
 J i s s e n, Rasmus, 12. XII. 35, Ordrup.
 J ü r g e n s e n, Carsten, 24. VI. 70, Affnig.
 65. J ü r g e n s e n, Claus, 21. IV. 32, Riestrup.
 J ü r g e n s e n, Cristen, Weber, 1. VII. 70, o. S. (C. P. 20, 1680).
 J ü r g e n s e n, Thobiaß, Weber, 1. VII. 70, „Bürgers Sohn“ [o. S.].
 (Jueller f. Cristensen.)
 J u e l l, Peter Laurzen, 9. VII. 70, Riellstrup.
 K a r r e l l, Benjamin, Maler, 11. VI. 70, o. S.
 70. K e h t e l s e n, Lorenz, 21. VI. 70, „Ruge auß Juedtlandt“ [C. P. 1672].
 K l o s t e r, Roelff Magnus, 9. VII. 70, Stockholm.
 K n u d s e n, Ebbe, 26. IV. 34, Destergrasse.
 K n u d s e n, Lowe, 5. VII. 34, Bramdrup.
 K n u d s e n, Michel, 21. V. 36, „Sundern“.
 75. K n u d s e n, Melß, 26. IV. 34, Röhberg.
 K n u d s e n, Peter, 1. XII. 38, Andrup.
 K o l l s o n, Iver, 24. VI. 70, Stepping.
 L a s s e n, Hans, „Wötter“, 25. IX. 30, Flensburg.
 L a s s e n, Hans, 30. V. 35, Hbindrup.
 80. L a s s e n, Maß, 7. V. 36, „Simmerstede“.
 L a u r e n s e n, Peter, „Loigehed“ (?), 25. IX. 30, Alt-Hadersleben.

¹⁾ Aus Staatsarchiv Acta C. XIX, 5.

²⁾ Reglstratur Acta XVIII, II., A. F. Anhang. Stadtarchiv Hadersleben.

³⁾ Archivdepot Apenrade. Zu Auskünften bin ich gern bereit.

- Laurßen, Hans, Kleinschmidt, 26. I. 33, Schleswig.
 Laurßen, Niß, 27. VI. 35, „Tholstede“.
 Laurßen, Thomas, 16. III. 39, Nastrup.
 85. Lorenzen, Hans, Bäcker, 25. VI. 30, Rolding.
 Lübbeck, Christoffer, 15. IV. 37, „Schönhaben auß dem Lande Braunhweig“ [Kaufmann, Grab in der Marienkirche 1665, vgl. (Kieler) Heimat 1924, S. 257, Nr. 65].
 Mariensen, Martin, 23. IV. 36, Rümerie in Ugershaußlehn in Norwegen.
 Matthiesen, Matz, 9. VII. 70, Bürgerz Sohn, o. G.
 Maßen, Hans, 25. IX. 30, „Seißacker“.
 90. Maßen, Hans, 25. IX. 30, „Haußland“ [= Haberslund].
 Maßen, Jacob, „Schneider“, 21. VI. 70, o. S. [S. P. 23 (1671), 39 (1894)].
 Maßen, Jens, 10. XII. 31, „Nustrup in Gramhard“.
 Maßen, Thomas, 6. VI. 35, „Selschier“.
 Mencke, Hans, 8. III. 34, Oldenburg.
 95. Michelsen, Andreas, 27. XI. 30, Holtt.
 Müller, Benedigt, „Conterfeyer“, 1. VII. 70, Husum [vgl. Zeitschr. Schlesw.-Holst. Gesch. 20, 42].
 (Mäteler f. Hanßen, Jap.)
 Neelßen, Andraß, 23. VII. 70, Hvidding Harde (?).
 Neelßen, Hans, 10. X. 35, Fellum.
 Neelßen, Oluff, 27. XI. 30, „Schobhy“.
 100. Nießen, Criften, 24. VI. 70, Sattrup.
 Nießen, Reinhold, 1. VII. 70, o. S.
 Nölcke, Jacob, Rannengießer, 5. XII. 35, Herenstorff [= Tostlund].
 Oluffßen, Andraß, 9. VII. 70, Kopenhagen.
 Pederßen, Lütke, 9. VII. 70, „aus Dithmarschen in der Heyde“.
 105. Perßen, Hans, 26. IV. 34, Loett [= Loit].
 Peterßen, Barthold, 25. IX. 30, Fredsted.
 Peterßen, Hans, Bäcker, 21. V. 36, o. S.
 Peterßen, Hans, 21. VII. 38, „Strangelhorn in Befstofft Carpel“ [= Strandelsbjörn].
 Peterßen, Jap, 25. IX. 30, Hierndrup.
 110. Peterßen, Jürgen, 19. XII. 35, Wilstrup.
 Peterßen, Niß, 19. VII. 34, Rödning.
 Peterßen, Oluff, 3. III. 38, Schwerdrup.
 Peterßen, Peter, Fischer, 9. VII. 70, o. S., o. G. [S. P. 87, 1682].
 Raeben, Willak, 1. VII. 70, o. S., o. G.
 115. Rauen, Willemb Nießen, 1. VII. 70, o. S., o. G. [S. P. 13/15: 1698, 1685, 1696].
 Raven, Niß, 7. III. 35, Schwerdrup.
 Raven, Niß, 23. IV. 36, Hahstrup.
 Schnacke, Valentin, 15. IV. 37, „Münden auß dem Lande Braunhweig“.
 Schröder, Joachim, Fischer, 25. IX. 30, Roßburg. [S. P. 30: 1633].
 120. Schulke, Jacob, 21. II. 35, Drolstrup auß Meiffen.
 Sporr, Peter Hochimbßen, 1. VII. 70, o. S., o. G.
 Stövermann, Ewert, 3. IX. 31, Zell, Fürstentum Lauenburg.
 Terp, Peter, 1. VII. 70, „hat sich des Ades vertweigert“, o. S., o. G.
 Thomassen, Hans, „Sabeler“, 12. VII. 34, „Rillie in Enstedt Carpel“ [= Röllum].
 125. Wolmahr, Heinrich, 16. VI. 32, o. S.
 Wonike, Hieronymus, Schneider, 11. VI. 70, o. S.
 Von dreißig dieser Neubürger kennen wir den Beruf: es sind Handwerker oder Fischer. Am zahlreichsten kommen die Schneider vor — meist noch niederdeutsch als „Schneider“ bezeichnet: 5, sodann je dreimal Bäcker, Weber und Fischer, je zweimal Kleinschmiede, Fischer und Böttcher, einmal Schiffszimmermann, Pelzer, Rademacher, Glafer, Nadler, Kunstmaler, Rannengießer, Maler, Töpfer und Sattler.
 Bei 106 Neubürgern findet sich eine Angabe der Heimat. Aus der Stadt stammen 4 (23, 24, 66, 88), aus dem Amt 48 (1, 4, 12, 20, 27, 28, 35, 40, 41, 44, 47—50, 52, 53, 55—58, 60, 63, 65, 68, 72, 73, 75—77, 79—81, 84, 89, 92, 95, 97—99, 102, 106, 108—112, 116, 117), aus der Stadt Alpenrade: 4 (21, 46, 51, 61) und aus dem Amt Alpenrade: 7 (38, 42, 62, 83, 90, 105, 124), aus Tondern: 1 (74), von Alßen und Sundewitt: 2 (64, 100), aus Flensburg: 2 (2, 78), aus Husum: 1 (15), aus Schleswig: 2 (17, 82).

Insgesamt sind also 69 oder 65 % aus dem Herzogtum Schleswig, 52 oder 49 % aus dem Amte, 4 oder 4 % aus der Stadt. Der Rest verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf den

Norden und den Süden, indem 12 aus Dänemark, je 1 aus Norwegen und Schweden und 18 aus Deutschland stammen, — oder genauer gesagt Norddeutschland. Der Ofen ist zweimal vertreten (9, 30), der südlichste Ort ist Stolberg (13); drei Westfalen kommen vor (6, 10, 22) und je 2 Holsteiner (33, 104), Mecklenburger (8, 29) und Braunschweiger (86, 118).

Die Einwanderung deutscher Bürger ist also nicht wesentlich größer gewesen als die dänischer, und der Zuwachs an Bürgern mit dänischer Muttersprache übertrifft die deutschsprachigen um das 3—4fache. Wollen wir ganz sicher gehen und lassen zunächst die Haberslebener Bürgeröhne und die aus den Städten Alpenrade, Flensburg und Tondern Zugewogenen fort, so ergibt sich:

Dänische Muttersprache:	Deutsche Muttersprache:
Amt Habersleben	48
Amt Alpenrade	7
Alßen und Sundewitt	2
Dänemark	12
Norwegen	1
	70
Husum	1
Schleswig	2
Deutschland	18
	21

Rechnen wir nun auch die Neubürger aus den drei Städten Alpenrade, Flensburg und Tondern, welche in der Schule deutschen Unterricht gehabt haben, zu denen, welche die deutsche Sprache kannten, hinzu, so stehen doch 31 Kennern des Deutschen 70 gegenüber, die nur Dänisch können, die Kinder aller dieser Neubürger lernten dann in den vier südlichen Quartieren der Stadt Deutsch in der Schule, in den vier nördlichen Dänisch, und so merkwürdig es uns scheint, daß etwa das Kind eines Braunschweiger Handwerkers in der Schule nur Dänisch lernte, weil die Eltern ein Haus in „Althabersleben“ erworben hatten, so ist es nicht minder merkwürdig, wenn ein Sohn dänischer Eltern aus dem Hause in „Neuhabersleben“ in die deutsche Stadtschule wandern mußte. Eine wirkliche Beurteilung freilich dieser Verhältnisse ließe sich erst gewinnen, wenn festgestellt werden könnte, eine wie große Verhältniszahl der Bürger zugezogen war*) und wie viele Bürger deutsche und dänische Hausprache hatten. Dazu kam dann, daß Deutsch die Sprache der Gebildeten war und nicht die Einwanderung deutscher Neubürger, sondern die Vorstellung von der deutschen Sprache als der Sprache der Gebildeten ist bestimmend gewesen für die Proteste, welche 1847 und 1848 die Bürgerschaft gegen die Umwandlung der Schulen in dänische Anstalten erhob. Es ist bedauerlich, daß die Namen und Herkunft so weniger Neubürger bekannt ist, zu hündigen Schlüssen reicht dies Material nicht aus.

*) Auffällig ist, daß keiner der Neubürger Ratsverwandter geworden ist. Habersleben. Dr. Thomas Otto Uchelis.

Kampf gegen die Vernichtung von Archivalien. — Immer wieder stößt der Erforscher der heimatischen Geschichte auf Fälle, in denen er feststellen muß, daß Archivalien bei Behörden, Gemeinden oder anderen Körperschaften aus Nachlässigkeit oder Mangel an Verständnis so wenig sorgsam behandelt wurden, daß ihr Verlust bereits eingetreten ist oder sie als stark gefährdet anzusehen sind. Für den Nachweis solcher Fälle, möglichst aus den letzten 10 Jahren, unter Nennung von Zeit, Ort und Namen der betreffenden Körperschaft oder Behörde sind wir dankbar. Die Fälle müssen so beschaffen sein, daß sie bei Verhandlungen mit gewissen Zentralstellen, die einen stärkeren Schutz dieser örtlichen Archivalien bezwecken, als Beispiele verwendet werden können. Auch Erfahrungen mit kirchlichen Archivalien und Kirchenregistern kommen in Frage. — Mitteilungen erbittet Oberbaurat H. Scheele, Charlottenburg, Suarezstr. 9/10.

Namenänderung. — In der Zeitschrift „Die Sonne“, August 1928, S. 384, gibt der Schriftsteller bekannt, daß er seinen polonisierten Namen „Renopacki“ mit Genehmigung des preussischen Justizministers vom 20. Juli 1928 III d 3303/28 wieder in die ursprüngliche deutsche Form Ronopat h geändert hat (Ministerialrat i. e. R. Hanns Ronopat h).

Herg-Medaille. — Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat dem Mitglied unseres Hauptausschusses Dr. G. Westberg, Hamburg, für seine Bemühungen um die Vorbereitung und Durchführung der 90. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte die vom Senat gestiftete Erinnerungsmedaille mit dem Bildnis Heinrich Herg verliehen.

Grenzsteine. — Das Vorstandsmitglied des Nassauischen Altertumsvereins, Herr Gärtnerbesitzer Richard Jörn, hat in mühevoller, langjähriger Arbeit die älteren Grenzsteine im Gebiete des Regierungsbezirks Wiesbaden südlich der Lahn und in den anstehenden Gebieten des Volksstaates Hessen, vornehmlich in den Kreisen Friedberg und Groß-Gerau, auf-

genommen. Er hat die Steine nach Material, Beschaffenheit und Größe verzeichnet, die auf ihnen befindlichen Wappen und Inschriften erklärt und dieses Verzeichnis mit einer großen Anzahl von sorgfältig ausgeführten Bildzeichnungen versehen. Die Regierung in Wiesbaden hat den Behörden die Erhaltung dieser Steine aufs wärmste ans Herz gelegt. Die Ortsgruppe Hofheim i. T. des Nassauischen Geschichtsvereins hat sich entschlossen, die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen durch Herausgabe des Verzeichnisses allgemein zugänglich zu machen. Das Verzeichnis wird mindestens 70 Seiten Text mit der Beschreibung und Standortangabe von rund 600 Grenzsteinen, sowie gegen 900 Abbildungen auf etwa 50 Tafeln enthalten. Neben den Landes-, Gemarkungs- und Grundstücksgrenzsteinen werden auch Merksteine verschiedenster Art Aufnahme finden. — Die Herstellung eines solchen Wertes wird erhebliche Kosten verursachen und nur durch die weitgehende Unterstützung von Behörden und Privaten möglich sein, die uns schon in sichere Aussicht gestellt worden ist.

Dieses reich ausgestattete Tafelwerk wird bei Vorausbestellung nur 10 RM kosten, während späterhin der Preis im Buchhandel auf mindestens 20 RM gestellt werden muß. Bei genügender Beteiligung wird das Werk voraussichtlich am Anfang des nächsten Jahres versandbereit sein. Eine Liste der Vorausbesteller und der gegebenen Zuschüsse wird vorgedruckt werden.

Bearbeitung der Nachfahrenliste von Lukas Cranach d. A. Aufruf! Durch die Leichenpredigt auf meine Ahnfrau Ehrenmuth Besser, geb. Behrisch, Ehefrau des geistlichen Inspektors (= Sup.) Christoph Conrad Besser zu Schulpforta, die am 10. Mai 1704 zu Pforta gestorben ist, bekam ich den Hinweis, daß neben dem berühmten Reformationskanzler Dr. Gregorius Pontanus (Brück) auch der Maler des Reformationszeitalters, Lucas Cranach d. A., zu meinen Ahnen gehört.

Die Suche nach dem „Anschluß“, die einige Monate währte und außerordentlich viel neues, bisher unbekanntes genealogisches Material über die Nachkommen des großen Reformationsmalers zutage förderte, ließ in mir den Plan reifen, ähnlich, wie es P. Sartorius = Dankelshausen für die Nachfahren Luthers durchführte und wie es B. Schummel = Detmold für Melancthon und seine Stämme plant, auch zu Ehren von Lucas Cranach d. A. eine möglichst vollständige Nachfahrenliste zusammenzustellen.

Ich bin mir darüber klar, daß es eine Riesenarbeit sein wird und daß sie nur geleistet werden kann, wenn alle Cranach = Nachkommen und Genealogen, die Cranach-Forschungen durchgeföhrt haben, sich in den Dienst der Sache stellen und mir reißlos ihr Material zukommen lassen, damit nicht doppelte Arbeit geleistet zu werden braucht. Ebenso ergeht schon jetzt die Bitte an die evangelischen Pfarrämter, zu Ehren des bedeutenden Zeitgenossen der protestantischen Reformation an diesem Werk mitzuhelfen!

Ganz allgemein darf zu Beginn der Arbeit auf Grund flüchtiger Übersicht gesagt werden, daß es sich um eine erstaunlich große Zahl von Cranach'schen Nachkommen handeln wird und daß vor allem das Kademikertum des 16.—18. Jahrhunderts zu einem großen Teil Cranach-Nachkommen an führender Stelle aufgewiesen hat.

Selbst der „Große von Weimar“, Joh. Wolfgang von Goethe, ist ja direkter Cranach-Nachkomme, vermutlich auch die Romantiker Schlegel, die Gelehrtenfamilien der Peyerers, Carprows, Halleische Pfännerfamilien wie die de Wedigs und von Ludwigier, Pastorenfamilien Ibbeken, Besser, Mirus u. f. f. Zahllose Stämme in allen Teilen Deutschlands!

Es wird ein mühsames, aber lohnendes Werk werden, alle diese Linien zu erfassen. Eine wissenschaftliche Auswertung wird am Ende ohne Frage neue wertvolle Gesichtspunkte für die Gesamtgenealogie ergeben.

Die Leipziger „Zentralstelle“ hat sich erfreulicherweise bereit erklärt, diese genealogische Cranach-Forschung nach Kräften zu fördern. Es wäre schön, wenn als Gegenstück zur Wiener Forschung über Cranachs Kunst, vor allem in der Frühzeit, diese deutsche Forschung über Cranach'sche Blutstämme treten könnte.

Es wird zunächst also herzlichst gebeten, alles verarbeitete Material (möglichst mit Quellen) entweder der „Zentralstelle“ oder dem Unterzeichneten unmittelbar zukommen zu lassen. Manch einer wird durch solchen Austausch ohne Frage sich selbst wertvolles neues Ergänzungsmaterial sichern können.

Walter Tröge, Schnitzus, Weimar, Landbunthaus.

Die Abstammung der Bronsart von Schellendorf. — Zum 30. Todestage des Dichters Theodor Fontane († 20. Sept. 1898) hat Heinrich Spiro eine Fontane-Lebensbeschreibung erscheinen lassen (Wittenberg, Verlag A. Ziemsen; Preis: in Ganzleinen gebunden 10 RM), aus der die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Nummer vom 16. September (Unterhaltungsblatt) den Abschnitt über die bekannte Kriegsgefangenschaft Fontanes zum Abdrucke gebracht hat. Ich entnehme aus diesem Vorabdrucke, daß Heinrich Spiro das bekannte und berühmte Geschlecht „Bronsart von Schellendorf“ irrtümlich zu den „Hugenottensprossen“ rechnet!

Da man dieser irrtümlichen Annahme nicht selten begegnet, es sogar besonders kluge Leute gibt, die den ersten Teil des Namens französisch aussprechen, d. h.: „Brongsaar“ sagen, so dürfte es nicht unangebracht sein, die breitere Öffentlichkeit über die wirkliche Abstammung jener deutschen Generalsfamilie einmal aufzuklären.

Die „Bronsart“ (der Beiname „von Schellendorf“ ist erst 1823 angenommen worden) sind preußischer Uradel, der mit Nikolaus Brunserer, Herrn auf Modgarben, in einer Urkunde des Staatsarchivs Königsberg 1330 zum erstenmal erscheint und dessen ununterbrochene Stammlinie mit Heinrich Brunsert, 1364—1379 erwähnt, Herrn auf Skandau, Kämmerer des Deutschen Ordens in Barten, beginnt.

Von „Hugenottentum“ kann also bei diesem uralten Geschlechte Ostpreußens gar nicht die Rede sein.

Ja, ja! Die Familienforschung ist eine merkwürdige Wissenschaft. Vor allem ist sie ungeheuer „tatfächlich“, und nach dem bloßen Gefühle darf man bei familiengeschichtlichen Fragen nicht gehen. Gewiß haben sich zahlreiche Nachkommen der alten Hugenottengeschlechter, die der Große Kurfürst einst gastlich in den brandenburgisch-preußischen Staaten aufnahm, im preußischen Staats- und Heeresdienste trefflich bewährt. Trotzdem sollte man aber doch nicht kerndeutsche Geschlechter leichtlin zu Hugenotten machen.

Berlin. Dr. Stephan Reule von Stradonitz.

Archiv-Runde und Genealogie als Lehrgegenstände in München. — Erfreulicherweise mehrten sich doch allmählich die Fälle, in denen den Studierenden an deutschen Universitäten jetzt auch Vorlesungen über genealogische Fragen gehalten werden. Wie anderwärts scheint auch in München eine unbegreiflich lange Zeit vergangen zu sein, bis die Durchführung gewährleistet war. Während die medizinischen Fakultäten erfreulich schnell neueren Geistesrichtungen ihre Hörsäle öffnen, bedarf es in den philosophischen Fakultäten gegenüber berateten Anschauungen insbesondere der Historiker fast überall geraumer Zeit, bis Erfolge in dieser Richtung erzielt werden. Die Landesregierungen sind insoweit meist einsichtiger, aber ihre Anregungen finden nur langsam Beachtung.

Jetzt wurde in München der Archivdirektor Dr. J. Striedinger zum Honorarprofessor an der Universität mit „Archivfunde“ als Lehraufgabe ernannt. Er wird im kommenden Wintersemester „Allgemeine Archivfunde“ und im Sommersemester „Anleitung zur Archivbenutzung mit besonderer Berücksichtigung der Orts- und Familienforschung“ lesen.

Leipzig. Dr. Brehmann.
Professor Rüdin (Basel) hat einen Ruf als Vorsteher der psychiatrisch-genealogischen Abteilung der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie München erhalten. Rüdin hat der Forschungsanstalt schon früher angehört.

(Wostische Zeitung, 5. Aug. 1928.)

Briefe aus dem Herderkreise. — Für eine demnächst erscheinende Geschichte der Familie Johann Gottfried Herders werden Besitzer von Briefen an und von Herder, seine Frau und seine Kinder um Überlassung zur Abschrift gebeten. Umgehende Rücksendung wird zugesichert, Anlauf ist u. U. nicht ausgeschlossen. Sendungen werden erbeten an den Bearbeiter, Herrn Peter von Gebhardt, Berlin W 30, Münchener Str. 48.

Zur Eintragung der Tausen unehelicher Kinder von adeligen Vätern. — In Zellin a. d. Oder findet sich unter 1757 Nr. 8, eingepfarrtes Dorf Klossow, folgender Eintrag: „Ein Huren Söhnlein. Die Mutter heißt Louisa Rühlin. Der Vater ist: De patre MOERor me NEcatuRus.“ Ein Herr von Mörner war Rittergutsbesitzer auf Klossow.

Leipzig. E. A. Rnab.

Kirchenbücherverlust. — Die Kirchenbücher von Merzien (Anhalt) wurden beim Brande der Pfarre im Jahre 1916 vernichtet. — Wie lange noch . . . !
v. Gebhardt.

Gothaer Genealogischer Abend. — Im Gothaer Genealogischen Abend am Montag, den 17. September 1928 sprach Staatsarchivar Dr. Schmidt-Ewald über Entstehung und Bedeutung der Familiennamen. Ausgehend von den altdeutschen Vornamen und ihren Kurzformen und Rufnamen, den christlichen und gelehrten Fremdnamen und ihren Ableitungen schilderte der Vortragende die verschiedenen Gruppen von Familiennamen, ehemalige Vornamen, Berufsbezeichnungen, Eigenschaftsnamen, Spottnamen und Herkunftsbezeichnungen und erläuterte sie durch praktische Beispiele. Die sehr angeregte Aussprache zeigte, welch großes Interesse gerade dieser Gegenstand bei allen Anwesenden fand.

Familienkundlicher Abend, Essen. — Monatsversammlung am 3. 8. 1928 im Lesesaal der Kruppschen Bücherhalle. Vortrag Fritz Stiepel: Gedruckte Leichenpredigten älterer Zeit als familienkundliches Hilfsmittel.

Vorgelegt und besprochen wurden u. a. die 23 Leichenpredigten aus der Grebelsammlung der Stadtbibliothek Essen, deren Aufstellung hier folgt:

Abriani, Hermann, * in der Grafschaft Limburg Dez. 1636, † Derne 31. X. 1682, ev.-luth. Pastor ebda.

Barop, Johannes, * Dortmund 11./21. XI. 1651, † Leipzig 24. VIII./13. IX. 1676, Magister der Philosophie und Theologie-Student ebda.

von Carben zu Stade, Anna Maria, * Hanau 20. III. 1643 (st. v.), □ Lüdenscheid 26. I. 1685, ○ . . . 7./17. VII. 1670 mit Johann Leopold von Neuhoff, Herr zum Neuenhoff, Kurfürstl. brandenburg. Droß der Ämter Altena und Herlohn.

Davidis, Thomas, (Vater), * Anna 25. I. 1608, □ ebda. 1. X. 1689, ev.-luth. Pastor ebda. und Kirchen-Inspektor der Grafschaft Mart.

Davidis, Eberhard Rudolf, (Sohn), * Anna Dez. 1637, † ebda. 14. I. 1690, ev.-luth. Stadtprediger ebda.

Evert, Anna Gertraud, * . . . 1672, † Elberfeld 18. V. 1694, ○ . . . April 1694 mit Engelbert Lüdger, Kauf- und Handelsmann zu Elberfeld.

Hallerbord, Johannes, * Rostock 16. II. 1620, † Wesel 17. IV. 1703, ev.-luth. Pastor primar. ebda. und Kirchen-Inspektor des Herzogtums Cleve.

Raetenberg, Fridericus Mathias, * Crange 27. V. 1680, † ebda. 22. V. 1704, ev.-luth. Prediger-Kandidat ebda.

Rauffman, Heinrich, * Essen 13. IX. 1627, † ebda. 3. XI. 1696, ev.-luth. Prediger ebda.

Langröttger, Gertrud, * Hattingen-Ruhr März 1616, † ebda. 23. VIII. 1685, ○ ebda. 8. II. 1639 mit Johann Bertram Märcker (Mercker), ev.-luth. Pastor ebda. (Eltern des Friedrich Georg Märcker, Königl. Land-Commissarius in Norwegen!)

Mellinghausen, Johann, * Dortmund . . . 1619, † ebda. 30. VII. 1684, Magister der Philosophie und ev.-luth. Pastor ebda.

Menz, Johan Bernhard (Vater), * auf Haus Nesselrode im Fürstentum Berg 11. V. 1634, † Lütgendortmund 16. III. 1703, ev.-luth. Pastor ebda. und Kirchen-Inspektor der Grafschaft Mart.

Menz, Johannes Christophorus (Sohn), * Lütgendortmund 23. V. 1663, † ebda. 26. XII. 1691, ev.-luth. Pastor-Adjunktus ebda.

Meyer, Henricus, * Hattingen-Ruhr 28. XII. 1625, † Lennepe 21. VI. 1696, Kaiserl. Notar, Stadt- und Gerichtsschreiber ebda.

Pollmann (Poelman), Degenhard, * Reppinghausen (Rpl. Müllenbach) 7./8. VI. 1637, † Herschede 13. IV. 1695, ev.-luth. Pastor ebda.

Rövestruck, Margaretha, * Kierspe Sept. 1610, † Müllenbach 1. VII. 1677, ○ . . . 8. III. 1634 mit Caspar Poelman, Handelsmann und Vorsteher ebda.

Schürer, Margarita, * Leipzig 10. I. 1628, † ebda. 20. XI. 1654, ○ ebda. 17. VI. 1645 mit Martin Geier, Licentiat, Professor Public. der oriental. Sprachen an der Universität und Prediger zu St. Thomas ebda.

Shamerus, Anna Rosina, * Burscheid 4./5. IV. 1645, † Herschede 23. XI. 1676, ○ Burscheid 14. IX. 1667 mit Degenhard Poelman (Pollmann), ev.-luth. Pastor zu Herschede.

Shiel(en), Friedrich, * Hattingen-Ruhr 20. IV. 1622, † ebda. 5. VII. 1663, Ratsherr und Rämmerer ebda.

Sorley, Johannes Wolphus, * Neustadt . . . 1628, † Wiedenest 25. IX. 1690, ev.-luth. Pastor zu Neustadt und Wiedenest.

Warnhagen, Johann Friedrich, * Herlohn 19. III. 1645, † ebda. 14. X. 1701, ev.-luth. Pastor, Stadt- und Hospitalsprediger ebda.

von Walrabem, Johann Dieterich, Herr zur Wittenburg, * Dortmund Aug. 1629, † ebda. 3. II. 1692.

Wüsthoff, Hermann, * Dabringhausen 14. VII. 1657, † Nemscheid 14. X. 1673, Theologie- und Philosophie-Student in Dortmund.

Die Leichenpredigt Shiel(en) ist ein Einzelband (Signatur Ye 492), die übrigen sind in einem Sammelband „Leichenpredigten 1654—1704“ (Signatur Yd 330) vereinigt. Essen. Fritz Stiepel.

Heimat- und familienkundlicher Verein im Obergebirge. — Unter obigem Namen hat sich am 12. Juli 1928 zu Groß-Waltersdorf in Mähren ein Verein gebildet, der sich außer den Gebieten der Heimatkunde, Denkmalschutz und heimatlichen Volksbildung auch besonders um die Belebung und Pflege der Familienforschung annehmen will. Sein Arbeitsgebiet umfaßt den ganzen Gerichtsbezirk Stadt Liebau in Mähren sowie die südlich und südöstlich davon gelegenen deutschen Orte der Bezirke Olmütz und Mähr. Weißkirchen. Der Verein ist aus einer im Jahre 1925 entstandenen Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde des Lehrerevereins Stadt Liebau hervorgegangen und zählte bei der Gründung 38 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1928 wurde auf 20 Kc festgesetzt. Vorsitzender des Vereins ist Herr Franz E. Rößner, Neueigen, Post Groß-Waltersdorf, Mähren, an den ev. Zuschriften und Anfragen zu richten sind.

Familientag Bennede. — Der Verband des Geschlechts Bennede hielt am 23. September in Magdeburg seinen Familientag ab, an welchem 50 Personen teilnahmen. Außer zahlreichen Vettern und Basen aus allen Teilen Deutschlands hatten sich einige Vertreter versippter Geschlechter eingefunden. Der Verband zählt heute 106 Mitglieder, von denen die Angehörigen eines vor 100 Jahren ausgewanderten Zweiges in den Vereinigten Staaten leben; einzelne Mitglieder wohnen in Brasilien, Südafrika und Japan. — Vor der Einwanderung in Preußen um das Jahr 1710 war das Geschlecht im 16. und 17. Jahrhundert im Fürstentum Calenberg stark verbreitet, namentlich in Salzhemmendorf und Hajen a. Weser angelesen, von wo die vier Brüder: Staj Hinrich, Rgl. Pr. Amtskammerrat in Athenleben (noch heute im Nachbesitz der Familie), Hinrich Christoffel, Amtsrat in Rosenburg und Herbst, Franz Hinrich, Amtmann in Habelberg, und Georg Wilhelm, Bürgermeister und Syndikus in Lübbecke nach Preußen (und Anhalt) kamen. Die beiden letzteren sind kinderlos geblieben, von Staj Hinrich und Hinrich Christoffel leben zahlreiche Nachkommen (bei dem letzteren im Mannesstamme erloschen).

Der Name Bennede in dieser Schreibweise kommt schon im XIII. Jahrhundert bei einem Patriziergeschlecht in Neuhaldensleben vor und findet sich im XV. Jahrhundert bei angehehenen Bürgern Hildesheims.

Familientag Elschner. — Der Verband der Familien Elschner hielt am 1., 2. und 3. September d. J. seinen 6. Familientag in Eisenach ab. Von 79 Verbandsmitgliedern waren 53 zu der Tagung erschienen. Der erste Abend vereinigte die aus allen Gauen Deutschlands und auch aus dem Auslande erschienenen Verbandsangehörigen im Zwinger des Hotel „Kaiserhof“ zu einem geselligen Beisammensein. Am 2. vormittags fand die ordnungsmäßige alljährliche Sitzung des Verbandes statt, auf der u. a. beschlossen wurde, die Zeitschrift des Verbandes trotz entstandener Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten und sie mehr als bisher zur Veröffentlichung der Ergebnisse der Familienforschung zu benutzen. Ein gemeinsames Mittagsmahl schloß sich der geschäftlichen Sitzung an. Nachmittags besuchten die Teilnehmer der Tagung die Wartburg. Am 3. September machten die Verbandsmitglieder eine Sonderfahrt nach Friedrichroda, dem Inselberg und nach Bad Liebenstein. — Die Familien Elschner entstammen einem alten thüringischen Geschlecht, das in der Gegend von Schleiz seine Urheimat hat und das dort auch heute noch auf seinen seit vielen Jahrhunderten in seinem Besitz befindlichen Bauernhöfen sesshaft ist. Von Thüringen hat sich das Geschlecht nach der mittleren Elbe ausgebreitet; auch hier besitzt es Bauernhöfe, auf denen schon seit Jahrhunderten die Elschner in ununterbrochener Geschlechterfolge sitzen. In späterer Zeit hat es sich über ganz Deutschland verbreitet und hat Vertreter auch im Auslande (Schweiz, Nordamerika). Der 1921 gegründete Familienverband hat die weiteststreuten Familien wieder zusammengeführt und Verbindungen hergestellt, die längst gerissen waren. Bemerkenswert ist, daß der Gedanke des Zusammenschlusses auch in den einfachen bäuerlichen Familien des Geschlechtes starken Widerhall gefunden hat. So sahen auf dieser Tagung Akademiker, Offiziere, Kaufleute, Beamte mit

einfachen Bauernleuten, Handwerkern und Angestellten bei ernster Tagung und fröhlichem Mahl beisammen. Die Stimme des gemeinsamen Blutes glied alle sozialen Unterschiede aus; ein bemerkenswertes Beispiel für die Aufbauarbeit, die Familienverbände in unserem zerrütteten Volksleben leisten können! — Schriftführer des Verbandes ist der Oberleutnant a. D. Martin Elshner, Berlin-Halensee, Cicerostraße 53.

Familientag Federle. — Zu einem vollen Erfolg für die Ideen der Familienkunde gestaltete sich der auf den 5. August d. J. von Dipl.-Ing. Siegfried Federle, Bruchsal, einberufene 1. Familientag des Geschlechts Federle-Feederle. Zwei Söhne des im Jahr 1689 verstorbenen gemeinsamen Stammvaters Georg Federle, der Bub genannt, verpflanzten das Geschlecht aus der Günzburger Gegend im heutigen Bayern in die Alt-Fürstenbergischen Lande der Saar. Vom älteren der beiden Brüder stammen die Federle mit Doppel-e ab, bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine ganze Dynastie von Fürstlich Fürstenbergischen Forstbeamten bildend, heute in 9 Linien zerfallend. Den jüngeren Bruder haben die Federle mit einem e zum Ahnherrn. Zum großen Teil wohnen sie noch im ehemaligen Einwanderungsland als landsässige Bauern. Auf dem, von etwa 80 Angehörigen besuchten, äußerst anregend und fröhlich verlaufenen Familientag in Donaueschingen wurde die Gründung eines Familienverbandes vorgenommen. Der Satzungsentwurf weist als Hauptaufgabe die Ansammlung eines Vermögens und die Herausgabe des vom Einberufer gegründeten Jahrbuchs „Federle-Feederle“ auf. Die Stammtafel des Geschlechts weist leider noch einige Lücken auf, besonders in Amerika. Für jede Nachricht über Vorkommen des Namens ist der Archivar des Verbandes Dipl.-Ing. Federle, Bruchsal, Reserveweg 9, stets dankbar.

Der Verein „Geschlechtsverband der Familien von der Gabelentz-Linjingen und von der Gabelentz“ wurde am 27. Mai 1928 zu Pöschwitz bei Altenburg gegründet und unterm 14. August 1928 in das Vereinsregister, Amtsgericht Gera (Thüringen), eingetragen.

Vorsitzender des Vereins: Kammerherr Dr. phil. Hans v. d. Gabelentz-Linjingen, Lemnitz bei Triptis. Stellvertreter: Kammerherr Albrecht v. d. Gabelentz, Pöschwitz bei Altenburg.

Der Haerberlin'sche Familienverband wurde am 14. August d. J. gegründet. Die Gründer, welche zugleich den ersten Verwaltungsrat bilden sind:

1. Dr. med. C. Haerberlin, Bad Nauheim.
2. Dr. med. Herm. Haerberlin, Zürich VI.
3. Kaufm. Philipp Haerberlin, Berlin-Schöneberg.
4. Dr. med. Hans Haerberlin, Blaubeuren Wtbg.
5. Frau Claire de Marées-Haerberlin, auf Burg Maienluft bei Wajungen/Werra.

Die vorläufige Geschäftsführung befindet sich bei dem Unterzeichneten. Der Verband gibt eine in zwangloser Folge erscheinende Schrift: „Nachrichtenblatt des Haerberlin'schen Familienverbandes“ heraus.

Ultona-Othmarschen, Parkstr. 14. Heinr. C. Haerberlin.

Sippentag Lampe. — Am 2. und 3. Juni fand in Halle die Tagung der Sippen des Namens Lampe statt, die besonders von den Sippen Darfseau (Altmark) und Gröst (Kurfsachsen) gut besucht war. Am Sonnabend abend fanden sich die Mitglieder zu zwanglosem Beisammensein im Roten Roß ein, wobei alle Bekanntschaften aufgefrischt und neue gemacht wurden. Der folgende Tag brachte die Verbandssitzung, die u. a. folgende Beschlüsse faßte: 1. Die Bezeichnung Sippentag soll beibehalten werden, doch steht die Tagung auf dem Standpunkt, daß nicht alle Sippen auf einen gemeinsamen Stammvater zurückzuführen sind. Das Bestreben des Verbandes ist es, die Geschichte aller Lampeschen Stämme zu erforschen. Er nähert sich also den heimatkundlichen Vereinen, wie diese ja auch immer mehr der genealogischen Forschung sich zuwenden. — 2. Die Stiftung soll wieder eingerichtet werden und der Forschung, der Belegung der Sippentage und der Unterstützung bedürftiger Mitglieder dienen.

Aus der Zahl der Vorträge seien hervorgehoben: Dr. Walter Lampe-Hannover, Wesen der Ehe im heutigen Recht — Albert Lampe-Weißfels, Forschungsergebnisse der Sippe Gröst und Dr. Karl H. Lampe-Neuruppin, Neue Funde der Darfseuer Sippe.

Die Sippentagwahrer, Dr. Karl H. Lampe-Neuruppin, Möhringstr. 1, und Dr. Walter Lampe-Hannover, Alleestr. 16, wurden wiedergewählt.

Im nächsten Jahre, Sonntag nach Pfingsten, versammelt sich die Sippe Gröst in Gera. — 1930 findet der nächste ordentliche Verbandstag in Braunschweig statt.

Familientag Lüders. — Am Sonntag, den 16. September d. J., vormittags, fand in Berlin im Hotel „Prinz Albrecht“ der vierte Familientag des Familienverbandes Lüders statt, zu dem etwa 60 Mitglieder erschienen waren. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt der 1. Vorsitzende, Herr Pfarrer Leopold Lüders-Stolzenhagen, einen fesselnden Vortrag über „Genealogie und Philosophie“, der auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Von einer Reihe neugefaßter Beschlüsse sind folgende bemerkenswert: Anfertigung von Reproduktionen von alten im Privatbesitz befindlichen Bildern der Vorfahren für das Archiv, für die der Verband die Kosten u. U. teilweise oder ganz übernimmt, ferner Erforschung der Handschriften der Familienverbandsmitglieder durch einen Sachverständigen, da unter den Handschriften eine auffallende Ähnlichkeit besteht, und schließlich, gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Mitglieder bei Eintritt ihrer Kinder ins Berufsleben und Förderung der Lehrausbildung von Kindern bei Familienverbandsmitgliedern durch Vermittelung des Verbandes. Der nächste Familientag findet im nächsten Jahre in Wernigerode am Harz statt, und zwar in den Herbst-Schulferien, damit auch die Jugend, die mitfeiern und mittagen soll, daran teilnehmen kann.

Familientag Manger. — In den Tagen vom 13. bis mit 15. 8. 1928 fand in Regensburg der erste Familientag der Manger statt. Es fanden sich 22 Familienangehörige ein, 3. S. aus weiter Ferne, so von Holland und der Tschechoslowakei. Aus Unterfranken waren Manger von Würzburg und Ansbach vertreten, außerdem waren Teilnehmer erschienen aus Frankfurt a. M., Breslau, Görlitz, Berlin, Charlottenburg, Chemnitz, Wiesbaden und Mannheim.

Die Familie Manger hat eine Chronik, wonach sie ihre Vorfahren bis 1220 auf Ritter Hans Seemann von Mangern verfolgen kann. Sie besitzt ein Archiv mit Stammbaum und Geschichte von 4600 Namensträgern von Geburt und 2800 Verstorbenen, ferner 12 Familienwappen der Manger, Größe 1,2×1,0 Meter und 1250 Wappen, Größe 7×10 Zentimeter, angeheirateter Familien, alle Wappen in Farben ausgeführt, außerdem besitzt die Familie eine Sammlung von 400 Mangerbildern. Auf dem Mangertag wurde ein Familienverband gegründet, Satzungen beschloss, ebenso die Herausgabe eines Familienblattes (Nr. 1 bereits erschienen) und der Anschluß an die Zentrale für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V. Sitz Leipzig. Das reiche Familienwappenbuch von 1250 farbigen Wappen angeheirateter Familien dürfte eine Fundgrube für manchen wappensuchenden Familienforscher sein. Der Familienchronist Apotheker Willem Hendrik Manger in Delft, Holland, erteilt gerne auf Anfragen Auskunft.

Familienverband der Rittershaus(en). — Der Familienverband der Rittershaus(en) wurde am 16. Juni d. J. in Berlin mit dem Sitz in Barmen-Rittershausen gegründet. Anschrift: Ing. Rudolf Rittershaus, Dresden-N. 24, Strehlener Platz 2. Der Verband erklärt sich zu gegenseitiger Unterstützung und Austausch von genealogischen Nachrichten gern bereit.

Familienverband Schluttig. — In Gelenau wurde am 17. August 1928 ein Familienverband Schluttig gegründet. Vertrauensmann ist Major a. D. Oswald Schluttig in Kulmbach.

Familientag Vogel-Holzhausen. — Dieser fand am 1. Juli 1928 in der Gaststätte „Waldbühlöcher“ Leipzig-Schönefeld statt. Anwesend 31 Familienangehörige. Die Familie Vogel ist ein altes Bauerngeschlecht und seit 1650 in Holzhausen bei Leipzig nachweisbar in ununterbrochener Stammfolge. Die Leitung lag in der Hand von Herrn Moritz Vogel, Fleischermeister i. R. Leipzig. Dessen Schwiegerjohn, Herr Walter Baad, seinerseits Angehöriger eines alten kursächsischen Bauerngeschlechtes, hatte wieder den Vortrag übernommen und berichtete über „Bauernleben in alter Zeit“. Auf dem 1. Familientag 1926 hatte das Thema gelautet: „Geschichte der Bauernfamilie Vogel“, auf dem zweiten 1927 erzählte Herr Baad von den Schicksalen der Familie Vogel in Holzhausen in den Tagen der Völkerschlacht 1813. Der nächste Familientag soll in Rödgen bei Störmthal stattfinden. Die Familie Vogel gehört zu jenen schlichten bürgerlichen und bäuerlichen Familien, bei denen die Erinnerung an die Vorfahren bewußt hochgehalten wird.

Leipzig.

Waltherr Baad.

Der 2. Familientag der Familie Wer fand am 3. Juni 1928 an der Porta Westfalica statt. 39 Familienangehörige nahmen daran teil. Der nächste Tag soll Sonntag nach Pfingsten 1930 in Goslar stattfinden.

Bücherschau.

Familiengeschichten.

Von Dr. Johannes Hohlfeld.

- (1) **Seip, Georg:** Zur Geschichte der Familie Seip aus Rothenberg i. D. Darmstadt: Selbstverlag des Verfassers 1927. (170 S., 8 Tafeln.) 8°.
- (2) **Gies, Hans:** Die württembergischen Leube. Konstanz 1927. (159 S., 1 Abersichtstafel.) 8°.
- (3) **Mauer, Wilhelm:** Die Sptringer und Vinsheimer Mauer, mit Stammbäumen der Familien Plattich, Hagner [u. a.]. Stuttgart: R. U. E. Müller 1927. (96 S., 3 Tafeln.) 8°. 6.— Mk.
- (4) **Westermeier, A.:** Stammbaum der Familie Westermeier. Tetschen a. E. 1927. (41 S., 6 Bildtafeln.) 4°. RM. 15.— (zu beziehen durch Prof. Dr. Westermeier, Tetschen a. E.).
- (5) **Brautlecht, Georg:** Brautlecht'sche Stammtafeln. Bremen 1928. (40 S., 1 Stammtafel.) gr. 8°.
- (6) **Poltzier, Wilhelm:** Die Familie Poltzier. Vier Jahrhunderte eines mecklenburgischen Bauern- und Bürgergeschlechts. Rostock: Ubler 1927. (146 S.) 4°.
- (7) **Rhuepach, A. v.:** Das Geschlecht derer von Mörl zu Pfalzen, Mühlen und Sichelburg (1085—1927). Innsbruck: Wagner 1927. (134 S., 10 Tafeln.) 8° = Schlernschriften 14. Mf. 4.—
- (8) **Procházka, Roman** Freiherr v.: Meine zweiunddreißig Ahnen und ihre Sippenkreise. Familiengeschichtliches Sammelwerk. Lieferung 1. Leipzig: Degener u. Co. 1928. (64 S., 7 Tafeln.) 8° = Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten 7. (Mf. 8.—, Subskriptionspreis Mf. 5.—.)
- (9) **Lechner, E. S.:** Genealogie Otterbein. Leiden: van Doesburgh 1927. (XII, 131 S.) gr. 8°.

Die neue Reihe von Familiengeschichten, die ich hier vorlege, bietet der Anregung und des Nachahmenswerten die Fülle. Die Familie Seip (1) ist eine odenwäldische Bauernfamilie, deren Schicksale aufs engste mit der Heimat verknüpft sind. Mit Recht hat daher der Verfasser ein breites Stück seiner Darstellung der Aufgabe gewidmet, die heute verstreuten Nachkommen mit Charakter und Geschichte der alten Heimat vertraut zu machen. Nachahmenswert finde ich ferner die Abtrennung der allgemeinen darstellenden Geschichte der Familie von dem genealogisch-biographischen Material über die einzelnen Glieder der Familie — denn die sonst meist belästete völlige Überwucherung der Geschichtsschreibung durch das in Aberfülle dargebotene genealogische Material macht ja oft gerade die fleißigsten und tüchtigsten Arbeiten für den Außenstehenden ungenießbar.

Das Leube-Buch (2) hat darauf verzichtet, der Sammlung von Einzelbiographien von einem halben Hundert hervorragender Mitglieder der weiteren Familie und der sich anschließenden 163 Nachkommen umfassenden Nachfahrenliste einen Abriss der Geschichte der Gesamtfamilie nach jenem Vorbild vorauszuschicken. Was aber an urkundlichem und Bildmaterial zusammengetragen worden ist, das ist nicht nur an Umfang sehr erheblich, sondern wird auch in einer gefälligen und ansprechenden Form dargeboten. Das Geschlecht stammt ursprünglich aus Ufenburg (Thüringen), wo es seit 1567 urkundlich auftritt, und ist erst in der 6. Generation (1739) nach Obersontheim gekommen, von wo es sich nach Ulm, Wertheim, Schopfloch, Stuttgart usw. ausbreitete. Das Buch ist nur als Teil einer den ganzen Leube-Stamm umfassenden Leube-Geschichte gedacht. Von den sächsischen und fränkischen Vorfahren bringt das Buch in der Hauptsache nur die Stammlinie; von den Leube im heutigen Württemberg verzeichnet es bis zur 9. Generation die Namenssträger und von der 10. Generation ab auch die Nachkommenschaft der Leube-Söhne.

Auch das Mauerbuch (3) führt nach Württemberg. Es enthält zum größten Teil genealogische Listen, ohne viel urkundlichen und darstellenden Text, aber mit viel Fleiß gesammelt und zusammengestellt. Beigegeben ist eine Stammtafel der Sptringer und Kuzdorfer Plattich, dazu finden sich in den Anmerkungen (S. 72 ff.) eine große Reihe von Ahnentafeln der eingeheirateten Frauen. Bei der Annahme des Wappens (schwarzer Löwe auf blauer Mauer!) ist die Familie nicht gut beraten gewesen. S. 74 Denzinger: hier handelt es sich nicht um eine „Stammsolge“ sondern um eine Ahnentafel — auch da vermißt man sachmännliche Beratung!

Den beiden vorgenannten Familien gleich auch die Westermeier (4) einem bestimmten Stammgebiet zuzuweisen, ist kaum angängig; der älteste Vorfahr lebte in Oberbayern als

Bäcker, dann lebten die W. drei Generationen lang als Zimmerleute im Jagdkreise, dann kommen sie über das Halle'sche Waisenhaus drei Generationen lang als evangelische Geistliche nach Braunschweig und Provinz Sachsen, und in den letzten Generationen (8—9) lebten sie in Österreich als Kaufleute, Landwirte, Ingenieure. Es sind also sehr verschlungene Pfade, denen der Verfasser hier mit liebevollem Fleiß nachgegangen ist. Besondere Anerkennung verdient der sorgsame Druck und die geschmackvolle Bildausstattung.

Nach Niederdeutschland, nach Lemgo i. L., führt uns das Buch von Georg Brautlecht, das er allzu bescheiden „Brautlecht'sche Stammtafeln“ (5) nennt. Wesentlich nämlich als die beigegebene Stammtafel scheint mir doch die gedankenreiche und gut geschriebene Darstellung zu sein. Die interessante Ableitung des Namens von „Brautlauf“ und die von dichterischer Phantasie besüßelte Schilderung des germanischen Hoflebens fesseln den Leser ebenso stark wie die Berichte über die Wandlungen der Hofmark, die Hegenprozesse in Lemgo, deren Opfer 1583 um ein Haar auch der 83jährige Gottschalk Brautlecht geworden wäre, und das Leben der Nachkommen in Whf. Ein böser Schuttrist S. 39 unterlaufen, wo die Worte aus der „Jungfrau von Orleans“ „Nichtswürdig ist die Nation —“ Fichte zugeschrieben werden.

Eine mecklenburgische Kleinbürgerfamilie verfolgt der Berliner Bibliotheksrat Dr. Wilhelm Poltzier durch vier Jahrhunderte in der Darstellung seiner Familie (6). Die Poltzier, deren Name etymologisch nicht sicher zu deuten ist, treten zuerst 1564 in dem Ackerstädtchen Röbel in Mecklenburg auf, sind aber schon ein halbes Jahrhundert zuvor in den Bauernschaften einer Reihe von mecklenburgischen Dörfern nachweisbar. Der Name schwankt zwischen Poltzier und dem häufigeren Pulter, Polter und Poltizer, was eigentlich etymologisch stärker nach dem ober-sächsischen Namen Polter (= der Polterer, Lärmmacher) hinweist. Die dargestellte Entwicklung vom Bauernstand in verschiedene Berufsphasen und Bevölkerungsgeschichten, die sich z. S. auf verschlungenen Pfaden vollzieht, darf wohl den Anspruch allgemeinerer sozialgeschichtlicher Bedeutung erheben.

Der ausgezeichneten südtirolischen Monatschrift „Der Schlern“, die in den letzten Jahren eine große Reihe hervorragender genealogischer Arbeiten über südtirolische Geschlechter gebracht hat, hat sich unter dem Titel Schlern-Schriften eine Folge umfangreicher Einzelveröffentlichungen angegliedert, in deren Reihe wir nun auch ein genealogisches Werk begrüßen dürfen (7). Das Geschlecht der Mörl von Pfalzen zu Mühlen und Sichelburg läßt sich seit Ende des 11. Jahrhunderts urkundlich feststellen, nannte sich ursprünglich „von Pfalzen“, verfügte über einen, wie es scheint, schon damals beträchtlichen freien Besitz in Pfalzen selbst, sowie in der näheren und weiteren Umgebung und stand mit den angesehensten Familien in verwandtschaftlichen Beziehungen. Die in der ersten Zeit vorkommenden Taufnamen deuten unzweifelhaft auf bajuvarischen Ursprung hin. Die Schrift enthält einen historischen Überblick und eine chronologisch geordnete Sammlung aller auffindbaren archivalischen und sonstigen Nachrichten über die Familie. In den beigegebenen Stammtafeln sind nachahmenswerter Weise bei den einzelnen Personen die Nummern der Regesten, die sich auf sie beziehen, angegeben. Eine schwarzweiß gehaltene Wappentafel schmückt den Band.

Ein Unternehmen von ungewöhnlicher Spannweite des genealogischen Horizontes ist die Genealogie der Sippenkreise seiner 32 Ahnen, welche der Prager Jurist Roman Freiherr v. Procházka bearbeitet hat und in Lieferungen herausbringt. Er bezieht in seine Veröffentlichung auch die verschwägerten und versippten Familien ein, so daß ein geradezu überwältigendes Material zusammenkommen muß, wenn einmal das Ganze vorliegt, Material, das auch für die allgemeine Bevölkerungsgeschichte Böhmens von erheblichem wissenschaftlichem Interesse sein wird.

Für die mannigfachen genealogischen Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem übrigen Niederdeutschland enthält das vornehme Werk von Lechner über die Genealogie Otterbein (9) wertvolles Material. Das Geschlecht Otterbein selbst stammt aus Dillenburg, sein redendes Wappen zeigt eine Otter, die einen Knochen (Wein) im Maul hält. Von den anhangsweise behandelten Genealogien verschwägerter Familien gehen die König (du Roi), Pagenstecher, Heer und Manger ebenfalls nach Deutschland zurück, letztere nach Dillenburg, die Heer nach Kleve, die König nach Millich (wohin sie als du Roi aus Languedoc kamen), die Pagenstecher nach Warendorf.

Zwischen Naturwissenschaft und Geschichte. Vorträge der Abteilung XIII b der 89. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf 1926. Von R. Fetscher, L. R. Grote und J. Hohlfeld mit einem Einleitungsaufsatz von S. Brehmann. Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Heft 36. Leipzig, Selbstverlag, 1928. 80. 2,50 M., für Mitglieder der Zentralstelle 2,— Mf.

Der einleitende Aufsatz von Brehmann, dem Vorsitzenden und Mitbegründer der Leipziger Zentralstelle, „Über den heutigen Stand der genealogischen Unterlagenbehandlung“ gibt einen Rückblick über das Bestreben der modernen Genealogie, mit der medizinischen Vererbungsforchung zur gegenseitigen Förderung in engere Fühlung zu treten. Er klingt aus in die Forderung, eine Arbeits- und Sammelstelle für gemeinsame Arbeit zu schaffen, eine Forderung, die Brehmann auf der diesjährigen Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg nachdrücklich wiederholt hat. In seinem Vortrag „Über die Genealogie als Grenzwissenschaft zwischen Geschichte und Naturwissenschaft“ zeichnet Hohlfeld mit scharfen Strichen die wissenschaftstheoretische Gegensätzlichkeit geschichtlicher und naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise. Beide sind bestrebt, kausale Zusammenhänge aufzufinden, die erstere bei Beobachtung des einmaligen Geschehens, die letztere in der Aufftellung typischer, immer wiederkehrender, vom Individuellen freier Ablaufreihen. Die Genealogie steht zwischen beiden, zwischen beiden steht aber auch — um manchem möglichen Einwand von vornherein zu begegnen — manche moderne Geschichtsbetrachtung und alle angewandte Naturwissenschaft. Fetscher („Über die Inventarisierung der Bevölkerung“) weist darauf hin, wie wichtig es ist, bei Fürsorgezählungen, Verbrechern usw. zur Beurteilung der Auslichten erzieherischer und anderer Maßnahmen die Familie zu kennen, aus der sie stammen. Er hat in Sachsen eine Kartei der Sozialen eingerichtet und fordert Einrichtungen ähnlicher Art im ganzen Reich für Gefängnisinsassen, Geistesranke und ähnliche. Auf diese Weise wird es möglich sein, in einigen Jahrzehnten die Nachkommen der heute geistig Abnormen aus ihrer Herkunft verstehen zu lernen. Grote warnt in seinem groß angelegten Vortrag „Über die Beziehungen der Familienforschung zur Rassenlehre“ vor kritiklosem Phantasieren auf dem Gebiete der Rassenabgrenzung und Rassenentstehung. Er stellt der konstruierenden „Schreibitschanthropologie“ eine die Wirklichkeit untersuchende Rassenanalyse gegenüber, an der mitzuarbeiten die Familiengeschichtsforschung nicht zum mindesten berufen sei. Auf einen neuen Gedanken sei nur kurz hingewiesen: den der selektiven Minderwertigkeit (im darwinistischen Sinne) der nordischen Rasse als eines möglichen Erklärungsprinzipes für deren allmähliches Aussterben. — So erhält der Leser aus diesen Düsseldorfer Vorträgen ein Bild von den Aufgaben, die sich die Genealogie aus einer Zusammenarbeit mit der Biologie stellt; und jeder, der Familiengeschichtsforschung nicht nur ad maiorem gloriam des eigenen Geschlechtes treibt, wird hieraus manche Anregung empfangen.

Dr. med. Roessler.

Gaß, Elisabeth: Wanderung durch den Heidelberger Bergfriedhof. Ein Erinnerungsbild. Heidelberg 1928 bei J. Hörning. 80. 53 Seiten. Preis kart. 1.50 RM. Mit Abb.

Einer der schönsten und bedeutendsten Friedhöfe, die ich kenne, ist der Heidelberger Bergfriedhof. Im Süden vor den Soren der Stadt, am steil abfallenden Kleinen Odenwald, der hier in einem Tal den Weg zum Speyerer Hof öffnet, liegt er, in Terrassen ansteigend, mit einem herrlichen Blick nach Westen in die Rheinebene. Was ihm seine Bedeutung zugleich verleiht, ist die Zahl hervorragender Grabstätten. Hier ist Heidelberg's große Zeit wiederzufinden und den (3. S. auch architektonisch selten schönen) Grabdenkmälern der Männer des Geistes, die im vorigen Jahrhundert bis zur Gegenwart die Universität berühmt gemacht haben. Unwillkürlich ist der Wanderer erschüttert von dem wehmütigen Eindruck, ein solches Beieinander geschichtlich großer Erinnerungen in den Gräbern der Toten an sich vorüberziehen zu sehen.

Jeder Friedhof ist ein Stück Familiengeschichte, wenn hier die Lebenden den Geschlechtern, die vor ihnen waren, Namen bei Namen, mit wenigen Daten ihres Lebens und Erinnerungsworten der Liebe ein schlichtes Denkmal setzen. Viele sind längst vergessen; aber immer wieder ist gerade der Fremde auf diesem Friedhof erstaunt über die große Zahl von Familiengräbern, die Lebende mit Verstorbenen verbinden. Die Toten eines Geschlechtes haben hier eine vereinte Ruhestätte: ein sichtbarer Ausdruck einer Zusammengehörigkeit, die weit über dieses kurze, irdische Leben hinausdauert. Und gerade dem Genealogen bedeutet ein solcher Friedhof mehr als eine „Forschungsquelle“.

In diesem Sinne möchte ich auf die kleine Schrift von Elisabeth Gaß hier hinweisen, einer alten Heidelbergerin, die mit ergreifenden Worten längst Vergangenes an dieser Stätte im Erinnerungsbild wieder erstehen läßt. Nichts weist besser auf die kulturelle Bedeutung unserer Friedhöfe hin, als eine solche Schrift, die lebendig ein Stück Menschen- und Familiengeschichte, denen, „die da oben wandern“, wie eine stille Mahnung schreibt. Möge diese „Wanderung“ wirklich ein „Führer“ für diesen Friedhof werden und Vorbild für ähnliche Unternehmen Berufener, die verschwiegene Welt der Gräber den Lebenden wach zu halten. Es ist das ein Dienst über alle Pflichten hinaus, wie ihn jede Familiengeschichte zu würdigen hat.

Heidelberg. J. H. Mitgau.

C. Knecht: Hessenblut. Eine Nachfahrenliste. In den Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 1928, Nr. 2 und 3, bringt der bekannte Marburger Familienforscher eine bemerkenswerte und verdienstvolle Arbeit, die umfangreiche Liste von über 600 Nachkommen der Margarethe von Hessen, einer um 1470 geborenen natürlichen Tochter des Landgrafen Ludwig II. von Hessen und einer unbekanntes Mutter. Margarethe wurde 1486 an den Schultheißen von Rassel Heinrich Furster (Förster) verheiratet und Ahnrau einer zahlreichen Nachkommenschaft, unter der viele ansehnliche und um ihr engeres Vaterland verdiente Persönlichkeiten und tüchtige Männer der verschiedensten Berufe vorkommen, und die im Beginn des 19. Jahrhunderts, bis zu welcher Zeit die Liste ihres großen Umfangs wegen nur durchgeführt ist, schon 60 verschiedene Familien umfaßt, während das genaue Namensverzeichnis am Schluß gegen 300 Familiennamen nennt.

Dabei ist mit Sicherheit anzunehmen, daß trotz aller Sorgfalt und Beherrschung des Stoffes, den niemand gründlicher kennt und zu bewerten weiß als der Verfasser, Vollständigkeit bei der großen Schwierigkeit solcher Untersuchungen kaum erreicht sein kann. Die weitere Feststellung der Nachfahren bis in unsere Tage würde vermutlich nahezu ins Endlose führen, und der Verfasser sagt nur, daß viele noch blühende Familien den um 1800 abgerissenen Faden dieser Filiation wieder anknüpfen könnten, und nennt als Nachkommen allein der Stückrad die Familien Altmüller, Beermann, Borschauer, Ernst, Frankfurt, Göbel, Gonnermann, Gottschald, Grau, Greineisen, Günther, von Hagen, Hartert, Helmrich, Holland, Kersten, Knopf, Krug, Martin, von Moh, Müncher, Ries von Scheurnschloß, Rösing, Roux, Sander, Schminde, Schreiber, Schuchard, Siebers, Sperber, Stöcker, Suabedissen, Theys, Valentin, Wilmar, Wehr, Wick. Von Geislichen Nachkommen sei nur die Familie Jülich mit ihren unzähligen Abkömmlingen erwähnt, von solchen der (v.) Nordsee die v. Arnim, Bäumer, Bock v. Polach, Brandis, v. Diemar, v. Eberstein, Kauffmann, v. Kloster, v. Plettenberg, Reih, Mloth, Wiegand.

Augenfällig zeigt diese Abhandlung, wie sehr alle Geburtsstände durcheinander fluten, und wie aufschlußreich Nachfahrtastafeln sein können. Sie zeigt aber auch, in welcher Form deren Darstellung möglich ist, und wird hoffentlich zu weiteren Forschungen in dieser Richtung anregen.

U. von den Welden.

Entgegnung.

Als ich Heft 9 des laufenden Jahrgangs der „Familiengeschichtlichen Blätter“ durchsah und eine Besprechung, über eine Spalte lang, über meine Schrift „Genealogie als Lehrfach“ fand, freute ich mich, daß man ihr eine so eingehende Würdigung zu teil werden ließ. Dann war ja ihr Zweck erreicht. Indes mußte ich bald entdecken, daß drei Viertel der Besprechung durch Dr. Hohlfeld sich ausschließlich mit einer recht merkwürdigen Tertkritik befaßte und daß auf die eigentlichen Kernprobleme mit keinem einzigen Wort eingegangen wurde. Ich mußte mich fragen, was ich dem doch als führend geltenden genealogischen Blatt angetan, das eine solche Behandlung herausforderte. Wenn der Wortführer der Zentralstelle es für notwendig erachtet, meine Ausdrucksweise wie die eines Sertaners zu mahregeln und in seiner Besprechung bei dieser Außerlichkeit stecken bleibt, so mußte ich mich weiterhin fragen, was eben diese Zentralstelle vor etwa einem halben Jahr veranlaßt hat, mich Unwürdigen in ihren Hauptauschuß zu wählen. — Es ist immer mißlich, wenn ein Autor seine eigenen Arbeiten verteidigen muß. Es kann ihm gekränkte Eitelkeit u. dgl. vorgeworfen werden. Wenn aber eine Kritik völlig unsachlich geführt wird, auf den Inhalt einer Arbeit überhaupt nicht eingeht und dadurch in dem gläubigen Leser ein völlig falsches Bild hervorruft, so darf ein Autor nicht schweigen, der seine eigene Sache nicht verraten will. — Die Ausführungen darüber, was U. Wach unter Lehrfach und

Wissenschaft versteht, sind sehr dankenswert als Ausdruck einer persönlichen Anschauung. Im allgemeinen aber wird damit wenig anzufangen sein; die Gefahr einer bloßen Wortspielerei liegt nicht fern. Der größte Teil der Kritik beschäftigt sich mit meiner Ausdrucksform. Ich bedauere, daß sie Dr. H. so mißfällt. Aber trotzdem ich mich völlig in die Rolle eines Schülers hineindachte, so konnte ich seine Beanstandungen zum großen Teil nicht verstehen. Wenn man schon eine derartige Textkritik übt, darf man die gerühmte philologische Genauigkeit nicht außer Acht lassen. Vor allem muß man richtig zitieren, was hier oft nicht geschehen ist. Die erste Beanstandung (steht S. 6 nicht 2) verlangt einen anderen Satzbau, wobei ich mich fragen muß, warum gerade H. als oberste Autorität gelten soll. Bei dem Zitat: „Bei den Karolingern finden wir zwar keine genealogische Wissenschaft . . .“, fehlt zwischen „war“ und „keine“ das wichtige Wörtchen „noch“. Wegen des Superlativs „einzigt“ empfehle ich die Lektüre der Klassiker, wozu ich Ludendorff allerdings nicht rechne. Das „Außere“ eines Menschen und das „Außerliche“ sind m. E. durchaus nicht identisch. Warum der Satz auf S. 17 (nicht 15): „Im Anfang eines jeden Mythos stehen Geschwistertehen und waren heilig“ mit ! versehen ist, ist mir unverständlich. Vielleicht wurden die in dem Zitat ausgelassenen Worte: Geschwistertehen, „der Götter und Helden“ nicht beachtet. Die Tatsache von der geringeren Fruchtbarkeit der jüdisch-nichtjüdischen Mischehe sagt über den Wert oder die Minderwertigkeit der jüdischen oder der nichtjüdischen Rasse gar nichts aus, „Wert“ im ethischen Sinn gebraucht, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht. Bei dem Zitat aus S. 22 ist ein ganzer Zwischenatz ausgelassen, der für den Sinn wichtig ist. Es heißt richtig: „Doch darüber hinaus verbindet ein Volk das Sekturische, was unlösbar mit Klima- und Bodenverhältnissen des betreffenden Landes verknüpft ist. Doch das genügt nicht.“ Wenn H. glaubt, die „geschwollene“, „Weisheit“ über die Ursache der Kinderlosigkeit, nämlich: „rein egoistische Selbstgenügsamkeit, die jede Projektion des eigenen Ich auf etwas Drittes verpönt“ (S. 34/35) durch das Wort „Selbstsucht“ ersetzen zu können, so beweist er damit, daß er den eigentlichen Sinn dieses Satzes nicht verstanden hat. Für die Behauptung, daß Sinn und Zweck verschiedene Begriffe sind, bin ich dankbar. Doch war mir dies nicht unbekannt, und deshalb sprach ich gerade von dem letzten Sinn der ehelichen Gemeinschaft. — Noch ein kurzes Wort über die „sachlichen“ Einwände. Trotz H. muß ich bei der Behauptung bleiben, daß die großen Städte Talente und Genies verbrauchen, aber keine hervorbringen. Was mit dem Satz H's gemeint sein soll, daß die großen Städte einen Bevölkerungüberschuß, den sie selbst nicht hervorbringen, verbrauchen, ist mir unklar. Ich spreche ausdrücklich von den Großstädten im modernen Sinn und im übrigen von einer jedem Soziographen und Rassenhygieniker bekannten Tatsache. Endlich muß ich trotz H. annehmen, daß es auf der Erde zuerst Menschen gab (nicht „Einzelpersonlichkeiten“ wie H. behauptet!) und sich aus diesen erst ein Staat formte. Der Staat als abstrakte Fiktion hat mit dem lebendigen Staat nichts gemein. Und nur mit diesem können wir uns hier beschäftigen. Das andere gehört in das Gebiet der Spekulation. Darüber hat Max Weber eingehend gearbeitet. — Ich muß zum Schluß den Ton und den Inhalt der H'schen Ausführungen nochmals lebhaft bedauern. Er erschwert jede gedeihliche Zusammenarbeit, die den deutschen Genealogen mehr denn je notwendig wäre. Er mißversteht meine Problemstellungen oder hält es nicht für der Mühe wert, darauf überhaupt einzugehen, weil er sich in kleinliche Philologenarbeit verliert.

W. R. Prinz von Isenburg.
Erwidern.

Herr Dr. Wilhelm Karl Prinz von Isenburg hat uns die vorstehende Entgegnung zum Abdruck übersandt. Obwohl dieselbe nicht allenthalben den pressgesetzlichen Voraussetzungen entspricht, die einen Anspruch auf Abdruck begründen, haben wir doch mit Rücksicht auf die Person des Herrn Verfassers die Entgegnung im Wortlaut abgedruckt.

Zu erwarten gewesen wäre als Antwort auf die Besprechung allenfalls ein Dank des Verfassers für den Hinweis auf die schärfere Unterscheidung der Begriffe Lehrfach und Wissenschaft und für die Feststellung einer ganzen Reihe von stilistischen Flüchtigkeitsfehlern, die bei einer Neuauflage ausgebeßert werden sollten. Da die Besprechung auch nicht die Spur von persönlicher Animosität zeigt, wäre vor allem nicht im Entferntesten ein Grund vorhanden, sich als gemahregelter Sertaner zu fühlen. Vielmehr haben sich gerade Gelehrte oft genug sagen lassen müssen, daß sie mit der deutschen Sprache anscheinend auf gespanntem Fuße stehen.

Die Beschwerde des Verfassers, daß auf seine Schrift selbst

nicht eingegangen würde, wird jeder als unbegründet erkennen, der die Besprechung liest. Eine Buchbesprechung hat ja im allgemeinen drei Aufgaben: 1. Mit kurzen Worten dem Außenstehenden zu sagen, was der Verfasser mit seinem Buch beabsichtigt und erreicht hat. Das ist in den ersten sieben Zeilen geschehen. 2. Wesentliche Ergänzungen anzuregen, die bei einer Neuauflage berücksichtigt werden sollten. Das ist in dem folgenden Teile des ersten Absatzes geschehen. Denn Isenburg hat die wichtige Grundfrage, was überhaupt eine Wissenschaft sei, nach meinem Dafürhalten gar nicht behandelt und dieses wäre doch wohl die erste Darlegung, wenn jemand über Genealogie als Lehrfach und Wissenschaft schreibt. Ob er nun hierbei der nach seiner Ansicht subjektiven Meinung Wachs beiträgt oder nicht, ist seine Angelegenheit. Ich hätte jedenfalls lieber eine sachliche Auseinandersetzung mit Wachs gehört, statt eines Abtuns der Meinung Wachs mit dem oberflächlichen Werturteil, sie sei Wortspielerei.

Die 3. Aufgabe einer Kritik ist endlich, sachliche Unrichtigkeiten im einzelnen darzulegen. Wenn ich hierbei einmal die deutsche Sprache gegen offenkundige Vergewaltigungen in Schutz genommen habe, so ist das keineswegs eine kleinliche philologische „Text-Kritik“ [unter Textkritik versteht man außerdem etwas ganz anderes!], sondern vielmehr eine sehr ernste Angelegenheit! Denn eine Schrift, die sich mit deutscher Familienkunde befaßt, sollte immerhin auch die Pflege der deutschen Sprache als eine sehr wichtige und ernste Aufgabe ansehen. Ich bin allerdings erstaunt, aus der Entgegnung zu erfahren, daß es sich nicht um stilistische Flüchtigkeiten, sondern um bewußte Vergewaltigungen der Sprache handelt. Daß ich bei dem beschränkten Raum nur die zum Verständnis notwendigen Sätze zitiere, ändert durchaus nichts an der Sache. Es bleibt dabei, daß eine Satzbildung: „Erst seit . . . finden wir zwar noch keine Wissenschaft, sondern mehr ein genealogisches Interesse“ ein sprachliches Ungeheuer ist, über das sich der selige Wustmann auch alteriert hätte. Der Satz kann nur in der von mir vorgeschlagenen Umstellung einen Sinn erhalten. — Wenn nach Isenburg gelegentlich auch „Klassiker“ den Superlativ „einzigt“ gebrauchen, so wüßte ich nicht, inwiefern dadurch der Gebrauch einer solchen Sprachdummheit geheiligt würde. — Daß „das Außere“ und „das Außerliche“ zweierlei sein kann, weiß ich auch; wenn aber Isenburg erläutert, daß der Typus „das Außere, Außerliche“ sei, so will er doch offenbar beide Begriffe selbst als dasselbe ansehen. — Der Satz „Am Anfang eines jeden Mythos stehen Geschwistertehen und waren heilig“ ist sogenanntes Kaufmannsdeutsch. Es muß nämlich heißen „und diese waren heilig“. — Bei den von S. 21 zitierten Sätzen handelt es sich nicht um die behaupteten Tatsachen, sondern um die völlige Unverständlichkeit der zusammenhanglos aneinandergereihten Sätze. — Zu Seite 34: „Der letzte Sinn der ehelichen Gemeinschaft liegt in der Kindererzeugung“, hatte ich durch die Worte „Sinn und Zweck sind verschiedene Begriffe“ darauf hingewiesen, daß das Kind der Zweck der Ehe ist. Durch das Ausbleiben von Kindern ist eine Ehe wohl allenfalls zwecklos, keineswegs aber sinnlos geworden.

Zu der sachlichen Einwendung S. 27 kann ich nur wiederholen, daß die Behauptung, die großen Städte brächten keine Talente und Genies hervor, in dieser absoluten Verallgemeinerung etwas behauptet, was gar nicht behauptet werden kann. Vielmehr saugen die Städte den Bevölkerungüberschuß des Landes auf, wohl aber bringen sie, wie etwa das Beispiel Goethes beweist, Genies hervor. — Auch die Entgegnung zu S. 29 greift durchaus vorbei. Isenburg hat behauptet, daß (ohne Einschränkung) erst das Volk, und dann der Staat wurde. Worauf ich erwidere, daß nicht wenig Forscher auf dem Standpunkt stehen, erst war der Staat, dann wurde das Volk. Und ebenso ist die Reihenfolge, erst entstand die Familie, dann das Geschlecht, entschieden bestreitbar, denn zumeist ging die Familie erst aus dem Geschlecht hervor und erst aus der Familie ergab sich dann die Einzelperson als wesentliches Element des Staates (um den es sich nämlich in dem besagten Satz handelt).

Zum Schluß noch eine grundsätzliche Bemerkung. Wenn Herr Dr. Prinz v. Isenburg sich darüber beschwert, daß seine Schrift eine teilweise abfällige Kritik erfährt, obwohl er doch Mitglied des Hauptausschusses der Zentralstelle sei, so widerspricht die darin liegende Forderung dem von uns stets festgehaltenen Grundsatz, eine wissenschaftliche Kritik ohne Ansehung der Person zu pflegen. Wir haben aus diesem Grunde auch stets uneingeschränkt der Kritik unserer eigenen Veröffentlichungen die Spalten geöffnet, auch wenn diese bisweilen recht ungünstig war. An diesem Grundsatz werden wir unbedingt festhalten.

Leipzig.

Dr. Hoffeld.

Nachrichten

der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte e. V.,

zugleich für das Deutsche Familien-Archiv

Fernruf Nr. 64471

:: Leipzig, Deutscher Platz ::

Postcheckkonto Leipzig 51228

6. Jahrg.

November/Dezember 1928

Nr. 11/12

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften. 1928. 4. Folge.

Bearbeitet auf Grund der Eingänge bei der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte und bei der Deutschen Bucherei in Leipzig von **Dr. Johannes Hofsfeld.**

- Kniphoff.** — Stenger, Emil: Familien-Namenliste der Genealogia Kniphoffiana. In: Wissenschaftliche Abhandlungen [Erfurter Genealog. Abend], 1, S. 97—99.
- Knoblauch.** — Druckermarkte des Joh. K. zu Straßburg, 1507. Abb in: Fg. Bl., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 169—170.
- Kolachine.** — Fürsten K. [Neuaufnahme] in: GHR. 1928.
- König.** — Nachfahrentafel K. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 60 u. 63.
- Konopadi-Konopath.** — Ahnentafel Hans K. (* 1879). In: Ahnenerbe, Jg. 1, 1, Jan. 1928, S. 6—7 und in: Volksaufartung, Erbfunde, Eheberatung, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 12—13.
- Korn.** — Die Ahnen. Mittl. des R'schen Familienverbandes, Nr. 3, April 1928. (S. 23—32). 8°.
- [Hoffmüller] v. **Kornakfi.** — [Stammreihe] in: US. 1928, 316—321.
- Kottschub.** — Fürsten K. [Neuaufnahme] in: GHR. 1928.
- Krägeloh.** — Familientag der K's. In: Westfälisches Tageblatt (Hagen), 5. VI. 1928.
- Kreilmann.** — Zur älteren Genealogie der Erwitter K'. In: Plakmann'sche Familien-Nachrichten, III, 2, S. 25—28. — Die 16stellige Ahnenliste des Geh. Justizrates Adolf K'. Ebenda, S. 32—34.
- v. Krogh.** — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 324—333.
- Kröger** (Krüger). — KümmeL, Hermann: Das Lüneburger Patriziergelecht der K'. In: Jch. Jst. Nieders. Jg., Jg. 10, 3 (März 1928), S. 49—52.
- Kruft.** — Genealogie der Familie K'. In: v. Gebhardt, Geschichte der Familie Brockhaus, S. 340—343.
- Rüchenthal.** — *Rüchenthal, Werner: Geschichte des Geschlechtes K' (Rüchendahl, Rüchenthal, Rüdenthal, Rüdendahl). Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- u. Familiengeschichte 1928. (182 S., 5 Stammtafeln.) 8°. = Beiträge zur deutschen Familiengeschichte 7.
- Rugeland.** — f. Luban.
- Runze.** — *Runze, Wilhelm: [Stammtafel der Familie K']. Leipzig 1928. (14 S.) 4°. [Steindruck.]
- Randi.** — Schullern: Das reichsfürstliche Geschlecht der R' in Piaccnja. In: Mbl. Adler, Nr. 567/568 (Bd. 10. 27/28, März/April 1928), S. 325—330.
- Randwehr.** — Ahnentafel Maria R' (* 1892) u. Geschwister. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928 (Beilage).
- de Rangelo.** — Die Familie de R'. In: Otto Busch, Die Vogtei Dorla (Flarchheim 1928), S. 17—18.
- Ranger.** — *Familienblatt R', Nr. 4 (Jan. 1928), (S. 15 bis 22).
- Rangerfeldt.** — Nachfahrentafel R'. In: Das Stadtarchiv zu Stadthagen, Tafel 61—62.
- Rempp.** — *Rempp, Eduard: Stammbaum [d. i. Stammliste] von M. Ferdinand Heinrich R', Pfarrer in Boll und Holzmaden. München: Kaiser 1928. (VIII, 32 S.) 8°.
- v. Rengerte[n].** — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 341 bis 350.
- v. Renkh** (Lenk, Lenkh) zu Burgheim u. Gansheim. — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 350—352.
- Renken.** — Ahnentafel der Johanna Wilhelmina Buschfeld geb. R' in sechs Generationen. In: F. G. Kraft, Die Familie Buschfeld, Tafel III.
- v. Leonhardi.** — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 353 bis 354.
- Le Suire.** — Le Suire, Alfred v.: Durch sechs Jahrhunderte. Eine familiengeschichtliche Skizze. In: Bl. Bayer. Lv., Jg. 6, 1 (Jan. 1928), S. 4—14; 3, S. 38—48; 4, S. 56 bis 64; 5, S. 73—79.
- v. Pierheim.** — Meher, Adolf: Regesten der Edelherrn v. P' (3. Teil). In: 11. Jahrbuch des Histor. Vereins für Nordlingen u. Umg. für 1927 (1928), S. 1—16.
- Fürstin v. Pieben.** — Ahnentafel Karoline Ft. v. P'. In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 119.
- Lindemann.** — Nachfahrentafel L'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 67.
- v. Linzingen.** — *Priesdorff, Kurt v.: Nachrichten über die Familie v. L', gef. in den Archiven zu Berlin, Gotha u. Dresden [1928]. (18 S.) 8°.
- Lohmann.** — Nachfahrentafel L'. In: v. Gebhardt, Gesch. der Familie Brockhaus, S. 135—139.
- Löhner.** — Ahnentafel Ludwig L' u. Geschwister. In: Ahnentafeln [Der Familienforscher] 10.
- Löfer.** — Delanik, E. v. d.: Ein L'sches Kinderdenkmal in der Hauptkirche zu Ramenz in Sachsen. In: Mittl. Ad., Jg. 13, 4/5, April/Mai 1928, S. 20—21.
- Löwen.** — Die Familie L'. In: v. Gebhardt, Gesch. der Familie Brockhaus, S. 328—337.
- Luban.** — Friedenthal, A.: Zwei Kevaler Goldschmiede [Jakob L' u. Jakob Rugeland] aus Königsberg i. Pr. In: Preuß. Gbde., Jg. 2, 1, S. 29—30.
- Lucca** (Ludca). — Holzmann, Michael: Aus dem Ahnenaal der Pauline L'. In: Jüdisches Archiv, Jg. 1, Nr. 1/2, S. 1—10 [u. Anlage: Stammbaum L'].
- Lüders.** — *Mitteilungen des Familienverbandes R'. Nr. 10 (Jan. 1928), (S. 153—168). — 11 (April 1928), (S. 169—184). 8°.
- v. Lufowicz** (Lufowik). — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 370—376.
- Luther.** — Andersen, E. M.: Petschaft u. Wappenringe der Familie L'. In: Ostpreussische Zt., 7. Jan. 1928. — *Familienblatt der P'iden-Vereinigung, Nr. 7 (Febr. 1928). (16 S.) 8°.
- Rentzschler, A.: Neues über Schwäbische Verwandtschaft des Lutherhauses. War Luthers Schwiegervater eine Heubacherin? In: Schwäbischer Merkur, Wochenausgabe 1928, Nr. 18 (4. Mai) u. 19 (11. Mai).
- v. Lutthig.** — [Stammreihe] in: US. 1928, S. 307—310.
- v. Lügow.** — *Jüdisches Familienblatt, Bd. 2, 20. April 1928, (S. 161—172). 4°.
- Luthen.** — *Chronikblätter der Familie L', Jg. 8, 1 (März 1928), (S. 363—374). 8°.
- Mader.** — Mader, Wilhelm: Einzelnachrichten über die Familie M'. In: Bl. Württb. Fbde., Bd. 3, 1 (25), März 1928, S. 3—9.
- Maier.** — Ahnentafel Helene Elisabeth M' (* Dilsberg 1928). In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928 (Beilage).

- Manede.** — M'. In: v. Düringsches Familienblatt, Bd. 3, 57, S. 167—168.
- Man(n)sberg.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 382 bis 386.
- v. Manteuffel.** — Ahnentafel Joachim=Heinrich v. M' (* 1911). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 114.
— Ahnentafel Georg Baron v. M' gen. Soege (Soege). Edda., S. 117.
— Ahnentafel Karl Baron v. M' gen. Soege. Edda., S. 121.
— Ahnentafel Karl Ulrich v. M' gen. Soege. Edda., S. 124.
— f. a. v. Miehendorff.
— f. a. Soege v. Manteuffel.
- Maroncelli.** — Bessler, Anna: Die Familie M'. In: Neues Tageblatt (Stuttgart) 24. Mai 1928.
- Marpurg.** — Wollesen, E.: Zur Lebens- u. Familiengeschichte Friedrich Wilhelm M's. In: Beiträge für Gesch., Landes- u. Volkskunde der Utmarsk, Bd. 5, 4 (1928), S. 262 bis 272.
- Mayrhofer v. Grünbüchel.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 391—392.
- Mendel.** — *Mendel, Willy: Stammlisten M' und Ahnentafel Willy M' (* 1890). Baugen 1928. (27 S.) 4^o. [Maschinenschrift.]
- Mendl v. Steinfelds.** — Schenk, Albert: Der letzte M'. In: Die Oberpfalz, Jg. 22, 4, April 1928, S. 72—73.
- v. Mengden (Baltischer Stamm).** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 342—350.
- Mensching.** — Nachfahrentafel M'. In: Burckard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 69.
- Mehger.** — Weden, Friedrich: Kleinbardorf und die M'sche Millionen-Erbchaft. In: Bamberger Blätter (Bamberger Volksblatt), Jg. 5, 3, Febr. 1928, S. 10—12 u. 4, S. 14—15.
- Meyer.** [v. Mehern, Mehern v. Hohenberg]. — * [v. Mehern-Hohenberg]: Vorläufige Stammtafel der Nachfahren des ehemaligen (jogenannten) Hammerherrengeschlechtes M' im Vogtland des Namens: Meyer (Mayer u. Maier), Mehern (Mahern u. Meiern) u. Mehern-Hohenberg. Berchtesgaden, im April 1928. [Tafel.] (36 × 34 cm.)
- Meyer.** — *Hohlfeld, Johannes: M'. Stamm- u. Ahnentafeln. Hans Meyer zum 70. Geburtstag. Leipzig: Bibliographisches Institut 1928. (16 S.) 4^o.
- v. Miehendorf Jr. v. Manteuffel.** — Ahnentafel Hertha v. M'. In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 115.
- Mirus.** — *M'blatt, Nr. 59 (Jan. 1928), S. 813—825). 8^o.
- v. Monsterberg (u. Müdenau).** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 372—374.
- Mörlin.** — Krauß, Ingo: Die M'. Ein familiengeschichtlicher Beitrag. In: Jg. VII., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 161—170.
— * — [daselbe, Gl., 10 Sp. 4^o.]
- v. Moers.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 400—403.
- Mosherofsch.** — Richel, U.: Aus Sagebüchern der Frankfurter M'. In: *U. f. S.*, Jg. 5, 3, März 1928, S. 100—103.
- v. d. Mosel.** — *Eindner, Alfred: Uradel in Crimmitschau. II. v. d. M'. Aus: Heimatbl. des Crimmitschauer Anzeiger u. Sageblatt, 1928, 2 u. 3. (3 S.) 4^o.
- Müller-Gottfried.** — Hammerl, Gregor: Geschichte der Erebendorfer Familie M'. In: Unser Egerland, Jg. 32, 1, Jan. 1928, S. 5—8.
- Munzinger.** — *Chronik der Pfälzer M'. Hrsg. Rudolf Munzinger (Freiburg i. Ba., Littenweiler, Cäberstr. 27). Nr. 1 (20. Febr. 1928). (12 S.) 4^o.
- Mylus.** — *Mitteilungen des Verbandes der Familie M'-Schleiz, Jg. 13, Febr. 1928, (S. 135—148). 8^o.
- Naumann.** — *Brauerei C. W. N' Aktiengesellschaft in Leipzig-Plagwitz 1828—1928. Zum hundertjährigen Bestehen. Leipzig 1928. (46 S.) gr. 8^o.
- Naundorff.** — Hohmann, Fr.: Die N'-Frage. In: Frankfurter Nachrichten, 10. Juni 1928.
- Neumann.** — f. Eggert.
- Nielsen (Nelsen).** — *Stammtafel der Familie N'. (Kiel: G. Jacobsen 1928.) (1 Tafel. 4^o. Steindruck.)
- Nimbich v. Strehlenau.** — Böllig, B.: Stammtafel des Dichters Nicolaus Lenau (N'). In: Mittl. Rd., Jg. 13, 1/2, S. 3.
- Nissen.** — Familientag der N'. In: Schleswiger Nachrichten, Nr. 123 (26. Mai 1928).
- Nocher.** — Landsfeldt, M. W.: N'sche Stiftungen in München. In: Bayerischer Kurier, 17. März 1928 (Unterhaltungsbeilage).
- Nordhausen.** — Ahnenreihe Gerhard N' (* 1905). In: Dsch. Rd., Jg. 16, 3 (März 1928), S. 32.
- Notarbartolo.** — Fürsten N'. [Neuaufnahme] in: *GHK* 1928.
- Obling.** — *Obling, G. D.: Krine Klaassen van Olinga. Zur Geschichte eines Marschbauerngeschlechts in Krummhörn (Kreis Emden) 1628 bis 1928. Ein allgemein-genealogischer Versuch. Aurich: Selbstverlag 1928. (72 S., 6 Tafeln.) 8^o.
- Odenburger.** — v. Ehrenkrook: Niedersächsische Beamtenfamilien. 1. Das Geschlecht O'. In: Jg. VII., Jg. 26, 5, Mai 1928, Sp. 123—124.
- Delhasen.** — Bub, Gustav.: Nürnberger Geschlechter. Die O'. In: Fränkischer Kurier, 2. Jan. 1928.
- v. d. Oelsnig.** — Gollub, H.: Die Amtshauptleute v. d. O'. In: Upreuß. Gde., Jg. 2, 2, S. 43—48.
- Olszewski.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, 426—429.
- Oest.** — Oest, Alfred: Ahnenliste Albertus O' (* 1899). In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 11.
- v. d. Ofen.** — Bothmer, Frh. Karl v.: Rohrbeck im Kreise Arnswalde u. die Familie v. d. O'. In: Die Chronik (Spechtzdorf), Jg. 2, Nr. 5 (5. Febr. 1928), S. 1—2.
- v. Otterstedt.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 432—435.
- v. Oetl.** — Scheiber, Artur Maria: Zwei Stammlisten des Geschlechts v. O' in Strengberg. In: Mbl. Ubler, Nr. 567/568 (Bd. 10, 27/28, März/April 1928), S. 331—334.
- Oberweg.** — *Oberweg, August: Nachrichten über die Familie O'. (11 Blatt.) 4^o. [Maschinenschrift 1928 nach dem Original von 1906.]
- v. d. Pahlen.** — Ahnentafel Isabella Olga Baroness v. d. P' (* 1846). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 127.
- Parham.** — Winkelfesser, Kurt: Die P'sche Familienstiftung. In: *U. f. S.*, Jg. 5, 4, S. 144—146.
- v. Peshke.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 443—445.
- Pfingsthorn.** — Ahnenliste von Dr. Carl P' (1. Fortsetzung). In: Zsch. St. Nieders. Fde., Jg. 10, 4, S. 75—79, u. 5, S. 96—100.
- Pirrs.** — *P'sche Mitteilungen, Nr. 9 (Mai 1928). (2 S.) 4^o.
- v. Pitreich.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 446—447.
- Pizis.** — Stoll, Wilma: Die Brüder P'. In: Mannheimer Geschichtsbll., Jg. 29, 4, April 1928, Sp. 82—94. [Mit Stammliste.]
- Platzmann.** — P'sche Familien-Nachrichten. III. Reihe, Heft 2 (Juni 1928), (S. 19—38).
- v. Plettenberg.** — Klocke, Friedrich v.: Des livländischen Ordensmeisters Wolter v. P' Verwandtschaft u. Ahnenschaft. In: Westfälisches Adelsbl., Jg. 5, 1/4, Jan./April 1928, S. 16—86 [mit 2 Anlagen: Stammtafel der Herren v. P' Werler Stammes; Ahnentafel Wolter von Plettenbergs].
- Poitmann.** — Nachfahrentafel P'. In: Burckard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 66.
- Poldemann.** — Nachfahrentafel P'. In: Burckard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 65.
- v. Prangen.** — Knoop, Ernst: Ahnenstämme für Cecilia Elisabeth Knoop geb. v. P'. In: Niedersächsische Ahnenstämme, S. 2—8.
- Praun.** — Bub, Gustav: Die P'. In: Fränkischer Kurier, 8. Jan. 1928.
- Prenklau.** — Vergl. Prenklau in Abt. 8.
- Preß.** — [Ubriz in:] Lexikon dsch. Familien, S. 12—13.
- Frh. v. Pring.** — Ahnentafel Marquard=Ludwig Frh. v. P' (* 1924). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 105.
- v. Prittwith u. Gaffron.** — Ahnentafel Agnes v. P' (* 1900). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 109.
- Rabindranath Tagore.** — Eichstedt, Frh. v.: Der Stammbaum von R. T'. In: Archiv für Rassen- u. Gesellschaftsbiologie, Bd. 20, 1, S. 3—16.
- v. Rahden.** — Ahnentafel Jenny Baroness v. R' (* 1866). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 122.
- v. Raimer zu Harbach.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, Nr. 463—466.
- v. Randerath.** — Maccò, Hermann Friedrich: Die Herren v. R', Haus Leiffarth u. der Leiffarth Hof. In: Heimatblätter (Beilage der Seilenkirchener St.), Jg. 5, 2. Febr. 1928, S. 11—14.
- Rang.** — Rang, Franz: Stammreihe R'. In: Mittl. Westdsh. Ges., Bd. 5, 7 (Jan. 1928), Sp. 316—321.
- v. Rang.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 466—468.
- v. Rauch.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 468—473.
- v. Rauchenplat.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 502 bis 506.
- Reber.** — f. Flach.
- v. Recum.** — Recum, Franz Frh. v.: Johann Nepomuk

- v. W' und seine Familie während der französischen Herrschaft in der Pfalz. In: Mannheimer Geschichtsbl., Jg. 29, 3, März 1928, Sp. 58—61.
- v. Reichmeister.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 475 bis 478.
- Reinstorf.** — *W'sche* Geschichtsblätter, Nr. 14 (Jan. 1928), (S. 141—152). 8°.
- Reiß.** — Ahnentafel Anni W'. In: Ahnentafeln [des „Familienforscher“] 1.
- Rhode.** — Nachahrentafel W'. In: Burchard, Das Stadtarchiv zu Stadthagen, Tafel 54—56.
- Richter.** — Butte, Heinrich: Ludwig R's Vorfahren. In: *Mittl. Rd.*, Jg. 13, 3. März 1928, S. 11—16.
- Wer waren Ludwig R's Ahnen? Neueste Forschungsergebnisse des Dresdner Ratsarchivars Dr. Butte. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 11. Febr. 1928.
- Fr h. v. Richtigofen.** — Houwald, Frh. v.: Den Manen Manfred R's [u.] Ahnentafel Manfred Frh. v. W'. In: *Pfch. Ubelabl.*, Jg. 46, 14 (11. V. 1928), S. 314—315.
- Ahnentafel Manfred Frh. v. W'. In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 113.
- Ridders.** — Boich Ridder van Rosenthal, L. H. N.: Catharina W', Gravin van Wartenberg en haar geslacht. In: *Maanblad van „De Nederlandsche Leeuw“*, Jg. 46, 4, April 1928, Sp. 102—106 [mit Stammtafel].
- Rinker.** — Haerthe, Erich: Ein berühmtes hessisches Glockengießergeschlecht [R']. In: *Didaskalia* (Frankfurter Nachrichten), Jg. 106, 3. 15. Jan. 1928, S. 11.
- Rintelen.** — *Nachrichtenblatt* 11 des W'schen Familienverbandes (Jan. 1928). (12 S.) 8°.
- * — 12 (Mai 1928). (16 S.) 8°.
- Rischer.** — Lohmeyer, Karl: Die Herkunft des kurpfälzischen Baumeisters Johann Jakob R'. In: *Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg*, Bd. 13, 2/3 [1926, ausgegeb. 1928], S. 374—376.
- Ritter.** — Schardt, Oskar Franz: Die Künstlerfamilie R'. In: *Fränkischer Kurier*, 24. u. 25. Jan. 1928.
- v. Roda.** — Roda, Alfred v.: Bonifazius v. W' u. f. Nachkommen. In: *Pöbneider Zt.*, 29. April 1928.
- v. Rodenberg.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 484 bis 485.
- Roggenbach.** — Bub, Gustav: Die W'. In: *Fränkischer Kurier*, 3. VI. 1928.
- v. Rogister.** — * Ahnentafel Friedrich v. W' (* 1864). Augsburg 1928 (Neudruck, 2 S.).
- v. Rohden.** — * Zeitung der Familie v. W', Jg. 8, Nr. 8, Ostern 1928. (7 S.) 4°. [Maschinenschrift].
- Römheld.** — * *W'sches Familienblatt*, Nr. 22 (April 1928), (S. 31—36).
- Rohberg.** — * Ernst Eberhard W', Buchdruckereibesitzer in Frankenberg i. Sa. (1850—1928). Als Andenken an den Heimgegangenen den Verwandten u. Freunden der Familie W' gewidmet. Frankenberg: Rohberg 1928. (30 S.) 8°. [Enthält (S. 30): Stammpäter E. E. W's].
- v. Roth.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 500—506.
- Röttinger.** — * *W'sche Familienzeitschrift*, Bd. 1. 2 (Mai 1928), (S. 21—44).
- Runge.** — * Stammtafel des Geschlechts W'. (Kiel: G. Jacobsen 1928.) (1 Tafel, 8°.) (Steindruck.)
- (Freiherrn) **v. Rupprecht.** — Wachter, Otto v.: Das Memminger Geschlecht der W' u. sein Lindauer Zweig, die Freiherrn v. R'. In: *Bl. Bayer.*, Jg. 6, 5, Mai 1928, S. 65—72.
- Von der Saksen.** — Bierehe, W.: Die v. d. S'. In: *Wissenschaftl. Abhandlungen* [Erfurter Geneal. Abend], 1. S. 75—96.
- Sack.** — Die Taube. Familienblatt für die Mitglieder der Hofrat Sack'schen Stiftung, Jg. 42, 83, April 1928, (S. 841 bis 856). 4°.
- *Foße*: Die S'sche Stiftungsfamilie. In: *Mittl. Westdsh. Gef.*, Bd. 5, 8, Mai 1928, Sp. 345—355.
- v. Salburg.** — f. v. Schärffenberg.
- Salmuth.** — Spohr (Heidelberg): Aus der Stammtafel der S's. In: *Der Bär* (Anhalter Kurier), Nr. 45, 5. Juni 1928.
- Sarasin.** — * Joneli, H.: Gedeon Sarasin u. seine Nachkommen. Mit Vorwort von Ernst Sarasin. Basel: Frobenius 1928. (XVIII, 309 S.) gr. 8°.
- Das Jubiläum einer Basler Hugenottenfamilie [S']. In: *Schweizer Hausfreund* (Basler Anzeiger), 1928, Nr. 12.
- Prinz zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein.** — Die 32 Ahnen des Wilhelm Prinz zu S'. In: *Illustrioribus et Nobilitati*, Nr. 12, 15. Febr. 1928 (Nachrichtenbl. des St. Georg-Ritterordens), Beilage Nr. 2.
- Schacht.** — Von der Abstammung des Reichsbankepräsi-
- denten Dr. Hjalmar Sch. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 5, Mai 1928, S. 186—187.
- Scriba.** — * *Familiengeschichtliche Blätter der Familie S'*, Jg. 28, 1, Januar 1928. (8 S.) 8°.
- * — 28, 2 (April 1928), (S. 9—16). 8°.
- Schach v. Wittenau.** — Ahnentafel Hans-Joachim Sch' (* 1921). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 106.
- Ahnentafel Johann Wilhelm Sch' (* 1751). Edda., S. 107.
- Schacht.** — Schacht, Franz: Die Herkunft der Familie Sch' aus Goslar. In: *Braunschweigische Landeszt.*, 15. April 1928.
- v. Schack.** — Schack, Hans v.: Beiträge der Grafen u. Herren v. Sch'. IV. Beitrag, 5. Heft, Jan. 1928, S. 109—148.
- Schachle.** — Schachle, Franz: Geschichte einer Allgäuer Bauernsippe. In: *Bl. Bayer.*, Jg. 6, 2, S. 17—32.
- Scharf.** — * Scharf, Otto Franz: Familie Sch'. Urkundliche Beiträge zu einer Familien-Geschichte der aus Ebersgrün b. Pausa i. Vogtl. stammenden Familien Sch'. Zeulendorf 1928. (137 S.) 8°. [Handschrift. Ein Exemplar bei der Z.]
- v. Schärffenberg.** — Bourch, Hans v.: Eine kurze Familienchronik der Sch' und Salburg. In: *Mbl. Adler*, Bd. 10, 25/26 (Jan./Febr. 1928), S. 297—305.
- Scheidemann.** — [Abriß in:] *Lexikon dsh. Familien*, S. 13 bis 14.
- Scheidling.** — * Stammtafel Sch'. 2. verb. u. vervollständigter Abdruck. Pafewalk 1926. (Tafel, 50×29 cm.)
- Scheidt.** — Rothschild, S.: Die Familie Sch' u. deren Stammbaum. In: *Heimat am Rhein* (Wormser Zt.), Jg. 1928, 2 (7. April), S. 15.
- v. Schellard-Ottendorf, Frh. zu Gürzenich.** — Schroeder, W.: Das Aussterben der Reichsgrafenfamilie v. Sch'. In: *Herold*, Jg. 53, 3, März 1928, S. 26—28.
- Graf v. Schlieben.** — Ahnentafel Georg Günther Graf v. Sch' (* 1891). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 108.
- Schlüsselfelder.** — Bub, Gustav: Die Sch'. In: *Fränkischer Kurier*, 8. Jan. 1928.
- Schlüter.** — Rehsler, Erich: Alte u. neue Beiträge zur Andreas-Schlüter-Forschung. In: *Preuß. Gde.*, Jg. 2, 2, S. 50—54.
- v. Schmaedel.** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 530—535.
- v. Schmid** [Schmieden]. — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 538—541.
- Schmidt.** — * Stammtafel des Geschlechts Sch' [=Althadersleben]. (Kiel: G. Jacobsen 1928.) (1 Tafel, 8°. Steindruck.)
- Ahnentafel Heinrich Ernst Sch' (* 1899 Dresden). Beilage zu: *U. f. Cf.*, 1928, 5.
- Schmidmaier v. Schwarzenbrud.** — Bub, Gustav: Die Sch'. In: *Fränkischer Kurier*, 3. VI. 1928.
- Schmied.** — Wentzler, Erich: Johannes Sch' ein Oberlausitzer Landpfarrer im 16. Jahrhundert. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 1, S. 14—17.
- Scholz** (Scholk). — [Abriß in:] *Lexikon dsh. Familien*, S. 14—15.
- (v.) Schönborn.** — [Abriß in:] *Lexikon dsh. Familien*, S. 15—16.
- Schöner.** — * *Verbandsblatt der Sch'*, Jg. 8, 2, Juni 1928, (S. 134—138 u. 4 S. Beiblatt). 4°.
- v. Schoenermark** (Schönermark, Schönermark). — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 551—552.
- v. Schöning.** — Hänfeler, Al.: Die Familie v. Sch' im Landsberger Kreise. In: *Die Heimat* (Generalanzeiger Landsberg), 3. Blatt, Nr. 9.
- Schubert.** — [Abriß in:] *Lexikon dsh. Familien*, S. 16.
- [Schwende v. Weinheim]. — Möller, Walthor: Die Herkunft u. das Wappen des Hochmeister Burkhard 1282 bis 1290. In: *Herold*, Jg. 59, 4, April 1928, S. 34 f.
- Schwofheim.** — Wentzler, Erich: Die Sch' ein ostdeutsches Humanistengeschlecht. In: *U. f. Cf.*, Jg. 5, 2, S. 46 bis 49; 3, S. 95—98; 4, S. 146—148.
- Schyerheldt.** — Damm, F.: Die Familienbücher S' und Boß aus Schwäbisch-Hall. In: *Der Familienforscher*, Jg. 3, 1 (Jan. 1928), S. 9—15; 2, S. 62—68.
- Siebs.** — * Zeitung des Verbandes der Familien S', Nr. 8 (Mai 1928). (12 Sp.) 4°.
- Simon.** — * *Familiennachrichten*, Mitteilungsblatt zur Förderung der Erforschung des Geschlechts Nidel S', Nr. 5 (1. April 1928). (5 Blatt.) 4°. [Maschinenschrift.]
- Sitno.** — f. Hildebrand.
- v. Sode(n).** — [Stammreihe] in: *US.* 1928, S. 593—596.
- Sonntag.** — Sonntag, W.: Zur Geschichte der Thüringer Familie S'. In: *Jg. Bl.*, Jg. 26, 3, Sp. 31—34.
- Sperber.** — Ropp, Jemh: Sechs Brüder S', Melanchthons

- Jünger im Herzogtum Preußen, u. ihre Nachkommen im geistlichen Amt. In: Apenreiß, Gfde., Jg. 2, 1, S. 8—13.
- Spieß.** — *E'sche Familien-Zeitung, Jg. 15, 1, Febr. 1928 (S. 171—174).
- * — 15, 2 (S. 175—182). 8°.
- * — Beilageband IV: Georg Spieß, Erinnerungen eines Auslands-Deutschen (V u. VI), (1928), (S. 93—190). 8°.
- Spiger.** — Bronner, J.: Zur Genealogie des Achtundvierzigers Karl H. S'. In: Jüdisches Archiv, Jg. 1, 6, März 1928, S. 16—18.
- Spriker.** — Vom Stammbaum der S'. In: Neue Züricher Zt., 15. Jan. 1928, Blatt 8.
- Sprenger.** — Nachfahrentafel S'. In: Burchard, Das Stadtarchiv zu Stadthagen, Tafel 58—59.
- v. Stadelberg.** — Ahnentafel Sophie Baronesse v. St' (* 1893). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 125.
- Stark.** — Bub, Gustav: Die St'. In: Fränkischer Kurier, 16. Jan. 1928.
- Staupe.** — Staupe, Curt: Magister Jonas St', Senior des geistlichen Ministeriums u. Pastor zu St. Nikolai zu Straßund. Zum 400jähr. Geburtstag des Stammvaters der pommerischen Linie St' am 27. Sept. 1927. In: Unser Pommerland, Jg. 13, 2, S. 70—73.
- *Staupe, Curt: Magister Jonas St'. Zum 400. Geburtstag des Stammvaters der pommerischen Linie St' am 27. September 1927. Straßund: Regierungsdruckerei 1928. (11 S.) 8°.
- v. Stamford.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 611—612.
- Steinbrück.** — *Beiblätter zur St'schen Familienchronik, Nr. 11 (Jan. 1928). (20 S.) 8°.
- Steller.** — Steller, Paul: Aus einem märkischen Lehrers Hause. In: Brandenburgia, Jg. 37, 5, 3/4, März/April 1928, S. 33—47.
- Steuben.** — Refule v. Stradonitz, Stephan: Zur Frage der Abstammung St's. In: Fg. VII., Jg. 26, 3, Sp. 35—38.
- Stier.** — f. Nürnberg, Abt. 8.
- Stoer.** — f. Nürnberg, Abt. 8.
- v. Strank.** — Strank, Kurd v.: Beitrag zur ritterlichen Besiedlung der Mark in der Mittelbayer Zeit. Die St' von Sülstedt aus Thüringen. In: Brandenburgia, Jg. 37, 1/2, Jan./Febr. 1928, S. 5—14.
- Striegel.** — *Ahnentafel von Charlotte, Wiltrud u. Helga St' aus dem Geschlecht St' von Landshausen. [Von Hermann Striegel aufgestellt]. Ginzheim [Druck von E. Herzog, Mannheim] 1928. (Einblattdruck, 55 × 40 cm.)
- Struck.** — Studmann, Werner: Genealogie der Verlegerfamilie St'. In: W. Studmann, Zur Geschichte der Straßundischen Zeitung 1753—1928, (Straßund 1928), S. 45—46.
- Stücker.** — Brück, Hans: Die Ahnen Ferdinand St's. In: Guten Abend, Jg. 5, 23 (S. 6. 1928).
- Stammbaum des bergischen Freiheitshelden Ferdinand St. aus Bensberg. In: Guten Abend! (Bensberger Zeitung), Jg. 5, 15 (13. April 1928), S. 4.
- Stücker v. Wäherhof.** — Vierkotten, Johann: Adelsdiplom des Ferdinand Ritter St'. In: Guten Abend! (Bensberg), Jg. 5, 16 (20. April 1928).
- v. Seichmann u. Logischen.** — Eggel, Eberhard: Die Stammreihe des Geschlechts v. S' im Briefadeligen Taschenbuch 1912, eine familiengeschichtliche Fehlerquelle. In: *U. f. St.*, Jg. 5, 4, April 1928, S. 140—142.
- v. Seittau.** — Ahnentafel Dorothea v. S' (* 1683). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 100.
- Sektor.** — Die Geschichte der Familie S'. In: Frankfurter Nachrichten, 4. Febr. 1928, 3. Beiblatt.
- Sienisch.** — Sienisch, Richard: Ahnenliste Richard S' (* 1892). In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 11—12.
- Sölke.** — Die Ahnen [u. Ahnenliste] von Bertha Klamroth geb. S'. In: *Mbl. Adler*, Nr. 567/568 (Bd. 10, 27/28, März/April 1928), S. 335—345.
- Srebranus.** — Familie S' 100 Jahre in Lippe. In: Lippsche Sageszt., 22. Febr. 1928.
- Tröge.** — Tröge, Walthor: Meine bäuerlichen Ahnen . . . (Fortf.). In: Thüringer Bauernspiegel, Jg. 5, 1 (Jan. 1928), S. 18—20.
- Tunis.** — Regierendes Herrscherhaus S'. [Neuaufnahme] in: *GHR.* 1928.
- Frh. v. Ungern-Sternberg, Frh. v. Pürkel.** — Ahnentafel Rudolph v. W' (* 1837). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, 8, S. 126.
- Urach.** — Mauch, Theodor: Musikisches Fürstengut. Eine genealogische Randbemerkung zum Tode Wilhelms Herzog von W'. In: Württemberger Zt., 11. April 1928.
- Valtier.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 669—671.
- Vigelius (Weigel).** — Tröge, Walter: Leben u. Schicksale der althüringischen Pfarrersfamilie W' zu Heldringen, Atrern u. Mansfeld während des Reformationszeitalters. In: Thüringer Heimat Spiegel, Jg. 5, 5 (Mai 1928), S. 129 bis 132.
- Vinne.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Das Stadtarchiv zu Stadthagen, Tafel 56—57.
- Vogel.** — *Giesecke, Richard: Von den Ahnen unserer Gold-Hochzeiterin [Anna Giesecke geb. Vogel, * 1854]. Leipzig 1928. (28 S.) gr. 8°.
- Vogelsang.** — Nachfahrentafel W' in: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, S. 345.
- Voit v. Wendelstein.** — Bub, Gustav: Die Nürnberger Geschlechter: Die W'. In: Fränkischer Kurier, 6. Mai 1928.
- Bub, Gustav: Zur Geschichte Nürnberger Familien. Gedächtnisrede auf den letzten W'. In: Fränkischer Kurier, 20. Mai 1928.
- Vollmer.** — Vollmer, H.: Ahnenliste Werner W' (* 1919). In: Vom Ahn zum Enkel, I. Veröff., S. 10—11.
- Volz.** — Volz, Friedrich: Die Malerfamilie W'. In: 11. Jahrb. des Histor. Ver. für Württemberg u. Umgeb. für 1927 (1928), S. 143—153.
- Waldeck.** — Biermann, Wilhelm: W's Nachkommen. In: Wöflische Zt., 19. Febr. 1928.
- v. Waldstein.** — f. Stammbuch (Abt. 5).
- Waldfromer.** — Bub, Gustav: Die W'. In: Fränkischer Kurier, 16. Jan. 1928.
- Wallenrodt.** — Goldschmidt, Günther: Die Familie W'. In: Ostpreussische Köpfe (Königsberg: Königsberger Verlagsdruckerei 1928), S. 57—61.
- Wapler.** — *W'sches Familienblatt, Nr. 74/75 (1. April 1928), (S. 1153—1182). 8°.
- *W'sches Urkunden-Buch. Beilage zum W'schen Familienblatt, Nr. 1 (1. April 1928). (8 S.) 8°.
- Warmuth.** — Tröge, Walthor: Der thüringische Bauernkrieg u. die Allstedter Ackerbürgerfamilie W'. In: Thüringer Bauernspiegel, Jg. 5, 4, April 1928, S. 95—100.
- Weber.** — *Weber, Jakob: Johann Jakob W'. Ein Beitrag zur Familiengeschichte. Leipzig: J. J. Weber 1928. (IV, 119 S.) 8°.
- Wedeking.** — Nachfahrentafel W'. In: Burchard, Stadtarchiv Stadthagen, Tafel 70.
- v. Wegnern.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 704—708.
- Weyhle.** — Stammbaum der Familie W' aus Prag. Beilage in: Jüdisches Archiv, Jg. 1, *U. f.*, 1/2.
- v. Weiß.** — Ahnentafel Arnold Otto v. W' (* 1911). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 110.
- Ahnentafel Emmh v. W' (* 1903). Edda., S. 111.
- Weißborn.** — Nachfahrentafel Friedrich W' und Dorothea geb. Brückner. In: Brücknerscher Familienverband, 7. Bericht (1928), S. 21—44.
- Wendland.** — Ein altes Handwerk [Wöttcherei] über 100 Jahre in einer Familie [W']. In: Oberländer Volksblatt, 2. Febr. 1928.
- Wentscher.** — Wentscher, Erich: Namensverzeichnis der Ahnentafel Erich W' (2. Nachtrag). In: Ekkehard, Jg. 4, 1 (Febr. 1928), S. 8.
- v. Werth.** — Jan v. W' im Lichte neuzeitlicher Forschung. In: Kölner Sagesblatt, 11. Mai 1928.
- v. Westernhagen.** — *Familienverband derer v. W'. Nachrichtenblatt (April 1928). (8 S.) 4°. [Maschinenschrift].
- v. Westhoven.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 716 bis 719.
- v. Wienskowskigen v. Galitzwedel.** — [Stammreihe] in: *U.S.* 1928, S. 722—730.
- Wießinger.** — Wießinger, Reinhold: Zur „Unterhaus-Aufnahme des Johann W'“. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 3, März 1928, S. 108.
- v. Wilde.** — [Stammreihen] in *U.S.* 1928, S. 738—741 u. 741—744.
- Wildens.** — Bruhn, E.: Die Familien-Tafel des Kirchspielvogts Jakob W' in Marne. In: Die Heimat [Riel], Jg. 38, 4, April 1928, S. 85—88.

- Wille.** — Otto, R.: Ahnentafel Franz W' (* 1859). In: Kreis-Kalender von Königsberg (Neumark) 1928.
- v. Willrode.** — Schuchardt, Hans: Willroda u. die Willröder. Ein Beitrag zur Thüringer Heimat- u. Familienforschung. In: Wissenschaftliche Abhandlungen [des Erfurter Genealog. Abends], 1, S. 1—74.
- Wittich.** — Ahnentafel Maria v. Grobdeck geb. W' (* 1898). In: Ahnenreihen aus allen dsh. Gauen, S. 46.
- v. Wittte(n).** — [Stammreihe] in: U. A. E. 1928, S. 751 bis 760.
- (v.) Wisleben.** — v. Marchtaler: Zur Eintragung der Sausen unehelicher Kinder von adligen Eltern. In: Fg. VII., Jg. 26 6 (Juni 1928), Sp. 187 f.
- Wöldern.** — Wub, Gustav: Die W'. In: Fränkischer Kurier, 16. Jan. 1928.
- v. Wolfersdorff.** — Lindner, Alfred: Uradel in Grimmitzschau. (II.) v. W'. Aus Heimatbl. des Grimmitzschauer Anzeiger u. Tageblatt 1927, 12 u. 1928, 1. (3 S.) 4^o.
- Wolffrum.** — Krauß, Ingo: Die W's u. ihr tragischer Ausgang. In: Coburger Zt. 1928, 71 (23. März), 72 (24. März), 73 (26. März).
- Wrangel.** — Banniza v. Bajan, Heinrich: Aus un- veröffentlichten Briefen W's. In: U. f. S., Jg. 5, 4, April 1928, S. 149—153.
- Wrangell, Georges Baron v.: Geschichte der W' zur dänischen O. Ordenszeit (Fortf.). In: Vshr., Jg. 54 (1928), 1, S. 23—32; 2, 50—64.
- Frh. v. Wrangel.** — Ahnentafel Heinz Frh. v. W' (* 1909). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 2, S. 112.
- Wrede.** — Wrede, Oskar Fürst v.: Zur Geschichte der Heidelberger Familie W'. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, Bd. 13, 4 (1928), S. 458—480 (mit Stammtafel).
- Zachau.** — *Zachau, Johannes: Natangische Bauern. Geschichte des Geschlechtes Z' aus Böttchersdorf Ostpr. Gehlen. Selbstverlag 1927. (112 S.) 8^o.
- v. Zeddelmann.** — *Nachrichten-Blatt der Familie v. Z'. Jg. 8, 1 (1. Jan. 1928). (2 S.) 4^o.
- *— 8, 2. (2 S.) 4^o.
- v. Zehmen.** — Delšník, Ernst v. d.: Das Denkmal der Frau Justina Bork geb. v. Z' in der evangel. Kirche zu Mohrungen. In: Apreuß. Gkde., Jg. 2, 1, S. 1—7.
- Zehmen, Moritz v.: Allianzen des Geschlechtes v. Z' (Fortf.). In: Vshr., Jg. 54 (1928), 1, S. 1—12; 2, S. 33 bis 42.
- v. Zimmerholz.** — Die Ritter v. Z'. In: Eduard Hege, Die Geschichte des Dorfes Zimmerholz im Hegau (Konstanz 1928), S. 65—71.

Baron Joerge v. Manteuffel. — Ahnentafel Fabian Baron Z' (* 1924). In: Ahnentafeln der Edda, Bd. 28, S. 116. — f. a. v. Manteuffel.

Aus Grenzgebieten.

- Heraldisk.** — Geßler, E. A.: Von Schweizerischen Wappen. In: U. f. S., Jg. 5, 4, April 1928, S. 121—122.
- Roerner, Bernhard: Kaiserliche Wappenbriefe. In: Vsh. Ab., Jg. 16, 4, April 1928, S. 35—36 [Fortsetzung aus: Heft 27, 1925, S. 557].
- v. Owtien:** Der Schutz der Wappen im Rechte der Gegenwart. In: Vsh. Adelsbl., Jg. 46, 12, 21. April 1928, S. 267.
- Reinecke, Franz: Wappenkunde oder H'. In: Herald. Mittl., Jg. 37, 1, Jan./April 1928, S. 1—2.
- Spielberg, Werner: Anfänge des Wappenwesens. In: Fg. VII., Jg. 26, 6 (Juni 1928), Sp. 175—180.
- Simmermann, Eugen: Familiengeschichte und Familienwappen. In: Offenburger Zt., 9. Mai 1928.
- Namenkunde.** — Arnim, Bernd v.: Slavische Familiennamen in der Uckermark. In: Brandenburgia, Jg. 37, 1/2, Jan./Febr. 1928, S. 1—5.
- Valdauf, E.: Bescheid auf die Frage: Ob einem Kinde bei der Taufhandlung mehr als ein Name beigelegt werden könne? In: Fg. VII., Jg. 26, 4, Sp. 93.
- Vlecher, Ewald: Über Entstehung u. Herkunft des Namens Vlecher. In: Nachrichtenbl. der Familie Vlecher, Nr. 6 (15. Febr. 1928), S. 41—42.
- Zuchner, Georg: Bährische Familiennamen aus ehemaligen Berufsbezeichnungen. In: Bl. Bayer. Lver., Jg. 6, 3, März 1928, S. 33—35.
- Sollwig: Über einige Familien- u. Orts-Spitznamen im Fichtelgebirge. In: Die Siebenstern, Jg. 2, 4, April 1928, S. 50—51.
- Klemz, Carl: Belgarder Familiennamen [V]. In: Aus dem Belgard, Jg. 7, 2, 28. Jan. 1928, S. 8.
- Marzell, P.: Deutsche Personennamen. In: Der Familienforscher, Jg. 3, 2, Febr. 1928, S. 41—47.
- Stiepel, Fritz: Werdener Familiennamen, ihre Bedeutung u. Deutung. In: Fg. VII., Jg. 26, 3, Sp. 51.
- *Surläuh, Karl: Zur Geschichte der deutschen Personennamen nach Badener Quellen des 13., 14. u. 15. Jahrh. Narau: Sauerländer 1928. (VIII, 154 S.) 8^o.
- *Wentfcher, Erich: Die Rufnamen des deutschen Volkes. Eine Studie. Mit einem Verzeichnis unserer gebräuchlichen Rufnamen nebst deren Wortsinn. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses 1928. (52 S.) 8^o. Kartoniert 2.40 M.

Brandenburgische Landesgruppe.

Am 27. September hielt Dr. Erik Freiherr von Born einen Vortrag über das „Namenwesen im Norden Europas“, der demnächst in den Familiengeschichtlichen Blättern erscheinen wird.

Im Oktober fand eine Beteiligung an der Eugenischen Tagung statt, die der „Bund für Volksaufklärung und Erbfunde“ vom 26. bis 28. veranstaltete. Für Familiengeschichtsforscher waren besonders folgende am 28. Oktober stattgefundene Vorträge wichtig:

1. Gestaltung der Familie im Lichte der Eugenik, Professor M u c k e r m a n n.
2. Eheberatungsstellen, Min.-Rat Dr. O s t e r m a n n.
3. Eugenik in der Eheberatungspraxis, Dr. S c h e u m a n n.
4. Familienforschung und Erbbiologie, Dr. S c h e i d t.
5. Erbbiologie und Standesbeamte, Bundesdirektor R r u t i n a.

Am 23. November veranstaltete die Landesgruppe gemeinsam mit der „Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik“ in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg einen Vortragsabend, an dem Privatdozent Dr. phil. Dr. ing. Friedrich M o l l (Mitglied der Zentralstelle) über „das Schiffsbild von den ältesten Zeiten bis zum Ausgange des Mittelalters“ an Hand eines umfangreichen Bildmaterials sprach. Dem Vortrag ging voraus eine Besichtigung des umfangreichen, durchweg hervorragenden Bildmaterials, das auf den Schiffsdarstellungen in der Kunst aller

Kulturen beruhte. Eine Nachsitzung vereinigte Mitglieder der beiden veranstaltenden Vereinigungen im „Hotel am Zoo“. — Für Januar 1929 ist geplant ein Vortrag (mit Lichtbildern) von Prof. Dr. Landois über „Das Problem des Aussterbens von Familien im Mannesstamme, statistisch und medizinisch beleuchtet“. v. G e b h a r d t.

Berichtigung zur Besprechung von Loewe, Bibliographie der Schlesiens Geschichte (Heft 6, Sp. 190).

Die genannten Vorgänger von Loewe heißen Wentwig und Bellée.

Zeile 9 von unten: [70, 72—75, 77] statt: [70, 72—77].

Berichtigung: In dem Artikel „Leipziger Nachkommen Johann Sebastian Bachs“ ist dem Verfasser ein Datumsfehler unterlaufen. Auf Sp. 292 muß es richtig heißen: Johann Sebastian Altnikol, □ . . . 21. XII. 1749 (statt X.).

Dr. E. M ü l l e r.

Berichtigung zu Sp. 257—260 (Besprechung von P. v. Gebhardt, Geschichte der Familie Brodhaus, durch Oberarchivar (nicht Oberarchivrat) Dr. v. Klocke). — Sp. 257, Zeile 6 v. u. lies: von Boenen (nicht Boener). — Sp. 258, Zeile 40 lies: Enkel (nicht Onkel). — Sp. 259, Zeile 33 lies: Aufzeichnung (nicht Aufzeichnung). — Zeile 51 lies: Gesellschaft für (nicht: zur) Familienkunde. — Zeile 18 v. u. lies: Staatsarchiv (nicht Stadtarchiv).

Eingänge

bei der Zentralstelle für Deutsche Personens- und Familien-
geschichte in Leipzig,

soweit sie nicht in den „Neuerscheinungen 1928“ aufgeführt werden

vom 15. April — 30. Nov. 1928.

Allgemeines.

- Armee.** — Urkundliche Beiträge u. Forschungen zur Geschichte des Preussischen Herres. Hrsg. vom Großen Generalstabe. 7. Hft: Janh, Die alte Armee 1655—1740. Berlin: Mittler 1905. (Tausch.)
- Frankfurt a. M.** — Veröffentlichung Nr. 1—6 der Zentralstelle f. Frankfurter Familienforschung (genealog. Vereinigung). 1914—1919.
- Kalender.** — Hofkalender 1924 u. Diplomatisches Jahrbuch 1924; Hofkalender 1925 u. 1926. (Kauf.)
— Gothaer Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1806. Gotha: Ettinger 1806.
— 1810.
— Gothaer genealogischer Kalender auf das Jahr 1816 (53. Jahrgang). Gotha: Perthes. — 1817 (54. Jahrgang). Ebda. — 1818 (55. Jahrgang). Ebda. — 1819 (56. Jahrgang). Ebda. — 1820 (57. Jahrgang). Ebda. — 1821 (58. Jahrgang). Ebda. — 1822 (59. Jahrgang). Ebda. — 1824 (61. Jahrgang). Ebda. — 1825 (62. Jahrgang). Ebda.
— Berliner Kalender auf das Schalt-Jahr 1844. Hrsg. von der Kgl. Preuß. Kalender-Deputation. (104 S.) 8^o. (Dr. Knetisch.)
- Landesbibliothek, Sächsisch, Dresden.** — Jahresbericht auf das Jahr 1927.
- Marine-Offiziers-Verband.** — Handbuch 1925. (Frohwein.)
- Marineverein, Crefeld.** — Festbuch zur 25jähr. Jubiläumfeier 1913. (Frohwein.)
- Naturforschertag.** — Drucksachen der 90. Versammlung Deutscher Naturforscher u. Ärzte. Hamburg 1928. (v. Gebhardt.)
- Pfarrer.** — Verzeichnis der evangelischen geistlichen Stellen u. ihrer Inhaber in der Kirchenprovinz Schlesien. Aufgestellt im Mai 1928. (Kauf.)
- Schülerverzeichnis.** — Uly, Friedrich: Das Album des akademischen Pädagogiums von 1653—1833 nebst einem Anhang. Festschrift des Kgl. Gymnasiums zu Marburg zu Ehren der 400jähr. Wiederkehr des Geburtstages Landgraf Philipps von Hessen. Marburg: Elwert 1904.
— Mitgliederverz. der Vereinigung ehemal. Abiturienten der Petrichule zu Leipzig. August 1926. (Liebich.)
- Städte tag 1927.** — Teilnehmerverzeichnis. (Frohwein.)
- Taschenbuch.** — Gothaer Genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1847. (84. Jg.) (Ankauf.)
- ### Einzeln Familien.
- Andreae.** — Joh. Valentin Andreae's Geschlechtsregister. Anno 1644. (52 S., 1 Stammtaf.) Neudruck Frankfurt a. M. 1914. Hrsg. von Karl Kieser.
- Becker.** — Becker, Erwin August Adolf: Aus dem Leben des Dr. med. Christian Ludwig Hermann B', Reg.- u. Geh. Med.-Rat zu Hannover. Zur Gedenkfeier an seinem 100jährigen Geburtstag am 11. 10. 1928. [Hannover: Privatdruck 1928.] (19 S., 1 Bildtafel.) 8^o.
- Berger.** — Dem Andenken des hochgeehrten Kollegen E. A. B' [1827—1900] gewidmet von den Mitgliedern des ärztlichen Vereins zu Leipzig 12. Okt. 1900. (Schmidt.)
- Brögelmann.** — Geschichte u. Stammtafeln der Familie B', Brögelmann, Brügelmann. Dezember 1903.
- Brück (Pontanus).** — Stammtafel B'. [Anastatischer Neudruck 1928.] (Tröge.)
- Bürger.** — Roessler, E.: Das Geschlecht Bürger. Die Entwicklung einer schwäbischen Familie während der Jahre 1600 bis 1925. Als Manuskr. gedr. Berlin 1925. (16 S.)
- Cnippius (Kneip, Gneip).** — Steiß, Georg Eduard: M. Johannes Cnippius Andronicus. Frankfurt: Osterrieth 1860. (Speiser.)
- Courtois.** — Courtois, Johannes: Geschichte der Familie Courtois. Kolberg: Joh. Courtois [1913]. (39 S., 1 Stammtafel.) Kl. 8^o.
- Dinkler.** — Familien-Blatt des Verbandes der D'. 2 (Frühling 1926) u. Nr. 3 (Weihnacht 1926.) (8 S.) 8^o.
- Federle-Feederle.** — Federle, Siegfried: Jahrbuch des Geschlechtes Federle-Feederle. 1926, Heft 1. Selbstverl. d. Verf. (91 S.)
- Fehr f. Rauffmann.**
- Findeisen.** — Findeisen, H.: Alte Erinnerungen. Altenburg: Bonde 1897. (Laurentius.)
— Pastor Armin Findeisen 1831—1903. Eine biographische

- Stizze. St. Petersburg: Solide u. Willborg 1903.) (Laurentius.)
- Froelich, Reinhold:** Familie F' (Ostpreußen). Stammeskunde, Schicksale u. Erinnerungen einer alten weitverzweigten großen Familie. Mit zahlreichen Abb. u. Stammtafeln. Bd. 1. Die Chronik. Kadebeul-Dresden: Druck von Ruppel u. Dieke 1909. (XII, 146 S.) 4^o.
- Fugger f. Rauffmann.**
- Hahn.** — Letztes Ehren-Gedächtnis des wohlhel. Herrn M. Hahn, bestehend in der Leichen-Predigt, Lebens-Lauf und Epicedium. Dresden: Conrad Stöfel o. J.
- Herrfurth.** — Stammbaum der Familie H'. Görlich: Starke [um 1900]. 3 Tafeln (75 × 55 cm).
- Holleufer.** — v. Holleufer, Die Vorfahren der Familie v. H'. (Maschinenschrift.) (Verf.)
- Rauffmann.** — Rauffmann, Otto: Abstammung d. Familien Rauffmann-Fehr, Mannheim v. d. Augsburg. Familien Fugger und Welfer. Frogen 1928. (6 S., Maschinenschr.)
- Rühn.** — Rühn, Hermann u. Georg u. Wolff, Toni: 500 Jahre Chronik der Familie Rühn. Berlin: Reinhold Rühn 1914. (127 S., 13 Stammtaf.)
- de Long.** — de Long, Erwin Hoch: Pionier Palatine Pilgrims. Lancaster 1928. (36 S.) 8^o. (Verf.)
- Lorber.** — v. Leitner, Ritter, Karl Gottfried: Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem persönlichen Umgange. Graz: Lehkam 1924.
- Mettenheimer.** — v. Mettenheimer, Friedrich: Geschichte d. Familie Mettenheimer, o. D. u. J. (117 S., 1 Stammtaf.)
- Offenhauer.** — [Offenhauer, Albert]: Die Familie O'. Eilenburg: Leichmüller & Beher 1908. (42 S.) gr. 8^o.
- Poeschel.** — Trauerfeier für den am 5. Juni 1927 entschlafenen Heinrich Ernst Poeschel. Donnerstag, den 9. Juni 1927. (17 S.)
- Ranke.** — (Ranke, Hermann): [Stammtafeln der Familie Ranke]. 12 Taf. 2. Aufl. (Heidelberg 1926.)
- Reuß.** — Stadelmann, Gustav: Dr. Johannes Jodocus Reuß und die Bekämpfung der im Speesart 1800—1820 herrschenden Epidemien. In: Speesart 1924/25, Nr. 5—7.
- Rochling.** — Beiträge zur Geschichte der Familie R'. Gesammelt von Harms, in Druck gelegt von Alexander Rochling. Lauter i. E. 1913. (43 S., mit zahlreichen Beilagen.) 8^o.
- Schröder.** — Buchda, Gerhard: Dr. Ferdinand Schröder. In: Deutsche Corpszeitung, Jg. 45, 5/6, S. 166—176.
- Samm.** — Struck, Joachim Lorenz: Carl S', Oberbürgermeister der Stadt Straßund 1828 — 9. April — 1928. Straßund: Regierungs-Buchdruckerei 1928. (14 S.) Kl. 8^o. (Verlag.)
- Welfer f. Rauffmann.**
- v. Wölpe.** — v. Spilker, Burchard Christian: Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen. 1. Bd. Urolsen: Speyer 1827. (XIV, 371 S.) = Beiträge zur älteren deutschen Geschichte.
- Zachau.** — Zachau, Johannes: Natangische Bauern. Geschichte des Geschlechtes Zachau aus Böttchersdorf Ostpr. Selbstverl. d. Verf. Gehen 1927. (112 S.)
- ### Landesgeschichte.
- Amerika.** — German-Irish Banquet in Honor of the Bremen Fliers. May 20, 1928.
- Babern.** — Biographien der in dem Kriege gegen Frankreich gefallenen Offiziere der Bayerischen Armee. Nürnberg: Sigmund Soldan 1871.
— Hefner, Otto Titan v.: Altbayerische Heraldik. I. Abtheilung (Propädeutik). München 1869.
— Hof- u. Staatshandbuch des Kgr. B' 1842. 1845. (Tausch.)
— Topographisch-statistisches Handbuch des Kgr. B'. (1867.) (Tausch.)
— Illing: Offizier-Stammliste des königlich Bayerischen Infanterie-Leib-Regiments. 1814—1891. Berlin 1892. Druck: Mittler u. Sohn. (XI, 169 S.)
— Militär-Handbuch des Königreichs Bayern. München: Haupt-Conservatorium der Armee. 1832, 1840, 1842, 1844, 1846, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1860, 1864, 1867, 1869, 1870, 1873, 1875.
— v. Delhafen, Karl: Geschichte der königlich-bayerischen Artillerie- und Ingenieur-Schule. München: Theodor Nibel 1882. (84 S.)
— v. Reichenstein, Frh., Karl: Kurze Lebensabrisse der bayerischen Generale und Obersten unter Kurfürst Max II. Emanuel. München: Lindauer 1904. (64 S.) Aus: Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte, Heft 13.
— Watzelberger, Otto J.: Mitglieder-Verzeichnis des

- Königlich-Bayerischen Haus = Ritter = Ordens vom heiligen Georg nach dem Stande vom 30. April 1905. (34 S.)
- Harz.** — Hegung des gräflich Stolberg-wernigerödischen Landgerichts (um 1650). Heergewette (Heergeräth) und Gerade. Dritter Pfennig. (8 S.) S. A.
- Jacobs, Ed.: Zur Bevölkerungsfunde der stolbergischen Harzlande. Halle a. S.: 1885. Druck: Otto Hendel. (17 S.) S. A. aus Band XVIII d. Zeitschrift d. Harzvereins.
- Jeberland.** — Janßen, Georg: Zwölf heimatlische Aufsätze. Beiträge zur Familien- u. Heimatgeschichte, 2. Heft, 1918. Selbstverl. d. Verf. Druck: Littmann, Oldenburg. (67 S.)
- Janßen, Georg: Aus großer Zeit. Beiträge zur Orts- u. Familiengeschichte, 3. Heft, 1920. Selbstverl. d. Verf. Druck: Littmann, Oldenburg. (170 S.)
- Polen.** — *Wdowiążewski*, Zygmunt: Polska bibliografja heraldyczno-genealogiczna za lata 1922—1924 i uzupełnienia za lata 1914—1921. [Sonderdruck.] (12 S.) 4^o.
- [derselbe]: Nieznane Zapiski heraldyczne, zapiski mazowieckie z XV i XVI W. Krakau: Nakładem polskiego towarzystwa heraldycznego 1928. (13 S.) 4^o.
- Fischer, Adam: Institut national Oscoliniski esquisse historique. Leopol 1928.
- Rheinland.** — Gesamtverzeichnis der Fernsprech-Teilnehmer in Rheinland u. Westfalen 1922/23. (Frobenius.)
- Sachsen.** — Staatshandbuch für das Rgr. S. 1911, 1912, 1914. (Breymann).
- Sachsen (Provinz).** — Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz S. Jubiläums-Festschrift 1903 bis 1928. (Jg. 24, Heft 1/2).
- Ortsgeschichte.**
- Cernany.** — Willsher, Gustav: Č. Ein Beitrag zur karpathendeutschen Siedlungsgeschichte. Mit 2 Rt. u. 6 Bildern. Prag: Dsch. Kulturverband 1928. (Verf.)
- Detmold.** — Staatl. Oberrealschule zu D., Bericht über das Schuljahr 1927/28. (Glabitz.)
- Hartward.** — Festschrift zur Einweihung d. Hartwarder Friesendenkmal u. zum Andenken an den Freiheitskampf der Butfadinger u. der Stadländer. Selbstverl. d. Vereins „Rustringer Heimatbund“, 1914. (68 S.)
- Heiligen.** — Trotha, P. v.: Das säkularisierte Kloster zu S. u. die Gegenreformation 1625—1631. (7 S.) 4^o. [1928.]
- Höfendorf.** — Widemann, C.: Nachrichten über die Kirchengemeinde Höfendorf mit Vorlas und Obercuinnersdorf vom Jahre 1895. Höfendorf 1896. Druck: Carl Jehne, Dippoldiswalde. (18 S.)
- Krefeld.** — Jbb. des Naturwiss. Ver. zu Krefeld 1906/07, 1911/12, 1913/14. (Frobenius.)
- München.** — v. DeStouches, Ernst: Münchener Bürger-treue. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Münchener Mordweihnachten 1705. München: G. Franz 1880. (46 S.)
- Extra-Beilage zur Münchener Gemeindezeitung v. 15. 8. 1880.
- Rustringen.** — Rustringer Heimatbund, 1. Jahreshaft 1894. Druck: W. Böning, Nordenham. (VII, 79 S.)
- Stralsund.** — Strud, Joachim Lorenz: Die Rgl. Regierungs-Druckerei, die Stralsundische Zeitung u. ihre Beziehungen zu Schweden. Stralsund: Königliche Regierungsdruckerei 1928. (17 S.) 8^o. (Verf.)
- Thorn.** — Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Rocznik Trzydziesty Czwarty. Torun 1927.
- Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Societas Literaria Toruniensis: Fontes XXIII. Thorn: Busczynski 1928.
- Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu Tom. VII, Nr. 10. (1928, 2. kwartal.)
- Familienanzeigen.** — (Einsender: v. Gebhardt, Berlin; Sürcke, Berlin.)
- Zeitungsausschnitte.** — (Einsender: E. Müller, Münster; W. Speiser, Berlin; Besch, Halberstadt; v. Hornhardt, Sichelholz; Freyer, Schweidnitz; Sparnecht, Bremen; Frh. v. Rettelhadt, Rudolfstadt; Lucke, Potsdam; Tröge, Weimar; Finckh, Gainshofen; Wock, Pasing; Friedrich, Leipzig; Werwach, Potsdam; Steinmüller, Bernburg; v. Krudener, Jena.)
- Handschriftliche Eingänge.**
- Achtich, Martin**, * 7. VII. 1884. — Personalbogen.
- Albrecht, Richard**, * 31. I. 1878. — Personalbogen.
- Blant, Wilhelm**, * 18. XII. 1880. — Personalbogen.
- Bottschen.** — Personalbogen.
- Boysen, Hermann**, * 19. IV. 1866. — Ahnentafel in Listenform.
- Braun.** — Personalbogen.
- Coester.** — Personalbogen, Siegel.
- Deinhard.** — Familienanzeigen.
- Dobelle.** — Stammtafel.
- Dormann, Wilhelm**, * 3. VI. 1890. — Ahnentafel in Listenform.
- Dörries.** — Personalbogen.
- Dünkel.** — Stammtafel D' (Scheelbach). — (Dr. Naumann.)
- Eichhorst.** — Ahnentafel Otheinrich v. E. (Ma 781.)
- Eichler.** — Material zur Geschichte verschiedener Geschlechter des Namens Eichler. (57 Mappen.)
- Falke, Martin**, * 28. VII. 1895. — Personalbogen.
- Findeisen.** — Stamm- u. Nachfahrenliste F'. [Handschriftliche Bearb. von Dr. Laurentius.]
- Fig.** — Ahnentafel Carl F'. (Nachtrag.)
- Frid, Gustav**, * 8. VI. 1888. — Ahnentafel in Listenform.
- Frid, Karl**, * 31. VII. 1885. — Ahnentafel in Listenform.
- Gerber.** — Stammtafel.
- Görner.** — Stammtafel.
- Gollwitzer, Fritz**, * 2. XI. 1893. — Personalbogen.
- Graeff.** — Verwandtschaftstafel.
- v. Gudenberg.** — Teilliste III der Ahnenliste Lessa v. G'. (Ma.)
- Herbst.** — Wappen.
- Herfurth.** — Stammtafel H' (Ulbersroda). — (Dr. Naumann.)
- Hertel.** — Wappen.
- Holsten.** — Familie H' in Brömkow. (Zettelmaterial.) (Schenke.)
- Hoppe, (Otto).** — Personalzettel, Photographie.
- Kirchheisen.** — Ahnenliste Walter Richard Otto K' (* 1899).
- Kleff.** — Personalbogen.
- v. Kleinenberg.** — Personalzettel.
- Klein Schmidt.** — Exlibris, Personalzettel.
- Kullmann.** — Personalzettel.
- Ahnentafel Adolf K' (* 1886).
- Laube.** — Ahnentafel Elise L' (* 1890).
- Liebig (Querbach).** — Stammtafel L'. (Liebig.)
- Lohmann.** — Ahnenliste Rudolf L' (* 1863).
- Lozbeck.** — Stammtafel.
- Machens, Rourab**, * 10. IX. 1891. — Personalbogen.
- Menzel, Kurt**, * 15. I. 1880. — Personalbogen.
- Mehener.** — Personalzettel, Wappen.
- Meher.** — Stammtafel.
- Michel.** — Ahnenreihe Helgi M' (* 1912).
- Michel, Rudolf**, * 10. XII. 1885. — Personalbogen.
- Nägele.** — Wappen.
- Neubert.** — Stammtafel.
- Offenhauer.** — Personalzettel.
- (v.) Olthoff.** — Stammtafel.
- Ottmer.** — Personalbogen.
- Overtweg.** — Overtweg, August: Nachrichten über die Familie Overtweg. Berlin 1906. (22 S. Maschinenschr.)
- Pflüger, Max**, * 12. X. 1874. — Personalbogen.
- Poppe.** — Stammtafel P'. — (Dr. Naumann.)
- Presh, Alara**, * 25. X. 1914. — Alphabet. Ahnenliste u. Ahnentafel in Listenform.
- Grf. v. Rietberg.** — Teilliste I der Ahnenliste Grf. Adelheid v. R' (Ma).
- Ritter, Herbert**, * 15. VII. 1903. — Ahnentafel in Listenform.
- Ritter, Karl**, * 20. IX. 1872. — Personalbogen.
- v. Rogister, Friedrich**, * 11. VII. 1864. — Ahnentafel.
- Rolsch.** — Stammtafel R' (Seunig). — (Dr. Naumann.)
- Schaur.** — Nachfahrenliste. (Eins.: Kullmann.)
- Scheidling.** — Personalzettel.
- v. Schöneberg.** — Teilliste II der Ahnenliste Mechtild Edle v. Sch' (Ma).
- Schramm.** — Ahnentafel Gerhard Sch' (* 1910).
- Schwabe.** — Nachtragsliste zur Ahnenliste des Ludwig Sch' (Ma).
- Stieger.** — Ahnentafel Leonore Friederike St' (* 1783). — Stammtafel St'.
- Handschriftliche Unterlagen über Familie St'.
- Wappen.
- Stöhinger.** — Personalzettel.
- Strebel, Rudolf Julius**, * 13. II. 1901. — Ahnentafel in Listenform. (Maschinenschr.)
- Strohsahl.** — Stammtafel.
- Sturhan.** — Exlibris.

STAMMTAFEL KLENGEL

1. Simon Klengel,
Schankwirt zu Grünberg
in Sachsen, * um 1610,
† vor 1687, ∞ ... N.N.,
* Okt. 1622, † Grünberg
14. Mai 1703

2. Caspar Klengel,
Schankwirt zu Grünberg,
* Grünberg
Nov. 1654, † Grünberg
17. April 1706,
∞ Anna Maria,
* 31. Juli 1662, † Grünberg
25. Juli 1720.

3. George Klengel, Richter
u. Schankwirt zu Grünberg,
* Grünberg
6.-7. Aug. 1687, † Grünberg
13. April 1755,
∞ I, ... Anna Sabina
Sommer, * 1690,
† Grünberg 19. Juni
1714, ∞ II, ... Anna
Maria Opitz, * Lomnitz
† Grünberg 2. Dez. 1748,
∞ III, Grünberg 14. Jan.
1750 Anna Maria verw.
Schütze aus Hermsdorf

4. Caspar Klengel,
* Grünberg 23. Okt. 1689

I. Ehe.

5. Anna Rosina Klengel,
* Grünberg 29. März
1709

6. Hans Georg Klengel,
* Grünberg 31. März
1710

7. Anna Sophia Klengel,
* Grünberg 23. März
1712

8. Johann Christian
Klengel, * Grünberg
28. April 1714 † Grünberg
4. März 1715

II. Ehe.

9. Johann Gottlob
Klengel, * Grünberg
2. Dez. 1716, † Grünberg
22. Dez. 1716

10. Johann Gottfried
Klengel, Mälzer u.
Bierbrauer zu Kesselsdorf
i. Sa., * Grünberg
27. Nov. 1717, † ...
∞ Kesselsdorf 12. Juli
1747 Anna Rosina
Pietzsch, * 7. März
1726, † Kesselsdorf
27. Juli 1808

11. Johann Christian
Klengel, * Grünberg
14. Aug. 1719, † Grünberg
25. Febr. 1720

12. Johann Gottlob
Klengel, * Grünberg
22. Dez. 1720, † Grünberg
10. Okt. 1723

13. Johann Christian
Klengel, * Grünberg
21. April 1723, † Grünberg
19. Okt. 1723

14. Johann Heinrich
Klengel, * Grünberg
1. Sept. 1724, † Grünberg
20. Jan. 1749

15. Maria Eleonore
Klengel, * Grünberg
2. Febr. 1727

16. Johann Gottlieb
Klengel, Erbschenk-
wirt zu Grünberg,
* Grünberg 22. Juli
1729, † Grünberg
22. Aug. 1792, ∞
Grünberg 23. Nov. 1756
Anna Rosina Crenze,
* Lengebrück, † ...

17. Johanna Maria
Klengel, * Grünberg
27. Febr. 1732

18. Maria Regina Klengel,
* Grünberg 26. Nov.
1735

19. Eva Rosina Klengel,
* Kesselsdorf 11. Febr.
1749

20. Johann Christian
Klengel, Hofmaler u.
Prof. an der Kunstaka-
demie Dresden, * Kes-
selsdorf 5. April 1751,
† Dresden 19. Dez. 1824
∞ ... Maria Rebecca
Wolrab

21. ... Klengel (Sohn)

22. ... Klengel (Sohn)

23. ... Klengel (Sohn)

24. ... Klengel (Sohn)

25. ... Klengel (Sohn)

26. ... Klengel (Tochter)

27. Johanna Christiana
Klengel, * Grünberg
1. Okt. 1757

28. Johanna Eleonore
Klengel, * Grünberg
9. Nov. 1759, † Grünberg
8. Nov. 1826

29. Johann Gottlieb
Klengel, Kantor u.
Schullehrer zu Stolpen
in Sachsen, * Grünberg
10. Okt. 1761, † Ka-
menz 20. März 1848,
∞ ... Johanna Eleo-
nore Nietzsche, * ...
† ... 4. Juni 1840

30. Johann Heinrich
Klengel, Gerichtsdi-
rektor zu Bischofswerda
* Grünberg 26. Sept.
1763, † ... ∞ Bischofs-
werda 17. Febr. 1805
Christiane Sophie Süß-
milch, * ... † ...

31. Gottfried Siegmund
Klengel, * Grünberg
1. Sept. 1765

32. Gotthelf Ernst
Klengel, * Grünberg
2. Nov. 1767, † Grünberg
17. Febr. 1850

33. Traugott Leberecht
Klengel, Erbschenk-
wirt zu Grünberg,
* Grünberg 30. Aug.
1769, † Grünberg
25. Febr. 1818

34. Johanna Sophia
Klengel, * Grünberg
29. Jan. 1772

35. Carl Friedrich Klengel
* Grünberg 6. Mai 1774

- | | | |
|---|---|--|
| <p>36. Charlotte Auguste Friederike Christina Klengel, * Dresden 14. Jan. 1782</p> <p>37. August Stephan Alexander Klengel, Organist u. Komponist in Dresden, * Dresden 29. Juni 1783, † Dresden 22. Nov. 1852</p> <p>38. August Gottlieb Klengel, Opersänger * Dresden 7. April 1787, † Hamburg 22. Aug. 1860, ∞ Breslau 8. Juli 1812 Charlotte Schaffner verw. Kalmes</p> <p>39. Karl Ludwig Klengel, * Stolpen 7. Aug. 1788, † Stolpen 8. Nov. 1789</p> <p>40. Friedrich Wilhelm Klengel, Justizrat in Bautzen, * Stolpen 31. Dez. 1789, † ... ∞ ...</p> <p>41. Auguste Friederike Eleonore Klengel, * Stolpen 16. Aug. 1791, † ... 1840, ∞ ... Ferdinand Fritsche</p> <p>42. Moritz Gotthold Klengel, Geiger, Mitglied des Gewandhaus-Orchesters (1814—64) u. Lehrer am Konservatorium, * Stolpen 4. Mai 1793, † Leipzig 14. Sept. 1870, ∞ ... Susette Roger, * 1796, † Leipzig 27. April 1841</p> <p>43. Juliane Ernestine Klengel, * Stolpen 7. Mai 1795</p> <p>44. Eduard Adolph Klengel * Stolpen 20. Juli 1797, † Stolpen 23. Jan. 1798</p> <p>45. Gustav Ernst Klengel, * Stolpen 20. Juli 1797, † Stolpen 12. März 1798</p> <p>46. Eduard Gustav Klengel, Militärarzt, * Stolpen 9. Dez. 1798, † (im Ausland vor 1840)</p> <p>47. Concordia Wilhelmine Klengel, * Stolpen 20. April 1800, † Stolpen 22. Febr. 1801</p> <p>48. Gustav Traugott Klengel, Arzt in Kamenz, * Stolpen 2. Aug. 1802, † Kamenz 20. Sept. 1862, ∞ 30. Juni 1835 Erdmuthe Friederike Marianne Müller</p> <p>49. Emilie Wilhelmine Klengel, * Stolpen 29. Jan. 1804, ∞ ... Carl August Rüdiger, Pfarrer in Großdrebnitz b. Stolpen</p> | <p>40. Auguste Klengel, * Breslau 19. Sept. 1813, † Hamburg 18. Aug. 1881</p> <p>51. Julius Klengel, * Mannheim 29. Sept. 1814, † Hamburg 25. April 1822</p> <p>52. Adolph Klengel, Kaufmann in Hamburg * Leipzig 18. Aug. 1817, † Hamburg 24. Okt. 1902</p> <p>53. Albert Klengel, Kaufmann, * Hamburg 25. Mai 1819, † Buenos-Aires 3. Juli 1868</p> <p>54. Amalie Klengel, * Hamburg 28. Mai 1821, † Hamburg 7. April 1822</p> <p>55. Wilhelm Klengel, * ... † ...</p> <p>56. Emma Klengel, * ... † ...</p> <p>57. Julius Klengel, Dr. phil., Privatgelehrter in Leipzig, * Leipzig 4. März 1818, † Leipzig 28. Nov. 1879, ∞ Leipzig 30. Juli 1851 Elisabeth Werner, * Leipzig 24. Okt. 1818, † Leipzig 9. März 1890</p> <p>58. Nanny Klengel, Pianistin * Leipzig 1. Mai 1820, † Leipzig 19. Aug. 1890, ∞ ... August Kabrun, Rentier in Leipzig</p> <p>59. Pauline Klengel, Pianistin, * Leipzig 28. Juni 1831, † Leipzig 27. Juli 1888, ∞ ... Engelbert Röntgen, I. Konzertmeister am Gewandhausorchester in Leipzig</p> <p>60. Agnes Maria Klengel, * Kamenz 2. März 1836, ∞ ... Dörstling</p> <p>61. Antonie Sophie Klengel, * Kamenz 20. März 1837, ∞ ... Müller</p> <p>62. Maria Emilie Klengel, * Kamenz 14. Nov. 1838, † Kamenz 20. Febr. 1839</p> <p>63. Gustav Bernhard Klengel, * Kamenz 2. Febr. 1840, † ... (1872?)</p> <p>64. Fanny Rosalie Klengel, * Kamenz 27. Aug. 1841, † Kamenz 12. Sept. 1841</p> <p>65. Fanny Ottilie Klengel, * Kamenz 31. März 1843</p> <p>66. Gustav Adolph Klengel, * Kamenz 15. März 1846, † Kamenz 25. Aug. 1846</p> <p>67. Rudolph Ferdinand Klengel, * Kamenz 23. Juli 1847, † Kamenz 8. Sept. 1849</p> | <p>68. Susanne Klengel, Klavierlehrerin, * Leipzig 9. Aug. 1852</p> <p>69. Paul Klengel, Dr. phil., Geiger, Prof. am Konservatorium und Dirigent in Leipzig, * Leipzig 13. Mai 1854, ∞ ... Edda Teufel</p> <p>70. Jenny Klengel, Gesanglehrerin, * Leipzig 20. Febr. 1856, † Leipzig 7. Juni 1890</p> <p>71. Georg Klengel, Chemiker, * Leipzig 28. Nov. 1857, † Budapest 9. April 1891, ∞ ... Margarethe Grudzinsky</p> <p>72. Julius Klengel, Professor am Konservatorium, Mitglied des Gewandhaus-Orchesters 1874—1924 (seit 1881 I. Solocellist) in Leipzig, * Leipzig 24. Sept. 1859, ∞ ... 7. Juli 1884 Helene Kretschmann * 7. Juni 1861</p> <p>73. Friedrich Klengel, Dr. phil., Gymnasialprofessor in Plauen i. V., * Leipzig 25. April 1866, ∞ ... Johanna Teufel</p> <p>74. Alice Klengel, * Leipzig 29. Dez. 1897</p> <p>75. ... Klengel (Tochter) 1857, † Budapest * ... † Okt. 1891</p> <p>76. Hildegard Klengel, Pianistin, * Leipzig 5. Dezember 1887, ∞ 8. Juni 1914 August Schwartzkopff, Kaufmann in Frankfurt/M. * 9. Aug. 1886, † 27. Mai 1921.</p> <p>77. Leonore Klengel, Violinistin u. Lehrerin am Konservatorium in Jena, * Leipzig 1. März 1889</p> <p>78. Eva Klengel, Violoncellistin u. Musiklehrerin in Leipzig, * Leipzig 15. Dez. 1891</p> <p>79. Hans Joachim Klengel, Abteilungsleiter bei der Mittel-deutschen Rundfunk-A.-G., Leipzig, * Leipzig 8. Jan. 1896, ∞ 29. Sept. 1920 Marie Antonie Hilgemeier, * 17. Juli 1899</p> <p>80. Elisabeth Klengel, * Chemnitz 2. Nov. 1895, ∞ ... Dr. med. Werner Naundorff, Dresden</p> <p>81. Theodor Klengel, Dr. iur., Bürgermeister von Lengenfeld i. V., * Chemnitz 16. Juni 1897, ∞ ... Hedwig Stöppler</p> <p>82. Stephan Alexander Klengel, * Leipzig 10. Nov. 1926</p> |
|---|---|--|

ZUR STAMMTAFEL KLENGEL

Die vorstehende Stammtafel beruht auf den Forschungen, die Eva Klengel, die Leipziger Cellistin, (Nr. 78 der vorstehenden Tafel) durchgeführt hat und deren Ergebnisse sie gütigst für die vorliegende Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat.

Das Geschlecht stammt aus dem 300 Einwohner zählenden Dorf Grünberg bei Hermsdorf, im Amtsgerichtsbezirk Radeberg, wo es mit dem Schankwirt Simon Klengel kurz nach dem 30jährigen Krieg zuerst urkundlich auftritt. Von da ab haben die Klengels noch fünf Generationen lang als Erbschenken zu Grünberg gesessen; es darf aber wohl vermutet werden, daß sie auch schon lange vor dem 30jährigen Krieg das gleiche Gewerbe am Ort ausgeübt haben.

In der 5. Generation, in der Traugott Leberecht Klengel (33) (1769–1818) als letzter das Gastwirtsgewerbe ausübt, treten scheinbar ziemlich unvermittelt künstlerische Begabungen hervor, und zwar bezeichnenderweise in beiden Zweigen zugleich, woraus hervorzugehen scheint, daß es sich hierbei um ein väterliches Erbe handelt: des Kesselsdorfer Bierbrauers (10) Johann Gottfried Klengel Sohn (20) Johann Christian Klengel (1751–1824) wurde Hofmaler und Akademieprofessor in Dresden; des Grünberger Erbschenken (16) Johann Gottlieb Klengel ältester Sohn (29) Johann Gottlieb Klengel (1761–1848) wurde Kantor zu Stolpen und zeigte somit als erster die für das ganze Geschlecht charakteristische musikalische Begabung, die wohl schon bei der Namengebung im 14. oder 15. Jahrhundert bestimmend gewesen ist, – denn der Name „Klengel“ darf wohl mit „klingen und singen“ in Zusammenhang gebracht werden – auch wenn der Familienname als Herkunftsname von dem Dorfe Klengel bei Eisenberg i. Th. abgeleitet wird, hat er letztlich doch auch einen musikalischen Sinn: denn der Ort „Klengel“ geht auf die alte deutsche Bezeichnung für Bach, Gebirgsbach – „Klinge“ zurück: durch den das lustige, klingende Herabspringen des Baches tonmalend gekennzeichnet wird. Oder wenn der Name, was auch möglich ist, mit „Klingler“ = Glöckner gleichbedeutend ist, mündet seine Bedeutung doch immer wieder in den gleichen Sinn ein.

Johann Gottlieb Klengels mittelster Sohn (30) Johann Heinrich Klengel (*1763) wurde Gerichtsdirektor in Bischofsverda; sein jüngerer Bruder (33) Traugott Leberecht Klengel, der letzte Erbschenke zu Grünberg, blieb ohne Nachkommen.

Auch die malerische Begabung des Dresdner Akademieprofessors schlug bei seinem Sohn (37) August Stephan Klengel in musikalische Veranlagung um; dieser starb als Organist und Komponist in Dresden; er war aber Junggeselle, so daß dieser Zweig mit ihm ausstarb. Dagegen blüht die Nachkommenschaft des Stolpener Kantors (29) Johann Gottlieb Klengel heute in 4. und 5. Generation fort und sie zeigt eine Anhäufung vererbter musikalischer Begabung, wie sie wohl nicht häufig beobachtet wird. Zweimal hat das Geschlecht Klengel dem Leipziger Gewandhaus Männer geschenkt, die an ihm ein halbes Jahrhundert gewirkt haben: (42) Moritz Gotthold Klengel 1814–1864, zuletzt als Geiger-Konzertmeister, (72) Julius Klengel 1874–1924, seit 1881 als Solocellist. Zwischen beiden stehen (58) Nanny Klengel, die schon als neunjähriges Kind als Pianistin im Gewandhaus auftrat, und Pauline Klengel (59), die ihre Schwester als Klavierspielerin noch an Bedeutung übertraf.

Durchschnitts-Musikalität darf wohl bei allen Klengel-Nachkommen vorausgesetzt werden, auch wo dies nicht durch berufliche Tätigkeit zweifelsfrei erwiesen ist. Die nachfolgende Tafel verzeichnet nur diejenigen Klengels, bei denen hohe musikalische Veranlagung bekannt ist.

